



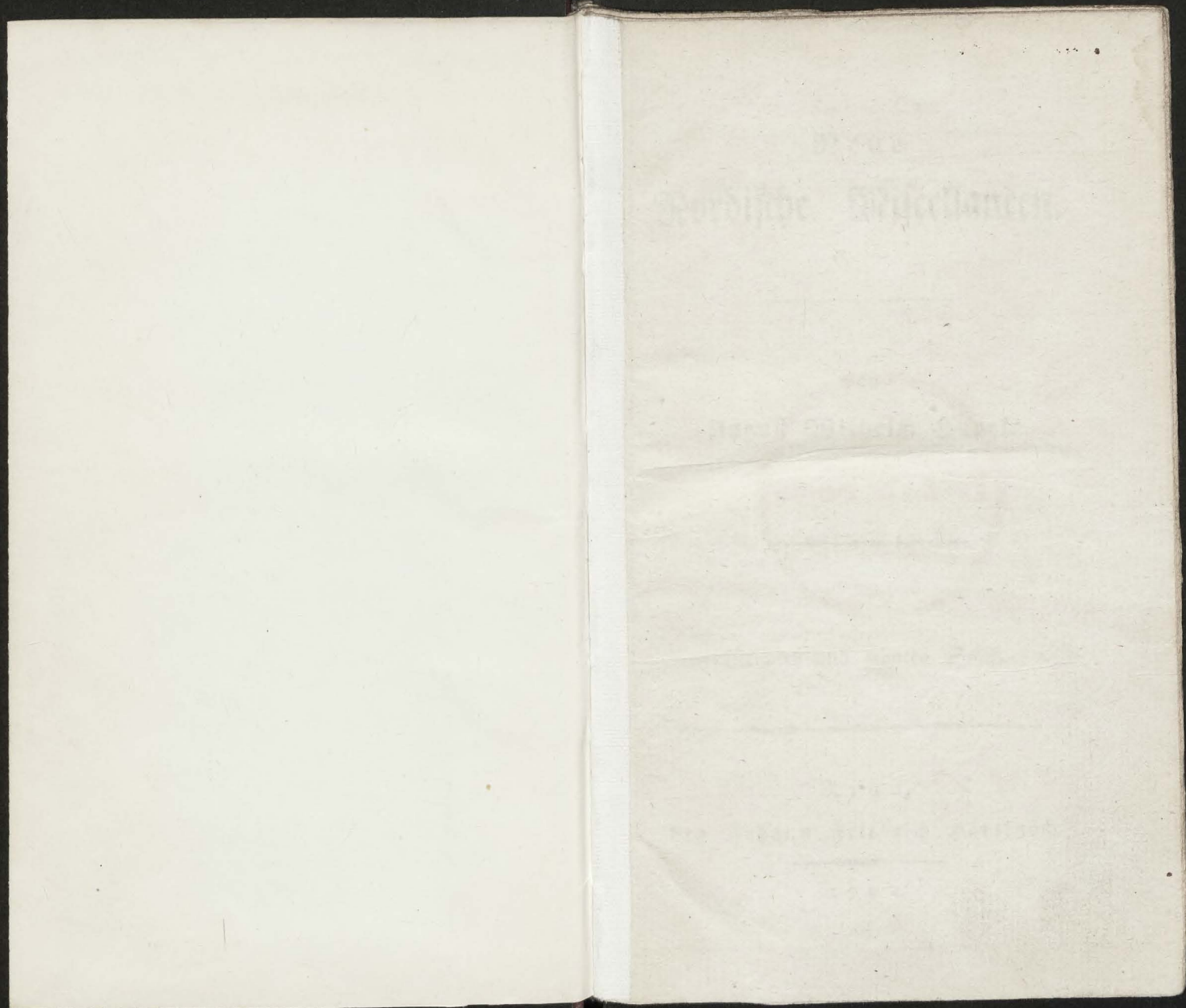
Wf 2302 H.M.



Biblioteka Jagiellońska

510018777

Wf 2302 / 9-10






Neue  
Nordische Miscellaneen.

---

von  
August Wilhelm Hupel.



---

Neuntes und zehntes Stück.

---

Riga,  
bey Johann Friedrich Hartknoch.

---

1794.



1319301

## Inhalt

des neunten und zehnten Stücks.

- I. Beyträge zur Geschichte der liesl. ehst. und kurländischen altadelichen Geschlechter; nebst Ergänzungen der dasigen Ordens-Annalen.
- II. Etliche das ehemalige Bisthum Dösel und die Wiek betreffende Urkunden, von 1524 bis 1624.
- III. Kürzere Aufsätze:
  - I. Bemerkungen über das noch ungewisse Sterbejahr des liesländischen Ordensmeisters Johann Freytag von Loringhof.
  - II. Ge

II 2

II. Ge



II. Gedanken über die Ursache des in liesländischen Wohngebäuden so häufigen als schädlichen Schwammes.

III. Nachricht von der alten lettischen Burg Pilliskaln, und von mehrern ehemaligen festen Plätzen der Letten und Esten u. s. w.

IV. Einige liesländische Urkunden, nebst beigefügten Anmerkungen.

Nach:

### Nachricht des Herausgebers.

Ohne Erinnern wird der Leser bald merken, daß die voranstehenden mit mühsamster Sorgfalt gesammelten Beyträge, aus der Feder des Herrn Brigadiers von Lieven herrühren, durch dessen Patriotismus und unermüdbare Thätigkeit die nordischen Miscellaneen oft sind bereichert worden. Möchte doch seine Kränklichkeit ihn nicht so



oft in seinen ruhmvollen Bemühungen unterbrechen! — Uebrigens hat er hier ausser der Hauptabsicht, auch allerley zur liefländischen Ordensgeschichte gehörende Gegenstände gelegentlich erörtert; manche in derselben als handelnd vorkommende Personen näher bezeichnet; einige von Arndt begangene Versehen berichtigt; die im 24sten Stück der nord. Miscellan. befindlichen Verzeichnisse der liefländischen Ordensgebietiger vermehrt; den Regierungsantritt erster Herrmeister aus Urkunden näher bestimmt, verschiedene bisher verstümmelt gewesene Namen richtiger dargestellt, u. s. w. Daher finden Liebhaber der liefländischen Geschichte hier mehr als der Titel zu versprechen scheint. Am wenigsten muß man einige in der gleich folgenden Vor Erinnerung vorkommende Aeusserungen dahin

den:

deuten, als würden hier aus der westphälischen Geschichte des Herrn von Steinen, bloße Auszüge geliefert. Etliche sind zwar eingerückt worden, aber in mancher leicht merkbaren Absicht, auch besonders für solche Leser, welche die westphälische Geschichte vielleicht niemals zu Gesicht bekommen möchten. Inzwischen hat bereits der Herr Brigadier in seinen literarischen Arbeiten hinlänglich gezeigt, daß er sich nicht zum bloßen Abschreiber erniedrigen kam.

Seinem kritischen Scharffinn bin ich noch ein öffentliches Geständniß schuldig, wenigstens um allem etwanigen Mißverstände zu begegnen. Nämlich als ich eben die vom Herrn Brigadier ausgearbeiteten Materialien zur liefländischen Adelsgeschichte, dem Druck übergeben wolte, be-



kam ich einen Perschasts-Abdruck zu Gesichte,  
 welcher das Siegel eines Johann von  
 Ungern darstellen sollte, aber mit der auffal-  
 lenden Jahrzahl 1214 versehen war. Letztere  
 reizte mich, dieses Siegels in einer beigegefüg-  
 ten Note zu gedenken (nemlich in den nord.  
 Miscellan. 1stes St. S. 256,) doch ohne  
 vorher dem Herrn Brigadier, welcher entfernt  
 war, eine Nachricht davon geben zu können.  
 Ein ungenannter Gelehrter hat die Richtigkeit  
 dieses Perschasts in den nord. Miscellan.  
 27stes St. S. 150 mit so wichtigen diplomati-  
 schen Gründen bestritten, daß sich nichts da-  
 wider einwenden läßt. Er meint unter an-  
 dern, das Perschast möchte etwa erst im 16ten  
 Jahrhundert sein Dasein erhalten haben. —  
 Der Herr Brigadier, auf dessen Rechnung  
 man demnach jene Note nicht setzen darf, aus-

serte

ferte in einem nachherigen Briefe, es sey ihm  
 unbewußt gewesen, und erst durch eine neuer-  
 lichst erhaltene Abzeichnung bekant worden,  
 daß die von Ungern ehemals mit seinem  
 Geschlechtswapen gesiegelt haben; und schon  
 hieraus hätte er die Richtigkeit jenes Perschasts  
 verwerfen können; übrigens halte er für  
 wahrscheinlich, daß dasselbe erst nach dem  
 Jahre 1653 von einem Ungern, der nicht  
 in den schwedischen Freyherrnstand erhoben  
 war, sey angenommen und mit einer Frey-  
 herrnkronen gezieret worden, um den andern  
 Zweigen, die sich durch ihre Standeserhöhung  
 von den übrigen unterschieden, nicht nachzu-  
 stehen. Denn noch zu den Zeiten des Land-  
 raths von Ceumern, d. i. im Jahr 1690,  
 gab es außer den freyherrlichen Linien, auch  
 in Liefland bloße Herrn von Ungern, die

U 5

aber



aber vermuthlich mögen nachher erloschen seyn, weil in der liefländischen Adelsmatrikel von den Jahren 1742 und 1747 dieselben gar nicht vorkommen. — Hätte der Herr Brigadier das besagte Siegel gesehen, oder davon gehört, ehe ich jenes Stück der Miscellaneen abdrucken lies, so würde er nach seinen diplomatischen Kenntnissen dasselbe gar nicht berührt, oder es sogleich für unächt erklärt haben.

Ben-

Beiträge zur Geschichte  
der  
liefländischen und furländischen  
altadelichen Geschlechter;  
nebst Ergänzungen  
der dasigen Ordens: Annalen.



## Vor Erinnerung.

Die im 27ten Stück der nordischen Miscellaneen vorkommende Aeußerung, daß der Herr Pastor Zehn \*) gesonnen sey, die vom verstorbenen Gadebusch handschriftlich hinterlassene liefländische Adelsgeschichte in einem körnichten Auszuge zum Druck zu befördern, hat mich veranlaßt, aus der vor einiger Zeit von einem rühmlichst bekannten kurländischen Gelehrten, nemlich dem Herrn Archiv. Secretair Neimbts, zum Gebrauch erhaltenen westphälischen Geschichte des Herrn Joh. Diedr.

\*) Er ist bereits i. J. 1793 verstorben, hatte auch schon vorher auf die oben erwähnte Herausgabe einer liefländ. Adelsgeschichte, Verzicht gethan, denn er verkaufte alle dahin gehörende Handschriften und Bücher einem liefländischen Edelmann.

Anmerk. des Herausgeb.



Diedr. von Steinen \*) solche zu obigem Zweck  
dienliche Auszüge bekant zu machen, um die  
Aufs.

\*) Er war, wie er sich selbst auf dem Titelblate  
nennt, lutherischer Prediger zu Frömmern,  
auch des Ministeriums in der Grafschaft  
Marck zeitlicher General-Inspector u. s. w.  
Er stammte aus einem altadelichen Geschlechte  
in Westphalen her. Seine westphälische Ges-  
chichte kam zu Lemgo von 1755 bis 1760 in  
4 starken Octavbänden heraus. Schon vor-  
her hat er i. J. 1742 unter andern zwei Hand-  
schriften an das Licht gestellt, die zusammen  
mit fortlaufenden Seitenzahlen gedruckt sind,  
und folgende Titel führen: 1) Johann  
Hobbelings Beschreibung des ganzen Stiftes  
Münster. Diese Handschrift ist i. J. 1655  
aufgesetzt worden, und nimt 124 Seiten  
ein. Steinen hat sie mit einem dreysfachen  
Anhang vermehrt, welcher bis S. 378 fort-  
geht. Dann folget 2) westphälisch adeliches  
Stammbuch, sive nomina et fragmenta  
quaedam familiarum Westphaliae, tam  
emortuarum quam superstitum, ex diver-  
sis Chronicis et literis latino-german. ad  
seriem Alphabeti congesta, per Johannem  
a Beerswort, in Huelten, antiquitatis et  
historiarum studiosum; Anno Domini  
1624. Dieses alphabetische Verzeichniß fängt  
S. 379 an, und endigt sich S. 520. Hinten  
daran befindet sich ein Register der vornehm-  
sten Sachen und Geschlechter, aus beiden  
Handschriften, welches 24 Seiten einnimmt.  
Der ganze Band wird bey der liefländischen  
Adelsgeschichte manche zuverlässige Dienste  
leisten.

Aufmerksamkeit des künftigen Herausgebers oder  
neuen Bearbeiters, er sey wer er wolle, auf die  
eben genannte Geschichte zu ziehen: weil ihm die-  
selbe sein übernommenes mühsames Tagewerk merk-  
lich erleichtern, Muthmaßungen über die ursprüng-  
lichen Stammhäuser ersparen, und überhaupt  
Anleitung geben wird, manche Weitläufigkeit,  
zuweilen auch Fehler, zu vermeiden, die ein ge-  
nealogisches Werk nur zu oft begleiten.

Dieses zur gründlichen Ausarbeitung einer  
liefländischen Adelsgeschichte unentbehrliche Buch,  
scheint dem sel. Gadebusch unbekant gewesen zu  
seyn. Denn in der Abhandlung von liefländischen  
Geschichtschreibern, und zwar im Artikel Syl-  
zen, hat er dem Castellan und Verfasser einer  
kleinen liefländ. Geschichte, Joh. Aug. Hülßen,  
treuherzig nachgeschrieben, daß dessen Familie  
aus Deutschland, oder wie dieser sich selbst aus-  
drückt, ex Imperio, herstamme: welches offen-  
bar ein ziemlich weitläufiges Stammhaus, und  
im Grunde nichts gesagt ist. Hätte er aber jene  
westphälische Geschichte gesehen, so würde er in  
der Grafschaft Marck und dem Amt Unna so gar  
das Kirchdorf, wo das Stammhaus Eckel auf  
einem Berge liegt, aus welchem die von Eckel-  
gen. Hülßen entsprossen sind, gefunden haben.  
Auch die Vergleichung des Wapens, welches  
man



man dort ebenfalls antrifft, hätte ihn davon überzeugen können: denn das ganze Geschlecht von Eckeln gen. Hülßen, führt das Stammwappen derer von Eckel. — Ueberhaupt ist der erwähnte Artikel, in Ansehung der Genealogie, bey ihm fehlerhaft. Er meldet, die Familie wäre noch in Kurland befindlich; er hätte vor 30 Jahren mit einem kurländischen Edelmann dieses Namens, in genauer Freundschaft auf der Universität gelebet. Diesen würdigen Mann, von welchem er hier redet, habe ich persönlich gekant; er war auch mein Freund: aber er hieß von Meerscheide gen. Hülsem, und gehörte folglich gar nicht zur Familie des Castellans; diese stand nicht in der kurländischen Ritterbank, und ist schon zu Anfange des jezigen Jahrhunderts in Kurland erloschen; jene hingegen gehört daselbst zum alten notorischen Adel und blühet noch. — Hieraus erhellet, daß Gadebusch diese beiden einander nichts angehenden Geschlechter, zu unterscheiden nicht gewußt hat, obgleich beide zum alten liefländischen Adel gehören.

Es sey mir erlaubt, noch einer genealogischen Panne des eben genannten Schriftstellers, die er in seiner livländischen Bibliothek unter der Rubrik Keyserlingk, angebracht hat, zu gedenken. Daß er ganz zweckwidrig aus diesem altadelichen

Ge,

Geschlechte fünf Personen anführt, von denen ihm keine gelehrte Ausarbeitung bekant war, weil er davon gänzlich schweigt, ist nicht meine Sache zu rügen: aber daß er als ein Mann, der seit vielen Jahren an einer liefländischen Adelsgeschichte gearbeitet hatte, den Ursprung der kurländischen Herrn von Keyserlingk, mit Gauen in Mecklenburg sucht, darüber wundere ich mich billig. Denn aus der Stammtafel lernt man, daß der Obristlieutenant Keyserlingk, so wie die übrigen, von denen jener redet, zum kurländischen Zweige gehören, dessen Vorfahren mit einem Hermann Keyserlingk, Alberts Sohn, aus dem Stifte Hervorden, im Umfange der Grafschaft Ravensberg gelegen, i. J. 1491 nach Kurland gekommen und daselbst mit Gütern sind belehnet worden: wovon die Originaldokumente, wie ich zuverlässig weiß, sich noch bey dem kurländischen Stammhause, welches die Familie besitzt, befinden. Die Aebtissin zu Hervorden, eine geborne Gräfin von Limburg, war 1498 ihre Lehnherrin, und bezeuget in eben dem Jahre am Tage nach Philippi Jacobi, durch eine ausgestellte Urkunde, daß vor ihr erschienen sind, der Ehrsame Albert Keyserlingk, Canonik in unser leiven Frouwen Kerken to Bilnelde, für sich und seine Mutter an einem, und Johann Keyserlingk für sich und für Hermann seinen Bruder und ihren rechten

9tes u. 10tes Stück.

B

Er:



Erben, am andern Theile, und freywillig bekannt, daß sie sich über alle Verlassenschaft, Erbe und Güter ihrer Vorfahren gütlich verglichen und geeiniget (haben). Die Güter lagen vor Hervorden und werden hier namentlich angeführt. Also hätten sich beide Genealogisten, Gauhen und Gadebusch, erst in der Abtey Hervorden erkundigen müssen, so konten sie vielleicht das ursprüngliche Stammhaus derer von Keyserlingk erfahren.

Ein Hauptgrund, warum ich glaube, daß dem Fleiße des Herrn Gadebusch dennoch die westphälische Geschichte entwischt seyn möge, ist, weil ich sie im 27ten Stück der nord. Miscellam. unter den Quellen, aus welchen er die liesländische Adelsgeschichte bearbeitet hat, nicht mit genannt finde; und weil er sich auch nirgends in seinem Herausgegebenen Werken auf dieselbe beziehet. — Daß die von ihm gesammelten Auszüge aus Kirchenbüchern, wenn sie auch mit Genauigkeit gemacht sind, ihm wesentliche Dienste haben leisten können, wird kaum jemand glauben. Nicht einmal der Geburts- und Sterbetag läßt sich dort immer erfahren, sondern oft nur wenn jemand ist getauft, copulirt oder begraben worden: welches nicht genughueth. Ueberdies reichen unsere Kirchenbücher selten bis in das vergangene

Jahr:

Jahrhundert: Krieg, Raub, Brand und Pest haben die meisten vernichtet. In Kurland findet man, meines Wissens, vor dem Jahr 1717 kein einziges mehr, welches seinem Untergange entrisen wäre: und Liesland hat noch schwerere Zerstörungen erlitten. Zwar erwähnt Arndt im 2 Th. seiner liesländ. Chronik S. III, zweyer alten Dokumente, die sich bey der pernigelschen Kirche befinden sollen: aber wer sieht nicht, daß eine solche Seltenheit zu den wenigen Ausnahmen gehöret?

Die Geschlechtsnachrichten und Deductionen leisten gleichfalls, wenn man sie kritisch untersucht, nicht immer was sie solten: selbst v. Steinen wurde von einigen Familien, wie man aus seiner Verantwortung in der Folge sehen wird, mit Verschönerungen beschenkt, welche er nachher aus Urkunden bestritten hat. Weil man aber die Unterstützung der Theilnehmer bey einer zuverfertigenden Adelsgeschichte dennoch nicht entbehren kan, und es Leute giebt, die damit zufrieden sind, wenn ihnen ein alter Aufsatz sagt, der Ahnherr dieses oder jenes Geschlechts stamme aus Westphalen her: so ist wenigstens nothwendig, sich erst eine richtige Vorstellung von einem solchen Lande, aus welchem man dessen Ursprung herleitet, zu machen.

B 2

Die



Die alten Sachsen wurden in Westphaler, Angrier und Ostphaler eingetheilt. Westphaler hießen diejenigen, die ihre Sige zwischen der Weser und dem Rhein hatten: Dieser Strich Landes wurde von ihnen Westphalia genannt. Ein Theil von diesem Lande ist das Herzogthum Westphalen. Der heutige westphälische Kreis aber begreift auch Länder in sich, welche zu dem obigen Westphalen nicht gehöret haben, denn er enthält Hochstifter, Herzog- und Fürstenthümer, Äbteyen, Grafs- und Herrschaften, auch freye Reichsstädte: und deren sind eine Menge. Demnach muß man die 3 Benennungen, westphälischer Kreis, Westphalen und Herzogthum Westphalen, wohl von einander unterscheiden. Wenn man daher hört, daß dieses oder jenes Geschlecht seinen Ursprung aus Westphalen herleite, so weiß man in der That noch nicht viel: denn in welcher Gegend dieses weitläuftigen Kreises wird man ihn suchen müssen? Und eben hterin wird die westphälische Geschichte den Genealogisten und manche Familie zurecht weisen, und ihnen das Stammhaus zeigen. — Aus Mangel eines solchen richtigen Begweisers, mußte ich vor etlichen Jahren, bey Anfertigung einiger Materialien zu der liesländischen Adelsgeschichte \*) meine Zu-

\*) Man findet sie im 15ten und folgenden Stücken der nord. Misc. Anm. des Herausg.

Zuflucht zu den unzuverlässigen Landkarten nehmen, um wenigstens von den Stammhäusern einiger Geschlechter, Muthmassungen bezubringen. — Die Ursache, warum ich hier den westphälischen Kreis angesetzt habe, wird jedem einleuchtend seyn, der aus der Geschichte weiß, daß der Pabst Innocentius III. schon i. J. 1199 die Sachsen und Westphälinger besonders ermahnte, die neugestiftete Kirche in Liefland gegen die Heiden zu vertheidigen: welchem geistlichen Ruf auch von Zeit zu Zeit eine Genüge geschehen ist, wie Steinen in der Vorrede zum ersten Theil seiner westphälischen Geschichte, in Ansehung Westphalens, mit berührt hat. Und man kan sicher annehmen, daß die mehresten des alten Adels aus Niedersachsen und Westphalen in das ehemalige liesländische Ordensland gekommen sind: welches die kurländische Ritterbank von den Jahren 1620 und 1634 eines Theils bekräftiget, als wo die erste Klasse über die Hälfte aus westphälischen adelichen Geschlechtern besteht: die übrigen sind mehrentheils aus Ober- und Niedersachsen, und nur sehr wenige aus andern Gegenden des römischen Reichs. Schon hierdurch hoffe ich den Vorwurf zu entfernen, daß ich vielleicht die Absicht hegete, den ganzen liesländischen Adel zur Ordenszeit aus Sachsen und Westphalen herein kommen, oder jenen von



diesem abstammen zu lassen: hierin würde mich die Landesgeschichte widerlegen. Vielmehr kenne ich hier noch blühende altadeliche Familien, die zu den sogenannten Oberländern gehören; von andern hingegen kan ich keinen bestimmten Ursprung angeben.

Wolte man nun auch nach einem Kölerglauben annehmen, daß es mit den Geschlechtsnachrichten der noch lebenden Familien jederzeit seine völlige Richtigkeit hätte: wer wird aber, nach dem von Gadebusch erwählten Plan, in der Adelsgeschichte für die erloschenen antworten? Die Urkunden, welche vielleicht durch seine Hände gegangen sind, mag er nach seinem damaligen Beruf mehr juristisch als genealogisch behandelt haben, und können ihm zum letztern Zweck wenig nützlich gewesen seyn. Auch bey einigen solchen wird die westphälische Geschichte wesentliche Dienste thun: freylich bei einer Familie mehr als bey der andern, je nachdem der Verfasser zuverlässige Nachrichten von ihr hatte. — Demnach kan man sich aus diesem Werk vielen zweckmäßigen Nutzen versprechen, da Steinen das mehreste aus ursprünglichen Quellen geschöpft, kritisch behandelt, und mit Unpartheylichkeit, reifer Beurtheilung und Wahrheitsliebe so zusammen getragen hat, daß die Geschichte des Landes mit der des dasigen Adels

Adels verknüpft ist. Einen Beweis von seinem großen Fleiße geben die einem jeden Theil seiner Geschichte angehängten Wapentabellen, deren 60 bey den mir zur Durchsicht mitgetheilten 3 Bänden, nemlich dem 1sten, 2ten und 4ten\*) befindlich sind. Sie enthalten 13 Siegel des hohen Adels, nemlich von Grafen und edlen Herrn oder ehemaligen Dynasten; dann 436 von altadelichen Familien, von denen 144 auf Domsistern und Ritterstuben aufgeschworen sind. Diese haben Helm, Helmzierath und Helmdecke, und alles ist nach heutiger Art tingiret: sie gehören in das vorige und in die erste Hälfte des jezigen Jahrhunderts. Die Schilde sind fast alle auf beiden Seiten langsam ein und unten zugernndet. Die übrigen 11 Wapen sind Siegel von 3 Abtissinnen, 2 geistlichen Conventen, und 6 Stadtsiegeln: überhaupt 460 Wapen, von denen einige schon aus dem dreyzehnten, die übrigen aus den folgenden Jahrhunderten herrühren. Er hat sie alle selbst gezeichnet, und zwar nach Siegeln an Original-Urkunden, die er in mancherley von ihm namhaft gemachten Archiven und Briefsaden antraf; andere Wapen hingegen, welche nach heutiger

\*) Den dritten Band hat der Herr Brigadier nicht zu Gesichte bekommen.

Anmerk. des Herausg.



tiger Art gestaltet sind, aus aufgeschwornen Stammbäumen. Unter den folgenden Rubriken werde ich einige derselben beizubringen Gelegenheit haben: erinnere aber noch einmal, wie ich es schon in den Materialien zur liefländischen Adelsgeschichte gethan habe, daß ich die perpendicularen Durchschnitte des Schildes, als gespalten, und die horizontalen als getheilt anfangen werde.

Da ein ungenannter würdiger Gelehrter, im 27ten Stück der nord. Miscellan. bey seinen diplomatischen Bemerkungen über liefländische Urkunden, auch seine Aufmerksamkeit auf die Siegel überhaupt, deren Gestalt, Wapenfiguren, Helme, Materie und Farbe des Siegelwaches u. s. w. der verschiedenen Stände und handelnden Personen gerichtet hat; so führte mich dies bey Lesung der Geschichte Westphalens, welches man doch im eigentlichen Verstande als das vornehmste Mutterland der deutschen Kolonien in Liefland ansehen kan, natürlicher Weise auch auf diesen Gegenstand. Daher habe ich zur Probe auszugsweise etliche Wapen aus dem 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderte, nach ihren verschiedenen Gestalten und Stellungen, ohne und mit einem Helm, gewählt, und unter Litt. F. besonders beschrieben: von denen einige auf den

den ehemaligen und zum Theil noch jetzt befindlichen alten liefländischen, oder sogenannten herrmeisterlichen Adel, namentlich Bezug haben. Man wird finden, daß sowohl die triangelstförmigen, als auch die mit einem Helm bedeckten Schilde, in Westphalen 100 Jahr früher zum Vorschein kommen, als sie in Liefland nach jenen Bemerkungen sichtbar werden: jedoch nur bey den wenigsten; der größte Theil aber ist gleichwohl ohne Helm.

Was die Rangordnung des Siegelwaches in Ansehung der Farbe betrifft, so dient dazu die chronologische Abstammung der Grafen von der Mark, seit dem Anfange des 13ten bis zum Ausgange des 15ten Jahrhunderts, und einiger andern vom hohen Adel, nach der Zeitfolge, die Steinen aus Original Urkunden gezogen hat, und unter Litt. G. vorkommt. Kenner mögen urtheilen, ob auch hier bis zum 15ten Jahrhundert, eine Rangordnung unter rothen, weissen, grünen und gelben Wachs statt gefunden hat. Vermuthlich wußte auch der Erzbischof Engelbert von Edln i. J. 1366 noch nichts von einer Classificirung der Wachsfarben, sonst hätte er gewiß, um seiner Würde nichts zu vergeben, anstatt des grünen, rothes Wachs zu seinem Siegel nehmen lassen. Indessen kan man doch wahrnehmen,



nehmen, daß die rothe Farbe des Wachs, seit dem 15ten Jahrhundert bey dem hohen Adel ist üblicher geworden. — Bey den Wapen des niedern Adels hat Steinen die Farbe des Wachs, äusserst selten mit bemerkt.

Daß übrigens diesem Schriftsteller gleich anfangs, da der erste Theil seiner westphälischen Geschichte herauskam, manche ungegründete Vorwürfe von dem dasigen Adel sind gemacht worden, berührt er in der Vorrede zum zweyten Bande. Unter andern schrieb ihm ein Edelmann: „daß „sonst E... sich bey der grafschaftmährischen „Historie viele Mühe gemacht, das erkenne ich; „und haben Sie auch wohl gewiß eine große Arbeit gehabt, ehe Sie von den Adeltlichen soviel zusammen bringen können. Allein bey den Adeltlichen haben Sie auch viel versehen; denn es sind viel alte Familien von den Römern hergekommen, wie andre bewiesen haben, welches Sie doch zu läugnen scheinen, und fast alle Adeltlichen nach Caroli Magni Zeiten setzen, ja meißt erst ins zwölfte Seculum, da doch vorher gewiß Adeltliche gewesen sind. Sie haben auch viele Familien in der Grafschaft Marck als Adeltliche beschrieben, welche doch meines Bedünkens keine vollbürtige Cavallier sind; zum wenigsten sind sie es 1419 und 1426 nicht gewesen, weil sie „die

„die Verbundbriefe der Ritterschaft, die Sie „Selber in Ihrer Historie pag. 1668 drucken lassen \*) nicht mit unterzeichnet haben. Auch „einige, die Sie beschrieben, nimmer zu Landtage „kommen sind. Sie haben auch so gar einige „offenbare Patricken, die doch der Herr von Vogt „auch als solche angiebt, und die in dem von „Ihnen p. 1533 beygebrachten Ritterspiegel geringer als rechte Cavallier beschrieben worden, „p. 858 zu rechten Edelleuten machen wollen, da „doch ihre Wapen nimmer beschworen sind, und „dieses manchem Anstoß gegeben hat. Wie „es denn auch manchen verdrießt, daß Sie oft „eine Familie weitläufiger beschrieben haben, „als die andere. — Es wird auch E... sehr übel „genommen, daß Sie die neugemachten Edelleute „mit zu der Ritterschaft gezählet haben. Und „da Sie bey der Historie der adelichen Häuser „an etlichen Orten alle Besitzer beschrieben, war, „um lassen Sie bey andern die vornehmsten aus? „als bey der Edelburg p. 1140, die von Romberg, die von den Römern herkommen, und „jezo das Gut haben, und gewiß älter sind als „die von Ense, welche Sie doch so weitläufig „beschrieben haben; und bey Groensperg p. 1150, „haben Sie nichts von den Galen und Wreden gemelt

\*) Man findet sie hernach Litt. A. und B.



„gemeldet, welches gewiß als eine Verachtung  
 „einer Familie vor der andern angesehen werden  
 „muß. Was hätten Sie auch nöthig gehabt,  
 „p. 858 und 859 einige aufgeschworne Stamm-  
 „bäume als falsch anzugeben, das ziehet nur  
 „Verdruß nach sich, und man hätte solche Sachen  
 „unberührt lassen müssen.“ — So weit der Brief  
 des ungenannten Edelmanns \*).

Hierauf antwortete Steinen zu seiner Rechtfertigung: „Was die Herkunft vieler von unser  
 „westphälischen Ritterschaft von den Römern be-  
 „trifft, so hat ein jeder darinn seine Freyheit zu  
 „glauben was er will, und müßte ich zugeben,  
 „wenn ein jeder von unsern Rittern sich davon  
 „herleiten wolte; käme es aber auf einen Beweis  
 „an, so würde solcher eben so bindig ausfallen,  
 „als wenn Andreas Hildebrand in seiner Ge-  
 „nealogia Comitum de Eberstein behauptet, daß  
 „diese Grafen schon vor Christi Geburt im Elsaß  
 „zu Eberstein Münster gewohnt haben; und J.  
 „S. Schmid in seiner Genealogia Flemmingia-  
 „na:

\*) Gewiß wird kaum eine einzige mit kritischem  
 Fleiße bearbeitete Adelsgeschichte, ähnlichen  
 Vorwürfen von mancher Familie, entgegen!  
 Und aus diesem Grunde scheint der Herr Vrt-  
 gadier diese Stelle nebst der darauf folgenden  
 Antwort, hier abgeschrieben und eingerückt  
 zu haben.

Anm. des Herausg.

„na: dieselbe von den römischen Flaminiiis ab-  
 „leitet. — Daß ich die Historie der meisten Ge-  
 „schlechter im zwölften Jahrhundert angefangen  
 „habe, rührt daher, weil ich keine ältere Nach-  
 „richten von denselben gefunden. — Daß sonst  
 „vor und zu des großen Kayser's Carls Zeiten  
 „viel edle Geschlechter in Westphalen gewesen,  
 „weiß ich: ich habe aber keines von den jetztes  
 „benden in ihrer unzertrennlichen Abstammung  
 „mit Grunde davon herleiten können, weil vor  
 „dem zehnten Jahrhundert die Geschlechtsnamen  
 „noch nicht üblich gewesen \*). Hat ein anderer  
 „dazu mehr Hülfsmittel, wird es mir gefallen.“  
 „Dies

\*) Die Zeit, wenn die Geschlechtsnamen sind  
 gebräuchlich worden, wird nach Verschieden-  
 heit der Länder verschiedentlich angesetzt.  
 Joh. Hiccius (im Thesaur. linguarum  
 vet. septentr.) glaubt, in Engelland wären  
 sie im 12ten Jahrhundert üblich geworden,  
 und zwar durch Gelegenheit der Kreuzzüge. —  
 Baluzius (in der Historie genealogique de  
 la Maison d'Auvergne) giebt von Frankreich  
 das Ende des 10ten Jahrhunderts an, als um  
 welche Zeit die Lehne daselbst erblich gewor-  
 den seyn. — Als Kaiser Conrad II. der im  
 11ten Jahrhundert lebte, in Deutschland  
 die Lehne erblich machte, fing der Adel an,  
 von seinen Lehngütern die Namen anzuneh-  
 men, welches vorhin nicht geschehen konnte.  
 schreibt Glassey in der Histor. germ. polem.  
 c. X.



„Diejenigen so ich als adeliche Geschlechter  
 „angeführet habe, von denen weiß ich, daß sie es  
 „sind, und habe es bewiesen. Wenn aber Ewr...  
 „aus den von mir beygebrachten Rittervereini-  
 „gungen den Schluß machen, daß diejenigen, wel-  
 „che 1419 und 1426 diese Rittervereinigung nicht  
 „versiegelt haben, zu der Zeit keine vollbürtige  
 „Ritter gewesen, ist es irrig. Ein richtiger Be-  
 „weis ist es zwar, daß alle, welche diese Briefe  
 „versiegelt haben, als Glieder von der damaligen  
 „graffschaft: märckischen Ritterschaft müssen an-  
 „gesehen werden, man kan aber den Schluß nicht  
 „auf

c. X. Thef. 5. — Henr. Spelman (in Aspiol.  
 p. 28) sagt: Cognomina apud Francos coae-  
 taneam habuisse centes genituram cum ar-  
 morum insignibus, neutra fuere in usu apud  
 Germanos, Francos, Anglos, Danos, paulo  
 ante Anglo-Normannicas aetates. — Der  
 Canzler von Ludwig (im Jur. Feud. p. 294)  
 vermuthet, sie wären im 12ten Jahrhundert  
 gebräuchlich worden; trägt aber Bedenken,  
 eine gewisse Zeit festzusetzen. — Chr. Wilh.  
 Grundmann behauptet in seinem Versuch zu  
 einer Uckermärckischen Adels-historie, in der  
 Mark und den angränzenden Pommerlans  
 den habe man vor dem dreizehnten Jahrhun-  
 dert dergleichen noch nicht entdeckt. — Man  
 muß sich daher billig wundern, daß es Ader-  
 liche giebt, die ihre Geschlechtsregister noch  
 über solche Zeiten, als richtig zu haben sich  
 einbilden.

„auf das Gegentheil machen; denn: 1) sind jezo  
 „viel vollbürtige Ritter in unserer Grafschaft  
 „Mark, welche dero Zeit gar nicht darin gewes-  
 „sen sind. 2) Können dero Zeit viel Minderjäh-  
 „rige; 3) andere in ihren eigenen, oder der Landes-  
 „herrn Geschäften abwesend gewesen seyn, daß sie  
 „also diese Rittervereinigung nicht unterschreiben  
 „können. Oder es mögen 4) einige gegründete  
 „Ursachen gehabt haben, die sie von dem Bey-  
 „tritt abgehalten \*). Nur einige will ich zum  
 „Beweise anführen \*\*).

„Zweifelt wohl jemand daran, daß diese  
 „nicht zu solcher Zeit, ja schon vorhin, vollbü-  
 „rige

\*) Die vornehmste Ursache, daß nicht alle das  
 malige märckische Edelleute den erwähnten  
 Verbund mit besiegelt haben, rührt unstrei-  
 tig daher, weil er eigentlich gegen die Lan-  
 desherrschaft gerichtet war, die die Freyheits-  
 ten und Gerechtigkeiten des Adels und der  
 Städte geschmälert hatte: welches aus der  
 Handlung selbst zu ersehen ist; noch mehr  
 aber aus dem Verbund des Grafen Johann  
 von Nassau vom Jahre 1422, mit den Pers-  
 onen von der Ritterschaft, welche Bürger zu  
 Hamm waren und der erwähnten Stadt.  
 Man sehe Litt. D. — Viele Familien mö-  
 gen also triftige Gründe gehabt haben, dies-  
 ser Vereinigung nicht beizutreten.

\*\*) Man sehe Litt. C.



„tige Ritter gewesen? — Von den Ursachen des „nicht Erscheinens bey den Landtagen, sind im „1sten Theil p. 855 und 867 nachzulesen.

„Was der Freyherr C. C. Vogt von Elspe, „von den Patricien geschrieben, lasse ich in sei- „nen Würden; ist er unfehlbar? auf den Ritter- „spiegel aber ist gar nicht zu achten. — Ich habe „auf der Seite 857 den Unterschied der Patri- „cien gewiesen; und da ich geschrieben, daß ei- „nige unter ihnen gute Rittergeschlechter seyn, „hat dieses seine völlige Richtigkeit. Von denen „von der Berswordt, habe ich in der Vorrede „über die Historie des Stiffts Münster, eine un- „trügliche Urkunde beigebracht. Die von Hane „und Barssem haben die vorangezogene Ritter- „vereinigung versiegelt. Die von Röddinghaus „heissen in alten Briefen milites, wie in der „Historie der Stadt Unna vorkommt. Denen „von Dolsus, in alten Zeiten von Bochum, „nachhero von Bochum genannt Dolsphus geheis- „sen, kan ich gleichfalls ihr ritterbürtig Her- „kommen nicht absprechen, weil in einem Briefe „zu Limburg vom Jahr 1322, Adolf von Bock- „hem Ministerialis, und in einem Briefe auf „dem Hause Rhur, vom Jahr 1427 steht: Ger- „hard von Bockheim, Knappe; beide aber haben „gesiegelt, wie die von Bochum genannt Dolsphus „noch

„noch thun \*). Daben habe ich einen Brief ge- „sehen, zufolge dessen Albert von Bochum ge- „nannt Dolsphus, i. J. 1587 an einen Kaufmann „in Lübeck, wegen seiner 2 Brüder, welches lief- „ländische Ritter waren, und das Haus Pem- „per\*\*) hatten, 500 Reichsthaler bezahlt hat\*\*\*). „— Und da laut Anweisung des Joh. Schenk- „kings, in defensione pro militari progenito- „rum suorum nobilitate p. 503 gezeigt wird, „daß einer von Alenschock, einen Domherrn zu „Hillesheim mit aufgeschworen hat, so ist er „außer Streit ein vollbürtiger Edelmann gewes- „sen. Und eben so wird anderswo gezeigt werden, „daß die von Krane, Menge, Esbeck u. s. w. „ritterbürtigen Herkommens und adeliche Patri- „cien

\*) Ihr Familienwaben glebt Steinen folgens- der Gestalt an: Eine rothe Rose, begleitet von 3 silbernen Lilien, oben in jeder Ecke des Schildes eine, und am Fuß die dritte, im blauen Felde; den Helm zieret ein blauer Flug, auf jeder Seite mit einer wiederholten Lilie belegt, dazwischen aber eine rothe Rose; die Helmdecke ist blau und silbern.

\*\*) Vielleicht Pempern.

\*\*\*) Aus einem Appellationsgerichts-Protokoll vom Jahre 1629 ist zu ersehen, daß ein Andreas Bockum genannt Dolsphus, hier im Lande gewesen seyn muß. 10tes u. 10tes Stück. C



„sien sind. — Ob ihre Wapen aufgeschworen,  
 „weiß ich zwar nicht; es wird aber, wenn solches  
 „auch nicht geschehen, dadurch ihr edles Herkom-  
 „men nicht zernichtet; denn da die Aufschwörung  
 „gen nicht gar alt sind, und diese adeliche Ge-  
 „schlechter zu den Zeiten, da diese üblich worden,  
 „theils in den Städten wohnten, theils in un-  
 „gleiche Heyrathen sich eingelassen hatten, sind  
 „sie ohne Zweifel um dieser Ursachen daran ver-  
 „hindert worden. — Wenn sonst aufrichtig  
 „zu Werke gehen und Wahrheiten schreiben, auch  
 „sein und ander Ausstoß geben sollte, will ich die-  
 „ses lieber leiden, als jenes unterlassen.

„Daß ich ein Geschlecht oft weitläuftiger  
 „als ein anderes beschrieben, ist darum geschehen,  
 „weil ich von dem einen mehr Nachricht als von  
 „dem andern gehabt habe. Solten diejenigen  
 „Herrn von der Ritterschaft, welche darüber ver-  
 „drießlich geworden, mir von ihrem Geschlechte  
 „weitläuftigere Nachrichten mitzutheilen belieben  
 „wollen, so kan dieser Mangel künftig ersetzt  
 „werden.

„Daß die neugeadelten Geschlechter mit be-  
 „schrieben, habe meine Schuldigkeit zu seyn er-  
 „achtet. Kayser und Könige haben die Verdienste  
 „tapferer und geschickter Männer, durch Erhö-  
 „hung in den Adelsstand belohnen wollen; würde  
 „es denn nicht unverantwortlich seyn, wo man  
 „solche

„solche an dem Orte mit Stillschweigen hätte über-  
 „gehen wollen, da man ihrer billig rühmlich ge-  
 „denken müssen.

„Wenn ich bey Beschreibung der adelichen  
 „Häuser zuweilen von einem Geschlechte Nachricht  
 „gegeben, von dem andern nicht, ist solches aus  
 „keiner Geringschätzung geschehen, sondern entwe-  
 „der, weil ich von einem Nachricht gehabt, von  
 „dem andern nicht; oder weil das nicht beschrie-  
 „bene an einem andern Orte süglicher hat könn-  
 „en beygebracht werden. Von denen von Gar-  
 „len und von Brede aber, ob sie gleich alte Riti-  
 „tergeschlechter sind, habe ich auch noch jezo keine  
 „so vollständige Sammlung \*) daß dadurch meine  
 „Leser vergnügen könnte.“ — So weit von  
 Steinen.

Aus den oft erwähnten Vereinigungen der  
 grafschaft märkischen Ritterschaft, die ich her-  
 nach liefere \*\*) von denen Steinen aber die Ori-  
 ginale

C 2

\*) Ob etwa im dritten Theil von diesen beiden  
 Familien eine Geschlechtsnachricht vorkomme,  
 weiß ich nicht, aber wohl daß auch im 4ten  
 keine befindlich ist;

\*\*) Doch nur auszugsweise, in so ferne sie zu  
 meinem Zweck gehören: Liebhaber können sie  
 in Steinen's westphäl. Geschichte vollständi-  
 ger finden.



ginale mit allen anhangenden Siegeln selbst zu besigen versichert; ingleichen aus dessen beygebrachten Verzeichnisse der dort noch fehlenden Familien, lernt man die altadelichen Geschlechter aus jenem Zeitalter kennen, die mehrentheils ursprünglich aus der Graffschaft Marck herkommen. Dabey nimt man mit Bewunderung wahr, wenn unsere Chroniken und Adelsverzeichnisse nachgeschlagen werden, daß nur wenige derselben übrig bleiben, von denen nicht etliche Zweige und Personen im liesländischen Ordenslande gewesen wären und theils noch sind. Steinen macht hin und wider gar Personen, die nach Liesland gekommen seyn sollen, von solchen Familien namhaft, die bis jetzt bey uns noch ganz unbekant sind. Hierbey ist zu bemerken, daß er nicht alle in jenen Vereinigungen fehlende altadeliche Geschlechter der Graffschaft Marck, in seiner Rechtfertigung aufzählt, sondern nur etliche zur Probe, wie er auch selbst oben erklärt; in seiner Geschichte kommen deren noch mehrere vor, welche auf Liesland einen Bezug haben.

Auch finden sich bey ihm viele Geschlechter mit doppelten Namen, von denen man verschiedene Spuren in Lies, Ebst und Kurland antrifft, wie ein Ungenannter im 9ten Stück der nord. Miscellan. schon ein kleines Verzeichniß davon bey-

beygebracht hat. Die in der westphälischen Geschichte aus Urkunden gesammelten, liefere ich unter Litt. E. sie können zur Erläuterung und Berichtigung einiger, die in der liesländischen Adelsgeschichte nothwendiger Weise mit vorkommen müssen, dienen. Von ihrer Entstehung sagt Steinen: „Ich kann nicht unterlassen bey-  
„läufig zu erinnern, daß bey Beschreibung der  
„adelichen Geschlechter, wegen der Beynamen  
„oft große Irrungen entstanden seyn und entste-  
„hen können, wo man auf die Wapen und Sie-  
„gel nicht genau Achtung giebt. Es sind aber  
„solche Beynamen entstanden: 1) von den Güt-  
„tern \*) als Diedrich von Ufbeck genannt vamine  
„Gore; Evert Hacke de Andopen; Dirck van  
„Berchem genannt Trimpup u. s. w. — Da  
„dann noch dieses zu merken ist, daß sich viele  
„Geschlechter von den Gütern geschrieben, da sie  
„doch anders geheißen haben. Zum Beweis:  
„Evert de Grevele, siegelt mit der Freytag-  
„Wapen, und war auch aus dem Geschlecht des  
„rer Freytag; aber die Umschrift des Wapens  
„ist Evert de Grevele, welchen Namen er von  
„seinem Rittersitze führte. Im Jahr 1336 hat  
„Arndt im 2ten Th. seiner liesl. Chronik  
„S. 85. Not. 1. hat auch etwas hierüber in  
„Betracht der liesländischen adelichen Famt-  
„lien gesagt.



„Mervasius Fresecten sich geschrieben Mervasius  
 „de Neheim, weil er in der Stadt Neheim Gf.  
 „ter gehabt hat, und ist doch zufolge des Sie-  
 „gels einer von Fresecten. Anno 1329, Gott-  
 „fried de Bolchardinghusen war von dem Ge-  
 „schlecht Binol, behält auch das Wapen, und  
 „schreibt sich doch von dem Gut. Und so haben  
 „sich einige von der Neck geschrieben: von Bi-  
 „ginghoff; von Grimberg; von Havkense, von  
 „Goy, mit Beybehaltung der vorigen Wapen. —  
 „2) Von ihren Ehrenämtern, als Schultetus,  
 „Vogt u. s. w. 3) Von ihrer Leibesgestalt, als:  
 „Groß, Klein, Weiß, Schwarz, Blind, Roth \*).  
 „4) Von ihren Sitten, als: dey Strenge, dey  
 „Unbeschedene, Jageto, Pflaßendreck. 5) Von  
 „ihren Müttern, wenn sie die letzte von ihrem  
 „Geschlecht gewesen ist.“

Daß Steinen einen und ebendenselben Ge-  
 schlechtshamen in alten Urkunden zuweilen ver-  
 schiedentlich geschrieben gefunden hat, wird un-  
 ter den Rubriken mit vorkommen. Daher darf  
 man nicht alle abweichende Schreibarten, auf  
 welche

In Scheidt's Mantissa Documentorum  
 zu seinen histor. diplomatischen Nachrichten u.  
 finde ich S. 348 eine Urkunde vom Jahr  
 1324, die sich also anfängt: Ego Gerhar-  
 dus Comes de Halremunt, cognomento  
 Schelegreue u. s. w.

welche man oft in unsern Chroniken stößt, für  
 Inländische Schreibfehler erklären, oder für  
 Druckfehler: einige von ihnen gehören schon,  
 wie der Augenschein lehren wird, in Westphalen  
 zu Hause.

Wenn nach demjenigen, was in der Vorerin-  
 nerung zu den Materialien der liefländischen  
 Adelsgeschichte, und auch im 20sten Stück der  
 nord. Miscellaneen S. 217 u. f. von den adeli-  
 chen Bürgern in den Städten, gesagt wurde,  
 noch jemand zweifeln wolte, daß es dergleichen  
 gegeben hätte, den wird die westphälische Ge-  
 schichte sicherlich ganz davon überzeugen: zu wel-  
 chem Zweck ich einen Auszug aus dem Verbund  
 des Grafen Johann von Nassau, den er mit den  
 Edelleuten, die Bürger zu Hamm waren, i. J.  
 1422 wider den Herzog von Cleve geschlossen hat;  
 auch eben einen solchen Extract aus zweien Ver-  
 gleichen, welche diejenigen von der Ritterschaft,  
 so Bürger zu Hamm waren, mit dem Rath und  
 der Bürgerschaft daselbst, i. J. 1419 machten,  
 unter Litt. D. beylege. Da Steinen diese Ur-  
 kunden aus Originalen abgeschrieben hat, so  
 wird hieran mit Grunde nicht mehr gezweifelt  
 werden können.

Unter den folgenden Rubriken habe ich die  
 Geschlechts- und überhaupt alle eigenthümliche  
 Namen, wenn sie nicht in der Anzeige der Druck-  
 fehler



fehler verbessert waren, so geschrieben, wie ich sie jedesmal vor mir fand. Und wenn ich die westphälische Geschichte nenne, so versteht es sich von selbst, daß ich darunter nur die 3 Theile begreife, welche ich gelesen habe.

Da ich in dem eben genannten schätzbaren Werke unter den Familiennachrichten, ingleichen in den archivalischen Anmerkungen eines würdigen kurländischen Gelehrten, auch anderwärts, einige Ordensgebietiger mit antreffe, welche noch nicht in den beiden Verzeichnissen derselben stehen, die im 24sten Stück der nord. Miscellan. geliefert wurden: so werde ich in der Folge einige davon unter besondere Rubriken setzen, aber bey jedem namentlich anzeigen, wo ich ihn gefunden habe. Ihre Anzahl würde, wie ich zuverlässig weiß, weit größer seyn, wenn die Absicht des erwähnten kurländischen Gelehrten sich nicht bloß auf diejenigen Familien eingeschränkt hätte, welche in der kurländischen Ritterbank nachher sind aufgenommen worden. Ob diesen ein Platz in den vielfältigen und zum Theil großen Lücken, dürfte eingeräumt werden, lasse ich dahin gestellet seyn; weiß aber wohl, daß die liesländische Geschichte durch ihre bloßen Namen und getragenen Wapen, wenn man sie einrückte, nichts wesentliches vertheilen wird. — Bey den Geschlechtsnamen

men einiger andern Ordensgebietiger, die dort schon genannt sind, aber verschiedentlich gedruckt oder geschrieben gefunden werden, läßt sich aus der westphälischen Geschichte und aus des Herrn von der Verswordt westphälisch adelichen Stammbuch, vielleicht mancher etwas zuverlässiger bestimmen.

Die Artikel werden unter folgende Rubriken kommen:

- I. Urtabeliche Geschlechter, die im ehemaligen liesländischen Ordenslande noch befindlich sind. Es ergibt sich von selbst, daß ich unter dieser Benennung Lief, Ehst und Kurland, auch das ehemalige polnische Liefland, verstehe.
- II. Eben dergleichen Geschlechter die schon erloschen, oder doch hiesiger Orten nicht mehr vorhanden sind.
- III. Personen die nach Steinen's Angabe, in Liefland gewesen sind, aber deren Geschlechtsnamen ich in der liesländischen Geschichte nicht bemerkt habe, auch in den Adelsmatrifeln nicht finde.



## Litt. A.

Verbund der graffschaft-märkischen Ritters-  
schaft und einiger Städte vom  
Jahr 1419 \*)

By Ritter und Knechte dey wonnachtlich  
sind in dem Lande van der Marke, als by  
Namen:

Diderich van dem Rodenberghe; Johann  
van der Leyten, Rittere. Johann unde Di-  
derich Senelinch Gebrodere. Cord unde Tho-  
nyes van Boynen Gebrodere. Godert Torck.  
Hermann van Pentlinch. Hermanns Sone.  
Albert Vreysendorp. Johann van Velmede.  
Kotgher van Zwansbol. Godert Biginchoff.  
Godert van Velmede. Wenemar van Bocgs-  
he, Gerlages Sone. Engelbert Vreysens-  
dorp. Johann van Hovele van Solbe. Luba-  
bert Butberch. Johann Norrendyn. Dides-  
rich und Hermann Voss, Gebrodere. Diderich  
van Apelderbeke. Diderich van Andoppen.  
Hera

\*) Diesen und den folgenden Brief, die mit  
allen Siegeln versehen sind, hat Steinen  
selbst aus den Originalen abgeschrieben. Auch  
waren daran Transfix-Briefe, wie folgen  
wird. — Sie stehen in seiner westphälischen  
Geschichte 1ster Th. S. 1668 bis 1684.

Hermann van Veyhem, Hartloves Sone. Di-  
derich Sprenghe van der Borchmolen. Bernd  
van Graes. Johann van der Lynden. Gres-  
derich Plater. Johann van Kemerde. Hin-  
rich van den Dorste. Godeke van Hovele,  
Lambertes Sone. Arnd van den Vitinhove  
geheyten Schele. Bernd van den Vitinhove  
geheyten Schele. Johann van den Overhus  
geheyten Lebbinch. Hinrich Düker ume de  
Berg. Cord van Elvervelde. Nivelungh  
van dem Hardenberghe. Hinrich van Witten.  
Foert van Witten. Diderich van Asbeke ges-  
heyten van me Gore. Wilhelm Dobbe. Jo-  
hann van Dalhusen. Thonyes Düker. Hera-  
mann Eoyrchuys. Hinrich van der Heyde.  
Herbord van Dellvick. Hinrich van der Heyde.  
Hinrich van Eyfelen geheyten in me Hulse.  
Lambert van Hertten. Hughe van der Lage.  
Helmich van Bathey. Ceryes van Eifelen.  
Goswin Soltey. Gherd Dobbe. Johann  
Siborch van den Busche. Lodewich Dudinch.  
Arnd unde Godert Vrydach Gebrodere. Jo-

hann

\*) So steht der Name, wie Steinen sagt, im  
Original geschrieben, das Siegel aber ist der  
von Deyre oder Langentreer. — Aus der  
hernach vorkommenden Urkunde erhellet auch,  
daß der Name so geschrieben werden muß.



hann van Syborch. Hermann Donehoff. Dis-  
derich Rebbe. Bertolt van Berchem geheyten  
Rockholl. Johann Gruwel. Koetger Toels-  
ner. Johann Wanthoff unde Grederich van  
Neyhem. Unde Borgermestere unde Reede unde  
alincghen gemeynen Borgheren der Steede in  
demselven Lande van der Marke, mit Namen:  
Hamme, Iserton, Linnen, unde Sweirte, don-  
kund unde bekennen overmits düssen Breve, dat  
wy uns gemeine Nut unde Eyndracht willen des  
vorgescreven Landes sementlike unde eyndrechtlike  
sind averkomen unde uns voreynighet hebn als  
hir na gescreven seit.

Also off id Sake were, dat uns eymand wolde  
vurunrechten uns sementlich off unser enigen be-  
sunder dar Malt des anderen mechtig is, tot  
Eren unde to Rechte, dat sole wy sementlich unde  
unser eyn itlich bifunder malt dem andern helpen  
wederstan unde feren na all unser Macht sunder  
Argelist. Oct sole wy helpen dat vorgescreven  
Land na unser Macht to samende halben. Warts-  
mer is gevornwordet off dey hogheborne unse lieve  
gnedighe Junchere, Juncher Gerart van Cleve  
unde van der Marke dem hogeborn Vorsten Hern  
Adolphe Hertoughe van Cleve unde Greven van  
der Marke unsme lieven gnedigen Hern utgencghe  
ere unde rechtes, so moghe wy Ritterschape dey  
neyne

neyne Borghern tom Hamme en zind, unde wy  
anderen Stede als by Namen Iserton, Linnen unde  
Sweirte unsme gnedigen Hern off Junchern vor-  
gescreven don so wes wy om schuldich zind, uns  
vorbrefelich duffer loffte.

Were oc sake, dat unse gnedige Her unsme  
gnedigen Junchern vorgescreven utgencge ere unde  
rechtes so moghe wy Ritterschape dey Borgere  
tom Hamme zind unde wy Borgermestere, Rait  
unde gemeynen Borghern tom Hamme vorscreven  
unsme gnedighen Junchern don wes wy em schul-  
dich zind, unvorbrefelich duffer loffte. — u. s. w.

Wartmer wert Sake dat eymand in diser  
eyndracht begherde to syne, dey in den Lande van  
der Marke beseten were, des solen mechtlich wes-  
sen veir Borgermestere als ut itliker Stat eyn  
sittende Borgermestere, dar itlike Stat ut dem  
Ampte dar ze ynne beseten zind, eyn van der  
Ritterschap vorgescreven to keysen solen so weit  
dey achte Personen eyndrechtlike hir to entfait in  
disse eindracht de sey meynnen de uns hierynne  
gedelich syn, dat moghen zey don unde dey  
ghene dey also entfanghen werdet, solen loven  
unde zweren in Transfirbreyven an dissen Breiff  
gehangen, geliker wys als wy in dissen Principis  
Breive gelovet unde gezworen hebr, unde  
den



den sal men oec weder ume halven alz dese Breiff  
antwiset, sunder Argelist. — u. s. w. —  
Datum Anno Domini millesimo quadringente-  
fimo decimo nono, in die beati Laurentii  
Martiris.

#### Erstes Transfir.

Ich Diderich van Ecloe, bekenne in düssen  
Transfirbreve u. s. w. Anno 1419 Feria Sexta  
proxima post festum beati Martini Episcopi.

#### Zweites Transfir.

Ich Diederich Dynke u. s. w. Anno 1419  
in crastino exaltationis Sancte Crucis.

#### Drittes Transfir.

Ich Engelbert van Calle u. s. w. 1419 Do-  
minica die proxima post festum nativitatis beate  
Marie virginis.

#### Viertes Transfir.

Wy Hinrich van Zwansbole, Hinrich Brils-  
mynchus [mit den Muscheln], Johann vanne  
Kodenberghe, Hern Diderix Sone, Diderich  
und Henrich vanne Kodenberghe Berndes  
Sone, Bernd vanne Holte, Wolter van  
Zerincghn, Gifewert Sundach, Gifewert  
Osthoff und Johann van Hertem. u. s. w.  
1419 Dominica proxima Egidii Abbatis.

Hünf:

#### Fünftes Transfir.

Wy Johann van Nuyhem [mit dem Spar-  
ren], Koleff Volenspit, Gostwin van Velmede  
[mit den Aehren], Diderich Sarman, Arend van  
Bogge, Lambert van Varsen vanne Kobuyff,  
Engelbert Sprenghe, Diderich van der Kete,  
Johanns Sone, Hinrich Sprenghe van der  
Borgmoelen, Hinrich Botgeman, Hermann  
van Pentlinch, Bertoldes Sone, Aleff van der  
Kete, Hern Hermanns Sone, Diderich van  
Althema [mit den Blattern], Huysman van  
Westroyel, Hermann van Seringen, Diderich  
van Horne, Gerd van Werne, Wenemar van  
der Kette geheymten Stam, Cord Sake, Koleff  
Anoep, Gerd van Bogge, Heidenrich van  
Seringen, Johann und Evert Lappe, Ge-  
brodere, Lambert van den Brame, Hermann  
Somborch, Randolff van Boynen, und Dider-  
ich Drydach, van den Gusen. u. s. w. Da-  
tum 1419 in festo nativitatis Marie Virginis  
gloriosissime.

#### Das sechste Transfir,

welches an diesem gehalten hatte, aber weg-  
geriffen war, hatte Wennemar van Bogge ge-  
macht.

#### Das siebente Transfir,

hatten Henrich und Gerwin Verminghuss,  
Gebrodere, gemacht.

Litt.



Verbund zwischen Ritterschaft und Städten  
der Graffschaft Marck, vom  
Jahr 1426.

By Ritterschap gemeinlike de wonachtich  
sint in deme Lande van der Marcke, mit Namen:

Godert van der Reke Ritter. Johann  
undt Diderich Smellingh gebroidere. Hermann  
van Penclinch, Hermanns Zone. Hermann  
von Penclinch, Bertolds Zone. Gerlach van  
Bogge. Roeloff Volenspit. Johann undt Her-  
mann gebroidere van Nuyhem, Hartleives Zone.  
Diderich van Hemerde, genannt Velefoe. Bit-  
ter van Hemerde syn Joene. Frederich van der  
Keyten. Hermann van Nuyhem [mit dem Spars-  
ren] Hermanns Zone. Hinrich van Swans-  
hole. Johann undt Goswyn van Velmede  
[mit den Aehren] gebroidere. Wenemer van  
Bogghe. Diderich van der Reke, seligen Jo-  
hanns Zone. Godert van der Reke, Hermanns  
Zone. Godeke und Johann gebroidere van  
Hoevele [mit den Balcken] seligen Lambertes Zone.  
Frederich van Loer. Albert Vreysendorp.  
Hinrich Sprenghe van der Borgmolen. Dide-  
rich Sprenghe syn Zone. Hinrich van Witz-  
tene. Diderich und Hinrich Harmen gebroidere.

Enz

Engelbert Sprenghe. Diderich Torck. Dia-  
derich van Hoerne. Gbert Walraven. Gre-  
derich Platere. Arnt van Bogghe. Cordt Hake  
[mit den zwey Haacken]. Steffen van Ruden.  
Arnt Lappe, Hinrichs Zone. Thonyes van  
Boynen. Godert van der Reke, Hern Her-  
manns Zone, Ritters. Arnt Lappe van der Nure.  
Hinrich Brinynchus [mit den Muscheln]. Hin-  
rich und Diderich van dem Rodenberge [sind  
die Remberge] gebroidere. Diderich von Apels-  
derbeke. Johann van Gopele to Solde. Jo-  
hann Toelner. Bernt Patberch. Godert de  
Hane. Ernst van der Linden. Johann van  
Suythusen genant Dolberch. Frederich Walts-  
huff. Hermann de Went. Hinrich van den  
Varste, Goswyns Zone. Evert van Vela-  
mede [mit der Schachstraßen]. Hermann van  
der Reke, Diderichs Zone. Johann Vrydach.  
Johann van der Wenghe. Johann Norrens-  
tyn. Wilhelm Kotert. Hermann Geshoff.  
Diderich van Asbecke genant vanne Gore  
[ist Asbeckens Wapen]. Hanneman Sobbe.  
Wilhelm Dobbe. Johann van Dalhusen [ein  
Balke mit drey Bögeln]. Hinrich Däker Nye-  
lingh. Gbert Stenhus [ein Balke mit drey  
Creuzen]. Johann van Vyffhusen genant de  
Denne. Johann van Wifel, Diderichs Zone.  
Thonyes Däker. Hinrich van Ham. Cort  
gtes u. 10tes Stück. D van



van Elvervelde. Herbert van Delwyck. Johann und Diderich van Lyttenendorpe, Gebroedere. Keyneke van Hullen. Hinrich van der Heyde. Goswyn Holtey. Hugu van der Darneborch, Johannis: Zone. Ceryes van Eifel. Franke van Witten. Johann van Westhilde. Heydenrich van dem Holte. Roep van Ham [mit der Straßen, worauf drey Pfennige, oben im Schild eine Brücke]. Godert Hane, Lodewycks: Zone. Johann van Blydenendorpe. Lubbert van Verne. Godert und Arnt van Suythusen genant Dolberge, Gebroedere. Albert de Hane. Diderich van Eifel, Hennys: Zone. Johann van der Bruggenoye, und Bernd van deme Holte.

Und wy Borgemeistere, Rade und alle Borgere und Ingefettene der Stede deselven Landes van der Marke, als Hamme, Anna, Camen, Ifernlon, Sweirte und Lünen, doin kund und bekennen in diesen openen Brieve, dat wy hebe angeseyn groten Jammer, Kummer und Noet und ewich verderff des Landes van der Marke vürscreven. — u. s. w. — Datum Anno Domini Millesimo quadringentesimo vicesimo sexto, ipso die exaltationis S. Crucis.

Erstes Transfir, so an diesem Brieve hānget.

Wy Diderich und Johann van dem Rosdenberge, Gebroedere, seligen Herrn Didericks: Sone, Ritters. Engelbert van Berchoven. Rybbert Redeminchus, Engelbert Vinke van Overberge. Diderich van Andoppen. Walter van Herringen. Frydach van der Reke. Frydach Clot. Johann van Crawynkel. Hinrich van dem Hardenberge. Gerd Lappe. Engelbert Dreyfendorp. Arndt Frydach. Diderich Frydach, Goderdes: Son. Hinrich van Droyer. Hermann Eynchus. Wennemar Martyn. Diderich Düker. Ind Johann Aschesbrok. Ind Wy Borgemeistere, Rait und alingen gemeinen Bürger der Stadt to Boykem, bekennen overmits diesen Transfire an diesen Brieve gehangen, dat wy alle de Punte — — u. s. w. — — Datum Anno Domini MCCCCXXVI. ipso die beatorum Martyrum Manucii et Sociorum ejus.

### Zweytes Transfir.

Wy Johann imme Spiker indt Martin Bertram, bekennen u. s. w. Datum Anno Domini MCCCCXXVI. in die S. S. undecim mille virginum.



Verzeichniß einiger grasschaft-märkischen altadelichen Geschlechter, welche von Steinen in beiden oben angeführten Briefen unter andern vermisst hat, und die doch damals dort sind befindlich gewesen. Zur Ergänzung des märkischen Adelspiegels vom 1. ten Jahrhundert. — Als:

Die von Alsheberg; Aldenbockum; Berchhausen; Bodelswing; Boeninghausen; Borch; Brabeck; Büren; Bottlenberg genannt Kessel und Schirp; Dael; Dalwig; Dängel; Edelfkirchen; Esbeck; Frydach; Fürstenberg; Galen; Gisenberg; Goy; Grüter; Haver; Hauss; Soete; Horst; Hove; Luchtenbrock; Lugenpoth; Rarchauss; Rettler; Reynach; Rnippinck; Robbenrod; Laer; Letmate; Loe; Mallinckrodt; Mangelmann; Marck; Melschede; Mengede; Merode; Nesselrod; Neuhoff; Oenhäusen; Ovelacker; Palant; Pieck; Plettenberg; Qoad; Rump; Rinsch; Schüren; Stael; Steck; Strundede; Tulen; Virmund; Vogt von Elspe; Westersholt; Westrum.

Graf Johann von Nassau verbindet sich mit einigen aus der Ritterschaft, so Bürger zum Hamm (sind) und der Stadt Hamm, wider Herzog Adolph von Cleve, aus Ursache weil besagter Adolph, Grafen Johann sein mütterlich Erbtheil vorenthielt, und den Bürgern zu Hamm ihre Privilegien gekränkt hatte; und wollen ihn daher bekriegen \*).

Wy Johann Junkgreve to Nassouwe doer kunt und bekennen in dysen Breyfe, dat myt guden vorbedachten synnen und na Rade unser vrent uns gutlich und vreslich voreiniget, vorstrycket und vorbunden hebe, vorenygen, vorstrycken und vorbinden in Kraft dis breiffes myt den er samen bescheidenen Ritterschapen de borgere tou Hamme sint, als mit Namen:

Johanne und Diderike Smelinge gebrodere; Hermanne van Pentlinch, Bertoldus sone; Hermanne van Neyhem, Hermanns sone; Sincike van Swansbel; Diderike van Andoppen; Godert Bygynchove; Kolove Volenspit; Johanne und Hermanne gebrodere van Neyhem; Johanne und Gozwine gebrodere van Velmede; Wenemare van Boege,

\*) S. Steinen westphäl. Gesch. I Th. S. 477 u. f.



Gerlageßsone; Hinrike van den Varste; Joz  
 hanne van der Lynden; Gerde van Werne;  
 Godeken van Sovele, Lambertes sone; Albert  
 to Dreyssendorp; Frederike van der Leyten;  
 Diderike Harmen; Frederike van Lere; Her  
 manne Voss; Wenemare van der Reke, ges  
 heyten Stam; Sandere Volenspit; Engels  
 herte Sprengen van Werve; Hinrike Spreng  
 gen van der Borchmolen; Diderike Sprengen  
 syne sone; Hinrike Sprengen, van der Heyde;  
 Diderike Vrydage, van den Hufen; Hinrike  
 Borgemanne; Frederike Plater; Aleve van  
 der Reke, zeligen Herrn Herrmanns sone; Mi  
 lters [Milites]. Diderike van der Reke, zeligen  
 Johannis sone; Gerde van Boege; Gerde Wal  
 raven; Diderike van Galen; Hermanne van  
 Geryngen; Randsolve van Boynen; Corde  
 Haken; Diderike van Harne; Heydenrike van  
 Geringen; Woltere van Geringen und Stes  
 phan van Kuden; und mit den Borgermeis  
 ten, Reden alt und nye, und mit den Borgeren  
 gemynlich der Stat tom Hamme, in aller Mate  
 so hier na bestreven volget u. s. w. Datum Anno  
 Domini Millesimo quadringentesimo vicesimo  
 secundo. Feria quinta proxima post festum con  
 ceptionis beate Marie virginis gloriosissime.

Ausz

Auszug aus zween Vergleichhen,  
 welche diejenigen von der Ritterschaft so Bür  
 ger in Hamm waren, mit dem Rath und der  
 Bürgerschaft daselbst gemacht  
 haben \*).

Im Jahr 1419 Feria quinta proxima post  
 diem B. Valentini Martyris, haben sich diejeni  
 gen von der Ritterschaft aus den Aemtern Hamm  
 und Anna, die Bürger zum Hamm waren, mit  
 dem Rath und (der) Bürgerschaft zum Hamm  
 über ein und anders also verglichen: 1) Wer  
 von der Ritterschaft Bürger zum Hamm wird,  
 soll den Bürgermeistern zum Hamme geloben  
 treu und hold zu seyn. 2) Wenn ein Bürger  
 aus der Ritterschaft im Hamm wohnet, soll er  
 Stadt Dienste thun. 3) Wenn Bürger aus  
 der Ritterschaft mit andern Bürgern im Hamm  
 Streit bekommen, sollen sie vier Personen aus dem  
 Rath wählen, und der Rath vier aus der Rit  
 terschaft, und solche sollen den Streit entscheiden.  
 4) Die Bürger aus der Ritterschaft bedingen sich  
 aus, daß sie nicht mit in den Rath wollen. 5) Ein  
 Theil soll dem andern im Nothfall beystehen, und  
 sich ohne beyderseits Einwilligung nicht wieder

D 4

trien

\*) Aus Steinen westphälischer Geschichte, 4ter  
 Th. S. 653 u. f.



trennen. Wenn von der Ritterschaft aus andern Aemtern jemand als Bürger zum Hamme will angenommen werden, soll es wohl überlegt werden obß rathsam. — Dieses haben versiegelt Namens der Stadt Innaschen Ritterschaft: Diederich van dem Rodenberge, Ritter, Cort van Boynen, Johann van Zoeele tho Solde, und Johann Lappe van der Ruhr. Namens der Amt hamnischen Ritterschaft: Johann Smeilink, Gort Torck, Rolff Vollenspitt und Hermann Pentlinck Berholdes Sohn. Ingleichen der Rath zu Hamm mit ihrem (seinem) Stadtsiegel.

In eben dem Jahr in Festo B. Petri ad Cathedram, bekennen von der Ritterschaft Gödert Torck, Rötger van Swansbell, Huismann van Westwick, Bernd van Graes und Rudolph van Boenen, daß sie als Bürger zum Hamm aufgenommen worden, schwören der Stadt treu und hold zu seyn.

Litt.

Litt. E.

Verzeichniß einiger adelichen Personen, die gewisse Beynamen geführt haben \*).

Johann van Ahusen gen. Feynchus, 1339. A.  
Johann van Aesbecke gen. Pinsequaith, 1481.  
Diederich van Aesbecke gen. Bamme Gore, 1419.  
Evert van Andopen gen. Hake, 1303. In einem Brief aber von 1301 heißt er Evert Hake de Andopen.

Evert van Andopen gen. Reghellere \*\*).

Henrich von Balderich gen. Barich, 1586. B.  
Anno 1520 wurden die Gebrüder Benting also unterschrieben: Johann der Alte; Sander der Bolde; Henrich der Beste; Alart der Letzte.

Johann Bentynd de Onbescheydene, 1436.  
Bertolt van Berchem geheymen Rockholl, 1419.  
Diedrich van Berchem geheymen Trimpop, 1333.

D S

Dirck

\*) Dieses alphabetische Verzeichniß steht wörtlich bey Steinen im 1sten Th. S. 1192 u. f. Aber in den 3 Bänden fand ich noch Einige, die er dort nicht angeführt hat: und solche bemerke ich unten in den Noten.

\*\*) Aldinckhoven gen. Laer — Hermann de Anrochte dictus Elrekinck, famulus, 1326.



B. Dirc van Bercheym gen. Trimpup vom Hause  
Trimpe, 1413.

Henrich van Berghem gen. bey Schulte, 1430.

Gert van Berge gen. Blens oder Bloise, 1496.

..... vom Berge gen. Trips, 1500.

Wilm von Bergh gen. Blense, 1538.

Johann von Berinchus der Rothe, 1504.

Meynricus de Beyenbecke gen. Steinkule,  
1343.

Detmar van Bockenforde gen. Zuckersas, 1330.

Heidenreich van Bockenvorde geheymten Schün-  
gel bey Alde, 1423.

Golkinus de Bonninckhusen gen. Gutacker,  
1345.

Johann von Boppenberg gen. Honstein, 1642.

Wessel von Bottlenberg gen. Kessel, 1583.

Wilhelm von Bottlenberg gen. Schwirp, 1572.

Erenferd de Bredenote geheymten bey Blinde,  
1376.

Reinold edler Herr zu Broich gen. Callenberg,  
1480.

Henrich van der Brüggen gen. Hasencamp,  
Johanns Sohn, 1437. 54 \*)

Gum:

\*) Eberhard de Balve, alias dictus met der  
zele. — Adolf von Vock gen. Hanglede. —  
Wilhelm Voernecken geheymten Wunnemann,  
1400. — Hermann von Voemmelburg gen.  
Honstein, zu Cloeraad, 15...

Gumpert van Calcum gen. Rosen, 1426. E.

Alf van Calchem gen. Lohausen, 1428.

Gert van Calchem gen. Lohausen, 1538.

Gert von Calchem gen. Lechtmar.

..... von Calcum gen. Sobbe.

Peter von Calchem gen. Windegge.

Nötger Calff geheymten Mütten, 1410.

Henrich Calff gen. Mütten, Drost tho Unna,  
1455.

Johann de Dalewick dictus Overhuff, 1342. D.  
Dieser ist von der Familie Overhuff.

Wilm van Dalhusen geheymten van Gerckenole,  
1382.

Wilm van Daelhusen geheymten van Halvern,  
1376.

Evert van Daelhusen geheymten van Halvern  
1410 und 1412.

Rosier de Darenborg, anders geheymten Ovaets  
raed, 1364.

Nötger van Darenburg gen. Aschebrock, 1336.

Huge van der Dornburg geheymten van der  
Lage, 1427.

Jürgen von der Dornburg gen. Aschebrock,  
1546.

Hermann Droffe gen. Pothast, Domherr zu  
Münster, 1401.

Hen:



- Henrich Dücker gen. umme den Berg; Röd-  
ger Dücker gen. Neiling, und Dücker  
gen. Overling, lebten 1419 \*).
- E. Tonnis van dem Eddinchove anders geheyt  
ten van Mengede, 1414.
- Conrad van Elverfeld gehepten van Herbede,  
1430.
- Johann van Elverfeld geh. Krumtunger, 1456.
- Henrich de Ense dictus Sneydewinth, fa-  
mulus, 1322.
- Wichard van Ense gen. Schneidewint, Ana-  
pe, 1429. — Sein Sohn Wichart.
- Cort van Ense gen. Barmhagen, 1474.
- Cort van Ense geh. de Regeler, 1415.
- Wichardus de Ense dictus Preseken, 1336.
- Note. Die van Ense haben zuweilen den  
Namen Ense weggelassen und sich bloß mit  
dem Beynamen geschrieben, als: 1308  
Cort Regeler; 1393 Cort Regeler; 1464  
Gert Schneidewint.
- Tonnis van Esleven gen. Packfroe, 1571 \*\*).
- Altel

\*) Aldensched gen. Stoter.

\*\*) Sibylla von Esfern gen. Hall zu Distern-  
ich. — Dirich der Stam von Eyckel, 1534.  
Henrich Stamm von Eyckel, 1553. Aber  
1540 Henrich von Ekel, Stam. — Lüdeke  
und Henrich van Ervethe anders gehepten  
bey Roden, Brüder, Knapen, 1370.

- Altel von Janefeld gen. Achtesfeld, 1624. S.
- Springerns de Galen gehepten Rodenkert, S.  
1394.
- Wessel van Galen geh. Halswick, 1447.
- Rötger van Galen geh. Halswick, 1457.
- Otto Gausenab gen. Tengnagel, 1640.
- Gosen van Gemen gen. Pravesting, 1466.
- Casper von Graven gen. Mengede zu Anrochte,  
1570.
- Johann van dem Grimberg gen. van Aldem-  
bockum, 1433 \*).
- Bernd van der Heyden gehepten Dey Rynsche, S.  
1387.
- Johann van der Heyden geh. Boenscheid.
- Hermann van der Heyde gen. van Hilbecke, 1436.
- Diederich van Hemerde gen. Belekowe, 1426.
- Sein Sohn aber schreibt sich in eben dem  
Briefe allein van Hemmerde.
- Elbert von Honnepel gen. Empel, 1572.
- Hermann van Hoervele geh. Lokeman, 1430.
- Johann von Hulsen geh. de Pawes, 1454.
- Johann de Huvele, miles, gehepten Pul-  
siau, 1299 \*\*).

Con:

\*) Johann Graven, gen. Klaes, Freygrav wes-  
gen Metberg, 1490.

\*\*) Theodoricus et Herbert Fratres de Hel-  
dene dicti Feilentrup, 1235. Anna van Hel-  
dene



K. Conrad den Keteler geheymten Muckling, 1397.  
 Henrich Kobbenrod geh. de Slüper, 1413.  
 Hermann Korff gen. Schmissing, 1466. 94.  
 Meinert von Kreckenbeck gen. Spor, 1475.

1515.

L. Ludwig van Langen gen. Pascher, Dombr. 3.  
 Münster, 1330.

Johann van Lansberg geh. Ruischenberg, 1394.

Steffen Lapp geh. Zimmermann, 1573.

Elvert van der Leyten anders geheymten dey  
 Groyne, oder van der Groyne, 1367.

Henrich van der Leyte geh. Kefeken, 1395.

Diederich von der Lipp gen. Hoen, 1570.

Johann von Lügenrad gen. Severshain.

Luddeke van Lybborg gen. Afsenschoc, 1462 \*)

M. Wilm van Medebecke geh. Reige, 1415.

Deitert van Melinckhusen gen. Schnapsum-  
 me, 1409.

Gerhard van Mengede, Ritter, geh. Schu-  
 düvel, 1355; sein Sohn aber heist in  
 eben dem Briefe Gerlach van Mengede  
 geh. Specke.

Ker

dene gen. Frisientrop, 1332. — Adelheid van  
 Hundemen gen. Peperack, 1432. .... van  
 Hundemen, gen. Bruch. — Werner Huyn  
 van Anstendradt, 14..

\*) Loennis van der Lynden gen. Vottel, 1487.

Kerstiaen van Mengede anders geheymten dey M.  
 Huyst, 1393—98.

Friederich van Mengede geh. van dem Dünaw,  
 1414.

Elisabeth van Moddenhorst gen. Duivel, 1460.

Johann Morien geh. Jagetho, 1412.

Johann de Molendino dictus Kabentan, 1335.

Johann von Müllenbecke gen. Vogt, zur  
 Mienstadt, 1505.

Gert van Munckenbeck geh. Munkart, 1400.

Luddeke van Nehm geh. Düischer, 1469. Sie n.  
 heißen auch zuweilen Düischer gen. Ne-  
 helm.

Gert van Neukirchen gen. Rivenheim, 1440.  
 die sich noch (1755) also schreiben.

Engelbert van dem Niggenhove geh. dey Kell-  
 ner, 1352. Dieses (sein) Sohn Engel-  
 bert van dem Niggenhove geh. dey  
 Schnacke. Dieses Enkel Rotger van dem  
 Niggenhove geh. dey Duve \*)

Wilkin van Del anders geheymten van Brin D.  
 ninchus, 1374.

Johann van Olmeschen gen. Mulstro, 1538.

Johann van dem Overhuiff geh. Lebbinck.

Cort

\*) Johann de Nederhove, Filius Domini  
 Gotfridi dicti Sluck, militis, 1515. —  
 Adolf van Dienhove gen. Ley, 1420.



D. Gort van dem Overhuiff geh. Lebbinck, 1456.  
 Johann van Devete geh. Klop nagel, 1428 \*).  
 P. Johann van Pentelinck geh. van Wanbolen,  
 1421.

Heidenricus de Plettenberg gen. van der Mo-  
 len, 1329.

Henricus van Plettenberg gen. Plassendrecht,  
 zum Schwarzenberg, 1340.

Hunolt van Plettenberg gen. Plassendrecht,  
 1359 \*\*).

Henricus de Pungelscheide gen. Mündicken,  
 1359.

D. Wilhelm Owaterlant geh. Wunnemann, 1381.

R. Everwin von Rave gen. Kanstein zu Ravens-  
 berg.

Lübbert van Rechede geh. de Byter, 1404.

Wenneimar van der Recke geh. Stam, 1419. 22.

Wette van Rede geh. van Jassenberge,  
 1379 \*\*\*).

S. Henneke Schade gen. Lutenberg, 1390.

Wilm von Scheid gen. Wespennig, 1585.

Niet.

\*) . . . . . Osthove geheymen Mengebe

\*\*) Hunolt de Blettenbrach geheymen Brede,  
 Armiger, 1301.

\*\*) Lucia Rumpes gen. Wiltorp, 1508. —  
 Von Rump gen. Odingen. (Aber die von  
 Odingen sind ein anderes Geschlecht). —  
 Noeddinchusen anders geh. van Vorspede.

Reineke von Schlon gen. Eribbe, 1585. S.  
 Rensfried de Schorlemare geh. Klüsener, Kna-  
 pe, 1376. Sie haben sich oft Klüsener  
 allein geschrieben.

Johann Glipenbecke gen. Voss, 1437.

Nötger Sobbe gen. Halswick, 1441.

Johann Sobbe gen. Grypere, 1410 — 1440.

Conrad Sobbe geheymen den Krole, 1393.

Johann Graf von Solms geheymen Spring-  
 insleben oder Ziegenbart, 1410.

Johann Stryck gen. Soppenbrock, 1467.

Noelleken van Suedinchusen gen. Schade,

1388.

Direk van Suedinchusen gen. Schade, 1393.

Sie haben sich auch geschrieben van Scha-

de gen. Suedinchusen.

Jacob von Subken geh. Niveld, 1585.

Johann van Suythusen gen. Dolberch, 1425 \*).

Zomberg gen. Wommis.

Jan van dem Velthuyff geh. Weynghe, 1369. D.

Direk

\*) Johann de Schele van Lethmete, Ritter,  
 1336. — Jan Wolff von Selbach zur Eicken,  
 gen. Quadvassel. — Von Selbach gen. Loh. —  
 Goswin Schlingworm gen. Keteler, 15....  
 — Ernestus dictus Specke, Giselberti filius  
 de Bodelkvinge.  
 9tes u. 10tes Stück.



D. Dirck von dem Wittinghoff gen. Nortkercke,  
1598.

Johann van Wittinghoff gen. den Schelle,  
1461.

Dirck Wittinghoff gen. Hoerde, 1436.

Wilm Vogt van Elspe gen. Stryck, 1452.

Eert, Gddert und Jan Vogt van Elspe ge-  
heymten Peperfack, 1463.

Hannemann Vrydach geh. van den Husen,  
1376 \*).

Johann Bullenspit geh. den Hunt, 1350.

Jan Bullenspit geh. Dulberg, 1364.

Johann van Vyffhusen, geh. de Denne, 1426.

Wilhelm von Vyffhauss, gen. Silverich, 1589.

II. Lubbertus de Ufelen geh. Plecke, 1354.

Henrich van Ufelen geh. Schnidewint, 1396.

W. Wilm und Roland von Waldenberg gen.

Schenckern, 1585.

Arnold Jobst von Waldenheim gen. Postgler

ser, 1671.

Henrich van der Venne gen. Rump, 1503.

Johann van Wischel gen. Moenhick, 1442.

Bertram von Bowerden gen. Droiff, 1538.

Henrich Brede gen. Supetut, 1423. 1434.  
1492.

Fries

\*) Meinricus Vridach van der Vinden, 1342.  
— Theodericus Vridagh, dictus de Pent-  
linc, 1349.

Friedrich Brede gen. Supetut, 1482.

Hermann Brede dey Junge zugenand Rai-  
phoin, 1502.

Ernst von Wesseler gen. Pape, 1620 \*).

### Litt. F.

Heraldische Beschreibung einiger alten Sie-  
gel, die in den 3 Theilen der westphäl.  
Geschichte befindlich sind.

### Siegel des hohen Adels.

Nr. 1. Ein großer auf der schärfsten Spitze  
ruhender achtmal geständerter Triangel, mit der  
Randschrift: †. Sigillum Wilhelmi, de Arde-  
nae. (S. Steinen westph. Geschichte 1 Th. S.  
801. Taf. I. Nr. 4) Es ist vom Jahr 1314.

2. Ein rundes thalergroßes Siegel mit eis-  
nem 8 mal geständerten triangelförmigen, auf  
der längsten Spitze stehenden Schilde, und der  
Legende: †. S. Wilhelmi de Ardeya. (Ebend.  
Taf. I. Nr. 5) Vom J. 1318. Er ist der Sohn  
des vorhergehenden. Beide haben in grün Wachs

E 2

geste:

\*) Johann von Bredeu sonst Stiefgen gehet  
sen, 1598. 1604.



gesiegelt; aber 1270 hat Herrmann de Ardeya, zu Föndenberg mit einem großen runden Siegel, in weiß Wachs gesiegelt, dessen sie sich mehrertheils bedient haben.

3. Ein großes rundes Siegel als ein Medaillon von 4 Thalern, mit einem triangelförmigen Schilde, der mit einem in 3 Reihen geschachtelten Querbalken überzogen ist; die Umschrift heißt:  $\ddagger$ . Sigillum: Comitum: Everhardi: de: Marca: Bom. J. 1278 (Ebd. 1 Th. S. 1014 Taf. 20 Nr. 1.)

4. Ein dergleichen unter dem vorigen befindliches, als ein 5 Markstück großes Siegel, mit einem Schachbalken und der Handschrift: Sigillum Secretum. (Ebd. Taf. 20 Nr. 1.)

5. Ein großes rundes Siegel als ein Doppelthaler, mit einem triangelförmigen Schilde. Er enthält einen Löwen, mit einem Querbalken überzogen, auf welchem 3 gehende Vögel zu sehen sind, und folgender Handschrift:  $\ddagger$ . S. Godfridi. viri. Nobilis. de. Ruddinbergh. (Ebd. S. 1033 Taf. 23 Nr. 3.)

6. Ein lediger länglicher Triangel, von der Mitte an nach unten, langsam gerundet, zugespitzt,

gespitzt, mit einer gewürfelten Einfassung, deren Würfel, nach heutiger Art zu tingiren, purpurroth sind, und abwechselnd ein- und auswärts liegen. Oben darüber steht der Name Dölberg. Steinen giebt von der Familie und dem eben beschriebenen Wapen folgende Nachricht: Es sind wenigstens zweyerley Geschlechter, welche den Namen Dölberg, Doellberg, Dülberg, Dulenberg, Dolenberg oder Thülberg tragen; eins davon sind edle Herrn (Nobiles) gewesen, und stammen vom Dorfe Dölberg oder Thülberg, im Stift Münster, her. Im J. 1280–1299 war Jonathas Nobilis de Dulberg, Lehnsheer. Er gebrauchte im letzterwähnten Jahre bey einem Verkauf, das auf der 39 Tabelle Nr. 5. angezeigte Siegel, nemlich das eben beschriebene. (Ebd. 2 Th. S. 874.)

7. Ein rundes schrägrechts und links gegirtes Siegel, als ein halber Thaler groß. Aus dem linken Rande des Schildes geht ein Eberkopf, mit hohen Waffen, hervor. Der Schild ist inwendig rund um mit Sternen besetzt. Die Umschrift heißt:  $\ddagger$ . S. Secretum. Comitum. de. Arnsbergh. (Ebd. Taf. 50 Nr. 1.) Zu diesem Siegel ist kein eigentliches Jahr in der Geschichte angezeigt worden.

8. Ein großes rundes Siegel, als ein Doppelthaler, mit einem Adler und der Legende:  $\ddagger$ .



Sigillum. Lvdevici. Comitis. de. Arnesberge.  
Vom J. 1299. (Ebd. 1 Th. S. 157 und 820.)

9. Ein großes rundes Siegel, als ein Wapenbaillon von 4 Thälern. Die Wapenfigur ist ein geharnischter, auf einem muthigen gezäumten Roße sitzender Reuter, nach der Linken rennend, in der rechten Hand mit zurück gestreckten Arm ein bloßes Schwerdt zum Hiebe geschickt, und in der linken einen triangelförmigen Schild, mit einer Rose, vor sich haltend. Die Randschrift ist: †. S. Theodoric. Comitis. de. Jänberg (Jfenburg.) Vom J. 1243. (Ebd. 4 Th. S. 1318. Taf. 52 Nr. 1.)

10. An dem vorhergehenden hängt unten, durch ein Band befestiget, ein rundes Siegel, als ein halber Thaler, mit einer Rose belegt und nachstehender Umschrift: †. Sigilli Secretum. (Ebd.)

11. Neben diesem ist noch ein hieher gehöriges kleines rundes Siegel mit einer Rose; auf dieser liegt ein triangelförmiger Schild mit einem anlaufenden Löwen. Der Rand hat keine Umschrift. (Ebd. Nr. 2.)

12. Ein großes rundes Siegel, als ein Wapenbaillon von 4 Thälern, schrägrechts und links gegittert, die Ranten mit kleinen Kreuzen gezieret; in der Mitte schwebt ein triangelförmiger nach unten zu langsam gerundet zugespitzter Schild, auf

auf welchem eine Rose ruhet, mit der Umschrift: †. Sigillum. Johannis. Comitis. Limburgensis. (Ebd. Taf. 53. Nr. 1.) Kein Jahr finde ich zu diesem Siegel.

13. Ebendasselbst ein kleines rundes, an dem vorhergehenden hängendes Siegel, als ein halber Thaler. Die Wapenfigur ist ein zum Streit gerichteter gekrönter Löwe, mit vorgelegener Zunge und über sich gewandten doppelten Schwanz, mit der Umschrift: †. Sigilli Secretum.

### Triangelförmige Schilde des alten Adels.

Nr. 1. Ein langer Triangel, auf der schärfsten Spitze stehend, der dreyimal mit schwarz und weiß durchschnitten\*) ist, und die Umschrift hat: †. S. Lamberti. de Hovele. Militis. Das Siegel ist v. J. 1307. (Ebd. 2 Th. S. 734 und Taf. 24 Nr. 7.)

2. Ein mittelmäßiger länglicher Triangel, auf der längsten Spitze ruhend, mit einer Figur, die einer fallenden Spinne ähnlich siehet: um dessen Rand die Umschrift siehet: †. S. Menſe

E 4

van

\*) So sieht diese Theilung in dem alten Wapen aus. Der erste und 3te Platz ist schrägrechts und links gegittert; der 2te und 4te aber weiß.



van Heiden. Das Siegel ist v. J. 1316. (Ebend. 4 Th. S. 745 und Taf. 71 Nr. 6.)

3. Ein länglicher unten langsam gerundeter zugespitzter Triangel, mit 3 Ringen, 2 und 1 gesetzt, mit der Handschrift:  $\dagger$ . S. Everhardi. de Grevele \*). Von d. J. 1326 und 1329. (Ebend. 4 Th. S. 876 und Taf. 25 Nr. 4.)

4. Ein mittelmäßiger Triangel, auf beiden Seiten noch unten langsam gerundet zugespitzt; er ist schrägrechts und links gegittert, mit einem weissen Schildeskopf; hier oben ruhen 2 Lilien, mit dem obern Theil in beide Winkel gesetzt. Die Legende ist:  $\dagger$ . S. Jacobi. de Wickede; aber das Siegel v. J. 1330. (Ebend. 2 Th. S. 756. Taf. 45 Nr. 2.)

5. Ein kleiner länglicher Triangel, mit einem in 2 Reihen geschachteten Querbalken; oben ein hervorstechender Löwe, unten 3 Kornähren, 2 und 1 gesetzt, mit der Umschrift:  $\dagger$ . S. Hynoldi. de Letmate. Vom J. 1334. (Ebend. 4 Th. p. 1370. Taf. 56. Nr. 11.) Nach Steinen's Meinung sollten die Kornähren eigentlich junge Frösche genant werden.

6. Ein mittelmäßiger, nach unten etwas zugebogener und zugespitzter Triangel, mit 3 Blättern,

\*) Er war ein geborner von Freytag, und führte auch sein Geschlechts wapen, wohnte aber zu Grevel.

tern, 2 und 1 geordnet, mit der Handschrift:  $\dagger$ . S. Engelberti. de Hegenfchede. Vom J. 1336. Er war aus dem ritterlichen Geschlecht von Altene, und führte auch dessen Wapen, nannte sich aber von seinem Rittersitze Hegenfcheid. (Ebend. 2 Th. S. 704. Taf. 25 Nr. 2.)

7. Ein nach unten langsam gerundet und zugespitzter Triangel, schrägrechts und links gegittert, mit einem Turnierfragen von vier Lagen mit der Legende:  $\dagger$ . S. Goswini. de Rodenberg. Das Siegel ist v. Jahr 1339. (Ebend. 2 Th. S. 1271. Taf. 23 Nr. 7.)

8. Ein länglicher auf beiden Seiten langsam gerundet zugespitzter Triangel, in dessen Haupte 3 hinter einander gehende Vögel zu sehen sind, mit der Umschrift:  $\dagger$  S. Engelberti Bicker. Vom J. 1340. (Ebend. 2 Th. S. 163. Taf. 56 Nr. 7. Dieser Name ist auch Bitter und Bicker geschrieben worden.)

9. Ein länglicher, von der Mitte auf beiden Seiten langsam gerundet zugespitzter Triangel; in demselben befindet sich ein Rad mit 5 Speichen, und im Schildeshaupte ein Turnierfragen mit 5 Lagen. Die Handschrift heißt:  $\dagger$ . S. Bernhardi. . . . Dobben. Vom J. 1340. (Ebend. Taf. 49. Nr. 2.)

10. Ein triangelförmiger Schild mit 3 Blättern, 2 und eins geordnet, mit der Handschrift:



†. S. Engelberti de Altena. Vom Jahr 1341. (Ebend. 2 Th. S. 703. und Taf. 22. Nr. 9.)

11. Ein länglichter Triangel auf der schärfsten Spitze ruhend, mit einem großen Blate, und der Umschrift: †. S. Gerlaci de Rode Junioris. Vom J. 1341. (Ebend. 2 Th. S. 1587. Taf. 71. Nr. 7.) Das Blat ist fast einem ausgerissenen Baum ähnlich.

12. Ein länglichter Triangel mit einem Antonius-Kreuz; das Feld ist nach der heutigen Art als Purpur schraffirt; mit der Legende: S. Gofwini. de Overhufen. Vom J. 1342. (Ebend. 4 Th. S. 410. Taf. 51 Nr. 7.)

13. Ein triangelförmiger Schild, mit einem im Haupte angebrachten Wolfenschnitte, und der Umschrift: S. Meinrici de Vridach (von der Linden.) Vom J. 1342. (Ebend. 4 Th. S. 279. Taf. 57. Nr. 5.) Eigentlich ist es Pentlinck Wapen.

14. Ein kleiner länglichter Triangel, viermal schräglinks durchschnitten; hat also 2 links schräge Balken, die nach heutiger Art schwarz tingirt sind, mit der Umschrift: †. S. Rotgeri. dicti. Vos. Vom J. 1344. (2 Th. S. 721. Taf. 24. Nr. 5.)

15. Ein triangelförmiger Schild, auf der schärfsten Spitze stehend und gespalten; der vordere Theil ist als Purpur schraffirt; oben liegen  
über

über einander 3 Pfelle nach der Linken gekehrt, mit der Handschrift: S. Vrederici van der Heide. Vom J. 1345. (4 Th. S. 746. Taf. 71. Nr. 5.) Sein Sohn führte ein anderes Wapen, nemlich das gleich folgende.

16. Ein großer Triangel, noch unten langsam gerundet zugespitzt. Der Schild ist gespalten; vorn sind 3 über einander liegende schwarze Adlersfüße; der linke Theil ist zehnmal quer durchschnitten, folglich giebt es hier 5 Balken und 6 ledige Plätze. Die Umschrift heißt: S. Henrici van der Heyde. Vom J. 1346. (Ebend. S. 745 u. Taf. 71. Nr. 4.) Er war des vorhergehenden Sohn.

17. Ein mittelmäßiger Triangel der getheilt ist; oben ein zum Anlauf geschickter Löwe mit zurückgeschlagenen doppelten Schwanz; unten sind 3 gleiche Wapenfiguren, 2 und 1 gesetzt, die sich aber nicht bestimmen lassen. Die Umschrift heißt: †. S. Johannis de Hufen. Vom J. 1346. (1 Th. S. 1625 und Taf. 17 Nr. 4.)

18. Ein triangelförmiger Schild, der gespalten und die linke Seite schrägrechts und links gegittert ist, mit der Umschrift: †. S. Gerhardi van Dufentseur. Vom J. 1348. (2 Th. S. 1446. Taf. 44. Nr. 5.) Diese Familie soll eines Ursprungs mit der von Plettenberg seyn.

19. Ein



19. Ein mittelwäfiger Triangel auf der schärfften Spitze stehend; in demselben befindet sich ein zum Gang geschickter Hahn; Die Handschrift heißt: +. S. Hermannii Hanen. de. Wikede. Das Siegel ist v. J. 1353. (2 Th. S. 985 und Taf. 25 Nr. 1.)

20. Ein Mühlenrad in einem großen triangelähnlichen, nach unten langsam gerundet; zugespitzten Schilde, mit der Umschrift: +. S. Frederici. Militis. de. Sasfendorpe. Vom J. 1366. (2 Th. S. 1625 Taf. 53 Nr. 4.)

21. Ein Antonius Kreuz in einem triangelähnlichen Schilde, mit der Umschrift: +. S. Henrici. de. Brvninkhusen. Vom J. 1419. (4 Th. S. 513. Taf. 51 Nr. 9.)

Alte adeliche Wapen mit Helm und Helmszierrath, die fast alle auf die rechte Seite gelehnt sind.

Nr. 1. Ein rundes Siegel, von der Größe eines halben Thalers, mit einem gelehnten, unten zugewendeten Schilde, der oben bis auf die Hälfte gegittert ist. Auf der erhöhten Spitze ruhet ein offener Turnierhelm, mit einem Flügel besetzt, und der Handschrift: +. S. Golewini. dicti. Rep. Vom J. 1340. (4 Th. S. 253 und Taf. 56 Nr. 4.) Er war damals Drost zu Lünen.

2. Ein

2. Ein rundes Siegel mit einem unten zugewendeten und gelehnten Schilde, in welchem ein Turnierkragen von 5 Lösen befindlich ist. Die linke erhabene Spitze trägt einen geschlossenen Turnierhelm. Die Umschrift heißt: +. S. Hermannii. de. Rodenberge. Vom J. 1343. (2 Th. S. 1267 und Taf. 25 Nr. 7.)

3. Ein rundes Siegel, eines halben Thalers groß, mit einem gelehnten und unten zugewendeten Schilde; der obere Theil ist gegittert, unten aber sind 3 sechsgespitzte Sterne, 2 und 1 geordnet \*). Auf der erhöhten Spitze ruhet der Kopf eines Thiers, mit einem langen Halse und in die Höhe stehenden Ohren, dessen Natur ich nicht bestimmen kan. Die Handschrift ist: S. Helmici. van. Symmeren. Ridder. Vom J. 1370. (2 Th. Taf. 56. Nr. 2.)

4. Ein unten gerundeter, gespaltener, linker Hand gegitterter und gelehnter Schild, in einem runden Siegel. Auf der linken Spitze ruhet ein Büffelskopf. Die Legende ist: +. Roberti. de. Bredenole. dicti. Blinde. Es ist v. J. 1370. (1 Th. S. 1138 u. Taf. 10 Nr. 2.)

5. Ein rundes Siegel mit einem gelehnten Schilde, der viermal schräglinks durchschnitten ist,

\*) In der Geschichte 2 Th. S. 1622 u. f. heißt es, daß es 3 Rosen seyn sollen; aber sie sehen nicht so aus.



ist, folglich 5 Plätze hat. Auf der linken Spitze ruhet ein geschlossener Helm, mit einem hervorstehenden Löwen \*) Die Umschrift ist: S. Dirici Vos. Bom J. 1437. (2 Th. S. 721 und Taf. 24 Nr. 11.)

6. Ein rundes Siegel mit einem gekrümmten und die untern Winkel ausgerundeten Schilde, der quer getheilt ist; oben ein hervorstechender Löwe, unten aber 5 mal quer durchschnitten. Auf der erhöhten Spitze liegt ein geschlossener Helm mit einem wiederholten Löwen. Die Umschrift lautet: S. Johannis Grvwel. Bom J. 1419. (2 Th. S. 975. und Taf. 26 Nr. 3.)

7. Ein rundes Siegel mit einem unten zugewinkelten und gekrümmten Schilde, der 3 mal quer getheilt ist. Auf der erhöhten Spitze ruhet ein geschlossener Helm, mit einem Flügel besetzt, und der Umschrift: S. Dideric. van Hovel. Bom J. 1483. (2 Th. S. 734 und Taf. 24 Nr. 8.)


Ueberhaupt sind auf den Tabellen nur 15 Siegel aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, die Helm und Helmschmuck haben. — Die übrigen hier oben nicht beschriebenen alten Siegel sind mehrertheils im Umfange rund; auf dem Rande liest man den Namen des Eigenthümers. Die

\*) Vielleicht soll es ein Fuchs seyn; aber er sieht nicht so aus.

Die in demselben ruhenden, theils im herumlaufenden Zirkel als schwebend vorgestellten Schilde sind verschiedentlich gestaltet; als: längliche Triangel; Schilde die durch Diagonallinien, von dem rechten und linken untern Winkel an, theils kurz theils länger unten spitz zusammen gezogen, eigentlich aber aus dem Dreieck, als dem ältesten deutschen Schilde, entstanden sind; unten zugewinkelte; auch solche an denen die untern Winkel ausgerundet, sich in der Mitte des Fußes mit einer Spitze endigen. Von einigen hat Steinhilber nur den Schild mit den Wappenfiguren vorstellig gemacht, und den Namen der Familie, die ihn führt, unten gesetzt; allein es giebt auch etliche, wo diese Anzeige fehlt. Wahrscheinlich fand er das Wapen wo unter einer Originalurkunde hängen, und konnte, vielleicht einiger Ursachen wegen, den Siegelführer nicht richtig bestimmen.

Reinhardt sagt zwar in seiner vollständigen Wapenkunst S. 32, die ganz runden Wapenschilde wären erst in neuern Zeiten üblich geworden; aber bey Steinhilber kommen einige runde vor, die dem Adel aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert gehören. Viereckigte oder Bannerschilde habe ich in seiner westphäl. Geschichte nicht gefunden. Unter der angezeigten Anzahl von Wapen



pen ist nur ein einziges rundes Siegel, in welchem ein Schild, dessen untere Winkel ausgerundet sind, ganz auf der rechten Seite liegt; die Wapenfigur ist ein im Andreaskreuz gesetztes Ankerkreuz; die Umschrift fängt oben über der Mitte der linken aufwärts gekehrten Seite an, als ob der Schild, aufrecht stände, und heist:  S. henneke. van. Weslare. Es ist vom J. 1377. (S. 2 Th. S. 1444. und Taf. 70 Nr. 10.) Bey dieser seltsamen Lage des Schildes, und der anzeigten richtigen Umschrift, läßt sich wohl der Fehler der Stellung auf die Rechnung des Perschiebestechers setzen. Sachverständige wissen, daß das in ein Andreaskreuz gesetzte Ankerkreuz, man lehre den Schild wie man will, sich dem Auge von oben, von unten und von beiden Seiten immer unverändert als ein solches darstellt. Daher mag vielleicht der Künstler, nachdem der Schild fertig war, weil das erwähnte Kreuz auch von der linken Seite richtig vor ihm lag, die Umschrift unrichtig gesetzt; und man bey dem Anhängen des Siegels sich nach dieser gerichtet haben. Sonst habe ich nirgends in einem heraldischen Werke eine Vorstellung oder Nachricht von solchen liegenden Schilden gefunden, auch nicht einmal im großen Weigelischen Wapenbuche, wo doch in den 6 Theilen mit den verschiedenen Supplementen, weit über 15000 Wapen vorkommen; aber

aber wohl giebt es daselbst viele Wapen, die auf die rechte, und einige welche auf die linke Seite gelehnet sind. — Zwar weiß ich, daß sich unter den alten liesländischen Wapen einige befinden, die jener Stellung gleichen, z. B. 1) das Siegel eines Bartholomäus Tiefenhausen welches er i. J. 1495 an einen Kaufbrief hängte: der Schild liegt ganz auf der linken Seite, auch ist der Büffel nach der linken gekehrt. 2) Heinrich Alderkass siegelte 1417; der Schild ruhet ganz auf der rechten Seite. 3) Heinrich Urkull siegelte 1461; der Schild liegt ebenfalls auf der rechten Seite; der Löwe ist in dieser Lage so vorgestellt, als wenn er auf dem rechten, unten gekehrten, Rand stehet \*). Da die drey namhaft gemachten Wapen nur den Schild darstellen, ohne Helm und Handschrift, nach welchen man die richtige Stellung

\*) Noch etliche andere auf die rechte Seite gelehnte Schilde sind mir in alten liesländischen Stegeln zu Gesichte gekommen, z. B. von Erwald Partul, Kersten van Rosen, und Heinrich von Ungern, unter dem blumenschildischen Vergleiche; von Jürgen Urkull (Urkull) unter dem 1457 errichteten 10 jährigen Bündniß; von Woldemar Rosen v. J. 1323; von Otto Drackel v. J. 1428 u. a. m. Doch sämtlich nur in zuverlässigen Abzeichnungen.

Anmerk. des Herausg.



lung des Schildes beurtheilen könnte, ob er nemlich so oder anders angehängt seyn müßte: so glaube ich von meinem Theile, daß er nicht auf die gehörige Art ist in die wächserne Kapsel eingeslegt, oder diese verkehrt angehängt worden. Wolte man dagegen einwenden, daß im Tiesenhause'schen Wapen auch der Büffel links gekehrt, und folglich der Schild recht angehängt sey: so besitze ich noch 15 andere Zeichnungen von Tiesenhause'schen Siegeln, aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, unter denen sich 3 befinden, in welchen der Büffel nach der linken Seite gekehrt ist, und der Schild doch nicht die liegende Stellung hat. Die Veranlassung dazu ist mir unbekant.

Gestürzte Schilde hingegen habe ich nur auf einigen Grabmälern gesehen, unter andern auf dem Grabe einer ehemaligen altadelichen kurländischen Familie, von der Tinnen, welche i. J. 1680 mit dem semgallischen Mannrichter Heinrich von der Tinnen, erlosch. — Menetrier in der *Practique des Armoires* S. 8. erzählt, er habe zu Würzburg auf dem Grabmal des letzten Grafen von Echter, Johann Philipp, v. J. 1665 einen gestürzten Schild gesehen. Ein solcher aus dem 14ten Jahrhundert befindet sich auch zu Obermessing im Anspachsen. Der eben erwähnte

Schrifts

Schriftsteller bemerkt, daß er zu Eöln auch bey Begräbnissen solcher Personen, die nicht die Letzten ihres Geschlechts waren, das Wapen an eine große Kerze umgestürzt geheftet gesehen habe. Rincé billigte dies nicht, damit kein ehrliches Geschlecht mit einem Aechter verwechselt würde. Gestürzte Schilde wurden als eine Art der Strafe und des Schimpfs bey Aechtern gebraucht, und zwar schon seit dem 14ten Jahrhundert. (Man sehe *Alteserra de Ducibus et Comit. Galliae* S. 324. Und *Erläuterungen der Heraldik*, als *Commentar über Gatterers Abriß dieser Wissenschaft* S. 49).

### Litt. G.

#### Bemerkungen aus der westphälischen Geschichte, über die verschiedenen Farben des Siegelwaxes.

Diese Bemerkungen werden zum Beweis dienen, daß vom 13ten bis zum Anfang des 15ten Jahrhunderts, unter den Farben des Siegelwaxes keine gewisse Rangordnung habe stattfinden können, weil sogar der hohe Adel bis dahin alle Farben wechselsweise gebrauchte. — Uebrigens hat Steinen alle Urkunden, aus welchen hier Siegel angezeigt werden, von Originalen

§ 2 selbst



selbst abgeschrieben, auch unter jeder die anhängenden Siegel, wie sie hier vorkommen, wörtlich beschrieben.

1) Anno 1213 in capite Novembris, ertheilt der Graf Adolph von Altena und erster Graf von der Marck, seiner neu angelegten Stadt Marck, die ersten Freyheiten. An der Urkunde hängt an rother Seide, das große Siegel des Grafen, in weissen Wachs, vorstellend einen Ritter zu Pferde, mit der Handschrift: Sigillum Comitis Adolphi de Altena et in Marcka. (4 Th. S. 641).

2) Anno 1269 in die Johannis Baptiste, stellt der Sohn des vorigen, Graf Engelbert I. von der Marck, eine Urkunde aus, das Münzwesen zu Hamm betreffend. An selbiger hängt an roth und gelber Seide des Grafen von der Marck gewöhnliches großes Siegel, nemlich ein Schachbalken, von weissen Wachs, mit dem kleinen Rückseigel. (4 Th. S. 646).

3) Anno 1270 in die Sancte Walburgis, übergiebt Hermann Nobilis de Ardeya, einen Hof an das Stift Fröndenberg. Unten am Briefe hatten 4 Siegel an weissen Zwirn gehangen, das von das 1ste und 3te weg waren. Das 2te war  
des

des Grafen Engelbert von der Marck, Siegel mit dem Schachbalken, von weissen Wachs, sehr groß, mit einem dergleichen Rückseigel. Das vierte etwas kleiner, gleichfalls von weissen Wachs, war des Herrn von Ardey Siegel. (1 Th. S. 819).

4) Anno 1278 in die beati Georgii Martyris, hat die Witwe Adolfs edlen Herrn von Holte, nebst ihrem Sohn Henrich, an das Stift Fröndenberg, Güter zu Wickede im Eöllnschen bey Scheda gelegen, geschenkt. An der Urkunde hängt an rother Seide ein großes rothes Siegel, auf welchem sich ein doppelter Adler zeigt u. s. w. (1 Th. S. 812).

5) Anno 1282 pridie Kal. Augusti, werden einige Güter von Wilhelm von Ardey, an das Kloster Fröndenberg verkauft. An der Urkunde haben 9 Siegel gehangen: vom erstern ist noch weisser Zwirn mit etwas grünen Wachs (daran befindlich); das dritte so an weissen Zwirn hängt, ist ein großes dreyeckigtes Siegel von weislichen Wachs, mit der Umschrift: S. Sifridi Comitis de Wickenstein. Die übrigen sind alle weg. (1 Th. S. 821).

6) Anno 1293 ipso die beati Valentini, stellt Graf Diedrich von Limburg über einige Güter



Güter in Bertincloe, einen Lehnbrief aus. Darunter hängt an einem pergamentenen Riemen ein großes gelb-wächsernes Siegel, darauf u. s. w. (1 Th. S. 828).

7) Anno 1297, Vinculi Petri, schenkt Graf Diedrich von Limburg, das Wiegut in Bertincloe, an das Stift Fröndenberg. In der Urkunde haben 3 große gelbwächserne Siegel gehangen, an blauen Zwirn. Das erste, welches zerbrochen, ist ein doppelt Siegel gewesen u. s. w. Das zweyte ist ganz weg. (Vermuthlich war aber da angemerkt, daß es von gelben Wachs gewesen sey). Das dritte ist noch völlig ganz, und auf demselben eine Rose mit der Umschrift: Sigillum Theodoric de Limburg. (1 Th. S. 824). — Uebrigens ersiehet man aus der Urkunde, daß das erste Siegel seinem Großvater Diedrich, aber das zweyte seinem Vaterbruder Everhard, gehört hat.

8) Anno 1299 Sabbatho post Epiphan. Domini, läßt Graf Diedrich von Limburg, sein Lehnrecht auf das Gut Tigat, welches Heinrich Dücker — an das Stift Fröndenberg überlassen hatte, fahren. In der Urkunde hängen 3 Siegel an rother Seide, sämtlich von gelben Wachs. Das erste ist groß, hat die Limburgs

oder

oder Altenasche Rose, und die Umschrift: Sigillum Theoderici de Limburigh. Das zweyte ist gleichfalls groß, aber meist zerbrochen: auf einer Seite sieht man noch ein Stück von einem Ritter zu Pferde, auf der andern aber das Contra-Siegel des Grafen Everhardt von der Mark. Das dritte ist klein und stellt das Dückersche Wapen vor, nemlich sechs Balken (1 Th. S. 826). — Man bemerke übrigens hier, daß Herr und Vasall in gelben Wachs siegeln; ingleichen daß die von Dücker eigentlich nur 5 Balken im Schilde führen.

9) Anno 1344 twe Daghe vor hylgen Donati Daghe, schenkt Graf Conrad von der Mark, — dem Stift Clarenberg, — einige Freyheiten, ingleichen den Bürgern zu Hoerde. In der Urkunde hängen 3 Siegel sämtlich in weissen Wachs. Das erste ist das große Siegel des Grafen Conrad v. d. M. mit dem kleinen Contra-Siegel. In der Mitte hängt das Siegel des Stifts Clarenberg. Linker Hand das Siegel eines Grafen von der Mark, größer als das vorige, mit einem Contra-Siegel. (4 Th. S. 343). Die Umschrift auf dem letztern ist nicht mehr zu lesen, Steinen glaubt, es sey das Siegel des regierenden Grafen von der Mark, Adolfs.

10) Anno 1348, oppe den aghten Daghe Sünste Laurentius, bestätigt und vermehret der

§ 4

Graf



Graf Engelbert II. v. d. M. den Bürgern zu Iserlon ihre Freyheiten. Unten hängt sein großes Siegel in gelben Wachs. (1 Th. S. 1046.)

11) Anno 1352 in crastino Thomae Apostoli, erlaubt der Graf Engelbert III. von der Marck, den Bürgern zu Unna, ein Waghauß bey dem Richteßuel zu bauen. An der Urkunde hängt das gräßliche Siegel in grünen Wachs. (2 Th. S. 1309.)

12) Anno 1356 des neften Manendages vor Paeschen — — giebt Graf Engelbert v. d. M. der Stadt Unna einige Freyheiten wegen der zur Stadt gehörigen Güter. An der Urkunde hängt dessen großes Siegel in grünen Wachs. (2 Th. S. 1308.)

13) Anno 1356, vp Sent Urbans Dach, wird der Stadt Iserlon von dem Grafen Engelbert v. d. M. die Bier, Accise versetzt. An der Urkunde hängt sein großes Siegel von weissen Wachs u. s. w. (1 Th. S. 1043.)

14) Anno 1366 ipso die assumptionis beate Marie — — bekräftiget Engelbert Erzbischof zu Cölln (er war der zweyte Sohn des Grafen Engelbert II. von der Marck,) die Schenkung des Raths und (der) Vorsteher der Gemeinheit zu Iserlon — — An der Urkunde hängt des Erzbischofs Siegel, welches auf grünes Wachs gedruckt ist: vorstellend — — u. s. w. (1 Th. S. 1023.)

15) Anno

15) Anno 1370. ipso die Servatii Episcopi, versetzt Engelbert III. Graf v. d. M. der Stadt Iserlon die Wein Accise. An der Urkunde hängt das große gedoppelte Siegel auf grünen Wachs. (1 Th. S. 1044.)

16) Anno 1385, feria quarta post. fest. Martini Episc. Hyemal. giebt der Graf Engelbert III. von der Marck, der Stadt Unna die Freyheit, daß sie (die Bürger) vor keine fremde Gerichte sollen geladen werden. An der Urkunde hängt an grüner Seide, in grünem Wachs gedruckt, ein großes Siegel, mit einem kleinen Gegeniegel. (2 Th. S. 1304.)

17) Anno 1397, opp den Abend der hillegen Juncorowen Sünne Catherinen, giebt der Graf Diedrich v. d. Marck, der Stadt Schwerte im ganzen Lande von Zoll und Weggeld frey zu seyn u. s. w. An der Urkunde hing das Siegel des Grafen an rother Seide in gelben Wachs. (1 Th. S. 1517.)

18) Anno 1398, die beati Antonii Confess. giebt Graf Diedrich v. d. M. der Stadt Unna das Recht, daß alle Bürger, Güter, wenn sie auch von Geistlichen — — angekauft werden, schagbar seyn und bleiben. An diesem Brief hängt des Grafen kleines Siegel in grünen Wachs. (2 Th. S. 1298.)

§ 5

19) Anno



19) Anno 1401, feria tertia ante festum Epiphanie Domini, versetzt Graf Adolph IV. von Cleve und von der Mark, 24 M<sup>c</sup> Jahrsrente an die Stadt Iserlon — — u. s. w. An der Urkunde hängt ein kleines Siegel von rothem Wachs, auf welchem das Wapen der Grafen von Cleve und v. d. M. zu sehen ist. (1 Th. S. 1038.)

20) Anno 1406, des Sonnendaiges na alt reheiligen Daigen, überträgt der Graf Adolf IV. von Cleve und v. d. M. der Stadt Schwerte die Meide, Worschaps, und Thorpsfennige — — für eine sichere Jahrsrente. An der Urkunde hängt an einem breiten Pergament, Riemen, das gräßliche Siegel von rothem Wachs. (1 Th. S. 1520.)

21) Anno 1413, des neiften Bridayes na Sünste Margrieten — — bestätigt Graf Gerhardt von Cleve und v. d. M. den Bürgern zu Lüdenscheid ihre Freyheiten. An der Urkunde hieng an einem ledernen Riemen des Grafen Gerhards Siegel in rothen Wachs. (1 Th. S. 205.)

22) Anno 1425, op den Manendach na Sünste Matheus Dagh — — giebt Herzog Adolf von Cleve und Graf v. d. M. der Stadt Schwerte einen

einen Wochenmarkt — — An der Urkunde hängt des Herzogs Siegel von rothem Wachs, an einem Riemen von Pergament. (1 Th. S. 1522.)

23) Anno 1457, des Gudenstaghs na dem Sondage Letare Jerusaleum bestätigt und vermehrt Gerhard von Cleve, Graf v. d. M. den Bürgern zu Iserlon ihre Freyheiten. An der Urkunde hängt ein kleines Siegel von rothem Wachs, darauf das Cleve- und märckische Wapen zu sehen ist. (1 Th. S. 1051.)

24) Anno 1469, des neiften Gudes Daiges na dem Sonnendaige Oculi in der Vasten, wurde ein Vergleich geschlossen, zwischen Johann, Herzogen zu Cleve und Grafen v. d. M. und der Veste Lüdenscheid, wegen Schuld auf derselben hastend und Schagung. An der Urkunde hängt das Cleve- und Märckische Siegel in rothen Wachs. (2 Th. S. 210.)

25) Anno 1481, des neiften Manendaiges na Sünste Symon und Juden Dach — — werden den Bürgern zu Iserlon ihre Freyheiten von dem Herzoge Johann von Cleve und Grafen v. d. M. bestätigt und vermehret. An der Urkunde hängt das große Cleve- und Märckische Wapen in rothen Wachs. (1 Th. S. 1051.)

26) Anno



26) Anno 1487, op Sent Paulus Awent conversionis, versichert Johann Herzog zu Cleve und Graf v. d. M. dem Kloster Herdicke, daß die an ihm bewilligte Bensteuer, ihnen zu keinem Nachtheil gereichen solle. Am Original hing das Cleve- und Märckische Wapen in rothen Wachs. (4 Th. S. 167.)

27) Anno 1507, up Guesdach nae unser leuen Grouwen Dach Assumptionis, belehnet der Herzog zu Cleve und Graf v. d. M. den Rath zu Schwerte mit einem Gut. An der Urkunde hing das herzogliche kleine Siegel in rothen Wachs, an einem Pergament-Riemen. (1 Th. S. 1523.)

Ben-

## Beiträge zur Geschichte

der lief: ehst: und kurländischen altadelichen Geschlechter, nebst Ergänzungen der dasigen Ordens: Annalen.

### I. Noch vorhandene Geschlechter.

#### 1. Aschenberg.

Es ist eine bey der kurländischen Ritterbank i. J. 1634 schon bestätigte Wahrheit, daß dieses adeliche Geschlecht aus dem Stifte Münster, vont Flecken Ascheberg, unweit Herbern gelegen, herstamme; und hiermit stimmt auch v. Steiners überein, als welcher in seiner westph. Gesch. 2 Th. S. 705 bis 717, einzelne Personen aus Urkunden, und einige Zweige namhaft macht, die sich dort zu Lande alle Ascheberg schreiben; allein in Kurland nennen sie sich Aschenberg. Der Zweig welcher hier noch blühet, ist aus dem Hause Byinc entprossen. Johann van Aschenberg auf Byinc, war vermählt mit Catrin von Pieckenbrock. Einer von seinen jüngsten Söhnen, Stephan von Ascheberg, kam 1539 nach



nach Liefland, und besaß das Gut Lettien im Schwaneburgschen Kirchspiel. — Sein Aeltersohn Ruttger v. Aschenberg war der in der Geschichte des schwedischen Reichs bekannte Graf, königliche Rath, Feldmarschall und Generalgouverneur über Schonen, Halland, Goethelborg und Bohus; Lehn, dessen Leben und gräfliches Diploma, Schölzer im 2ten Th. seiner schwedischen Biographie, beschrieben hat. In Schweden ist diese Familie mit dem Sohne des Feldmarschalls, dem Generalleutenant von der Cavallerie, Christian Ludwig Grafen von Aschenberg, am 24sten Jul. 1720 im Mannsstamme erloschen. In Liefland war sie schon nicht mehr vorhanden, da Teumern sein Verzeichniß abfassete.

Von ihr meldet Joh. von der Verswoldt nur folgendes wenige: „Ascheberg, Münsterisch „Udel. Theodorus ab Ascheberg hat sich der „Münsterischen Landesvereinigung Anno 1466 „aufgerichtet, unterschrieben. Anno 1535 nimt „Henrich von Aschenberg tho Bigginc, das Haus „Rauschenborg mit Gewalt ein, wird aber von „den Münsterischen Beamten da wieder abgeriet „ben. — Dnus Goswinus Ascheberg, Frater „ordinis Teutonici in Livonia, arcisque Greb- „binensis praefectus, cujus horrendum faci- „nus

„nus circa Annum 1447. lege apud Crantzium „Wandal. libr. XI. cap. 6.“ Wenn aber Crantz, der hier als Gewährsmann angeführt wird, die Heldenthath des Vogts um das Jahr 1447 aniebt, so stimmt solches nicht mit der liefländischen Geschichte überein, als welche jene in d. J. 1426 sezet; und aus dem Vortrage des Ordens mit dem rigischen Erzbischof v. J. 1428, kan man nicht anders schließen, als daß Aschenberg schon damals in Kurland nicht mehr befindlich gewesen sey.

Ruttger von Aschenberg, ein Sohn des obervähnten Stephans, war herzogl. kurländischer Geheimerrath und Hauptmann auf Selsburg, Erbherr auf Groß-Abgilden und Ringen in Kurland. Dessen Sohn Ruttger v. A. befand sich 1649 als Marschall bey der Gesandtschaft des Herzogs Jacob's von Kurland, an den König von Polen Johann Casimir. (S. Codex diplom. Reg. Pol. et M. D. L. Tom. V. S. 434).

Das Wapen der kurländischen von Aschenberg ist: Ein mit roth und Gold getheilter Schild; oben zwey neben einander liegende goldene tirfische Bunde; der untere Theil ist ledig. Auf dem adelichen Turniershelm erhebt sich ein rother Flug, zwischen welchem, und auf jeder Flucht, ein



ein wiederholter Bund ruhet. Die Helmdecke ist roth und golden. — Bey den westphälischen von Ascheberg ist der Helm golden gekrönt, auch der Flug golden, mit einem auf beiden Seiten schräglinks und schrägrechts liegenden rothen Balken belegt, die mit einem goldenen türkischen Bund gezieret sind, dazwischen ebenfalls einer gesetzt ist. — So ist deren Wapen auf Domstiftern aufgeschworen worden.

## 2. Altenbockum.

Dieses Geschlecht, welches aus der Grafschaft Marck, aus dem Hause Grimberg, im Amt Bockum gelegen, herstammt, hat in älteren Zeiten von Grimberg dann von Grimberg genannt Altenbockum, endlich nur allein von Altenbockum geheissen. Steinen meynet, sie hätten diesen Namen von dem Hause Altenbockum, welches in der Grafschaft Marck, im Amt Blansfenstein lag, angenommen, es sey nun, daß ihnen dasselbe durch Heirath oder sonst zugefallen wäre. Das Geschlecht ist in der Grafschaft Marck schon im vorigen Jahrhundert erloschen. Einige einzelne Personen, ingleichen eine unvollständige Abstammung etlicher Zweige desselben, hat Steinen hin und wieder, sonderlich im 2 Th. S. 1218 u. f. nebst ihrem Wapen beygebracht.

Fol

Folgendes gehört dahin. Johann van Aldenbockum wird i. J. 1426 von dem Grafen von Limburg mit den Gütern zu Wickede belehnet, die Henrich Boggemann de Wickede vorhin gehabt hatte. (Steinen 2 Th. S. 760.) — Johann van dem Grimberge geheymen Aldenbockem, war 1437 des Herzogs Adolf von Cleve und Grafen v. d. M. Ammann to Werden. (Ebenb. 1 Th. S. 506.) — Den Diedrich von Oldenbockum, welcher nach dem Verzeichnisse B. im 24sten Stück der nord. Miscellaneen in d. J. 1484 und 1486 Comthur zu Goldingen war, finde ich nicht in den Brocken, welche Steinen von dieser Familie gesammelt hat. — Im J. 1498 war Streit inter Strenuum et validum Dominum Matthiam de Aldenbockem, Militem, et validum Everhardum de Neyhem, Armigerum. (Steinen 1 Th. S. 1660.) — Johann von Aldenbockum war 1505 Drost zu Bockum und ordneter Hauptmann der clevischen Reuterey, die damals nach Goeft geschickt wurde. (Ebenb. 1 Th. S. 1610.) — Im J. 1544 war Casper v. A. Dechen zu Neß, dankte aber ab und ging nach Kiehl. (Ebenb. 2 Th. S. 1222.) Er ist derjenige, wie aus Steinen's Erzählung erhellet, der nach dem erwähnten Verzeichnisse B. i. J. 1560 Comthur zu Neval war: weswegen er aber der Jüngere genannt wird, da doch sonst 9tes u. 10tes Stück G kein



kein älterer Comthur dieses Taufnamens bekannt ist, weiß ich nicht. Vielleicht hieß sein Vater, dessen Namen ich aber nirgends gefunden habe, gleichfalls Casper.

Berswörde giebt folgende Nachricht: Aldenbockum nobilis familia Marcana, haud pridem emortua. Ultimam et unicam filiam hujus familiae Theodoricus Ketteler, Satrapa in Havestadt, duxit uxorem circa Annum 1580, cumque ea arcem Heringen, aliaque bona, in dotem adipsavit. Anno 1589 d. 29. Apr. moritur Theodorus de Aldenbockum in Heringen, Satrapa in Hoerde, pater praefatae uxoris Theodori Kettelers. — Anno Dni 1507 obiit strenuus miles Matthias de Aldenbockum, sepultus Tremoniae ad Praedicatores ante altare St. Crucis, uxor Ejus Catharina, filia Caspari Torcks, Satrapae in Unna, quae obiit anno 1512 sepulta juxta maritum. Chron. Dominicanorum Tremon.

Ceumern setzt diese Familie unter die in Liefland erloschenen Geschlechter; allein in Curland blühet dieselbe noch, und gehöret zum alten notorischen Adel.

Philipp von Altenbockum wird nach der *Matricula militaris nobil. Curland.* de anno 1605 aus dem Goldingschen, auf 3 Pferde; Gerhard v. A. aus dem Zalsenschen, ebenfalls

auf 3 Pferde; und Heinrich, Peter und Johann v. A. aus dem Candauschen, werden auf 4 Pferde zum adelichen Roskdiens angeschlagen.

Philipp v. A. war 1620 kurländischer Ritterbanfs-Richter, und „hat seinen Ursprung aus „Westphalen angegeben, vom Hause Grimberg; „will seine Ahnen künftig auch produciren.“ Diese sind im Ritterbanfs-Protokoll nicht mit befindlich; aber wohl ersiehet man aus demselben, daß dieses Geschlecht damals in die erste Klasse ist verzeichnet worden.

Das Altenbockumsche Wapen, wie es in Domstiftern ist aufgeschworen und auch auf Ritterstufen angenommen worden, siehet also aus: Ein silberner Ring, im schwarzen Felde; den Helm zieret ein hervorsehender schwarzer Bracke, mit einem silbernen Ringe um den Hals, zwischen einem schwarzen Flügel; die Helmdecke ist schwarz und silbern \*). — Im kurländischen Wapenbuch ist der Ring golden; der Helm gekrönt

§ 2

und

\*) S. Steinen Taf. 33. Nr. 4. — Im 2ten Theil des Weigelschen Wapenbuchs Taf. 115 unter den niederländischen Geschlechtern, schaut ein schwarzer Greif nach der linken Seite gekehrt, zwischen einem silbernen Flügel hervor: welches aber wie man siehet, falsch ist.



und mit einer schwarzen und goldenen Flucht besetzt, die schwarze mit einem goldenen, die goldene mit einem schwarzen Querbalken belegt. Der Bracke ist nicht hervorschauend, sondern bis an die Hinterbeine heraufsteigend zu sehen, trägt ein goldenes Halsband, und überdem auf der Brust einen wiederholten Ring. Lauter Abweichungen vom westphälischen oder ursprünglichen Wapen, welche der kurländische Zweig so beliebt hat!

Ein altes Siegel derer von Grimberg v. J. 1340, sieht dergestalt aus: Ein Ring in einem unten zugerundeten und mit einer Spitze sich endigenden Schilde, ruhend in einem runden Siegel; in beiden Ecken des Hauptes begleitet von einem sechs-spitzigen schwarz tingirten Stern, mit der Umschrift: S<sup>t</sup>. Johannis de Grinberge. (So steht der Name um den Schild, bey Steinen auf der 45. Tabelle Nr. 5.) Ein anderes Siegel von eben dem Jahr, welches seinem Bruder gehörte, ist jenem ähnlich, hat aber anstatt der Sterne, auf der linken Seite nur etwas das einen Blumenstrauss vorstellen könnte; mit der Umschrift: S<sup>t</sup>. Adolphi de Grimberge. — Ihr Vater war strenuus vir Wennemarus de Aldenbockum, miles, Anno 1328. Er siegelte in dem erwähnten Jahre ebenfalls mit einem Ringe, mit

mit der Umschrift: S<sup>t</sup>. Wenemar de Grymberghe, Miles. (Steinen Taf. 45. Nr. 6.)

Man siehet übrigens, daß die Familie von Grimberg gen. Altenbockum, die Wapenfigur ihres Stammwapens beybehalten hat, ungeachtet sie den Namen Altenbockum mit annahm. Ein ursprüngliches Wapen von Altenbockum habe ich nirgends gefunden: vielleicht war dessen Wapenfigur ein Bracken, welchen die v. Grimberg gen. N. zum Helmzierrath genommen haben.

### 3. Unrepp.

Unreppen, ein geringes Dorf im Amt und Kirchspiel Boeck, Hochstifts Paderborn. Hier hat vor Zeiten die Familie von Unreppen ihren Sitz gehabt, die i. J. 1463 daselbst noch befindlich war. Von ihrem ehemaligen Schloß sind jetzt keine Spuren mehr vorhanden. (Steinen 2 Th. S. 508 und 587.) Dieser Rittersitz scheint wohl ihr ursprüngliches Stammhaus zu seyn. Uebrigens hat Steinen weder das Wapen noch andre umständlichere Nachrichten von diesem adelichen Geschlechte beygebracht. (In den Material. zur liefländ. Adelsgeschichte ist dasselbe beschrieben worden.)



## 4. Brackel.

Noch bin ich nicht im Stande, bestimmt zu sagen, aus welchem Lande oder aus welcher Herrschaft des westphälischen Kreises, dieses in Paderborn blühende, in Kurland aber erloschene adeliche Geschlecht herstammt. Doch habe ich in der westphälischen Geschichte manche Beyträge zu diesem Artikel angetroffen, die wichtiger und vielleicht entscheidend seyn würden, wenn Steinen das Wapen der Stadt Brackel, im Hochstift Paderborn gelegen, hätte beybringen wollen: welches ich auch im Weigelschen Wapenbuche suchte, aber nicht fand. Was jener indessen meldet, will ich mit seinen eigenen Worten erzählen.

„Brackel, eine Gomgraffschaft im Hochstift Paderborn, in deren Umfange die nachfolgende Stadt Brackel liegt.“ (Steinen 2 Th. S. 587.)

„Aus dem Verzeichniß aller gegenwärtig (i. J. 1755) vorhandenen Rittersitze und zerstörten Schlösser im Hochstift Paderborn, ersiehet man, daß in der Stadt Brackel die Güter des Geschlechts Brackel, gelegen haben. Vermuthlich haben die Grafen von Brackel von selbigen den Namen bekommen, wovon sich in eis-

„ner

„ner geschriebenen Nachricht des Klosters Dalsheim findet: daß Anno 1186 Grafen von Brackel gewesen sind. Als nun die Grafen von Brackel ausgestorben, sind ihre Güter nebst ihrem Wapen an die Stadt Brackel gekommen. Wie wohl Hamelmann I. c. p. 670 schreibt, er vermuthet, diese Güter seyn durch Heirath, nebst dem Schloß Hinneburg, an die Grafen von Eberstein gekommen, von welchen die Herrn von der Aßeburg i. J. 1250 und hernach, die Halbscheid des Schloßes Brackel, nebst Hinneburg, pfandschaftsweise einbekommen hätten.“ (Steinen 2 Th. S. 591.) „Als ohngefehr i. J. 1333 das Schloß Hinneburg verbrannt war, bekam 1336 Wilm von der Aßeburg, Knappe, Ludwig der Ritter, Otto und Mecher Gebrüdere von Wolde, und Werner von Brackel, Ritter, von dem Bischof zu Paderborn, Vollmacht daselbe wieder zu bauen.“ (Steinen 2 Th. S. 598. Schaten annal. Paderborn. Lib. XIII. S. 281.) „Brackel ein Reichshof, wurde dem Grafen Eberhardt dem II. von der Mark im Jahr 1300 vom Kayser Albert für ein gewisses Stück Geld, theils als eine Belohnung verschrieben.“ (Steinen 1 Th. S. 164.)

Hierher gehört: „Brackel ein großes Kirchdorf in der Grafschaft Mark und dem Amt Unna. Es wird in die Oster- und Wester-Bauerschaft

„getheilt.

„getheilt.



„getheilt. In alten Zeiten hat dieser Ort den römischen Kaysern gehört, von welchen er zwar an die Stadt Dortmund kommen ist, doch haben sie den Reichshof hieselbst noch lange nach solcher Zeit für sich behalten. Zuletzt sind sowohl dieser, als die ganze Gerichtsbarkeit über das Dorf Brackel, an die Besitzer der Grafschaft Marck gekommen. Unter den geistlichen Gebäuden in dem Kirchdorf Brackel ist zu bemerken die Commenderey dem deutschen Orden gehörig, welche mitten im Dorf, neben dem Kirchdorf liegt.“ — Daß diese Comthurey das Stammhaus der in diesen Gegenden vorzeiten berühmt geweseney Familie von Brackelsen, glaubt Steinen; wie aber und durch wen diese Güter an den besagten Orden möchten gekommen seyn, weiß er nicht.

Ferner berichtet er: „Es sind verschiedene Geschlechter von Brackel, die sich aber durch ihre Wapen unterschieden haben.“ Von denen v. B. die hier gewohnet haben, hat er das Wapen nicht gefunden, wohl aber bey Detmar Mühlhern folgendes verzeichnet:

„Brakele zu Brakele. Anno 1257 Werne-  
rus de Brakele, Miles. — Anno 1330. Her-  
mannus de Brakele dictus Heninch. — Anno  
1339

„1339. de Brakele, filia relicta quondam Er-  
ckenbracht. — Anno 1344 — 49. Hermannus  
de Brakele. — Anno 1447. Anna van Bra-  
kele, Kloster-Jungfrau zu Else. VIII. non.  
Febr. obiit Johannes de Brakele. Memor.  
frat. minor in Tremon.“ So weit Mühlherr  
(Steinen 4 Th. S. 365 und 372.)

„Die Stadt Dortmund hat einem märkischen Edelmann, Francken von Brackel, zwar sicheres Geleit zugesagt, aber nicht gehalten: worüber sich die Abgesandten des Gr. v. d. Marck, i. J. 1389, bey den Friedensunterhandlungen beschwerten.“ (Steinen 1 Th. S. 237 u. f.) — Goddert v. B. lebte zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, und war vermählt mit Catrin v. Cortenbach.“ (Eben. S. 1241.) — „Cleopatra v. B. zu Wesenhorst, vermählte sich 1448 mit Bernd v. Wisch, aus Thüringen, Obrister zu Pferde des Herzogs von Geldern; geb. 1400, starb 1496.“ (Eben. S. 1640.) — „Hinrick v. B. ist im 15ten Jahrhundert in der Kalandbrüderschaft zu Nunherdike verstorben.“ (Eben. 4 Th. S. 74.)

Weiter hat Steinen von denen v. Brackel nichts gefunden, und äussert, da er ihr Wapen nicht gesehen habe, so könne er auch nicht bestimmen,  
S 5 men,



men, ob sie mit denen v. B. die im Paderborn'schen wohnhaft und Grafenstandes gewesen sind, deren Güter und Wapen die Stadt Brackel bekam; ingleichen mit denen die in Liefland wohnten, eines Geschlechts sind. — Zu bemerken ist, daß kein Brackel an dem Verbund der graf'schaftmärkischen Ritterschaft zc. in d. J. 1419 und 1426 sein Siegel mit angehängt hat. Und eben so wenig erwähnt Steinen derselben in seiner Ergänzung der dort noch fehlenden Geschlechter.

Im 4ten Theil des Universal-Lexicons, und in Martiniere geograph. Lexicon 2 Th. S. 1387, finde ich von der hildesheimischen Stadt Brackel, und einem Geschlechte dieses Namens, folgende Anzeige: „Brackel, eine kleine Stadt im Stifte „Hildesheim, ist sonder Zweifel das alte Stamms- „haus der alten adelichen Familie, deren Stamms- „reihe Bucelinus in geneal. germ. not. P. II. 3. „mit Cornelio anfängt, welcher mit Margaretha „v. Bocop, einen Sohn Johann zeugte; dessen „Gemahlin Catharina v. Lesdael, gebar ihm ei- „nen Sohn Johann, auf Kärmsstein Erbgesessen, „welcher mit Johanna v. Wertten (den) Dieder- „ricum, Erbgesessenen auf Kärmsstein erzeugte. „Dieser hinterließ von Petronella Beygh in Soer- „len, eine Tochter Namens Hedwig, die an „Johann Melchior v. Bodeck, auf Elckau, ver- „mählt

„mählt wurde. — Ausser obigen ist noch i. J. „1257 oder 1261 Johann v. Brackel als Bischof „von Hildesheim gestorben; und um diese Zeit „befand sich auch Herrmann v. Brackel in Kriegs- „diensten.“ So weit die beiden angeführten Werke.

Leumern hat diese Familie unter die zu seiner Zeit in Liefland noch lebenden gesetzt; und daß sie bis auf den heutigen Tag daselbst und in Schweden blühet, kan man aus den Materialien zur liefländischen Adelsgeschichte, ersehen, wo auch das Wapen nach dem schwedischen Wapenbuche ist beschrieben worden; welches aber mit dem furländischen Wapenbuche nicht ganz übereinstimmt, denn hier ist es also gestaltet: Ein im Visir gesetzter goldengekrönter Tannen- Hirsch-Kopf, mit einem vollkommenen Geweihe, natürlicher Farbe nach, im silbernen Felde; der goldengekrönte Helm ist mit einem ganzen Geweihe besetzt; die Helmdecke stellt sich schwarz und silbern dar. — Im Wapenbuch des Fräuleins v. Vegesack\*) ist zwar so wie im schwedischen Wapenbuche, der Kopf und der Helm nicht gekrönt; dagegen aber das Feld und die Helmdecke ganz golden.

5. Buds

\*) Man kennt es aus Gadebusch's Holländischer Bibliothek 3 Th. S. 253.



## 5. Buddberg von Boenninghausen.

Von dem furländischen Zweige dieses adelichen Geschlechts hat der Herr Archiv-Secretair Joh. Eberh. Neimbs i. J. 1771 eine Stammtafel drucken lassen; von dem liesländischen und schwedischen aber, habe ich so weit meine Kenntniß reichte, sowohl eine Familien-Nachricht als auch eine Stammtafel in dem 15ten bis 17ten St. der nord. Miscellan. geliefert, welche bey diesem Artikel müssen zu Rathe gezogen werden. Hier will ich also nur dasjenige beybringen, was mir nachher aus der westphäl. Geschichte davon noch ist bekannt geworden.

Steinen meldet, daß es in Westphalen zwei Familien giebt, deren eine sich Boenninghausen nennet und dort noch blühet; die andere heist aber Buddberg. Von der letztern kan hier nicht genau bestimmt werden, ob sie dort noch vorhanden sey, weil Steinen sich hierüber nicht erklärt. Indessen finde ich doch folgende, hin und wieder in seinem Werke von beiden Geschlechtern vorkommende Bruchstücke.

Boenninghausen, in der Grafschaft Mark, im Kirchspiel Cursl und Gericht Heeren, ein Rittersitz nicht weit von Grevel gelegen. Ob er das Stammhaus der Ritterfamilie von Boenninghausen sey, ist Steinen, wie er selbst gestehet,

stehet, unbewußt. Aber im Archiv zu Anna hat er gefunden, daß schon i. J. 1408 Lubbert Buddberg hieselbst gewohnt habe, dessen Wapen sich auf der 25 Taf. Nr. 10 befindet. Es ist eine über dem unten zugerundeten Schild hängende, an beiden Enden gesprengte Kette. Der Schild ruhet in einem runden Siegel, mit der Handschrift: S. Luberti Budborch. — Obiger Rittersitz ist nachher an die von der Wenge gekommen. (Steinen 4 Th. S. 875.)

Man sieht hieraus, daß die v. Buddberg zum alten märkischen Adel gehören, und daß unstreitig aus dem obigen Rittersitze ein Zweig müsse nach Liesland gekommen seyn, da sich dieses Geschlecht hier zu Lande, vom Hause Boenninghausen herkommend, angiebt. Nur ist die Frage, wo man dessen ursprüngliches Stammhaus suchen solle. Aber hier schweigt Steinen; eben daher kan ich auch nichts gewisses davon sagen, sondern bloß einige einzelne hieher gehörende Personen, die ich in seiner westphäl. Geschichte und anderswärts angetroffen habe, anzeigen.

Godilius de Butberg, citatur in literis Olinckhusanis \*) Anno 1341. (Versworde S. 400.)

\*) Olinckhusen, eine weibliche Abtey, von Orden des heil. Norberts, im Herzogth. Westphalen und Amt Balve. Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 885. Ausgabe v. J. 1757.



S. 400.) — Theodoricus de Budenberg, Comthur zu Thoren, hat den Vergleich mit gut geheissen, welchen die päpstlichen Bevollmächtigten zwischen dem Bischof von Ermeland und seiner Kirche, mit dem deutschen Orden in Preussen, am 28 Jul. 1375 vermittelten, der Pabst Gregorius XI. aber 1375 bestätigte. (Codex Diplom. Reg. Pol. Tom. IV. S. 72 bis 77.) — Da der Graf Dietrich v. d. Marck i. J. 1397 der Stadt Plettenberg einen Freyheitsbrief ertheilte, so war auch Hervord Budberg als Zeuge mit gegenwärtig. (Steinen 2 Th. S. 58.) — Hermann von Bodberg, Ritter, wurde den 7ten Jun. 1397 nebst 49 andern Rittern, in einem Treffen zwischen den Völkern des Grafen Adolfs von Cleve und v. d. M. und des Herzogs Wilhelm von Berg, unweit Cleve, von dem erstern zum Gefangenen gemacht. (Steinen 1 Th. S. 301 u. f.) — Bey einer aufgerichteten Heiraths-Verschreibung, zwischen Joh. Gruwel und Greitken van Heirke, i. J. 1398, ist unter verschiedenen andern, Lubbert Butberg mit gegenwärtig gewesen. (Ebend. 2 Th. S. 1005 u. f.) — Lubbert Butberg hat an den Verbund der grasschaft märckischen Ritterschaft u. s. w. i. J. 1419, sein Siegel mit anhängen lassen. (Ebend. 1 Th. S. 1668 u. f.) — Cornelius von Bodberg war zu Ausgange des 15ten Jahrhunderts, Erbmar-

schall

schall von Geldern, und vermählt mit Agnes Huin von Ansternrad. (Ebend. 1 Th. S. 1123.)

Durch das oben angezeigte Wapen v. J. 1408 wird man belehret, daß das Geschlecht in der Folge eine veränderte Lage der Kette müsse beliebt haben; den heut zu Tage führt es hier zu Lande, das Geschlechtswapen auf folgende Art: Eine an beiden Enden gesprengte, über dem Schild quer liegende goldene Kette, im rothen Felde; auf dem Helm ist das Wapen wiederholt, zwischen einer rothen und goldenen Straußfeder, zu sehen; die Helmdecke erscheint roth und golden.

Das Wapen der märckischen von Boeninghausen, ist hingegen also gestaltet: Ein aus dem linken Rande des Schildes hervorschauender, goldengekrönter und silbern geschuppter Wasserdrahe, (oder eine andere heraldische Chimäre) mit aufgesperreten Rachen, im blauen Felde; den Helm zieret ein mit 6 Pfauenfedern besetzter wiederholter Schild; die Helmdecke ist blau mit Silber unterschlagen. (Steinen Taf. 7. Nr. 4.) Aus dieser Beschreibung erhellet, daß die von Bodberg, obgleich sie die Boeninghausenschen Güter besaßen, dennoch ihr angestammtes Wapen beybehalten haben.

6. Dell:



6. Dellwig.

Dellwig oder Dalwig, ein schöner Rittersitz im Amt Lünen und Kirchspiel Derne der Grafschaft Marck. Die von Dalwig haben bekanntlich hier ihren Sitz gehabt. Ihr Geschlecht ist von dem von Dellwig ganz unterschieden; letzteres aber, wie Steinen (im 4 Th. S. 262.) hinzusetzt, in der Grafschaft Marck schon erschienen, welches, wie ein Paar Stellen seiner westphäl. Geschichte zeigen, sich erst im gegenwärtigen Jahrhundert muß begeben haben. Uebrigens habe ich bey ihm weder Abstammung noch Wapen angetroffen, sondern bloß die folgenden einzelnen Personen und Nachrichten.

Tillemann von Delwig war 1335 Probst des Benedictiner Klosters zu Marsberg. (Steinen 4 Th. S. 1133.) — Herbord van Dellwyck hat 1419, und Herbert van Dellwyck 1426, an den oft erwähnten Verbund der grafschaft märckischen Ritterschaft u. s. w. sein Siegel mit anhängen lassen. (Ebend. 1 Th. S. 1668 u. f.) Vermuthlich sind beide nur eine Person. — Johann von Delwig, Herr zu Hecket und Hordel, war zu Anfange des 16ten Jahrhunderts Drost zu Blankenstein. (Ebend. 2 Th. S. 1259. — Melchior von Delwich war 1532 bey einer

Zusam-

Zusammenkunft zu Dortmund, von der märckischen Ritterschaft mit gegenwärtig. (Ebend. 4 Th. S. 943.) — Bersworde S. 404 schreibt: „Delwich zu Delwich, märckisch Adel, bey Lütfordort mundt.“

Vom liesländischen Zweig findet man in den Materialien zur lief- und ehstländischen Adelsgeschichte, eine umständliche Nachricht, wobey auch dessen Geschlechtswapen beschrieben wurde.

### 7. Dücker.

Von diesem Geschlechte meldet Bersworde weiter nichts als S. 406 die wenigen Worte: Duecker. vetus familia Marcana, sedes eorum in der Beeck et zu Heyden. — Auch bey Steinen finde ich weder desselben ursprüngliches Stammhaus, noch eine Geschlechtsstafel; doch verschiedene Anzeigen, daß es zum alten Adel der Grafschaft Marck gehöret, und noch im gegenwärtigen Jahrhundert dort geblühet hat: wie folgende gesammelte Nachrichten erhärten werden.

Graf Ewert v. d. Marck bestätigt den Bürgern zu Iserlon am 7ten März 1278 ihre Freyheiten; als Gezeuge war unter andern mit gegenwärtig Heinrich Dücker, Ritter. (Steinen 1 Th. S. 1013 u. f.) — Der Graf Diedrich von Limburg läßt i. J. 1299 sein Lehnrecht an dem

9tes u. 10tes Stück.     5     Gut



Gut Tygat, im Arden gelegen, fahren, welches Heinrich Dücker nebst seinen 6 Kindern, mit Bewilligung jenes Grafen als des Lehnsherrn, an das Stift Fröndenberg überläßt. Sein Vater Heinrich Dücker, wird in dieser Urkunde Ritter genannt. Dieselbe ist mit 3 anhängenden Siegeln bekräftiget, von denen das letzte ein kleines Siegel von gelben Wachs ist, und das Dückersche Wapen, nemlich sechs Balken, vorstellt. Steinen welcher im 1 Th. S. 824 u. f. diese Urkunde beybringt, hat sie aus dem Original selbst abgeschrieben; aber auf seinen Tabellen finde ich dennoch nicht das Dückersche Wapen. Hier zu Lande führt die Familie das folgende:

Fünf blaue Querbalken im silbernen Felde; aus dem Helm erheben sich zween blaugeharnischte Arme, die mit einer Schleife von silber- und roth gestreiften zu Felde fliegenden Bändern umhunden sind, und eine Sonne mit 16 wechselweise geflammten und gespizten Strahlen, über sich halten; die Helmdecke ist blau und silbern.

Werner Dücker, Drost zu Lüdenscheid, hat den am 2ten May 1392 zu Hamm geschlossenen Vergleich des Grafen Adolfs V. von Cleve und v. d. W. mit dem Erzbischof Friedrich von Eöln, nebst andern mit besiegelt. (Steinen 1 Th.

S. 277

S. 277 u. f.) — An den Verbund der graffschaft märkischen Ritterschaft v. J. 1419 haben Hinrich Düker ume den Berg, und Thonyes Düker; ingleichen an einen ähnlichen v. J. 1426 Hinrich Düker Neiling, Thonyes Düker, und Didrich Düker, ihre Siegel mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.) — Bernd von Dücker war 1490 aus dem Stift Münster, als Stuhlherr zu Gehmen, vom Erzbischof zu Eöln als kaiserlichen Statthalter der westphälischen Freystühle, nebst allen übrigen Stuhlherren und Freygrafen, nach Arnsburg mit verschrieben. (Ebend. 4 Th. S. 1099 u. f.) — George von Dücker hat 1578 das Gut Mellen, im Amt Balve gelegen, gekauft. (Ebend. 4 Th. S. 1554.)

Sümmern, eine eigene Herrlichkeit im Amt Menden. Das Schloß welches im Kirchdorf gleiches Namens liegt, ist ein prächtiges Gebäude, so i. J. 1720 durch Bernd Adolf von Dücker, edlen Herrn zu Ober- und Nieder-Möddindhausen 2c. zu bauen angefangen und in gegenwärtigen Zustand gesetzt worden ist. Seine Gemahlin Theresia Maria Elisabeth von Westrum, brachte ihm obige Herrlichkeit, nebst dem adelichen Hause Heimbruch, im Amt und Kirchspiel Menden gelegen, durch Heyrath zu. — Möddindhausen liegt gleichfalls im Amt und

S 2

Kirch:



Kirchspiel Menden, auf der Hoenne. Das Unterhaus hat der kurländische Rath und Oberkellner zu Arnberg, Hermann von Dücker, von denen von Graffschaft und von Hege gekauft; das Oberhaus aber brachte er durch Heyrath, mit Anna Margaretha von Lüerwald, zu Stütrop, an sich. Sein Enkel, der oben genannte Bernd Adolf v. D. zog beide Güter wieder zusammen. Da diesem seine Söhne in die Ewigkeit vorgingen, sind bey seinem erfolgten Absterben, die Güter, welche der Großvater zum Fideicommiss gemacht hatte, von seinem Bruder, Johann Heinrich v. D. Generalmajor in münsterischen Diensten, in Besitz genommen worden. (Steinen 2 Th. S. 1514 u. 1515. 1590. 1592. 1621 u. 1624.)

Anmerkung. In der Graffschaft Marck, im Gericht und Kirchspiel Herbede, nicht weit von der Straße, die von Witten nach Schwelm führet, liegt Op dem Dyke. Daß es ein Geschlecht op dem Dyke gegeben habe, ist gewiß; Detmar Mühlherr hat dessen Wapen beygebracht. (Steinen 4 Th. S. 770.) Doch ist dasselbe auf den Tabellen nicht befindlich. — Im Stift Essen liegt auch ein adelicher Sitz Dyke, welcher einer Familie von Dyke ehemals zugehört hat. (Ebend. 4 Th. S. 770.) Vermuthlich war es die

die obige op dem Dyke. Ob dieser Rittersitz op dem Dyke etwa das ursprüngliche Stammhaus derer von Dücker sey, kan ich nicht bestimmen, da das Wapen fehlet; aber gewiß ist, daß in eben dem Gericht und Kirchspiel Herbede, ein ehemaliges adlichfreyes Gut, in den Dörnen, befindlich ist, welches die v. Dücker schon im 14ten Jahrhundert besessen haben. (Steinen 4 Th. S. 771.) Und hieraus erwächst eine kleine Vermuthung, daß jenes ihr Stammhaus seyn könnte.

### 8. Fürstenberg.

Verschiedene Geschichtschreiber haben von diesem vornehmen adelichen, theils freyherrlichen Geschlechte, welches von jeher in Westphalen sehr zahlreich und begütert gewesen ist, genealogische Nachrichten geliefert, die aber in manchen Stücken von einander abweichen, doch sämtlich darin übereinkommen, daß die von Fürstenberg ihren Ursprung, so wie die dänischen Könige, von den Grafen von Oldenburg herleiten; dennoch sind die Taufnamen des Stammvaters verschieden.

Ein jüngerer Sohn des Grafen Johann von Oldenburg \*) und der Adelsheid Gräfin von

H 3

Stae

\*) Steinen 2 Th. S. 1502. u. f. führt ihn unter diesem Namen an; andere nennen ihn  
hins



Staden, mit Namen Diedrich, welcher keinen Antheil an den väterlichen Gütern erhielt, erbte von seinem Bruder Luno und dessen Sohn, diejenigen Güter, welche ihnen vom Kaiser Heinrich, wegen befundener Unschuld waren geschenkt worden; und bauete sich im Amt Werll und Kirchspiel Bremmen des Herzogthums Westphalen, unweit dem Städtchen Neheim, das Schloß Fürstenberg zu seinem Wohnsitz, und nahm von demselben den Namen an. Der Berg, auf welchem er das Schloß erbauete, hieß schon seit des großen Carls Zeiten der Fürstenberg, wegen der auf demselben gehaltenen Versammlungen. Er beklebte sein angeerbtes Wapen bey; und erzeugte mit seiner Gemahlin, einer Schwester Hermanns Grafen von Arnsberg, unter andern den Reinhold Herrn zum Fürstenberg, welcher 1115 in der Schlacht bey dem Welfschholz blieb, und einen Sohn, Reinhard edlen Herrn zum Fürstenberg, hinterließ. Dieses sein Sohn, Friedrich von Fürstenberg, hielt die Parthey Herzogs Heinrich des Löwen, im Kriege wider den kölnischen Erzbischof Philipp, worüber sein Schloß Fürstenberg zerstört wurde; aber er erbauete nicht weit davon zwischen Werll und Ne-

hem,

hingegen Otto, und geben ihm auch eine andere Gemahlin.

hem, das Haus Waterlapp. \*) Dieser war ein Uelternvater des Hermann und Friedrich v. S. welche beide eine nähere Anzeige erheischen. Und zwar:

I. Hermann von Fürstenberg, zu Fürstenberg. Er erzeugte einen Sohn Wilhelm v. S. dessen Urenkel Wilhelm v. S. wurde der Vater des Gotthardt v. S. Herrn zu Neheim, Landmarschalls im Stift Cöln, 1446. Er erwarb das Amt Neheim i. J. 1450 in Pfandschaft. Von seinen Söhnen war 1) Philipp v. S. bey dem Herzog Carl von Geldern, Marschall; aber 2) Jobst, und 3) Wilhelm v. S. Herr zu Neheim, begaben sich um d. J. 1444 nach Liefland in den deutschen Orden; welchen auch hernach des letztern Sohn, Wilhelm, Wilhelms Sohn, folgte, der als Ordensritter, Comthur zu Dinaburg, und hierauf liefländischer Ordensmeister wurde. Dieses sein Bruder, Gottfried v. S. war Domherr zu Riga; der dritte Bruder, Jürgen v. S. hin-

S 4

gegen

\*) Da Steinen, dem ich bis hieher folgte, nur einzelne Personen, aber keine besondere Abstammung anzeigt; so bediene ich mich nun bey den zuerst vorkommenden beiden Zweigen der Erzählungen des Buddaus und Gauhen, doch ohne mich für deren Zuverlässigkeit zu verbürgen.



gegen war Herr zu Reheim, dessen Linie 1596 erloschen ist.

II. Friedrich v. Fürstenberg, zu Waterlapp, des obigen Hermann's Bruder, hat in den damaligen Kriegen dem Erzbischof von Cölln beygestanden, und dafür das zerstörte Schloß Fürstenberg wieder bekommen. Er war der Großvater des Wennemar v. S. zu Waterlapp, Ritters, welcher 1386 als kurböhmischer Oberster und Drost zu Arnberg verstarb, und 3 Söhne hinterließ: 1) Friedrich v. S. zu Waterlapp, Ritter, 1400; dann 2) Wennemar v. S. zu Goerda; 3) Ludolph v. S. — Der mittlere Bruder ist ein näherer Anherr des liesländischen Zweiges, und ein Oberältervater des Gotthard's v. S. deutschen Ordensritter in Liefland. — Soweit Buddäus und Gauhen in ihren Berichten.

Berswordt meldet: „Fürstenberg ein altes adelich Geschlecht in Westphalen, dessen uraltes Stammhaus unter dem Stättlein Rehem, auf der Ruhr auf einem rauhen Berge etwah gelegen, welches, wie Henricus de Hervordia in Chron. schreibt, Erzbischof Heinrich zu Cölln, im zehnten Jahr der Regierung Alberti primi Imperatoris, das ist Anno 1309 versuert hat, wird

„wird noch heutiges Tages die alte Burg auf der Fürstenburge genant; hernacher haben vorgemeldeter Gebrüder einer \*) dah jetzt das Haus die Waterlapp gebawet, von welchen beyden Geschbrüdern die sämtliche Fürstenberge herkommen. „Herr Wennemar v. Fürstenberg, zu Waterlapp, Ritter, vixit 1370. Dessen Sohn Friedrich v. S. Ritter, circa annum 1400.“ u. s. w. — Des liesländischen Herrmeisters gedenkt er gar nicht, und folglich bleibt seine Abstammung unberichtigt.

Dieses Geschlecht ist, wie wohl zu vermuthen steht, schon längst im marianischen deutschen Ritterorden mit aufgeschworen; und desselben Wapen auf Domkistern folgender Gestalt angenommen worden: Zween rothe Querbalken im goldenen Felde; der goldengekrönte Turniershelm trägt zwey goldene Schwanensfedern, beide mit 2 wiederholten Querbalken belegt; die Helmsdecke ist roth und golden. Eben so beschreibt auch Arndt dasselbe; und in derselben Art ist es im Wapenbuch des Fräuleins von Vegesack, und

H 5

im

\*) Aber Berswordt macht, wie der Augenschein lehrt, keine Brüder namhaft. Auch wundert es mich, daß er ein anderes Jahr der Zerstörung des Schlosses ansetzt, als v. Steinen.



im kurländischen vorstellig gemacht worden. — Auch sind die von Fürstenberg, die Advocaten oder Vögte des Klosters Grasschaft (Steinen 4 Th. S. 1236;) hingegen die Freyherrn von Fürstenberg, die Erbdrosten des Bielssteinschen Quartiers, welches 3 Aemter begreift. (Büsching Erdbeschreib. 3 Th. S. 885 Ausgabe v. 1757.)

Ueberhaupt hat dieses Geschlecht viele vornehme, theils auch gelehrte, Personen aus seinem Mittel aufzuweisen, von welchen ich nur einige namhaft machen will. Nämlich: Friedrich v. S. vermählte sich 1160 mit Adelheid, Volandi nobilis de Ardey Tochter, die er mit Wiltrudis erzeuget hatte. (Steinen 1 Th. S. 797.) — Johann v. S. wird in einer Urkunde v. J. 1342 ein Ritter genannt. (Ebend. 4 Th. S. 350.) — Hermann v. S. Ritter, wurde 1446 in einem Treffen gefangen. (Ebend. 1 Th. S. 362.) — Johann v. S. war 1490 Freygraf und Stuhlherr zu Hundemen. (Ebend. 4 Th. S. 1099.) — Aus demselben ist auch entsprossen der oben genannte liesländische Herrmeister Wilhelm v. S. den ich aber in der westphäl. Geschichte nicht gefunden habe. — Theodoricus v. S. geb. 1546, ward 1585 zum Bischof zu Paderborn erwählt, und starb den 4 Dec. 1618. (Ebend. 2 Th. S. 491. Auch Eistor's practische Anleitung zur Ahnenprobe

probe S. 85.) — Ferdinand Freyherr v. Fürstenberg, in Waterlapp, Snellenberg, Fürstenberg, Herdringen &c. wurde 1678 zum Bischof zu Paderborn erwählt, und starb am 26 Jun. 1683. Er hat die Monumenta Paderbornensia geschrieben. Sein Vater hieß Friedrich; der Großvater, Caspar; und der Uelternvater, Friedrich. (Eistor ebend. Auch Steinen 2 Th. S. 488 und 4 Th. S. 1237.) — Diedrich Adolf v. S. war 1646 Bischof zu Paderborn. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 496. Ausg. v. 1757.) — Franz Wilhelm Freyherr v. S. war 1685 Landcomtur zu Mülheim. (Steinen 4 Th. S. 1234.) — Eine ganze Wolke von Domherrn übergehe ich.

Nach dem Verzeichniß der Ritterschaft des Herzogthums Engern und Westphalen, welches vor dem Jahr 1598 gefertigt ist, ward aus dem zweyten Quartal und Amte Werß, die Witwe v. Fürstenberg zu Hollinghausen, auf 5 Pferde; Lorenz S. zu Reheim, auf 3; und aus dem 4ten Quartal, Caspar v. S. Droß zu Bielsstein, auf 12, und wegen Oberkirchen und Waterlappe auf 3 Reuterpferde zur Mittersteuer angeschlagen. (Steinen 1 Th. S. 1184—1191.) — Casper v. S. war 1613 Landdroß in Westphalen, und starb am 5 März 1618. Sein Sohn Friedrich v. S. war es 1624 gleichfalls, und starb am 9 Aug. 1646. (Steinen 4 Th. S. 1090.)



Teumern hat die v. Fürstenberg unter die in Liefland schon zu seiner Zeit erloschenen Geschlechter gesetzt. In Kurland blühen sie zwar noch; sind aber niemals hier zahlreich gewesen, auch jetzt nicht. Ob der kurländische Zweig von einem Wennemar v. F. zu Goerda, abstamme, ist mir zwar unbewußt, aber ich weiß, daß sich Johann v. F. von Medden, i. J. 1620 bey der kurländischen Ritterbank meldete, und seines Geschlechts Ankunft aus Westphalen und der Marck, vom Hause Harte, angab: „und wären seine Vorfahren vom Herrmeister Galen mit adelichen Gütern belehnet, auch zu vornehmen Aemtern und Legationen gebraucht worden; producirt seine Ahnen, als Vaterlinie: Fürstenberg, Nehem, Hausen, Aplerbeck, Nehbinder, Felsen, Voelckersam, Nehbinder; Mutterlinie: Taube, Dieffhusen, Moerssen, Ermess, Taube, Engliff, Gissen, Toedwen.“ — Diese Familie ist damals in die erste Klasse verzeichnet worden. — Ihr angezeigtes kurländisches Stammgut Medden, mit welchem sie zwischen d. J. 1551 und 1557 belehnet wurde, ist schon in fremden Händen. — Steinen rechnet sie auch zu den altadelichen märkischen Geschlechtern; aber das Haus Harte, wie es im Ritterbank's Protokoll heißt, habe ich weder in der Marck, noch im Herzogthum Westphalen gefunden. — Im J.

1605 stellte Wilhelm von Fürstenberg, aus dem Dünaburgschen, 3 Pferde zum adelichen Rosdienst. — Ob, und welche Erbgüter diese Familie in Liefland besessen habe, ist mir unbekannt. Auch weiß ich keine merkwürdige Personen, die hier im Lande nach der Subjection gewisse Würden oder Aemter bekleidet hätten, aus derselben anzugeben, außer daß Justus Fürstenberg i. J. 1566 Capitaneus Vendenis genannt wird. (Codex Diplomat. Reg. Pol. Tom. V. S. 273.) — Ueberhaupt läßt sich über die Abstammung des kurländischen Zweiges, von dem westphälischen, nichts gewisses hier sagen, da mir niemals eine zusammenhängende Geschlechtertafel von dieser Familie zu Gesicht gekommen; aber alles was Buddeus und Gauhen erzählen, nur zusammengestoppelt und mit Widersprüchen vermengt ist.

### 9. Goes.

In der westphälischen Geschichte finde ich zwar von diesem altadelichen Geschlechte keine Nachricht, doch ist es, wie sich bald zeigen wird, aus Westphalen in das liefländische Ordensland gekommen. Nach Teumern's Verzeichnisse, wo dasselbe unter den erloschenen vorkommt, muß es auch in dem eigentlichen Liefland besitzlich gewesen



sen seyn; aber in Kurland blühet es noch, und gehört daselbst zu den immatriculirten notorischen Familien. Seine mir bekanten ältesten kurländischen Stammgüter heißen Rudbahren, Dupeln, Ilmagen und Dexen: jedoch sind sie schon in fremden Händen.

Nach dem kurländischen Mitterbank's: Protokoll hat „Herr Otto Goes, von Dexen, 1620 „seines Geschlechts Ursprung angegeben aus „Westphalen und dem Stifte Osnabrügg, vom „Hause genannt Goes, welches jeso Wiliche „Goes besitze, bey Ankum im Ortlande belegen; „und wären zween dieses Geschlechts daher in „diese Lande gekommen, von welchen einer Otto „Goes genannt, für hundert und vielen Jahren „Comthur deutsches Ordens geworden auf Gold- „dingen; der andere Eberhard Goes, sey vom „Herrmeister Plettenberg mit adelichen Gütern ver- „lehnet (belehnet) worden, und derselbige, wie auch „seine Nachfolger gethan, sich allezeit mit adel- „lichen Häusern besreyet; producirte darüber seine „Ahnen; als von Vaterslinie: Goes, Delsen, „Doenhoff, Sacken, Torck, Lambsdorff, Lindten, „Doedwen; Mutterlinie: Bieringhoff, zweyte „mangelt, Bremen, Ermiss, Galen, sechste man- „gelt, Lambsdorff, Reck.“ — Sein Geschlecht wurde ohne weitem Aufstand damals in die erste Klasse verzeichnet.

Die:

Dieser Extract lehret, daß es zu Anfange des 16ten Jahrhunderts einen goldingschen Comthur, Otto Goes, müsse gegeben haben; nur wird kein bestimmtes Jahr angezeigt. Aber aus einem andern Original-Instrument, welches zu Goldingen am Montage nach Crucis 1510 datirt ist, erhellet, daß ein Edelmann dem andern, vor dem goldingschen Comthur, Otto Goes, ein Dorf gerichtlich verschrieben hat. Desgleichen war ein Otto Goes i. J. 1500 Comthur zu Doblehn \*). Vermuthlich sind beide eine und eben dieselbe Person; auch findet sich Platz für beide in dem bereits erwähnten Verzeichnisse B. der nord. Miscellan. 24 St.

Nach dem kurländischen Wapenbuch führt dieses Geschlecht folgendes Wapen: Ein langes oben zirkelmäßig frum zurückgebogenes schwarzes Gensenhorn, im goldenen Felde; auf dem goldenen gekrönten Helm erheben sich zwey neben einander gesetzte, auswärts gebogene, schwarze Gensenhörner; die Helmdecke ist schwarz und golden. — Andrer Orten habe ich dieses Geschlechtswapen nicht gefunden.

Es

\*) Beide Anzeigen sind aus den elgenhändigen Anmerkungen des Herrn Archiv: Secretairs Neimbts, welche er aus gerichtlichen Verhandlungen gezogen hat.



Es hat Cardinäle, Bischöfe, Grafen und Freyherrn, auch Gelehrte dieses Namens gegeben; aber ob sie hieher gehören, weiß ich nicht. In gleichen findet man einige Derter, welche auf diesen Geschlechtsnamen anspielen: doch getraue ich mich nicht aus denenselben ein ursprüngliches Stammhaus dieser Familie auszumitteln.

#### 10. Grothuss.

Bei diesem Artikel müssen die Materialien zur liefländ. Adelsgeschichte, nachgeschlagen werden, woselbst schon von dieser altadelichen Familie und deren hier zu Lande abgetheilten Zweigen manches ist beygebracht, auch angezeigt worden, daß es im westphälischen Kreise ein Paar Derter giebt, welche auf diesen Geschlechtsnamen anspielen. Bei Steinen finde ich aber weder ihr ursprüngliches Stammhaus, noch eine Geschlechtsstafel; doch die Nachricht, daß die von Grothaus von undenklichen Jahren her, in der Grafschaft Tecklenburg, im Kirchspiel Lengerich, den Rittersitz Krohnenburg, durch Heirath einer Erbtöchter von der verloschenen Familie Bramtschen, mit welcher sich Otto Grothuss vermählte, an sich gebracht haben. Desgleichen besitzen sie ebendasselbst den Rittersitz Mesenburg im Kirchspiel Ledde, so ihnen, wie es heißt, von Alters her

her gehört. (Steinen 4 Th. S. 1033.) Im Hochstift Osnabrück und Amt Iburg besaßen Sie 1757 das landtagsfähige Gut Ledenburg, und im Amt Fürstenau das landtagsfähige Gut Krittenstein. (Büsching Erdbesch. 3 Th. S. 540 und 545. Ausgabe v. J. 1757.) Aus diesen beiden Häusern waren Carolina v. Grothaus, zum Krittenstein, und Eleonora v. G. zu Ledenburg, welche 1755 als Stiftsfräulein im hochadelichen freyweltlichen Frauenzimmerliste in der Stadt Lippe, aufgenommen wurden. (Steinen 4 Th. S. 983.)

Der älteste mir bekant gewordene Stammvater des kurländischen Zweiges, und vielleicht der erste, welcher nach Liefland kam, ist Otto Grothuss, auf Glöbau, Krotthusch und Szeimen, vermählt mit Beata Hagen. Er lebte zu Ausgange des 15ten Jahrhunderts. Sein Sohn Otto G. Erbsasse auf Glöbau, Krotthusch und Szeimen, kaufte i. J. 1505 die Renthalschen Güter, von dem deutschen Ordensritter Johann von Plettenberg (einem Bruder des Ordensmeisters Wolter von Plettenberg.) Dieser hat 1532 das Religionsbündniß des kurlischen Adels, mit Bürgermeister und Rath der Stadt Riga, mit schließen helfen. Seine Gemahlin war Margaretha Holstfer, von Rujen in Liefland. Aus dieser Ehe war unter andern, 9tes u. 10tes Stuck. J Otto



Otto G. herrenrätlicher Rath und 1554 Gesandter an den Zar Iwan Basiljewitsch. Er als der älteste Sohn, theilte sich 1543 mit seinen übrigen Brüdern Thomas, Hermann und Detlef, und behielt die Ruhenthalschen Güter; Thomas bekam Schwitten; Hermann aber Bersfelde, und Detlef 35 Gesinder die zum Neuenhofe gehörten, an der litauischen Gränze. Im J. 1576 erhielt Otto noch 3 Heelhäker, Hermann Schwirkal, Jost Schwirkal und Jacob Szemal, zu Lehn. Dieser verkaufte hingegen zwischen d. J. 1556 und 1575 an Joh. Liesenhausen, auf Liesen und Neuenhof, den Buschhof in Semgallien (Groß-Buschhof). Seine Gemahlin war Elisabeth von Ungern, von Pärkel. Dessen Söhne aus dieser Ehe sind Diedrich, Christoph, Otto, Johann, Reinhold, Andreas und Ottomar. Soweit ist die Abstammung aus Originaldokumenten erweislich. Das Schwittensche Haus hat in Betracht des Processes mit dem Herzoge, seine Linie richtig ausgeführt; aber das ehemalige Ruhenthalsche und noch existirende Bersfelde'sche Haus, sind mir unbekant; nur Bruchstücke habe ich von denselben sammeln können. Und so ist es auch mit dem liefländischen Zweige beschaffen, dessen Zusammenhang mit dem Ruhenthalschen Hause, aus welchem er herstammt, ich nicht sicher angeben kan.

Teumern setzt diese Familie unter die in Liefland erloschenen; vermuthlich hat sie sich nachher wieder dort eingefunden.

Christoph Grothhuff ward 1593, und Otto G. 1595 mit etwas belehnet (wie ich in den zuverlässigen Anmerkungen eines kurländischen Gelehrten, gefunden habe.) — Catharina Grothhuff lebte in der zweiten Ehe mit Heinrich Christian von den Brincken, kurländ. Landhofmeister und Oberrath, Erbherrn auf Sessilen und Altank. Sie verkaufte 1687 das Gut Würkau an den Herzog Friedrich Casimir.

Man ersiehet aus demjenigen, was hier und in den Materialien zur liefländ. Adelsgeschichte, ist angeführt worden, daß die von Grothhuff ehemals ansehnliche Erbgüter besessen haben. Schon zur Ordenszeit gehörten der Kurland dazu: Glöbau, Krottusch, Szeimen, Groß- und Klein-Ruhenthal, Groß- und Klein-Bersfelde, Groß- und Klein-Schwitten, und wer weiß wie viele andere, von denen ich keine Kenntniß habe. Hent zu Tage findet dieser Wohlstand nicht mehr durchgängig statt; von den erwähnten Gütern besitzen sie jetzt nur Groß-Bersfelde, und seit 1783 wieder Groß- und Klein-Schwitten. Verschiedene von ihnen haben sich seit lan-



ger Zeit nach Litauen begeben, und gehören dort nicht zu den Wohlhabendsten; aber zahlreich ist die Familie noch immer.

Nach dem kurländischen Wapenbuch führt sie folgendes Wapen: Ein schrägrechts liegender und unten viermal gezinnter schwarzer Balken, im silbernen Felde; der adeliche Turnierhelm ist mit einer schwarzen und silbernen Flucht besetzt, die erste mit einem silbernen unten gezinneten Balken schräglings, die andere mit einem dergleichen schwarzen Balken rechtschräg belegt; die Helmdecke erscheint schwarz und silbern. — Im Weigelschen Wapenbuch 2 Th. Taf. 120, ist dieses Wapen mit unter den niederrheinländischen befindlich, aber der Flug mit keinem Balken belegt. Die Rubrik heißt Groithus. Im 4 Supplem. zu diesem Wapenbuch auf der ersten Tafel, wird das Groithusensche Wapen wieder anders vorgestellt: der Flug ist ganz silbern, und mit schwarzen, unten gezinneten, Balken schräg links und rechtschräg belegt. — Nach der Zeichnung eines rigischen Gelehrten, ist das Wapen des Otto Grothuse, welches an der mit Riga 1532 getroffenen Vereinigung, in grünes Wachs gedrückt, mit hängt, im Wesentlichen dem obbeschriebenen zwar gleich; jedoch hat der schräg rechts liegende Balken keine vertheilten vier Zin-

nen

nenschnitte, sondern zu zweien an jedem Ende; die Balken, welche auf dem Fluge liegen, haben 3 Zinnenschnitte; der Schild ist an dem rechten obern Winkel abgestumpft, auf derselben Seite etwas eingebogen und unten zugrundet. Vermuthlich liegt die Urkunde im rigischen Stadtarchive.

Anmerkungen. Ruenthal, vormals Ruwendall, an der Ruhr in der Grafschaft Marck, unweit Hattingen, ein altes verfallenes Schloss. Das in der Marck erloschene edle Geschlecht von Hardenberg soll es \*) erbauet haben. (Steinen 1 Th. S. 56 und 4 Th. S. 773.) — Switten, eine Bauerschaft im Amt Menden, im Herzogthum Westphalen, Rhurwärts gelegen. Eine besondere Familie von Swittene hat es gegeben; und 1336 lebte Johann Swittene. (Steinen 2 Th. S. 1625. Auch Versworte bezeugt es.)

## II. Hüene.

Aus den Materialien zur liefländ. Adels-geschichte, ist schon bekant, daß diese altadeliche

I 3

Famiz

\*) Das kurländische Ruenthal scheint diesen Namen schon ehe es an die von Grothuss kam, geführt zu haben.



Familie sich Zuene, Zühne auch Züene geschrieben hat; und im Ritterbank's-Protokoll heißt sie gar von Hoyngen genannt Zuene. Was ich in den erwähnten Materialien von ihrer Ankunft in diesem Lande gesagt habe, beruht auf dem Auszug aus dem verführten Protokoll v. J. 1620, ist aber gewiß nicht befriedigend. Nun glaube ich ihr ursprüngliches Stammhaus gefunden zu haben, welches, wie die Folge zeigen wird, in der Grafschaft Marck liegt. Zwar führt sie nicht das unten vorkommende Wapen der Hoyngen, welches daher kommen mag, daß sie nachher den Zunamen Züene oder Zühne, vermuthlich durch die Erbtöchter eines andern Geschlechts, nebst deren Familienwapen angenommen hat: dergleichen Beispiele sich vormalz mehr und öfter als jetzt ereignet haben. — Streizen nennt in seiner westphäl. Geschichte drey Familien von der Lippe, die sich durch ihre Wapen unterscheiden, und daher nicht, wie er sagt, eines Ursprunges sind. Unter diesen befindet sich eine von der Lippe gen. Hoen oder Zühn, zu Blienbeck, die drey Kränze im Wapen führt \*). Da nun in dem Wapen unserer Züene drey

\*) Dies sagt Streizen im Terte 2 Th. S. 639; aber auf den Tabellen habe ich ein solches Wapen nicht gefunden.

Ringe sind, so verlohnte es sich der Mühe zu untersuchen, ob diese nicht Kränze, oder jene nicht Ringe seyn sollten. Weiter kan ich nichts dabey thun, als es bloß anzeigen: und obzwar sowohl die Gleichheit des Namens und die Ähnlichkeit der Wapenfiguren, in einem und ebendemselben Lande, eine Vermuthung dazu geben, so läßt es sich dennoch nicht als gewiß behaupten.

Nun komme ich auf ihr ursprüngliches Stammhaus. Das Schloß oder die Burg Hoeningen, in der Grafschaft Marck, im Amt und Kirchspiel Unna, hat eine halbe Stunde von der Stadt Unna gelegen, auf dem Duploe zu Holtlingk, wo Dettmar Nitherr schreibt, oder wie im Kaufbrieife steht zu Holteylind. Daß dasselbe einer Familie von Hoeningen gehört habe, ist gewiß. Aber i. J. 1406 haben Hinrick van Hoeningen, seine Mutter Reise, und Schwester Umele, „ihre „Borg, Huif, Hof vndt Geseze geheymten Holteylind, in dem Kerspel van Unna belegen, in „der Burschop to Hoeningen, an Her Goddert „van der Recke, Ridder, tho Herne, verlost \*).

Im J. 1370 lebte Heinrich van Hoeningen, Knappe; dessen Wapen sich (bey Steinen auf der

\*) Steinen 2 Th. S. 1265 u. f. Er hat den Original-Brief im Archiv zu Herne selbst gesehen.



26 Tabelle Nr. 4.) also darstellt: das Siegel an sich ist rund; der darauf liegende Schild unten zugrundet; in demselben bricht aus der linken Seite des Schildesfußes hinter einer Anhöhe ein Löwe hervor; die Umschrift ist: †. S. Henrici van Hoingen \*).

Hermann Hoingen war mit unter den 27 Rittern, welche 1446 in einem Ausfall der Goerflischen Bürger, von diesen gefangen wurden. (Steinen 1 Th. S. 362.) — Johann von Hoingen genannt Kühne, bekam i. J. 1501 vom Herrmeister Wolter von Pleitenberg, das Gut Ahof zu Lehn; welches Gut 1624 an Heinrich Hahn verkauft wurde. — Barthold Kühne war 1619 Deputirter der kur- und samlgallischen Ritterschaft auf dem Reichstage zu Warschau. (Man sehe den curischen Patrioten S. 89 Beyl. 36.) — Johann Kühne hat i. J. 1654 den Landtags-Schluß mit unterschrieben.

Ihr Wapen sieht also aus: Drey silberne Ringe, 2 und 1 gesetzt, im schwarzen Felde; den

\*) Daß sich eine solche Wapenfigur auf einem Abdruck des Pötschafts aus jenem Zeitalter, nicht ganz genau bestimmen lasse, wird jeder Sachkundiger ohne Erinnerung schon wissen; daher ist möglich, daß es ein anderes Thier vorstellen soll. Eben so wenig darf man hier eine Anzeige der Tinkturen erwarten.

den Helm zieret ein schwarzer Flug, auf beiden Seiten mit den Wapenfiguren belegt; die Helmsdecke ist schwarz und silbern.

## 12. Holtey.

Zwar kommt dieses altadeliche Geschlecht weder in einer Matrifel des ehemaligen liefländischen Ordenslandes, noch (meines Wissens) in dessen Geschichte namentlich vor; dennoch ist es schon zur Ordenszeit hier gewesen; wie denn auch ein, obgleich noch nicht allgemein bekannter, Ordensgebietiger aus demselben herstammete.

Steinen (im 4 Th. S. 389. 406. 407 und 351) meldet aus Urkunden und Archiv-Nachrichten: „Die von Holtey, welche anjeko in Westphalen nicht mehr vorhanden, sind jederzeit als gute Ritter geachtet worden. In der Grafschaft Marck, Amt Hoerde und Kirchspiel Eicker, Linthowen ist ihr Stammgut, der Holteyer-Hof genannt; noch 1399 wohnte diese Ritterfamilie auf selbigem; gegenwärtig aber ist es ein Bauer-Gut. — Theodoricus de Holtey lebte 1289. — Im J. 1342 wird Goswin von Holtey, nebst andern, in einer Urkunde, „Berglicks Mannere uth Kibderschope vnd ersame Lude“ genennet. — Im J. 1386 war Goswin v. S.



„Drost zu Hoerde.“ — Goswin Holtey hat 1419 an den Verbund der grafschaftmährischen Mitterschaft u. sein Siegel mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.) — „Hermann v. S. Herr zu Brocke, hatte 2 Söhne, 1) „Winold v. S. Herr zu Brocke, 1526—41; und 2) Hermann v. S. Herr zu Benninckhoven im „Amt Hoerde und Kirchspiel Wellinckhoven; er „lebte noch 1544, und erzeugte mit seiner Gemahlin Anna v. Schaphausen, ebenfalls 2 „Söhne, nemlich 1) Winold v. S. welcher 1548 „und 1552 zu Limburg belehnt wurde, und 1589 „in einem hohen Alter starb \*). Dann 2) Wilhelm v. Holtey, Comter zu Ascherade in Liefland.“ Dies meldet Steinen im 4 Th. S. 406 bis 409 und giebt daselbst den zuletzt verführten Comthur wörtlich so an, doch ohne Taufnamen. Aber ich ersehe aus einer i. J. 1657 auf das Absterben dreier Geschwister des kurländischen Zweiges, gehalt

\*) Steinen meldet, daß er in der Kirche zu Wellinckhoven folgendes Grabmal (oder die Grabchrift) erhalten habe:

„Omnia transibunt, transibimus, ibitis, ibunt.“

„Si cupis Exemplum moriens tibi nobilis Holtey

„Esse potest veteri qui clausit stemmate Stemma.“

gehaltenen Leichenrede (welche hier sichtlich die Stelle einer Original-Urkunde vertreten kan,) daß ein Hugo v. Holtey der erste gewesen ist, welcher 1548 nach Liefland kam, zu einer Zeit da sein Vetter Wilhelm v. Holtey, Comthur zu Ascherade war. Dithin hat man nun auch den zuverlässigen Taufnamen des Comthurs, und ein bestimmtes Jahr seines Dafeyns; aber unter den Comthuren von Ascherade, in den Verzeichnissen der hiesigen Ordensgebietiger, für ihn einen offenen Platz von 68 oder 69 Jahren. — Uebrigens ist obiger Hugo der Abnherr oder Fortpflanzter des noch blühenden kurländischen und auch im Litauen befindlichen Zweiges. In Kurland ist diese Familie wohlbesitzlich, und genießt alle Vorrechte des immatrikulirten alten Adels. — Johann und Wilhelm von Holtey haben auf dem Reichstage zu Warschau 1685 das Indigenat in Polen erhalten: die diesfals emanirte gedruckte Constitution hat der Herr Archiv-Secrétaire Neimbes selbst gelesen. — Aus dem hiesigl. kurländ. Archiv sieht man, daß Johann v. Holtey kurländischer Commissarius in Kurland gewesen ist.

Das von Steinen Taf. 58 Nr. 4 gelieferte Geschlechtswappen sieht also aus: Drey rothe, auf der innwendigen Seite gezahnte, und als Sparren



ren aus einander gesetzte, unten spitzige Zangen\*) im goldenen Felde; den goldengekrönten Helm zieret ein goldener Flug, auf jeder Seite mit einer wiederholten Zange belegt, die dritte dazwischen gesetzt; die Helmdecke ist roth und golden. — So ist dies Wapen auch im furländischen Wapenbuche gestaltet; nur haben die Zangen oben einen runden Kopf nach Art eines Zirkels (da jene hingegen etwas breit aus einander stehen,) und sind unten ganz stumpf.

### 13. Korff.

Vom Ursprung dieses altadelichen Geschlechts erwähnt Steinen, in den 3 mir zu Gesichte gekommenen Theilen seiner Geschichte, gar nichts, obgleich er Gelegenheit fand, die gleich folgenden einzelnen Nachrichten von demselben beizubringen. Nämlich: Hermannus de Corvo ist 1326 Zeuge in einer ausgestellten Urkunde. (Steinen 1 Th. S. 1085.) — Hellinghusen, im Herzogthum Westphalen und Amt Erwitte, zwischen Soest und Lippstadt, sind drey Rittersitze, nicht weit von einander gelegen, die alle 3 diesen Namen

\*) Die Natur der Wapenfiguren läßt sich, ohne eine nähere Erläuterung zu haben, nicht ganz genau bestimmen. *Immer*

men führen, und seit langen Zeiten denen von Schorlämmer gehören. Zu diesen Gütern gehört eine Herrlichkeit und Hauptgericht Frisshardtskirchen. Weil nun eine Familie von Bredeharkskirchen gewesen ist, so glaubt Steinen daß diese Herrlichkeit derselben zuständig gewesen sey. Hernach müssen die von Korff die Besitzer davon gewesen seyn; denn zu Soest ist ein Brief von 1380 vorhanden, kraft dessen sich die Korve von den Harkotten \*) von dem Erzbischof zu Köln, dem Stift und der Stadt Soest scheiden, wegen des Handels mit Evert Korff zu Hellinghausen, niedergelegt. Der Brief hebt sich also an: „Kunz, dig sy allen liden dey disen Breyf sein unde lesen horen, dat wy Henrich, Herman unde Berent, Hern Hinrykes sone, Herman, Hern Everdes sone, Henrich, Herman, Heydenrich unde Evert, Everdes Sone, unde Evert, Herms sone Knapen, de gemeinen Korve van den Harkotten“ — — u. s. w. (Steinen 2 Th. S. 1515 u. s.) — Infolge eines im Archiv zu Heeren aufbewahrten Briefes v. J. 1405 verkaufte Engelbraicht Korff, von Holtem, ein Gut zu Siddinghausen, an Engelbert Korff, zu Hemmerde, und seiner Hausfrau Breite. (Steinen 2 Th. S. 826.) — Hermann und Engela

\*) Harkotten im Hochstift Münster und Amt Sassenberg, am Fluß Bever, gelegen.



Engelbert Korff, Gebrüder, lebten 1470 in dem Kirchspiel Kerckhemerode, auf dem Gut Eppinchove, das Korvengut genannt; jacentem in oriente ante Korveshecke. (Ebend. 2 Th. S. 959.)

„Hermann Korff genannt Smyssynck“) desgleichen Dyderick und Kotger Koorff. Gelbrodere, haben die Werkmppf und Voreynninge des Dom Capittels und Mitterschop und Stebe des Stichtz Münster Anno 1466 up Sanct Vincentius Dach, mit ihren angehangenen Siegeln mit bekräftiget.“ (Voh. Hobbeling's Beschreibung des ganzen Stichtz Münster S. 158 n. f.) Im Jahr 1519 ist oblige Vereinigung fast von Wort zu Wort erneuert und in einigen Stücken vermehrt worden. Unter verschiedenen Andern, haben auch Joest Korff, Jasper Smyssynck, und Johann Smyssynck, de Alde, ihre Siegel mit angehängt (Hobbeling ebend. S. 165.)

Berswordt sondert die Familie Schmiffenck und Korff von einander, wenn er schreibt: „Korff, münsterisch Adel. Hermann Korff hat münsterische Vereinigung 1466 aufgerichtet, mit unterschrieben“ — und dann unter der Rubrik S. heist es: „Schmiffenck, Herr zum Harfotten im Stift Münster. Guntherus

\*) In der Urkunde wird er hernach nur Smyssynck genannt.

„Schmiffenck hat münsterische Landesvereinigung 1466 mit versiegelt.“ — Das letzte ist vielleicht ein Gedächtnißfehler. Die Urkunde der Landesvereinigung hat der Vorher angeführte Hobbeling in extenso beygebracht, aber unter den vielen Gegenwärtigen findet sich kein Guntherus Schmiffenck. Doch ersiehet man daraus, daß es zwey verschiedene Geschlechter seyn müssen, die beide zum Harfotten gewohnt haben, und daß die Familie Korff den Namen Schmiffenck angenommen hat, vermuthlich weil sie Harfotten von jenen erbte.

Zuvorigen Jahrhundert haben die v. Korff dort noch geblühet, denn Johann Bernd v. Korff, zum Harfotten, erhielt von seinem Mutterbruder, dem Domscholaster zu Hildesheim, Wilhelm v. Hoerde, i. J. 1646 die Güter Stoermede und Reckesbeck, als ein Geschenk unter den Lebendigen, mit welchen Gütern er auch 1652 vom Kurfürsten zu Coblenz belehnet wurde. (Steinern 2 Th. S. 1589.) Sein Vater war Heinrich v. Korff, zum Harfotten \*) vermählt mit Gertrud von

\*) Folgende Stelle aus Hobbeling's angeführter Beschreibung S. 25, mag hier noch zur Erläuterung einen Platz finden. „Sassenberg, ein Amt im Hochstift Münster, begreift



von Hoerde. (Steinen 4 Th. S. 332.) — Mehreres habe ich bey den angeführten Schriftstellers nicht gefunden.

Man trägt sich hier zu Lande mit einem Auszuge aus einer alten kölnischen Chronik, die ich aber nicht gesehen habe, vermöge dessen 100 Jahr nach Christi Geburt, ein Italiäner Namens Corbulo, die Vereinigung zweener Ströme bey Köln am Rhein, woran vor ihm, vergebliche Mühe und Unkosten waren verwandt worden, auf Befehl des Kaisers Trajan glücklich voll ausgeführt und sich dann am Rhein niedergelassen haben; seine Nachkommen aber hätten, wie es heißt, den Namen Korff angenommen. — Die Abstammung

greift 9 Kirchspiele. Was die Jurisdiction in diesem Amte anbelanget, hat zwar ein zeitlicher Bischof und Landesfürst darin, gleich wie auch durch das ganze Stift Münster, die landesfürstliche hohe Obrigkeit; die Herrn oder Junkern zum Harkorten aber, als Korff und Schmiesing, (Jeko [1655]) aber emortua ibidem familia Schmiesing, (Kettler) haben ex infeudatione eines zeitlichen Landesfürsten zu Münster, die Jurisdiction cum mero et mixto Imperio über alle Kirchspiele des Amtes Sassenberg, ausser der Stadt Watendorff, Kirchspiel Beelen und dem Distrikt um das Amtshaus Sassenberg.

von diesem Ahnherrn zu deduciren, muß man der Familie, wenn sie daran glauben würde, selbst überlassen. — Indessen ist gewiß, daß von den 5 Armen, in welche sich der Rhein in den Niederlanden theilt, der letzte Namens Riet oder Riet, der bey dem Dorf Sluys sich in die Maas ergießt, auf lateinisch fossa Corbulonis heißt, weil der römische Feldherr Corbulo diesen Kanal, nicht lange nach Christi Geburt, von seinen Soldaten, damit sie nicht müßig gehen möchten, hat graben lassen. Wahrscheinlich ist dieser eben derjenige Corbulo (Domit.) der unter den Kaisern Claudius und Nero, aber nicht Trajan, die Griechen nöthigte innerhalb ihrer Gränze zu bleiben u. s. w. Nero fürchte sich vor dessen großen Verdiensten, und befahl ihn i. J. 66 umzubringen. Als er dies erfuhr, so stach er sich selbst sein Schwerdt in den Leib. (S. des Abts Lavoocat histor. Handwörterbuch 1 Th. S. 981.) — Mit jenem unverdäulichen Ursprung konnte ich den gegenwärtigen Artikel zwar nicht anfangen; doch mußte ich desselben gedenken, um ein Beyspiel von den Verschönerungen einiger Familien Nachrichten zu geben, von welchen ich schon in der Vor Erinnerung etwas erwähnte.

Jetzt ist näher von demjenigen Zweig dieser Familie zu handeln, welcher aus Westphalen  
9tes u. 10tes Stück R in



in das liefländische Ordensland kam, auch sich noch in Kurland, in dem ehemaligen polnischen Liefland (welches jetzt eine russische Provinz ist) und in Litauen sehr zahlreich befindet. Ceuernern rechnet ihn zwar zu den in Liefland erloschenen Geschlechtern, doch vermuthlich nur in Rücksicht auf denjenigen Theil jenes Landes, welcher damals den Schweden gehörte.

Ob einer oder mehrere auf einmal in dieses Land gekommen sind, die ihr Geschlecht hier fortpflanzen haben, weiß ich nicht; allein zur Ordenszeit ist es schon geschehen: denn in der polnischen General-Revision v. J. 1599 heißt es: Heinrich Korff, nobilis antiquissimae familiae genuinus Livo. Dieser hat das Gut Fehmen im Rositenschen erblich besessen. Nicolaus K. Erbe oder Erbherr in Creugburg und Preckuln, bekam damals ein gleiches Prädicat. Friedrich und Peter K. hatten im Rujenschen Erbgüter, welche Otto Bergen zur Zeit des Herrmeisters Hermann von Brüggeneu gen. Hasenkampf kaufte.

Der erste den ich in der kurländischen Stammtafel antreffe, ist Nicolaus Korff, auf Preckuln, Alswicken und Trecknen; er lebte zu Anfang des 16ten Jahrhunderts und hatte 2 Gemahlinnen,

nen, 1) Anna Patkul, 2) Margaretha Lambso Dorff. Aus obigen drey Häusern sind alle noch im Lande lebende von Korff entsprossen. Seine beiden Söhne Nicolaus und Otto Korff begaben sich, nebst andern kurlischen von Adel, in einen Religionsbund mit Bürgermeister und Rath der Stadt Riga, i. J. 1532. (Tetsch kurländ. Kirchengeschichte 1 Th. S. 21.) — Drey Altersöhne des ersten Ahnherrn, waren 1) Nicolaus K. Woywode zu Wenden 1639, Starost von Kokenhusen und Wobolnick, Erbherr auf Creugburg, Steinbrunn und Ischerade. — 2) Wilhelm K. fürstl. kurl. Oberburggraf und Oberrath, Starosta Orlenski, Erbherr auf Fehmen und Szaukian, geb. 1604, gest. zu Preckuln 1662. — 3) Alexander K. Oberhauptmann zu Mitau, Erbherr auf Preckuln u. Er war 1631 Rittersbank-Richter, und beruft sich auf Notarium; producirt seine Ahnen, nebst etlichen Schreiben von seinem Vetter dem Dumbekanten zu Denabrügg, an seinen seligen Vater geschrieben. Er wurde damals in die erste Klasse verzeichnet.

Johann Albrecht Korff, russisch-kaiserlicher wirklicher Geheimerrath, Kammerherr und Envoyé Extraordinaire am königl. dänischen Hofe, Ritter des St. Andreas- St. Alexander Newski-



und St. Annen-Ordens, geb. 1696, gest. den 7 April 1766 zu Copenhagen auf seinem Gesandtschaftsposten. Er war bekanntlich ein gelehrter Mann, der einige Kurland betreffende Schriften hat drucken lassen.

Bei Steinen habe ich weder ein Wapen derer v. Schmising, noch v. Korff, angetroffen; aber im Weigelischen Wapenbuche finde ich beide. Das Wapen derer v. Schmising ist im 5 Th. Taf. 106 unter den fränkischen also gestaltet: Eine goldene Kunkstlilie, im rothen Felde; auf dem zierlich rund um ausgeschnittenen Schilde erhebet sich ein wachsendes mantuanisches goldenes Kreuz. Keinen Helm und folglich auch keine Helmdecke hat dieses Wapen. — Das Korffische ist ebend. im 1 Th. Taf. 188 unter den westphälischen befindlich, und stellt sich auch im kurländischen Wapenbuch eben so dar, nemlich: Eine goldene Kunkstlilie, im rothen Felde; den Helm deckt ein mit gold und roth gewundener Bausch, auf welchem eine wiederholte Kunkstlilie, zwischen zweien sich anfassenden Sirenen ruhet, oben von drey sechsstrahllichten goldenen, in Zirkel gesetzten Sternen begleitet; die Helmdecke ist roth und golden. — Vielleicht gehören die Sirenen und Sterne zum ursprünglichen Korffischen Wapen, aber die Lilie zum Schmisingischen.

#### 14. Von Lüddinghausen genannt Wulff.

Vom Ursprunge dieses Geschlechts findet man in den Verhandlungen der kurländischen Ritterbank nicht die geringste Nachricht, obgleich der Hauptmann zu Frauenburg, Johann Wulff, Erbherr auf Herbergen, Kurmen und Nemelhof, i. J. 1620 selbst Ritterbank's Richter mit war, und damals in die erste Klasse verzeichnet wurde. Aber Steinen hat diese Familie umständlich ausgeführt; doch macht er dabey die Anmerkung, daß der Ursprung des Namens Wulff fabelhaft angegeben werde, und die Abstammung in den älteren Zeiten unrichtig sey. In der That verhält es sich auch so, sonderlich in Ansehung derjenigen Geschlechtsnachricht, welche aus Kurland nach Westphalen ist geschickt worden. Ohne mich also, meinem Zweck zuwider, bey fabelhaften Erzählungen und Unrichtigkeiten aufzuhalten, werde ich nur deren Stammhaus und das Ungezweifelte aus Steinen's westphäl. Geschichte (wo diese Geschlechtsnachrichten im 1 Th. von S. 939 bis 963 reichen) auszugswise anführen, aber den erwähnten Schriftsteller mit seinen eignen Worten reden lassen. Jedoch muß vorläufig aus ihm bemerkt werden, „daß die Familie, welche mit den Wulffen zum Gudenberg, keine Gemeinschaft hat, sich in alten Zeiten verschiedentlich



„geschrieben hat, nemlich: von Lüddinghusen,  
 „de Wulff, dey Wulve, de Wolff, Wulff van  
 „Lüddinghusen, Wulff genannt Lüddinckhusen,  
 „de Lüddinghusen, gen. Wulff u. s. w. Heutts  
 „ges Tages schreibet sie sich Wolff genannt Lüdd-  
 „dinghausen.“

Bei Steinen heißt sie von Lüddinghausen  
 gen. Wulff; und er meldet von ihr wie jetzt folget:  
 „Daß eine Ritterfamilie von Lüddinghausen in  
 „Westfalen gewesen sey, daß sie eine Glocke im  
 „Wapen geführt, das Schloß Lüddinghausen  
 „im Stift Münster besessen, und den Wulffen  
 „gen. Lüddinghausen ihren Ursprung gegeben ha-  
 „be, ist eine bekante Sache. Von dem Schloß  
 „Lüddinghausen können die münsterischen Ge-  
 „schichtschreiber und in der Kürze Joh. Hobbes-  
 „lings Beschreibung des ganzen Stifts Münster  
 „nachgelesen werden.“ Diese handschriftliche  
 Beschreibung hat, wie bereits in der Vorerinnerung  
 berührt wurde, Steinen zum Druck befördert,  
 und sie mit einem dreyfachen neuen Anhang  
 vermehrt, in welchem er S. 374 u. s. meldet:  
 „Lüddinghausen soll vorzeiten eine eigene Herr-  
 „schaft, und Dülmen darinne die Hauptstadt ge-  
 „wesen seyn. Das Schloß und Städtlein Lüdd-  
 „dinghausen liegt an der Stever. Im J. 802  
 „hat Kayser Carl der Große, diesen Ort mit  
 „allem

„allem Zubehör an das Stift Werden gegeben,  
 „von dem es hernach andere zu Lehn empfangen,  
 „die sich davon edle Herrn von Lüddinghausen  
 „genennet. Nach diesen sind die Bischöfe zu  
 „Münster 1430 damit belehnet worden, welche  
 „es mit Bewilligung des Lehnherren, pfandweise  
 „aus dem Capitel übergeben haben. Den Nas-  
 „men soll es folgender Gestalt bekommen haben:  
 „Als der verbliebene Körper des heiligen Lüdgers  
 „nach Werden an der Rhur gebracht, und bey  
 „diesem Orte vorbey gefahren wurde, haben sich  
 „die Glocken von selbst bewegt und einen Klang  
 „gegeben, davon man den Ort genennet, Lüdd-  
 „dinghaus. Im J. 973 hat Kayser Otto dem  
 „Abt zu Werden die Freyheit gegeben hier Geld  
 „zu münzen. Im J. 1037 hat der Bischof zu  
 „Münster, Hermann, die Kirche daselbst zur  
 „Ehre Jesu Christi und seiner Mutter, der Jung-  
 „frauen Marien, eingeweiht. Im J. 1299,  
 „als Eberhard von der Marck, den Bischof zu  
 „Münster bekriegte, mußte Hermann von Lüdd-  
 „dinghausen Geld geben, daß sein Schloß nicht  
 „verbrannt würde.“ So weit Steinen im An-  
 hange zu jener Beschreibung. In seiner Ge-  
 schichte heißt es aber ferner:

„Ein Herr von und zu Lüddinckhausen lebte  
 „1206, und war vermählt mit einer Gräfin  
 „von  
 R 4.



„von Hallermond in Sachsen. Man giebt ihm  
 „auch in andern geschriebenen Nachrichten eine  
 „Gräfin von Arrem zur Gemahlin. Aus der  
 „erst angezeigten Ehe hatte er unter andern (so-  
 „gende) 2 Söhne: 1) Hermann, der älteste  
 „Sohn. Er behielt Namen und Wapen von  
 „Lüddinghausen. Dieses sein Aeltersohn Ludolf,  
 „da er keine Erben hinterließ, soll zwischen den  
 „Jahren 1430—43 Lüddinghausen an das Stift  
 „Münster geschenkt haben. 2) Berndt, der  
 „jüngste Sohn, mit dem Beynamen Wulff von  
 „Lüddinghausen, Ritter, banet den Wulffs-  
 „berg und bleibt Herr davon. Seine Gemahlin  
 „war eine von Paddberg. — — Daß dieser  
 „(letztere) der erste sollte gewesen seyn, welcher  
 „den Namen Wulff angenommen hätte, kan nicht  
 „seyn, weil schon 1253 Henrich Wulff Marschall  
 „im Herzogthum Engern und Westphalen gewe-  
 „sen, welcher diesen Namen und das Wulffsche  
 „Wapen geführt hat.“

Indessen ist jener Berndt doch ein entfern-  
 terer Stammvater des ehemaligen liefländischen,  
 in Kurland und Litauen aber noch blühenden  
 Zweiges derer von Lüddinghausen gen. Wulff;  
 denn es stammete von ihm ab „Henrich Wulff,  
 „Herr auf Bellinghausen und Fächten, lebte 1483.  
 1515, verm. 1) mit Elsa Steck, sie starb ohne  
 Erben;

Erben; 2) Gem. 1483 Henrica, „Johann von  
 „Kampleden zu Esbern, und Catrin von Ments-  
 „zingen, Tochter.“ Aus dieser Ehe wurden unter  
 andern geboren:

- 1) „Crafft Wulff gen. Lüddinghausen, Herr  
 „zu Bellinghausen.“
- 2) „Johann, ist Fortpflanzter des westphäli-  
 „schen Zweiges.“
- 3) „Henrich W. g. L. E. D. Ritter in Liefs-  
 „land und Statthalter der Stifter Desel und  
 „Piltten. Er ging wieder nach Fächten \*)  
 „und starb daselbst 1571.“\*\*)

R 5

„4. Roeta

\*) Fächten, ein schöner Ritteritz im Herzogs-  
 thum Westphalen, Amt Werll und Kirchspiel  
 Bremmen, nicht weit von der Rhur. Die  
 v. Lüddinghausen gen. Wulff haben ihn seit  
 dem 15ten Jahrhundert besessen.

\*\*) So heist es bey Steinen 1 Th. S. 950  
 ausdrücklich. Wenn aber obiger Henrich  
 W. g. L. der ehemalige Ordensvogt zu Son-  
 neburg ist, der hier Statthalter der Stifter  
 Desel und Piltten genannt wird, welche Würde  
 er in der Folge, zur Zeit des Herzogs Magnus  
 müßte bekleidet haben, und letztlich in seinem  
 Vaterlande bey seinem ältern Bruder, als  
 dem Herrn von Fächten, in Ruhe gestorben  
 ist: so weis ich nicht, wie man es verstehen  
 soll, wenn Arndt sagt, daß sich der Vogt  
 wegen gutwilliger Uebergabe des Schlosses  
 Sonnen



„4. Koetger W. g. L. starb unvermählt.“  
 Vielleicht ist er derjenige, welcher in den  
 nord. Miscellan. 24 St. S. 353; als  
 Kommenthur zu Pernau unter dem Jahr  
 1561 vorkommt.

„5. Georg W. g. L. Rittmeister des teutschen  
 „Ordens in Liefland, Herr zu Detten\*). Er  
 „war

Sonneburg an den erwähnten Herzog, Abt  
 gebettet hätte; und hierauf an einem andern  
 Orte, die Punkte des Vertrages anführt,  
 welchen der Herrmeister, der rigische Erzbi-  
 schof und dessen Eoadjutor, mit dem Herzoge  
 Magnus, als erwählten Bischof von Oesel,  
 Wiek und Kurland, zu Pernau den 6 Aug.  
 1560 geschlossen haben, nach welchem es aus-  
 drücklich heißt: „Der Vogt zu Sonneburg  
 „wird den Soldrentern nicht ausgeliefert,  
 „sondern der Herzog Magnus soll ihn auf  
 Anfordern todt oder lebendig stellen.“ Arndt  
 Chron. 2 Th. S. 252 und 256 not. f. —  
 Wahrscheinlich hat der Herrmeister dessen  
 Vergehen nicht weiter ahnden wollen oder  
 können. — Ruffow in seiner Chron. dritte  
 Auflage Blat 47, sagt nur kurz, daß Hein-  
 rich Wulff, Vogt zu Sonnenburg, dem Her-  
 zog Magnus das Haus und ganze Gebiet  
 Sonnenburg gutwillig aufgetragen habe.

\*) Ein solches Gut ist weder in Liefland noch in  
 Kurland befindlich. Vielleicht soll es Sehen  
 im Selburgschen Kirchspiele seyn.

„war vermählt mit Elisabeth Gircs, aus  
 „dem Hause Nurmhusen. Er ist der eigent-  
 „liche Stammvater des kurländischen Zwei-  
 „ges. Sein Großsohn Eberhardt Wulff  
 „gen. Lüddinghausen, war fürstl. kurländ.  
 „Oberburggraf und Oberrath, Erbherr auf  
 „Raywen, Rahren, Spirgen, Versbeck  
 „und Doben.“ \*) — Dieser ist der Ges-  
 „org Lüddinghausen gen. Wulff, welcher  
 „sich bey der königl. poln. General-Revision  
 „v. J. 1599 legitimirt hat, und von dem es  
 „daselbst heißt: Nobilis antiquae familiae  
 „genuinus Livo.

Die Familie hat unter andern das Gut Thies-  
 sen im Sekwegenschen besessen. — Schon i. J.  
 1318 nahmen die Herrn von Lüddinghausen vom  
 dänischen König Erich dem VII. zu Coldingen,  
 ihre Güter in Ehstland zu Lehn. (Arndt lief.  
 Chron. 2 Th. S. 81.) — Teumern rechnete  
 sie bereits zu seiner Zeit unter die in Liefland er-  
 loschenen Geschlechter.

Nach den Zweigen, die Steinen ausgeführt  
 hat, muß dieselbe auch in Westphalen noch blü-  
 hen.

\*) Nach der Matricula militaris nobil. Cur-  
 land. vom 2 Aug. 1605 heißt es aus dem  
 Tuccumschen Kirchspiel: Wolfii ex omnibus  
 bonis modernis 4 sclopet.



hen. Nach seiner Anzeige, ist ihr Wapen dort auf Domstiftern und Ritterstuben folgendermaßen aufgeschworen worden: Drey schwarze Querbalken, mit einem zum Grimm gerichteten goldenes Krönten blauen Löwen belegt, im silbernen Felde; auf dem goldengekröntem Helm erhebt sich ein heraufsteigender goldengekrönter blauer Löwe, zwischen einem silbernen, auf beiden Seiten mit 3 wiederholten Querbalken besetzten Flüge; die Helmdecke ist blau und silbern. — Jener Schriftsteller setzt gleichwohl hinzu: „Im Jahr 1709 den 12 März attestirt aber das Domcapitel zu Münster, daß es sich bey ihnen finde: Im rothen Felde drey silberne Balken, und über denselben ein blauer Löwe, mit ausgeschlagener Zunge und Krone. Anderswo findet es sich noch etwas anders; allein es ist dergleichen Veränderung dem Versehen der Maler zuzuschreiben.“

Das Wapen derer von Lüdinghausen, so wie es im 5ten Th. des Weigelschen Wapenbuchs unter der Rubrik, Westphälische, Taf. 133 vorstellig gemacht wird, ist dem kurländischen gleich, nemlich: Drey rothe Querbalken, mit einem linksgekehrten anlaufenden goldengekröntem blauen Löwen belegt, im silbernen Felde; der adeliche Turnierhelm trägt eine goldene Krone, und diese hingegen einen wiederholten Löwen, zwischen ei-

nem

nem silbernen, auf beiden Seiten mit 3 rothen Querbalken gezierten Flug; die Helmdecke stellt sich silbern, unten roth gefüttert, dar.

Das Wapen der Grafen von Lüdinghausen, die mit jenen einerley Ursprungs sind, findet man ebenfalls im 5ten Th. des Weigelschen Wapenbuchs auf der 21sten Tabelle, dergestalt: Der Schild ist quadriert; das 1ste und 4te Quartier enthält drey rothe Querbalken, mit einem goldengekröntem blauen Löwen überzogen, im silbernen; das 2te und 3te, einen sechsstrahligen goldenen Stern, begleitet von 3 goldenen Kugeln, 2 und 1 gesetzt, ebenfalls im silbernen Felde \*); im Hertschildchen befindet sich eine blaue

\*) Diese beiden letzten Quartiere sind eigentlich das Stammwapen einer mecklenburgischen adelichen Familie von Sellen, so wie auch der dritte Helmtierrath dieses gräflichen Wapens hieher gehört; und obzwar die drey Figuren als Kugeln erscheinen, und auch so blasonirt worden sind, so müßten es doch drey goldene Ringe seyn, wie Steinen sie auch angiebt, und sie im 5ten Th. des Weigelschen Wapenbuchs auf der 157 Tafel vorstellig gemacht werden. Wie aber die von Lüdinghausen zu diesem Wapen gekommen sind, weiß ich nicht, da doch Steinen sagt, daß nur einige von Lüdinghausen gen. Wulff aus dem kurländischen Zweige, das selbe



blaue Glocke mit verglichenen Köppel, im goldenen Felde. Der Hauptschild ist mit drey goldenen gekrönten Helmen besetzt; auf dem mittelften ruhet eine wiederholte Glocke; den rechten zieret ein anlaufender Löwe des 1sten und 2ten Quartiers, zwischen einem silbernen Flügel; der linke trägt zwei gespiegelte Pfauensfedern, zwischen welchen sich ein Stern des 2ten und 3ten Quartiers erhebt. Die Helmedecken sind zu beiden Seiten oben blau und unten roth \*).

Christoph Brandis in seinem Auszuge vor maliger berühmter Geschlechter der Stadt Rüdten, zählt das obige Geschlecht unter die ältesten in Westphalen; wenn er schreibt: Familia antiquissima in Westphalia; daher setzt Emmertzelius und Erynerus selbiges inter primarias

et

selbe geführt hätten, zum Andenken, daß ihre Mutter eine von Sellen und die letzte ihres Geschlechtes in Kurland gewesen ist; womit es in soweit seine Richtigkeit hat: es müßte denn seyn, daß einer von diesen unter der Benennung von Lüddinghausen in den Grafenstand wäre erhoben worden; wovon ich aber in der kurländischen Stammtafel keine Anzeige finde

\*) Von Metall in den Helmedecken, bemerkt das Wapenbuch nichts.

et antiquissimas familias veteris Saxoniae, seu Westphaliae, gleich Lippe, Büren, Tecklenborg, Steinfeld, Bronckhorst u. s. w. Die Sache hat seine Richtigkeit, und wird keiner wider das Alterthum und Ansehen desselben etwas einzuwenden haben, der nur erwäget, daß schon 1253 Henrich Wulff solche Bedienungen gehabt hat, welche den vornehmsten des Landes zu der Zeit aufgetragen wurden, denn er war Schultetus über die Stadt Soest und Marschall im Herzogthum Engern und Westphalen. Seit Siegel, wie es sich zu Soest in weissen Wachs, hängend an weissen Zwirn an einem Briefe befindet, und bey Steinen Taf. 19 Nr. 1 zu sehen ist, stellt sich also \*) dar: Der Schild ist ein großer länglicher Triangel, auf der schärfsten Spitze ruhend; er ist zehnmal quer durchschnitten und hat sechs weisse und fünf durch Diagonalenlinien, die von dem linken Oberwinkel gegen die rechte Seite gehen, gezeichnete Plätze, folglich fünf Balken, die vermuthlich aus jenen Zeiten etwas Schwarzes andeuten sollen, mit einem darüber gelegten gekrönten Löwen. Um den aufsern

\*) Schwerlich wird jemand in einem mehr als 500 Jahre alten Wapen, die Anzeige einer Tinktur nach heutiger Art erwarten.



fern Rand des Schildes ist die Umschrift mit einem vorgeetzten Kreuz befindlich: S. Henrici Mariscalci Westphalie.

„Bernd de Lüdinhusen dictus Wulff, Miles. Dieser hat i. J. 1326 an Johann Kayser, „Oppidanum Sotatensem, etliche leibeigene „Leute verkauft. Er hat in grün Wachs gestempelt, und steht der Name um das Siegel anders als im Briefe.“ Bey Steinen sieht man dessen Wapen auf der Taf. 19 Nr. 2. Es ist ebenfalls ein länglichter Triangel, der auf der schärfsten Spitze stehet, nur etwas kleiner als der vorige. Dieser Schild ist nur fünfmal quer durchschnitten, und hat drey weisse und drey in der Art schraffierte Plätze wie der obige; folglich enthält dieser keine Balken oder Heroldsfigur; auf dieser gleichen Theilung erscheint ein zum Anlauf geschickter gekrönter Löwe, mit über den Rücken ins Kreuz geschlagenen doppelten Schwanz. Um den Schild liest man die Umschrift: †. S. Bernardi Wolf Militis de Lüdinhusen.

Steinen hat ausser den verschiedenen, in der Folge entstandenen Zweigen, auch eine ganze Wolke einzelner Personen dieses Geschlechts, welche er in Archiven und Briefladern, theils bey andern Schrift-

Schriftstellern fand, beygebracht, die er in der Stammtafel ohne Zusammenhang nicht einschalten konnte. Nur einige will ich aus den ältern Zeiten nennen. Nämlich:

Im J. 1288 Gottfried van Lüddinckhausen, Domherr zu Münster. — J. J. 1298 Henricus dictus Wulff, miles. — J. J. 1299 Hermann Wulff, miles. — J. J. 1302 Henricus dictus Wulff, miles, Official zu Soest. — J. J. 1381 wurde Henrich Wulff zu Bücheln, der 40 Bischof zu Münster; er starb 1392. (Aus dem Verzeichniß der Bischöfe, bey Hobbeling S. 228.)

Theodor von Wulff, Bischof von Liefland, und zuletzt von Culm, Erbherr auf Laugen und Rurgum in Semgallen, starb am 9 May 1712.

Berswordt schreibt S. 517: Wulff, kölnisch und münsterisch Adel zu Büchten und Büchteleu. — Bernardus Wulff, miles 1337. Henrich Wulff hat A. 1368 den Cessions-Brief mit versiegelt, in welchem der Graf Gottfried von Arnsberg seine Grafschaft dem Stift Cöln bey lebendigem Leibe cedirt.

15. Von der Wenge genannt Lamsdorff.

Dieses altadeliche Geschlecht hat sich 1620 bey der kurländischen Ritterbank auf das Notorische 10tes Stück. 2 rium



rum berufen, weil dessen Adel allgemein bekannt, und sein Wapen in den Genealogien vieler andern dafigen Familien bereits produciret sey. Es wurde sogleich in die erste Klasse verzeichnet. — Nach Ceumern's Verzeichniß, ist dasselbe ehemals auch im eigentlichen Plesslande befindlich gewesen, aber dort schon längst erloschen; dasjenige Haus, so jezo noch in Ehstland blühet, ist etwa vor 40 Jahren aus Kurland dahin gekommen. Hier und in Litauen ist die Familie noch vorhanden, aber nicht mehr zahlreich. — Nach der Matricula militaris nobil. Curland. v. J. 1605, hat Nic. Stridthorst aus dem Tafenschen, für Lambsdorffs Güter, die er vermuthlich besaß, 2 Pferde zum adelichen Rosdienst stellen müssen; desgleichen Georg Lambsdorff, und Diedrich Lambsdorffs Witwe, 1 Pferd.

Von ihrem Ursprung finde ich in der westphäl. Geschichte: „1) Wenge, in der Grafschaft „Marck, ein Rittersitz neben der Bauerschaft „Lamstorp, Gericht Heeren und Kirchspiel Curs „gelegen, so jezo noch denen von der Wenge „gehört, welche es als ihr Stammhaus und „Lehnfolger, von denen von Beverforde erstritten haben. 2) Lamstorp auch Lanstorp, in der „Bauerschaft gleiches Namens hat dieses Schloß „gelegen, und der Familie von Lamedorp zu „gehört;

„gehört; nachher ist das Schloß 1423 verbrannt „worden, und sind die Güter unter Wenge gezogen.“ (Steinen 4 Th. S. 877.) — „Anno 1388—95 „lebte noch Hilleke von Lamestorp, als Aebti „tiffin des Klosters Fröndenberg.“ (Ebend. 1 Th. S. 654.) — Weiter finde ich dort keine Person von dieser letztern Familie genannt; vermuthlich ist sie schon im 15ten Jahrhundert erloschen, worauf denn die Güter mit Wenge vereinigt worden, von welchen dieses Geschlecht nachher den Namen Lamestorp mit angenommen, jedoch das angeborne Wapen beybehalten hat, welches hernach beschrieben wird. Kein Lamestorpisches Wapen befindet sich auf den Tabellen.

Berswordt schreibt S. 511: „Wenge, zur „Wenge bey Camen, märkisch Adel. Johann „von der Wenge, Droß zu Hoerde, starb den „9 Febr. 1602.“

Johann v. d. Wenge hat 1426 sein Siegel an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschaft u. s. w. mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1677.) Dasselbe ist (ebend. Taf. 29 Nr. 5.) folgendes: Das Siegel ist rund, mit einem unten ausgerundeten Schilde, der einen Thurm mit offenen Thor und stumpfen Dache darstellt. Die Umschrift ist mehrentheils ausgefallen,



fallen, und nur so viel kentlich, H. S. Jo. .... ge.  
Auf ebenderselben Tafel (Nr. 4.) erscheint das  
Wapen so, wie es auf Domstiftern ist aufge-  
schworen worden; nemlich: Ein schwarzer Thurm  
mit offenem Thor und stumpfen Dache, auf wel-  
chem ein Kreuz ruhet, im silbernen Felde; auf  
dem Turnierhelm ist der Thurm schwebend wie  
derholet, zwischen einem schwarzen Fluge zu sehen;  
die Helmdecke stellt sich schwarz und silbern dar.  
Im Weigelschen Wapenbuche 1 Th. Taf. 190,  
findet man das Wapen von Wenge unter den  
Westphälischen: hier ruhet der Thurm auf dem  
Helm, und die rechte Flügel ist silbern; im übrig-  
en aber alles jenem gleich. Ebendasselbst im 5 Th.  
Taf. 156, trifft man unter dem Mecklenburgschen  
und Lieständischen das Wapen von Lambsdorff  
an: hier hat der Thurm drey ausgesteckte Fähn-  
chen, mit goldenen zweyspitzigen Flaggen, und so  
auch auf dem Helm, auf welchem der Thurm  
ruhet; kein Flug ist da.

Aus dem kurländischen Archiv ist zu ersehen,  
daß Johann v. d. Wenge i. J. 1547 Compan  
zu Riga gewesen ist; desgleichen kommt ebendasselbst  
Diedrich Lambsdorff 1516 mit vor, welcher mit  
einem Gute in Kurland belehnet wurde.

Nach dem wenigen so ich in der westphäl.  
Geschichte von obigen vereinigten beiden Geschlech-  
tern gefunden habe, läßt sich schon vermuthen,  
daß

daß man den Stammvater, oder die Ahnherrn  
der lieständischen Zweige nicht mit Zuverlässigkeit  
an jene wird anknüpfen können, besonders da  
diese Familie wenigstens schon seit dem 15ten  
Jahrhundert hier im Lande gewesen ist, und in  
Westphalen niemand von derselben Rede und  
Antwort hat geben können oder wollen. Indessen  
ist gewiß, daß sie im lieständischen Ordenslande  
ehemals zahlreich und wohlhabend gewesen, aber  
es heut zu Tage nicht mehr ist.

#### 16. Landsberg.

Dies ist eins der ältesten und vornehmsten  
adelichen, theils freyherrlichen, Geschlechter in  
Westphalen, dessen Stammhaus Landsberg, im  
Herzogthum Berg, zwischen Ungerort und Wer-  
den liegt. Aus demselben war Bertholdt der  
11te Bischof zu Verden, welcher dazu 1470, aber  
nachher 1481 zum Bischof von Hildesheim erwählt  
wurde, und 1503 starb. (Hör. pract. Anleitung  
zur Ahnenprobe S. 91.) Auch ist dasselbe im  
deutschen marianischen Ritterorden mit aufge-  
schworen. (Ebend. S. 67.)

Johann von Landsberg ist der erste, wel-  
cher in der zwoten Hälfte des 16ten Jahrhunderts  
aus dem Herzogth. Berg nach Kurland kam, und  
Erbherr auf Wixeln wurde; er stammte dort aus



dem Hause Dölpe her. Sein Sohn Adolf v. L. hat 1620 bey der kurländischen Rittersbank seinen Ursprung aus dem Lande Bergen (so heißt es im Protokoll) angegeben, und seine Ahnen produziert, als Vaterslinie: Landsberg, Elverfeldt, Bornhausen, Erwerbach, Berwerstein, Rielsdorff, Schmeckern, Bellinghausen, Steinrath, Bornhausen, Zweifel, Koeppe, Neuhoß, Schmeckern, Schleiderhahn, Eberdieck; Mütterlinie: Stein, Ruhlenbrock, Ernfken, Zugenpoth, Hofe, Warschereil, Kortenbach, Braackel, Offenbrock, Aecke, Smoeling, Büren, Staël, Sardenberg, Wittenhorst, Vogier. Er wurde damals in die erste Klasse verzeichnet. — In der Matricula milit. nobil. Carl. v. J. 1605, ist zwar eine Anzeige vorhanden, daß die von Landsberg im Doblehnischen gewesen sind; allein es stehet nicht dabey, ob sie aus diesem Kirchspiel zum adelichen Hofdienst-Anschlage gezogen wurden.

In der westphäl. Geschichte habe ich von ihnen nur nachstehende Personen angetroffen: Johann de Landsberg, Ritter, wurde am 7 Jun. 1397 in einem Treffen zwischen den Völkern des Grafen Adolfs von Cleve, und des Herzogs Wilhelms von Berg, von den ersteren zum Gefangenen gemacht. (Steinen 1 Th. S. 303.) — Johann von Landsberg war 1442 Erbämmerer des

des Landes Berge. (Eben. 2 Th. S. 1036.) — Die Herrn v. Landsberg sind Freygrafen des Freystuhls zu Bockensförde, im Herzogthum Eupern und Westphalen. (Eben. 4 Th. S. 1102.) — Diedrich Freyherr v. L. war 1649 Landdrost in Westphalen, und starb 1683. (Eben. 4 Th. S. 1090.)

Auf den Tabellen ist kein Landsbergisches Wapen befindlich; aber im kurländischen Wapenbuche sieht es also aus: Ein roth gerauteter silberner Querbalken, im goldenen Felde; auf dem Turnierhelm schauet linksgekehrt ein goldener Fuchs mit roth ausgeschlagener Zunge, hervor, dessen Hals mit einem wiederholten Balken besetzt ist; die Helmdecke stellt sich roth und golden dar. — In dem Wapenbuch des Fräuleins von Vegesack ist der Querbalken roth und durch silberne Stäbe gerautet; welches ich für richtig halte. Allein im kurländischen Wapenbuche ist er nicht so vorstellig gemacht; sondern hier laufen die silbernen Stäbe, durch welche der Balken gerautet wird, oben und unten in den silbernen Rand, der die Breite eines Stabes hat. Wenn aber im Vegesackschen Wapenbuche der Helm zierrath einem goldenen Kasse ähnlich gezeichnet ausstiehet, so ist es ein Fehler: es muß die Gestalt eines Fuchses haben. — Im Weigelischen



Wapenbuche findet man unter den Niederrhein-  
ländischen und Braunschweigischen zwar Wapen  
von Landsberg; sie weichen aber vom obbeschie-  
benen ab, und sind sich unter einander auch nicht  
gleich.

### 17. Lieven.

Dieser Artikel hat sein Daseyn einzig und  
allein dem, aus Gadebusch Abhandl. von Hessländ.  
Geschichtschreibern, unter der Rubrik Lode nam-  
haft gemachten David Werner zu danken, wel-  
chem es gefällig gewesen ist, eine Deductio  
Stemmatis Livii, handschriftlich zu hinterlassen, die  
ich 1775 unter des Magisters Samuel Abrahams  
aus dem Brande geretteten 2 Bänden fand und  
abschrieb. Er sucht in derselben den Ursprung  
dieses Geschlechts von einem römischen Ritter  
Libo herzuweisen, und sagt unter andern, daß  
es ihm i. J. 1683 wäre vergönnet worden, sich  
zu Stockholm im dasigen Reichsarchiv, wo des  
Reichs Schweden und der hessländischen Provinz  
Dokumente verlegt wären, umzusehen; das  
selbst hätte er auch eine Original Urkunde in  
Händen gehabt, die er also rubricirte: „Die-  
rich Lievens, Vogt zu Weseberg, Zeugniß,  
wegen Henrich Metstacken, und Henrich Wals-  
rode, Vogt zu Mariwa, Weseberg den 3ten No-  
vember

November 1454.“ Wenn nun Werner anders  
recht gelesen hat, so wäre dieser Vogt ein neuer  
Zuwachs zu den Wesebergischen Vögten, an deren  
Vermehrung im 27sten St. der nord. Muscel.  
S. 94 gezeuget wird. Der älteste den ich von diesem meinem Ge-  
schlecht aus einer Urkunde kenne, ist Geert Liva.  
Er war als Lehnsman mit gegenwärtig, da der  
sächsische Erzbischof Albert, i. J. 1269 am Tage  
St. Marci des Evangelisten, den Herrn Hanssen  
genannt von Lysenhusen, mit Kokenhusen  
belehnte.

Das Geschlechtswapen ist heut zu Tage fol-  
gendes: Drey goldene Künstlilien\*) 2 und 1 ge-  
ordnet.

In den ersten Zeiten mögen die 3 Lilien wohl  
von den Nachkommen des in der Geschichte  
berühmten livischen Aeltsten Caupo oder  
Kobbe, als Hellebarden, Spitzen, im Wa-  
pen seyn aufgenommen worden, zum Anden-  
ken der Lanzen, mit welchen jener muthma-  
ßliche Stammvater des Geschlechts der Lieven,  
von den heidnischen Ehten i. J. 1216 in  
einem Treffen durchstochen wurde. Man  
findet diese Art von Morgengewehr noch in  
einigen Rüstkammern; sie sieht den so genann-  
ten Künstlilien ziemlich ähnlich. (Siehe Gat-  
terers Handbuch der neuesten Genealogie  
und Heraldik v. J. 1763 S. 235.) Die Fas-  
mille hält sie aber, ohne zu wissen warum,  
für Lilien, und so wurden sie auch oben an-  
gesagt.



ordnet, begleitet von sieben im Schilde vertheilten sechsstrahllichten goldenen Sternen, im rothen Felde; auf dem goldengekrönten Turnierhelm erhebt sich eine rothe und goldene Flucht; die Helmsdecke ist roth und golden.

Zwey alte Siegel von d. J. 1341 und 1350 sind rund, mit einem gleichschenkligen triangel-förmigen Schilde und den vorher angezeigten antingirten Wapenfiguren; die Umschrift heißt auf dem ersten: †. S. Ludolfi Liue; auf dem zweiten: †. S. Ludeke Liue.

Von den ehemaligen verschiedenen Schreibarten dieses Geschlechtsnamens, findet man in der Vorerinnerung zu den Materialien der liefländ. Adelsgeschichte, im 15ten St. der nord. Miscell. eine Anzeige.

*Zeus*  
gesagt. Von den dabey befindlichen 7 Sternen giebt Arndt in der liefl. Chron. 2 Th. S. 86. not. i die Nachricht, daß sie Caupo bey seinem Aufenthalt zu Rom vom Papste zum Wapen erhalten habe. Das glaubt die Familie nach einer mündlichen Tradition ebenfalls. Einen nähern Beweis wird vermuthlich keiner fordern.

\*) Das Fräulein v. Vegeſack hat die 7 Sterne dieses Wapens blau und den Flug ganz roth, in dem bereits angeführten Wapenbuch, gezeichnet; aber ich weiß nicht aus welcher Quelle eine solche Abweichung herrühret.

Zeumern rechnet dies Geschlecht unter die in Liefland erloschenen: in Kurland und Schweden aber blühet es noch. Im erstern Lande wurde es i. J. 1631 in die erste Klasse der notorischen Adeldelichen verzeichnet.

### 18. Mellin.

Nach den genealogischen Nachrichten, welche dieses Geschlecht in die Materialien zur estländischen Adelsgeschichte (in den nord. Miscell. 18tes St. S. 218. 219 und 232.) hat mit einrücken lassen, heißt es, daß ein Julius Mellin i. J. 1098 aus Italien nach Deutschland gegangen und sich daselbst niedergelassen habe, dessen Nachkommen sich, wie gemuthmaset wird, in mehrere Länder, als Pothringen, Westphalen u. s. w. verbreitet haben, die mit den Pommernschen und liefländischen einerley Wapen führen sollen, von denen man aber nicht wiſſe, ob sie dort noch blühen.

Dieser Aeuſſerung zufolge, habe ich dasjenige ausgezeichnet, was ich unlängst von einem, dem obigen ähnlichen Geschlechte in der westphäl. Geschichte fand. Dasselbe hat ebenfalls einen Sparren im Wapen geführt; daher glaube ich gewiß, daß dieses mit jenem eines Ursprungs ist, und von Westphalen aus mit andern adelichen



lichen Familien im 13ten Jahrhundert nach Pom-  
mern gekommen seyn mag, so wie es hier auch  
später vorkommt. Die Abweichung der alten  
Schreibart dieses Geschlechtnamens, kan keiner  
wichtigen Zweifel dagegen erregen, weil es wohl  
keine Familie giebt, deren Name in alten Zeiten nicht  
verschiedentlich und anders als heutiges Tages,  
solte geschrieben worden seyn: wovon die Vorer-  
innerung in den Material. des hiesigen Adels-  
geschichte, und selbst die westphäl. Geschichte  
manche merkwürdige Beispiele liefern. Was ich  
in dem letztem Werk, in Hinsicht auf die gegen-  
wärtige Rubrik antrah, will ich mit des Verfä-  
ssers eignen Worten wiederschreiben.  
„Mellen, Mellen und Melden heißen, ein  
Niederis im Herzogthum Westphalen, liegt im  
Amt und nicht weit von dem Städtlein Balve.  
Ein Geschlecht dieses Namens, welches einen  
Sparren im Wapen führet, hat im Anfange  
dies Gut gehabt, denn so schreibt Berswordt  
(S. 455.) Mellen, zu Mellen bey Balve.  
Rutgerus de Mellen citatur in literis Olinck-  
husanis Anno 1280. — Nütger van Melne  
und sein Bruder Albert Anno 1422. \*) Anno  
1426 Nütger von Mellem; Gem. Dehdeke.  
Sein Vater heißt Johann, der Bruder Albert.  
„(Eben.)

\*) Aus einer Urkunde des Archivs zu Vorch.

„(Eben.) Anno 1449 Wilhelm von Mellen;  
„Gem. Helyke \*). — Im Siegel haben obige  
keinen Sparren geführt. Im J. 1578 hat Georg  
„von Dücker dies Gut gekauft.“ (Steinen  
2 Th. S. 1554.)

„Ob dies Geschlecht noch in Westphalen blühet,  
daran zweifle ich; wenigstens finde ich davon  
keine Anzeige, auch kein Wapen auf den Tabellen.

„Berndt Mellin schwedischer Landshaupt-  
mann, Obrister und Gouverneur von Kexholm;  
der war vermählt mit Sophia Elisabeth von  
„Freyssendorff, einer Tochter von Hieronymus  
„von Freysendorff, Oberhauptmann über 2 Nem-  
„ter, Morhenburg und Bremervörde, mit Namen  
„von Buchwald, aus dem Holsteinischen.“ (Stein-  
nen 2 Th. S. 980. Man sehe auch den Ar-  
tikel Mellin in den Material. zur ehstländ.  
Adelsgeschichte S. 238 u. f.)

Hans Mellin von Barzemicz \*\*) war ver-  
mählt mit Sophia von Borcke, von Fegen-  
wald.

\*) Detmar Mülherr.

\*\*) Vielleicht Bassewitz. Für diesen und die  
folgenden pommerschen Güter-Namen ver-  
bürgte ich mich nicht, daß sie richtig geschrie-  
ben sind; aber so fand ich sie in der Gantz-  
kowschen Stammtafel, die ich vor mir habe,  
welches Geschlecht ebenfalls aus Pommern  
nach



wald. Deren Sohn ist Gausin Mellin, auf Caselin; er war bischöflicher Kanzler, und vermählt mit Regina von Boenen, einer Tochter von Jürgen von Boenen, auf Rulsaw, mit Elisabeth von Bandemer. Ihre Tochter Scholastica Mellin, vermählte sich mit Adam Gangkow, von Prebenow. Dines Mellin, Gem. Elisabeth Hahn; deren Tochter Sophia Mellin, wurde vermählt mit Jochum Gangkow, von Prebenow.

In Westphalen ist noch eine andere Familie von Mellin, die aus Patricien zu Werl besteht, aber ein anderes Wapen führet, und folglich nicht hieher gehört.

### 19. Meerfeldt.

Ein uraltes westphälisches Geschlecht, welches seinen Namen von der Herrschaft Meervelde, die zur Grafschaft Blankenheim und Gerolstein gehört, angenommen hat. Ehemals soll sie ganz unabhängig gewesen, zu Ende des 14ten Jahrhunderts aber dem Herzog Wilhelm von Berg zur

nach Kurland kam und hier noch blühet, wohlbesigelt ist, und alle Landeswürden bekleidet, ungeachtet es in der kurländischen Adelsmatrikel nicht steht.

zur Lehn aufgetragen worden seyn. Man findet in den Urkunden, daß die Meerfeldt schon in den ältesten Zeiten, Herrn, und ihre Herrschaft oder Freygrafschaft Bannus genannt worden, welches von einer obersten und niemand unterworfenen Superioritate territoriali ausgelegt wird. Die von Meerfeldt haben, nach Art der damaligen Zeiten, nicht allein Andere bekriegt, Gefangen genommen, und bey der Loslassung sich die Urfehde schwören lassen; sondern auch mit andern Grafen und Herrn Bündnisse gemacht, dergleichen sie, und die von Bronckhorst, i. J. 1361 mit dem Grafen zu Tecklenburg, den Herrn von der Lippe u. s. w. gegen den Bischof zu Münster, Adolf Grafen v. d. Mark, schlossen. (Steinen i. Th. S. 216.) — Verswordt fängt (S. 455) diese Rubrik also an: Mervelt, singulare dominium in dioecesi Monasteriensis, feodum Bergeuse. De ejus primaria aree Mervelt legitur in gestis Episcoporum Monasteriensium, Adolphum Marcanum eandem per vim superasse et diruisse anno 1360 etc. — Im J. 1250 hat Johann v. Meerfeldt den zwischen Conrad, Erzbischofen zu Eöln, und Simon, Bischofen zu Paderborn, errichteten Vertrag mit vermitteln helfen. — Hermann Meerfeldt wird 1371 Ritter genannt. (Steinen i. Th. S. 221.) — Im J. 1466 haben die Gebrüdere Bernd und Alef Mera



Meerfelde, die Vereinigung des Domcapitels, der Ritterschaft und der Stände des Stifts Münster, mit. besiegelt. (Hobbeling Beschreib. des Stifts Münster S. 159.) — Goswin Hermann Otto Freyherr von Meerfeldt geb. 1661, wurde den 16. Nov. 1721 Johanniter Meister in Deutschland, und folglich des heil. Röm. Reichs Fürst zu Heidesheim; er starb 1727. (Kistor Anleit. zur Ahnenprobe S. 93.) — Burchard Alexander Graf von Merweldt, zu Westermünster, war 1761 Dom- und Capitularherr zu Münster. (Schumanns geneal. Handbuch S. 192.)

Im J. 1605 wurden die von Meerfeldt aus dem Litauischen auf 3 Pferde zum adelichen Roßdienst angeschlagen. — Bey der kurländischen Ritterbank deducirten sie 1620 ihren Ursprung aus Westphalen, vom Hause Meerfeldt. Sie wurden hierauf in die notorische Klasse verzeichnet. — Heinrich Johann v. M. war 1727 goldsinger Mannrichter, und auf dem Landtage, welcher während der königlichen Commission gehalten wurde, Landbotenmarschall. (Man sehe die Decisio Commissorial. von eben dem Jahre. Auch Codex diplom. Reg. Pol. Tom. V. S. 491.)

Nach Teumern's Verzeichniß ist dieses Geschlecht in Plesland erloschen; aber in Kurland blühet

blühet es noch. Ein Zweig, welcher sich in Polen niedergelassen hat, soll sich dort Markiewicz nennen.

Das Wapen stellt das Weigelische Wapenbuch (1 Th. 182 Tabelle, unter den Braunschweigschen) also dar: Der blaue Schild ist schrägrechts; und links durch vier goldene Stäbe gerantet; auf dem goldengekrönten Helm ruhet ein wiederholter Schild, zwischen zwei blauen Straußfedern; die Helmdecke ist blau und golden. — So ist auch das Wapen der kurländischen v. Meerfeldt gestaltet. — Eine fränkische Familie v. Meerfeldt führet ein ganz anderes Wapen, welches nicht hieher gehöret.

## 20. Nolden.

Daß dieses Geschlecht seinen Ursprung aus Westphalen und der Grafschaft Bentheim herleitet, oder wenigstens von dort her nach Plesland und Schweden gekommen ist, weiß man schon aus den Materialien zur ehiländischen und öfelschen Adelsgeschichte (in den nord. Miscellaneen 18tes u. 20stes St.) Die Spuren, welche ich von demselben nachher in der westphälischen Geschichte gefunden habe, mögen vielleicht ihr ursprüngliches Stammhaus betreffen, welches aber in der Grafschaft Mark zu suchen wäre. 18tes u. 10tes Stück. M Da



Dasselbst soll im Amt Neuenrade und Kirchspiel Ohle, am Sundern gegen das Dorf, auf einem Berge, ein Schloß die Roskenburg oder Hunenburg geheissen, gelegen haben; es ist aber nichts mehr davon übrig als das Andenken. Daß dieses Schloß vorhanden gewesen sey, ist aus einem Zeugenverhör von 1582 zu ersehen. Dem Namen Hunenburg habe es daher bekommen, weil es die Hunnen besessen (wahrscheinlich zuerst erbauen) hätten; Roskenburg heiße es daher, weil ein Rosken dasselbe besessen habe. Im J. 1350 bewohnten es schon die von Brünynchus. (Steinen 4 Th. S. 541 u. f.) — Im J. 1459 hat Gerwin Murmann an die St. Jürgens-Brüderschaft zu Iserlon, zwey Schillinge Jahrrente aus Joh. Parwestes Hof — — verkauft, dabey war unter andern, Hinrick Noelke Zezeuge. (Steinen 1 Th. S. 994.) — In der Stadt Arnsberg ist unter andern Rittersitzen auch ein Freygut, welches Elske Noelke i. J. 1605 an Gertrud v. Plettenberg, des Kurfürsten Hofdame, verkaufte. (Ebend. 2 Th. S. 1426.)

### 21. Osthoff.

Berswordt schreibt S. 455: Mengede, singulare Dominium cum Arce et Municipio, in Comitatu Marcano, ita denominatum a nobili Fami-

Familia de Mengede, qui ibidem residerunt. Wilhelmus et Engelbertus de Mengede testes literarum 1275 in quibus Bernardus à Strunckede, Eques Auratus, Ecclesiae Parochiali in Mengede Villam suam (seinen Hof) in Mengede, dictam Oesthoff, donat.

Mengede, in der Graffschaft Marck am Hellwege, ein adeliches Freygericht, welches ein kaiserliches Asterlehn ist. Es begreift unter andern das große Dorf Mengede an der Emscher, und den Rittersitz Alten Mengede. (Büsching Erdbeschreib. 3 Th. S. 616 u. f. Ausgabe von 1757.)

Osthoff, im Herzogthum Westphalen, Amt und Kirchspiel Menden, unweit Daelhusen an der Rhur gelegen \*). Vorzeiten hat hier ein Geschlecht von Osthove gewohnet, welches mit dem Osthoven gen. Mengede einerley ist. Nachher sind die hiesigen Güter getheilet worden. (Steinen 2 Th. S. 1567.) — In dem Städtchen Neheim, in der Graffschaft Arnsberg, haben die von Osthove geheymt van Mengede, einen

M 2

Burg;

\*) Büsching nennt dies Osthove; aber ein Osthof rührt er an unter den landtagsfähigen adelichen Gütern im Hochstift Osnabrück und Amt Iburg. S. seine Erdbeschr. 3ter Th. S. 540. Ausgabe v. 1757.



Burgmannshof besessen; i. J. 1385 hat Hermann von Oshove geheyten van Mengede, an Johann Fresken verkauft den Hackenhof binnen Reheim, und den Hacken Sundern. (Ebend. 2 Th. S. 1562.) — Auch die Grafen von Tectlenburg haben die von Oshove zu Burg- und Lehnmännern gehabt. (Ebend. 4 Th. S. 1032.)

Weder von einer Familie Mengede noch Oshoff, habe ich eine Stammtafel bey Steinen gefunden, obgleich er selbst die von Mengede zu den alten rittermäßigen Geschlechtern der Grafschaft Marck rechnet; auch hat er deren Wapen nicht beygebracht: vielleicht findet man alles dieses im 3ten Theile. Jedoch traf ich hin und wieder folgende einzelne Nachrichten an:

Da der Graf Ludwig von Arnßberg i. J. 1299 die Pfarrkirche im Dorf Hemmerde, auch Osthemmerde genannt, stiftete, und das Jus Patronatus dem Grafen Ewert v. d. Marck übergab, so war nebst andern auch Everhard de Mengede dabey gegenwärtig. (Steinen 2 Th. S. 823.) — Hermann und Ernst Oeshoff lebten 1337. (Versworde S. 467.) — Ernst van Mengede war 1366 vermählt mit Heileinig v. Altena, des Ritters Hermann v. Altena Tochter. (Steinen 2 Th. S. 701.) — Im J. 1370 war

zufol-

zufolge eines Original-Briefes, den Steinen selbst gesehen hat, unter den Burgmännern zu Werß, auch Hermann Oshoff, der gesiegelt hat wie Mengede. (Steinen 4 Th. S. 1199.) — Kerstiaen van Mengede, anders geheyten dey Huyck, wird i. J. 1398 in einer Heyraths-Notul, zwischen Joh. Gruvel und Breiteken van Heirke, als Zeuge mit angeführt. (Ebend. 2 Th. S. 1006.) — Friedrich van Mengede geheyten van dem Bynaw, lebte 1414 auf dem berühmten Schlosse und Rittersitze Vierbecke im Amt Unna. (Ebend. 2 Th. S. 1000.) — Gisevert Oshoff hat 1419, und Hermann Oeshoff 1426 an den Verbund der grafschaftmährischen Ritterschaft u. s. w. sein Siegel mit anhängen lassen. (Ebend. 1 Th. S. 1668 u. f.) — Im J. 1442 „op Gente Ambrosius Dagb, hat der Graf „Wilhelm von Limburg, wonende tho Styren „(Styrum) die Gebrodere Ernst Hermann und „Johann Oshoff, mit dem Hoven tho Dingen, „und mit der Hoven tho Brylinck tho Manleer „beleenet, also als de Hermann Oshoff vorty „den entfangen hadde“ (Ebend. 4 Th. S. 1338 extrahirt aus dem limburgschen Archive.) — Albert von Mengede, Ritter, diente unter den Truppen des Erzbischofs von Cölln, und ward 1446 in einem Ausfall der Soestischen Bürger von ihnen gefangen. (Ebend. 1 Th. S. 362.) —



Der Comthur zu Riga, Friedrich Oshoff ist 1484 in der Depen-Na ertrunken. (Nord. Miscellaneen 26stes St. S. 188.)

Aus diesem Artikel ist Nr. 39 und 40 in dem Material. zur liefländ. Adelsgeschichte, zu ergänzen, auch die Anmerkung S. 321 daselbst zu verbessern. Uebrigens lernt man noch aus der westphäl. Geschichte, daß die Familie sich dort nicht Mengden, sondern immer Mengede genannt und geschrieben hat.

## 22. Von dem Broel genannt Plater.

Schon in den Material. zur liefländ. Adelsgeschichte erwähnete ich, daß sich dieses Geschlecht, dessen Zweige sich in Lief- und Kurland, auch theils in Litauen, ausgebreitet haben, bey der kurländischen Ritterbank 1620 aus der Graffschaft Marck vom Hause Westhemmerde \*) herstammend angegeben hat, und in die erste Klasse ist verzeichnet worden. Die westphäl. Geschichte hat mich jetzt mit demselben etwas näher bekannt gemacht, und dies will ich zur Ergänzung des

\*) Dies heißt so, im Gegensatz vom Kirchdorf Hemmerde, welches auch Oshemmerde genannt wird. (Steinen 2 Th. S. 807) und im gleich vorhergehenden Artikel vorkam.

dort gelieferten Artikels von Plater, hier anzuzeigen.

In der Graffschaft Marck und dem Amte. Unga, sind zween Allodial-Rittersitze, die Westhemmerde genannt werden, neben der Bauerschaft gleiches Namens; einer davon gehört ins Kirchspiel Hemmerde, und von diesem ist hier die Rede. Eine Viertelstunde vom Schloße, in einem Walde, welcher noch jezo der Broel heißet, hat vorzeiten ein Schloß gestanden, welches das Haus Broel genannt wurde; die Ueberbleibsel sind noch vorhanden. Die Besitzer davon waren die Ritter von dem Broel, welche nachher den Namen Plater mit angenommen haben. Als nun dieses Schloß verfiel, und die von dem Broel die Güter von dem von Plater geerbet hatten, haben sie im 16ten Jahrhundert zu Westhemmerde dieses Schloß gebauet, welches durch Heirath Mechtel Catharina v. d. Broel gen. Plater an Johann Bernd Vogt von Elspe zu Borchhausen, gekommen ist. (Steinen 2 Th. S. 830 u. f.) — Auch die v. Plater sind alte westphälische Ritter gewesen, aber das Geschlecht ist längst erloschen. Von demselben hat Steinen nur wenig gefunden.

Im J. 1135 lebte Hermann von Busenhagen und seine Söhne Gert, Thietmann, Theodericus



und Hervicus, wie Kleinsorg meldet. Weil nun im Archive zu Fröndenberg, in einem Briefe v. J. 1295, Platere von Busenhagen siehet, und des Platers Busch, welcher jetzt zum Hause Westhemmerde gehört, nicht weit von Busenhagen liegt: so ist Steinen (im 2 Th. S. 766) auf die Muthmaßung gekommen, daß die von Plater und Busenhagen entweder einerley Geschlechts, oder dieser ihre Güter an die v. Plater gekommen seyn.

Berswordt sagt S. 470: Plaeter anders genannt von dem Broel, märkisch Adel, zu Hemmerde: Humbertus Plater citatur in literis Olinckhusanis Anno 1211.

Lubbert Plater ist am 23 Nov. 1214 Zeuge in dem Briefe, in welchem dem Kloster Graffschafft, im Amt Fredeburg gelegen, der Zehende zu Warsteng geschenkt wurde. (Steinen 4 Th. S. 1236.) — Im J. 1276—83 lebte Anton de Platere, miles. — Im J. 1298 waren Diedrich und Conrad von Platere, Gebrüder. — Frederike Plater, ein Edelmann, wird nebst 42 andern Edelleuten, in einer ausgestellten Urkunde v. J. 1422 ein Bürger zu Ham genannt. (Ebd. 1 Th. S. 478.)

Auf der 48 Tabelle Nr. 20 (bey Steinen) finde ich das Wapen einer Familie Hemmer, welches also aussiehet: Drey Querbalken mit einem schrägrechts gesetzten Pfahl belegt, in ein

nein

nein unten zugerundeten Schilde. Ich glaube, daß es das Wapen des Johann van Hemmerde ist, welcher in dem Verbund der märkischen Ritterschaft v. J. 1419, gleich nach einem Friederich Plater genannt wird. Dieses Wapen siehet dem Platerschen Schilde hier zu Lande, ganz ähnlich. Wahrscheinlich sind die von Hemmer die ersten adelichen Besitzer von dem Kirchdorfe und der Bauerschaft Westhemmerde, oder eigentlicher zu reden, von den hier herum gelegenen Rittersitzen gewesen, und haben ihren Geschlechtsnamen von denenselben entlehnet; deren Güter und Wapen sind vermuthlich durch eine Erbtochter an die von Plater, und so in der Folge auch an die v. d. Broel gen. Plater gediehen.

Von der Familie Broyle, Brüle, und jetzt von dem Broel gen. Plater, hat von Steinen, weil dieselbe in Westphalen gleichfalls erloschen ist, auch nur wenig aussündig machen können, welches jetzt folgt.

Wilm von dem Brüle lebte 1325; und Jan van dem Broyle 1374. (Aus dem Fröndenberg'schen Archive.) — Heinrich de Broile kündigt nebst andern Mitverbundenen, der Stadt Dortmund den Krieg an. (Steinen 4 Th. S. 775.) — Antonius Broel war 1382 Burgmann zu Werll.

N 5

(Ebd.)



(Ebend. 4 Th. S. 1200.) — Daß dieses überhaupt ein angesehenes und schon im 13ten Jahrhundert mächtiges Geschlecht gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß sich die von Broyle oder Broele i. J. 1301 mit dem Grafen Ewert von der Marck, und mit Walram Grafen von Jülich, wider den Erzbischof von Cöln mit verbunden, und ihm eine Schlacht geliefert haben, in welcher die ersteren siegen. (Ebend. 1 Th. S. 165.)

Anmerk. Noch wird (ebend. 1 Th. S. 231) bey d. J. 1388 eines Diedrich von Broylesburg gedacht, der mit unter den Belagerern der Stadt Dortmund gewesen ist; aber ich weiß nicht ob er hieher gehöre.

Nach dieser Zeit haben sie sich von dem Broel gen. Plater, zuweilen auch Plater allein, geschrieben, als: Rötger van dem Broel gen. Plater, lebte 1392 (Detmar Mülherr.) — Friedrich Plater hat 1419 und 1426 sein Siegel an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschaft mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.) — Im J. 1424, Albero van dem Broel gen. Plater. — Im J. 1438, Friedrich van dem Broel gen. Plater; Gem. Aleke; deren Sohn Rötger. — Im J. 1457, Rötger Plater. — Im J. 1524, Johann und Rötger Plater.

Noch

Noch hat Steinen (im 2 Th. S. 830 u. f.) von denen v. d. Broel gen. Plater eine kurze Stammtafel beygebracht, die mit dem Ausgange des 15ten Jahrhunderts anfängt und bis 1659 den 16 Dec. reicht; als in welchem Jahr der letzte männliche Nachkomme dieses Geschlechts in Westphalen, Hermann v. d. B. gen. Plater, Herr zu Westhemmerde, verstarb \*). — Von dem ländischen Zweige, und den in der Geschichte dieses Landes vorkommenden Ordensgebietigern, finde ich bey Steinen gar keine Anzeige.

Aus einer zuverlässigen Note weiß ich, daß sich im kurländischen Archiv von 2 hieher gehörigen Personen eine sichere Nachricht findet, nemlich: Wennemar von dem Bruill anders genannt Plater, Ordensvogt zu Grobin 1478; und Friedrich Plater anders genannt von dem Broele, Stiftsvogt zu Trehden, gemeines schwarzes Haupt und Diener des Ordens, stiftete 1516 eine Vicarie zu Selburg.

In Kurland ist, meines Wissens, jezo kein Plater besitzlich, es sey denn im Oberlande; aber wohl

\*) Ob die von Plater, zu Eibbelich, zu jenem Geschlecht gehören, weiß Steinen (2 Th. S. 831) nicht, da er deren Wapen nicht gesehen hat. Er bestimmet auch nicht wo dieses Eibbelich liegt, und ob diese Plater dort noch blühen.



wohl ist es mir bekant, daß sie ehemals, theils noch, in diesen Landen folgende Güter besessen haben, nemlich: 1) im eigentlichen Kurlande: Wilgahlen, Tatheln, Pibbingen; 2) in Semgallen: Würzau, Ruhenthal, Ilfen, Laugensee, Warnowig, Baltensee; 3) im ehemaligen polnischen Kurlande: Medderitz und Sternbach; 4) in Litauen: die großen Dusslatschen Güter, Antonoff u. a. m. 5) in Kurland: Weissensee, Fölcks, Rioma, Könenhof, Zeilitz, Wahlenhof, Anniküll.

Ihr Wapen, wie es auf Domslistern ist aufgeschworen worden, stellt Steinen (Tab. 30 Nr. 4.) also dar: Ein fünfmal mit gold und schwarz quergetheilter Schild, mit einem schräg rechten rothen Pfahl belegt; auf dem Turnierhelm ruhet ein abwechselnd mit gold und schwarz gewundener Bausch, den ein Flug, so wie der Schild, fünfmal von gold und schwarz getheilt, zieret; die Helmdecke ist ganz golden und schwarz unterschlagen. — Das Wapen der hiesigen Zweige wird so ausgesprochen: Drey schwarze Querbalken, mit einem darüber liegenden rechts schrägen rothen Gehänge, im goldenen Felde; auf dem Helm erhebt sich ein goldener mit den Wapenfiguren belegter Flug; die Helmdecke ist schwarz und golden.

## 23. Von der Reck.

Es ist eins der ältesten und angesehensten adelichen Geschlechter der Grafschaft Marck, welches dort heut zu Tage theils freyherrlich ist, und überhaupt im westphälischen Kreise ansehnliche Herrlichkeiten und sonstige adeliche Güter besitzt, sich seit undenklichen Zeiten in mancherley Zweige und Häuser verbreitet hat, und daher auch nicht ganz gleiche Wapen führet, weil einige Zweige das mütterliche Wapen mit beygehalten haben. Ihr ursprüngliches Stammhaus ist die Herrlichkeit und das Schloß Reck am Hellwege gelegen. — Berswordt drückt sich S. 478 unter andern also aus: Recke, münsterisch und märckisch Adels zu Hessen, Soermundt, Untrop, Reck, Horn, Kaldenhove, Currell, Senden, Kemna, Marck, Heeren, Heyde etc. Da er aber sein Buch schon 1624 geschrieben hat, so kan man leicht vermuthen, daß ihre von ihm genannten Besitzlichkeiten jetzt nicht ebendieselben seyn werden; und in der That finde ich noch folgende, die sie besessen haben, vielleicht noch, wenigstens zum Theil, besitzen, als: Steinfuhr, Haaren, Witten, Sümmeren, Rassenberg, Eddinghausen, Frömeren, Stockhausen, Lobbrich, Schuppen, Bocholz, Wallingfrot, Bruch und Birlingshoven. — Im J. 1415 haben sie die in der Grafschaft Marck gelegene reichsfreye



freye Herrschaft Volmerstein an sich gebracht. Ob sie dieselbe noch besitzen, weiß ich zwar nicht; allein man siehet bey Steinen auf den Tabellen, daß die von der Reck, zu Heessen, Steinfurt u. s. w. das Reck'sche mit dem Volmersteinschen vereinigte Wapen quadriert führen.

Weil das Wort Reck bey den alten Deutschen einen Held, oder vielmehr alles was stark war, bedeutet, so muthmaaset man, daß die Familie wegen ihrer Heldenthaten den Adel erhalten habe. Aber da der Adel anfänglich als die Zunamen aufkamen, dieselben gewöhnlich von seinen Rittersigen entlehnte, und nicht der Rittersig von seinen Bewohnern; so muß man jene Muthmaasung dahin gestellet seyn lassen, ohne dadurch zu bezweifeln, daß die Familie nicht tapfere Männer anfänglich, so wie jetzt, solte aufzuweisen gehabt haben. — Obgleich ich in den 3 Theilen der westphäl. Geschichte keine Geschlechtsstafel finde, so bekräftigen doch schon die einzelnen, hin und wieder daselbst vorkommenden Nachrichten dasjenige was ich eben sagte. Nur einige Personen will ich namhaft machen.

Hermann von der Reck wurde 1398 von dem Grafen Adolf v. d. Marck, zum Statthalter der Graffschaft Marck verordnet. (Steinen 1 Th. S. 256.)

S. 256.) — Hermann v. d. R. Ritter, bekam 1400 vom Grafen Adolf von Cleve und v. d. Marck, einen Freyhof in Unna. (Ebend. 2 Th. S. 1306 u. f.) — Goddert v. d. R. wird 1415 ein Ritter genannt. (Ebend. 2 Th. S. 932.) — Neun Personen dieses Geschlechts haben den Verbund der Graffschaftmärckischen Ritterschaft etc. i. d. J. 1419 und 1426 mit besiegelt. (Ebend. 1 Th. S. 1668 u. f.) Gerhardus de Recke, Miles auratus et Drossatus in Heesen, 1533. (Ebend. 4 Th. S. 1463.) — Eberhard v. d. R. war ums Jahr 1540 ein berühmter Kriegsheld. (Buddens allgem. histor. Lexicon.) — Neueling v. d. R. Landcomthur in Westphalen und Comthur zu Mülheim, heißt 1585 westphälischer Rath. (Steinen 4 Th. S. 1297. — Friedrich Adolf von der Reck, Bischof zu Paderborn, erwählt den 3 Nov. 1650, starb am 20 Febr. 1661. (Steinen 2 Th. S. 488.)

Jetzt wende ich mich zu denjenigen Personen dieses Geschlechts, welche ehemals in dem liesländischen Ordenslande waren, und seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts aus unserer vaterländischen Geschichte bekannt sind. Ob es schon vorher einige hier gegeben habe, ist mir unbekant.

Einen Johann v. d. Reck anders genannt von Summeren, trifft man zuerst an, und zwar 1500 und 1501 als Comthur zu Neval. War:



Warum er hier den Zunamen v. Summeren, eigentlich Sümmeren, führet, ist aus der westphäl. Geschichte begreiflich. Sümmeren, eine Herrlichkeit im Herzogth. Westphalen und Amte Menden. Die einzige Tochter eines berühmten Kriegshelden, Philipp v. Sümmeren, des letzten seines Geschlechts, brachte die Herrlichkeit durch Heyrath an einen v. d. Neck. (Steinen 2 Th. S. 1621 u. f.) Wahrscheinlich stammete jener Comthur aus dieser Linie her.

Aus welchem Hause der Johann v. d. R. war, welcher v. J. 1533 bis 1535 als Marienburgischer Comthur; ingleichen Johann v. d. R. der 1538. 41. 43. 46 als Comthur zu Vellin vorkommt, weiß ich nicht, glaube jedoch, daß sie beide mit dem Johann v. d. R. welcher von 1549 bis 1551 liesländischer Ordensmeister war, eine und eben dieselbe Person seyn werden.

Jost oder Jodocus v. d. R. war von 1543 bis 1552 Bischof zu Dörpat. Steinen hat in seinem 4ten Theil die Chronik von Lünen mit abdrucken lassen, welche George Spormacher, ein eifriger Katholik, von 1536 bis 1560 aufgesetzt und handschriftlich hinterlassen hat. In derselben liest man eine jenen Bischof betreffende Anekdote, die aber unvollständig und in

Anse-

Ansehung des Papstes, der ihn zum dörptschen Bischof soll bestätigt haben, fehlerhaft ist. Hier folgen Spormacher's eigne Worte: „Dat ys „to witten, dat Her Jost van der Necke, to „Herne, Domher to Münster ist worden gekoren „ein Bischof tho Dorpte in Lyfflandt, durch „Vorbedde syns Veddern Johans van der Necke, „Comter des düischen Ordens, bestediget und „confirmirt van dem Pawest Clemente IV \*) „und in Lyfflandt getogen und etliche Jhar drey „oder ver woll regeret, averst im Jhar 1551 „weder uth Lyfflandt gekommen, und tho Münster by synem Canonicate residirt, daß Bisdom „overgelaten. So was dat Gerüchte, dat de „Domheren to Münster emme gunstig weren, „und wolden en für einen Bischof keysen, wan „were Here Frantz van Waldegge, tor Tydt Bischof to Münster, verstorven und doit were. „Als nu derselvige Frantz verstarff, im Jhar „1553

\*) Dieser mußte Paulus III gewesen seyn, als welcher die römische Kirche von 1534 bis 1549 regierte. Sein Vorfahre war Clemens VII und sein Nachfolger Julius III. (Bower's Geschichte der Päbste 10ter Th.) Sonderbar ist es, daß sich Spormacher in dem Namen eines Papstes hat irren können, der zu seiner Zeit lebte.



„1553 hebben de Domheren enne nicht gekoren,  
 „dan einen andern, als eren Domprovest, Her  
 „Willem Keteler, so ist er in synen guiden Hop-  
 „pen bedrogen worden, derwegen hefft he syne  
 „Provent ock overgegeven und hefft ein Huiss-  
 „frawe genommen von dem Geschlechte der Heiz-  
 „den, im Jahr 1554 im Augusto, dar he want  
 „dags mitt tho gehalten hatte in Canonicatu,  
 „so von demme einen Sonne gewonnen hadde,  
 „der darby stat, als men die beyde thosamen  
 „gaff in de Echteschop, datte echte mitt worde  
 „eyn Hoirkindt.“ (Steinen 4 Th. S. 1514 u. f.)

Matthias v. d. Reck war 1560 und 1561  
 (aber wie aus dem herzogl. Kurländ. Archiv erhel-  
 let, eigentlich schon 1550) Comthur zu Doblehn.  
 Er stammte aus dem Hause Untorp her \*) und ist  
 der nähere Ahnherr des noch blühenden kurländi-  
 schen Zweiges. Nach der 1561 erfolgten Verän-  
 derung des Ordens und der Subjection an Po-  
 len, trat er nicht eher die Comthurey Doblehn  
 an den neuen Herzog von Kurland ab, bis ders-  
 selbe ihn vorher mit den Neuenburgschen Gütern  
 erblich belehnte, und also auch versorgte: welches  
 erst

\*) Dieser Rittersitz liegt in der Grafschaft  
 Marck am Hellwege, und gehört unter das  
 Gerichte Haaren, über welches ein Freyherr  
 v. d. Reck Gerichtsherr ist.

erst nach vielfältigen Händeln 1576 geschähe, und  
 darauf vom Könige in Polen bestätigt wurde. —  
 Er vermählte sich mit Sophia Fircks, einer  
 Tochter des fürstl. kurländ. Raths und Haupt-  
 manns zu Goldingen, George Fircks, Erbherren  
 auf Murrhusen, Scheden, Dackten etc. und der  
 Anna Rosen, von Hochrosen. — Sein Sohn  
 Matthias v. d. R. königl. Obrister, fürstl. kurl-  
 länd. Landhofmeister und Oberrath, Erbherr  
 auf Neuenburg, Blieden und Sturhof, war 1620  
 Ritterbank's Richter. Das Geschlecht wurde da-  
 mals in die erste Klasse verzeichnet. Den Ritters-  
 bank's Abschied vom 6 Jul. 1637 hat er noch mit  
 unterschrieben, nachher nicht mehr. Sein Sohn  
 Friedrich Johann v. d. R. Erbherr auf Blieden  
 und Sturhof, war 1652 ebenfalls Landhofmeister  
 und Oberrath.

Das sind die mir hier zu Lande bekannt ge-  
 wordenen merkwürdigsten Personen dieser Fam-  
 lie. In Liefland scheint sie nicht geblühet zu ha-  
 ben, denn ich finde sie nicht auf Leumern's Ver-  
 zeichnisse. In Kurland gehört sie zu den wohl-  
 habendsten, aber gar nicht zu den zahlreichsten.

Oben wurde schon erwähnt, daß die v. d.  
 Reck verschiedene vermehrte Wapen führen:  
 Steinen macht sie auf den Tabellen folgender  
 Art vorstellig:



Ein altes Siegel, welches 1426 an den Bund der grasschaftmännlichen Ritterschaft mit angehängt wurde, ist folgendes: Die untern Winkel des Schildes, der in einem runden Siegel ruhet, sind ausgerundet, und endigen sich in der Mitte mit einer Spitze; in dem schräg rechts und links gegitterten Felde ist ein weißer Querbalken, mit drey tingirten Stäben belegt, und mit der Legende: J. S. Hermannii dicti van der Recke. (Steinen Taf. 24. Nr. 10.)

Die westphälischen Freyherrn v. d. Reck zur Reck, Haaren 2c. führen nachstehendes Wapen, wie es auch in Domstiftern ist aufgeschworen worden: Ein silberner mit drey rothen Stäben gezielter Querbalken, im blauen Felde; der goldengekrönte Helm trägt einen blauen Flug, auf beiden Seiten mit einem wiederholten Balken belegt: die Helmdecke ist silbern, oben bis zur Mitte blau, unten roth, gesüßtert. (Steinen Taf. 3 Nr. 1.)

Nach dem furländ. Wapenbuche, führt der hier zu Lande befindliche Zweig: Einen rothen mit drey silbernen Stäben belegten Querbalken, der auf dem blauen Fluge auch so erscheint; und silberne, mit roth unterschlagene Helmdecken.

Im Weigelischen Wapenbuche 5 Th. Taf. 155, ist das Wapen derer v. d. Reck, unter den Mecklenburg; und Piesländischen mit befindlich, hat

hat aber einen silbernen Flug; im übrigen ist es dem furländischen ähnlich.

Die von d. Reck zu Heessen, Steinfurt 2c. haben: Einen quadrirten Schild; im 1ten und 4ten Quartier, das westphälische Geschlechtswapen; im 2ten und 3ten, drey rothe Blätter in Gestalt eines Schächerkreuzes gesetzt, und in der Mitte durch einen goldenen Ring mit einander verbunden, im silbernen Felde; der Helm erscheint goldengekrönt, und zur Rechten mit einer blauen Flucht, linker Hand hingegen mit einem silbernen, in der Mitte etwas einz und oben nach der Flucht zu krumm gebogenen spitzigen Horn besteckt, dazwischen die Wapenfigur des 2ten und 3ten Quartiers ruhet; die Helmdecke ist silbern, oben bis zur Hälfte blau, unten aber roth, unterschlagen. (Steinen Taf. 3 Nr. 2.) Hierbey ist anzumerken, daß das 2te und 3te Quartier die Wapenfigur des Volmersteinschen oder Wolmersteinschen Geschlechtswapens enthält; so wie auch das Horn, als der oben befindliche zweite Helmzierath, mit zu demselben gehöret.

Die v. d. Reck zur Horst 2c. führen nebst ihrem Familienwapen, auch das von der Horst; es ist aber von Steinen auf den Tabellen nicht vorstellig gemacht worden; indessen weiß ich,



daß diese Familie einen rothen Löwen im silbernen Felde führet.

Auch ist ein freyherrliches Geschlecht von Recken in Pommern befindlich gewesen, und vielleicht noch; aber es führet ein ganz anderes Wapen, und gehört also nicht hieher. (Man sehe Spener hist. Infig. S. 167. *Microlii Pomerland* 6 Buch.)

#### 24. Sieberg.

In Steinen's westphäl. Geschichte (I Th. S. 1285 bis 1311, auch S. 1615 bis 1624 und S. 1837 bis 1841) finde ich von dem Stamme, Hause und Ursprunge dieses alten adelichen, theils freyherrlichen, Geschlechts eine zwar nicht vollständige, doch hinlängliche Nachricht, die ich auszugsweise hier mittheile.

„Von denen in der Grafschaft Marck, zum Kirchspiel Syberg oder Westhoven gehörigen Rittersitzen, adelichen Häusern und zerstörten Schlössern. — Zu Zeiten Wittekind's der Sachsen Herzogs, haben sich nach Jürgen Veltshausens Bericht \*) in dem Reichshof Westhoven acht Baronen und Burgmannssitze befunden.“

\*) Steinen sagt i. J. 1755, daß dieser Veltshausen vor 200 Jahren geschrieben habe.

„funden.“ — Der immer aufrichtig zu Werke gehende Steinen gesteht, daß er davon, oder gar von den Namen solcher Baronen, keine Nachricht geben kan. Von folgenden aber, und daß sie ihre Häuser in diesem Reichshof gehabt haben, gelange man zur Gewisheit. Er nennet 7 Häuser oder Rittersitze, unter welchen sich vornemlich das Schloß der Barone von Syburg befindet, wo es unter andern heißt: „Daß die Baronen v. Syburg, wie sie der obgenannte Jürgen Veltshaus nennet, das jezo verwüstete Schloß gleiches Namens gehabt, und nach dessen Zerstörung ein gleichfalls jezt nicht mehr vorhandenes Schloß in Westhoven gebauet haben, weisen die alten Nachrichten. Man weiß auch, daß die ansehnlichen zum Schloß Syburg gehörigen Güter in den lezten Zeiten guten Theils durch Heirath an andere Familien gekommen sind. Das sehr feste Schloß, welches dem Herzog zu Sachsen Wittekind, vorzeiten zugehört hat, und davon noch die Ueberbleibsel vorhanden, hat auf einem hohen Felsen, zwischen Schwerte und Herdike, etwa 3 Stunden von Dortmund, an dem Zusammenfluß der Rhur und der Lenne gelegen, und komt in der Geschichte Kayser Carl des Großen öfters vor. Man muß also dieses Syburg nach seiner eben beschriebenen Lage, mit andern Orten dieses Namens, im







„Zeiten verschiedentlich geschrieben worden, als:  
 „Zibburg, Syburg, Syborch, Zyberg, Zyborch,  
 „Zybergh; jetzt in Westphalen, Syberg; in  
 „Kurland, Sieberg; in Litthauen und Polen,  
 „nach der sarmatischen Schreibart, Zyberch.“  
 Und da es sich schon seit den ältesten Zeiten in  
 Westphalen in mancherley Häuser ausgebreitet  
 gehabt, so hat es sich zur Vermeidung alles Irr-  
 thums, in Betracht dererjenigen Personen, die aus  
 dieser Familie etwa einen gleichen Taufnamen  
 führten, und gleichzeitig lebten, auch von seinen  
 jedesmaligen Rittersitzen mit benannt z. B. Sy-  
 berg zum Busch, Syberg zu Wischlingen, Sy-  
 berg zu Foerde \*), Syberg zu Eix, Syberg  
 zu Schwerte u. s. w. Durch diese Erläuterung  
 werden die Benennungen: zum Busch, a Dumeto,  
 und zu Wischlingen, welche man aus der lieflän-  
 dischen Geschichte und aus den dahin gehörigen  
 Urkunden extrahirt, in den beiden schon ange-  
 führten Verzeichnissen der Ordensgebietiger, als  
 einen Zusatz findet, begreiflich.

Hier

\*) Foerde oder Boerde, im Weselschen Kreise,  
 eine Herrlichkeit und Kirchspiel mit dem adel-  
 lichen Hause gleiches Namens, wovon ein  
 Herr von Syberg Gerichtsherr ist. Bü-  
 sching's Erdbeschreib. 3 Th. S. 596. Ausgabe  
 von 1757.

Hierauf liefert Steinen: „Historisch-geneal-  
 „logische Nachrichten von der alten noch blühen-  
 „den Ritterfamilie von Syberg. — Daß selbige  
 „eine von den ältesten in der Grafschaft Mark  
 „ist, daran ist kein Zweifel, und wird, wie oben  
 „schon gesagt worden, ihr Ursprung von den Zeiten  
 „des großen Kayfers Carl hergeleitet. — Daß  
 „die vornehme Frau von Siburg, die zu den  
 „Zeiten des besagten Kayfers gelebet, und ihre  
 „Güter und eigenen Leute in dem Pago Süder-  
 „gow gehabt hat, daß diese aus dem Sibergschen  
 „Geschlecht gewesen, will ich zwar keinem zu  
 „glauben aufdringen; immitteltst kan man es doch  
 „auch keinem verdenken, der es davor hält; be-  
 „sonders da es die Umstände glaublich machen,  
 „daß es nach der letzten Eroberung des Schlosses  
 „Syburg, wozu sie dem Kayser durch Berder-  
 „bung eines Wasserrades, mit welchem die Be-  
 „lagerter das Wasser aufgezoget, behülflich ge-  
 „wesen, nicht nur die Burg daselbst, nebst an-  
 „sehnlichen Gütern zu Lehn empfangen haben,  
 „woraus nachgehends ihr Wapen entstanden; den  
 „Namen aber haben sie von dem Schloß, welches  
 „sie bewohnet, angenommen.“ (Steinen 1 Th.  
 S. 1286 u. f.) Dieser Verfasser setzt an einem  
 andern Ort (ebend. S. 1841) noch hinzu: bey  
 der Eroberung des Schlosses Syberg, habe sich  
 einer dieses Namens (das müßte wohl heißen  
 dieser



dieses Geschlechts; denn im 8ten Jahrhundert waren die Zunamen noch nicht in Gebrauch gekommen) sehr tapfer gehalten, und sey deswegen von jenem Kayser zum Ritter geschlagen worden. Weil er auch den Erodo und die Irmen-Säule, welche Götzenbilder hier gestanden hätten, mit zerstören helfen, so habe ihm der Kayser zum Andenken dieser That, von dem Erodo das Rad, und von der Irmen-Säule die Federn auf seinem Heerschilde zu tragen erlaubet. Doch äussert Steinen dabey: „ich lasse dieses in seinem Werth, „glaube aber nicht, daß die Götzenbilder des „Erodo, so wenig als der Irmensäule, zu Sy- „burg gestanden haben.“

„Johann Witten von Aplerbeck hat den „18ten Nov. 1601 auf das Absterben der Elisa- „beth von Syberg, Casper von Werminckhauff „Gemahlin, ein Epigramma verfertigt. Aus den „letzten Zeilen ist zu ersehen, daß sich diese Fa- „milie vorzeiten in drey Aeste getheilet, und solche „sich durch Veränderung der Farben im Wapen, „unterschieden haben. Allein diese Veränderung „ist jetzt gar nicht mehr gebräuchlich, und führen „alle von dem Hauptstamm entsprossene Aeste: „Auf einem schwarzen Schilde, ein goldenes Rad „mit fünf Speichen, und über dem mit einem „Wulst gezierten Helm, zwey Straußfedern, „gold

„gold und schwarz, und zwischen denselben das „Rad, wie im Schilde.“ So hat es Steinen (Eaf. 5 Nr. 2) beschrieben, und so ist es auch auf Domstiftern aufgeschworen worden. — Im Kurländischen und so auch im großen Weigelischen Wapenbuche, hat das goldene Rad sechs Speichen; ist aber im übrigen jenem gleich. Im Wapenbuche des Fräuleins v. Vegesack bemerkt man bloß die Abweichung, daß die rechte Straußfeder schwarz, und die linke golden erscheint.

Verschiedene einzelne Personen macht Steinen aus dem Alterthum namhaft, die er in Urkunden und Geschichtschreibern gefunden hat: nur einige will ich davon anführen, nemlich: Balduin de Zibburg, Scutifer, stehet unter den holländischen Rittern, 1230. — Wilh von Syburg, Miles, Castellanus Theodorici Comitis de Lymburg, 1252. — Theodoricus de Syburg, Gogravius in Altendorn, 1295. — Theodoricus de Zyberg deutscher Ordensritter und Comter zu Wesel, 1355.

Vom J. 1359 an hat er zwar auch eine unterbrochene Stammfolge mit den verschiedenen Zweigen beygebracht: ich werde mich aber nur an die Abstammung der ehemaligen kurländischen Ordensgebietiger, und des kurländischen Zweiges,



geß, welcher zu meinem Zweck gehört, halten. — Die ordentliche Stammreihe fängt demnach an, mit: Hermann von Syberg, zum Busch; er war 1359 Schildknecht, und 1377 schon Ritter. Sein Sohn Johann v. S. 1381 Herr zum Busch; er versiegelte 1419 den Verbund der märkischen Ritterschaft. Dessen Sohn war Heinrich v. S. 1479 Herr zum Busch. Im J. 1517 theilte er sein Eigenthum unter seine beiden Söhne Hermann und Jürgen, die aus 2 verschiedenen Ehen geboren waren. Seine erste Gemahlin war eine v. Meerfeldt, mit welcher er die 3 zuerst vorkommenden Kinder erzeugete; die zwote aber „Margret Wrede, vermählt 1477, eine Tochter von Henneken Wrede zu „Umeke, mit Lisen.“ Aus dieser zwoten Ehe ist der Nr. 4 vorkommende Sohn Jürgen geboren. Diese sämtlichen 4 Kinder sind namentlich:

1) Hermann v. S. Herr zum Busch. Er ist der Fortpflanzer des Zweiges zum Busch.

2) Heinrich v. S. Er muß 1517 zur Zeit der Theilung, vermuthlich nicht mehr gelebt haben, weil seiner nicht mit gedacht wird.

3) Eiske v. S. „war geistlich im Stift Herdike, nachher Gemahlin von Jasper von Neußhoff zu Pungelscheid. Er und seine Gemahlin haben 1522 auf die Güter zum Busch Verzicht gethan.“ — Dieser Mann ist mir daher merkwürd:

würdig, weil der Taufname Casper durch ihn in die Familie v. Syberg übergegangen zu seyn scheint, da ich denselben vorher nicht, nachher aber verschiedentlich in der Abstammung finde.

4) Jürgen v. S. aus dem Hause Busch herkommend, Herr zu Wischlingen. Seiner wurde schon oben gedacht. Er war aus der zwoten Ehe geboren, und verglich sich 1533 mit seinem Stiefbruder Hermann, wegen der Güter; 1538 war er mit zu Nimwegen, als der Herzog Carl von Geldern den Herzog zu Cleve zu seinem Nachfolger erklärte. Er lebte noch 1548. Vermählt hat er sich 1511 mit Anna von Plettenberg, Erbin von einem Theile des Hauses Wischlingen, einer Tochter des Berthold v. Plettenberg, Herrn zu Wischlingen, mit Namen v. Freytag, Erbin zu Wischlingen. Aus dieser Ehe erzeugete er folgende 5 Söhne:

a) Wolter v. S. Herr zu Wischlingen, 1548. Er ist der Fortpflanzer der Linie zu Wischlingen.

b) Berthold v. S. aus dem Hause Wischlingen. Dieser ging 1562 nach Kurland, und wurde nachher Semgallischer Mannrichter, Erbherr auf BERN und Schloßberg. Er ist der Stammvater des noch blühenden kurländischen, und des aus demselben entsprossenen litauischen Zweiges, die alle zur



katholischen Kirche getreten sind. — Dessen Sohn Berthold S. Erbherr auf Berwern und Schloßberg, war 1620 kurländischer Rittersbank's Richter: sein Geschlecht wurde damals in die erste Klasse verzeichnet. — In der Matricula milit. nobil. Curl. v. J. 1605, werden die v. Sieberg, nebst 2 andern Personen aus dem Dünaburg'schen Kirchspiele, zusammen auf 12 Pferde zum adelichen Rosßdienst angeschlagen.

- c) Jürgen v. S. Herr zu Foerde, geb. 1520, starb am 15 April 1614, wie man sieht, in einem hohen Alter, und hat die Linie zu Foerde fortgepflanzt. „Er ging nach Lief-land, und wurde 1556 Haus-Comthur zu Riga, da ihn Venator (I. c. S. 298 u. f.) wegen seiner Klugheit und Beredsamkeit sehr rühmet. Hernach wurde er Comthur zu Dünneburg \*). Im J. 1559 wurde er „von

\*) Dies sind Steinen's eigne Worte im 1 Th. S. 1303 u. f. Vielleicht soll es die Comthurey Dünamünde seyn; doch nicht etwa gar Dünaburg? Aber auch jenes wäre nach der liefländischen Geschichte unrichtig, denn der Comthurey zu Dünamünde hatte er schon vorher vorgestanden, ehe er Haus-Comthur zu Riga wurde. In den Verzeichnissen der liefländ. Ordensgebietiger A. und B. S. 340 und 345 finde ich, daß George Sieborg schon 1551 Comthur zu Riga gewesen ist.

„von dem Orden auf den Reichstag nach Augsburg geschickt, um von dem Reich Hilfe wider Moskau zu suchen. Als er endlich aus Liefland nach Hause zurücke kehrte, kam er bey dem Herzog zu Cleve in großes Ansehen, der ihn nicht nur zu seinem Rath, sondern auch zum Drosten zu Blankenstein und Warden machte, und ihn zu vielen Gesandtschaften brauchte. Es heißt weiter von ihm, daß er sich im Jahr 1545 mit Margret von der Capellen, Erbin von Foerde, vermählet und mit ihr 2 Söhne und 2 Töchter erzeugt habe \*) die namentlich genannt werden; von denen der älteste Sohn, Casper, Herr zu Foerde wurde, und den 6 Febr. 1629 gestorben ist.“

d) „Senn

\*) Das wäre ein seltenes Beispiel, daß ein Comthur aus jenem Zeitalter solte vermählet gewesen seyn; aber ich glaube, daß in dem angegebenen Jahr ein Druck- oder Schreibfehler stecken müsse, doch läßt sich dies aus dem Zusammenhange nicht erweisen, weil die Geburtsjahre bey seinen Kindern nicht angezeigt sind; auch finde ich in der Anzeige der Druckfehler keine Verbesserung wegen dieses Jahres. — Uebriaens soll obiger Jürgen v. S. wie Steinen 1 Th. S. 1304 anmerkt, zu Wittenberg eine Zeitlang des Doctor Luthers Tischgenosse gewesen seyn. 9tes u. 10tes Stück. D



d) „Henrich v. S. 1544, deutscher Ordensritter.“ — Daß dieser nach vieler Wahrscheinlichkeit eigentlich Casper geheissen habe, und was sonst noch wegen desselben zu erinnern ist, will ich hernach anführen, weil die Anmerkungen einen ziemlich großen Raum einnehmen.

e) „Christoph v. S. deutscher Ordensritter, „Vogt zu Candau in Liefland; wurde 1560 „böshafter Weise von den Moscovitern entsehauptet“ \*).

Den Erwert Sieberg, welcher in dem Verzeichniß B. unter dem Jahr 1552 als Compan des Comthurs zu Riga vorkommt, finde ich nicht in der westphäl. Geschichte, ja nicht einmal einen solchen Taufnamen bey der Familie. — Dieselbe steht in Teumern's Verzeichnisse unter den in Liefland erloschenen Geschlechtern \*\*).

Jetzt

\*) Steinen 1 Th. S. 1299. Die Gewährsmänner dieses Verfassers sind: Henning Iessl. Chron. Fol. 23. Ruffow Fol. 70. Venator S. 315. — Aber wie unausstehlich sind die Geschlechtsnamen der beiden Brüder, Caspar und Christoph von Sieberg, bey Arndt im 2 Th. S. 248 not. b gemischandelt worden!

\*\*) Noch berühre ich, daß Caspar Syberg, Hauptmann zu Seiburg, ein Beförderer der Rir:

Jetzt die kurz vorher versprochenen Anmerkungen wegen des unter Lit. d. vorgekommenen Henrich von Syberg. Diesen Taufnamen führt er zwar bey Steinen in der Stammtafel, aber ich äusserte schon die Vermuthung, daß er eigentlich Caspar heißen müsse. Vielleicht hat man im Hause Wischlingen bey Ertheilung der Familien-Nachrichten, gar die Absicht gehegt, diesen Taufnamen und die mit demselben verbundene Würde eines Marienburgschen Comthurs zu unterdrücken, weil er derjenige zu seyn scheint, der im Verzeichniß der Ordensgebietiger Lit. B. unter dem Jahre 1559 Comthur zu Dünaburg genannt wird, und in ebendemselben Jahre auch Comthur zu Marienburg ist, im folgenden 1560sten Jahre noch als marienburgscher, aber auch als rigischer Haus-Comthur vorkommt. — In jener Annahme werde ich um desto mehr bestärkt, weil Steinen, ehe er die ununterbrochene Geschlechtsreihe anführt, vorher alle ihm aus dem Alterthum bekant gewordene einzelne Personen, die er, ohne einen nähern Beweis zu haben, nicht mit einschalten konnte, besonders namhaft macht; unter denenselben befindet sich jener Comth

D 2

thur

Kirchen-Reformation in Kurland um d. J. 1570 gewesen ist. Tetsch curländ. Kirchengeschichte 1 Th. S. 178.



thur mit; aber von ihm heißt es aus Verswordt S. 482 also: „Anno 1560 Casper von Syberg, deutscher Ordensritter, Comter zu Marienburg in Plesland; wurde durch die Moscoviter vertrieben.“ Folglich hat Steinen diesen Comthur nicht unmittelbar von der Familie erhalten. Hierzu kommt noch, daß dieser Schriftsteller in den Verbesserungen und der Zugabe zum 4ten Stück der westphäl. Geschichte, in welchem eigentlich die Deduction des Sybergischen Geschlechts befindlich ist, eine Stammfolge der Freyherrn v. Syberg, des heutigen Hauses Hoerde und Schwerte, beybringt, die ihm als Verbesserung und Ergänzung von einem Nachkommen des oben erwähnten Wolters, Herrn des obersten Hauses zu Heese und Swerte, ist zugeschickt worden, in welcher ich den Taufnamen Casper anstatt Henrich, finde; es ist aber bey diesem auch nichts weiter angezeigt worden, als der bloße Name. — Nun sey es mir erlaubt, wegen der Würden dieses Comthurs, unter welchen er uns in der liesländischen Geschichte dargestellt wird, einige Bemerkungen zu machen. Da dieser Casper Syberg am 14 Febr. 1560 zu Riga in der Bestätigung der Schuttpacten, welche der damalige Herrmeister und sein Orden, mit dem Könige von Polen Sigismund August, am 31 August 1559 errichtet hatte, als ein Haus-

Comthur

Comthur zu Riga behandelt wird, (wovon man den Beweis im Codex Diplom. Reg. Pol. V. Tom. 133te Urkunde; auch in Ziegenhorn's kurländ. Staatsrecht Beylage 43, findet;) und da er selbst jene Pacten in dem erwähnten Jahre zu Wilda in dieser Würde mit beschworen hat; in gleichen da er auch noch am 5 April 1560 in der Vereinigung zwischen dem Herrmeister und dessen Mitgebetigern, wegen Ablegung des geistlichen Standes, namentlich als Haus-Comthur zu Riga mit gegenwärtig gewesen ist, und dieselbe unterschrieben und besiegelt \*) hat: so zweifle ich mit größtem Fug, daß er 1559 wirklicher Comthur zu Dünaburg, und noch mehr, daß er in ebendenselben und in dem folgenden Jahr, wieder wirklicher Comthur zu Marienburg, kan-

D 3

\*) Von dieser Urkunde habe ich selbst im herzogl. kurländ. Archive das Original gesehen, und weiß jetzt, daß Ziegenhorn bey Verfertigung seines kurländ. Staatsrechts, sie gebraucht und in der 45ten Beylage richtig abgeschrieben hat. Die Siegel hängen an dem zurückgebogenen Pergament an ledernen Riemen, und sind sämtlich in Leder vernähet. Sieben Personen haben dieselbe eigenhändig unterschrieben; und unter deren Zahl ist auch: „Jasper Sieberg. T. O.“ die beiden letztern Buchstaben sollen wohl Teutsches Ordens heißen.



gewesen seyn; weil er in beiden Jahren, nach den angezeigten Urkunden, als Haus-Comthur zu Riga erscheint, und in dem Verzeichnisse Lit. B. gleichfalls in dieser Würde i. J. 1560 vorkommt. — Vermuthlich war er als rigischer Haus-Comthur befehliget, den polnischen Commissarien, vermög der geschlossenen Schutzpacten, die Comthurey Düna- burg zu übergeben, und hat blos dadurch bey den Geschichtschreibern den Namen eines düna- burgschen Comthurs erhalten. Eine gleiche Ver- wandniß könnte es auch mit Marienburg haben, welches Schloß er als rigischer Haus-Comthur und als ein brauchbarer Mann, gegen den an- dringenden Feind etwa hat vertheidigen sollen. — Nimmt man nun die obigen Thatfachen zusammen, wo dieser rigische Haus-Comthur als Mitgebie- tiger gehandelt hat; so weiß ich nicht, wie man es verstehen soll, wenn Arnde (im 2 Th. S. 250) meldet, daß, da die russische Macht mit dem Anfange des Jahres 1560 in Lief-land wieder eindrang, der Comthur von Marienburg, Casper Sieburg, der sich des unvermutheten Ueberfalles nicht versah, sich auch nicht im Stande der Ge- genwehr befand, sogleich capitulirt habe, aber dafür von Kettern nach Kirchholm ins Gefäng- niß sey geschickt worden, worin er bis an sein Ende liegen mußte. Belch (S. 242) erzählt die- sen Umstand ebenfalls, und setzt noch hinzu: es wäre

wäre um heil. Dreykönig geschehen. — Wenn es mit der Erzählung dieser beyden Schriftsteller, zu denen man noch den Castellan von Lief-land, Joh. Aug. von Hülßen, rechnen kan, seine Rich- tigkeit hätte, so müßten natürlicher Weise die Fragen entstehen: 1) verdiente der Comthur wohl eine so harte Bestrafung, wenn es anders wahr ist, daß er sich nicht im Stande der Ge- genwehr befand, wofür billig der Herrmeister vorher hätte Sorge tragen sollen? und 2) konte er dann als ein Verurtheilter zugelassen werden, die Vereinigung des Herrmeisters und seiner Mit- gebietiger, nachher am 5 April noch mit zu unterschreiben und zu besiegeln? — Gadebusch, welcher auch mit jenen Schriftstellern überein- stimmt, beruft sich auf den Ruffow, Henning und Nyenstädt, als seine Gewährsmänner. Ob die beiden letzten von der Bestrafung des Comthurs etwas melden, weiß ich nicht; aber wohl, daß Ruffow, der auch zu den damaligen Zeiten, so wie Henning lebte, nichts von einer Abndung sagt: denn ich habe ebendieselbe dritte Auflage, auf die sich Gadebusch beziehet, dar- über nachgeschlagen. — Im Gegentheil erhellet aus kurländischen Archiv-Nachrichten, daß ein Casper Sieberg i. J. 1562 fürstl. kurländ. Rath und Hauptmann zu Selburg gewesen ist; inglei- chen hat ein Casper Sieberg i. J. 1568 als



fürstlicher Rath den Bauskeschen Necess mit unterschrieben: aller Wahrscheinlichkeit nach der vorhergehende, und mit dem ehemaligen Comthurs eine und ebendieselbe Person. Kein anderer eines solchen Taufnamens, passet in dieses Zeitalter, so umständlich auch Steinen die Stammtafel dieses Geschlechtes mit seinen verschiedenen Zweigen, seit dem 14ten Jahrhundert ausgeführt hat. — Ob meine hier vorgetragenen Anmerkungen und sich auf anerkannte Thatfachen stützenden Zweifel, hinreichend seyn, die durch einige liesländische Geschichtschreiber verdunkelte Ehre jenes Comthurs zu retten, überlasse ich einer nähern Beprüfung. Wenigstens ist nun kein Grund vorhanden, denselben auf der Stammtafel mit einem fremden Taufnamen auftreten zu lassen.

#### 25. Stryck.

In der westphäl. Geschichte finde ich nur wenig, so diese Familie angehet, und als ein Beytrag zu der Nummer Stryck, in den Material. zur liesländ. Adelsgeschichte, dienen kan.

In alten Zeiten haben die Grafen von Tecklenburg viele Burg- und Lehnmänner gehabt. Zu den dort erloschenen Geschlechtern gehören auch die von Stryck. (Steinen 4 Th. S. 1032.)

— Aus

— Aus Hobbeling's Beschreibung des Stiftes Münster S. 65. u. f. ersiehet man, „daß in einem Register oder Ritterbuche v. Jahr 1523 besündlich seyn soll, daß die Strycken und von Hoeven, so beide adeliche ritterbürtige Geschlechter gewesen, vom Hause Billerlingk, im Kirchspiel Fahr gelegen, damals nebst andern zu den münsterischen Landtagen verschrieben sind.“

Aleke Stryck, Erbin von Foerde, war zu Anfange des 16ten Jahrhunderts vermählt mit Heidenreich Voget van Elspe. Dieser schrieb sich Voget van Elspe geheymten Stryck. Das Stammwappen behielt er zwar, nahm aber über dem Helm, anstatt der Fluchten, Federn. Steinen (im 1 Th. S. 1918 in einer Note) meldet, daß er schon 1456 einen Wilm Voigt gen. Strick gefunden habe.

Der liesländische Zweig führt gleichfalls auf dem Helm zwey Federn; aber dessen Wappen sieht überhaupt im Wapenbuche des Fräuleins v. Vegesack also aus: Ein von schwarz und blau gespaltener Schild; zur Rechten, ein linkschräges goldenes Gehänge, mit drey runden, und zween dazwischen gesetzten länglicht quadrirten rothen Steinen belegt; linker Hand, neun silberne



berne Flämmchen, 4. 3 und 2 gestellet. Auf dem goldengekrönten Helm ruhet zwischen einer blauen und goldenen Feder, ein wiederholter Schild mit verwechselten Feldern und folglich auch Wapenfiguren, die Helmdecke ist golden, abwechselnd schwarz und blau gefütert. — Das schwedische, in den Material. zur liefländ. Adelsgesch. beschriebene Wapen des dortigen Zweiges, welcher erloschen ist, war diesem in manchen Stücken nicht gleich; die Ursach davon kan ich nicht angeben. — Bey Steinen habe ich kein eigentliches Strycksches Wapen gefunden.

#### 26. Schlippenbach.

Auch von diesem altadelichen Geschlechte sind nur wenige Spuren bey Steinen zu finden: dasselbe muß in Westphalen längst erloschen seyn.

Im kurländischen Ritterbants-Protokoll stes Het verzeichnet, daß die Familie aus dem Fürstenthum Cleve herstammet; ich habe aber hier und auch sonst, nirgends einen Ort gefunden, welcher auf diesen Namen anspielen sollte, und als ihr ursprüngliches Stammhaus angesehen werden könnte. In der Grafschaft Marck hat sie vor Alters gewohnet, das ist gewiß; und ob sie zwar bey der Ritterbant ihren Ursprung, vielmehr

leicht ihre Ankunft in Kurland, aus Cleve angehen hat, so ist doch zu bemerken, daß die Grafen von der Marck die damalige Grafschaft Cleve i. J. 1368, nach Absterben des letzten Grafen von Cleve, erbten, und folglich diese beiden Grafschaften einherrig wurden. Indessen haben doch die v. Schlippenbach die Vereinigung der grafschaftmärkischen Ritterschaft weder 1419 noch 1426 mit besiegelt; und Steinen führt sie auch nicht unter den dort noch fehlenden Familien an.

In einem Brief zu Iserlon v. J. 1496 war ein Henrich Schlippenbeck, Bürger zu Iserlon, und ist doch ein Ritter. (Steinen in der Vorrede zum 2ten Th.) — Nach dem Tode des Burgers zu Schwerte, Henrichs Slippenbecke, belehut der Herzog von Cleve und Graf v. d. Marck, Johann II. i. J. 1486 einen alten märkischen von Adel, Arndt Rotthuis, mit Schwarzenluis. (Steinen 1. Th. S. 964.)

Henrich Schlippenbeck war schon 1428 in liefland; desgleichen i. J. 1516 Johann Schlippenbeck. (Aus kurländischen Archiv-Nachrichten.)

Steinen hat (auf der 27 Tab. Nr. 12) ein Wapen dieses Geschlechts aus dem 15ten Jahrhundert also vorstellig gemacht: Das Siegel ist rund



rund und der Schild unten zugerundet; über denselben hängt eine an beiden Enden gesprengte Kette \*) mit der Legende: \*Johan \*Slipenbecke.

### 27. Stromberg.

Stromberg ist eine alte und seit dem 14ten Jahrh. zum Stift Münster gehörende Burggrafschaft, oder ein annmehrigeß Amt, an der Lippe, von 11 Kirchspielen. Das jezige Amtshaus Stromberg war der ehemalige Siz der alten Burggrafen; aber der Kaiser Carl IV erklärte den unruhigen Burggrafen Johann, oder wie ihn Andere nennen, Burchard, in die Acht, und trug dem Bischof zu Münster die Bewerkstelligung derselben auf, welcher auch das Schloß nebst dem ganzen Lande einnahm, und i. J. 1372 vom Kaiser damit belehnet wurde. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 569 Ausg. von 1757.) Es gehörte ehemals unter die Zahl der 4 Burggrafschaften des heil. röm. Reichs, die da waren

Mag-

\*) Die alten westphälischen Geschlechter Boenen oder Botnen, Neuhoß, Altena ein Zweig, Brockhausen, Vogge, Drunenberge, Northove, führen alle dergleichen über den Schild hängende und an beiden Enden gesprengte Ketten. (Steinen 2 Th. S. 917 u. f.)

Magdeburg, Nürnberg, Keinect und Stromberg. (Hobbeling Beschreib. des Stifts Münster S. 25 u. f. Auch Berswordt S. 496.) — Noch 1387 lebte ein Burggraf Johann von Stromberg. (Steinen 1 Th. S. 230.) — In alten Zeiten haben viele Burgmänner zu Stromberg gewohnt, (Hobbeling S. 323.); und von diesen, glaube ich, stammt die hiesige Familie von Stromberg her. Denn die ehemaligen Burggrafen von Stromberg führten drey Vögel im Wapen, (Hobbeling S. 27.) die kurländischen aber folgendes: Das Feld erscheint ganz silbern, jedoch ist die Fußreihe quer durchschnitten; auf diesem Durchschnitt ruhen vier nach einander gesetzte gleiche rothe Hügel, den 2ten, 3ten und 4ten davon berührt ein rother leopardirter Löwe mit den Pranken, die rechte Vorderpranke als zum Gang geschickt haltend; unten fließen zweien Ströme; den Helm zieret eine rothe und blaue Flucht; die Helmdecte ist roth und silbern. — Im Weigelischen Wapenbuche 2 Th. Taf. 7 ist das Wapen der ehemaligen Burggrafen von Stromberg mit silber und roth getheilet; oben sind drey hinter einander gehende schwarze Vögel; ein wiederholter Schild ruhet auf dem Helm. Kein anderes Wapen von Stromberg ist hier befindlich.

Nach



Nach der Matric. milit. nobil. Curland. v. J. 1605 wurden Diedrich und Christian v. Stromberg, auf 3 Pferde zum adelichen Rosdienst, aus dem Luccumschen Kirchspiele, angeschlagen.

Johann v. Stromberg hat 1620 bey der Curländischen Ritterbank „seinen Ursprung aus „Westphalen angegeben, und wäre aus dem Adels- „spiegel zu erschen, daß auch bey Kayser Caroli „Zeiten Grafen von den Strombergen gewesen. „Der erste ihres Namens, Johann v. Strom- „berg, wäre 1459 mit Gütern belehnet worden, „wie solches mit Briefen zu erweisen. Produciert „seine Ahnen, als Vaterlinie: Stromberg „von der Reck, Bockholdt, Lambsdorff, Howen, „Buddenbruch, Hahn, Büren; Mutterlinie: „Nolden, Blomberg, Kreyensänger, Funcken, „Lambsdorff, Benten, von der Linden, Sahlen.“ Das Geschlecht wurde damals in die erste Klasse verzeichnet, und blühet noch in Curland; aber in dem eigentlichen Plesland ist es nach Teumern's Verzeichniß schon längst erloschen.

## 28. Schoepplingf.

In einer Ahnentafel heißt es zwar, daß dieses altadeliche Geschlecht aus dem Hause Hamm, in der Grafschaft Lippe gelegen, herkommen soll; da ich aber dort keinen einzigen Ort finde, der Hamm

Hamm heißt, und auch das nachher folgende Vidimus des rigischen Raths, eines Theils dar- wider streitet: so glaube ich vielmehr, daß ihr Ursprung in der Stadt Hamm, die etwa 3 Meilen vom Städtchen Camen, am Lippe-Fluß liegt, und zur Grafschaft Mark gehöret, zu suchen sey. — Sonst giebt es auch einen Ritterfisk Hamm im Herzogthum Cleve, bey Gennep gelegen, im Amte Asperden; (Steinen 2 Th. S. 691.) desgleichen ist in der Abtey Herford, ein Dorf Schöppingen mit einer Pfarre, welche die Abtey besetzt; (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 578 Ausgabe von 1757.) und Schöppingen, ein Flecken an der Wecht, im Hochstift Münster und Amte Horstmar; (Büsching ebend. S. 513; auch Hobbeling Beschreib. S. 57 und 360.) So viele Dörfer habe ich gefunden, die auf diesen Geschlechtsnamen anzuspieren scheinen; ohne jedoch bestimmen zu können, welcher von ihnen eigentlich hieher gehöret. Die westphäl. Geschichte giebt mir hierzu keine Anleitung, und überhaupt finde ich nur nachfolgende genannt:

Johann op dem Hamme genannt Schoep- pingk, kauft 1470 von Goddert Sprenge de Dorgmoelen, und von dessen Sohn Goddert Sprenge, ihr Haus in Camen op dem Rode. (Steinen 2 Th. S. 873.) — Segele vom Hamme



me war 1430 Aebtissin des Klosters Fröndenberg, (Steinen 1 Th. S. 655;) vermuthlich gehört sie auch hieher.

Johann Schoeppingk hat 1532 die Cautio nem Religionis mit Bürgermeister und Rath der Stadt Riga, mit schließen helfen. (Nettelbl. fasc. 2 S. 137.) Er ist derjenige, welchen die gleich folgende Schrift betrifft.

„Transsumt des rigischen Raths v. J. 1558.

„Whir Bürgermeister und Rathmanne der  
„Stadt Riga, thun kund, zeugen und bekennen  
„vor alle den jennen, so diesen Brief sehen, hö-  
„ren oder lesen, daß vor uns erschienen, der Ehr-  
„bar und Ehrenveste Johann vff dem Hamme  
„genannt Schoppingk, in seinen Händen habende  
„einen papiernen Brief, mit des edlen und ern-  
„vesten Herrn Dietrichs von der Recken zur Hei-  
„den, des Durchlauchtigen und Hochgebohrnen  
„Fürsten und Herrn, Herrn Johansen, Herzog  
„gen zu Cleve &c. Rath und Amtmann zu Unna  
„und Camen &c. angebohrnen Signet vorstiegt,  
„daran ihme dann, seiner Anzeige nach, vass  
„gelegen. Dieweilen er sich aber besorgen müße,  
„daß derselbe Brief durch viel Umbführen, auf  
„und zuthun, in die Lenge Schaden nehmen  
„mochte: als hat er uns inständiges Bleißes  
„gebeten

„gebeten und angelanget, ihm solches Briefs ein  
„glaubwürdig Vidimus oder Transsumbt vnter  
„vnsrer Stadt Majestet Siegel mitzutheilen.  
„Also angesehen sein billiges Bitten, haben  
„Wir demselben Brief zu vnsern Händen ge-  
„nommen, vnd nach vleißiger Durchsichtigungen  
„an Siegel vnd Schrift ganz gerecht, vngerat-  
„diert, vngemmeliret vnd alles Argwones anich,  
„auch neben vnd mit diesem hierunter daraus  
„abentworfenen und gezeichneten Wapen besune-  
„den, lautende von Worten zu Worten wie volget:

„Wy Diederich van der Recke thor Heiden,  
„des Hochgebohrnen, Durchlauchtigen, Vormögens  
„den Fürsten und Herrn, Herrn Johans Herzog  
„gen zu Cleve, Gulich vnd Berge, Grauen zu  
„der Marke vnd Ravensberge, Mitrath und syner  
„fürstlichen Gnaden Amtmann zu Bonna, Camen  
„vnd Lon &c. &c. doent kündt vnd offenbar allen  
„vnd idermanniglichen die diesen Brief sehent ode-  
„der lesen horent, welkergestalt die Erbar vnd  
„vheste Johann vff dem Hamme genant Schop-  
„pingk in Ziden syner Jöget, van synen Elderen  
„van henne in Liffland gezogen, aldar sich an ein  
„Eheweiff [so Whir erinnert] nba Ordnung des  
„hilligen Kerchen belouet, vnd also im Lande biß  
„vff diesen hndigen Dach gebleuen. Willicht  
„mach men aldar syner Geborth [umb Witheit  
gtes u. 10tes Stück. P „des



„desweges] kein eigentlich Wißen haben. Dem  
 „na doent Whir hiermit kund öffentlich bezu-  
 „gende, daß Uns wißlich vnd kundig, daß vpges-  
 „zalter Johann Schoeppling sie binnen Camen  
 „van erbar vnd ehrlichen Lüden geborn, vnd  
 „Whir er Wapen mit zamten Helme hier vff der  
 „andern Siden contrasirt vnd figurert eigentlich  
 „gesehen; ist nemlich anderhalff Spaer in einem  
 „gelen Felde, mitte Helme darbouen. Vrkunde  
 „vnser hier vpgedruckten angebornen Siegels,  
 „Datl. am xxvij Dage jitziges Mondes Maß  
 „anno domini mindern Gezaß acht vnd dertig.“

„Vnd nachdem Whir Bürgermeister vnd  
 „Rathmanne obgemelt, dies gegenwertige Vidi-  
 „mus seinem rechten Original in allen Pünctten  
 „gleichlautende befunden, als haben Whir vnser  
 „Stadt Mainz Secret zu mehrer befreffung  
 „desselben, vnten an diesen Brief hengen lassen.  
 „Geschehn vnd geben Donnerstags nach Laurens  
 „tij, im Jare Christi Geburdt fünfzehnhundert  
 „vnd im acht vnd sunffzigsten“ \*).

Bey

\*) Der Herr Archiv:Secretair Joh. Eberh.  
 Neimbts, welcher obiges Vidimus aus dem  
 Original abgeschrieben hat, sagt unten in  
 einer Anmerkung: dieses vorhergehende war  
 auf Pergament geschrieben, vnd unten das  
 Sigillum pensile civitatis Rigenis in gel-  
 ben

Bey der kurländischen Ritterbank v. J. 1620  
 hat Diedrich Schoeppling seines Geschlechts  
 Ursprung aus Westphalen angegeben, „und wa-  
 „ren seine Vorfahren vom Herrmeister von Pleß-  
 „tenberg mit Gütern belehnet, welche Lehnbriefe

P 2

„er

ben Wachs, nemlich drey Thürme und über  
 selbstgen zwey kreuzweise gelegte Schlüssel.  
 Auf eben dem Pergament war unten auch  
 das Wapen gemacht, nemlich: anderthalb  
 Sparren schwarz, im goldenen Felde. Auf  
 dem Helm liegt ein Wulst, darüber ist eben  
 das vorige Schild zu sehen. Die Helmdecke  
 schwarz und golden. So weit Neimbts. —  
 Ohne diesem altadelichen Geschlechte die  
 Wapenfiguren seines angestammten Wapens,  
 die hter oben als anderthalb Sparren angege-  
 ben sind, anstreiten zu wollen oder zu kön-  
 nen; so halte ich mich doch berechtiget, bey-  
 läufig zu erinnern, daß dieselben im kurl-  
 ländischen Wapenbuche und auf denenjertigen  
 Perschaften, die ich gesehen habe, nicht in der  
 Art vorstellig gemacht werden, daß man sie  
 auch füglich dafür halten könnte: ich werde  
 es nachher so beschreiben, wie es sich uns  
 hier darsteller. Weil auch das westphälische  
 Zeugniß nichts von einem auf dem Helme  
 ruhenden wiederholten Schilde erwähnt —  
 vermuthlich auch so auf dem pergamentenen  
 Vidimus von dem papiernen Original anfäng-  
 lich ist abgezeichnet worden: so komt es mir  
 wahrscheinlich vor, daß man den Schild erst  
 nachher mag darauf gesetzt haben.



„er produciret, darinnen ihnen auch das Halsgericht verstatet, und denn die Saamendes handes Gerechtigkeit. Uebergiebt seine Ahnen, „als Vaterlinie: Schoeppingk, Belmede, Heiden, Melschede, die von Bergen, Naden, Karoecken, Eramen; Mutterlinie: Grothusen, Hegen, Holstfer, Uexfull, Medem, Leyen, Teyden, Buttler.“ Diese Familie wurde, zufolge obigen Beweises, in die erste Klasse verzeichnet, und blühet noch in Kurland, ist aber nicht zahlreich. Ihr erstes Stammgut hier im Lande ist Bornsmünde, welches sie noch besitzt; aber in Liefland mag sie wohl niemals besitzlich gewesen seyn, denn bey Teumern findet man sie nicht. — Im J. 1605 wurde sie aus dem Bauskessen auf 3 Pferde zum Rosdienst angeschlagen.

Johann Wolter Schoppingk war am 4 Sept. 1700 Bauskesser, Eckauscher und Baldohnscher Deputat. — Johann Ernst Schoppingk, Hauptmann zu Dobeln, Erbherr auf Islig und Raugemünde. Dessen älterer Bruder war Friedrich Wilhelm Schoppingk, Mitautscher Mannrichter, Erbherr auf Bornsmünde und Planeborn. Dessen Sohn Ernst Diederich Schoppingk, Erbherr auf Bornsmünde und Planeborn, ist jetzt Oberhauptmann zu Mitau.

Nach dem kurländischen Wapenbuche, stellt sich deren Wapen also dar: Ein ruhender gleichschenkel-

schenklicher schwarzer Triangel, mit einem linken Hand angeschobenen, am rechten Schenkel bis über die Hälfte abgekürzten schwarzen Sparren, im goldenen Felde; der Turnierhelm ist mit einem mit schwarz und gold gewundenen Wulst bedeckt, auf welchem ein wiederholter Schild ruhet, der von einem goldenen Löwen und einem halb schwarz und goldenen Greif, mit goldenen Fluchten und über sich geworfenen Schwanz gehalten wird; die Helmdecke ist schwarz und golden.\*)

### 29. Torck.

Der ehemalige tuccumsche Mannrichter Wilhelm Alexander Magnus Torck, Erbherr auf Alspurn, Zerren u. s. w. welcher dem verstorbenen Arndt den Stoff zu der note a. im 2 Th. seiner Liefländ. Chron. S. 122 gegeben hat, hinterließ eine weitläufige Stammtafel seines Geschlechts, die mit einem Albrecht Torck anfängt, der zu Brügge in Westphalen am 24 Jun. 1293 soll geboren, und am 3 April 1376 gestorben seyn; und die wie man gleich anfanglich sehen kan, so umständlich geschrieben ist, daß man ihr bey dem ersten Anblick die eigenmächtige

P 3

Ver-

\*) Die Schildhalter sind vermuthlich noch neuer als der wiederholte Schild.



Verschönerung ansieht. Diese kan ich folglich nicht brauchen, und werde mich daher nur an das furländ. Ritterbanks-Protokoll, an das westphälisch adeliche Stammbuch und an die einzelnen Personen halten, welche in der westphäl. Geschichte vorkommen.

Bei Berswordt S. 504 heißt es: Torck, münsterisch und märkisch Adel. — Graf Dietrich von Limburg gab i. J. 1293 einen Lehnbrief über etliche Güter in Bertincloe, welche dersel. Gottschalk Torck, Ritter, nebst seiner Frauen Megthildis, vorher besessen hatte (Steinen 1 Th. S. 827 u. f.) — In einer adelichen Heirathsverschreibung v. J. 1398 steht: „Hier „weren over vnd ane Brutlode vnd dey dicht „gedegedinget hebt, int eirste Godert Torck.“ — u. f. w. (Steinen 2 Th. S. 1006.) — Godert Torck hat 1419, und Diedrich Torck 1426, an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschaft u. f. w. sein Siegel mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.)

Adrian Torck, Commendator Windaviensis, 1545 et 1555. (Aus dem furländ. Archip extrahirt. — Das wäre also wieder ein Zusatz zu den windauschen Comthuren, der noch nicht allgemein bekant ist, aber vermuthlich einen

Zeitr

Zeitraum von 29 Jahren allein noch nicht ausfüllet.)

Otto Torck, Rittmeister, war 1620 einer mit von den furländischen Ritterbanksrichtern, und „hat seinen Ursprung aus Westphalen angegeben. Und weilen es Notorium, daß es ein „gut altadelich Geschlecht, immaßen einer derselben dieses Landes Herrmeister gewesen; auch „die andern sich allezeit mit adelichen Geschlechtern befreyet, erachtet er unnöthig etwas „weiter bezubringen.“ — Er wurde damals in die erste Klasse verzeichnet. — Gotthardt Torck wurde 1605 aus den Talsenschen Kirchspiele auf 4 Pferde zum adelichen Rosdienst angeschlossen.

Teumern rechnet sie zu den in Piesland erloschenen Familien; jedoch blühet sie noch in Kurland; ob auch in Westphalen, kan ich nicht mit Gewißheit sagen, glaube es aber.

Ihr ursprüngliches Stammhaus habe ich in der westphäl. Geschichte nicht angemerkt gefunden; indessen gehöret sie doch, wie sich aus Steinen's und Berswordt's Berichten ergibt, zum alten münsterischen und märkischen Adel. In der vorher berührten Stammtafel heißt es zwar, daß der furländische Zweig aus dem Hause Brügge, in Westphalen, herstamme; allein weil dieses zu allgemein geredet ist, so weiß ich nicht,

N 4

in



in welcher Gegend von Westphalen ich es suchen soll.

Das Geschlechtswapen sieht nach dem furländischen Wapenbuche also aus: der Schild ist mit roth und silber quer getheilt; unten liegen sieben blaue Rauten, oder wie die Familie dafür hält, rautenförmig geschliffene Türkisse, 4 und 3 gesetzt. Auf dem golden gekrönten Helm ruhet der Schild wiederholt, zwischen einer rothen und silbernen Flucht; die Helmdecke ist roth und silbern. — In eben derselben Art findet man dieses Wapen auch im Weigelschen Wapenbuche 2 Th. Taf. 191 unter den Westphälischen; im gleichen bey Arndt 2 Th. S. 312. Im Wapenbuche des Fräuleins v. Vegesack bemerkt man bloß die Abweichung, daß auf einem nicht gekrönten Helm eine silberne und blaue Flucht steht.

### 30. Von Vietinghoff genannt Scheel.

Bey Steinen und Berswordt finden sich mancherley hieher gehörende Bruchstücke, welche wenigstens zu einer Ergänzung dieses Artikels in den Materialien zur liesländischen, zur ostfriesländischen und zur ostfriesischen Adelsgeschichte dienen können.

Bekanntermaassen giebt es bey uns im Lande noch heut zu Tage zweien verschiedene Zweige dieses

dieses altadelichen Geschlechts: der eine nennet sich nur Vietinghoff allein, ohne weitem Zusatz, und dieser befindet sich in Liesland und auf Oesel; der andere aber Vietinghoff genannt Scheel, welcher eigentlich den furländischen Zweig ausmacht, aus welchem im vorigen Jahrhundert das Haus Koffe in Liesland entstanden ist. Steinen führt noch eine dritte Linie an, welche sich v. Vietinghoff genannt Noirkerke benannt hat.

Diedrich, Junggreve zu Lymburg, bekommt i. J. 1412 in einem Vergleich mit seinem ältern Bruder Wilhelm, das Schloß zu dem Bitinghove und die Vogtey zu Nellinghusen mit allem Zubehör. (Steinen 4 Th. S. 1332.) — Die Vogtey und Herrschaft Nellinghausen gehört zur Abtey Essen; wo aber das Schloß Bitinghove liegt, welches vermuthlich das ursprüngliche Stammhaus dieser Familie ist, habe ich nicht gefunden, doch glaube ich, daß es auch zur Abtey Essen gehöret. Indessen ist gewiß, daß die Freyherrn von Vietinghoff das Erbdrosten Amt der Abtey Essen bekleiden. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 573 Ausg. von 1757.) Hieraus erhellet, daß dieses Geschlecht in Westphalen ebenfalls blühet, so wie es auch an andern Orten des römischen Reichs noch befindlich ist.

Berswordt S. 486 schreibt: „Scheele  
„(solte Scheele heißen); Vittinghoff genannt



„Scheele zu Altdendorff, märkisch Adel. Dies-  
drich von Scheele und Johann sein Bruder,  
lebten 1458. Arnold von Vittinghoff wird  
1360 Großmeister (Herrmeister) in Plesland,  
„hat 26 Jahr löblich regieret.“ \*) — Da Gos-  
win von Herike, der Vorgänger dieses Arnolds  
v. V. ebenfalls i. J. 1360 abgedankt haben soll,  
so will ich wenigstens einen nähern Zeitpunkt  
anzeigen, wo letzterer sich schon einen wirklichen  
Herrmeister nennt. Eine in lateinischer Sprache  
auf Pergament geschriebene Original-Urkunde,  
mit anhängenden Siegel, de dato Goldingen  
Anno 1360 die Sabb. ante fest. Simonis et Judae  
Apostolorum, betrifft die Verleihung des Gutes  
Pinguitten, von Arnolde genannt Vytinck, Mei-  
ster der Brüder des deutschen Hauses zu Jerusa-  
lem, durch Plesland, an einen Wyricum Rummel.

Goswin von Altdorpe versetzt i. J. 1368  
an Arnold den Scheelen von dem Vittinghove,  
welcher seine Schwester zur Gemahlin hatte,  
seine Güter zu Daelhausen. (Steinen 2 Th. S.  
781.) — Gertrud von dem Wittinghove war  
im

\*) Hierben beruft sich Berswordt auf Rus-  
sow's Chronik. Diese habe ich zwar jetzt  
nicht bey der Hand; glaube aber gewiß, daß  
darin jenem Herrmeister kein 26 jähriges Re-  
gnement beygelegt werden könne.

im 14ten Jahrhundert Abtissin des Stiftes Heri-  
dike. (Ebend. 4 Th. S. 7.) — Diederich van  
dem Vittinghove geheymen Noirtkerke, lebte  
1398. (Ebend. 2 Th. S. 1006.) — Der Graf  
Gerhard von der Mark, bestärket den Bürgern  
zu Emdenscheid 1413 ihre Freyheiten. Gegen-  
wärtig war unter andern Diederic Vittinghove,  
Marscalc in dem Lande van der Marke. (Ebend.  
2 Th. S. 204 u. f.) — Arndt van dem Vi-  
tinghove geheymen Schele, und Bernd van dem  
Vittinghove geheymen Schele, haben 1419 ihre  
Siegel an den Verbund der graffschaftmärkischen  
Ritterschaft zc. mit anhängen lassen. (Ebend.  
2 Th. S. 1668 u. f.) — Diederich van dem  
Vittinghove gen. Noirtkerke lebte 1431. (Ebend.  
4 Th. S. 513.)

Nach dem furländischen Wapenbuche, ist  
das Wapen der von Vittinghoff genannt Scheel,  
also gestaltet: Ein schrägrechts gesetzter schwarzer,  
mit drey goldenen Muscheln belegter Querbalken,  
im silbernen Felde; auf dem Turnierhelm ruhet  
ein schwarzer Hut mit einem vorn breiten silber-  
nen Aufschlage, der sich nach hinten zu zurück-  
gebogen schmal und spizig endiget, welcher einen  
zum Gang geschickten rothen Fuchs trägt; die  
Helmdecke ist schwarz und silbern.



## 31. Witten.

Witten, in der Grafschaft Marck an der Ruhr, ein Freygericht nahe bey dem Flecken Volmesteyn gelegen, zu welchem die Rittersitze Witten und Kringeldanz gehören. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 617 Ausg. von 1757.) Der erstere ist das ursprüngliche Stammhaus des in Kurland noch blühenden, in Plesland aber erloschenen Geschlechts dieses Namens. Im dritten Theil der westphäl. Geschichte soll, wie ich bin versichert worden, dessen Stammtafel befindlich seyn. Indessen enthalten doch auch die übrigen 3 Bände einzelne Nachrichten von demselben, als Beweise des Alterthums, von welchen ich hernach einige anführen werde. — In Westphalen muß es zwei Familien dieses Namens gegeben haben, denn Steinen zeigt 2 verschiedene Wittensche Wapen an; oder es hat einem Zweige beliebt, ein anderes Wapen anzunehmen, welches ich aber nicht entscheiden kan: beide kommen weiter unten vor.

Berswordt liefert S. 516 folgende Nachricht: „Wittene, zu Witten auf der Ruhr, märkisch Adel, verstorben. Die letzte Erbtöchter von diesem Geschlechte, hat einen von Brennte bekommen, samt dem Hause und Herrlichkeit.“

Bude

Buddeus sagt in seinem allgem. histor. Lexicon: „Witten, eine freyherrliche und gräfliche Familie am Rhein, deren Stammschloß und Herrschaft dieses Namens in der Grafschaft Marck bey Volmesteyn gelegen.“ Nach diesem Schriftsteller müßte also das Geschlecht, von welchem hier die Rede ist, im römischen Reich noch blühen; da er aber keiner andern Familie von Witten mehr gedenkt, und ihm folglich die andern unbekant gewesen seyn müssen; so ist es wenigstens noch nicht ausgemacht, ob die Freyherrn und Grafen hieher gehören, obgleich er sie so rubricirt hat; denn das Freygericht und der Rittersitz Witten sind längst in fremden Händen und gehören jezo einem von Bottlenberg.

Friedrich von Witten ist nebst dem Grafen Adolf von Altena und dem Grafen Friedrich von Isenburg, i. J. 1216 Gezeuge, da das Jus patronatus über die Kirche zu Mengede, von Joznathan von Ardey, dem Gotteshause Scheda, mit Bewilligung des Erzbischofs Engelbert zu Eßln, überlassen wird. (Steinen 1 Th. S. 798 u. f.) — Hermann v. W. wird 1266 ein Ritter genannt. (Ebend. 4 Th. S. 1233.) — Bernd und Gert de Wittene werden 1318 in einem Verkaufsbriebe Ritter genannt. (Ebend. 4 Th. S. 1358.) — Gert von Witten, Ritter,



ter, bekömt 1308 von dem Grafen Diederich von Limburg, auf dem Schloß von Limburg, ein Burglehn. (Ebend. S. 1325.) — Gerhard v. W. war 1338 Droßtho Wetter. (Ebend. S. 367.) — Die Kirche in dem Kirchdorfe Müddinghausen, Amts Hoerde, ist klein. Diese Kapelle ist i. J. 1326 durch den Ritter Gert von Witten [mit dem Wecken \*) im Wapen], seiner Gemahlin Lencke, und ihren Kindern Hermann, Wilm, Gerdt, Bernd, Evert und Edeland gestiftet worden. (Ebend. S. 396.) — Belege von Witten, zum Kringeldang, führte zwey Löwen im Wapen, und war zu Ausgang des 15ten Jahrhunderts vermählt mit Ludwig Düdinc zu Altenhagen. (Ebend. 1 Th. S. 1239.)

Hier sieht man die vorhin erwähnten 2 ungleichen Wittenschen Wapen. Da nun die beiden Rittersitze, Witten und Kringeldang, nicht weit von einander liegen, vielleicht ehemals gar ein herrig gewesen, und dann von einander abgetheilt worden sind; so läßt sich hieraus der wahrscheintliche Schluß folgern, daß beide einen gemeinschaftlichen Ursprung aus dem Hause Witten genommen, und aus einer oder der andern Verwegursache nachher ungleiche Wapen geführt haben.

\*) Längliche Rauten heißen in der Wapenkunst, Wecken, auch Spindel.

ben. Näher kan ich dieses nicht bestimmen, da ich den dritten Theil von Steinen's westphäl. Geschichte, in welchem man vielleicht darüber einen Aufschluß findet, nicht erhalten habe.

Heinrich van Wittene und Evert van Wittene haben i. J. 1419, aber Heinrich van Wittene und Franke van Witten 1426 ihre Siegel an den Verbund der grafschaftmärckischen Ritterschaft zc. mit anhängen lassen. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.)

Ob die v. Witten vor dem 16ten Jahrhunderte in das liesländische Ordensland gekommen sind, weiß ich nicht; aber in der ersten Hälfte desselben waren sie schon in Semgallen auf Pilskalln und Sussen besitzlich. Von diesen Gütern wurde i. J. 1605 Wilhelm Witten auf 2 Pferde zum adelichen Rosßdienst angeschlagen. Eben derselbe beruhte sich 1631 bey der kurländischen Ritterbank auf das Notorium, „und daß sein seliger Vater in Ihro fürstlichen Gnaden und der Landschaft Diensten gewesen, und sich alles zeit adelich verhalten; producirt seine Ahnen.“ Aber diese sind nicht im Ritterbanks-Protokoll befindlich. Das Geschlecht wurde damals in die erste Klasse verzeichnet.

Zwischen den Jahren 1740 und 50 lebte ein russisch-kaiserl. Generalmajor George Christoph von Witten, Erbherr auf Stabben; und zu



zwischen 1776 und 178... starb ein Generalmajor von Witten.

Nach dem furländischen Wapenbuche ist ihr Wapen: Zween von einander gekehrte goldene, frönte silberne Löwen, mit über sich geworfenen doppelten Schwanz, in einem rothen Schilde, mit einer ledigen silbernen Fußreihe; den Turnierhelm deckt ein mit roth und silber gewundener Bausch, einen Flug tragend, der sich oben bis zur Mitte roth, unten silbern darstellt; die Helmdecke ist roth und silbern. — So ist dieß Wapen auch im Weigelischen Wapenbuche 2 Th. Taf. 117 unter den Rhein- und Niederländischen vorstellig gemacht worden. Ebendasselbst sind im 1 Th. Taf. 99 unter den Bayerischen, und im 5 Th. Taf. 168 unter den Pommerischen, gleichfalls Wittensche Wapen befindlich, die aber mit den beiden westphälischen gar nicht übereinstimmen, auch unter sich keine Gleichheit mit einander haben, und folglich nicht hieher gehören.

### 32. Wrede.

So umständlich auch der liefländische und schwedische Zweig dieses Geschlechts in den Materialien zur ehsländ. Adelsgeschichte (im 18ten St. der nord. Miscellan.) ist beschrieben worden; so fehlt doch dort die namentliche Anzeige ihres

ihrer ursprünglichen Stammhauses, und die ältere Abstammung bis auf die abgetheilte liefländische Linie. Berch und Stjernmann geben zwar Schellenstein und Amke (eigentlich Amke oder Amcke) im Herzogthum Westphalen gelegen, als die ältesten Stammhäuser an; welches vielleicht nur in so weit als richtig kan angenommen werden, daß der in den erwähnten Materialien angezeigte liefländische Ahnherr aus demselben herkommt: aber gewiß sind beide kein ursprüngliches Stammhaus desselben. In Westphalen giebt es einige Spuren von hernach vorkommenden Städten und Schlössern dieses Namens, welche eher dahin gerechnet werden können. Schon darin irret Stjernmann, wenn er sagt, die Familie Besäße noch (i. J. 1755) die oberwähnten Güter: aber diese hatten, wie Steinen beyläufig meldet, und noch weiter unten angeführt wird, schon im vorigen Jahrh. andere Besitzer. Schade ist es, daß Steinen keine zusammenhängende Geschlechtsnachricht von denen v. Wrede, wie er in der Vorrede zum 2ten Theil berührt, hat erlangen können: woran wahrscheinlich der frühzeitige Verlust ihres eigentlichen Stammhauses wohl die Hauptursache seyn mag. Jedoch werden auch die häufigen einzelnen Nachrichten, welche er hin und wieder beygebracht hat, manches Licht über dieses alte und angesehene, auch ehemals zahlreiches u. 10tes Stück D reiche,



reiche, Geschlecht verbreiten und von dessen Wohlstande zeigen. Die vornehmsten will ich herausheben, und dann das Wapen beschreiben, wie es in Westphalen auf Domstiftern und Ritterstüben ist aufgeschworen worden.

Anno 1343 in die Urbani Papae et Martyris, Joannes Nobilis de Bilstein, recipit Dominium Godefridum de Hangeslede, Militem, ejusque Haeredes legitimos in suos Castrenses inphoedatos in Castro Vredoborch \*). — Im J. 1352 mußte der Graf Gottfried von Arnsberg, dem Grafen Engelbert v. d. Marck, vor die Wiedervereinräumung der Städte Ryhem und Arnsberg, die Herrschaft Bredeburg, nebst ihrem Zubehör abtreten; und 1366 geschah dieses auch mit dem Schloß Bredeburg. (Steinen 1 Th. S. 213 und 217.) — Das feste Schloß Vredenborch \*\*) gehörte noch

\*) Steinen 2 Th. S. 1437. — Bilstein im Herzogthum Westphalen, war vorzeiten eine eigene Herrschaft. — Dieses Schloß Vredoborch ist vielleicht das ursprüngliche Stammshaus der Familie; aber ich finde es weder auf der Landkarte, noch in der Geographie von Westphalen.

\*\*) Auch dieses Schloß Vredenborch, ist wenigstens im Herzogthum Westphalen und in der Grafschaft Arnsberg, die heut zu Tage dazu gehört, weder in der Geographie noch auf

noch 1444 dem Herzog Adolf von Cleve und Grafen v. d. Marck; aber in dem Frieden v. J. 1448 mußte es dessen Sohn, der Herzog Johann von Cleve und Graf v. d. M. nebst andern Städten und Schlössern dem Erzbischof von Köln abtreten. (Steinen 1 Th. S. 357 und 373.)

Vreden, im Stift Münster, auf der Ahr und respective Berckel gelegen, an den Südpheischen Gränzen, eine Stadt mit Mauer, Wall und Graben umgeben. (Hobbeling S. 39 und 338.) — I. C. Harenberg in histor. Eccles. Ganderheimenf. p. 1584 schreibt: Vreden, ein Schloß an der Lenne, das Haus der Vreders geheissen. Steinen (2 Th. S. 1634 u. f.) sagt hier: „was er für ein Gut versteht, kan ich nicht wissen, denn ich finde kein Vreden an der „Lenne.“ (Auch ich habe es da gesucht, aber nicht gefunden.)

In der Nachbarschaft der Stadt Iserlon, in der Grafschaft Marck, ist unter andern von Steinen (1 Th. S. 934 und 1010) namentlich angeführten Bergen, auch einer welcher der Vredensbergische

auf der Landkarte zu finden. Wahrscheinlich muß man darunter das vorher genannte Bilsteinische Schloß Bredeborch verstehen.



bergische heißt\*). Warum er diesen Namen führe, zeigt er jedoch nicht an.

Verwardt meldet S. 517 von dieser Familie: „Wrede, kölnisch und arnsbergisch Adel, zu Milinchusen, Reigern oder Reideren, Soerpe, Ameke, Welschede, Groenspert, Loe, Stocum, Schellensteen, Volla. Henricus et Antonius Wrede lebten 1270; und Everhardus Wrede, 1321. Desgleichen Joannes Wrede, 1372; und Henricus de Wrede, Filius Henrici genannt Supethut, Anno 1443. Hi omnes citantur in liter. Olinckhusanis. Anno 1605 den 6 Martii starb Bernd Wrede zu Reigern. Liegt zu Olinckhusen am hohen Altar begraben, da dann ihr gewöhnliches Begräbniß ist.“

Im J. 1384 versiegelt, nebst andern, auch der Ritter Conrad de Wrede, den Verkauf der Freygrafschaft Hundemen, im Amte Bilsen gelegen, als Zeugen. (Steinen 2 Th. S. 1532.)

Melinghusen oder Mylinchusen, ein Rittersitz im Herzogthum Westphalen und Amt Erweite, hat vorher einem Geschlechte gleiches Namens gehört. Nach dem Jahr 1253 ist es an die Familie von Wrede gekommen, da das Gut getheilt worden. Jesso (1755) gehören beide denen von Wrede.

\*) Sonst heißt ein Fehdebrief oder eine Kriegserklärung in der alten deutschen Sprache, ein Wredenbreiff.

Wrede. (Steinen 2 Th. S. 1532.) — Reigern, Reideren oder Redern, ein Rittersitz in der Grafschaft Arnsberg; er ist nach dem Jahr 1341 an die v. W. gekommen. Im J. 1449 und 1463 war Curt W. Herr zu Reigern. Dieser hat in dem letzt erwähnten Jahr — an der Erblandesvereinigung eines ehrwürdigen Domcapitels und gemeiner Landschaft des Erzbisthums Köln, auf jener Seite des Rheins in Westphalen, sein Siegel, nebst andern, mit anhangen lassen. (Ebenb. 2 Th. S. 1588 und 4 Th. S. 1285 u. f.) — Weil der Erzbischof von Köln, als Herzog von Westphalen, Statthalter des Kaisers über die westphälischen Freysitze ist, und selbiger zu Arnsberg seinen Hauptstuhl hat; so verschrieb er deswegen i. J. 1490 alle westphälische Stuhlherren und Freygrafen dahin: woselbst auch Gotthard v. Wrede zu Reigern, von wegen der Freygrafschaft Hachen, mit erschien. (Ebenb. 4 Th. S. 1099.) — Bei dem Städtchen Hachen in der Grafschaft Arnsberg, ist ein Rittersitz Hachen. Nach der Familie Hachen, haben ihn die Wrede von dem Grafen von Arnsberg vor dem Jahr 1368 pfandweise besessen. A. 15... lebte hier Steffen W. (Ebenb. 2 Th. S. 1508 u. f.) — Soerpe ein Rittersitz im Herzogthum Westphalen und Amt Balve. Im J. 1321 lebte Henrich gen. Wredo van der Sorpe, Famulus. Sie besitzen es auch



noch. (Ebund. 2 Th. S. 1616.) — Amcke, in der Graffschaft Arnberg. Es sind daselbst zwey Güter dieses Namens: Das erste haben die von Wrede gehabt. Hennecke W. zu Amcke, hatte eine Tochter Margaretha, die sich 1477 mit Heinrich Syberg zum Busch, vermählte. (Ebund. 2 Th. S. 1424, und 1 Th. S. 1293 u. f.) Johann Heinrich W. zu Amcke und Brünlinghausen \*) lebte im vorigen Jahrhundert. (Ebund. 1 Th. S. 1148, und 2 Th. S. 595.) — Melschede, ein Rittersitz im Herzogth. Westphalen und Amt Balve, gehört denen v. Wrede. (Ebund. 2 Th. S. 1557.) — Schellenstein, ein Schloß im Herzogth. Westphalen und Amte Brilon gelegen. Goddert W. zum Schellenstein, lebte 1465. Im 16ten Jahrh. hatten es noch die Wreden. Die von Waldeck haben es gehabt, und nach ihnen die von Paderberg. Durch Kauf ist es jetzt (1755) an die v. Brabeck gekommen. (Ebund. 2 Th. S. 1611.) — Altengesecke, im Herzogth. Westphalen und Amt Erwitte. Im J. 1566 lebte Goddert Wrede zu Altengesecke. Jetzt sind es drey Güter; eins davon gehört der Familie noch. (Ebund. 1 Th. S. 1002, und 2 Th. S. 1422.)

Land:

\*) Brünlinghausen, ein Rittersitz in der Grafschaft Marck, Amts Mienrade. Er kaufte denselben 1652.

— Landhausen oder Landsen, in der Graffschaft Marck, und Amt Iserlon, ein adeliches Gut, auf welchem 1561 Johann Wrede lebte. (Ebund. 1 Th. S. 1165.) — Groenspert, ein Rittersitz, in der Graffschaft Marck, Amt Iserlon und Kirchspiel Hemern, haben die Wreden nach den Balen besessen. Gerdt Wrede zu Berchem, Groenspert und Heedhof, lebte im vorigen Jahrh. des gleichen Johann W. zu Groenspert. (Ebund. 1 Th. S. 1150, und 2 Th. S. 1283 u. 1285.) — Heinrich Wrede, zu Scheidingen und Loh, im Herzogth. Westphalen und Amt Werl, vermählte 159... mit Anna von Lüdinghausen genannt Wulff, Erbin zu Scheidingen und Loh. (Ebund. 2 Th. S. 1550, und 1 Th. S. 958.) — Boeckeloh ein Rittersitz an der Kenne, in der Graffschaft Marck und der Wintersohler Bauerschaft, Amts Mienrade. Im vorigen Jahrh. kam er an die Wrede; und Carl Philipp Reichsfreypherr von Wrede zu Amcke, war 1755 der Besitzer davon. (Ebund. 4 Th. S. 451.) — Rüddinghausen, ein Rittersitz im Herzogth. Westphalen, Amt und Kirchspiel Menden, auf der Hoenuer. Im J. 1559 wohnte Johann Wrede auf diesem Hause. (Ebund. 2 Th. S. 1592.) — Klein-Pinnen, ein adelichs Gericht und Gut in Ober-Hessen, dessen Besitzer, die von Wrede, auf den dortigen Landtagen erscheinen. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 1029



Ausg. von 1757.) — Westoenne, ein Rittersitz im Herzogth. Westphalen und Amte Werll, ist ein kurkölnisch Lehn. Die Wreden haben ihn lange besessen, aber i. J. 1741 ist er aus der Wredenschen Discussion verkauft worden. (Steinen 2 Th. S. 1641.) — Girsop, im Herzogth. Westphalen, ein Rittersitz, welcher in alten Zeiten den Wreden gehört hat. (Ebend. 2 Th. S. 1506.) — Mennen, im Hochstift Paderborn, ein guter Rittersitz, denen Wrede gehörig. (Ebend. 2 Th. S. 600.) — Wiergissen oder Wierigsen, ein Rittersitz im Hochstift Paderborn, gehörte schon i. J. 1612, wie noch, den Wreden. (Ebend. 2 Th. S. 605.) — Langenholthusen, ein Rittersitz im Herzogth. Westphalen und Amte Balve, den die Wreden bewohnt haben. (Ebend. 2 Th. S. 1523.)

Auszug aus dem Verzeichniß der besitzlichen Ritterschaft des Herzogthums Engern und Westphalen, welches nach der Anmerkung des Herrn v. Steinen (im 1 Th. S. 1184 bis 1191) zwischen den Jahren 1578 und 1598 ist angefertigt worden. „Anschlag aus dem ersten Quartal der adelichen Eingeseffenen, wie stark ein jeder gerüstet seyn soll: Rudolf Wrede von Willinghausen, mit 3 Pferden; Casper und Philipp Wrede, zu Willinghausen, mit 4 Pferden; „Casper

„Casper W. zu Altengeseke, mit 2 Pferden. — „Aus dem andern Quartal und Amt Balve: „Cort W. Erben, zu Herdringen, mit 3 Pferden. — Aus der Grafschaft Arnberg: Henne W. zu Stockheim, mit 2 Pferden. Henrich W. zu Amke, mit 3 Pferden. Casper W. zu Neuggern, mit 4 Pferden. Wittibe Wrede zu Hachen, mit 3 Pferden. — Aus dem dritten Quartal: Rembert Wrede, zum Schellenstein, mit 3 Pferden.“ — Dies sind 27 Pferde, welche die Wreden damals zur Rittersteuer haben stellen müssen.

Henrich Wrede war 1446 Probst des Klosters Rumbek, nicht weit von der Stadt Arnberg gelegen. (Steinen 4 Th. S. 1239.) — Catharin Wrede, von Godes Gnaden Aebtissin zu Fröndenberg, 1506 bis 1526. (Ebend. 1 Th. S. 655.) — Ferdinand Wrede zu Melschede, war 1684 Landdrost in Westphalen, und vieljähriger kurkölnischer Oberstallmeister. Er starb 1685 oder 1686. (Ebend. 4 Th. S. 832 und 1090.) — Wilhelmina Wrede zum Loh, wurde i. J. 1745 Capitularin des adelichen freywestlichen Frauenlehnstifts zu Fröndenberg. (Ebend. 1 Th. S. 716.) Ihr Vater war Philipp Sigmund Friedrich W. Herr zum Loh. Der Großvater, Johann Ernst W. Der Uelternvater, Diedrich W. Herr zum Loh.



Loh. Der Urälvater, Casper Wrede, zu Amcke und zum Loh. (Ebd. 1 Th. S. 735.) Das Wapen mit welchem jene Wilhelmina W. aufgeschworen wurde, ist folgendes:

Der Schild ist mit gold und roth gespalten, in welchem ein Kranz, mit fünf Rosen belegt, erscheint, der sich nebst den Rosen im goldenen Felde roth, im rothen aber golden darstellt; den Helmzieret eine rothe und goldene Flucht, zwischen welcher der Kranz wiederholt liegt; die Helmdecke ist roth und golden. (Steinen Taf. 6 Nr. 1.)

Anmerk. Im J. 1301 komt in den foestischen Urkunden mit vor: Sunolt von Plettenbracht gen. Wrede, Armiger. (Steinen 4 Th. S. 816.) Vermuthlich war seine Mutter oder Gemahlin aus dem Geschlecht der Wreden. Auch finde ich (ebend. auf der 44sten Tab. Nr. 4.) ein solches doppeltes Wapen v. J. 1360. Es sind zween zusammen geschobene Triangel, in einem runden Stiegel; rechter Hand ist das Wredensche zur linken das Plettenbergische Wapen, mit der Handschrift: J. S. Hunoldi. de. Plettenbracht. Dieser kan vielleicht ein Sohn des vorigen seyn. Nach der heutigen Art die Schilde zu ordnen, müßte der Wredensche, eigentlich die linke Hand einnehmen.

## II. Er-

## II. Erloschene Geschlechter.

### 1. Von Anstel, auch von Segehaven gen. Anstel.

Obgleich ein solches Geschlecht in unsern ältesten Adelsmatrikeln nicht vorkommt; ich mich auch nicht erinnere, eine Person aus demselben unter den Güterbesitzern im liefländischen Ordenslande gefunden zu haben: so gehöret es doch nach meinem in der Vorerinnerung geäußerten Plan, mit hieher, weil wenigstens ein oder gar zween Ordensgebietiger aus demselben hier gewesen sind, nemlich Franz von Anstel, welcher nach dem Verzeichniß B. (in den nord. Miscell. 24stes St. S. 331 u. f.) unter dem J. 1543 Comthur zu Reval war; und Franz von Segehaven gen. von Anstel, welcher 1558 nach den Verzeichnissen A. und B. (ebend.) als Comthur zu Reval vorkommt. Zwar gehört dasselbe nicht unmittelbar zum westphälischen Adel; doch giebt Steinen (im 4 Th. S. 1266 bis 1281) durch eine beygebrachte Urkunde nähere Anleitung, wo man eine solche Familie zu suchen habe. Denn in der Erblandsvereinigung des obern Theils des Erzstifts Köln, auf dieser Seite des Rheins, vom 26 März 1463, kommen unter der dasigen Ritterschaft, die



die von derselben als Bevollmächtigte mithandelten, und ihre Siegel an die Urkunde anhängen ließen, auch Kerstgen von Anstel und seine Söhne mit vor. — Weiter habe ich jedoch nichts gefunden; nicht einmal in dem weitläufigen genealogischen Werk des von und zu Sattstein, welches die Hoheit des deutschen Reichsadels darstellt. Indessen veranlassen mich jene Ordensgebietiger, zu einer Anmerkung wegen der Jahre unter welchen sie in der liefländischen Geschichte vorkommen. Nämlich: wenn Kember v. Scharenberg wenigstens vom Jahr 1535 bis 1546 Comthur zu Reval gewesen ist, so fragt es sich natürlicher Weise, ob es Franz v. Anstel i. J. 1543 hat seyn können, da Scharenberg namentlich in diesem Jahre als Comthur zu Reval vorkommt. Und wäre Franz v. Segenhaven gen. Anstel, mit jenem gar eine und ebendieselbe Person, so würde der Widerspruch noch größer seyn, wenn man ihn auch nur i. J. 1543 zu einem Vice-Comthur umschaffen wolte: denn hieraus müßte folgen, daß ihm nachher 2 andere Personen erst wären vorgezogen worden, ehe er 1558 zur Würde eines eigentlichen revalschen Comthurs hätte gelangen können. Sonderbar ist es übrigens, daß auch Ruffow (Blat. 27 der dritten Aufl.) zwischen den Jahren 1543 und 1547 eines solchen revalschen Comthurs gedenket.

Im

Im Register des Weigelischen Wapenbuches finde ich sowohl eine Familie Segenhoven, als auch eine Anstel; aber beide weisen auf die 114te Tab. des 2ten Th., wo unter den Niederrheinländischen und der Rubrik Segenhoven gen. Anstel, nur das einzige folgende Wapen steht: Ein goldener Querbalken im blauen Felde; auf dem Helmschmucke ein blauer links gekehrter Bracke, mit vorgeschlagener Zunge, und einem goldenen Halsbande, hervor; die Helmdecke ist blau und golden.

## 2. Brabeck.

Die von Brabeck, welche in alten Urkunden verschiedentlich geschrieben wurden, als: Braehbecke, Braghbecke, Bratbecke, Brabeek, Bradebecke, sind ein uraltes ritterliches Geschlecht in Westphalen, und jezo (1755) ein theils freyherrliches. Verschiedene leiten dasselbe her von dem Rittersitze Brabeck im West Recklinghausen \*). Andere lassen es von dem zerstörten Rittersitze Brabecke in der Grafschaft Arnberg herkommen. — Berswordt schreibt S. 396 davon: „Braecbe“

\*) Recklinghausen, eine Grafschaft, wird auch West Recklinghausen genannt, zwischen dem Bisthum Münster, Herzogth. Cleve und der Grafschaft Mark gelegen. Büsching Erbk. beschreib. 3 Th. S. 879 Ausg. von 1757.



„beck zu Brabeck, in terra Vestana (West Neck: linghausen.) An. 1237 Bernd von Brabecke war Zeuge, als sich die Grafen von Arnberg, Gottfried und Conrad, vertrugen. An. 1256 Werner von Brabecke, Miles, Zeuge zu Olinghausen.“

An. 1305 Honestus Miles Theodoricus dictus de Braechtbeke, bona tenebat in Pheodum, ab Engelberto de Marca, Domino in Arberg. (Steinen 1 Th. S. 1153 u. f.) — „Georg von Brabeck hielt sich zu Witau in Liefland auf, war 1556 Haus-Comthur zu Dänamünde, und ließ einen Sohn Georg nach, der 1594 noch lebte, auch zwey Töchter.“ Dies sind Steinen's eigne Worte (im 1 Th. S. 1156.) Und dieser Comthur komt bey ihm nicht unter den einzelnen Nachrichten vor, sondern im Zusammenhange auf der Stammtafel, die ihm vermuthlich von der Familie ist zugesandt worden. Aus den beiden Verzeichnissen A. und B. (im 24sten St. der nord. Miscell.) ersiehet man, daß derselbe in den Jahren 1551, 1556 und 1560 Comthur zu Dänamünde gewesen ist, obgleich Steinen ihn nur einen Haus-Comthur nennet. In der Anzeige einiger in Lief- und Ehstland vormals besitzlich gewesener, aber jetzt nicht mehr vorhandener Geschlechter (im 22sten St. der nord. Miscell.) wird

wird er auch als ein Comthur zu Segewolde behandelt, wobey noch einige Umstände von ihm und seinem Sohn vorkommen. Es kan seyn, daß er vorher der Comthuren zu Segewold vorgestanden hat, doch habe ich sonst nirgends davon etwas angemerkt gefunden. Nach der Aufhebung des Ordens wurde er in der Folge Starost von Dänaburg, mit der Gerichtsbarkeit, und ist wahrscheinlich auch im ehemaligen polnischen Lieflande erblich besitzlich gewesen. Teumern rechnet die Familie zu den zu seiner Zeit schon erloschenen; und meines Wissens ist sie in Kurland niemals besitzlich gewesen.

Ihr Geschlechtswappen, wie es in Westphalen auf Domstiftern ist aufgeschworen worden, ist: Drey goldene, 2 und 1 gesetzte, Angelhaken, im schwarzen Felde; auf dem Turnierhelme ruhet ein schwarzer Hut mit einem goldenen Aufschlage, und einer goldenen und schwarzen Straußfeder besetzt, beide oben links zurück gebogen; die Helmdecke ist schwarz und golden. — In dem Wapenbuche des Fräuleins v. Vegesack ist alles silbern, was hier oben golden angegeben wurde; der Hut siehet einer Mütze ähnlich.

Jacob Edmund v. Brabeck wurde 1688 zum Bischof von Hildesheim erwählt. (Siehe v. Hattenstein Verzeichniß der Bischöfe im 3 Th. der Hoheit des teutschen Reichsadels.)



## 3. Von der Borch.

Zwar rechnet Steinen die von der Borch zu den altadelichen Geschlechtern der Grafschaft Marck: aber in den von mir durchgegangenen 3 Theilen seiner westphäl. Geschichte, finde ich weder ihr Stammhaus noch andere Familien-Nachrichten. Nur sieht man, daß sie auf Langendreer wohnen, über welches Gericht auch ein Herr v. d. Borch Gerichtsherr ist \*) das ist aber nicht ihr eigentliches Stammhaus. (Steinen 2 Th. S. 1446. Man sehe auch die Vorrede zu diesem Theil.) — Arndt v. d. Borch erhielt vom Bischof zu Paderborn, Simon, i. J. 1480 die eröffneten Lehngüter Holghausen, Wulffersen und Adagsen, zu Lehn. Sein Sohn hieß Friedrich. (Ebend. 2 Th. S. 598 u. f.) Ebendasselbst besitzen die Freyherrn v. d. Borch die Jurisdictionen oder Gerichte Holghausen, Hildefermeyer und Erwigien. (Ebend. 2 Th. S. 579.)

Gaus

\*) In dem Kirchdorf Langendreer ist der Rittersitz der Familie, und außerdem gehören noch die Bauerschaften Dären, Somborn, Stocum und Werne zu diesem Gerichte: alle im Kirchspiele Lütgen, Dortmund belegen. Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 616. Ausgabe von 1757.

Gausen liefert wie gewöhnlich, von dieser Familie theils wahre theils unrichtige Nachrichten: daher werde ich nur diejenigen anführen, welche ich hin und wieder durch die westphäl. Geschichte berichtigt finde. Unter andern meldet er: Dieses altadeliche Haus in Niedersachsen, hat sich im vorigen Jahrhundert im Herzogthum Bremen ausgebreitet; es stammet aber aus Westphalen her, und berichtet Mushard im bresmisch-verdischen Rittersaal, daß i. J. 1300 drey Brüder, Johann, Hermann und Ludolf v. d. Borch, zu Geiseke in Westphalen gewohnet haben. Weil sie aber in der Grafschaft Lippe, zu Blomberg, Beringdorf &c. Renten und Zehenden hatten, so haben sie sich um d. J. 1300 bey Detmold niedergelassen. Von den 3 Brüdern gerieten Johann und Hermann wegen ihrer adelichen Ankunft mit dem lippeschen Adel in einen Streit; es mußten ihnen aber diejenigen, so solche in Zweifel gezogen, auf dem i. J. 1328 angestellten Rittersstage einen schriftlichen Widerruf thun. — Als Simon v. d. Borch, Domherr zu Hildesheim, das Bisthum Reval in Liefland erlangte \*) nahm er seines Bruders, Friedrich, Söhne, Willa

\*) Gadebusch in seinen Itoländ. Jahrbüchern, bey dem Jahre 1477 legt ihm folgende Wärsden bey: Simon v. d. Borch, damals 9tes u. 10tes Stück. R Probst



Wilhelm und Ludolf mit dahin, und belehnte sie mit verschiedenen in seinem Stifte gelegenen Gütern; diese haben auch ihr Geschlecht daselbst fortgepflanzt. — Arnold von der Borch, Droß der Grafschaft Lippe, erheyrathete i. J. 1448 mit seiner Gemahlin Beata von Treer (oder Dreyer) in der Grafschaft Mark, das Gut Lansentreer. So weit Gauhen.

Von dem eben genannten revalschen Bischof meldet Steinen (im 4 Th. S. 162 u. f.) nachdem er die alten Statuten des Stifts Mariensherdike beschrieben hat, noch: „Es ist auch ein Brief vorhanden, gezeichnet Tremoniae (Dortsmund) Anno millesimo quadringentesimo octogesimo octavo XV. Kal. Octobris, kraft dessen Simon, Episcopus Revaliensis, summi Pontificis Legatus a Latere, ad Regna Danie, Suevie, Norvegie, nec non Westphalam, Prussiam etc. nobilibus Virginibus et Puellis Monasterii Marien-Herdike, Ord. S. Benedicti erlaubt, statt der schwarzen, weisse Schleyer zu tragen. 2c. — An diesem Original-Brief hängt an einem dicken flächsernen Faden, ein länglicht roth wächsern Siegel, mit gelbem Wachs

Probst zu Oesel und zur Lippe, Scholaster zu Hildesheim, und Domherr zu Dörpat, bald hernach Bischof zu Reval.

Wachs eingefaßt. An dem Fuß dieses Siegels ist ein klein Wapen, auf welchem drey Vögel, 2 und 1 stehen; welches ohne Zweifel des Stifts Stammwapen seyn soll.“ Steinen hat ganz recht gemuthmaßet, daß es des Bischofs Geschlechtswapen ist.

Bei der kurländischen Ritterbank haben sich die v. d. Borch zwar nicht gemeldet, aber doch im 15ten und 16ten Jahrhundert, auch noch später \*) Landeswürden hier bekleidet. Welche Güter sie in Kurland besessen haben, ist mir unbekant; jetzt gehören ihnen dergleichen hier im Lande nicht, aber im polnischen Pleslande besaßen sie ehemals beträgliche. Und aus diesem Zweig verstarb vor einigen Jahren der Großkanzler von Polen, Johann von der Borch, Ritter verschiedener Orden, der nur einen Sohn hinterließ. — Leumern setzt dieses Geschlecht unter die in Plesland erloschenen.

Aus der Landesgeschichte sind noch folgende Personen bekannt:

- 1) Berndt v. d. Borch war nach Arndt's Anzeige (im 2 Th. S. 153 bis 163, auch S. 152

\*) So war Gideon v. d. Borch auf dem Huldigungs-Landtage am 14 Jun. 1684, Deputirter der Kirchspiele Dänaburg und Ueberland; ein Beweis, daß die Familie damals dort Güter besessen hat.



152 not. a.) vom J. 1471 bis 1485 liefländischer Herrmeister. Melchior Suchs (in den nord. Miscellan. 26stes Stück S. 68 und 174) giebt ihm nur eine Regierung vom J. 1472 bis 1483.

2) Simon v. d. Borch, deutscher Ordensritter, erschien i. J. 1482 auf der Tagelesung zu Waimel, als Abgeordneter des wendischen Kreises. (Arndt 2 Th. S. 161.)

3) Simon v. d. Borch, ein Vetter des Herrmeisters Berndt v. d. Borch komt bey dem Jahr 1476 als Comthur zu Reval vor. (Nord. Miscellaneen 26stes Stück S. 83.) Aber daß ein solcher i. J. 1476 bis 1486 Comthur zu Reval könne gewesen seyn, wie Suchs am angezogenen Orte meldet, hat ein ungenannter Gelehrter im 3ten Stück der neuen nord. Miscellaneen bestritten. Daher will ich nur noch berühren, daß damals drey gleichzeitige Personen dieses Geschlechts auf dem liefländischen Schauplatz müßten gestanden haben, die den Taufnamen Simon führten, nemlich der Bischof zu Reval, der sogenannte Comthur zu Reval, und der gleich vorher angezeigte Ritter: es wäre denn, daß dieser letztere erst nach dem Jahre 1486 Comthur zu Reval geworden ist: denn von diesem Jahre an bis 1500 ist der Platz eines

eines namentlich vorkommenden revalschen Comthurs im Verzeichniß B. (in den nord. Miscellan. 24stes Stück) offen. Und wer weiß auch, aus welcher hernach verfertigten Handschrift, Melchior Suchs seinen Bericht in dieser Stelle mag genommen haben, wo er etwa diesen Simon v. d. B. schon als Comthur zu Reval genannt fand, und diese Würde so beybehielt, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob jener sie schon 1476 wirklich bekleidete.

4) Friedrich v. d. Borch, Comthur zu Goldingen, wurde i. J. 1484 in der bey der Nicolaus-Kapelle unsern Dünamünde, zwischen den Ordensvölkern und den Rigischen vorgefallenen Schlacht, von den letztern gefangen. (Nord. Miscellan. 26stes Stück S. 188.)

5) Sabian v. d. Borch wurde 1561 als Mitgevollmächtigter des liefländischen Adels, wegen der Subjection's-Pacten nach Polen geschickt. (Arndt 2 Th. S. 273.)

Nach dem kurländischen Wapenbuch ist ihr Geschlechtswapen: Drey nach der linken Seite gefehrte Dolen (andere sagen es wären Staare) von natürlicher Farbe, 2 und 1 gesetzt, im silbernen Felde; auf dem Helm erhebt sich ein schwarzer Flug, mit einer auf der Wulst stehenden Dole; die Helmdecke ist schwarz und silbern. — So ist



es auch im Weigelschen Wapenbuche 1 Th. Taf. 172 unter den Sächsischen vorstellig gemacht worden; die Dolen sind hier schwarz. — Im Wapenbuche des Fräuleins v. Vegeſack haben die Dolen goldene Schnäbel und Füße, und sind zum Gang geschickt vorgestellt worden. — Bey Steinen habe ich dieses Wapen nicht gefunden.

Es giebt noch ein anderes Geschlecht von der Borch oder thor Borg, im Herzogth. Westphalen, welches aus dem Amte Werll und Kirchspiele Bück ursprünglich herstammt, und von dem dasigen Rittersitze Borch seinen Namen führet. Im Wapen hat es einen Turnierkragen mit fünf Löwen. So siegelte i. J. 1343 Gerlacus dictus van der Borch; doch steht nur so im Briefe, aber um das Siegel, welches von rothen Wachs ist, heißt es: S. Gerlaci de Vrbe; und i. J. 1406 Ewert thor Borch. (Steinen 2 Th. S. 1446 u. f. Auch Taf. 47 Nr. 6 u. 7.)

#### 4. Brüggeneu.

Wennemar von Brüggene war wie Arndt (im 2 Th. S. 113) meldet, seit dem Jahr 1392 bis 1399 der 31ste Ordensmeister in Liefland. Chyträus, Gorner und Henning nennen ihn Brüggeneu; daß bey dem letztern Burgeneu stehen soll, ist wahrscheinlich nur ein Druckfehler.

War:

Warum ihn aber Arndt dennoch Brüggene nennt, weiß ich nicht: er beruft sich auf Dokumente, die fast alle Wennemar haben sollen; vielleicht fand er ihn hier so geschrieben; indessen nennt er ihn doch nachher S. 118 Brüggenei. — Nach Ruffow (Blat 17 der 3ten Aufl.) soll er i. J. 1394, aber nach Hiärne (wie Arndt im 2 Th. S. 113 bezeuget) 1396 seine Regierung angetreten haben. Hingegen ist aus einer eigenhändigen Note des kurländ. Herrn Archiv-Secretairs Neimbts zu ersehen, daß Wannemarus de Brüggenoje, Meister der teutschen Brüder des Hospitals der heiligen Jungfrauen Maria zu Jerusalem durch Liefland, in Castro Durben, Anno millesimo trecentesimo nonagesimo primo, einen Edelmann mit einem Gute im Durbenschen Kirchspiele gelegen, belehnet hat. Der Lehnbrief ist in lateinischer Sprache auf Pergament geschrieben mit einem anhängenden Siegel, und liegt wie unter der Note ausdrücklich angemerkt steht, in der Brieflade des heutigen Besitzers jenes Gutes. Demnach hat man hier ein näher bestimmtes Jahr zu seinem Regierungsantritt.

Wo das ursprüngliche Stammhaus dieser Familie zu suchen sey, ingleichen ob eine solche in Westphalen, oder sonst wo, noch blühe, ist aus Steinen nicht zu ersehen; wohl aber daß



sie ehemals zu dem alten märkischen Adel mit gehört hat: denn Johann von der Brugghe noye hat den Verbundbrief der grafschaftmärkischen Ritterschaft 2c. i. J. 1426 mit besiegelt. (Steinen 1 Th. S. 1677.)

Berswordt S. 424 schreibt: „Hasencamp, „märkisch Adel. Johann von der Brüggenny „genannt Hasencamp hat Anno 1400 den Verbundbrief Herzogs Adolf von Cleve und Grafen von der Mark, mit der Stadt Dortmund, „an Seiten des Herzogs mit unterschrieben und „versiegelt. Anno 1543 in natalibus Dni. Dominicus quidam Westelus Haefencamp dictus „in Weitmar juxta Bochumb, cum suo concionatore coepit Missam germanice decantare „Psalmos item Teutonicos. Hic brevi deinde „post obiit ut bestia.“ \*) — Heinrich von der Brüggenny genannt Hasencamp, Johannis Sohn, lebte 1437 bis 1454. (Steinen 1 Th. S. 1193.)

Aus allem diesem erhellet, daß der erwähnte Herrmeister zu dem Geschlecht von Brüggenny genannt Hasencamp, gehört; und so weist auch Berswordt im Register bey dem Namen Brüggenny auf den von Hasencamp.

Das

\*) Diese katholische Blume ist aus dem Chron. Dominican. Tremoniae.

Das Brüggennysche Wapen finde ich nicht bey Steinen; vielleicht steht es in dem mir fehlenden 3ten Bande. Arndt hat es aus dem Weigelischen Wapenbuche, wo es unter den Rheinländischen vorkommt, also angegeben: Drey rothe Querbalken, im silbernen Felde; auf dem Helme erhebt sich ein geschlossener silberner Flug, mit drey wiederholten Balken belegt; die Helmdecke ist roth und silbern. — Eben so hat es auch das Fräulein v. Vegesack vorstellig gemacht.

Venator hat zwey Familien angegeben, die im marianischen deutschen Ritterorden sind aufgeschworen worden: die eine nennt er nur von Brüggenny allein, die andere aber v. Brüggenny gen. Hasenkampff. — Bey Ceumern kommt kein Geschlecht v. Brüggenny vor; aber eins v. Hasencamp hat er unter die erloschenen gesetzt. — In Kurland ist es unter keiner von beiden Benennungen immatriculirt worden; doch hat hier noch i. J. 1722 ein Johann v. Hasenkampf ein fürstliches Pfand besessen.

Unter Lehnsachen kommt der oben genannte Herrmeister im kurländischen Archiv bey dem Jahre 1397 mit vor, daselbst heist er einmal Wymar von Brugenow, aber bey einer andern Verlehnung von eben dem Jahre, Weymer van Brüggenaer.



## 5. Von Bockenfoerde genannt Schüngell.

„Bockenfoerde, ein Kirchdorf im Herzogthum Westphalen und Amte Erwitte. Vorzeiten hat hier ein Rittersitz dieses Namens gestanden, welcher denen von Bockenfoerde zugehörte, die auch hieselbst eine Freygraffschaft gehabt. Daß ein Geschlecht von Bockenfoerde gewesen, ist unstreitig; denn gelebt haben A. 1244 Gervin von Bockenfoerde, Miles; Anno 1312 Johan von Bockenfoerde; Anno 1341 Gervinus de Bockenfoerde. Als hernach eine Erbin von Schüngell einen v. Bockenfoerde geheyrathet, haben sich diese geschrieben v. Bockenfoerde genannt Schüngel.“ (Steinen 2 Th. S. 1442 u. f.)

Bey Verswardt S. 488. u. f. heißt es; Schüngell gen. Boeckenvoerde, kölnisch Adel. Johann von Boeckenvoerde vixit 1330. Heinrich Schüngel von Boeckenvoerde wird 1436 Großmeister (Herrmeister) in Liefland. Praefuit Annis 3.“

Dieser zuletzt genannte war 1433 Comthur zu Reval. Daß er vorher, ehe er 1435 Ordensmeister wurde, wirklicher Landmarschall gewesen sey, wie Arndt meldet, hat ein ungenannter ritterlicher

gischer Gelehrter im 24sten Stück der nord. Miscell. unwiderleglich bezweifelt.

Johann Schüngel, Landdrost in Westphalen 11 Jahr, starb 1531. Heinrich Schüngel von 1548 bis 1561, Landdrost in Westphalen. (Steinen 4 Th. S. 1089.) — Aus dem Herzogthum Westphalen ist diese Familie zu Ausgang des 16ten Jahrhunderts auf 12 Pferde zum adelichen Noßdienst angeschlagen worden. (Ebenb. 1 Th. S. 1184 u. f.) Ihr Wapen habe ich bey Steinen auf den Tabellen nicht angetroffen; auch nicht im Weigelschen Wapenbuche.

Bey Coumern kommen die v. Schüngel unter den erloschenen Geschlechtern vor; von einem v. Bockenfoerde hingegen erwähnt er nichts. In Kurland sind beide Benennungen unbekant.

## 6. Zum Berg.

Heinrich zum Bergen war i. J. 1597 Juris utriusque Doctor, und nachher fürstl. Kurland. Rath. In eben dem Jahr erhielt er das Gut Behnen im Autzischen Kirchspiele, zu Lehn, welches aber die Familie jetzt nicht mehr besizet. Im J. 1620 meidete er sich bey der kurländischen Ritterbank. Es heißt daselbst von ihm: „Herr Heinrich zum Berge hat seinen Ursprung aus dem Sauerlande angegeben, und hätten seine Vorfahren schon vor anderthalb hundert



„hundert Jahren Bürgermeister. Nemter bedient,  
 „auch sich sowohl vor als in der Subjection die-  
 „ser Lande unter die Krone Polen, dermaßen  
 „wohl verhalten, daß sein Vater, neben zween  
 „Brüdern, a Domino Rege Stephano gleich an-  
 „dern, von beiden Linien entsprossenen adelichen  
 „Geschlechtern, nobilitirt worden; wie er denn  
 „solch Privilegium nobilitatis productirt, und hätte  
 „er sich mit einem vornehmen adelichen Hause  
 „befreyet.“ Er wurde damals in die dritte Klasse  
 „verzeichnet.

Johann tom Berge wurde 1533 zum rigi-  
 schen Rathsherrn erwählt, und starb 1564 als  
 dasiger Bürgermeister. Ein anderer Johann  
 tom Berge ward 1555 in den rigischen Rath  
 erkohren, und wegen seiner Geschicklichkeit in  
 den Jahren 1561 und 1565 nach Pohlen an den  
 König deputirt; er starb am 27 Sept. 1576 als  
 rigischer Bürgermeister.

Des obigen Heinrich zum Berge sein Vater,  
 war Caspar zum Berge, geb. 1531, starb 1604.  
 Er wurde vom Könige in Pohlen, zu welchem  
 er als rigischer Bürgermeister und Stadtdepu-  
 tirtter versandt war, zum ersten Burggrafen in  
 Riga ernannt, und nebst dreien seiner Brüder,  
 Martin, Johann und Balthasar, am 5 Januar

1580

1580 durch ein ertheiltes Privilegium nobilitatis  
 geadelt. Auch verlehnte ihm der König Ste-  
 phanus in Polen am 25 April 1582 zwölf Gese-  
 der im Neuenmühlenschen gelegen, welches Gut  
 jetzt Bergshof heißt; der König Sigismund III  
 ertheilte ihm für sich und seine Erben, die Con-  
 firmation darüber. — George zum Berge,  
 ein Sohn des obigen fürstl. Raths Heinrich 3. B.  
 war 1614 fürstlicher Agent am königl. polnischen  
 Hofe.

Ceumern setzt diese Familie unter die in  
 Liefland noch blühenden; aber sie ist dort nicht  
 mehr befindlich.

Ihr Wapen ist nach dem kurländ. Wapen-  
 buche: Ein mit Gold und Silber gespaltener  
 Schild; rechter Hand erscheint der halbe Theil  
 eines aus dem innern Rande hervorkommenden  
 schwarzen Adlers, mit offenen Schnabel und roth  
 ausgeschlagener Zunge; zur linken, drey sechs-  
 strahllichte goldene Sterne, 2 und 1 geordnet,  
 über einem dreyhüblichten gleichen grünen Berge  
 schwebend. Den goldengekrönten Helm zieret  
 ein gespiegelter Pfauenschwanz, zwischen einem  
 Glendsgeweibe. Die Helmdecke ist zur Rechten  
 schwarz und golden, linker Hand gold und silbern.

Noch im vorigen Jahrhundert blühte diese  
 Familie als ein Patricien-Geschlecht, in der  
 Grasschaft Marck. Denn Steinen (im 2 Th.

S. 1156



S. 1156 u. f.) meldet, daß 3 Personen aus derselben zu Anna das Amt eines Bürgermeisters verwaltet haben, nemlich Gottfried zum Berge 1636; Johann z. Berge J. U. D. 1659; und Gottfried z. B. 1668. — Dies bekräftiget dasjenige, was bey der kurländischen Ritterbank ist angetragen worden.

### 7. Bercken.

Aus dem kurländ. Ritterbanks Protokoll v. J. 1620 erhellet, daß: „Heinrich von Bercken, zu Steinensee, hat seines Geschlechts Ursprung angegeben aus dem Stifte Cöln, und wäre sein Großvater bey Ordenszeiten auf dem Hause „Dünaburg Hauptmann gewesen \*) auch vom „Herrn Meister Plettenberg Anno 1533 im Dünaburgschen mit adelichen Gütern belehnet worden; sein sel. Vater aber wäre 8 Jahre lang „Dünaburgscher Mannrichter gewesen, ihm der „adeliche Titel attribuiert, und also für einen von „Adel allezeit gehalten worden. Hieneben hat er „auch

\*) Weil man meines Wissens, zur Ordenszeit keine Hauptleute auf dem Hause Dünaburg hatte, so wüßte er wahrscheinlich Comthur gewesen seyn. Aber wenn, das weiß ich nicht.

„auch ein schriftlich Testimonium producirt, darin „gezeigt wird, daß die Bercken ein alt Geschlecht „aus der Stadt Cöln; und dann seine Ahnen „übergeben, als Vaterslinie: Bercken, Ingen „hoff, Eckel, Elversfeldt, Roep, Hohberg, „Blomberg, Schonnenberg; Mütterlinie: Stock „mann, Glasenap, Roetken, Rosen von Roop, „Schwarzhoff, Liesenhausen von Berson, Plas „ter, Ungern von Pürckel.“ Auf diesen Beweis seines Adels, erhielt er damals folgenden Bescheid: „Dieweil aus seinem producirten Gezeug „niß nicht erscheinet, daß die Bercken aus adeli „chen Stamme, sondern ein gut Geschlecht aus „der Stadt Cöln: als hat er seinen Adel nicht „genugsam erwiesen.“ — „Hierauf erschienen „1631 dessen Erben, und lassen ihre Nothdurft „verlesen. Verlesen des Herrmeisters Pletten „berg Verlehnung, worinnen ihnen der damalige „adeliche Titel gegeben, und das Halsgericht „verlehnt worden; ingleichen eine Quittung vom „Herrmeister Fürstenberg, darin ihnen eben „mäßig der adeliche Titel gegeben. Zum dritten „des gottseligen Herrn Schreiben, da er zum „Dünaburgschen Mannrichter verordnet.“ Nach diesen Beweisen wurde das Geschlecht 1631 in die zwote Klasse verzeichnet, daß ist unter die Zahl dererjenigen, welche mit Siegel und Briefen ihren Adel erwiesen.



Zufolge der Matricula militar. nobil. Curland. v. Jahr 1605 wurde Wilhelm von Bercken, von dem Gute Subbath, auf 4 Pferde zum adelichen Rosßdienst angeschlagen; und aus dem Neuguthschen Kirchspiel ein v. Bercken auch auf 1 Pferd. Hieraus sieht man, daß sie damals ansehnliche Besizungen gehabt haben; und vielleicht führen Berckenhegen im Dünaburgschen, ingleichen die beiden Güter Groß- und Klein-Bercken im Gränzhoffschen Kirchspiel, ihre Namen von dieser Familie, wovon ich aber keine gewisse Anzeige finde. Auch Steinensee gehörte ihr zur Ordenszeit. — Im eigentlichen Pieslande mag sie wohl keine Güter besessen haben, weil Teusmern sie in seinem Adelsverzeichniß nicht anführt.

In der westphäl. Geschichte findet man Spuren, daß der Ursprung dieser adelichen Familie im Cöllnischen zu suchen sey. Denn i. J. 1354 verglichen sich zu Coest der Erzbischof von Cölln und der Graf von Arnßberg; Gezeuge war nebst Andern von Cöllnischer Seite Gobelinus von Bercke. (Steinen 2 Th. S. 1584.) — Das Kirchdorf und Kirchspiel Ronfel, in der Grafschaft Marck, machen ein eigenes Gericht aus. Richter sind hier nach der Reihe gewesen: Friedrich v. Bercken, 1565, der erste Richter zu Ronfel; Wil-

Wilhelm von den Bercken 1595; Wilhelm v. d. B. 1634; Johann Heinrich v. d. B. 1661, starb 1699; George Wilhelm v. d. B. starb 1732; George Hermann von den Bercken war 1755 Richter zu Ronfel. (Steinen 2 Th. S. 278 u. f.) — Vermuthlich blühet die Familie noch in der Grafschaft Marck; aber in Kurland ist sie um d. J. 1728 im Mannsstamme erloschen.

Nach dem kurländ. Wapenbuche ist ihr Wapen: Ein braunbestaminter grüner Birkenbaum, mit zween oben ausgeschossenen Aesten, die einen runden grünen Gipfel machen, im silbernen Felde; der Helm ist mit einem grün und silber gewundenen Bund bedeckt, auf welchem sich ein wiederholter Baum, zwischen zween gegen einander gefehrten Härentagen, die goldene Kugeln halten, erhebet; die Helmdecke stellt sich grün und silbern dar. — Im Weigelischen Wapenbuche habe ich unter den cöllnischen Patriciens Geschlechtern keins von Bercken gefunden; doch ist eine adeliche Familie v. Bercken, unter der Birkelgesellschaft zu Lübeck befindlich, die aber ein anderes Wapen führt.

### 8. Capelle.

Wilhelm von Capelle war nach den beiden Verzeichnissen der Ordensgebietiger (im 24sten St. 9tes u. 10tes Stück. S. der



der nord. Miscellan.) i. J. 1347 Vogt zu Oberpahlen; und Gottschalk von Capelle nahm schon i. J. 1318 vom dänischen König Erich VII sein Gut zu Lehn. (Arndt 2 Th. S. 102 und 81.) Hieraus erhellet, daß diese Familie sehr frühe in Kiefland gewesen, und nach Teumern's Verzeichniß auch längst erloschen seyn muß.

Berswordt schreibt S. 400 zwar: „Capelle, „märkisch Adel. Johann von der Capellen, „Amtmann und Rath des Herzogs Adolf von „Cleve und Grafen v. d. Mark, ist 1419 Zeuge „des Vertrags zwischen gemeldeten Herzog und „der Stadt Dortmund.“ Aber bey Steinen finde ich nicht, daß diese Familie unmittelbar zum märkischen Adel gehören sollte. — Im Gegentheil glaube ich, man müsse ihr ursprüngliches Stammhaus Capellen, im Stift Münster und Amt Werne suchen.

Ihr Wapen habe ich bey Steinen auch nicht gefunden, aber wohl im Weigelischen Wapenbuche, (5 Th. Taf. 127) woselbst es unter dem Rheinländischen steht und also aussieht: Drey goldene Eichen, 2 und 1 gesetzt, im blauen Felde; auf dem Helm ruhet eine Eichel; die Helmdecke ist blau und golden. So sieht der Schild auch in den Erläuterungen der Heraldik aus.

## 2. Von

## 3. Von der Dorneburg genannt von der Lage.

Steinen rechnet diese Familie zu dem alten Adel der Grafschaft Mark, und muß vermuthlich mehrere Nachrichten von ihr oder gar die Stammtafel, in seinem dritten Theil, welcher mir fehlt, geliefert haben, denn er äußert an einer Stelle, daß von ihr anderswo gehandelt werde: welches aber in den 3 vor mir liegenden Theilen nicht geschehen ist. — Nach aller Wahrscheinlichkeit ist der Rittersitz Dorneburg, in der Grafschaft Mark am Hellwege, im Gerichte Eickel, ihr ursprüngliches Stammhaus. Den selben besitzt jezo (1755) ein Freyherr v. Strunz (Ede, der auch dasiger Gerichtsherr ist \*). —

S 2

DB

\*) Es liegt auch ebendasselbst im Gericht Herbede am Hellwege, ein Bauern, und jezo (1760) schatzbarer Hof, der vorzeiten adelich frey gewesen ist und lange Zeit adeliche Bewohner gehabt hat, die Steinen also nennet: in den Dornen. Er glaubt, daß es eine adeliche Familie von den Dornen gegeben, und dieselbe nachher den lateinischen Namen de Spinis geführt habe, von der er den Conrad de Spinis und dessen Bruder angetroffen hat. Sie lebten 1328, und ihre Stegel werden auf der Taf. 67 Nr. 8 vorstellig gemacht. (Steinen 4 Th. S. 771 und 141.) Aber zu meinem Leidwesen befindet sich diese Tafel bey



Ob jene Familie dort noch blühe, kan ich aus der schon angezeigten Ursache nicht bestimmen; habe auch überhaupt nur sehr wenige hieher gehörende Bruchstücke gefunden.

Huge van der Lage hat i. J. 1419 an den Verbund der grafschaftmährischen Ritterschaft zc. sein Siegel mit anhängen lassen. Dies that auch i. J. 1426 Huge van der Darneborch Johannis Sohn, an einem ähnlichen Verbund. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f. Auch Berswordt S. 441.) Sicherlich sind beide nur eine und eben dieselbe Person, denn ich finde sie verschiedentlich geschrieben, als: von der Dorneburg gen. von der Lage; von der Lage genannt von der Dorneburg; auch von der Dorneburg ohne weitem Zusatz; ingleichen von der Lage allein. Hier sind einige Beyspiele aus der westphäl. Geschichte: Huge van der Dorneburg geheymt van der Lage, lebte 1427. (Steinen 1 Th. S. 1194.) Huge van der Lage gen. van der Dorneburg, vermählte sich 1450. (Ebend. 2 Th. S. 1470.) Cort Dorneburg genannt van der Lage war schon vor dem Jahr 1477 vermählt mit Margret Wandthoff. Sein Sohn

bey dem mir fehlenden dritten Theil, daher kan ich ihr Wapen mit dem nachher vorkommenden des Geschlechts v. d. Dorneburg nicht vergleichen. — Conradus de Spinis, Miles, vixit 1330. Dies meldet Berswordt S. 492.

Sohn aus dieser Ehe wird ebendasselbst nur Huge van der Lage genannt. (Ebend. 1 Th. S. 1503 u. f.)

Aus den beiden im 3ten St. der neuen nord. Miscellan. beygebrachten Urkunden Nr. 22 und 23, von welchen die letztere nach einer dabey stehenden Versicherung, aus dem Original; die erstere aber aus dem Hiärne (der, wie dabey sehr wahrscheinlich dargethan wird, ebensals das Original vor sich hatte) abgeschrieben ist: siehet man, daß die verschiedene Stellung dieses doppelten Namens auch in Liefland müßte gewöhnlich gewesen seyn. Denn in der ersten Urkunde heißt der Comthur zu Wellin bey dem Jahr 1472 Diederich von der Lage anders genannt von der Dornenborg; hingegen in der zwoten von eben dem Jahr, heißt ebenderselbe Comthur Diederick van der Dorneborch genandt von der Lage. — Und da ich die einzeln Personen dieses Geschlechts in der westphälischen Geschichte auch von der Lage allein geschrieben finde \*) so glaube ich gewiß, daß der unter dem Jahr 1457 vorkommende Vogt zu Sonneburg, Diedrich von der Lage (Kayn) mit zu dieser Familie gehört, und mit dem Com-

S 3

thur

\*) Auch in einer Liefländ. Original-Urkunde finde ich ihn eben so. Der Herausg.



thur zu Wellin vielleicht eine und ebendieselbe Person ist. — Nur bestreuet mich dabey, daß dieser Name sogar in unbezweifelten Original-Urkunden, nach welchen man sich doch in der wahren Bestimmung eines Geschlechtnamens richten müßte, nicht richtig ist geschrieben worden. Der Name Doneborch in der angeführten zweiten Urkunde, ist gewiß kein Druck- und noch weniger ein Schreibfehler, oder Versehen des Gelehrten, welcher jene Urkunde geliefert hat. Denn ich finde ihn mit dieser Veränderung auch in den beiden Verzeichnisse der liesländischen Ordensgebietiger A. und. B. (in den nord. Miscell. 24stes St.) die wahrscheinlich auch aus eben derselben Original-Urkunde herausgehoben wurden, schon eben so angeführt. — Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Namen von der Lage der eigentlich Lage heißen müßte. So hat ihn Steinen geschrieben, und so auch vor ihm schon Verſwordt in seinem adelichen Stammbuche. Zwar findet sich unter den Rheinländischen eine Familie von Laien, welche aber nicht hieher gehört, weil sie ein ganz anderes Wapen führt; hingegen ein Geschlecht von der Dornenburg gen. von der Lage, habe ich sonst noch nirgends angetroffen; wohl aber bey Ceunern zwey Geschlechter, deren eins er von Dornenburg, und das zweite von der Lage nennt; beide rechnet

er zu den in Liesland erloschenen. Meinet Erachtens solte es nur ein einziges mit doppelten Namen seyn, welches zu bestimmen er nicht gewußt hat. — Es würde sich in der That der Mühe verlohnen, die Urkunde, von welcher hier die Rede ist, in dieser Absicht noch einmal durchzusehen, und zu untersuchen, wie der Schreiber, im Verhältniß mit andern Stellen, seine Schriftzüge gemacht hat, und ob dieser Zuname nicht eigentlich von der Lage gelesen werden könnte: denn die Buchstaben g und y, so wie g und y, sind einander ziemlich ähnlich, und können daher leicht mit einander verwechselt werden \*), sonderlich wenn die undeutliche Hand des Schreibers dazu eine Veranlassung giebt. — Und ist es überhaupt unlängbar, daß Schreib- und Druckfehler einer Rüge und Verbesserung bedürfen; so gilt dies gewiß besonders von manchen in unserer vaterländischen Geschichte vorkommenden handelnden Personen, deren Namen auf seltsame Art verunstaltet sind.

Lage ist übrigens eine Comthurey der Johannis-Ritter im Hochstift Paderborn und Amte

S 4

\*) Eine aus der Briefflade zu Loper, vor mir liegende Original-Urkunde v. J. 1510 gedenkt des ehemaligen Zellinschen Comthurs Diederic van der Lage. Aber in der ganzen Urkunde sieht das g überall einem y ähnlich.  
Der Herausgeb.



Amte Boerden. (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 543 Ausg. von 1757.) Das mag vielleicht ehemals das ursprüngliche Stammhaus der Familie Lage gewesen seyn.

Was für ein Wapen die von der Dornborch im 14ten Jahrhundert geführt haben, erhellet aus der folgenden Nachricht. Ein Siegel v. J. 1341 ist rund und fast von der Größe eines Thalers; der Schild ist unten zugerundet und quer durchschnitten; oben liegt mit dem Rücken nach der rechten gekehrt, eine Bremse oder Maulpframe; unten sind drey Mespelblumen \*) 2 und 1 geordnet; mit der Umschrift: †. S. Rotgeri. de Dornborch. (Steinen Taf. 51 Nr. 11.) Ein anderes Siegel (ebend. Nr. 10.) v. J. 1347 ist so groß als ein Fünfer, und dem vorhergehenden im übrigen gleich, mit der Legende: †. S. Conradi. de. Dornenborch. — Ein jüngeres Siegel habe ich bey Steinen nicht gefunden. Fast scheint es mir, daß das zuletzt angezeigte Siegel demjenigen Conrad de Spinis zugehört hat, der nach Berswordt's Anzeige, vom Jahr

1330

\*) Die Maulpframe mag vielleicht eine Gärtner-Scheere seyn, und die Mespelblumen mögen etwa Rosen anzeigen sollen. In einem solchen alten Wapen wie das gegenwärtige ist, lassen sich die Wapenfiguren nicht genau beurtheilen.

1330 vorher angeführt wurde. Und Steinen bezeuget auch, daß es eine Familie in den Dörfern ehemals in der Marck soll gegeben haben. Wäre meine Muthmaßung gegründet, so würde aus der Gleichheit beider Wapen folgen, daß auch die zuletzt genannte Familie mit jener zu einerley Stamm gehört habe.

### 10. Drolshagen.

Diese, nach Teumern's Verzeichniß in Piefelnd erloschene Familie, welche in alten Ahnentafeln verschiedentlich vorkommt, stammt ursprünglich aus dem Herzogth. Westphalen her, und zwar aus der dasigen Stadt Drolshagen im Amte Waldburg an der Sengena gelegen, wo sie vorzeiten gewohnt hat. Ob sie dort noch blühet, ist aus der westphäl. Geschichte nicht zu ersehen, denn ich finde daselbst nur 18 hieher gehörende Personen aus dem Alterthum. Im Stift Münster und Amte Wolbeck hat die Familie zur Lüdenbecke über etliche beygelegene Bauerschaften und Meyerhöfe die Unterherrschaft gehabt. (Steinen 2 Th. S. 1478 u. f. Auch Hobbeling S. 18.)

An. 1231 Winand de Drolshagen. Selbner wird gedacht in Briefen zu Olinghausen. (Berswordt S. 405.) — Alf de Drolshagen war 1288 Domherr zu Münster; desgleichen Ar-



nold de Drolshagen 1330. — Adolf v. Drolshagen war 1330 Probst am alten Duhm zu Münster. — Im J. 1362 Bernd de Drolshagen, Miles. Seine Söhne waren: Heinrich, famulus, 1362–64; Evert, 1365 Dombürsner zu Münster; Arnold, vermählte sich mit der Tochter Bernds von der Linnen; die Ehepacten sind 1364 geschrieben. — Im J. 15... Detlef Drolshagen, in Liesland; Gem. Elisabeth Dücker, zu Engedes; sie heirathete hernach Johann Hassfer zu Rattentack. (Steinen 2 Th. S. 1478 u. f.)

Hans Drulshagen hilft von öfelscher Seite i. J. 1482 einen zweijährigen Stillstand zwischen dem Herrmeister und der Stadt Riga mit bewirken. (Mendt 2 Th. S. 160.) Bruno Drulshagen war 1486 am Sonntage Reminiscere, Mitsgesandter von wegen des Bischofs von Oesel, auf dem angesetzten Landtage zu Riga. (Nord. Miscellan. 26stes St. S. 223.) — Hieraus siehet man, daß die Familie schon im 15ten Jahrhundert wo nicht noch eher, hier im Lande gewesen ist.

Weder bey Steinen noch im Weigelischen Wapenbuch habe ich deren Wapen gefunden. Aber auf einer in Kupfer gestochenen Ahnentafel des im vorigen Jahrhundert verstorbenen liefländischen Landraths und Landrichters Heinrich Patkul,

Patkul, kam es mit vor, und sahe also aus: Drey im Andreaskreuz mit den Spitzen nach unten gekehrte Schwerdter, oben mit einem sechs- gespizten Stern, und unten von einem nach der linken Seite gekehrten gehörnten Mond begleitet; der gekrönte Helm ist mit einem Flügel besetzt, zwischen welchem ein Stern und darunter ein gehörnter Mond wiederholt erscheint. Die Linkeuren waren nicht zu erkennen.

#### II. Doepenbrock.

Dieppenbeck oder Diepenbroick ein freyherrliches Geschlecht im Stift Münster zu Bülbergen im Amte Dülmann; dessen ursprüngliches Stammhaus, die heutige Herrschaft Diepenbeck, liegt daselbst an den zülpheischen Gränzen. — Ich finde, daß dasselbe in den entfernten Zeiten ebenfalls verschiedentlich ist geschrieben worden, als: Diepenbroih, Depenbroeck, Diepenbrock, Deppenbroick, Dypenbroick. — Versworde schreibt S. 404: „Diepenbroeck, münsterisch „Adel. Hermann von Diepenbruch hat Anno 1466 die Vereinigung des Domcapitels, der „Ritterschaft und Städte des Stifts Münster, „von wegen des Adels mit besiegelt.“ — Steinen hat bey der Herausgabe von Hobbelings Beschreibung des Stifts Münster, in dem hinzuges



zugefügten ersten Anhange, die gleich vorher erwähnte Urkunde in extenso beygebracht, und da sind denn noch mehrere Personen dieser Familie, die sie mit besiegelt haben, als: Hermann van Deypenbroick Everdes Soenne, Evert vann Deypenbroick, Johann vann Deypenbroick. Im J. 1519 ist die obberührte Vereinigung erneuert worden, dann hat an selbiger, nebst andern, auch Rötger vann Deypenbroick tho Bulderenn, sein Siegel mit anhängen lassen. (Hobbeling S. 158. 59 und 65.) — Hein von Doepenbroeck lebte 1381, und war der erste in der Marren- oder Secken-Gesellschaft, die aus 36 Personen bestand, und welche der Graf Adolf von Cleve und v. d. Marck, in dem erwähnten Jahre auf 12 Jahre stiftete. (Steinen 1 Th. S. 282 bis 285 und 686.) Jorden van Dypenbroick war mit gegenwärtig, da der Graf Gerhard v. d. Marck i. J. 1413 den Bürgern zu Lüdenscheid ihre Freyheiten bestätigte. (Steinen 2 Th. S. 204 u. f.) Lubbertus a Diepenbroich, der 26ste Präpositus zu Cappenberg, starb 1471; und Rötger von Diepenbroich zu Westervinckel, lebte 1541. (Versivordt S. 404.) — Eine Linie dieses Geschlechts hat sich im 16ten Jahrhundert von Diepenbroich gen. Kaufftesch, geschrieben. (Hattstein Hoheit des teutschen Reichsadels 3 Th. S. 360.)

Die

Die Freyherrn von Diepenbrock zu Bulderen, haben auch in dem Dorf und Kirchspiel Bulderen einen geringen Besang, executionis rerum judicatarum, geringe Strafen, den Angriff, aber niemals ein jus gladii gehabt. (Hobbeling S. 37.) — Im J. 1755 lebte noch die Witwe des Freyherrn Johann Hermann v. Diepenbrock zu Bulderen, Heyen &c. (Steinen 1 Th. S. 1862.) — Die v. Diepenbroick sind auch längst im mairianischen deutschen Ritterorden mit aufgeschworen worden. (Kstor Ahnenprobe S. 60.)

Schon 1364 gab es im hiesigen Ordenslande einen Comthur zu Reval Helmich Depenbrock. (Nord. Miscell. 24stes Stück S. 354;) und 1455 einen revalschen Bürger Friedrich Depenbrocken, der im erwähnten Jahr vom Könige in Schweden Carl Knutsen, die Dörfer Erves und Hame in Bierland, nebst andern Dörfern, mit allen Dokumenten zu erb- und eigen geschenkt erhielt (Arndt 2 Th. S. 144;) wahrscheinlich gehöret er mit hieher.

Daß es aber hier im Lande mehrere Zweige dieser Familie müße gegeben haben, läßt sich, wenn man das eben gesagte dazu nimt, aus folgender Geschlechtznachricht, die mir 1766 der damalige rigische Raths- und Quartierherr Gottshardt



hardt von Vegesack, mein würdiger Freund, mittheilte, ersehen: ihre Glaubwürdigkeit wird durch die westphälische Geschichte bestätigt. Sie ist folgendes Inhalts: Heinrich Diepenbroich, Herr zu Bulderen im Stift Münster, war vermählt mit Anna Der von Ractesbecke. Dessen Sohn Hermann v. Diepenbroich, Herr zu Bulderen und Marck (das letztere in der Grafschaft Tecklenburg gelegen) vermählte sich 1576 mit Gerdruth v. Holle, Erbin zu Marck (Steinen 4 Th. S. 338. 339 und 1034.) Aus dieser Ehe wurde geboren Jürgen Heinrich v. D. Herr zu Bulderen, vermählt mit Anna v. Kettler, von Middelburg. (Steinen 1 Th. S. 702.) Sein Sohn war Hermann v. D. Herr zu Bulderen. — Bey dieser Abstammung war noch bemerkt, daß das Geschlecht aus dem Hause Bulderen, im Stifte Münster, herstamme \*) und zu des Kaisers Carl des Großen Zeiten geadelt wäre. Aus demselben sey auch geboren worden Heinrich v. Diepenbroich, Rathsherr zu Coesfeldt an der Berckel, im Stift Münster. Dessen Sohn Werner v. D. geb. 1547, habe sich in Riga mit Anna Schulz vermählt, und sey 1615 gestorben.

Wern

\*) Vermuthlich beziehet sich diese Angabe nur auf den hiesländischen Zweig, welcher von dort hieher in das Land gekommen ist.

Vermöge seines Testaments v. J. 1613, haben die von ihm und seiner Gemahlin abstammenden Studierenden jährlich 18 Rthl. 36 Gl. Alb. zu genießen, welches Stipendium sein Sohn Michael v. D. mit 31 Rthl. 45 Gl. verbessert hat, so daß die Studierenden überhaupt 49 Rthl. 81 Gl. jährlich aus dem Stadtkassen zu Riga bekommen. Gedachter Michael ist am 8ten Jan. 1592 geboren, und am 31 Jan. 1668 gestorben. — Dieser Zweig, welcher zu den Zeiten des Landraths Teumern, als ein Patricien-Geschlecht zu Riga noch blühere, soll wie ich berichtet bin, in der Mitte dieses Jahrhunderts erloschen seyn.

Im Weigelischen Wapenbuche 2 Th. Tab. 117 erscheint ihr Wapen unter den Niederrheinländischen, folgender Gestalt: Zwey mit den Spigen nach unten im Andreaskreuz gestellte silberne Degen, mit goldenen Handgriffen, in rothen Felde; auf dem Helm ruhen die Degen wiederholt; die Helmdecke ist roth und silbern. So ist es auch in dem Wapenbuche des Fräuleins v. Vegesack vorstellig gemacht. In der westphälischen Geschichte ist der Schild dieses Wapens v. J. 1381 auf der Tabelle 21 Nr. 23 mit befindlich, und die Wapenfigur obiger Beschreibung gleich; aber, wie sich leicht vermuthen läßt, ohne Anzeige der Tinkturen.

12. Dön



## 12. Dönhoff.

Ein uraltes adeliches, jezo gräfliches, und vormals in Polen theils fürstliches, Geschlecht, welches bey den ehemaligen Kriegen, die der ehemalige Orden in Liefland innerlich und äußerlich führte, hieher in das Land gekommen ist, und namentlich mit dem Ritter Hermann Dönhoff, welcher 1381 verstarb. Dieser ist der Stammvater dererjenigen Zweige, die sich nachher in Kurland, Polen und Preußen ausgebreitet haben. Ihr ursprüngliches Stammhaus, der Rittersitz und das Schloß Dönhof, liegt in der Grafschaft Marck, im Amte Wetter und Kirchspiel Oberwengern (Büsching Erdbeschr. 3 Th. S. 608. Ausgab. von 1757;) aber nicht in Franken am Moos-Fluß oder an der Mosel, wie Budzdaus und Gauhen es angeben. Die westphälische Geschichte enthält viele einzelne Spuren aus dem Alterthum, die da anzeigen, daß man ihren Ursprung in diesem Lande zu suchen hat. Einige will ich anzeigen; glaube aber zuverlässig, daß in dem mir fehlenden dritten Theile, wo das Amt Wetter beschrieben wird, eine Abstammung nebst dem Wapen befindlich seyn müsse.

Im J. 1313 wird der Ritter Hinricus de Dunehove, in einer an das Kloster Elsey ausgestellten Urkunde als Zeuge mit angeführt.

(Stein

(Steinen 4 Th. S. 1357.) Im J. 1323 überträgt Johann de Dunehove, des Ritters Henrich de Dunehove Sohn, dem Kloster Elsey seinen Acker zu 6 Scheffel Landes, im Kirchspiel Else — für 5 Mark söstischer Pfennige. [Denariorum] Weil nun dieser Acker in der Grafschaft [Cometia] Limburg lag, so hat Theodericus Dominus de Limburg, seine Einwilligung dazu gegeben. Zeuge war unter andern Herbord de Dunehove, Johannis Bruder. (Steinen 4 Th. S. 1355.) — In der Grafschaft Marck, im Gericht Hagen und Kirchspiel gleiches Namens, ist ein Flecken Hagen. Nahe am Kirchdorf liegt ein adeliches freyes Haus, die Klippe genannt. Die von Dönhove haben es im 14ten Jahrhundert zu Lehn gehabt. Johann von dem Doenehove verkaufte es vor dem Jahr 1373. (Steinen 1 Th. S. 1257 u. f.) — Hermann Donehoff oder Doenhoff hat 1419 an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschaft 2c. sein Siegel mit anhängen lassen. (Ebend. 1 Th. S. 1668 u. f.) Ein sicherer Beweis, daß diese Familie zum alten märkischen Adel gehörte; ob sie aber noch dort blühet, finde ich bey Steinen nicht.

Schon frühe muß das dönhoffische Stammgut in andere Hände gerathen seyn, denn „i. J. 1432 „verband sich Tönnies Ovelacker mit dem Her-  
gtes u. 10tes Stück I 1096



„Joge Wolf von Cleve und Grafen v. d. Mark, zu dem münsterischen Kriege, und stellte ihm seine „Häuser Wischlingen und Donhoff offen.“ (Steinen 1 Th. S. 1313.)

Aus einem Verzeichniß des 15ten Jahrhunderts ersiehet man, daß Hermann Doynhoff, Johann Donhoff, et uxor Lizebeth, 1484; Cathrin Donhoff, monialis, 1485; und Liborius Donhoff 1490, in die Calandbrüderschaft zu Nunherdike getreten sind. (Steinen 4 Th. S. 73—77.)

Ob der Goswin Dönhoff, welcher i. J. 1478 Bogt zu Bauske war (nord. Miscellan. 24tes St. S. 345) zum westphälischen oder liesländischen Zweige gehöre, ist mir unbekannt; in der hiesigen Stammtafel kommt er nicht mit vor.

Ein Nachkomme des oben angezeigten liesländischen Ahnherrns, des Ritters Hermann Dönhoff, der im sechsten Gliede von ihm abstammte, war Gert Dönhoff, der erste den ich in Kurland aus Original-Urkunden des 16ten Jahrhunderts kenne, und ein näherer Stammvater des in Kurland und Polen erloschenen, in Preußen aber noch blühenden gräflichen Zweiges. Er war des deutschen Ordens Bannerherr oder Landsähdrich, Erbherr auf Abbia in Liefland, und in Kurland auf Klein-Strasden, Minseln, Lyben, Balklawe, Riddeldorp, Sahlingen

lingen, das Dorf Oselkrage und Smurpen. Diese Güter theilte er i. J. 1551 unter seine 4 Söhne Otto, Wedig, Gerhardt und Hermann; aber 1568 machte er ein förmliches Testament, und unterschrieb sich Gert Dönhoff de Olde. Er lebte 1573 auf Riddeldorp, und starb daselbst 1574 im hohen Alter: Die Stammtafel sagt, er sey 130 Jahr alt geworden. — Die Linie des ältesten Sohnes Otto, war in Kurland auf Balklawen und Riddeldorp erblich besitzlich, und erlosch im vorigen Jahrh. Der zweite Sohn Wedig, starb 1564 vor dem Vater, und hinterließ nur eine Tochter. Der dritte Sohn Gerhardt hatte sein Geschlecht in Polen fortgepflanzt, welches aber zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts erloschen ist. Der jüngste Hermann, war königl. polnischer Obrister, und Erbherr auf Ilgen. Er hinterließ 4 Söhne, Christoph, Gerhardt, Otto und Heinrich, die männliche Nachkommen gehabt haben. Der älteste von ihnen war Erbherr des väterlichen Gutes Ilgen. Sein Sohn Hermann Dönhoff, Hauptmann auf Durben, Erbherr auf Ilgen, Griesbeck und Sarrecken, wurde 1620 zum Ritterbants Richter mit erwählt; sein Geschlecht aber damals in die erste Klasse verzeichnet. In der Folge war er fürstl. kurländ. Landmarschall und Oberrath. Seine Linie ist im gegenwärtigen Jahrhundert erloschen. — Der zweite



Sohn des königl. Obristen Hermann D. Namens Gerhardt, hinterließ 3 Söhne, nemlich Casper, Gerhardt und Magnus Ernst, welche ihr Geschlecht, als des heil. röm. Reichs Grafen, in Polen fortgepflanzt haben, deren männliche Nachkommenschaft aber in diesem Jahrhundert dort erloschen ist. — Der zweite Sohn des Grafen Magnus Ernst v. Dönhoff, Namens Friedrich, war zuletzt kurbrandenburgischer Generallieutenant und Gouverneur von Memel; er starb am 16 Febr. 1696. Dieser hat sein Geschlecht in Preußen fortgepflanzt, welches dort im Wohlstande blühet, und unter andern folgende Güter besitzt, als Friedrichsstein, im brandenburgischen Kreise; Dönhoffstadt, ein prächtiges Schloß, auch Groß- und Klein-Benuhnen, im raftenburgischen Kreise; Quittainen, Schloß und Herrschaft im mohrungischen Kreise.

Nach dem kurländischen Wapenbuche steht ihr Geschlechtswapen also aus: Ein abgehauener blutiger Kopf eines ergrimten schwarzen Ebers, mit hohen Waffen, im silbernen Felde; auf dem goldengekrönten Helm erhebt sich bis an den Unterleib ein bewährter Eber, mit aufrecht stehenden schwarzen Borsten, der mit zwey auf der Krone ruhenden silbernen Piken, im Andreas-Kreuz über ihm liegend, durch den Hals von unten

ten herauf durchstoßen ist; die Helmbedeckung stellt sich schwarz und silbern dar. — Im Weigelischen Wapenbuche 1 Th. Taf. 18, ist das gräfliche Wapen eben also gestaltet.

Als etwas sonderbares finde ich bey Streizen auf der 50ste Tabelle Nr. 1 ein gräflich Arnshergisches Wapen aus dem Alterthume, welches dem Dönhoffischen in der Wapenfigur gleicht, nemlich: Ein rundes Siegel, eines halben Thalers groß, mit einem gleichfalls runden Schilde; aus dessen Seite kommt ein Eberkopf mit hohen Waffen hervor; die Umschrift heißt: +. S. Secretum. Comit. de Arnsherg. In diesem Siegel ist in der westphälischen Geschichte kein eigentliches Jahr angegeben; es steht aber unter diesem, auf eben derselben Tafel Nr. 2, das Siegel der ehemaligen Grafen von Arnsherg, wie ein Doppelthaler groß v. J. 1282, womit der Graf Ludwig von Arnsherg gesiegelt hat, welches einen Adler vorstellet. Daher glaube ich, daß jenes desselben Handzeichen seyn mag. War: um es aber so gestaltet ist, weiß ich nicht.

### 13. Eickel.

Von diesem Geschlechte, welches auch Eickel, Eckel, Ecklo und Eikelo, in alten Nachrichten geschrieben wird, und mit denen von Eckel



in Franckfurth gar keine Gemeinschaft hat, geben Detmar Mülher und Berswordt folgenden Bericht: „Eykel, märckisch Adel, herkommende vom Hofe Eckel oder Ickel, im Kirchdorfe Uplerbeck auf dem Berge: haben darnach auf dem Gosewinkel, folgendes auf die Horst, Kränge, Borden gebauet; Berckhoven, Weitmar und Riddershove durch Heyrath bekommen.“ Insonderheit schreibt Berswordt S. 407 u. f. also: „Das adeliche Geschlecht Eckel, in der Grafschaft Marck, wird von vielen für das allerälteste adeliche Geschlecht der erwähnten Grafschaft gehalten; wie man denn zu Essen in der Aebtsfin Archiv davon mehrere Nachrichten auf Berkenbast geschrieben finden soll: daß, als Carolus Magnus Westphalen zum Christenthum gebracht, einer gen. Labo van Eckel, habe diesen ganzen Tractum über 30 Meilen in seiner Macht gehabt, und sich dessen ein Herr geschrieben: wie mir Herr Georg von Strunckede gesagt, daß er zu Essen solche Nachrichten gelesen. Man findet auch zu Eckel in der Kirchen annoch, bis auf den heutigen Tag einen kleinen Leichenstein, oder Grab, darauf gehauen steht: Hier liegt begraben Labo von Eckel, der Heyde. Wird also damals die jetzige Kirche der Heyden Tempel gewesen seyn.“

Obgleich Steinen die v. Eickel, welche er mit denen v. Essen und v. Dungen einerley Ursprungs zu seyn glaubt, zu den ältesten Geschlechtern in der Grafschaft Marck rechnet, so kan er doch jener Erzählung keinen Glauben beymessen; hat aber von dieser Familie sowohl einzelne Personen, als auch seit dem 15ten Jahrhundert eine zusammenhangende Stammtafel beigebracht. Einige, die zu meinem Zweck gehören, will ich daraus nennen.

Im J. 1304 war Gottscale de Ekio, Officiatus Comitum Theoderici de Limborg. Im J. 1419 haben Hinrich van Eykelen geheyten in me Hulse; Ceries van Eykelen; auch bald darauf in eben dem Jahre Diderich van Weloe, in einem Transsyr, ihre Siegel an den Verbund der grafschaftmärckischen Ritterschaft x. mit anhängen lassen; welches auch i. J. 1426 Johann van Eikel, Diderix Zone; Ceries van Eikel und Diderich van Eikel, Hennyfens Zone, an einem ähnlichen Verbund thaten. — Im J. 1463 komt vor Johann van Eykel geheyten in dem Hulse. (Steinen 2 Th. S. 684 u. f. auch 1 Th. S. 1668 u. f.)

Anmerk. Ich vermuthe, daß der obige Hentrich van Eykelen geheyten in me Hulse, zu derjenigen Familie müsse gerechnet werden, welche sich bey uns hier im Lande von Eickelen



gen. Hülßen geschrieben hat, und in Polen noch blühet, denn sie führt das Wapen des Geschlechts von Ekel. Weswegen sich aber ein Zweig so genannt habe, davon finde ich bey Steinen keine Anzeige. — Ceumern setzt eine Familie von Hülßen unter die erloschenen; aber bey ihm findet man keine von Ekel.

Steinen nennt einen Diedrich von Ekel, welcher in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts nach Plessand gegangen sey, und sich dort mit Dorothea Dücker, einer Tochter des Johann Dücker und der Margaretha Haffter, vermählt habe. Aus dem herzogl. kurländ. Archiv ist auch zu ersehen, daß dieser Diedrich v. Ekel von dem Herrmeister Wilh. v. Fürstenberg 1559 mit dem Gute Lowiden im Dünaburgschen, ist belehnet worden; und nach der Matric. militaris. nobil. Curland. v. J. 1605 wurde ein Diedrich von Ekel zusammen mit einem Friedrich von Fürstenberg, auf ein Pferd zum adelichen Rogdienst aus dem Dünaburgschen angeschlagen. Aber bey der kurländ. Ritterbank hat sich weder einer von Ekeln, noch von Ekeln gen. Hülßen, gemeldet. — Den Johann von Ekel, welcher nach dem Verzeichnisse B. (im 24sten Stück der nord. Miscellan.) in den Jahren 1533 und

und 1534 Comthur zu Dünaburg gewesen ist, finde ich nicht in der Eickelschen Geschlechtstafel; aber sehr oft den Taufnamen Johann.

Ihr Geschlechtswapen, wie es auf Domskistern und Ritterstuben ist aufgeschworen worden, stellt sich (bey Steinen Taf. 31 Nr. 2) also dar: Ein rechtschräges rothes Gehänge, mit drey silbernen Rauten belegt, im silbernen Felde; den Helm deckt ein mit roth und silber gewundener Wulst, auf welchem sich zwey Elephantenrüssel, der rechte silbern, der linke roth, erheben, dazwischen die Wapenfigur wiederholt ruhet; die Helmdecke ist roth und silbern. — So führen es auch die von Ekeln genannt Hülßen.

Anmerk. Da das Feld und die Rauten silbern sind, so könnte der Balken auch als dreyimal rautenförmig durchgebrochen angesagt werden. — Im Weigelschen Wapenbuche 2 Th. Taf. 110 ist dieses Wapen unter den Rheinländischen befindlich; aber hier sind die Rauten golden, der Helm goldener Krone, beide Elephantenrüssel silbern, und auf der Krone ruht der ganze Schild wiederholt. — Ein Rotger de Eyklo führte i. J. 1348 die oben beschriebene Wapenfigur, in einem runden Siegel und unten zugrundeten Schilde: freilich ohne Anzeige der Linien



turen und nur mit den Grundlinien. (Steinen Taf. 24 Nr. 3.)

Aus dem beygebrachten Eckelschen Wapen, würde sich, wenn man nur ein Wapen der Familie, welche in der liesländischen Geschichte als von Gilsen vorkommt, zu sehen bekäme, leicht berichtigen lassen, ob der Castellan von Liesland Johann August Gilsen recht hat, diese in die seinige einzupropfen. Noch zweifle ich aber daran, da es in Hessen zwey Geschlechter giebt, eins das sich Gilsen zu Seibersdorf, das andere welches sich nur schlechtweg Gilsen nennt: die beide verschiedene, auch dem Eckelschen nicht gleiche Wapen führen.

#### 14. Galen.

Ein jago freyherrliches, theils gräfliches, in Westphalen noch blühendes, aber in Kurland seit der Mitte des vorigen Jahrh. nicht mehr vorhandenes Geschlecht, welches sich jedoch bey der Furländ. Ritterbank nicht angegeben hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammet es aus dem Herzogthum Cleve her, und hat sich hierauf in verschiedene Länder und Herrschaften ausgebreitet: Wie denn auch Steinen dasselbe zu dem alten Adel der Graffschaft Marck rechnet; doch hat er keine umständliche Geschlechtsnachricht von demselben

selben erhalten können, wie er im 2ten Theil seiner Geschichte äußert.

Im Cleveschen findet man an der Ostseite des Rheins, im Weselschen Kreise eine Herrlichkeit und ein Kirchspiel Galen (Büsching Erd: Beschr. 3 Th. S. 596 Ausgabe von 1757) und dies scheint das ursprüngliche Stammhaus derer von Galen zu seyn. Einige wollen sie vom römischen Adel herleiten, oder doch von den Zeiten Carl's des Großen her: welches man ihnen zu erweisen überlassen muß. Gewiß ist, daß unter ihnen viele sich in Westphalen, am Rheinstrom, in Liesland und an andern Orten besonders hervorgethan und in solchen Ländern beträgliche Herrschaften, Schlösser und Güter besessen haben, auch die Erbkämmerer: Würde im Hochstift Münster bekleiden. Es ist also kein Wunder, daß dieses Geschlecht schon längst im marianischen deutschen Ritterorden mit ist aufgeschworen worden.

Hin und wieder hat Steinen Personen aus demselben angeführt, die dessen unbezweifeltes Alterthum erweisen, als: Wecelus de Galen war 1269, und Wilcelus de Galen, Miles, 1279, nebst andern, Gezeuge in Urkunden, welche die Grafen v. d. Marck der Stadt Hamm ausgef. 123



let haben. (Steinen 4 Th. 646 und 649.) Im J. 1299 komt Wesselo de Galen ebenfalls als Gezeuge vor, in einer Urkunde, welche der Graf Ludwig von Arnßberg ausstellte. (Ebend. 2 Th. S. 823.) Rutgerus de Galen, citatur in literis Olinkhusanis, 1326, und „Henrich von Galen wird A. 1551 der 44ste Großmeister (Ordensmeister) in Liefland detsches Ordens, Annis 6.“ (Verswordt S. 415.) — Im J. 1470 wird Bernhard von Galen in einer Urkunde Venerabilis et religiosus vir Dominus Bernhardus de Galen, decretorum Doctor et Praepositus Cappenburgensis genannt. (Steinen 2 Th. S. 957.) Kember v. G. war i. J. 1490 Stuhl herr eines Freystuhls im Herzogthum Engern und Westphalen. (Steinen 4 Th. S. 1100.) Im J. 1394 lebte Springerus v. G. geheyten Rodensinet; 1447 Wessel v. G. geheyten Halswick; 1457 Rötger v. G. geheyten Halswick: alle drey stehen in der Zahl dererjenigen die doppelte lautende Namen geführt haben. (Ebend. 1 Th. S. 1195.) Man ersieht hieraus, daß der Name v. Galen gen. Halswick, den man zuweilen in unsern Ahnentafeln antrifft, schon in dieser Art aus Westphalen muß hieher gekommen seyn; ingleichen daß nur ein Zweig von Galen den Zunamen v. Halswick, vielleicht bey Erlöschung dieser Familie, oder durch sonstige Erbschaft, angenommen

genommen hat. — Teumern setzt zwar in seinem Adelsverzeichniß ein Geschlecht von Halswig unter die erloschenen; aber mit der Benennung von Galen ist keins bey ihm zu finden. Indessen mögen die v. Galen in Liefland doch besiglich gewesen seyn, da man im Segewoldschen Kirchspiel ein Gut findet, welches diesen Namen führt. (Supel topograph. Nachrichten 3 B. S. 83.) In Kurland und namentlich im Selburgschen Kirchspiel, ist ein fürstliches Gut, welches Laurfalln und Halswigshof heißt. Kersten v. Rosen, von Hochrosen, der Edde v. Galen gen. Halswig, Heinrichs Tochter, zur Gemahlin hatte, verkaufte 1591 Halswigshof an den Herzog Friedrich von Kurland. Im eigentlichen Kurland und Frauenburgschen Kirchspiel, ist hingegen ein Gut Gahlen, welches ebenfalls dem Herzoge gehört. — Erwalde v. Galen gen. Halswig, unterschrieb am 22 Jun. 1570, nebst andern Deputirten, den Mitauschen Receß.

Diedrich v. Galen, von Bissing, wurde im 16ten Jahrhundert zur Zeit des russischen Krieges von dem in letzten Zügen liegenden mariaschen deutschen Ritterorden in Liefland, als ein Kriegsbefehlshaber aus Westphalen mit her ein verschrieben, und vertheidigte nebst Casper von Oldenbockum i. J. 1560 das revalsche Schloß.  
Arndt



Arndt (im 2 Th. S. 264 Not. 1.) nennt ihn einen Feldmarschall des Herrmeisters. Diese seine getragene Würde will ich zwar nicht anstreiten, doch läßt sich aus der Erzählung des benannten Schriftstellers und aus den kümmerlichen Umständen des Ordens sicher schließen, daß sein Commando nicht könne glänzend gewesen seyn. Indessen wurde er doch im Dünaburgschen mit den Gütern Laugen und Kurgum befehnet. Aus welchem Geschlecht seine Gemahlin entsprossen war, weiß ich nicht; aber er hinterließ unter andern Kindern einen Sohn Dietrich, der i. J. 1605 zufolge der Matric. milit. nobil. Curland. auf 5 Pferde zum adelichen Hofdienst angeschlagen wurde; woraus sich schließen läßt, daß er noch andere Erbbesitzlichkeiten, ausser den beiden obigen Gütern, in Kurland muß gehabt haben. (Desgleichen wurde damals auch ein von Halswig, aus dem Wscheradenschen, auf 2 Pferde angeschlagen.) Dieser Dietrich von Galen war der nachherige fürstl. kurländ. Landmarschall und Oberrath, welcher in dieser Würde am 8 Sept. 1628 den Landtagsschluß mit unterschrieb; desgleichen hat er am 21 Jul. 1642 einen Mitterbank's Abschied als Landmarschall unterzeichnet, und 1643 bey dem Leichenbegängniß des Herzogs Friedrich von Kurland, den gegenwärtigen Abels, nach seinem tragenden Amte angeführt. Er ist in ei-

nem

nem hohen Alter auf seinem Gute Laugen verstorben. Sein eigentliches Todesjahr kan ich nicht angeben; aber vermuthlich starb er vor 1648, denn in diesem Jahr am 30 Jul. unterschrieb Hermann Dönhoff schon den Landtagsschluß, als Landmarschall. Von ihm erzählt Berswordt S. 459 u. f. folgenden Vorfall: „Am 21 Jul. 1607 ist der Erbmarschall des Stifts Münster Gerhardt Morrien, zu Nortkerken, zu Münster auf dem Dumbhof, als er aus dem Landrath kam, von Dietrich von Galen, zu Bisping, nach einem kurzen Wortwechsel, auf der Stelle erstochen worden. Der Thäter nahm zwar die Flucht, ist aber dennoch ertappt und zu Bevergern in einem langwierigen Gefängniß gehalten worden. Während der Zeit wurde die Sache weilkünstig zu Recht getrieben und ventilirt, bis endlich der v. Galen durch Urtheil und Recht frey erkannt ist. Der Streit entstand wegen der Jagd, daß der Marschall v. Morrien ihm Garn und Hunde gepfändet hatte.“ — Er hinterließ 2 Söhne: 1) Christoph Bernhardt v. Galen, geb. 1604. Er wurde am 15 Dec. 1650 zum Bischof zu Münster erwählt, und starb am 29 Sept. 1678. Er ist aus der Geschichte des vorigen Jahrh. als ein streitbarer und unruhiger Mann bekannt. 2) Heinrich Freyherr v. Galen, Herr zu Assen, Bisping, Römberg, Hundelingshof und Ottenstein, geb.



geb. 1609. — Wahrscheinlich haben diese beiden Söhne des Landmarschalls, nach dem Tode ihres Vaters dessen Güter in Kurland verkauft, und sich wieder nach Westphalen begeben: denn nachher findet man hier zu Lande keinen Galen mehr.

Aus der liefländischen Geschichte gehören noch hieher: Heinrich v. Galen, 150 Comthur zu Goldingen; desgleichen Heinrich von G. 1533 bis 34 Comthur zu Goldingen; Melchior v. G. 1517. 1533 und 34 Vogt zu Karkus; auch Heinrich v. G. 1560 Vogt zu Bauske. (Nord. Miscell. Jan. 24tes St. S. 345. 347. 348 und 350.)

Das Geschlechtswappen ist nach dem kurländ. Wapenbuche: Drey rothe Angelhaken, 2 und 1 geordnet, im goldenen Felde; auf dem goldenen gekrönten Helm sind zwey neben einander gesetzte Angelhaken, zwischen einer goldenen und rothen Plume befindlich; die Helmdecke ist roth und golden. So macht auch das Weigelische Wapenbuch 1 Th. Taf. 191 dasselbe unter den Westphäl. vorstellig. Eben so beschreibt es auch Arndt auf der 2ten Tabelle. Aber in den Erläuterungen der Heraldik, als Commentar über des Herrn Hofrath Gatterers Abriß dieser Wissenschaft, sind die Angelhaken silbern, und das Feld ist roth.

15. Her-

# 15. Herdicke.

Ehemals hat es in der Graffsch. Marck, im Amt Linna und Kirchspiel Dpherdick, eine altadeliche Familie gegeben, welche im Dorfe gleiches Namens einen Rittersitz hatte. Es ist eine Rittersfamilie von Herdike, auch eine von Dpherdike gewesen. Daß die erstere hier Güter besessen hat, erhellet aus dem folgenden; und Steinen vermuthet es nicht nur von der zwoten, sondern auch daß sie von diesem Schlosse den Namen geführt habe. Da beide Linien schon im 15ten Jahrhunderte erloschen sind, so hat er nur einzelne Personen aus dem Alterthum sammeln können, aus welchen erhellet, daß das Geschlecht in den entferntesten Zeiten ebenfalls verschiedentlich geschrieben gefunden wird, als: 1278, Winandus de Hirrike; 1300, Gertrudis de Hericke, et Abbatissa ad S. Catharinam Tremoniae; 1331, Henricus de Herike; 1339, Hermannus de Herreke, dessen Wapen bey Steinen auf der 25ten Taf. Nr. 3 also aussieheth: Ein rundes Siegel, eines Viertelthalers groß, mit einem unten zugerundeten und quergetheilten Schilde; oben ein Turnierkragen mit 5 Lagen; unten drey Ringe, 2 und 1 gesetzt, mit der obigen Handschrift, der ein Kreuz vorgefetzt ist. — 1350, Hinrich de Heyreke; 1386, Goswin und Wessel van Heirreke; 1398, gres u. 10tes Stück. II Die



Diedrich van Herke. (Steinen 2 Th. S. 970 bis 973. auch Berswordt S. 427.)

Uebersieheth man alle diese Variationen, so wird man daraus die sehr wahrscheinliche Muthmaßung ziehen, daß der liesländische Herrmeister Goswin von Herke, und der Comthur von Vellin Arndt van Herke, zu diesem Geschlecht gehören. Ihr angebornes Wapen würde es freilich am sichersten entscheiden können, aber zum Leidwesen des Genealogisten und des Heraldikers, haben sie nur ihr Amts wapen geführt. (Man sehe hierbey nord. Miscellan. 27stes St. S. 140.)

#### 16. Höwel, auch Hövel.

In Westphalen sind viererley Geschlechter dieses Namens, welche auch verschiedene Wapen führen. Zwar meint Heinrich v. Hövel in seinem handschriftlich hinterlassenen Spectaculo Westphaliae, sie kämen alle vier von einem Stammwater her, und hätten sich nur willkürlich durch Wapen unterschieden. Aber dieses Vorgeben verwirft Steinen als ungegründet, und liefert im 2 Th. S. 725 einige gesammelte Nachrichten, und zwar bey dem im Amte Unna und Kirchspiele Aplerbeck liegenden einträglichen Ritterfisch Solde, welchen die hier weiter unten folgende vierte Familie v. Hövel besitzt. — Bey

Bera

Berswordt S. 431 heist es: „Hövell märckisch, und münsterisch, verschiedenen Geschlechts, haben theils ihr Herkommen von dem Hause Hövel bey dem Ham.“

Die erste Familie v. Hövel hat zu Dortmund treffliche Güter gehabt, und ist vorzeiten in solchem Ansehen gewesen, daß eine Straße und ein Stadthor von ihr den Namen geführt hat; wie sie denn auch im Herzogthum Engern und Westphalen das Haus Husten besaß. Der älteste, welchen ich in ihrer Stammtafel antreffe, ist Tidemann van Hövele, welcher mit seiner Gemahlin Drude, 1388 lebte, und vier Söhne hinterließ, nemlich Claus, Detmar, Tidemann und Gerwin. Seine Nachkommen bekleideten, als ein Patricien-Geschlecht, die Bürgermeisters Würde zu Dortmund, theils waren sie daselbst Richter, und blüheten noch 1717. „Sie führen im silbernen Schilde eine von der Rechten zur Linken gehende rothe Straße, mit drey grünen Hügeln besetzt; der Helm ist mit einem rothen Hirschlopf und Hals, so goldene Gewichte trägt, gezieret, wie Taf. 32. Nr. 4. zu sehen.“ So hat es Steinen wörtlich beschrieben. Und da ich glaube, daß Zweige von diesem Geschlechte in Liesland gewesen sind, so will ich dessen Wapen so ansagen, wie es sich im Wapenbuche des

II 2

Frän



Fräuleins v. Vegeſack darſtellt. Nämlich: Ein ſchräglintes rothes Gehänge, mit drey gleichen grünen Hügeln beſetzt, im ſilbernen Felde; auf dem goldengekrönten Helm ſpringt ein rother Hirsch bis an den Unterleib, mit einem vollkommenen rothen Geweihe, links gekehrt hervor; die Helmdecke iſt roth und ſilbern. — Man ſiehet, daß dieſes Wapen zwar nicht ganz mit dem vorhergehenden weſtphälſchen übereinſtimmt; aber auch zugleich, daß die hieſigen v. Hövel dennoch zu dieſer, und nicht zu den drey folgenden Familien gehört haben.

Das zweite Geſchlecht führt: „Im golde-  
nen Schilde drey ſchwarze dreyeckigte ſpitzige  
„Hügel oder Berge, und über dem gekrönten  
„Helm zwey ſchwarze [andere haben goldene]  
„Flügel, und zwiſchen denſelben die Berge, wie  
„im Schilde, wie Taf. 32 Nr. 2 zu erſehen.“  
So beſchreibt zwar Steinen dieſes Wapen; ich  
halte aber dafür, daß es drey kleine triangel-  
förmige, im Schächerkreuz zuſammen geſchobene  
Schilde ſind. So ſehen ſie auch auf der ange-  
führten Tabelle aus; die Benennung von Ber-  
gen hat vermuthlich aus der Angabe des oben  
genannten Heinrich v. Hövel, ihren Urfprung  
genommen, als welcher allen 4 Familien einen  
gemeinſchaftlichen Stammvater geben wolte:  
nur

nur ſchickt ſich das letzte Wapen auf keine Weiſe  
dazu. — Die älteſten Perſonen, welche ich von  
dieſem Geſchlecht antreffe, ſind: Johann und  
Heinrich v. Hövel, Gebrüder, und Lambert von  
Hövel, die 1406 auf dem Landtage zu Münſter  
waren. Hieher gehört auch Otto v. Hövel,  
ein Sohn des Berndt v. H. Herrn zu Otten-  
ſtein, der 1583 verſtarb. Er war beider Rechte  
Doctor, Rath und Verwalter, oder Droſt  
[Diocetes] zu Germersheim, der verſchiedene  
Schriften herausgegeben hat, unter andern eine,  
die Lieſland angehet, nämlich: *Historia Livo-  
niae a ſitu vindicata. Wittenbergae* \*). Er be-  
dicirte ſie ſeinen 5 Brüdern, von welchen der eine,  
Heinrich v. H. deutſcher Ordensritter und Com-  
thur zu Steinfurt war, und 1613 ſtarb.

Das dritte Geſchlecht führt: „Im golde-  
nen Schilde, drey ſchwarze Berge, ſo die Zi-  
„nur eines unten runden Schildes haben, und  
„mit den Untertheilen gegen einander gekehrt  
„ſind; über dem gekrönten Helm zwey ſchwarze  
„Flügel; andere hingegen haben goldene Flügel.  
„Taf. 32 Nr. 3.“ So blaſonirt es Steinen;  
es ſind aber offenbar 3 Schilde, die den zuge-  
rundeten Untertheil im Schächerkreuz gegen ein-  
ander

\*) Gadebuſch hat in ſeiner *Uroland. Bibliothek*, dieſen Gelehrten nicht angeführt.



ander kehren. — Diese v. Hovel haben ihre Güter in Oberpfalz; von ihnen vermuthet Steinen, daß sie mit den vorhergehenden einen Stammvater haben; doch kan er von ihnen keine Nachricht geben.

Das vierte führt: „Einen zweymal balken, weisse roth und weiß getheilten Schild, mit welchem die Fluchten, so über dem Helm stehen, übereinstimmen. Taf. 32. Nr. 1.“ So beschreibt es Steinen; aber es muß folgendermaßen angesagt werden: Der Schild ist dreymal mit roth und silber quer durchschnitten; und so stellt sich auch der Flug auf dem Turnierhelm dar; die Helmdecke ist roth und silbern. — „Diese stammen aus dem Stift Münster vom Schloß Hovel an der Lippe gelegen, her, und haben das selbst auch das Haus Seinegge, Stockum u. s. w. gehabt. Nachher sind sie auch in der Grafschaft Marck und andern Ländern begütert worden; und diese sind es, welche von Alters her, wie noch jetzt (1755) Besitzer des Hauses Solde sind. Von dem Geschlecht soll anderswo Nachricht gegeben werden.“ — (Steinen 2 Th. S. 725 bis 734.) Letzteres ist vermuthlich in dem mir fehlenden 3ten Theil geschehen. — Von dieser Familie haben Johann van Hovele van Solde, und Godete van Hovele Lambertes Sone,

Sone, an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschaft zc. 1419 ihre Siegel mit anhängen lassen; und 1426 an einen ähnlichen Verbund, auch Godete und Johann Gebroide van Hovele [mit den Balken] seligen Lambertes Sone, und Johan van Hovele to Solde. (Steinen 1 Th. S. 1668 u. f.) — Johann und Henrick van Hovell, tho Seynegge, auch Gert und Dyrick van Hovell tho Stockum, haben 1466 die Vereinigung des Domcapitels, der Ritterschaft und der Städte des Stifts Münster, mit besiegelt. (Hobbeling S. 158 u. f.) Ein altes Siegel von diesem Geschlecht v. J. 1307 finde ich bey Steinen Taf. 24. Nr. 7, welches also ausseheth: Der Schild ist ein länglicher Triangel, auf der schärffsten Spitze ruhend, der dreymal mit schwarz und weiß quer durchschnitten ist, und folgende Handschrift hat: H. S. Lambert. de Hovele. Militis. — Der Schild eines andern hieher gehörenden Siegels v. J. 1483 ist unten zugerundet und auf die rechte Seite gelehnt, übrigens gleich dem vorhergehenden dreymal quer durchschnitten; auf der erhöhten Spitze ruhet ein geschlossener Helm, mit einem Fluge besteckt, und mit der Legende: S. Diderich. van Hovel. (Steinen Taf. 24 Nr. 8.) — Im Hochstift Paderborn findet man ein Kirchdorf Namens Hovelhof. (Steinen 2 Th. S. 503.)



Die erste von obigen Familien gehört uns streitig zu den rigischen Patricien, Geschlechtern, die Lemmern unter die erloschenen setzt. Ob sie in Lief, Ehst, und Kurland irgendwo Landgüter besessen haben, ist mir unbekannt. Vermuthlich gehörte auch zu ihnen Johann Hövel oder v. Höveln, der aus Riga gebürtig und Leibarzt des Herzogs Friedrich von Kurland war. (Gaz debusch livländ. Biblioth. 2 Th. S. 88.)

#### 17. Kerssenbrock.

In welcher Gegend des westphälischen Kreises man das ursprüngliche Stammhaus dieses altadelichen Geschlechtes eigentlich suchen soll, meldet Steinen nicht. Bey Hattstein im 3 Th. der Hoheit des deutschen Reichsadel, heist es im 4ten Specialregister, daß es ein westphälisches sey, aber ohne nähere Bestimmung der Gegend. Im untern Erblist Eöln finde ich zwar auf der Landkarte, nahe an den Jülich'schen Gränzen, ein Dorf Kerssenbroich \*), muß aber dahin gestellt seyn lassen, ob etwa hier das Stamm-

\*) Steinen hat im 2 Th. S. 803 auch die Bauerschaft Kerssenbüren, eine halbe Stunde vom Kirchdorf Brövern, im Amte Umma, angeführt.

Stammhaus zu suchen sey. Gewiß ist, daß eine evangelische Linie dieser Familie noch in der Grafschaft Lippe auf den Rittersitzen Barntrup und Münnichshoven blühet; aber die katholische im Hochstift Paderborn auf dem Rittersitze Brincke u. s. w. Aus dem letztern Zweige war Kerssenbrock, welcher 1547 zum Bischof zu Paderborn erwählt wurde, und am 12 Febr. 1568 starb; desgleichen Ferdinand v. Kerssenbrock zu Brincke, der 1742 Domprobst zu Osnabrück war. (Steinen 2 Th. S. 611 Verswordt S. 436. Auch Hobbeling in der Zweignungsschrift.) — Der Ritter Ludwig Kerssenbrock, welcher sich mit bey den erzbischöflich, kölnischen Truppen befand, wurde 1446 nebst 26 andern Ritters, in einem Ausfall der Soestischen Bürger von diesen gefangen. (Steinen 1 Th. S. 362.) — Peter Kerssenbrock war 1625 Probst zu Marsberg. (Steinen 4 Th. S. 1134.)

Lemmern schreibt diesen Namen Karsenbrock, und setzt ihn unter die in Liefland erloschenen Geschlechter. Auch in Kurland ist dasselbe nicht mehr vorhanden: obgleich Wilhelm Kerssenbrock aus dem Ascheradschen i. J. 1605 auf 2 Pferde, und Detlof Kerssenbrugh aus dem Selburgschen auf 3 Pferde, zum adelichen Rosdienst angeschlagen; auch noch 1631 die von Kerssenbrock, welche



Die sich bey der kurländischen Ritterbank meldeten, als eine notorische altadeliche Familie in die erste Klasse verzeichnet wurden.

Ihr Wapen ist im Weigelischen Wapenbuche 1 Th. Taf. 187 unter den Westphälischen also gestaltet: Ein schrägrechtes, mit drey silbernen Rosen belegtes rothes Gehänge, im goldenen Felde; der Helm trägt einen goldenen Flug, auf beiden Seiten mit einem wiederholten Balken schrägling und rechtschräg belegt; die Helmdecke ist von Gold und Silber, unten roth gefütert. — Bey Steinen findet man kein solches Wapen.

#### 18. Letmate.

Diese Familie findet man im Lande ihres Ursprungs ebenfalls verschiedentlich geschrieben, als: Lethmate, Letmede, Letmode, Letmette, Letmate genannt Kulinc, auch Kulinc allein, und endlich Lettmette geheymten Lamperdye. Sie ist ein altes ritterbürtiges Geschlecht, das wie Einige meynen, von den Grafen v. d. Marck herkommen soll: welches der Schwachbalken, den es im Wapen führt, zu bekräftigen scheint. Des selben erstes Stammhaus ist der einträgliche Rittersitz Lethmate, im Kirchdorf gleiches Namens, zwischen Limburg und Iserlon an der Landstraße gelegen.

Gelegen. Von denen von Letmate ist es schon vor d. J. 1419 an die Grafen von Limburg, und nachher an andere Besitzer gekommen. Vorzeiten haben sie auch Burglehne auf dem Schloß zu Limburg gehabt. (Steinen 4 Th. S. 1325.) — Der eben genannte Schriftsteller führt ein Paar Bruchstücke von Abstammungen an, und dann noch eine Menge einzelner hieher gehörender Personen, die bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein reichen, von welchen ich nur einige zum Beweise ihres alten Adels, und der verschiedenen Art, wie sie sich geschrieben haben, nennen will. Ob die Familie in Westphalen oder anderswo im deutschen Reich noch blühe, meldet Steinen nicht; auch sieht man, daß er nichts von dem liefländischen Zweige erfahren hat, der doch hier im Lande muß begütert gewesen seyn, weil Teumern ihn unter den erloschenen namhaft macht.

Im J. 1253 versetzt Albertus, Miles de Lethmette, mit Wissen seines Bruders Udo, Ritters, 2 Häuser zu Redden, an das Kloster zu Elsey. — Johann de Lethmethe, Ritter, wird 1338 als Zeuge in einer Urkunde mit angeführt, die der Graf Adolf v. d. Marck ausstellte. (Steinen 1 Th. S. 1040.) — Hermannus dictus Kulinc de Lethmete war 1334 Zeuge



Junge zu Essey. — Degenhardus Chulinc  
kومت 1341 in Olmshuser Briefen vor. (Ver-  
swordt S. 441.) — Sunolt von Letmette  
und Hinrike Cülinc haben 1355 zu Iserlon ei-  
nerley Siegel gebraucht. — Degenhard Rü-  
ling wird 1363 vom Graf Dietrich von Limburg  
belehnet mit dem Burglehn, womit vordem Herz-  
mann von Letmate gen. Rüling, belehnet ge-  
wesen war. — A. 1395 Hennecke von Letmette  
anders geheymten Lamperdye. — Bernd v. Let-  
mate war 1490 Stuhlherr eines Freystuhls in  
Westphalen. (Steinen 4 Th. S. 1100.) —  
Casper Friedrich Freyherr von Letmat zu  
Brachwig und Schaffee, königl. preuß. General-  
major, starb am 19 Jul. 1714. — (Alle diese  
Nachrichten findet man bey Steinen im 4 Th.  
S. 1368—1375.)

Ihr Wapen ist in alten Zeiten auf mancher-  
ley Art vorgestellt worden. Steinen meint,  
sie hätten anfänglich nur den Schachbalken ge-  
führt, und nachher, als sie etwa eine Erbtöchter  
von Rülinc heyratheten, die Rülinge (das sind  
junge Frösche, aus welchen die unwissenden Ma-  
ler in der Folge Kornähren gemacht haben) mit  
in ihr Wapen aufgenommen: worin er auch wohl  
nicht unrecht hat. — Zu Münster ist es also auf-  
geschworen worden: Ein in vier Reihen mit gold  
und

und roth geschachteter Querbalken, hinter wel-  
chem ein roth bezungter rother Löwe, von zweien  
schräglinks: und rechts den Balken berührenden  
fallenden Kornähren beseitet, hervorbricht, am  
Fuß des Schildes aber drey Kornähren neben  
einander schräglinks gesetzt sind, alles im silber-  
nen Felde; der Helm trägt eine goldene und rothe  
Flucht, und dazwischen ist der Löwe hervorsteigend  
wiederholt; die Helmdecke erscheint roth und gold-  
den. (Steinen Taf. 7. Nr. 1.) — Im Weiges-  
lischen Wapenbuche 1 Th. Taf. 191 ist es unter  
den westphälischen mit befindlich. Hier hat der  
Löwe einen knotigen Schwanz, und die 5 Korn-  
ähren stehen gerade und wachsend; im übrigen  
ist es jenem gleich. In den Erläuterungen der  
Geraldick 2c. ist der Schild dem im Weigel. Wap-  
penbuche befindlichen ganz ähnlich.

Ein Wapen v. J. 1334 macht Steinen Taf.  
56 Nr. 11 vorstellig. Es ist ein länglichter Tri-  
angel auf der schärfsten Spitze ruhend. Der  
Balken ist als in zwey Reihen geschachtet vor-  
gestellt; unten allein sind drey wachsende Korn-  
ähren, 2 und 1 gesetzt. Dies sind die Abwei-  
chungen von dem Schilde des heutigen oder neuer-  
sten Wapens. Die Umschrift heist: †. S. Hv-  
noldi. de. Letmate. — Noch ein Familien-Wa-  
pen soll auf der Taf. 62 des mir fehlenden drit-  
ten Theils vorkommen.



## 19. Lappe.

Den Anfang dieses Artikels mögen die ehemaligen liesländischen Ordensgebietiger machen, welche den Geschlechtnamen Lappe geführt haben, und im 24ten St. der nord. Miscell. S. 337. 345. 350. 355 und 360 in den beiden Verzeichnissen A und B. durch einen ungenannten Gelehrten versammelt worden sind. Nämlich: Dierick Lappe i. J. 1453 Comthur zu Reval. Ewert Lappe von der Kure, Roer, Thure, in den Jahren 1472. 1478. 1479 Vogt zu Rarus. Engelbert Lappe von Kronungen, war 1473 Comthur zu Dinaburg. Engelbert Lappe 1478 Vogt zu Wesenberg. Noch finde ich in der nord. Miscell. 27tes St. S. 95 u. f. einen Lulef Lappe, Vogt zu Wesenberg, ohne Anzeige eines gewissen Jahres.

Sie sind ein altes ritterbürtiges westphälisches Geschlecht, welches ehemals namentlich auch zum märkischen Adel gehörte, und im vorigen Jahrhundert erloschen ist. Casper Lappe zu der Ruhr, Roe, Berbecke und Erleborg, Droste zu Altena und Iserloe, herzogl. Clevescher Rath i. J. 1580. Dessen Sohn Berndt Lappe zur Ruhr und Erleborg, hat einen einzigen Sohn nachgelassen, nemlich Luttern Winoldt Lappe, den Letzen des Stammes und Namens. (Berswordt

Swordt S. 442 u. f.) — Im liesländischen Ordenslande ist diese Familie vermuthlich niemals landsässig gewesen, da Ceumern derselben nicht gedenkt, und die Geschichte nur obige Ordensgebietiger namhaft macht. — Sie haben, nach Steinen's Anzeige, in der Grafschaft Marck, dem Amt Unna und Kirchspiel Opherdick, dergleichen im Herzogthum Westphalen, unter andern nachstehende Schlösser und Ritterfize besessen, nemlich: Königen\*) das Gericht Heinkelhausen, Meiderich, Ruhr\*\*) Dinoker und Klossinghof. Ein ursprüngliches Stammhaus, von welchem sie ihren Namen angenommen hätten, treffe ich nicht an.

Die Geschlechtnachrichten haben nur sparsam gesammelt werden können, da die Familie schon längst erloschen ist: was etwa davon zur Erläuterung oder Berichtigung des Vorkommens den

\*) Ein Ritterfiz im Herzogth. Westphalen und Amt Werl. Eine Familie Köninck hat ihn besessen, und nach ihr im 14ten Jahrhundert die v. Lappe. (Steinen 2 Th. S. 1540 u. f.)

\*\*) Ruhr im Amt Unna und Kirchspiel Opherdick, ein sehr einträglicher Ritterfiz. Das Schloß ist zwar verfallen, es gehören aber schöne Güter dazu. Von der Familie von der Ruhr kam es durch Heyrath an die Lappe.



den Beynamens von der Rure, Roer, Chure und Kronungen dienen kan, will ich beybringen.

Arndt Lappe, Hinrichs Zone, Herr zu Königen i. J. 1400. Er ließ 1426 an den Verbund der graffschaftmärckischen Ritterschaft 2c. sein Siegel mit anhängen. Steinen nennt 2 von seinen Söhnen, nemlich Ewert L. Herrn zu Königen, und Arndt L. Der letztere vermählte sich mit Lise von der Rure, Erbin zur Ruhr. Aus der Stammtafel siehet man, daß beide Brüder und ihre Nachkommen den Beynamen von ihren Gütern beybehalten haben, bis sie von den Linien abgekommen sind. — Aus der vorher angezeigten Ehe sind 3 Söhne nahmhast gemacht: 1) Degenhard L. Herr zur Ruhr 1478. 1486. — 2) Ewert L. Bey seinem Namen wird zwar nichts weiter gemeldet; aber da sein Vater der erste Erwerber des Hauses Ruhr ist, so kan er eben derjenige seyn, welcher Vogt zu Karfuss war, und den Zunamen von dem Rittersig Ruhr geführt hat, auf welchem er die Welt betrat. — 3) Diedrich L. Herr zu Königen \*) theilte sich 1478 mit seinen Brüdern. (Steinen 2 Th. S. 992 bis 1000.)

Mir

\*) Die oben angeführten Taufnamen Engelbert und Lulef oder Ludolf, kommen weder unter den einzelnen Personen noch in der Abstammung mit vor.

Mir scheint es, daß der Name des Ritters siges Königen, den die Lappe besaßen, in unserer liesländischen Geschichte durch einen Druck- oder Schreibfehler in Kronungen sey umgeschaffen worden: wenigstens habe ich in Westphalen keinen solchen Rittersig, geschweige denn bey der Familie Lappe, angetroffen. Der andere Beyname müßte, wie man oben siehet, eigentlich von der Ruhr heißen, zum Unterschied des Roer-Flusses, welcher im westphälischen Kreise in der Eysel entspringt und sich unterhalb Ruremonde in die Maas ergießt.

Ihr Wapen, wie es auf Domsüstern ist aufgeschworen worden, steht bey Steinen auf der 34sten Taf. Nr. 1, und sieht also aus: Drey gezackte silberne Blätter, 2 und 1 gesetzt, im schwarzen Felde; auf dem Helm erheben sich fünf schwarz bestielte lange schwarze Blätter, 2 nach der rechten und 3 nach der linken Seite ausgebogen, dazwischen ruhet ein Blat aus dem Schilde; die Helmdecke ist schwarz und silbern. — Im Weigel. Wapenbuche sind 3 Wapen einer Familie Lappe, die sich zwar unter einander ziemlich ähnlich sehen, aber dem obbeschriebenen gar nicht gleich sind.



## 20. Mumm, Mom, Momme.

So finde ich dieses alte ritterbürtige Geschlecht verschiedentlich geschrieben. Es stammt eigentlich aus der Grafschaft Zutphen, und ist nachher in das Herzogth. Cleve, in die Grafschaft Marck und ins Münsterische gekommen. Berswoldt S. 462 schreibt: „Mumme, münsterisch „Adel, in und um Bocholdt, haben sich von „Barffdund gen. Mummie geschrieben.“ — Steinen im 4 Th. S. 451—463, führt seit dem J. 1400 einige einzelne Personen und acht Zweige desselben an, aus denen zu ersehen ist, daß es dort noch blühen muß. Dasselbe hat unter andern im Herzogth. Cleve und in der Grafschaft Marck nachstehende Schlösser und Rittersitze besessen, als: die Burg Kellen [Schlichthorst], Schloß Schwarzenstein, Rodentorn, Wintersohl, Götterswick, Erprad u. s. w. Das Wapen hat Steinen auf der 63ten Taf. aber in dem mir fehlenden 3ten Theil, geliefert.

Aus 2 Ursachen führe ich die v. Mumm hier an, 1) weil ich glaube, daß die bey Ceumern unter den erloschenen Geschlechtern vorkommenden Mummeln hieher gehören, 2) weil wir nach der hiesländischen Geschichte in den Jahren 1330—1334 einen Vogt zu Terwen, Keiner Mummie, gehabt haben, den ich jedoch in der westphäl. Geschichte nicht finde.

Eine

Eine Stelle in Scheidt's historisch-diplomatischen Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Deutschland, hat mich auf die Familie Mumm besonders aufmerksam gemacht. Sie ist bey Gelegenheit einer Recension in den göttingischen gelehrten Zeitungen, über ein kleines Werk entstanden, welches der Professor zu Halle C. Fr. Pauli 1753 unter dem Titel hat drucken lassen: Einleitung über die Kenntniß des hohen und niedern Adels. In derselben hat er unter andern unrichtigen Sätzen auch erweisen wollen, daß der niedere Adel vorzeiten bey dem hohen Adel wie Knechte, Jungen und Mägde gewesen wäre und gedient hätte; indem er die in alten Urkunden vorkommenden Benennungen von Knapen, Edelknechten, Ministerialen und Dienstmännern dahin deutete. Von Seiten der göttingischen Recension führte der Hofrath und Bibliothekar Christ. Ludw. Scheidt, als Mitarbeiter an der besagten gelehrten Zeitung, die ganze weitläufige Controverse, welche zum großen Nachtheil des Gegners ausfiel. — Da ich die vom letztern herausgegebene schon erwähnte Einleitung selbst nicht gesehen habe, so muß ich aus Scheidt's gedruckter Controverse den S. 15 S. 110 hieher setzen, welcher auszugsweise so lautet: „So unrichtig aber alle bisherige Sätze des „Heren Pauli gewesen sind, so unwahr ist es, „wenn

K 2



„wenn er annoch, um das Maas seines Unglimpfes  
 „gegen den niedern Adel voll zu machen, bey-  
 „setzet, derselbe habe bey dem hohen Adel Jungens  
 „und Mägde geheissen. Er zeige nur ein einiges  
 „Exempel davon an. Denn dasjenige, was er in  
 „seiner Rechtfertigung S. 23 beybringer, das  
 „Broder Eberhard von Nunheim, Mees-  
 „ster der Bröder vom dutschen Huse ower  
 „Lyffland, seinen Hoffjungen, Keiner Num-  
 „me, des strengen Johann Numme, seines  
 „Dienstmannes Sohn, dem Stifft Oesel zu  
 „schencken gelobet, ist wohl ein elender Beweis  
 „für die Allgemeinheit eines solchen Satzes. Hoff-  
 „junge heist nichts anders als ein Page, ein  
 „Edelknabe; und dieser letzte Name ist noch jezo  
 „am kayserlichen und (an) verschiedenen fürstli-  
 „chen Höfen gewöhnlich. Würde man aber nicht  
 „der Wahrheit Gewalt anthun, wenn man sa-  
 „gen wollte, man heiße den Adel an diesen Hö-  
 „fen, Knaben? Ist es billig, aus Hoffjunge, mit  
 „Hinwegwerfung der ersten Sylbe, einen Jun-  
 „gen zu machen?“ — u. s. w.

Anmerk. Sollte etwa der vorher als Vogt von  
 Terwen angeführte Keiner Numme, eben  
 der gewesen seyn, welcher hier als Edelknabe  
 bey dem Ordensmeister vorkommt? kaum läßt  
 sich dies vermuthen, da Eberhard von  
 Nunheim erst 1328 das Meisteramt ange-  
 treten

treten hat: denn es würde daraus folgen,  
 daß Keiner Numme in sehr kurzer Zeit  
 vom Edelknaben bis zum Vogt von Terwen  
 wäre befördert worden; welches nicht wahr-  
 scheinlich ist. Und wo bliebe auch das Ver-  
 sprechen des Meisters, ihn dem Stifft Oesel  
 zu schenken? — Schade daß Scheidt den  
 Schriftsteller, auf welchen sich Pauli als  
 auf seinen Gewährsmann muß berufen ha-  
 ben, ingleichen das Jahr in welchem jene  
 Sache geschehen ist, nicht nennet!  
 Im Weigelischen Wapenbuche ist dies Ge-  
 schlechtswapen nicht befindlich.

## 21. Mallinkrot.

Weil Teumern dieses Geschlecht zu den in  
 Liesland nicht mehr vorhandenen rechnet, so  
 entsteht hieraus die Vermuthung, daß es da-  
 selbst beständig gewesen ist: daher werde ich das  
 Wenige, was ich von demselben angetroffen habe,  
 hier anzeigen.

Steinen im 4 Th. S. 77 rechnet es zu dem  
 altadelichen märkischen Familien, dessen Ritters-  
 sitz Mallinkrott, im Amte Wetter und Kirch-  
 spiele Ende liegt. Diricus Mallinkrodt war  
 1481 Drost zu Wetter. — Bey Berswordt  
 S. 449 u. f. finde ich einen Theodor de Mals-



linckrodt, der 1346; und einen Hermann von Mallinckrodt zur Ruechen, der 1520 gelebt hat. — Den Verbund der graffschaftmährischen Ritterschaft v. J. 1419 und 1426 hat keiner von ihnen besiegelt; daher setzte sie Steinen in das Verzeichniß der dort fehlenden Geschlechter; aber an einem andern Orte zeigt er an, daß der Name verschiedentlich ist geschrieben worden, nemlich Mallinckrodt, Malinckrodt, Mellinckrodt, Mallinckrot und Mallinckrodt. Diese Anzeige kan eines Theils zur Erläuterung der Schreibarten dienen, unter welchen die Ordensgebietiger in der liesländischen Geschichte mit vorkommen. — Gerde von Mellinbrode (wahrscheinlich Malinckrodt) war 1454 Haus-Comthur zu Riga. (Nord. Miscellaneen 26stes Stück S. 41.) — Ob die v. Mallinckrodt in der Graffschaft Märc, oder sonst wo, noch blühen, habe ich nicht gefunden.

Bey Steinen ist ihr Wapen nicht vor handen; aber im Weigelischen Wapenbuche 1 Th. Taf. 189 unter den Westphälischen, sieht es also aus: Drey schwarze lange Blätter, in Gestalt eines Schächerkreuzes durch einen, in deren Mitte befindlichen, rothen Ring mit einander verbunden, im silbernen Felde; auf dem Helme erheben sich zwey in Silberstüch bekleidete Arme, die

die einen Ring mit einem eingefassten Stein empor halten; die Helmdecke ist schwarz und silbern. — Eben so ist der Schild auch in den Erläuterungen der Heraldik 2c. beschaffen.

## 22. Meschede.

In Teumern's Adelsverzeichnisse komt zwar keine Familie unter diesem Namen vor; aber bey Arndt, und aus demselben in den beiden Verzeichnissen der Ordensgebietiger (im 24sten St. der nord. Miscellan.) wird unter dem Jahre 1347 ein Vogt von Jermen, Tymo von Meschede, auch Meckede geschrieben, namhaft gemacht.

„Meschede, in der Graffschaft Arnberg, bey der Freyheit gleiches Namens, an der Nahe gelegen, ein Mittersitz und Stammhaus des noch blühenden adelichen Geschlechts Meschede.“ (Steinen 2 Th. S. 1558.) Schon i. J. 1000 lebte Gebhard de Mescheda, der nebst Johann ab Elspa, milite, zwischen den Paderbornern und denen von Büren, Schiedsrichter war. (Eben d. 1 Th. S. 1915.) — Godefredus, miles, dictus de Meschede, citatur in literis foundationis domus Ordinis Teutonici Mulheimianae, Anno 1267. (Versivordt S. 456.)

Anmerk. Sichtbarlich hat Arndt den Namen des obigen Vogts von Jermen, in der latei-



nischen Urkunde richtiger angegeben, als er ihn in dem Ausschreiben des Herrmeisters v. J. 1347 geschrieben fand. Vielleicht ist hier gar ein unbemerkter Druckfehler mit eingeschlichen. Ob es übrigens wo eine Familie Meckede gegeben habe oder noch gebe, weiß ich bis jetzt nicht, obgleich ich nach einer solchen viel gesucht habe.

Ein altes Wapen dieses Geschlechts liefert Steinen auf der Taf. 49. Nr. 7 (die eigentlich zu dem mir fehlenden dritten Theil gehört, wo vermuthlich auch eine Stammtafel seyn mag;) dasselbe siehet also aus: Das runde Siegel, fast von der Größe eines Thalers, hat einen triangelförmigen Schild, welcher einen tingirten Sparren enthält, mit der Umschrift: H. S. Godofredi de Meschede.

### 23. Nagel.

Berswordt S. 463 schreibt: „Nagel, „münsterisch Adel. Jürgen Nagel zu Jttingen, „Drost zum Sassenberge, lebte 1550.“ Das ist der älteste, den jener Schriftsteller angiebt. Auch glaube ich schwerlich, daß diese Familie ursprünglich aus dem namhaft gemachten Stift herstamme; in dessen finde ich doch in der westphälischen Geschichte keine Anzeige, wo ich ihr Stammhaus suchen soll; halte aber für wahrscheinlich, daß sie nicht zum Adel

Adel der Grafschaft Marck gehört hat, wenigstens noch nicht zu Anfange des 15ten Jahrh. weil Niemand aus derselben den Verbund der dasigen Ritterschaft 1419 oder 1426 mit besiegelt hat, auch Steinen in seiner Ergänzung der dort fehlenden Geschlechter, ihrer nicht gedenkt. — Ehemals sind sie Burg- und Lehnsmänner der Grafen von Tecklenburg gewesen, jedoch längst da selbst erloschen. (Steinen 4 Th. S. 1032 u. f.) Inzwischen blühen sie noch in Westphalen: Heidenreich Adolf Adrian Anton von Nagel zu Loburg, war 1742 Domherr zu Münster und Probst zu St. Moriz.

Hermann Nagel wird 1380 Mithürge für die von Korff von den Haarkotten, im Münsterischen. (Steinen 2 Th. S. 1516.) Lüdcke Nagel, Drost tho Wetter, ist zu Ausgang des 15ten Jahrhunderts in der Calandbrüderschaft zu Runherdike verstorben. (Ebend. 4 Th. S. 76.) Lüdcke Nagel war 1504 Landdrost in der Marck. (Ebend. 2 Th. S. 1449.) Jan Nagel lebte 1480 mit seiner Gemahlin Elisabeth v. Wandt Hoff, auf dem Ritterlig Steinhauß im Kirchspiel Eyburg oder Westhofen, und hatte unter andern Kindern einen Sohn Evert Nagel, der vor 1521 in Kieftand gestorben ist. (Ebend. 1 Th. S. 1665 und 1504.) — Aber in der Geschichte unsers



Pandes kommen die Nagel viel früher vor, daher ist der erwähnte Evert nicht der erste von dieser Familie gewesen, der hieher gekommen wäre. Auch scheint er nicht der Ahnherr des kurländischen Zweiges zu seyn.

Gerhardt, Johann und Jacob Nagel haben i. J. 1620 bey der kurländischen Rittersbank ihres Geschlechts Ursprung durch schriftliche Dokumente von ihren verwandten Freunden aus Westphalen erwiesen, und folgende Ahnen produziert, als Vaterlinie: Nagel, Kampen, Münster, Pfeil, Binsen, Pleitenberg, Thorn, Brockhausen; Mutterlinie: Westphalen, Wendt, Quernheim, Todrang, Malsborch, Winscherot, Holthausen, Gladbeck. Sie wurden hierauf in die erste Klasse verzeichnet. — Im J. 1605 sind Jacob und Johann Nagel, aus dem Allschwangschen, zusammen auf 2 Pferde zum adelichen Rosdienst angeschlagen worden.

Michael Nagel war 1513 in Liefland: er kommt im kurländischen Archiv mit vor. — Eberhardt Nagel, königlicher Obristleutnant, Erbherr auf Brogen und Morkalln, hat am 16 Jan. 1676 den Landtagsschluß als Franenburgscher Deputat mit unterschrieben. — In Liefland ist dieses Geschlecht längst erloschen, aber in Kurland erst neuerlich.

Dessels

Desselben Wapen, wie es auf Domstiftern ist aufgeschworen worden, stellt sich also dar: Eine rothe Schnalle, mit vier dergleichen Buckeln, das spitzige Ende des rothen Dorns nach der linken Seite gekehrt, im silbernen Felde; auf dem Helm erscheint die Wapenfigur wiederholt zwischen einem silbernen Fluge; die Helmdecke ist silbern, und roth unterschlagen. (Steinen Taf. 42. Nr. 2.) — Im kurländischen Wapenbuche ist der linke Flug roth, und so auch im Weigelischen Wapenbuche 1 Th. Taf. 187, unter den Westphälischen; im übrigen aber dem obigen gleich.

#### 24. Neuhoff genannt Ley.

Neuhoff oder zum Neuenhove, ein Schloß und trefflicher Rittersitz im Amte Anna und Gogerichte Lüdenscheid, ist das Stammhaus des noch jezo blühenden ritterbürtigen Geschlechts von Neuhoff, welches bey demselben viele hundert Jahre geblieben ist, bis es 1714 durch Heirath an die von Bortlenberg gen. Kessel, kam. In alten Zeiten waren das Haus und die Güter unter 2 Brüder getheilt; nachher aber gelangte alles wieder an einen Herrn, der zum Neuenhove wohnte, welches bis zum erwähnten Jahre dauerte. — Daß die v. Neuhoff, welche in alten Briefen auch



auch genannt werden v. Niehoff, von dem Nienhove, Niggenhove, Nienhave, Nienhove, von dem Nienhove, Niggenhove und endlich von Neuhoff, eins von den ältesten edlen Geschlechtern der Grafschaft Marck sind, ist bekannt.

Die von Steinen gesammelten Geschlechtsnachrichten sind weiträufig; ich will aber nur ein Paar einzelne Personen, die ich obenan stehend fand, vorher nennen. Aolef Niehoff lebte 13... und hat mit folgendem Siegel gesiegelt: Ein kleines rundes Wapen, mit einem unten zugerundeten Schilde, in welchem sich aufrecht eine Kette von drey Ringen, an beiden Enden mit offenen Haken, befindet, und folgender Handschrift: \* Sigil \* roleff \* nyehoff. (Steinen Taf. 22. Nr. 11.) — Auf Domstiftern ist das Wapen v. Neuhoff zum Neuenhoffs, dergestalt aufgeschworen worden: Eine über den schwarzen Schild aufrecht liegende silberne Kette von einem ganzen und zwey halben Gliedern; den Helm deckt ein schwarzer Hut mit einem silbernen Aufschlage, der abwechselnd mit vier silbernen, die dritte davon aber mit einem schwarzen Stiel, und drey schwarzen Straußfedern besteckt ist; die Helmdecke stellt sich schwarz und silbern dar. (Steinen Taf. 30. Nr. 1.)

Im J. 1430 lebten Heinrich, Hermann, Dietrich und Rötger van dem Nienhave gen. die

die Duve. Der letztere war Amtmann zu Breckersfelde. Rötger van dem Niggenhove, ein wohlgebohrner Knappe. Er wurde 1331 vom Grafen Heinrich von Nassau mit vier M. brabantischer Pfenninge belehnet. In diesem Briefe heißt er schon Ritter. Er ist der erste oder der Stammvater von den ununterbrochenen Zweigen des Hauses v. Neuhoff zum Neuenhoffs, die sich nachher in die Nebenlinien v. Neuhoff zu Abhausen; v. Neuhoff zu Pungelscheid \*); v. N. zu Elbruch oder Edelbruch; v. N. zur Wenge, Bonninghausen, Horstmar, Nierhoven; v. N. zu Baldenau und der Erbvogtey Kellinghausen; v. Neuhoff zu Rinschenburg, vertheilt haben.

Nun folgt bey Steinen die Geschlechtsnachricht derer v. Neuhoff gen. Ley, welche eigentlich zu meinem Zweck gehört, da bekanntermaßen aus diesem Zweig der Comthur zu Goldingen und nachherige Ordensmarschall Christoph v. Neuhoff gen. Leye, herstammete; auch dessen Bruder Balsier oder Baltzer v. N. gen. Leye den kurlandischen Zweig gestiftet hat; und wir in der Folge noch einen Comthur zu Goldingen, Johann v. N. gen. Ley, antreffen werden. —

Daß

\*) Diese haben im vorigen Jahrh. noch die Ritterstze Rade, Ebach, Gelsinde, Muckhausen und Sassenrade besessen.



Daß diese v. Neuhoff gen. Ley mit denen vom Neuhoff zum Neuenhoffe, einen gemeinschaftlichen Stammvater haben, glaubt Steinen aus folgenden Gründen: 1) wegen der alten Tradition, daß im Anfange des 15ten Jahrhunderts; ein jüngerer Bruder vom Hause Neuhoff, eine Erbtöchter vom Hause Ley, im Neustädtischen gelegen, soll geheyrathet und mit derselben den Namen Ley angenommen haben; welches auch hieraus bekräftigt wird, da noch im vorigen Jahrhundert Casper Christoph v. Neuhoff gen. Ley, Herr zu Bistringhausen und Libberhausen, nebst seinem Bruder Engelbert, Herrn zu Badinshagen, Ansprache auf das Haus Ley machten; die auch von dem Grafen von Schwarzenberg, dem das Amt Neustadt \*) gehört, mit 3500 Rthlrn. befriedigt wurden. Anfänglich schrieben sie sich nur von Ley, oder von der Leyen, in der Folge aber von Neuhoff gen. Ley. 2) Weil die v. Neuhoff zum Neuenhoffe, und die vom Neuhoff gen. Ley, sich jederzeit als Auserwandte, von einem Stamm herkommend, gehalten haben; wie denn auch beide Linien von undenklichen Jahren als turniermäßige Ritter bekannt

\*) Ley ist ein adeliches freyes Gut, im Amte Neustadt und Kirchspiele Runderot. Steinen 2 Th. S. 140 und 388.

bekant sind. 3) Weil ihre Wapen eine große Gleichheit haben, nur daß die Farben unterschieden sind; wie denn die v. N. gen. Ley von ihrem Stammwapen die silberne Kette beybehalten, das schwarze Schild aber deswegen in ein blaues verwandelt haben, damit das Andenken der Familie v. Ley, davon sie die Güter bekamen, bey ihnen möchte unterhalten werden. Daß selbe ist bey Steinen auf der 30sten Taf. Nr. 3. also gestaltet:

Ein längliches Quadrat, durch einen zusammengebrückten Ring gesteckt, oben und unten aber ein halber Ring, alles silbern, im blauen Felde; den Helm zieret ein blauer Hut mit einem silbernen Aufschlage, der mit sechs abwechselnd blauen und silbernen Straußfedern besetzt erscheint; die Helmdecke ist blau und silbern.

Das Wapen der rheinländischen Familie v. der Leyen steht im Weigel. Wapenbuche 1 Th. Taf. 126 folgender Gestalt: Ein silberner Balken, im blauen Felde; der goldengekrönte Helm trägt eine silberne und blaue Flucht, die mit abwechselnden Kleeblättern belegt sind, zwischen welchen ein silberner Greif nach der Linken hervorschauet; die Helmdecke ist blau und silbern.

Nach dem furländischen Wapenbuche ist das Wapen derer v. Neuhoff gen. Ley, also gestaltet: Eine über den Schild hängende, aus drey ovalen



ovalen Ringen bestehende silberne Kette im schwarzen Felde; auf dem Helm ruhet ein nach der Linken gesetzter schwarzer Hut mit einem silbernen Aufschlage, der mit neun rechts und links krumm ausgebogenen schwarzen Federn besetzt ist, auf welchem eine wiederholte Kette liegt; die Helmdecke stellt sich silbern und mit schwarz unter schlagen dar. — Mir ist unbekant, warum dieses kurländische Wapen mit dem obigen westphälischen nicht ganz übereinstimmt.

Den Zweig v. Neuhoß gen. von der Ley, Leye, oder Leyen, hat Steinen mit dem gemeinschaftlichen Stammvater von Neuhoß zum Neuenhoffe, zu verbinden, aus Mangel an hinlänglichen Nachrichten, wie sich schon aus dem Vorhergehenden vermuthen läßt, sich nicht im Stande gesehen: er theilt ihn aber wieder in verschiedene Linien, als in die v. Neuhoß gen. Ley, zu Gerwershagen, Pistringhausen &c.; v. N. gen. L. zum Korneisen, Ermelingshof und Goy; v. N. gen. L. zu Badinshagen und Benminshoven. Die Stammtafel fängt er mit dem folgenden an:

Adolf v. Neuhoß gen. Ley, zum Korneisen und Ebach. Er hat den Rittersitz 1420 von Johann v. Selbach und dessen Gemahlin Agnes

Agnes v. Korneisen, gekauft. — Seine Gemahlin war Celia. (Ihr Geschlechtsname ist nicht mit angezeigt worden.) Sein Sohn Hermann v. N. gen. L. zum Korneisen, vermählte sich mit einer v. Ense gen. Bernhage. Dessen Söhne waren:

I. Adolf v. N. gen. L. (Von die, er wird nichts weiter gemeldet.)

II. Christoph v. N. gen. L. Comter zu Goldingen. (Daß dieser eigentlich Johann heißen mußte, als welches sein wahrer Taufname war, soll hernach in einer berichtigenden Anmerkung näher erörtert werden.)

III. Elbert oder Engelbert v. N. gen. L. Herr zum Korneisen und Gerwershagen; erzeugte mit seiner Gemahlin Cathrin von und zu Möllensbeck, unter andern folgende Kinder:

- 1) Mauritz. (Von diesem ist nichts weiter bemerkt worden.)
- 2) Adolf v. N. gen. von der Ley, Herr zu Döwen. (Ein Gut in Döwen heißt Döwen; vielleicht war er Herr davon.)
- 3) Werner v. N. gen. v. d. L. Herr zum Korneisen.
- 4) Casper v. N. gen. v. d. L. Herr zu Gerwershagen. Er theilte sich 1561 mit seinem Bruder Werner.

9tes u. 10tes Stück

9

5) Jos



- 5) Johann v. N. gen. v. d. L. deutscher Ordensritter, Comter zu Goldingen 1552. (Eigentlich heißt dieser Christoph; wovon hernach. In der Folge wurde er Landmarschall.)  
 6) Bälster oder Baltzer v. Neuhoß gen. von der L. lebte in Liefland. (Steinen 2 Th. S. 100—142.)

Anmerk. Derjenige, welcher die Familiens Nachrichten zusammengetragen und ertheilt hat, scheint die beiden Taufnamen Christoph und Johann, welche Hr. II. und V. vorkamen, mit einander verwechselt zu haben. Auch gedenkt er bey keinem von beyden der Landmarschalls Würde. — Zur Erläuterung berührte ich, daß mir neuerlichst ein eigenes Händiges Manuscript eines würdigen kurländischen Gelehrten, welcher sich seit beynähe 40 Jahren bey dem kurländischen Archive befindet, zu Händen gekommen ist, aus welchem ich mir unter andern auch einige hieher gehörende Stellen bemerkte, die dasjenige, was ich von der Verwechselung des Taufnamens eben sagte, bestärken werden. Wäre es mir erlaubt, die Briefflade namentlich anzuzeigen, aus welcher die folgende kurze Nachricht aus Original: Urkunden genommen ist, so würde ich es ohne Bedenken thun, da ich sogar die Personen

ge:

genannt finde, an welche die 2 Ordensgebietiger geschrieben haben, und deren Güter ebenfalls namhaft gemacht sind. Sie betreffen folgende 3 Dokumente: 1) Ein Original: Sendschreiben von Johann von der Leye, Comter tho Goldingen, de dato Goldingen 1512. — Dieser paßt eben in das Zeitalter des Christoph, welcher Hr. II. vorkam, oder vielmehr paßt derselbe Christoph hieher; auch hat er im Verzeichnisse B. (im 24sten Stück der nord. Miscellan.) einen offenen Platz von 24 Jahren. 2) Ein Original: Sendschreiben von dem Comthure zu Goldingen teutschen Ordens Christoph van dem Nienhave gen. van der Ley, A.o. C B f am Tage Vincent, wegen einiger particulairer Sachen. 3) Ein Schreiben von dem Ordenscomthure zu Goldingen Christoph van Nienhave gen. van der Ley, wegen eines streitigen Gränzsteines, de dato Allschwangen, Freytag nach Oculi a.o. 51. — Diese in den beiden letzten Schreiben vorkommenden alten Züge der Jahrzahl, welche ich richtig so darstelle wie ich sie vor mir sehe, sind mir unverständlich. Zwar finde ich in A. Fr. Rivschens lateinisch: teutschem Wörterbuche eine Tabelle von der alten Zahlenschrift, doch

Y 2

kom:



kommen keine solchen Züge darunter vor. Vielleicht sollen die im mittlsten Schreiben das Jahr 1552 bedeuten; die im letztern halte ich für die mindere Zahl 51. — In der erwähnten Briefflade befindet sich auch ein Brief des Goldingschen Comthurs Ernst von Münichhausen v. J. 1537; und diese Würde bekleidete er auch damals, wie man aus dem erwähnten Verzeichnisse B. der Ordensgebietiger ersehen kan. Aber warum soll er ebendasselbst unter d. J. 1560 wieder als Comthur von Goldingen vorkommt, weiß ich nicht; zumal da in eben dem Jahre am 14 Febr. nach dem Verzeichnisse A. Werner Schall von Bess als Comthur zu Goldingen, und darauf den 5 April Heinrich Steding, alter, und Werner Schall von Bess jetziger Comthur zu Goldingen genannt werden. Zwar führt Arndt S. 252 bey d. J. 1560 jenen an; aber die Rede zielt daselbst auf das Jahr 1541, da sein Vetter, Johann v. Münichhausen, Bischof von Oesel wurde. Und da nach der Anmerkung im Verzeichnisse B. noch Venator einen unbekannten Competenten zu dieser Würde angiebt, nemlich den Soell; so kämen i. J. 1560 gar 4 Comthure zu Goldingen zusammen; doch im Grunde nur 2, der so genannte alte, Henr.

Henrich Steding, und der jetzige oder neue Werner Schall von Bess. Von dem erwähnten Soell komt unten an seinem Orte hernach etwas vor.

Nach der Matric. militar. nobil. Curland v. J. 1605 wurde ein Baltzer Ley, aus dem Neuguthschen Kirchspiel, auf ein Pferd zum adelichen Rosdienst angeschlagen. Wahrscheinlich war er ein Sohn von dem obigen Baltzer, oder vielleicht ist er es gar selbst.

Im J. 1634 meldete sich Casper v. Neuhoff gen. Ley, des vorhergehenden Baltzers Sohn, bey der kurländischen Ritterbank: „beruft sich aufs Notorium und auf etliche Schreiben und brüderliche Contracte von den ausländischen Leyen, darinn sie ihn für ihren Vetter erkennen; producirt seine Ahnen, als Vaterslinie: Ense gen. Barnhage, Möllenbeck, Bicker, oder Bitter; Mutterlinie: Rosen, Freyden, Medem, Ungern.“ Dieses Geschlecht wurde damals in die erste Klasse verzeichnet; ist aber nach dem Jahre 1719 in Kurland erloschen. — Bey Ceusmern komt eine Familie v. Neuhoff, oder de nova Villa, unter den erloschenen mit vor, jedoch ohne den Zunamen von der Leye.

Uebrigens ersiehet man aus der bisherigen Darstellung, daß der Zuname nicht von der Leye, wie er zuweilen in der Geschichte verdorben vor-



Tomt, sondern Ley, Leye oder Leyen muß geschrieben werden. An einer Stelle hat ihn Arndt, nemlich im 2 Th. S. 248 not. b. richtig angegeben; desgleichen v. Ziegenhorn im Kurländ. Staatsrecht, Beilage 41. 42 und 43.

### 25. Ovelacker.

Ein altes ritterbürtiges Geschlecht in Westphalen, welches dort zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts erloschen ist. Steinen rechnet es namentlich zu dem alten Adel der Grafschaft Mark; doch nennt er dessen ursprüngliches Stammhaus nicht: nur finde ich, daß es folgende Güter, theils schon im 14ten Jahrhundert, besessen hat, nemlich Goldschmedinck, Wischlingen, Niedernhof, Donhof, Elverfeldt, Bodelschwinge, Leite, Haren, Lemminghof und Ebdinckhoff. — Den Geschlechtsnamen finde ich im Alterthum auf verschiedene Art geschrieben, als Uvelacker, Ufelacker, Duvelacker, doch schon seit dem 14ten Jahrhundert beständig Ovelacker. — Teumern, der diese Familie unter die in Liefland erloschenen rechnet, ingleichen Hattstein in der Hoheit des Reichsadels, nennen sie Overlacker; und eben so ist der Name auch in unsern alten Ahnentafeln zu lesen; aber meines Erachtens muß man die

Recht:

Rechtsschreibung in demjenigen Lande suchen, wo ein Geschlecht von Alters her gewohnt hat, und von dort zu uns herüber kam.

Steinen hat eine Menge einzelner Personen aus Urkunden und Geschichtschreibern zusammengetragen, desgleichen verschiedene Zweige, von denen ich nur einige nennen will. — Im J. 1252—65 lebte Henrich Uvelacker, Miles; seine Gemahlin Gisela war 1266 Witwe; ihre Söhne hießen Everhardus Ufelacker und Ulfardus Ufelacker. — Im J. 1342 war Evert Ovelacker Freygreve des Grafen Conrad von Lindenhorst zu Dortmund. — In den Jahren 1488—1516 war Bernd Ovelacker vermählt mit Gye von der Leyten. Seine Söhne hießen Bernd, Henrich und Hermann: dieser letzte ging nach Liefland. (Steinen 1 Th. S. 1311 u. f.)

Anmerkung. In der Ahnentafel eines Johann Patckull, der aus dem Hause Regel herstammt, und noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt hat, finde ich, daß dessen Mutter eine Margaretha v. Overlacker war, die ihrem Gemahl Johann Patckull, das Gut Rißfer durch Heirath zubrachte. Ihr Vater Johann Overlacker, war Erbherr auf Rißfer, und starb am 23 Decemb. 1596 auf seinem



Gute Rusterbe ein Testament \*). Seine Eltern waren Johann Overlacker, auf Rißfer und Elisabeth Anrep, von Rorküll; aber dessen Eltern Hermann Overlacker auf Rißfer, und Catharina Bockholdt. Letzterer kan wohl nach der Zeitangabe, jener Hermann Ovelacker seyn, welcher sein Glück in Plessand gesucht hat.

Hermann Ovelacker war 1498, und Tönnis O. 1519, deutscher Ordensritter. — Jasper O. war in Plessand gewesen; als er aber 1514 wieder dahin wolte, bekam er wegen der Belehnung vom Hause Wischlingen, Ausstand. Er und Jürgen Syberg, Besitzer des Hauses Wischlingen, bekamen es 1517 frey von Lehnbarkeit —

Hera

\*) Siehe vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke 2 B. 2 St. S. 7 u. f.) — Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Rißfer das jetzige Overlack oder Overlack, im Kirchspiel Helmet, welches nach Anzeigte der auf kaiserl. Befehl vor verschiedenen Jahren in Riga übergebenen Güter Deductionen, schon zur Ordenszeit von der Familie Overlack mit Allodialrecht besessen, aber einem Patkul vermacht wurde; vom letztern führt es im Ehstnischen noch jetzt den Namen Patkullamois. (Kupel topogr. Nachrichten 3 B. S. 332.) Vielleicht hieß es Anfangs Rustergerbe oder eigentlich Rusterjerwe, aber auch Rißfer.

Hermann O. war 1544, und Rötger von Ovelacker 1582–89 deutscher Ordensritter; beide waren auch Comter zu Wellem. (Steinen 1 Th. S. 1311–1323.) — Die Ovelacker sind auch im deutschen marianischen Ritterorden mit aufgeschworen worden. (Estor Anleit. zur Ahnenprobe S. 74.)

Ihr Wapen stellt Steinen Taf. 12. Nr. 4. also dar: Ein goldengekrönter schwarzer Löwe, im silbernen Felde; den Helm deckt ein mit silber und schwarz gewundener Bund, auf welchem sich zwei silberne Schwanenfedern, zwischen 2 auswärts gekehrten schwarzen Löwenpranken, die goldene Kugeln halten, erheben; die Helmdecke ist schwarz und silbern. — Im Weigelischen Wapenbuche 2 Th. Taf. 110 steht dies Wapen unter den Rheinländischen: dort ist der Löwe nach der Linken anlaufend vorgestellt, und der Helm gekrönt; aber die 2 Schwanenfedern sind roth.

## 26. Plettenberg.

Hoffentlich wird es sich der Mühe verlohnen, von diesem altadelichen, und heut zu Tage freyherrlichen, auch theils gräflichen, Geschlechte, welches auf Plessand so vielen Bezug hat, eine umständliche Nachricht zu ertheilen, wozu die westphälische Geschichte manchen Stoff darbietet,

95

obgleich



obgleich dennoch der Zusammenhang mit dem Hauptstamme in Westphalen, vielleicht vorzuziehlich, mangelt. — Wer die Geschichtschreiber unsers Vaterlandes mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird wissen, daß der größte Ordensmeister in Liefland, nebst verschiedenen andern Ordensgebietigern, zu demselben gehörten; ingleichen daß sich überdies Zweige desselben sowohl im eigentlichen Lieflande, als in Kurland, ausgebreitet hatten, von welchen nachher Meldung geschehen wird.

Von ihrem Ursprung schreibt Steinen wörtlich: „Die Stadt Plettenberg, die nicht sehr groß ist, liegt in der Grafschaft Marck und dem Strich des Landes, welches das Süderland, oder in der gemeinen Rede das Sauerland heißt, an den Gränzen des Herzogth. Engern und Westphalen, an der Elbe oder Oester, 4 Stunden von Altena. Daß die in Westphalen noch blühende freyherrliche, theils gräfliche Familie von Plettenberg vor Zeiten Besitzer der im und um Plettenberg gelegenen Güter gewesen, ist bey dem Geschlecht und überhaupt eine kundige Wahrheit. Es hat aber den mehresten Theil seiner Güter nicht nur, sondern auch ihre über dieselbe gehabte Herrschaft im 14ten Jahrh. nach und nach an die Grafen von der Marck verkauft.“

In

— In einem Register der grafschaftmärkischen Briefschaften, welches ums J. 1410 ist gemacht worden, stehet nach Johann Zinsens Bericht also: Seite 14. „Hendrich van Plettenberg und syn Soen, hebben vercocht Graf Engelberten [er regierte von 1347—91] die Bogdie tho Plettenberg half.“ — Weiter ebendasselbst: „Johann van Plettenberg, Herrn Johanns Soen, heft vercocht Greve Engelbert, die Möle to Plettenbracht, den Gemahl des Haves, ind een Hofe to Neblinghaven, im Kirspel van Herscheide.“ — Ferner: „Henrich, Heidenreich, Alef, Dirck und Johann v. Plettenberg, Bröder, Diederix Soene, hebben vercocht, Greve Engelberten van der Marck, synen Erven und Raekomlingen, oere Lande, Luide und Ubersaten.“ Noch stehet S. 14: „Item, Johann van Plettenberg geheyten Heidemoele, heft opgedragen synen Haff to Rodenhorst, Greven Engelbert, ind to Manlehen wedder ontfangen.“ Und S. 15 heißt es: „Item, Ein Breyf, als Gert van Plettenberg, Gerdes Soene, vorscheiden is mit Greve Engelberte, von dem Dorpe und Luiden to Plettenberg, und Lande, bert dat Dorp 2c. 2c.“ Item: „Heidenrich van Plettenberg aen Plaffedreck, de erkennet, dat men den Hoff tem Bomganden magh losen vor LXX Marck, und dar sollen sey dan VII Marck Geldes



„Geldes auffmacken, und wesen dar Man aff des  
„Grevens van der Marck.“

„Woraus erhellet, daß die von Plettenberg  
„ihre Güter und Leute nach und nach stückweise  
„an die Grafen von der Marck verkauft, und  
„nur noch einige wenige Stücke zu Lehn behalten  
„haben. Daß aber nachher der Güter wegen,  
„zwischen den Grafen v. d. Marck und denen von  
„Plettenberg einiger Streit müsse gewesen seyn,  
„ist daraus zu schließen, weil im obervähnten Re-  
„gister gemeldet wird, daß Gert, Heidenreich und  
„Kermann v. P. Heidenreichs Soene verschle-  
„den seyn, mit Grede Dierck van der Marck  
„[von 1391 bis 1398] Es ist Schade, daß die  
„Jahrzahlen im Register nicht bemerkt worden,  
„wann alles dieses geschehen ist.

„Wenn dem Teschenmacher in annal. Cli-  
„viae S. 242 zu glauben wäre, so hätte Nütger  
„von Altena, des Grafen Everts v. d. Marck  
„Hofmeister, zu der Zeit, da sein Herr im Geloba-  
„ten Lande war, die Stadt Plettenberg von  
„Sumold v. Plettenberg gekauft, und darauf  
„1301 das dazu gehörige Schloß Schwarzenberg  
„erbanet. Allein wann gleich um solche Zeit die  
„Ankaufung des Orts kan geschehen seyn, so ist  
„doch zu der Zeit selbiger noch keine Stadt gewe-  
„sen,

„sen, weil noch ein Brief v. J. 1350 vorhanden  
„ist, in welchem Plettenberch ein Dorf genannt  
„wird. Da nun dieses Geschlecht ansehnliche  
„Güter und die Herrschaft über den Ort Pletten-  
„berg, wie oben gesagt worden, gehabt hat; so  
„hat es auch, nach der damaligen Art, von dem-  
„selben den Namen angenommen. Der Ort selbst  
„ist also genannt worden, weil er platt an der  
„Bracht, das ist an dem Fluß des noch vorhan-  
„denen Berges, die Bracht heißen, auf einer  
„Ebene ist angelegt worden; daher der Name  
„der Stadt in alten Briefen auch Plattenbrach,  
„Plettenbracht, auch Pletmert geschrieben wird.“  
(Steinen. 2 Th. S. 3 u. f.)

„In der Stadt sind vorzeiten außer der  
„Burg verschiedene Burghäuser gewesen, welche  
„mit ihren Burgmännern insgesamt zu der Burg  
„gehört haben; außer der Burg ist aber nur noch  
„von zween das Andenken übrig geblieben, nem-  
„lich: 1) Die sogenannte Burg, welche wegen  
„der dabey gelegenen Mühle, das Haus oder die  
„Burg bey oder zu der Mühlen genennet wurde,  
„ist das rechte Stammhaus der Ritterfamilie  
„v. Plettenberg, welche, wie oben erwähnt,  
„in vorigen Zeiten nicht nur die Herrschaft, son-  
„dern auch die meisten Güter in diesen Gegenden  
„gehabt haben. Daher sie denn auch, als sie  
„die



„die Herrschaft und die meisten Güter hieselbst,  
 „an die Grafen v. d. Marck verkauften, diese  
 „Burg bey der Mühlen aber, mit allem ihrem  
 „Zubehör vor sich behielten, und sich auch davon  
 „schrieben, entweder auf Latein, Plettenbracht  
 „dictus de Molendino, oder auf Teutsch, van  
 „Plettenbracht geheymen van der Muelen. Diese  
 „Burg ist auch noch lange bey diesem Geschlecht  
 „geblieben. Als aber zwey Brüder die Güter  
 „theilten, und von ihren Nachkommen ein Herr  
 „des einen Theils der Güter, den Herrn des an-  
 „dern Theils im Zweykampf entleibte, hat der  
 „Landesherr des Thäters die Güter confiscirt,  
 „und solcher Gestalt ist der eine Theil dieses Gu-  
 „tes zu den Tafelgütern gebracht, und der Platz,  
 „da das Haus gestanden, den Bürgern gegen  
 „Erlegung einer jährlicher Grundzinse, zu bebauen  
 „erlaubt worden. 2) Kobbenrodt, ist ein Burg-  
 „mannshaus gewesen, welches von den ersten  
 „Besitzern, den Rittern von Kobbenrodt, die  
 „auch im Herzogth. Engern und Westphalen ein  
 „Schloß gleiches Namens gehabt haben, den  
 „Namen trägt. 3) Starckenhaus, hat gleich  
 „oberhalb der Stadt gelegen. Vermuthlich ge-  
 „hörte es der Familie Starcke.“ (Steinen 2 Th.  
 S. 15 und 16.)

„Im Kirchspiel Plettenberg, welches eigent-  
 „lich das Amt Plettenberg ausmacht, finden sich  
 „die

„die Ritterfize: 1) Brockhausen, dieser liegt  $\frac{1}{2}$   
 „Stunde von der Stadt unterhalb dem Schwar-  
 „zenberge an der Lenne, und wurde i. J. 1564  
 „— von Franz v. Sazfeld — an Chris-  
 „toph v. Plettenberg zum Schwarzenberg ver-  
 „kauft, dessen Nachkommen es noch besitzen. 2)  
 „Rückelheim. Im J. 1323 haben Hermann v.  
 „Rückelheim und sein Sohn Thilmann, ihre Gü-  
 „ter zu Rückelheim, um Plettenberg gelegen,  
 „welche von Hermann v. Plettenberg lehnführig  
 „waren, an Gottfried dictus Stoter verkauft.  
 (Steinen 2 Th. S. 36 und 4 Th. S. 817 u. f.)  
 „— 3) Schwarzenberg, ein altes Bergschloß  
 „und Burghaus auf einem hohen Berge über  
 „der Lenne,  $\frac{1}{2}$  Stunde von der Stadt Pletten-  
 „berg, ostwärts gelegen. Dieses Schloß hat  
 „Rötger v. Altena zu Dienste des Grafen Evert  
 „v. d. Marck, i. J. 1301 zu bauen den Anfang  
 „gemacht, Gert v. Plettenberg aber i. J. 1353  
 „zum Vorthail des Grafen v. d. Marck, recht zu  
 „Stande gebracht. Weil nun zu der Zeit das  
 „Fausrecht im Schwange war, so legten verschie-  
 „dene benachbarte Grafen und Ritter in diesen  
 „Gegenden Burghäuser an, empfingen Burglehn,  
 „und machten die Burg dadurch sehr ansehnlich.  
 „Alle Burgmannshäuser um und auf dem Schwar-  
 „zenberg anzugeben, ist unmöglich; indeffen weiß  
 „man, daß die Grafen von Arnßberg ein  
 „Burg:



„Burghaus auf dem Schwarzenberg gehabt haben.“

„Im J. 1520 lebten Johann v. Bonsloe, Burghaus zum Schwarzenberg und seine Gemahlin Fye, welche etwas an Heinrich von Plettenberg gen. von der Moelen, Amtmann zum Schwarzenberg, verkauften. Weil nun die v. Plettenberg, welche auch von Alters ihr Burglehn hieselbst gehabt haben, die übrigen Burghäuser nach und nach auskauften: so hat der Churfürst zu Brandenburg am 9 Dec. 1661 die ganze Burg mit allem Zubehör an Christoph v. Plettenberg, mit dem Vorbehalt, daß das Haus, Thurm und Kuchhaus ein Burglehn bleiben sollten, verkauft, und solcher Gestalt gehört jetzt die Burg mit allen Burglehen und alle ihrem Zubehör der Familie von Plettenberg.“ (Steinen 2 Th. S. 38—40)

„Geschlechtsnachricht von denen theils Freyherrn, theils Grafen v. Plettenberg. Dieses Geschlecht, welches in den ältesten Briefen Plettenbraich, Plettenbraicht, Plettenbracht, Plettenbrant, Plettenbragh, Plettenbrecht, und in den folgenden Zeiten Plettenberg genannt wird, immer aber, wie doch in dem alten Turnierbuch

steht,

„steht, Blettenberg genannt wurde \*) ist eins von den ältesten und vornehmsten in Westphalen, deren ursprüngliches Stammhaus oben beschrieben worden.“

„Den Namen dieses Geschlechts will der Verfasser der historischen Münzbelustigungen, so 1733 zu Regensburg herausgekommen, zwar von der Stadt Plettenberg herleiten; allein es ist weit älter und wahrscheinlicher, daß, weil

„sie

\*) Hier widerspricht Steinen zwar dem Turnierbuche, dennoch hat schon Johann Hinzsen, aus dem grafschaftsmärkischen Archiv einen Hendrich Blettenberg oben beygebracht. Und die in Vlesland von dem Herrmeister Wolter v. Plettenberg noch vorhandenen Münzen bestätigen es, indem sie zeigen, daß er hier im Lande zuweilen eben so, auch auf verschiedene andere Art, ist geschrieben worden. Denn bey Arndt auf der 3ten Tabelle heißt er auf einem Farding von feinen Silb. v. J. 1526. Wol. Blet. magis. Liv. Auf einem dergleichen Farding v. J. 1523 aber: Wolt. Plas. mag. Liv. Desgleichen auf einer Münze wie ein Zweygroschenstück: Blat. mag. Livo. Arndt meint, diese wäre entweder v. J. 1509 oder 1519. Ein halber Dukaten v. J. 1528 hat die Umschrift: Wolter. v. Pletbar. m. Livo. Ein doppelter Dukaten v. J. 1528 aber: Wolt. va. Pletbar. ma. Livon. Noch ein Zweygroschenstück v. J. 1529 wieder: Wo. Blet. mag. Li.

gtes u. 10tes Stück.




„sie ihr Schloß platt am Bracht, d. i. an dem Fuße des Berges, die Bracht noch jezo geheissen, angeleget, sie davon genennet worden die „Junkern Platt am Bracht, woraus nachhero „Plattenbracht, Plettenbracht und endlich Plettenberg erwachsen. Da sie in der Folge noch ein Schloß nahe dabey neben der Mühle gebauet, hat sich dieser Ort geschrieben von der Moelen genannt Plettenberg, oder Plettenberg, genannt von der Moelen. Es haben sich auch einige Personen von ihnen geschrieben von Plettenbracht gen. Plassendreck, oder Plassdrecke anders geheysen Plettenberg.“\*)

Steinen hat von denen v. Plettenberg wenigstens erst ein Paar hundert einzelne Personen beygebracht (welche er mit vieler Mühe aus alten Urkunden, aufgeschwornen Stammbäumen, Grabsteinen, Geschichtschreibern und alten Nachrichten zusammen getragen hat) ehe er zu den verschiedenen noch blühenden, theils erloschenen,

Zwei

\*) Den Schlüssel zu diesem seltsamen Beynamen, muß man vermuthlich, so wie auch Steinen in der Vorrede zum 2ten Theil sagt, in ihren etwanigen besondern Sitten suchen; warum ihn aber mehrere Personen geführt, und sogar in die Umschrift ihrer Wapen gesetzt haben, davon finde ich keine Anzeige.

Zweigen übergeheth. Von jenen will ich nur etliche der ältesten und merkwürdigsten anführen: Wobey wohl unnöthig wäre zu erinnern, daß diese Familie schon längst im marianischen deutschen Ritterorden ist aufgeschworen worden; (Esfor Anleit. zur Ahnprobe S. 70.)

Im J. 1179 lebte Gotscalcus de Plettenbracht; 1189 Hunoldus de Plettenbracht; 1256 Hunold de Plettenbracht, Marschall; 1258 Theodorus de Plettenbrayt; 1264 Hedenricus de Plettenbracht, Miles; 1282 Hunold de Plettenbrach, Miles, Castrensis in Rodenberg; 1295—1305 Johann de Plettenbracht, Ritter, Marschall in Westphalen. Dieser letztere siegelte in eben d. J. mit einem runden, wie ein Medailon von 5 Thalern großen Siegel, in welchem ein triangelsförmiger, mit bestielten Blumen umgebener Schild auf der schärfsten Spitze ruhet; er ist gespalten und rechter Hand schrägrechts und links gegittert, die Rauten als mit Pfennigen belegt, und mit der Umschrift:  S. Johis. militis. de Pl. . . . avt. Mariscalci. Westfalie. (Steinen Taf. 44. Nr. 1. Die Handschrift war eines Theils ausgefallen.) Dieses Siegel ist in grünes Wachs gedrückt. Ebenderfelbe nennt sich in einer Urkunde v. J. 1302 Westphalie Mariscalcus et officius villicationis Sosaecienfis,



„Da anstatt des rechten Wapens der Helm ge-  
braucht worden.“ So sagt Steinen, und nennt  
auch die Tafel, auf welcher dieses Wapen be-  
findlich seyn soll; ich treffe es aber auf derselben  
nicht an; jedoch ist auf der Taf. 45. Nr. 3. ein  
solches Wapen vorhanden, welches aber dem  
erwähnten Marschall nicht gehören kan, denn es  
stellt sich also dar: Ein rundes untingirtes oder  
glattes Siegel, eines Thalers groß; in demselben  
befindet sich in einem ebenfalls runden Schilde,  
ein längs gekehrter geschlossener Helm; unter die-  
sem liegt auf dem Haupte ein dick gestopfter  
Wulst, dessen beide Enden vorn und hinten hin-  
aus, breit und zierlich gepolstert, zu Felde  
fliegen. Die Umschrift ist theils ausgefallen und  
nur so viel sichtbar: +. GAL... IS. DE.  
PLETTHENBRAVT. Man sieht, daß hier der  
Taufname ein anderer als jener gewesen seyn  
muß: und wenn man auch annehmen wolte, daß  
das voran gesetzte G eigentlich ein S (oder Sigill.)  
seyn sollte; so stimmt doch das darauf folgende  
große A mit einem J nicht überein; auch fehlt  
hier die Anzeige der Würde eines westphälischen  
Marschalls.

Im J. 1301 lebte Hermann de Pletten-  
bracht, Miles; und 1312 Johann von Plet-  
tenberg gen. von Plettenberg im Dorf; 1340—46  
Herr

Henrich von Plettenbracht gen. Plassendreck  
zum Schwarzenberg; 1359 Hunolt v. Pletten-  
bracht gen. Plassedreck; sein Oheim heißt Gert  
v. Plettenbracht; 1378 Heydenreike Plasdreke  
anders geheymten Plettenberg, de strenge Knecht.  
Sein Wapen sieht dergestalt aus: Ein rundes  
Siegel fast eines halben Thalers groß; in demsel-  
ben befindet sich als schwebend ein gleichschen-  
kliger gespaltener Triangel, mit verschiedenen  
äußerlichen Verzierungen, dessen linke Seite ge-  
gittert ist \*) mit der Umschrift: +. S. Hey-  
derici dei Plasdreck. (Steinen Taf. 44. Nr. 2.)  
Im J. 1396 Henrich v. Plettenberg Plasdreck,  
und Johann v. Plettenberg, Ritter; 1346  
Honorabilis vir. Walterus de Plettenbrecht,  
Miles, ihm verkauft Diedrich von Wollenspit  
i. J. 1355 einen Hof zu Büderich. Im J. 1403  
Johann v. Plettenbrecht anders geheymten Hei-  
demoelen; 1405 Herr Johann v. Plettenberg  
zu Waldbenberg, Ritter; 1434 Diederich von der  
Mühlen anders geheymten v. Plettenberg; 1556  
Werner v. Plettenberg, jülichischer Marschall und  
Amtmann zu Berchem.

3 3

„Sera

\*) Ueberhaupt muß man anmerken, daß die  
alten Plettenbergschen Wapen, deren es  
bey Steinen auf der Taf. 44 und 45 sechs  
gibt, theils auf der rechten, und theils auf  
der linken Seite gegittert sind.



„Ferdinand Adolf Reichsgraf von Plettenberg, Freyherr zu Eiß und Schlenacken, Herr zu Nortkirchen, Meinhövel, Davensberg, Lembeck, Capelle, Neuburg, Golpen, Mergeraden, Borsum, Hemerich, Renten, Quadrat, Almen, Alroth, Buxfort, Geisbeck, Haselburg, Grotenhaus, Hagenbeck, Emie, Koppel, Lacke und Vogelsang. Er war münsterischer Erbmarschall, und der münsterischen Mitterschaft Director, Ritter des goldenen Vlieses, kaiserlicher geheimer Rath und Gesandter im Niederrhein und Westphälischen Kreise, churcollnischer erster Staatsminister, Oberhofmeister und Oberkämmerer, ernannter kaiserlicher Botschafter am päpstlichen Hofe zu Rom; geb. den 25 Jul. 1690, gest. den 18 März 1737 zu Wien. Er wurde nebst seinem Bruder Bernd Wilhelm v. Plettenberg zu Lehnhausen 2c. churcollnischen Geheimenrath, Drost zu Werl und Neheim, in den Reichsgrafenstand erhoben.“ Letzterer starb am 12 April 1730.

Die verschiedenen Zweige, welche Steiner von diesem Geschlecht ausgeführt hat, sind der Rubrik nach folgende: 1) Plettenberg gebühren von der Moelen, zum Schwarzenberg, Grimberg, Grevel, Heren, Werwe, Hilbeck 2c. Dieser blühet noch und fängt von der Mitte des 13ten Jahrhunderts an.

2) Plettenberg zu Meilen und Dinker. Dieser reicht bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts und ist vermuthlich erloschen. 3) Plettenberg von der Moelen zum Schellenberg. Er geht bis ans 16te Jahrhundert. 4) P. gen. von der Moelen zu Husten, reicht bis ins 16te Jahrhundert. 5) P. zu Grevel, fängt von der Mitte des 16ten Jahrh. an, und blühet noch. 6) P. zu Meiderich, Wockum, Langenholtzhusen und Wellen, ist i. J. 1638 in Westphalen erloschen \*). 7) P. zu Grimminghausen, Marpe

34

\*) Zur Bekräftigung dieser Angabe erwähne ich von der aus jenem Zweig herstammenden ehemaligen kurländischen Linie, daß sich im kurländischen Archive eine hieher gehörende Verhandlung befindet, in welcher es nach dem Register heißt: „Hermann Gottfried von Vockenfoerde gen. Schüngell, Duma, herr des Stifts Friglar, wird Anno 1638 von denen Herrn von Plettenberg in Curland, bevollmächtigt, ihre Güter in Westphalen, so ihnen in diesem Jahr von ihrem Vetter Diedrich von Plettenberg, Erbherren auf Meyderich und Langenholtzhusen, durch dessen Tod angestorben, zu übernehmen.“ Die obgenannten kurländischen Plettenberge, welche sich wegen der Erbschaft manifestirten, waren drey Brüder, namentlich Heinrich, Oberhauptmann zu Tuccum und fürstl. kurländ. Rath, Erbherren auf



Marpe 2c. aus dem Hause Reilen herkommend; ist bis ins 17te Jahrh. ausgeführt. 8) Heinrich v. P. genannt von der Moelen im Dorf Plettenberg, Ritter, 1337. Dessen Linie ist bis an den Urenkel ausgeführt worden, welcher 1443 lebte. 9) P. zu Lenhausen, Stockum, Marhülß 2c. Dieser Zweig blühet noch. 10) P. zu Lenhausen, Nortkirchen, Finentorp, Bergstrasse, Lembeck, Loe, Werl, Melrich, Dawensberg, Meinhövel, Mercklinckhausen, Effentau, Lacke, Coppel, Emte, Hagenbeck und Hovestadt. Dieser Zweig ist heut zu Tage gräflichen Standes. 11) P. zu Osterweide, Goens und Oldersum. 12) P. zu Nortkirchen, Freyherr zu Elff. Diese blühen noch als Grafen. 13) P. zu Drimborn, Laack, Kessenich, Grund 2c. Diese Linie ist bis ins 17te Jahrh. ausgeführt worden. 14) P. zu Schönradt, zur Horst 2c. ist bis ins 16te Jahrh. fortgesetzt. 15) P. zu Engsfeldt. Dieser Zweig scheint noch zu blühen. 16) Plettenberg zu Wischlingen, ist im 16ten Jahrh. erloschen. (Steinen 4 Th. S. 813—859.)

Unter

auf Linden, Birsegallen 2c. Barthold, in der Folge fürstl. kurländ. Landmarschall und Oberrath, Erbherr auf Wolgunde 2c. und Franz Wilhelm v. Plettenberg, Erbherr auf Santen 2c.

Unter den einzelnen Personen bringt Steinen auch ein Bruchstück bey, aus welchem zu ersehen ist, daß es ehemals auch einen Zweig v. Plettenberg zu Bilslein und Bamel, muß gegeben haben. — Sonderbar ist es dabey, daß unter der Menge der obangeführten Zweige, sich nicht die geringste Spur äussert, wie und in welcher Art der berühmte liesländische Herrmeister Wolter v. Plettenberg, mit einem oder dem andern Zweige wäre verwandt gewesen. Man trifft in der ganzen westphälischen Geschichte nicht einmal eine namentliche Anzeige seiner Eltern an; und so auch keinen andern liesländischen Ordensgebietiger aus dieser Familie, deren es doch bekanntlich einige gegeben hat. Nur theilt Steinen ganz am Ende der erwähnten Abstammung, unter jenes seiner Rubrik einen kurzen Lebenslauf, oder eigentlich sein geführtes ordensmeisterliches Regiment, mit. — Fast scheint es (da die Geschlechtnachrichten doch so umständlich und weitläufig sind ausgeführt worden,) daß die Familie die Abstammung von dem westphälischen Hauptstamme, mit Vorsatz unterdrückt habe: wozu etwa der kurländische Zweig im vorigen Jahrhundert durch die vorher berührte Ansoderung an die westphälischen Güter, eine Anleitung gegeben haben mag.



Jetzt will ich einen wörtlichen Auszug aus Steinen's gleich vorher verführten kurzen Lebenslauf des Ordensmeisters Wolter v. Plettenberg einrücken. „Wolter v. Plettenberg, welcher i. J. 1495 zum 41sten teutschen Ordensmeister in Plesland gemacht worden, und weil seine Thaten sonderlich merkwürdig, will ich eine kurze Nachricht davon aus Balth. Rossowen ließ. Chronik fol. 51 u. f. ingleichen Sal. Hennings ließ. und Furland. Chron. S. 1 u. f. hieher setzen. Da lesen wir nun, daß Wolter, sobald er zu dieser Würde kommen, mit denen zu Riga angefangen und solche gezwungen, das Schloß zu Riga, welches sie niedergedrissen, nicht nur wieder aufzubauen, sondern er hat auch, damit er sie desto besser im Gehorsam erhalten könnte, das Haus Dünamünde, nicht weit von Riga gelegen, gewaltig befestiget, und zu Wenden 3 hohe Thürme zu dem Ende aufbauen lassen.“

„Hernach als die Moskoviter in Plesland fielen, und unaussprechlichen Schaden thaten, entschloß endlich Wolter mit denen Landesständen wider dieselbe die Waffen zu ergreifen, machte auch zu dem Ende mit dem Großfürsten Alexandro von Litthauen, welcher zwar des Moscoviters Tochter zur Gemahlin hatte, aber doch mit demselben uneins war, ein Bündniß, um also mit

vere-

vereinigten Kräften wider Moskau zu streiten. Allein als mittlerweile des Alexandri Bruder, der König von Pohlen starb, und Alexander dahin zog die Krone zu empfangen, konnte er Woltern nicht helfen, sondern mußte die Plesländer allein in der Noth lassen. Nichtsdestoweniger hat Wolter v. P. i. Jahr 1501 mit 4000 Reitern und einer ziemlichen Anzahl Bauern, einen Zug in Rußland gewaget, und war so glücklich, daß, als er des Donnerstags nach Bartholomäi, an eine russische Armee von 40000 Mann stieß, er solche nicht nur überwunden, sondern auch den größten Theil ihrer Bagage erbeutet. Darauf fing er an durchs Land zu ziehen und mit Rauben und Brennen alles zu verheeren; würde auch noch ferner fortgefahen haben; wenn nicht der Blutgang, welcher unter seiner Mannschaft eingerissen, ihn zurück getrieben hätte.“

„Als aber dies Unglück ihn und die Seinen traf, erachteten die Moscoviter dies eine Gelegenheit zu seyn, um sich zu rächen, fielen deswegen unvermuthet in Plesland, und weil sie keinen Widerstand fanden, verwüsteten sie alles, so daß i. J. 1502 wohl 40000 Menschen, jung und alt, in Plesland gemisset wurden. Weil nun dieses kläglich, sind endlich die Plesländischen Stände genöthiget worden, sich wieder zu rüsten.

Rig



Wie sie nun 2000 Reuter, 1500 Fußknechte und etliche hundert Bauern zusammen gebracht, sind sie damit ins Feld gezogen. Als nun die Russen in die 90000 Mann stark, solches erfahren, sind sie zu ihnen hineingerückt und haben sie ganz umringet. Wolter v. P. als er gesehen, daß er entweder sterben oder sich durchschlagen müsse, hat die Seinen ermuntert, und nachdem er erstlich durch sein Geschütz viele der Feinde erlegt, hat er darauf mit einem solchen Heldenmuth die Feinde angegriffen, daß viele Tausend niedergesäbelt, die andern aber in die Flucht getrieben worden, welches dann bey den Moscovitern ein solch Schrecken verursacht, daß sie, zumal sie noch mit andern in Krieg verwickelt waren, Frieden gesucht, der ihnen auch gegeben worden.“

„Dieser Wolter hat auch dem Marggrafen Albrecht, Großmeister in Preußen, die Huldigungs- und Lehnspflicht abgekauft, daß nemlich der Meister in Liefland künftig von ihnen nicht mehr das Lehn zu suchen nöthig haben sollte. Er hat auch goldene Münzen schlagen lassen, an Gewicht und Schrot den Portugalsers gleich, die auch so geneunet worden. Ja durch seine Heldenthaten hat ers dahin gebracht, daß er und die nachfolgenden Meister i. J. 1515 unter die Zahl der

der römischen Reichsfürsten angenommen wurden \*) wie er denn am ersten den Fürsten Titel vom Kaiser Carl dem V. erhalten hat. — Zu seiner Zeit wurde in Liefland, i. J. 1522 die Religionsveränderung vorgenommen, und haben sich die meisten Einwohner zur lutherischen Lehre bekannt. — Er hat 41 Jahr regiert und ist gestorben 1535 am Sonntage Oculi. Man kan von ihm weitere Nachricht finden: Scriptor. Rer. Moscov. p. 85. 227. Venator Beschreib. des teutschen marian. Ritterordens S. 26. 204 u. f. Breidenbach de Bello Livonico. Lemenclajus Hist. Pol. Tom. III. Strunck An. Pad. L. XIX. p. 12 seq.“ So weit Steinen.

Auch von der im eigentlichen Lieflande ehemals befindlich gewesenen Linie dieses Geschlechts, ist bey Steinen nicht die geringste Spur vorhanden, aus welcher man beurtheilen könnte, wie nahe dies

\*) Hier wäre also noch ein anderes Jahr von Plettenberg's Erhebung in den Reichsfürstenstand, welches mir sonst nicht vorgekommen ist. (Man sehe Friebe's Handbuch der Geschichte Lief, Ehst, und Kurlands 2 B. S. 110.) Aber diese Materie hat ein ungenannter rigischer Gelehrter im 20sten St. der nord. Miscellan. schon so gründlich abgehandelt, daß es wohl bey seiner S. 393 gemachten Anmerkung setn Verwenden haben muß.



dieselbe mit dem kurländischen Zweige verwandt sey. Was ich von beiden zuverlässig weiß, will ich anzeigen.

Im J. 1432 kam Andreas Gayl, mit zweien von Adel, Spanheim und Plettenberg, nach Liefland. (Diese Nachricht ist aus dem kurländischen Archive, aber die Taufnamen fehlen.) — Goddert v. Plettenberg war 1451—61 liefländischer Ordensmarschall. Wolter v. P. 1426 Comthur zu Dobblehn. Wolter v. P. Comthur zu Mitau 1426 (vielleicht der gleich vorhergehende.) Wolter v. P. 1494 geführter Meister und Landmarschall zu Liefland. (Nord. Miscellan. 24tes St. S. 331 u. f. Arndt's Chron. 2 Th. S. 174.) Diesen findet man in den nord. Miscell. 26tes St. S. 238 schon unter dem J. 1489 als Landmarschall.

Das herrmeisterliche Regiment des eben angeführten Wolter v. P. hat zwar Versworte in seinem westphälisch adelichen Stammbuche, noch kürzer als Steinen beschrieben; doch meldet er dabey, daß der Herrmeister einen Bruder gehabt hat, der Ritter gewesen wäre. Die Stelle lautet bey ihm so: „Joannes Antony, et Dominus Hermannus Syna, beyde Doctores Theologiae, Prior und Subprior der Dominicaner zu Dortmund, haben mit Hilfe der Stadt Soest,

„daß

„das Kloster Paradise, bey Soest gelegen, reformiren wollen, solches hat aber ein Ritter verhindert, vom Geschlecht Plettenberg, des Herrmeisters in Liefland Bruder, dessen Schwester werdige Frowe was zum Paradise.“ (Versworte S. 471 u. f.) — Dieser Bruder wird auch nachher aus einer Original-Urkunde bestätigt get werden.

Wulff v. Plettenberg hat die Vereinigung der Landschaft auf die neuen Mannsehnrechte, genannt die Gnade, 1523 mit besiegelt. (Arndt 2 Th. S. 188.) — Wolter v. P. wurde 1538 von dem damaligen liefländ. Herrmeister, nebst Andern, als Commissair nach Ehstland gesandt, um den dasigen Adel mit der revalschen Bürgerschaft zu vergleichen. (Arndt ebend. S. 207.) — Wolter v. P. war 1555, nebst Andern, Mitgesandter des Herrmeisters nach Schweden. (Ebend. S. 218.) — Johann v. Plettenberg hat 1561 die Subjectionen-Pacten mit zu Stande gebracht. (Ebend. S. 272.)

Ueberhaupt folgt der liefländische Zweig nach ganz authentischen Nachrichten und einer Ahnentafel v. J. 1686 also auf einander: Johann v. Plettenberg, des Herrmeisters Bruder, war deutscher Ordensritter, Herr der Häuser Lude  
Groß



Großhof, Homeln, Ruhenthal &c. Das zuletzt erwähnte Gut verkaufte er 1505 an Otto Grotzhuß. Vermählt hatte er sich mit Gerdrut Tödwen, Tochter eines Ritters. Aus dieser Ehe wurden (so weit die Nachrichten reichen) folgende Kinder erzeugt: 1) Goesse v. P. vermählt mit Bersten v. Tiefenhausen, auf Roest, Wadts &c. Er starb 1540. — 2) Anna v. P. vermählt mit Johann Ungern auf Pürckel und von der West. — 3) Wolter v. P. auf Lude: Großhof und Homeln. Er bekam 1551 vom Herrmeister Heinrich v. Galen, gewisse Gerechtigkeiten an das Schloß Ermes. Seine Gemahlin war Elisabeth v. Tiefenhausen aus dem Hause Bersen. Nur eins von seinen Kindern habe ich gefunden, nemlich:

Fromholdt v. Plettenberg, Erbherr auf Lude: Großhof und Homeln. Er wurde am 31sten Aug. 1577 als Mitabgeordneter des Herzogs Magnus, vor Wenden gezeiselt. (Ruffow Chron. Bl. 104 der 3ten Ausgabe.) Mit seiner Gemahlin Elisabeth Schwarzhoff, aus dem Hause Altenwoge und Ecken, erzeugte er den Wolter v. P. Staroff auf Neuhausen, Erbherrn auf Lude: Großhof und Homeln. Bey der großen polnischen Revision der liefländischen Güter v. J. 1599, wird er Generosus in Lude Haeres, et Vexillifer Doerpatensis genannt. In des Gade-

Gadebusch liefländ. Jahrbüchern komt er noch unter d. J. 1615 mit vor. — Es scheint, daß die liefländischen Güter um d. J. 1621 von der Familie mögen auf irgend eine, mir unbewußte Art abgekommen seyn; denn bey seinem mir bekanten Sohn komt nichts davon vor. Derselbe war:

Hieronymus v. P. Obrister, und Erbherr auf Nerfften, Salwen und Daudsewas, in Semgallen, welche Güter er von wegen seiner Mutter, Anna v. Lffern, geerbt hatte. Er hinterließ 2 Töchter, von welchen die eine, Eva Elisabeth, sich vermählte mit Wolter v. Plettenberg, aus dem Hause Linden herkommend, vom kurländischen Zweige; geb. den 3 Sept. 1636, Erbherr auf Nerfften, Salwen, Daudsewas, Grasdahl und Wiffhof; er starb am 31 Jan. 1672.

Am 24 Nov. 1782 starb der königl. polnische Geheimrath und Ritter des Stanislaus: Ordens, Heinrich Ernst von Plettenberg, Erbherr auf Semieten, als der letzte männliche Erbe dieses Geschlechts in Kurland. Das Stammgut Linden blieb also bey den 2 Töchtern seines schon vorher gestorbenen ältesten Bruders. — Der nähere Ahnherr dieser erloschenen kurländischen Linie in Westphalen, war Heinrich v. Plettenberg, 9tes u. 10tes Stück. A a Herr



Herr zu Meyderich 1581, welcher Helena v. Hagfeldt zur Gemahlin hatte. Seine beiden Söhne waren: 1) Johann v. P. Herr zu Meyderich, welcher 1624 starb; 2) Wilhelm v. P. welcher im 16ten Jahrh. nach Kurland ging, und Erbherr auf Linden und Birsegallen, in Semgallen, wurde.

Jetzt noch etwas von den Plettenberg'schen Geschlechtswappen. Ausser den 3 bereits blasierten, befinden sich bey Steinen auf den angezeigten Tafeln noch 4 andere, die also gestaltet sind:

1) Auf der Taf. 44 Nr. 3 ist ein rundes Siegel eines halben Thalers groß, mit einem auf die rechte Seite gelehnten Schilde, als in einer hohen Niche gesetzt, der gespalten und linker Hand gegittert ist. Auf der erhöhten Spitze ruhet ein menschliches Gesicht, mit einem Hut bedeckt und auf beiden Seiten unter demselben eine lange Feder herunter hangend, oben in der Mitte ist ein kleines gleiches Kreuz zwischen 2 langen aufrechts gesteckten Federn, die von 2 spitzigen Hörnern besetzt werden, mit der Umschrift: S. Hunoldi. de. Plettenbracht. Militis. Es ist v. J. 1373

2) Ebend. Nr. 4. v. J. 1360. Ein rundes Siegel eines Viertelhalers groß, mit zwey neben einander gesetzten triangel-förmigen Schilden

Schilden: rechter Hand befindet sich das Wredesche Wapen, nemlich ein Kranz mit 5 Rosen belegt; linker Hand der Plettenberg'sche Schild, vorn gegittert, mit der Handschrift: +. S. Hunoldi. de. Plettenbracht. — Unter den einzelnen von Steinen beygebrachten Personen, heist es wegen dieses Wapens also: „Herr Hunolt vorn „Plettenbracht, der junge Ridder, verkauft 1360 an den Probst zu Walpurg in „Soest, seine Fischerey am Niggenhuse gelegen, vor 5 Mark. Ich glaube, daß er seiner Gemahlin Wapen dem seinigen zugesügt habe. Anno 1366 siegelt er eben also.“

— Hingegen halte ich dafür, daß er sich seines väterlichen Wapens bedient habe, und seine Mutter vielleicht eine v. Wrede gewesen ist; denn schon 1301 lebte ein Hunolt de Plettenbrach gen. Wrede, Armiger; welcher wahrscheinlich ein anderer ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so steht man doch hieraus, daß die Zusammenfügung der Schilde auch bey dem niedern Adel früh in Gebrauch muß gekommen seyn; nur weiß ich nicht, warum das Wredesche Wapen auf der rechten Seite steht.

3) Auf der Taf. 45 Nr. 4 v. J. 1350. Ein rundes Siegel von der Größe eines Fünfmars



markstück, mit einem gelehnten Schilde, der gespalten und zur linken gezittert ist. Die erhöhte Seite trägt einen geschlossenen Helm mit einem Flug besetzt und der Umschrift: †. S. Gerhardi: de. Plettenbracht: — Er war Stadthalter des Grafen v. d. Marck. (Steinen 1 Th. S. 248.)

4) Auf der Taf. 3 Nr. 3 befindet sich das Wapen derer v. Plettenberg, wie es auf Doms stiftern und Ritterstuben ist aufgeschworen worden: Der Schild ist mit gold und blau gespalten; der goldengekrönte Helm trägt eine blaue und goldene Hanensfeder; die Helmdecke stellt sich blau und golden dar. Nach dem kurländischen Wapenbuche ist der Schild hingegen mit blau und gold gespalten; auf dem goldengekrönten Helm erhebet sich eine goldene und blaue Hanensfeder; die Helmdecke ist blau und golden. — Dieses Wapen steht im Weigel. Wapenbuche 1 Th. Taf. 130, unter den Rheinländischen, und ist dem kurländischen gleich, selbst in Ansehung der Tinkturen, nur sind hier auf der Krone 2 Straußfedern. — Noch ein rheinländisches Wapen trifft man ebend. im 5 Th. Taf. 128 an; es ist von gold und blau gespalten; der Helm trägt eine goldene und blaue Flucht.

Anmerk. Es hat noch ein anderes Geschlecht v. Plettenberg, zu Barch im Herzogth. Westphalen,

phalen, Amte Werll und Kirchspiele Bärck, gegeben, welches schon erloschen ist, und mit dem obigen keine Gemeinschaft hat. Es führte einen gestürzten goldenen Sparren, im rothen Felde, zum Wapen; auf dem Helm einen rothen Flug und dazwischen einen wiederholten Sparren. (Steinen Taf. 46 Nr. 1.) — Andere haben zwey Nägel in Gestalt eines umgekehrten Sparrens geführt.

## 27. Schafhausen.

Schafhausen, im Herzogthum Westphalen, Amte Werll und Kirchspiele Bärck. Dieses Gut ist ein Lehn des Probstes zu Meschede, und das Stammhaus der Familie v. Schafhausen, wie Bersworde und Mühlherr bezeugen; letzterer schreibt: Familia Nobilium de Schafhausen, in Schafhausen, in Tremonia, in Sufato, in Livonia etc. etc. una cum Collateralibus et aliis.

Der älteste von dieser Familie, welchen ich bey Steinen antreffe, ist Herbord de Ovili Foro i. J. 1248; er komt in Urkunden der Stadt Soest mit vor. — „Im J. 1255 hat Johann v. Bilsstein, ein Edelmann, mit Bewilligung der nächsten Verwandten, Ludwigen von Schafhausen, seiner Hausfrauen Jutten, und zwey ihrer Söhnen, die Vogten dero Güter zu Schaf-



„hausen, zu einem freyen Lehn gegeben.“ — Wilhelm v. Schaphusen, Herr von Schaphusen, war mit Jutta von der Lage vermählt. Er wurde 1481 von dem Probst zu Meschede mit Schaphusen als einem Rittergut belehnt. Sein dritter Sohn Johann v. Schaphusen ging zu Anfange des 16ten Jahrh. nach Liefland. Von diesem giebt Steinen (2 Th. S. 1594—1601) zween Söhne an, nemlich Johann und Diedrich; der erste von ihnen hatte wieder 2 Söhne, Johann und Wilhelm. — Der letzte dieses Geschlechts in Westphalen, Wennemar Sontag v. Schafhausen, wurde 1595 mit Schafhausen belehnt. Er war ein erfahrner Kriegsmann, wurde aber am 8 May 1624 zu Breden enthauptet und hinterließ keine Erben. (Steinen 2 Th. S. 1600.) Doch heißt es an einer andern Stelle (ebend. S. 1461) die Familie sey erst 1630 erloschen. — Emerich v. Schafhausen war nebst verschiednen Andern, Burgmann zu Werll; sie werden in einem Vergleich mit Bürgermeister und Gemeinheit jener Stadt v. J. 1326, die Wohlgebohrnen Rade genannt. (Steinen 4 Th. S. 1198.)

In Kurland finde ich folgende: ob sie Nachkommen des obigen Johann v. Schafhausen seyn mögen, kan ich nicht verbürgen. — Ein George

George v. Schafhausen war schon vor d. J. 1583 einem Johann Live 3000 Mark rigisch schuldig. — Diedrich v. S. wurde nach der Matricula Militar. nobil. Curland. v. J. 1605, aus dem Bauskeschen auf 2 Pferde zum adelichen Roßdienst angeschlagen. In einer gerichtlichen Verhandlung heißt er der Aeltere; wahrscheinlich gab es also damals auch einen jüngern Diedrich v. S. vielleicht gar einen Sohn von ihm. Einen Sohn hatte er Namens Christoph, welcher sich 1620 bey der kurländischen Ritterbank meldete: er „giebt seines Geschlechts Ursprung „aus Westphalen, vom Hause Schafhausen an; „beruft sich dabey aufs Notorium, sintemalen sein „adelich Geschlecht jedermänniglich bekannt, und „daher seine Genealogiam zu übergeben für un- „nötig erachtet; würde es aber erfodert, wäre „er dazu nochmalen erbötig.“ Sein Geschlecht wurde damals in die erste Klasse verzeichnet.

Aus einer gerichtlichen Verhandlung v. J. 1633 ist zu ersehen, daß Christoph und George v. S. Brüder waren, und eine verheyrathete Schwester hatten. — Am d. J. 1630 verkaufte der letzte Schafhausen in Kurland, seine in Semgalln gelegenen Güter und ging hierauf aus dem Lande. Nach einer andern angetroffenen Nachricht, soll Casper von Warden, der Schaf-



hausen Güter Echhöfchen, pfandweise befeffen haben; aber auch diese Familie ist aus dem Lande gezogen, doch lebte der verführte noch 1637—1643 in Kurland. — Den Wilhelm v. Schaphusen, der nach den beiden Verzeichnissen der liefländ. Ordensgebietiger (im 24ten St. der nord. Miscellan.) i. J. 1420 Comthur zu Pernau war, finde ich zwar nicht bey Steinen in der Geschlechtsstafel; doch kommt der Taufname Wilhelm vielfältig daselbst vor.

Das Wapen dieser aller Orten erloschenen Familie, wie es auf Domstiftern und Rittersstuben ist aufgeschworen worden, stellt sich also dar: Eine schwarze Runstlilie, im goldenen Felde; den Helm deckt ein mit gold und schwarz gewundener Bausch, auf welchem eine wiederholte Lilie, zwischen einer goldenen und schwarzen Flucht ruhet; die Helmdecke ist schwarz und golden. — In dieser Art haben es die liefl. und kurländischen Zweige geführt.

#### 28. Sobbe.

Berswordt S. 490 schreibt: „Sobbe, märkisch Adel, vorlängst verstorben; haben auf dem Hause Grimberg gewohnet. Ihr Wapen ist gewesen drey weisse Nesselblätter, 2 und 1, im rothen Felde.“ — Detmar Mülherr sagt: Sobbe,

Sobbe, märkisch Adel, abgegangen; ferner: Sobbe, zum Grimberge, von Wilgest bey Schwerte abgetheilet; und bey dem Namen Altena setzt er hinzu: die von Altena seyn nach der Hand Sobben genannt worden.

Steinen bringt eine Menge einzelner Personen bey, welche er verschiedentlich aus Originalbriefen und Schriftstellern gesammelt hat. Nur einige will ich davon namhaft machen; und schon daraus wird erhellen, daß es ehemals ein mächtiges Geschlecht gewesen ist. — Der Ritter Sobbe nahm 1298 das Schloß Limburg ein. Als aber der Graf Ewert v. d. Marck nach Werden ging, und des Sobben Thurn [Schloß an der Rhur] i. J. 1300 zerstörte, auch sonst den Sobbe allenthalben verfolgte, machte er Friede und übergab dem Grafen das besagte Schloß. — Diedrich S. Ritter, lebte 1346, und war Rath des Grafen Adolfs v. d. Marck. — Engelbert S. wird 1378 ein Ritter genannt. — Hannemann Sobbe hat 1426 an den Verbund der graffschaft märkischen Ritterschaft zc. sein Siegel mit anhängen lassen. — Viele von dieser Familie haben Bepnamen geführt, als Dey Griper, Dey Colere, auch Dey Coecler; die Ursache warum, wird nicht gemeldet. — In einer vorkommenden kurzen Abstammung, findet man einen Adrian Na 5 Sobbe,



Sobbe, Herrn zum Grimberg, 1480. 1513, welcher mit Julka v. Lünzerod vermählt war, und am 2 Sept. 1520 starb. Sein Sohn Arndt zog nach Liefland. (Steinen 1 Th. S. 162 und 208, auch S. 1484—1495.) — Der zuletzt erwähnte Arndt Sobbe muß also zu Anfange des 16ten Jahrh. nach Liefland gekommen seyn.

Ob die Familie im eigentlichen Lieflande befiglich gewesen sey, zweifle ich, finde sie auch nicht in Teumern's Verzeichnisse; aber in Kurland kaufte Heinrich Sobbe, in der zwoten Hälfte des 16ten Jahrh. das Gut Kercklingen im Frauensburgschen Kirchspiel, von einem Rötger Koschull. — Nach der Matric. militar. nobil. Curland. v. J. 1605, wurde ein Sobbe aus dem Zabelnschen Kirchspiel auf 1 Pferd zum adelichen Roßdienst angeschlagen. Jedoch hat sich nachher keiner bey der kurländischen Ritterbank gemeldet. Vielleicht war damals schon Niemand mehr von dieser Familie im Lande vorhanden.

Ihr Geschlechtswapen sieht also aus: Drey silberne Nesselblätter, 2 und 1 geordnet, im rothen Felde; den Helm zieret ein geschlossener rother Flug mit drey wiederholten Blättern besetzt; die Helmdecke ist roth und silbern. (Steinen Taf. 14 Nr. 1.)

29. Strun-

## 29. Strunckede.

Fast möchte es scheinen, als wenn diese Rubrik gar nicht hieher gehöre: aber die Folge wird zeigen, daß es ein solches Geschlecht ehemals in der Grafschaft Marck und überhaupt in Westphalen gegeben hat, von welchem wenigstens einzelne Personen aus jener Gegend in das ländische Ordensland gekommen sind, deren Namen uns aber die Geschichtschreiber theils verdorben, theils ganz unkenntlich überliefert haben.

In dem Lebenslauf der Grafen v. d. Marck, meldet Steinen (1 Th. S. 183.) daß dem edlen Geschlecht von Strunckede das ganze Gericht Castrop, nebst Strunckede, in alten Zeiten zugehört, aber der Graf Engelbert II v. d. Marck, das Schloß Strunckede 1317 belagert, auch 1320 ganz zerstört habe. Doch finde ich bey ihm weder Stammtafel noch Wapen von dieser Familie, weiß also nicht zuverlässig, ob sie dort noch blühe, oder längst erloschen sey.

Bersworde schreibt: Strunckede, vetus ac potens Dominium in confiniis Comitatus Marcani, cujus Dominus et Possessor unus e quatuor nobilibus Sac. Romani Imperii censabatur, ad quem etiam a circumjacentibus vicinis locis in causis et processibus fiebat appellatio, hac verborum formula: Ich wil dat vram



vom Torn to Strunckede hören. — Im J. 1272 stiftete der Ritter Bernd von Strunckede, die Kirche zu Strunckede. — Im J. 1400 lebte Herr Bernt v. Strunckede, Bernds Sohn. Seine Gemahlin war 1412 eine Gräfin von Limburg, Wilhelms Grafen von Limburg Schwester. Dieser ist der letzte des Namens vom Herrnslande gewesen; denn seinen Sohn, Herrn Goddert v. St. Libertzog der Herzog Adolf von Cleve und Graf v. d. Mark, 1418 mit Krieg, nahm ihm die Herrschaft Casstrop, und das Haus Strunckede machte er zu einem märckischen Lehn. — Johann Strunckede war Drost zu Anna, und führte 1477 Krieg mit den Münsterischen. Sein Bruder war Herr Wessel Strunckede, deutscher Ordensritter und Cumpster zu Marienborgh. (Verswordt S. 496—499. Steinen 1 Th. S. 506, und 4 Th. S. 1334.) — Der letzte oder jüngste, den ich von dieser Familie gefunden habe, ist Johst von und zu Strunckede, welcher in der zwoten Hälfte des 16ten Jahrh. lebte. (Steinen 1 Th. S. 955.) Hierbey ist anzumerken, daß Verswordt diesen Geschlechtnamen immer Strunckede, Steinen hingegen Strünckede schreibt.

Nun halte man den im Codex Diplom. Reg. Polon. Tom. V. in der Urkunde XC vom J. 1501 vorkommenden Comthur von Marienburg,

Burg, Wessel Strimolede, gegen den bey Berswordt befindlichen: schwerlich wird man in einer solchen sammatischen Verstümmelung des Geschlechtnamens, vermuthen, daß beyde nur eine Person sind. Melchior Suchs bringt den Namen seinem Ursprung schon näher: bey ihm heißt der marienburgische Comthur unter d. J. 1489 Wessel Struncken. (Nord. Miscell. 26tes St. S. 238.) Diesen Plaz findet man in dem Verzeichniß der Ordensgebietiger Lit. B. (im 24sten St. der nord. Miscell.) seit dem Jahr 1478 unbesetzt; folglich wird es wahrscheinlich, daß es eben derselbe ist. — Daß aber sogar in einem Originale Transsumt v. J. 1484 (in den neuen nord. Miscell. 3tes St. S. 673) dieser Name ist verstümmelt worden, wenn es kein Druck- oder Schreibfehler ist, erregt eine Befremdung. Heinrich Vorste nennt ihn ebend. S. 526 Wessel v. Struckede; und wie man siehet, so hat ihn dieser am richtigsten getroffen, und bloß einen Buchstaben nemlich das n ausgelassen. — Mit Fleiß habe ich vorhin den Codex Diplom. angeführt, weil ich glaube, daß er den Namen Strunckede zuerst verstümmelt hat. Denn Arndt soll die lateinische Urkunde, von welcher hier die Rede ist, in den gelehrten Beyträgen zu den rigischen Anzeigen i. J. 1765 ins deutsche übersetzt, und folglich auch die in derselben befindlichen Namen bey:



beybehalten haben. Diese, so unnatürlich sie dort geradbrecht sind, hat der Uebersetzer vermuthlich nach andern Urkunden verbessert: nur den Namen des Comthurs von Marienburg, mag er so haben bleiben lassen, wie ihn die Schreiber des Pater Dogiel's gebildet hatten, da ihm schwerlich eine Familie Strunckede bekannt war, oder weil sich diese aus Strimolede gar nicht errathen lies; und so ist er auch in des Gadebusch lioländ. Jahrbücher übergegangen.

Man rechne es mir zu keinem Vorwits an, wenn ich dafür halte, daß derjenige Wessel v. Struncken, welcher 1484 Comthur zu Mitau war, mit dem angeführten Comthur zu Marienburg eine und ebendieselbe Person ist. Diese Meinung läßt sich, weil sie Wahrscheinlichkeit für sich hat, wohl hegen, ohne dabey die Absicht zu haben, den Comthureien Marienburg und Mitau eine Rangordnung ausmitteln zu wollen.

Ein Wapen von Strunckede finde ich nirgends.

30. Sellen, Szele, Sjoelle, Zellen,  
Soell.

So verschiedentlich finde ich diesen Geschlechtsnamen geschrieben, der aber eigentlich Sellen heißt.

In

In dem Verzeichniß der liefländischen Ordensgebietiger Lit. B. (nord. Miscell. St. 24) heißt es in einer Anmerkung, daß Venator i. J. 1560 einen goldingschen Comthur Johann von Soell, angiebt. Ob er es in demselben Jahr gewesen seyn kan, da diese Würde ohne ihn schon von 2 andern Personen bekleidet wurde, wie ich unter dem Artikel v. Neuhoff gen. Ley, verührt habe, muß ich zwar dahin gestellt seyn lassen; glaube aber, daß dieser Johann Soell, nach der i. J. 1560 erfolgten Verpfändung dieser Comthurey an Polen, bis zur Subjection, da dieses Gebiet dem neuen Herzoge wieder eingeräumt wurde, von polnischer Seite der Comthurey Goldingen, als Hauptmann, Starost oder Oberbefehlshaber vorgestanden, und daher auch, weil damals der Orden noch nicht aufgehoben war, bey dem erwähnten Schriftsteller, welcher eine Ordensgeschichte schrieb, den Namen eines Comthurs erhalten habe.

In demjenigen Theil der ehemaligen Comthurey von Uscherade, welcher disseits der Düna in Semgallen liegt, befand sich damals ein altadeliches Geschlecht, das katholisch war, und die Güter Kurmen, Memelhof und Herbergen, nahe an der litauischen Gränze, besaß, die der Herrmeister Johann v. Mengden sonst Osthof genannt, einem



einem Friedrich v. Selle verlehnt, und der Drudensmeister Johann Freytag v. Loringhave in der Folge bestätigt hatte. Zu vermuthen ist, daß der obige Johann Soell mit zu demselben gehört hat. — Die angezeigte Schreibart dieses Namens ist durch das eingeschaltete z aus der sarmatischen Sprache verstimmt worden, und müßte eigentlich Selle heißen. Venator hat ihn richtiger dargestellt, indem er das unnütze z ausmerzte. Steiner nennt ihn in einer Stammtafel derer von Ludinghausen genannt Walff; kurländischen Zweiges, wo dieser Name von mütterlicher Seite mit vorkommt, Zellen; man muß aber dabey wissen, daß er die erwähnte Stammtafel aus Kurland bekommen hat, und folglich darin auch die unrichtige Schreibart Szölle und Szelle. Da er aber mit der polnischen Sprache wohl nicht bekant war, und ihm die 2 neben einander gesetzten Consonanten S und z doch überflüssig schienen, so ließ er vermuthlich einen davon weg, aber zum Unglück denjenigen, der da beybehalten werden sollte.

Im Codex Diplom. Reg. Polon. Tom. V. S. 149 wird bey d. J. 1479 unter andern auch eines Gerhardt Szelle gedacht. — Eberhardt Szelle von Ascherade, komt den 13 Nov. 1481 als päpstlicher und kaiserlicher Notarius vor.

(Arndt

(Arndt lieft. Chron. 2 Th. S. 160.) — Wolter Szoele ward nach der Matric. militar. nobil. Curland. v. J. 1605, aus dem Ascheradenschen auf vier Pferde zum adelichen Rosdienst angeschlagen. Mit diesem Wolter ist die Familie in Kurland erloschen: denn er hinterließ nur zwei Töchter, welche zweien Brüdern v. Ludinghausen gen. Wulff heyratheten, die katholisch wurden, und deren Nachkommen die obgenannten Güter Kurmen und Memelhof, noch heut zu Tage besitzen.

Aus der westphälischen Geschichte lernte ich zuerst, daß die v. Sellen einen goldenen Stern und drey goldene Ringe im Wapen führen sollen. Da der Name so verschiedentlich in den Ahnentafeln geschrieben wird, so war es schwer, ihr Wapen im Weigel. Wapenbuche aufzufuchen, weil ich nicht wußte, aus welchem Lande sie herkommen. Endlich fand ich es in 5 Th. Taf. 157 unter den Mecklenburgschen; die Rubrick heißt von Sellen. Dasselbe sieht also aus: Ein sechsstrahliger goldener Stern, begleitet von drey im Schächerkreuz gesetzten goldenen Ringen, im silbernen Felde; über dem Helme schwebt ein viererholter Stern, zwischen blau gespiegelten Pfauenfedern; die Helmdecke ist silber und golden. (Vielleicht sollte der Schild blau, und die Helmdecke blau und golden tingirt seyn.)

2tes u. 10tes Stück Bb

Cenz



Teumern's Verzeichniß enthält kein solches Geschlecht, oder man müßte die darin unter den erloschenen, vorkommenden Sollen darunter verstehen.

### 31. Smelingk.

In der Grafschaft Warck, im Amt Anna, ist ehemals ein Rittersitz Rosshusen gewesen, den die von Smeling besessen haben, der aber im 15ten Jahrh. an die Familie v. Belmede kam. Steinen rechnet die v. Schmöling zu den altadelichen märkischen Geschlechtern; sie sollen aber vorlängst erloschen seyn; doch zeigt er ihr ursprüngliches Stammhaus nicht an, daher findet man auch bey ihm nur einzelne Personen angemerkt, welche er aus Urkunden und Schriftstücken gesammelt hat. Ihr Geschlechtsname ist ehemals verschiedentlich geschrieben worden, als: Schmelingk, Smellingk, Smeling, Smelinc und Smelinck. — Im J. 1339 lebte Theoricus dictus Smelinc, Famulus. Im J. 1340 waren Johann, Evert, und Diederich Schmelingk, Gebrüder. Im J. 1344 ward Johann Smelinck vom Grafen Diederich von Limburg, mit einem Hofe zu Mundloe, im Kirchspiel Bistritz, belehnet. Johann und Diederich Smelinge, Ritter, waren 1422 adeliche Bürger zu Hamm. Johann und Diederich Smelingk, Gebrüder,

Brüder, Hermanns Söhne, haben 1419 und 1426 an den Verbund der grafschaftmärkischen Ritterschafft 2c. ihre Siegel mit anhängen lassen. Das selbe ist an diesem Verbundbriefe also gefaltet: Das Siegel ist von der Größe eines Fünfmarchstücks; im Schilde, der eine ledige Fußreihe hat, sind zwei neben einander gesetzte schwarze Kunstsilien, mit folgender Handschrift: S<sup>r</sup> Johannis dei. Smelinek. (Steinen Taf. 26 Nr. 5.) — Im J. 1467 war Diederich Smelingk Stifter von der Vicarie zu Lünern, und wird im Stiftungsbrief Lehnsherr der Kirche zu Lünern genannt. (Steinen 2 Th. S. 826 u. f. auch 1 Th. S. 478.)

Daß es ehemals auch in dem liefländischen Ordenslande ein angesehenes Geschlecht von Schmöling gegeben hat, bedarf wohl keines weitem Beweises, denn in Liefeland heißt das Gut Ruthenhof auch Schmelling, vermuthlich von dieser Familie als ehemaliger Besitzerin; auch in Semgalln und Eckauschen Kirchspiel ist ein Gut Schmölingshof; Hartwig Schmöling heißt bey der Revision v. J. 1599, nobilis antiquae Familiae genuinus Livo; er war königl. polnischer Major von der Leibgarde, Erbherr auf Sehnjen und Pannien; Goswin Smoling bekam vom Herrmeister Plettenberg, 1523 im

Bd 2      Burt:



Burtneckschen einen Hof; und Johann Schmöl-  
ling ebendasselbst 1537 vom Herrmeister Brügger  
ney, noch Ländereien. (Nord. Miscell. St 22.  
S. 459.) — Ceumern setzt diese Familie unter  
die in Liefland erloschenen; und in Kurland ist  
sie ebenfalls nicht mehr vorhanden.

Auf einer in Kupfer gestochenen Ahnentafel  
des im vorigen Jahrhundert verstorbenen Land-  
raths Heinrich Pottkall, Erbherrn auf Rosenbeck,  
ist auf der mütterlichen Seite sein erster Urälter-  
vater Heinrich Scholmann, auf Kopacka, der  
mit Brigitta Schmöling, aus dem Hause  
Thomell, vermählt war; ihr Geschlechtswappen  
sieht daselbst also aus: Eine rechtschräg gesetzte  
Leiter mit sieben Sprossen, auf dem Helme ru-  
het das Brustbild eines Mohren mit offenen  
Munde und ausgestreckter Zunge, das Haupt mit  
einem gewundenen Tuch bedeckt. (Die Einkun-  
ten aller 16 auf dieser Ahnentafel befindlichen  
Wapen sind nicht deutlich genug ausgedrückt wor-  
den, daß man sie mit Zuverlässigkeit ansagen  
könnte.) — Im Weigel. Wapenbuche 5 Th. Taf.  
175 finde ich es unter den Preussischen, die Ru-  
brik heißt von Schmulingen; daselbst stellt es  
sich also dar: Eine schrägrechts gesetzte Leiter mit  
fünf Stiegen, im silbernen Felde; auf dem gol-  
dengekrönten Helme erhebt sich ein links gekehr-  
ter,

ter, an Armen gestümmelter schwarz gekleideter  
Gecke, dessen Haupt mit einem Tuche bebunden,  
hinten mit einem schwarzen und silbernen Ende  
zu Felde steigt; die Helmdecke ist roth und silbern.  
— Hieraus siehet man, daß diese beiden Wa-  
pen in den Figuren so ziemlich mit einander über-  
einstimmen; aber gar nicht mit dem obbeschie-  
benen westphälischen; folglich kan es auch nicht  
eine und ebendieselbe Familie seyn. — In Pom-  
mern giebt es noch ein anderes Geschlecht von  
Schmeling, welches eine abwechselnd flammen-  
de, blizende und strahlende Sonne im blauen  
Felde, zum Wapen führt. (Weigel. Wapenbuch  
5 Th. Taf. 159. Man sehe auch Erläuterungen  
der Heraldik Taf. 18.) — In Preußen giebt es  
zwo Familien, die eine nennt sich Schmeling,  
die andere aber Schmolling.

### 32. Von der Finnen.

Daß dieses Geschlecht in Westphalen zu Hause  
gehört, davon findet man in der dasigen Ge-  
schichte mancherley Anzeigen. Zwar hat Stei-  
nen desselben ursprüngliches Stammhaus nicht  
anzeigen können, weil es dort schon längst erlos-  
chen ist: doch liefert er etliche kurze Bruchstücke  
und Spuren. Unter andern meldet er, daß eins  
von den 4 Almenschen Gütern im Herzogthum



Westphalen und Amte Brilon, Namens Ober-  
Almen, auch Tinnen. Hans heißt, weil die von  
der Timmen hier gewohnt haben. (Steinen  
2 Th. S. 1420.) — Sonst liegt auch in der  
Grafschaft Lingen das Kirchdorf Thünen (Bü-  
sching Erdbeschr. 3 Th. S. 729. Ausgabe von  
1757); Vielleicht ist hier das ursprüngliche  
Stammhaus zu suchen.

Nicolaus de Turri [von der Timmen] Mi-  
les, giebt i. J. 1253 mit Bewilligung des Bi-  
schofs zu Paderborn, an das Stift Cappel einige  
Güter zu Lippincdorpe, die er von dem Bischof  
und seiner Kirche zu Lehn trug. (Steinen 4 Th.  
S. 988 u. f.) Henricus de Thünen ist i. J.  
1266 nebst Andern, Gezeuge, da das Schloß  
und die Güter zu Mülheim an den deutschen Ori-  
den abgetreten werden. (Ebend. S. 1233.) Graf  
Eberhard v. d. Marck bestätigt 1279 der Stadt  
Hamm die vorigen Freyheiten, wovey nebst An-  
dern, auch Lubertus de Tünne gegenwärtig  
war. (Ebend. S. 649.) Berthold von Thü-  
nen, Droß zu Hamm, half 1301 dem jungen  
Grafen Engelbert v. d. Marck, über Hunoldt v.  
Plettenberg, Droß zu Hovestadt, einen Sieg er-  
fechten. (Ebend. 1 Th. S. 165 und 212.) Ger-  
wilt v. Tünen war nebst vielen Andern, i. J.  
1326 ein Burgmann zu Werß; sie werden in ei-  
nem

dem Vergleich mit Bürgermeister, Rath und  
Gemeinheit der Stadt Werß, die Wolgeborenen  
Lüde genannt. (Ebend. 4 Th. S. 1198.)

Im eigentlichen Vlesland mag diese Familie  
vielleicht nicht besitzlich gewesen seyn, denn Ceu-  
mern erwähnt ihrer nicht; aber in Kurland war  
sie es, im Dünaburgschen Kirchspiele auf dem  
Gut Ellern, von welchem 1605 Gerhardt von  
der Timmen auf 2 Pferde zum adelichen Rosßdien-  
st angeschlagen wurde. Dessen Sohn Gotthardt  
von der Timmen, Oberhauptmann zu Selburg,  
hat 1620 bey der kurländ. Ritterbank seinen  
„Ursprung aus Westphalen angegeben, auch et-  
liche Dokumente producirt, worinnen draußen  
„in Deutschland seinen Vorfahren der adeliche Ti-  
„tul gegeben worden; und daneben seine Ahnen  
„producirt, als Vaterslinie: Tinnæ, Bernmelde,  
„Kerckering, Hoewel, Drosßhagen, Kreckting,  
„Belen, Flering; Mutterlinie: Drabelmann,  
„Pröbsting, Schencking, Meworden, Billerbeck,  
„Amfel, Warendorp, Hellscher.“ Dieses Ge-  
schlecht wurde damals in die erste Klasse verzeich-  
net; ist aber 1680 mit dem Semgallischen Maan-  
richter Heinrich von der Timmen, Erbherrn auf  
Ellern und Efferis, in Kurland im männlichen  
Stamme erloschen. — Gert v. d. Timmen war  
1559 Hans Comthur zu Marienburg, wie man



aus den Lehnssachen im kurländischen Archive ersiehet.

Im Weigel. Wapenbuche ist keine Spur von diesem Geschlechts wapen; aber im kurländ. Wapenbuche sieht es also aus: Der Schild ist quadriert; im 1sten und 4ten Quartier, eine rothe Mauer mit 3 Zinnen, im silbernen; im 2ten und 3ten, drey schräglinks über einander geordnete, an Füßen gestümmelte, goldene Enten, im rothen Felde; auf dem goldengekrönten Helm erheben sich zwey silberne Hanensfedern, eine jede mit vier rothen Querbalken belegt; die Helmdecke ist roth und silbern. — Das Geschlechts wapen ist eigentlich nur die rothe Mauer; die gestümmelten goldenen Enten im rothen Felde, führt die Familie von Velen.

### 33. Velmede.

Da Urndt bey d. J. 1424 eines revalschen Comthurs Goswin von Velmeck gedenkt, welchen er darauf 1428 Goswin von Velmede nennet; so will ich hier nur dasjenige berühren, was einen Bezug auf die Rechtschreibung jenes verunstalteten Geschlechtsnamens hat.

Steinen meldet, daß es zweyerley ritterbürtige Geschlechter dieses Namens in der Grafschaft Marck gegeben hat, die aber beide erloschen sind.

sind. Eine beträchtliche Anzahl einzelner Personen von beiden hat er aus Urkunden gesammelt, aber keine einzige wird Velmede oder gar Velmeck genannt, sondern alle heißen durchgängig Velmede. Zwar finde ich den obigen Comthur nicht mit darunter, obgleich er sicherlich zu einer von diesen beiden Familien gehört; doch recht viele aus obigen Zeitalter die den Taufnamen des Comthurs führen. Nur einige davon will ich namhaft machen. Johann van Velmede, sel. Goswins Sohn, lebte 1418. Er hatte einen Bruder und einen Sohn, die beide Goswin hießen. — Johann und Goswin Velmede versiegelten 1426 den Verbund der grafschaftmännlichen Ritterschaft u. welches Goswin Velmede schon 1419 durch einen Transfix gethan hatte. Ihr Vater wird Goswin genannt. (Steinen 2 Th. S. 942—945.) — Diese führen zehn Kornähren, 4. 3. 2 und 1 gesetzt, im Wapen. (Steinen Taf. 22 Nr. 8.) Das zweyte Geschlecht hingegen hat einen in drey Reihen geschachteten Querbalken, auf welchem ein Degen schrägrechts liegt. (Ebend. Taf. 22 Nr. 8.) — Eine besondere Familie die Velmeck heißen sollte, habe ich nicht gefunden.



## 34. Dieffhusen.

Berswordt S. 499 schreibt: „Suwerke, „Adel im Vest Recklinckhausen, Jürgen und En- „gelbert Suwerke zu Dringenberg; Wilhelm v. „Sieffhusen gen. Suwerke, zu Bettenbockholt; „Gerhard von Sieffhusen gen. Suwerke, in der „Reyenhorst, in dem Vest Recklinckhausen, lebten „Anno 1570, haben vermals gewohnt zu Oberfeld „zwischen Camen und Lünen.“ — Und Steinert sagt: Oberfeld, im Amt Lina und Kirchspiel Metter, ist ein Ritterfig. Die ersten Besitzer dieses Hauses, so viel man Nachricht haben kan, sind die von Dennen gen. Dieffhaus gewesen, von welchen es zu Ende des 15ten Jahrh. durch Heyrath an Conrad von Boenen, aus dem Hause Belmede gekommen; und Detmar Mülherr giebt von dieser Familie folgenden Bericht: Vyffhuss, haben zuvor geheißen von Dennen gen. Vyffhuss, und zu Oberfelde zwischen Camen und Lünen gewohnt. Es hat sich dieses Geschlecht auch geschrieben von Süwerke, oder von Vyffhusen gen. Süwerke, und haben zur Heven, zu Dringenberg, zu Bettenbockholt, zu Reyenhorst, und an verschiedenen Orten in Westphalen gewohnt. Ihr Wapen wie es Steinen Taf. 24 Nr. 2 an giebt, ist folgendes: Das Siegel ist rund und eines Viertelhalers groß, die untern Ecken des Schil-

Schilbes sind zugernundet; das Feld ist bis zur Mitte weiß, unten aber gegittert, mit einer aufsteigenden eingerundeten Spitze ausgehend; im linken weissen Winkel ein sechs-spitziger schwarzer Stern, mit der Umschrift: J. S. Teodori. de Vifhusen. Das Siegel ist v. J. 1335. — An dem Verbund der grafschaftmarchischen Ritterschaft v. J. 1426, fand Steinen ein Siegel, welches Johann van Vyffhusen gen. de Denne, hat anhängen lassen, in welchem kein Stern ist. — Wilm. von Vyffhusen gen. Süwerich, lebte noch 1680–89 zu Bettenbockholt. (Steinen 2 Th. S. 915–917.) Er ist der letzte, den ich in der westphäl. Geschichte antreffe: vermuthlich ist diese Familie dort, so wie auch hier zu Lande, erloschen.

Außer unsern Ahnentafeln, geschieht in unserer Landesgeschichte unter andern noch von folgenden Personen eine Erwähnung. Fromhold von Vyffhusen war 1173 Bürgermeister zu Lübeck. (Arndt 2 Th. S. 107.) — Arnold Vyffhausen, 1326 kaiserlicher Notarius. (Ebend. S. 107.) Gottfried v. Vyffhusen war 1326 Ritter. (Ebend. S. 90.) Fromhold v. Vyffhusen wurde 1348 rigischer Erzbischof. (Ebend. S. 102.) Claus Vyffhusen hat als Mitgevollmächtigter der Ritter und Knechte des Stiftes Dörpat 1457 sein Siegel an das zehnjährige



rige Bündniß mit anhängen lassen. (Ebenb. S. 149.) Jürgen Viefhuff war 1573 Hauptmann zu Neval, und blieb im Kriege wider Moscau. (Ruffow Blat. 146 der 3ten Ausgabe.)

### 35. Ulenbrock.

Verfivordt S. 507 schreibt: „Ulenbroeck, „Adel aus dem Best Necklinghausen, ist verstorben.“ — Auch in Plessand ist diese Familie 1733 erloschen. (Nord. Miscell. 22stes St. S. 463.) Es scheint, daß sie sich bey ihrem Eintritte in Plessand, zuerst in Riga säßig gemacht hat. — Bey Steinen (2 Th. S. 699) fand ich nur bey, häufig angemerkt, daß Goswin v. Ulenbrocke 1288 nebst Andern, Lehnzeuge gewesen ist, als der Graf Diedrich von Limburg und dessen Sohn Evert, den Rötger und Diedrich v. Altena, mit dem Zehnden von Gaversbecke belehnte. Und dann noch (Ebenb. 4 Th. S. 514) daß des Herzogrich v. Ulenbrock seine Tochter Bate sich 1458 mit Gert v. Brünninghaus vermählt hat.

Auf Steinen's Tabellen ist kein Wapen befindlich; aber im Wapenbuch des Fräuleins v. Degeßack, findet man es so vorgestellt, wie die Königin Christina von Schweden dasselbe am 7ten Sept. 1648 renovirt hat, nemlich: Eine auf einem grünen Grunde, zwischen zwey

aus;

ausgesteckten rothen Fahnen, im Visir stehende goldene Nachteule, im blauen Felde; auf dem Helm ruhet ein dickgepolstertes blaues Kissen, mit einer goldenen Krone bedeckt, welches von zwey wiederholten Fahnen beseitet wird; die Helmdecke ist golden, abwechselnd bis zur Mitte blau und roth gefürttert.

### 36. Weckebrodt.

Dieses Geschlecht ist ehemals in Ples- und Eßland wohlbesiglich gewesen, und man findet es in alten Ahnentafeln verschiedentlich genannt. Leumern hat es schon zu den erloschenen gerechnet, und schreibt es Weckebrodt. — In der westphälischen Geschichte finde ich dessen ursprüngl. des Stammhaus, denn daselbst heist es: „Büdricke oder Büdecke, im Herzogthum Westphalen und Amt Werß — — liegt ein weitläufiges „Kirchdorf Büderich, Büdricke und Büdrich geheissen. An diesem Ort sind vorzeiten einige „Rittersitze gewesen, die nach und nach von verschiedenen Geschlechtern theils bewohnt, theils „besessen worden. Erstlich das eigentlich so genannte Haus Büderich, so das Stammhaus „anderer von Büderich ist. Zweytens der Weydenbroch, so ein Abspiß davon und ein Corveysch Lehn ist, hat gleichfalls denen von Büdrich



„derich gehöret, die sich deswegen geschrieben von Biderich gen. Weckebrodt. (Steinen 2 Th. S. 1458 u. f.) — Engelbracht van Boderke geherten Weckebrodt lebte 1370. Er führte ein Hirschgeweihe im Schilde und auf dem Helm. (Ebend. 4 Th. S. 1199.) Im Weigel. Wapenbuche 5 Th. Taf. 156 steht es unter den Mecklenburgischen und Liefständischen also aus: Ein einzelnes Hirschhorn mit fünf Zinken, im silbernen Felde; den Helmzieret ein vollkommenes Hirschgeweihe mit fünf Enden; die Helmdecke ist schwarz und silbern.

Aus der Liefständischen Geschichte führe ich an: Evert Weckebrodt war 1397 Ritter. (Arndt 2 Th. S. 117.) Evert Weckebrodt hat sich 1438 in einer Urkunde von wegen Harrien mit unterschrieben, (Ebend. S. 134 welches wohl so viel heißen soll, als er werde in der Urkunde als mit gegenwärtig genannt und habe sie besiegelt.) — Evert Weckebrodt hat 1457, als Mitgevollmächtigter der Ritter und Knechte der Länder Harrien und Bierland, an das zehnjährige Bündniß sein Siegel mit anhängen lassen. (Ebend. S. 148.)

### III. Per-

### III.

Personen die aus Westphalen von solchen Familien nach Liefland gekommen sind, welche in unsern Adelsverzeichnissen nicht stehen, auch von unsern Geschichtsschreibern nicht namhaft gemacht werden.

#### 1. Altena, Graf.

„Witterkind, der fünfte Sohn Adolfs III Grafen von Altena und ersten Grafen v. d. Mark. — Nach dem Bericht des Detmar Mülherr soll er noch 1265 gelebt haben. In dem Zuge der westphälischen Ritterschaft nach Liefland, „ging er mit dahin.“ (Steinen 1 Th. S. 124.) Vielleicht kam er 1237 nach Liefland.

#### 2. Boenen.

Steinen hält für sehr wahrscheinlich, daß dieses noch blühende und uralte Geschlecht, nach Detmar Mülherr's Bericht, zu Kettinghausen seinen ersten Sitz gehabt, bey aufgekommnen Wapen eine Kette zum Zeichen gebraucht, und nach:



nachdem es sich in verschiedene Aeste ausgebreitet, auch zum Unterschied nach alter Weise, verschiedene Namen von den Gütern, doch mit Beybehaltung der Figur im Wapen, angenommen habe; ingleichen daß nicht allein die Nortthoffe und Brunenberge, sondern auch die von Altena, Brockhausen, Bogge, Neuhoff, und mehr andere westphälische Familien, mit denen von Boenen eines Geschlechts gewesen sind, und daß letztere von dem Kirchdorfe Boenen, im Amte Hamm, alwo sie anfänglich viele Güter besaßen, den Namen führen.

Ludolf und Lubbert von Boenen heißen 1194 Ministeriales des Grafen Friedrich von Altena. Im J. 1226 Ludolf v. Boenen, Ritter, des Grafen Adolfs v. d. Mark Truchses. — Cort und Thonyes van Boynen, Gebrodere, haben 1419 ihre Siegel an den Verbund der grafschaftimärkischen Ritterschaft zc. mit anhängen lassen; welches auch in eben dem Jahr Ranzdorf von Boynen in einem fünften Transfirthat. — Ludolf von Boenen, Ludolfs, Herrn zu Oersfelde, Sohn; und dessen Vaterbruder, Diedrich v. B. Conrads Sohn; nebst dieses seinem Stiefbruder aus der zwoten Ehe seines Vaters: starben alle drey in Kiefland. (Steinen 2 Th. S. 917 und 1 Th. S. 1668 u. f.)

Ihr

Ihr Wapen, wie es auf Domstiftern ist aufgeschworen worden, sieht also aus: Eine über den Schild hängende, an beiden Enden gesprengte rothe Kette, im silbernen Felde; auf dem Helm wächst eine rothe und silberne Straußfeder in die Höhe; die Helmdecke ist roth und silbern. (Steinen Taf. 18. Nr. 3.)

In der westphälischen Geschichte wird dieser Geschlechtsname Boyne, Boine, Boynen, Bolen und nun Boenen geschrieben.

### 3. Bochum genannt Dolfus.

Dieses Geschlecht, welches ursprünglich von dem Hause Böckum, im Herzogth. Westphalen und in der Grafschaft Arnberg gelegen, herstammt, hat sich anfänglich von Bochem, Bochem, Bockem, Bockum u. s. w. geschrieben; in der Mitte des 15ten Jahrh. aber v. Bochem gen. Dolphus oder Dolfes, so wie es sich noch heut zu Tage nennet und schreibet. Es befindet sich von Alters her unter den westphälischen adelichen Familien, von welcher sich schon im 16ten Jahrh. einer nach Kiefland begeben und daselbst ansehnliche Güter bekommen hat. (Steinen 2 Th. S. 1628.) — In der Vorrede zum 2ten Theil meldet Steinen, daß er einen Brief gesehen habe, vermög dessen Albert von Bochum gen. Dolphus 9tes u. 10tes Stück. Ec i. J.



i. J. 1587 an einen Kaufmann in Lübeck, wegen seiner 2 Brüder, welche liefländische Ritter waren, und das Haus Pemper (vielleicht Pempern) hatten, 500 Reichsthaler gezahlt hat.

In Leumern's Verzeichnisse findet sich keine Spur von einem solchen Geschlechte; aber aus einem kurländischen Appellations-Protokoll v. J. 1629 ersiehet man, daß es hier im Lande einen Andreas Bockum gen. Dolphus gegeben hat.

Ihr Wapen ist also vorstellig gemacht worden: Eine rothe Rose, begleitet von drey silbernen Lilien, oben in beiden Ecken des Schildes eine, und am Fuß die dritte, im blauen Felde; der Helm ist mit einem blauen Flug besetzt, und auf jeder Seite mit einer Lilie belegt, dar zwischen aber ruhet die Rose; die Helmdecke stellt sich silbern mit blau unterschlagen, dar. (Steinen Taf. 46. N. 3.)

#### 4. Dündinck.

Die von Dündinck oder Düynck sollen von dem Hause Düynck, im Stift Münster gelegen, herkommen, und sind eines alten ritterbürtigen westphälischen Geschlechts. — Johann von Dündinck, Ludwigs zu Altenhagen, Sohn, war deutscher Ordensritter in Liefland; kam aber zurück, wurde Herr zu Altenhagen, und vermählte sich

sich 1536 mit Mecke von Groll; starb hierauf 1549. (Steinen 1 Th. S. 1236 und 1239.) — Sein Familienwapen wird (ebend. Taf. 12 Nr. 3) also vorgestellt: Ein goldener mit drey rothen Stäben belegter Querbalken, im schwarzen Felde; auf dem Helme liegt ein mit roth und schwarz gewundener Bausch, der eine goldene und rothe Flucht trägt, zwischen welchen ein wiederholter Schild ruhet; die Helmdecke ist golden, oben bis zur Mitte schwarz, unten roth unterschlagen.

#### 5. Vogt von Elspe.

Im Herzogth. Westphalen, Amt Erweite und Dorf Elsepe hat der Rittersitz Elspe oder Elsepe gelegen, und ist das ursprüngliche Stammhaus des Geschlechts dieses Namens. Die von Elspe waren Advocaten oder Vögte der Freygraffschaft zu Elspe, Hundemen und Bamel, daher haben sie sich anfänglich zuweilen, zuletzt immer, Vögte von Elsepe geschrieben. Schon i. J. 1000 war Johann ab Elspa, Miles, Schiedsmann in Sachen der Paderborner wider die von Büren. (Steinen 2 Th. S. 1483 und 1 Th. S. 1915.)

„Henrich Vogt von Elspe, Heidenrichs Sohn, war deutscher Ordensritter in Liefland  
Ec 2 „Ordens



„Ordensmarschall zu Wenden 1553.“ So sagt Steinen (im 1 Th. S. 1919) wörtlich. Wenn diese unverständliche Anzeige, so wie mir, keine Genüge thut, dem weis ich nicht zu rathen. Auch ist die Stelle im Verzeichniß der Druckfehler nicht verbessert worden. Die Deduction derer v. Elspe, aus welcher ich den Heinrich heraus hob, rührt von einem gelehrten Mitgliede dieses Geschlechtes her; aber wider dieselbe, weil sie manche Verschönerung enthält, hat Steinen nach seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit, schon manche gegründete Einwendung gemacht; doch rügt er nicht namentlich die unrichtig zusammen gesetzte Abstammung. Gleichwohl habe ich nach chronologischer Untersuchung gefunden, daß sie fehlerhaft ist. Indessen kan der erwähnte Umstand doch eines Theils richtig seyn, denn im Verzeichniß der Ordensgebietiger Lit. B. (im 24sten St. der nord. Miscellan.) ist für die noch fehlenden Vögte oder Comthure von Wenden, seit 1457 bis 1561 ein sehr geräumiger Platz offen. Und wer weiß denn sicher, wer dem Landmarschall Heinrich v. Galen, unmittelbar in dieser Würde gefolgt ist? denn Caspar von Münster kommt erst unter d. J. 1556 als Landmarschall vor.

Des obigen Heinrichs ältesten Bruders Sohn, Johann Vogt v. Elspe, soll wie es heißt, sein Geschlecht

Geschlecht in Liefland fortgepflanzt haben. (Steinen 1 Th. S. 1919.) — Teumern rechnet auch eine Familie Vogt zu den erloschenen; ich weiß aber nicht, ob dieselbe hieher gehört.

Das Wapen der Vogt v. Elspe, wie es auf Domsüstern ist aufgeschworen worden, sieht also aus: Der Schild ist mit Silber und blau gespalten; auf dem goldengekrönten Helm erscheint schwebend ein wiederholter Schild; zwischen einer blauen und silbernen Flucht; die Helmdecke ist blau und silbern. — Ein Vogtsches Wapen in dem Wapenbuche des Fräuleins von Vegeßack, ist jenem gar nicht ähnlich.

#### 6. Gruwel.

Bersworde S. 418 sagt: „Gruell, märkisch Adel, verstorben. Johann Gruell hat „den Verbund des märkischen Adels i. J. 1419 „den roten Aug. aufgerichtet, mit versiegelt.“ Steinen merkt dabey an, daß dieser Geschlechtes name theils Grünwel, Grünel auch Gruwel ist geschrieben worden. — Schon 1398 erheirathete Johann Grünwel, mit Margret von Opherdike, den Rittersitz und das Schloß dieses Namens, im Amt Unna und Kirchspiel Opherdike. Er ging auch in dem erwähnten Jahr nach Liefland, und trug in Octava omnium Sanctorum, alle



sein Gut an Lysen von der Ruhr auf. (Steinen 2 Th. S. 973 u. f.) — Dieser Johann Grützel, Diedrichs Sohn, hat zwar einen Sohn, Johann, hinterlassen; ob aber derselbe seine Familie in Liefland, oder sonst wo, fortgepflanzt habe, davon finde ich nichts\*). Unserm Lesern ist ein solches Geschlecht ganz unbekant gewesen, und in Kurland findet sich davon auch keine Spur. — Das Wapen des obigen Johann Grützel v. J. 1419 liefert Steinen Taf. 26 Nr. 3.; aber dasselbe ist schon vorn in der heraldischen Beschreibung Litt. F. mit angezeigt worden.

#### 7. Laer.

Das ursprüngliche Stammhaus dieses Geschlechts liegt im Herzogthum Westphalen und Amte Menden, aber das Schloß Laer nicht weit von der Stadt Menden. Einer von dieser Familie,

\*) Im Vorbeygehen will ich hierbey erwähnen, daß Paul Gödde, der dritte Sohn von Heinrich Gödde, einem Kaufmann zu Schwerte, in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. nach Liefland ging, General war und erschossen wurde. Diese Nachricht giebt Steinen 1 Th. S. 1446 aus einer Hochzeitrede auf seinen Bruder: Sohn, vom Jahr 1586; wahrscheinlich ist sie etwas verschönert worden.

milie, „Melchior Laer, Antons Sohn, aus der Grafschaft Mark, Freyheit und Reichshof Westhoven, vom Rittersitz und Schloß Hufenherstammend, starb vor dem Jahr 1592 in Liefland.“ (Steinen 1 Th. S. 1643 u. f.) — Ein solches Geschlecht ist meines Wissens in Lief- und Kurland ganz unbekant; und jener Melchior Laer mag entweder unvermählt, oder ohne männliche Erben gestorben seyn.

Das Familienwapen ist auf Domstiftern und Ritterstuden also aufgeschworen worden: Ein lediges grünes Schildchen, im goldenen Felde; den goldengekrönten Helm zieret eine goldene und grüne Flucht, mit einem dazwischen als schwabend vorgestellten wiederholten Schilde; die Helmdecke ist grün und golden. (Steinen Taf. 15 Nr. 2.)

#### 8. Neuhem.

Dieser Geschlechtsname ist ehemals in Westphalen verschiedentlich geschrieben worden, als: Niem, Nehem, Neheim und endlich Neuhem. Die Familie selbst stammet nach Berswordt's und Detmar Mühlherr's Bericht, ursprünglich aus dem Herzogth. Engern und Westphalen, aus dem Städtchen Neheim her, und ist dort erloschen; sie gehört aber auch zum alten märkischen Adel.



„Winolt Neyhem, Ewerts Sohn, von dem Rittersitz Ruhr, zwischen Schwerte und Westhofen gelegen, herkommend, war teutscher Ordensritter und Drost zu Marienburg in „Liefland.“ (Steinen 1 Th. S. 1652. 1653 und 1661.) Die Würde eines Drostens soll wohl hier einen Comthur bezeichnen; aber ich finde jenen nicht in dem Verzeichnisse der ehemaligen hiesigen Comthure mit angeführt; inzwischen ist daselbst eine Lücke von 11 Jahren. Steinen versichert am angezogenen Orte, er habe vom obigem Drost, auf dem Hause Ruhr, welches die Familie über 300 Jahre besessen hat, viele eigenhändige Schreiben gefunden. Vielleicht enthalten dieselben auch manche Aufschlüsse für unsere mangelhafte ländische Geschichte, besonders da sie in einem Zeitpunkt und aus einem Lande geschrieben sind, wo sich das Ordensregiment seinem Einsturz näherte. — Teumern erwähnt übrigens nichts von einem solchen Geschlechte, und in Kurland ist es meines Wissens niemals besiglicht gewesen.

Das Geschlechtswapen, wie es auf Domkistern aufgeschworen ist, sieht also aus: Ein schwarzer Querbalken, begleitet von sieben rothen Herzen, oben 4 neben einander, und unten 2 und 1 gesetzt, im goldenen Felde; der mit einem von roth, gold und schwarz gewundenen Wulst bedeckte

bedeckte Turnierhelm trägt einen Flug, rechter Hand golden, zur linken schwarz; die Helmdecke ist golden, zu beiden Seiten bis zur Mitte roth, unten schwarz unterschlagen. (Steinen Taf. 15 Nr. 1.)

### 9. Schwansbell.

Die von Schwansbell, welche ehemals verschiedentlich geschrieben wurden, als: Swansbolle, Swansapole, Szwangsboll, Zwansboll u. s. w. gehören zu den ältesten adelichen Geschlechtern in Westphalen; standen aber i. J. 1755 auf dem Fall zu erlöschen. Das ursprüngliche Stammhaus von welchem sie ihren Namen angenommen haben, ist der Rittersitz Schwansbell in der Grafschaft Marck bey der Stadt Lünen. (Steinen 2 Th. S. 929 u. f.) — Berswordt S. 500 schreibt: Swansbell, märkisch Adel, zu Swansbell, Alden, nunmehr (1624) auch zu Rötten, im Amt Minden. — Herebordus, Nobilis de Swanbullen, Dapifer des Grafen Evert von der Marck, 1280—88. (Steinen 2 Th. S. 930.)

Ein eifriger katholischer Geistlicher und legenden-Schmid, George Spormacher, gebener in seiner (von Steinen dem 4ten Theil seiner

Ec 5 west:



westphäl. Geschichte einverleibten) handschriftlich nachgelassenen Chronik von Lünen, unter d. J. 1257 eines Lubertus de Swansboll, welchen er einen strenuum militem in Livonia, de Ordine D. Georgii, in bello Ruthenorum contra Christianos nennet, und von ihm meldet: strenue militans, a Ruthenis capitur et incarcerationatur. Diese Nachricht verstehe ich nicht recht. In Lief- und Kurland gab es damals keine Ritter von einem unmittelbaren St. Georgen-Orden; oder man mußte jemanden von der Gesellschaft der armen Pilger, für welche der rigische Bischof Albert 1220 das Hospital St. Jürgen stiftete (nord. Miscellan. 26tes St. S. 16) darunter verstehen. Die schwarzen Häupter, welche in manchen Städten die St. Jürgen-Brüderschaft genannt wurden, weil sie den Ritter St. Georg zum Patron hatten, mag jener Annalist wohl nicht meinen, auch weiß ich nicht eigentlich, ob sie damals schon existirten, da ich aus Arndt's Chronik lerne, daß sie erst 1354 ihre Schragen bekommen haben. — Auch sind die Russen schon lange vorher zum christlichen Glauben bekehrt gewesen. Vielleicht befand sich der von Spormacher angeführte Held, unter den Truppen, mit welchen der liefländische Herrmeister den litauischen König Myndow, wider seine aufrührerischen Unterthanen, die damals noch Heiden waren, zu Hülfe kam,

kam, und wurde etwa von diesen gefangen: aus welcher Gefangenschaft er, wie jene Chronik versichert, durch ein Wunderwerk errettet wurde. (Steinen 4 Th. S. 1429.) — „Rötger Schwansbell lebte 1508 in Lief- und Kurland, wo er sich „noch 1519 befand.“ (Steinen 2 Th. S. 930 bis 933.)

Dieses Geschlechtswapen sieht also aus: Drey umgekehrte eiserne Steigbügel, 2 und 1 geordnet, im silbernen Felde; auf dem goldenen gekrönten Helm wächst eine silberne und schwarze Flucht hervor; die Helmdecke ist schwarz und silbern.

#### 10. Ther Megede.

„Jobst Ther Megede, aus einem alten „Patricien-Geschlecht geboren, welches über 400 „Jahr (1755) in der Stadt Iserlon geblühet, „und das dasige Bürgermeister- und Richteramt „verwaltet hat, ging im 16ten Jahrh. nach „Lief- und Kurland, und heirathete daselbst.“ (Steinen 1 Th. S. 926.) — In Lief- und Kurland ist meines Wissens, keine Spur von dem ehemalsigen Daseyn einer solchen Familie vorhanden.

#### 11. Baerff.



## 11. Vaerst.

Dieses ansehnliche noch blühende Rittergeschlecht ist sonst verschiedentlich geschrieben worden, als: Vorst, Vorste, Voerste, Vaerste, Varst, Vairste, Farste und a Foresto. — Der mar Mülherr schreibt: Vorst, märkisch Adel, zum Callenberge. (Steinen 2 Th. S. 840.) — „Henrich von dem Vaerst, Hermanns Sohn, „Herr zum Callenberg, 1563. Er hat sich einige „Zeit in Plesland aufgehalten.“ (Ebend. S. 847.) Das muß vor 1563 gewesen seyn; denn in diesem Jahre wurde er Herr des väterlichen Ritterseges, vermählte sich und pflanzte das Geschlecht fort.

Weder den Heinrich von der Vorste, welcher in dem Verzeichniß der liesländ. Ordensgebieter (im 24ten Stück der nord. Miscellan.) unter d. J. 1435 als Comthur zu Reval vorkommt; noch den Heinrich von dem Fürste, der 1438 der Comthurey zu Reval vorstand, finde ich in der westphäl. Geschichte, obgleich es nach den obangezeigten verschiedenen Schreibarten, und dem in der Abstammung sehr oft vorkommenden Taufnamen Heinrich, wohl scheint, daß sie hieher gehören. — Indessen giebt es im Stift Münster noch ein anderes Geschlecht von Voorst, auf

auf Mhauff und auf der Belaw im Lande Geldern. Beide führen auch folglich verschiedene Wapen. Das letzte hat Steinen auf den Tabellen nicht vorstellig gemacht; aber wohl das erste, welches auf Domsiftern und Ritterstuben also aufgeschworen ist: Ein mit gold und roth zwölfmal geständerter Schild, mit einem ledigen blau tingirten Hertschildchen; auf dem Helme liegt ein mit gold, roth und blau gewundener Wulst, eine goldene und rothe, auf der äussern Seite als krum gezahnte und oben zurückgebogene lange Feder tragend; die Helmdecke ist golden, oben bis zur Mitte blau, unten roth, gesfüttert. (Steinen Taf. 4 Nr. 2.)

## 12. Wandthoff.

Alf Wandthoff lebte 1430—63 auf seinem ursprünglichen Stammhause und Ritterstz Wandthof im Kirchspiel und in der Bauerschaft gleiches Namens, in der Grafschaft Mark nicht weit von der Stadt Schwerte gelegen. Dessen ältesten Sohn Johann Wandthoff, übertrugen die Eltern noch bey ihrem Leben i. J. 1472 die Halbscheid des Gutes Wandthof, mit aller Zubehör. Als er aber 1477 nach Plesland gehen wolte, hat er am Tage Severini Episcopi, sein

gegen



gegenwärtig Antheil besagten Guts, und was ihm noch anfallen möchte, [so lautet der Inhalt des Briefes] an seine älteste Schwester Margret, die mit Conrad Dorneburg genannt von der Lage, vermählt war, gerichtlich übertragen. (Steinen 1 Th. S. 1502 u. f.)

Dieses Geschlechtswappen sieht also aus: Drey schwarze Sturmhauben mit rothen ins Kreuz geschlagenen kurzen Bändern, 2 und 1 gesetzt, im silbernen Felde; den goldengekrönten Helm zieren drey wiederholte Sturmhauben, zwischen einer schwarzen und silbernen Flucht; die Helmdecke ist schwarz und silbern. (Steinen Taf. 15.)

### 13. Wickede.

Berswordt S. 515 sagt: Wickede zu Wickede, vornehmer märkischer Adel. — Sie führen einen mit roth und silber getheilten Schild, oben eine goldene Lilie, der untere Theil ist leedig; auf dem Helm erhebet sich eine rothe und goldene Schalmey, und dazwischen eine wiederholte Lilie. (Steinen Taf. 28 Nr. 3.)

„Anno 1552. Johann von Wickede, Rittersherr in Liefland, Comter zu Revel, und  
1568

„1568 war er Admiral wider die Schweden.“ (Steinen 2 Th. S. 759.) Diese Stelle, bey welcher der Verfasser sich auf Michael Praun adelich Europa, als seinen Gewährsmann beruft, habe ich buchstäblich abgeschrieben; allein sie ist nicht verständlich: denn man kan nicht wissen, ob das voran stehende Jahr 1552 auf den liefländischen Ordensherrn, oder auf die Würde eines revalschen Comthurs ziele. Ueberhaupt genommen, ist dieses Jahr schon dort mit einem Koslof Genserad besetzt, folglich kan jener die besagte Würde wenigstens in demselben Jahre nicht zu Reval bekleidet haben, oder der Vorgänger mußte ihm nach dem 13ten Januar auf eine oder die andere Art, Platz gemacht haben. — Und weil er 1568 als Admiral gegen die Schweden soll commandirt haben, so hat er vermuthlich damals in dänischen Diensten gestanden, und zu der Parthey des Herzogs Magnus gehört. — Arndt nennt unter dem Jahr 1552 einen Gottschalk von Wyckeden, als Mitabgeordneten  
der



der Stadt Lübeck an die Stadt Reval; sonst  
aber habe ich wohl nirgends in unserer Landes-  
geschichte von einer solchen Familie etwas ge-  
funden.

Es giebt noch andere von Wickede, welche  
Dortmundsche Patricier sind, und auch ein an-  
deres Wapen führen.

Etliche

das ehemalige Bisthum Desel  
und die Wief

betreffende Urkunden,

von den Jahren 1524 bis 1624.

Etliche

stes u. rotes Stück.

Db



---

### Nachricht des Herausgebers.

---

Die gegenwärtigen Urkunden, welche eine Reihe von Privilegien enthalten, hat mir der Herr Secretair Petersen in Dorpat, gütigst mitgetheilt. Derselbe besitzt eine ansehnliche, aus mehreren Folianten bestehende, Sammlung von allerley handschriftlichen theils alten theils neuern, die Geschichte, Rechte und Verfassungen Lief- und Ehstlands betreffenden Nachrichten, deren einige selten und für den Kenner wichtig sind. Bey der Uebersendung des Bandes, in welchem sich ausser andern Aufsätzen, auch die öfentlichen Urkunden befinden, meldete Er mir, daß dieser wie überhaupt ein Theil seiner Sammlung, von dem ehemaligen pernanischen Landrichter und nachherigen Landrath von Keutz herrühret, welcher am 24 Julius 1715 die Resolution der rissischen Regierung und der Ritterschaft, über einige



in der (gedruckten) Landesordnung nicht befindliche Punkte 2c. mit unterschrieben hat. Ob er, oder der etwanige ältere Besitzer jenes Bandes, da er die Urkunden demselben einverleiben ließ, die Originale selbst, oder beglaubigte Abschriften, zu Führern erwählt habe, kan jetzt nicht entschieden werden. Dies ist freilich ein Mangel, welcher die Zuverlässigkeit etwas schwächet: inzwischen werden sachkundige Männer ohne Bedenken einräumen, daß auch unvidimirte Abschriften nicht ohne Werth und Brauchbarkeit sind, sonderlich wo ein Original entweder gar nicht mehr vorhanden, oder dessen Aufbewahrungs-Ort unbekant, und daher keine Hoffnung ist dasselbe zu Gesicht zu bekommen. Eben das gilt auch von vorseghlichen Verheimlichungen und Vorenthaltungen der Originale. Füglich kan ich hierbey das sehr gegründete Urtheil anführen, welches ein großer Geschichtsforscher und Diplomatiker in Riga, über eine dem Herrn Major von Pistohlkors zu Ruttigser, zugehörnde und mir zum beliebigen Gebrauch mitgetheilte Sammlung verschiedener, die Provinz Ehstland betreffender, ebenfals unbeglaubigter Urkunden, (deren etliche ich in einem folgenden Bande der Miscellaneen öffentlich bekant machen werde) vor einiger Zeit fällte. Er schrieb mir nemlich: „Ich halte „nicht leicht eine, auch die ihrem Inhalte nach „unbe-

„unbedeutende, Urkunde für ganz unbrauchbar „und der Bekanntmachung unwürdig. Freilich „verstehst sich dieses eigentlich von Originalen: „aber wenn diese uns fehlen oder vorenthalten „werden, so bin ich doch nicht dafür, daß man „die Abschriften im Dunkeln vermodern lasse. „Schwerlich dürfen wir befürchten, daß diese „falsch, erdichtet oder erkünstelt seyn solten, wenn „nicht etwa besondere Umstände sie verdächtig „machen. Allenfals können sie durch Auslassun- „gen oder andere Fehler im Abschreiben ver- „stümmelt und verunstaltet werden; und dann „lassen dergleichen Stellen sich dennoch nicht sel- „ten entdecken, ja so gar deren Ausbesserungen „und Ergänzungen gewissermaßen errathen. Und „endlich wäre es doch wohl möglich (so schwer es „mir auch wird feste Hoffnung darauf zu gründen) „daß die Bekanntmachung solcher Abschriften die „Originalien herauslocken könnte. Ich würde „also kein Bedenken tragen, die in der Ihnen „mitgetheilten Sammlung enthaltenen Urkunden, „nach Ausnahme einiger davon, dem Drucke „zu übergeben, und zwar um so viel mehr, da „Urnde und die ihm gefolgt sind, verschiedene „derselben auszugsweise in ihren Chroniken, Jahr- „büchern u. s. w. angeführt und sich schon darauf „gegründet haben.“



Was namentlich das voranstehende vom Bischof Kyvel ertheilte Privilegium betrifft, so ist dessen Daseyn zwar aus der liefländischen Geschichte genugsam bekant, aber noch findet man es nirgends in einem gedruckten Werke. Bey demselben habe ich zur nähern Berichtigung, eine andere Abschrift, welche sich in der erwähnten Nuttigferschen Sammlung befindet, zu Rathe gezogen. Diese letztere war zwar an zweien Stellen defect, indessen leistete sie manchen Nutzen. Ueberhaupt merke ich von derselben an, daß sie etliche Ausdrücke enthält, die vermuthlich durch die Laune des Abschreibers, mehr nach der hochdeutschen Mundart klingen: wie denn in derselben der Bischof ist Kienel, und sein Bisthum oder die Provinz durchgängig Desel geschrieben worden; da hingegen in der Peterserschen Abschrift, die ich hier liefere, der erste mit lateinischen Buchstaben Kyvel, und letztere fast immer Ozell heißt. Uebrigens stimmen beide Abschriften fast durchgängig überein: um gleichwohl die wenigen Abweichungen darzustellen, habe ich die in der Nuttigferschen anders lautenden Worte, welche zuweilen richtiger zu seyn scheinen, eingeschoben, doch immer durch Klammern kenntlich gemacht.

Bey den übrigen Privilegien oder Urkunden, welche meines Wissens auch noch niemals durch

den Druck sind bekant gemacht worden, habe ich zwar keine anderweitigen Abschriften zur Gesammthaltung und etwanigen Berichtigung anzuwenden gefunden; doch sind dieselben, wie etliche Stellen sichtbarlich zeigen, nach vollendeter Abschrift, durch eine andere Hand berichtiget worden. Zwar stößt man noch zuweilen auf ein dunkles oder ausgelassenes Wort, welches vermuthlich dem Abschreiber und dem Corrector zur Last fällt; inzwischen habe ich dergleichen Lücken zu ergänzen gesucht, und das fehlende entweder gerade in den Text gesetzt, doch durch Klammern kenntlich gemacht; oder unten in einer Anmerkung meine etwanige Muthmaßung vorgebracht. — Jetzt folgen die Urkunden selbst.



Wy Johannes Ryvel, von Gades Gnaden, der Kercken Dziel Bischof bekennen unde versigen in und mit dessen apen (openen) versigelden breve, vor uns und alle unsre nachkomlingen, ock vor allen, de ehn sehen, hören edder lesen, idt sy wat standes edder grades se sien Geistlich edder Werldlich (weltlich) dat wy wohlbedachtes modes, ock ungedrungen edder ungetrungen mit Willen und sulbort unsers Wirdigen Capittels gegunt, gegeben unde gnediglichen begnadet (begnadet) unsre Achtbare Ehrenveste Ridderschop (Ritterschap) in der Wicke unde up Dziel mit der Gnade, und Ervinge, so dat se de hebben unde gebroken schölen, gelicken als de Achtbare und Ehrenveste Ridderschop im Stichte Ryge und Dorpte genutthet, ervet und gebroket, so wol die (de) Manne als die Frawen konne \*) so dat die gnade unde Ervinge, ock die alte gewansheit (gewohnheit) unde Gerechtigkeit darsulvest kleyrligen (klärlicher) und wieder nahbringen, schölen se alle geneten, niches und nemandes buthen bescheden, Ock deser unser begnadeginge schölen noch Borger edder Bure (Buren) de von dem

\*) Dies Wort fehlt in der Nuttigferschen Abschrift.

dem Unadel, geneten unde gemeblifen (günstlichen) darvon gesundert sien, Ock nicht darinne kamen (komen) edder Erven, jedoch beholten Wy uns unde unsern nachkomlingen die Lehn, Goeder, dhe unsre selige Vorvedere Herr Peter Weddeberch (Wettberg), Herr Johan Orges unde Wy von der Taffel und unsern Stichte verlehnet hebben, up dem Lande tho Dziel gelegen, die schölen weder nah Lehn, Rechte an unsre Kercke unsre Person und nachkomlinge versallen, unde nicht in deser Gnaden unde Ervingen entholden sien. Dese unsre gnedige Gnade und begiffinge hefft unsre Achtbar und Ehrenveste Ridderschop mit hohen Dancksegginge von uns unde unsern Wirdigen Capittel angenahmen. Ock schölen se den (der) Upbedinge frie sien, und macht hebben tho kopen unde verkopende örer göder (tho kopende unde tho verkopende ehre güdere) wenn se willen, sunder jennigerley anbiedinge edder upbieringe, jedoch uns unde unser Kercken nachkomlingen beholden den tidt der Huldunge (Eidt und Huldunge) und die Dienste nah ören Privilegien und rechten. Ock schal die bose geldunge (de bescheldinge) thout gemeinen Landestage frie sien, jedermanniglichen deme igl (it) so gefället. So ock etliche Twiss und Erringe twischen uns unde unser Achtbaren Ehrenvesten Ridderschop lange gestahn und gehangen, hebben Wy die in Articulen uns von vorge-

Dd 5      nohmen



nahmen unde darup wie in nahe folgende Artickeln von ehnen upgenommen, unde darup ehnen nahe folgende) unse gnädige Antwort geuen unde tho holdende, wo in dessen unsen versiegelten bresen nachgedrucket (uthgedrucket) belohuet, was (wo) Wy ock in kraft desse sulstigen unserß breues tho holdende belohuen.

Thom Ersten die Worde Gades antredende, unde Pastoren up den Cerspel (Karspiel:) Kercken zc. sine Wy wol tho freden, dat dat Gnaden: rieke Wort Gades des hilligen Euangely nach Jude und Inhold des Nien unde Olden Testaments sunder Menschen Gesette, als dat Christus unse Herre sulvet (süluest) unde sine hillige Aposteln gepredigt, unvorselschet gepredigt unde geleret werde, Wy willen ock nah allen unsen Vormorgen darup trachten, dat Wy gude Pastoren up die Kerspels Kercken vorordnen, die aldar oren Christen unterthanigen Schapken (Schapecken) den armen Buren den christliken Geloven scholen lehren, und dat hillige Euangelium predigen, unde dem Carspel sunder gemeinigeley bose hadingen (sunder ienigerley beschattinge) redlichkeit dhun. So ock unse Achtbare Ehrenveste Riddereschop, Ehrlike, fröme, Redelike und gelehrde luedhe des hilligen Euangely wüßte, und wolde präsentieren, wenn wy sie verhöret, mögen Wy

Wy wol lieden de mehringe des Christliken Glouens, under den armen Buren, dath de derhaluen tho Pastoren der Kerspels Kercken verordnet werden, die schölen ock, wenn sie von den Kerspels lueden Uns präsentirt, von Uns unde unsern Werdigen Capittel befestigt, up de Kerspels Kerke so lange sie dar nutte tho werden bliuen, und den Kerspels lueden nicht mehr, den dat Korn unde Geld: Zinse, und ehres Hawes Gebeenth (Hoves gebuere) genutten (geneten) und gebrucken. Wy willen en kein (ock ein) gesette machen mit sulbort unserß Werdigen Capittels unde der Achtbaren Ehrenvesten Riddereschop, wor sie sich nahe (se sich na) holden schölen, dat de armen Buren unbeschatt (unbeschattet) bliuen.

Thom andern Gericht und Recht anropende (Gerichte und Rechte antreffende) und Uns unde unse Werdige Capittel mit Rechte vortholadende, könne Wy wol lieden, ist Uns ock nicht entgegen, das (dat) Wy unde unse Werdige Capittel mit Rechte vorgeladen werden \*) unde angesprochen werden nah dem Olden, vor de Were unser geschwornen Recht (de veere unse geschworne Rathe) unserß werdigen Capittels, unde der Thern unserß geschworen Rechte (de Reine \*\*) unser geschworne

\*) Dies Wort werden fehlt in der Nuttgarschen Abschrift.

\*\*) d. i. zehen.



schworne Rāthe) uth unser Achtbaren Ehrenvesten  
Ridderschop, die dar Recht dhon schōlen,  
jedem Parthe nah gebōhr, doch vorbehalten ein  
(einem) jedern in seiner beschwerung (beschweringe)  
tho appellirende an Rōmischen Keyserlichen Ma-  
gestett im Kamer Recht, dem it so gefelle, be-  
holden jedoch unse Achtbaren Ernveste Ridders-  
schop die beschuldunge (beschuldunge) tho dem ge-  
meinen Landestage, nah dem Alden, so vorbe-  
rōrt steit.

Thom Drudden, des langen Vortoges (Ver-  
toges) haluen nicht ein Aveschedt (Aufschied)  
tho erlangende mit vorhōr (erlangen mit rechte)  
willen Wy edt so holden, Wy willen Gode hel-  
pende mit Rade, Willen unde Bollborch der  
Were (veere) unser geschworen Rede (Rāthe)  
unser Werdigen Capittels, unde der Teyne uth  
unser Achtbaren Ernvesten Ridderschop, Rich-  
tere, und unsere Rede (Rāthe) Jahrlickes einen  
Mandach (Māntag) holden, darein jeder ko-  
men mag, und fordern sein Recht nah Sticht  
Rigischen Rechte (na Stichtischen Rechte) dar-  
inne sol menth so (schall man idt so) holden,  
Ein jeder soll sine Wapeny (schall sien Wapen)  
affbinden von stunde an, wen de freedde gebonnen \*)

is,

\*) Oben darāber steht von eben der Hand ge-  
haben geschrieben; doch hat auch die Rūttige  
fersche Abschrift gebonnen.

is, von unseren Vogede, unde der Achtbaren  
Ehrvesten Ridderschop Hovptmanne, und die  
denn ungehorsam edder gebrecklich gefunden werdt  
soll gestraffet werden nah vermogen unser Stichts  
Rechten, he sy fremde edder stiftesmann (Stifts).  
Wy willen ock vorschaffen, dat de Wachte twi-  
schen den beyden Porten (Parten) nach dem Al-  
den von unsern Deneren schal gehalten werden,  
dhewile Wy unde unse Werdige unde Achtbaren  
Rēhde (Rāthe) sitten, die schōlen unsiner keren.  
Ein jeder schal sich am Rechten genuegen (gendōgen)  
laten, unde sine saake mit glimpe christliken,  
sunder betastunge vōeren (fōren) So sich imandes  
in sinen Rechten dorch (durch) Uns unde unser  
Werdigen und Achtbaren Rāhdes auer gesproken  
(abgesprochen) Ordell beschwert soldt (fōlede) de  
schal de beschweringe (beschwer) siner Artikel up-  
then (upteckenen) dewile dat Wy unde unse Rechte  
unde Rēhde (Richter und Rāthe) sitten, so willen  
Wy samt unsern Werdigen Achtbaren Radt, tho  
den negeften Mandage sodane eines jedern be-  
schweringe: Artikels tho Uns theen (tehen) rieps  
liegen innehmen und bewegen, unde de beschwe-  
ringe dūeden unde erkleren (declariren) dat eis  
nem jedern Parthe Recht geschie (geschehe) dar-  
meth nemand sich unser Werdigen Achtbaren Rā-  
des Gerichts darff beklagen, und wat von Uns,  
unde unsern Werdigen Achtbaren geschwornen  
Rade



Made affgesproken werdt, mit Rechte tho den Mandage, schall unser Stichtes Mannrichter, sunder entschuldungen (entschuldigunge) nah geböhr und dem Olden, so he dortho (dartho) mit rechte gefordert wert, binnen Gēf Weeken (Woeken) Uthrichtinge dhon, so wol den Geistliken als den Weltliken, dat allen Parten sunder vorseumen recht geschehe. Die (Unde) unsers Stichtes Mannrichter schölen ock frye gewalt hebben ein Stichtes Recht tho brukende (tho gebrucken) unde wor se tho gefordert werden, mit Recht, schölen se ungeweigert einem jedern Recht dhon, so wol den Geistliken als den Weltliken, darents jegen schall kein unser schrienuend, edder Vorbittend (vorbenembt) an geschehen sehen und helpen (angesehen sin noch helpen) Ock schall unse Hakens Richter so wol den Geistliken, als den Weltliken, wen er gefordert, sunder jennigen Bertog Recht dhuen nach Stichtischen Rechten.

Thom veerden mit dath die Riddereschop und drer Oldesten die Eheen Richter im Rade sittende nicht tho den Foudsaken unde Kerken: saken getagen unde gefordert: so willen Wy Uns fordan jegen sie nah der Gebder holden, unde burthen unsers Werdigen Capittels, und der Eheen uth unser Achtbahren Ernvesten Riddereschop und drer Oldesten Richtere und Rade nichts beschlueten, edder

edder thuen, sondern sie datho thiehen, und buten dren Rade nichts vorhandelen. Wy willen ock unse Achtbahren Ehrenvesten Riddereschop unde drer Oldesten im Rade sittende, glick unse Werdige Capittel hebben unde holden, nah aller gebder, Unde wen Wy se tho Uns tho komende, ock die gemeine Riddereschop vorschreven, schölen de Kerspels brene unse Amptliede vorschicken, von Höuen tho Höuen, unde ein jeder schal sich den darnah weten tho richtende, dat kene vorseumenis unde der Kercken unde der Gemeinen besten darinnen geschee.

Thom sefften mit dem Rōere eines Nyy Herren, nah unseren dōdelichen affgange, nah den Willen Gades, hebbe Wy, unse Werdige Capittel, mit der Achtbahren Ehrenvesten Riddereschop also vortragen, dat unse Werdige Capittel schall hebben und beholden eren fryy Rōer, idoch so beschedentliken, wenn siet denne thort werden nah dem Willen Gades, nah unsern dōdeligen Affgange, schölen se unse Achtbare Ernveste Riddereschop datho vorschriuen, unde datsulffige dhuen mit drer Oldesten der Eheene im Rade sittende, Willen, Consent und Bullbord, and so gescheen, schall unse A. E. Midd. \*) drer segel

\*) Die hier vorkommenden und noch folgenden Abkürzungen bedürfen keiner Erklärung.



segel beneffen unsers Werdigen Capittels Segel, umme mehrer befestigunge, Treuw, Reue und Eintracht vor dat Decretum Electorium welken dhuen hangen, unde die also von unsern Werdigen Capittel eindrechtiglicken gekoren, unde von unser A. E. Ridd. bewilligt unde upgenamen werde, den schölen unse Werdige Capittel unde die A. E. Ridd. der Kercken Schote und Borge mit ganzer Possession indhuen, nah luede des Necess thom Landesstage gemaket, unde den mit Live und gude verthedigen, unde by den Striche beholden, doch so beschedentliken, dat desulfftige die gekoren Herre Twe uth unsern Werd. Capittel, und vor uth, die A. E. Ridd. by sich beholden vorgunnen mit ehn tho radende und thodadende berth so lange he vom Paweste, edder von Keyserliche Mayst. als dat de Christenheit ordenen und holden wert, geconfirmiret werde. So ock unse A. E. Ridd. tho velen mahlen sich beropen hebben der Pröben by unser Thomkercken vor den Adel unde öre Kinder, dartho geschickt gemaket, und fundiret sien, unde upgetragen, dat die Sechsten Sechstieg. Jahr unsere Vorvordere dieses Landes ingekoren Edelude sien gewesen unde noch sien, wolden und begehren, gheuen vordhelen wan (keinen Uneddelmann) mehr in sthande (in tho stadende) in dhe Präbenden, unde so Wy noch etliche Personen by unser Doem:

Doem: Kercken von dem Unadel hebben, begehren die mit einem Erligen Affscheide tho prövende (pruinirende) und de Prebenden Einen (den) von den Adell wedder tho verlenende. Hierup hebben Wy se also vortragen, dath dher (de) Personen von den Unadell de Prebenden beholden schölen [tho eren Dagen: jedoch twischen dith und etnem Jahre scholen von Unser A. E. Ridd. Kindern Coadjutoren keesen \*)] de die Oldern schölen thor schole holden [de schölen \*\*] de Prebenden nah ehren dödeligen Affgange Salvo Privilegio optionis besitten, unde so ewiglich by den Adell, de ören Adell mit all ören, wenn einer vom Vater unde von Moder (mit allen eren Beerahnen von Vater und von Moder) bewisen können, dartho geschickt blieven, so buten Landes by velen Kercken unde Derden de gebruct sy.

So ock unse A. E. Ridd. Meinerley Wiese (nenerley Wyse) lieden willen noch können, dat dhe Personen unsers Werdigen Capittels buthen Landes edder ander wor residiren, hebben sie Uns gebeden, wie (Wy) die Personen buthen Land:

\*) Diese Stelle fehlt fast ganz in der Petersenschen Abschrift.

\*\*) Auch diese beiden Worte fehlen ebendasselbst.



Landes, ock hier im Lande, sic entholdende \*)  
tho citirende (citiren) binnen acht Mondhen  
(Monath) by Vorboer der Prebenden tho komende  
(kommen) unde tho residiren \*\*) und so se nich-  
ten quemen (nicht einkünften) begehren öre Pre-  
benden (Prouen) tho to schlaende unde ören  
Frunden unde Kindern tho verleuende, wente,  
se in dußen schwarzen schwinden (geschwinden  
schwarzen) gelöffen viel Rades ock luede bedorff-  
ten, Ock willen in keinen Wege genung (kein)  
Geld oder Pense mehr uthstedigen, allein dem  
Herrn Doctor Lohn um (umb) siner treuwen  
Dienste willen Vieff und twintig (28) Gold-  
gulden, welcher öhre beede (welcke ere bitte) Wy  
hebben angenommen, unde so thodhende (doehende)  
vorwilliget mit Rade mede (unde) Wetende un-  
fers W. Capittels, und in krafft und macht dieses  
Breues bestetiget, tho ewigen tieden tho blies-  
vende confirmiret.

Der Rente halben hebben Wy unse W. Ca-  
pittel und A. E. Ridd. also vortragen, die schöl-  
len schan bett up Pingsten tho künstig, wer  
(was) binnen der middeln tiedt die Capitteln  
Rige, Dorpt unde Reval geneiten (geneten)  
schall

\*) Diese zwey Worte fehlen in der Nuttigs  
ferschen Abschrift.

\*\*) Diese drey Wörter fehlen ebendaselbst.

schall unse W. Capittel mit geneten, idoch (je-  
doch) wollen Wy in dußen schweren schwinden ge-  
loefften und Eyden (geschwinden löefften und  
tieden) upt weinigste (wenigste) bearbeden, dhe  
Rente by unser Kercken schölen endlich öre (ent-  
lichter) werden, So ock die Christen Ordenunge  
buthen Landes, als Keyserliche Mayst. Roers  
fursten, Fursten und Herrn, edder die Herrn  
und Stände der Lande tho lieffland thom Landess  
Dage eine andere Ordenunge der Rechte halber  
(Rente haluen) macken, schölen unsere A. E.  
Ridd. mit geneten. Mit den Panden (Pamma-  
den) tho vorseztende, der sich een A. E. Ridd.  
schwerlich beklagt ic. soll (schall) men so holden,  
dath men up einen besetzten Hacken Landes uth-  
genamen da eines Hacken up sey (de tinsse Hacken  
up Desel) de schölen by dem Alden blienen,  
Zwe hundert marck nehmen unde ock geuen schall,  
unde dem besetzten (vorseztenden) Hacken Landes  
darvor vorschreven unde vorpenden, de breue  
schölen lueden nah der forme als dat gewonlich  
(gewöhnlichen) is by unser Kercken, und ge-  
holden.

Thom foesten, dat de A. E. Ridd. unbes-  
drowet unbeschätt sien will, willen Wy Uns in  
aller gebder regen se holden, und nemanden droe-  
wen noch schatten, sunders mit Rechte einen je-  
dern



dern vor und dorch die Theene unserß Achtbaren  
Rades Richtere straffen und straffen lathen, dar  
mit iderman Recht geschehe. Der Taxen halven  
der Knechte, dewile dat idt eine bidde, unde  
kein Recht is, konne Wy wol lieden, dath idt  
fort mehr nah bliene, idoch schal sich ein jeder  
also hebbē, holden unde schicken, wen idt dus  
sen Landen von nöden is, mit Pferden, Harni  
schen, Rüstingen und Knechten, als he dat vor  
Gade, den Rueden, dem Lande bekant sien will,  
unde sinen Herren vorpflichtet is, unde wat se  
in Krigischen Geschefften winnen unde werfen,  
schölen se beholden, Kriegen se ock schaden, schö  
len se lieden

Idt schal ock unse A. E. Ridd. der Wachte  
und Warde frie sien, nah dem Olden, und nicht  
höger tho denende gedrunge werden, also nah  
dem Olden, dhe Lande tho Liffland tho besche  
mende, und tho verwehrende, unde binnen Lan  
des, und nicht buthen Landes tho denende nah  
dren Rechte, Gewohnheden und Privilegien, dar  
Wy se gnediglickē by lathen. Mit den hellen  
straten unde Gewelden schölen se idt so holden,  
Eine jeder Herrschop vordedinge sine straten, und  
beholde derhaluen de Bröcke ock de gewelde nah  
dem Olden. Ock willen Wy die A. E. Ridd.  
gegen die Inwoner deßer Lande, schweren denne  
her:

herschafften edder Stände mit Kriegerß Deensten  
nicht belasten, ock buthen dren Rade in keinen  
Kriege, edder Welche consentiren, oder mit  
Hulpffe thuen.

Thom söffenden der Plegeration angahende etc.  
wille Wy Uns der gebör tegē de A. E. Ridd.  
holden, unde up den Man: Dagen, unde Vor  
schieunungen dres Houetmannen unde de Leehne  
Richtere dres Oldesten in unsern Rade sitrende,  
mit dem Mann Richter, mit aller billigkeit ples  
gen, unde darmit holden, glickē als in dem  
Erzbischl. darmehligē Stichte tho Rige geholden  
werdt, unde wen Wy se in Vohschoppen edder  
vorsockinge gebrucken, schölen se Uns denen, up  
unse Kost, Theringe unde Nachfahre.

Thom achten mit den banner gudern sien  
Wy wol tho freden, dat de by dem banner blie  
ven, so ansprake dartho is, kone Wy ock wol  
lieden, dat de mit rechte gefordert werden, thom  
Man: Dage, so vorberueret steit, darinnen ei  
nen jedern Recht dhoen schall.

Mit den Stichtes Voigten wille Wy gerne  
wandelen unde by den Tyden unserß Regements  
kene andere, sunder uth unser A. E. Ridd. tho  
Stiftes Bogeden, so wol in der Wyck, als uff  
Desel setten, den Wy by dren Ede befehlen wil  
len nah unsern bödeligen Affgange nah dem Wil  
len Gades, niemand unsere Stichte, Schloete,



Borge und Schoffe öuerantworten schölen, besondern unserm Werb. Capittel, unde unser A. E. Ridd. dhe steht deme darin aller geboer holden werden. Oc schölen unser Stichtes Vogede stietlich acht hebben, by ören Ede up unser Kercken Buren, dat de unbeschattet haben örer Olden Gerechtiikeit nicht gedrungen werden, Oc dat unse Schötte mit aller notturstigkeit gespiestet und gevestiget werden. Wy willen ehne oc dat Schwerdt der Gerechtiikeit des Werdtlichen Gerichthes upt scherffste bevelen, dat die grausame Mord und Dottschräge Pleenlich mit scharffen Rechte schölen gestraffet werden.

Thom Regenden mit den Necessen tho vorsegelende etc. schall idt stan beth tho dem künfftigen Landes Dage, Wat denne up billigkeit steir, unde by anderen Herren und stenden ingegan, willen Wy Uns darvon nicht sundern.

Thom Rheinden mit der Einge etc. schölen sich unse Amptlode gegen unse A. E. Ridd. der gebör holden, unde niemandes siene Buren vorentholden, Wy willen oc mit unsern Werb. Capittel, unde der A. E. Ridd. eine nie Einge machen semplich tho ewigen tiden tho blievende. Oc schölen unse Amptlode unse A. E. Ridd. unde ere Untersaten mit den drudden Parthe der gestaten

staten Gubern nicht mehr belassen, sunder die gang und alle folgen lathen.

Thom Elften, Mit unsern Cangelern unde Schriveren, de schölen sich der geboer tegen unse A. E. Ridd. holden, unde de unbeschattet tho latende, schölen oc von den gröttesten Ordelen under unser Mayst. Segel einen Ungerschen Gulden, und nicht mehr nehmen; Von den schlechten Ordelen unde Updracht, einen Minischen gulden; Von Bysproken unde Ordelen in Papier einen Hornischen gulden; Von den Vorschriften, dhe uth unser Cangelie gaen, wen sie begeret, einen Ferding; Endt schölen oc unse Godemanne up Dziel in den Mantente Rechten lieuende, so vorberuert steit, ihne Manlehen Rechts brucken nah dem Olden, und dar nicht in behindert werden; mit der gnaden samende Hand Vpbietinge, Beschuldunge, alten Privilegien, Frieheiten, Gerechtigkeiten, Gewanbeden, Gebrukunge, besitzinge, dhe unse A. E. Ridd. beth hertho gehat, unde nuh umb Uns erlanget, Wille Wy se gerne by lathen, de lever ehn in gnaden vormehren, dann vorminnere, Oc de bestedigen in krafft und macht deßes unsers breves, stedes unde vesta tho ewigen tho blievende.

Des hefft Uns wedderumme unse A. E. Ridd. belovet unde tho gesegt, Uns unde unse Werb. Capittel by allen unsen Ehren unde Gerechtiikeit



ten, de Wy isunder hebben und beholden, tho latende, unde de als unse leve getrenne Ridder schop nah uren Privilegien unde Rechten, dar Wy se gnediglichen by lathen, helpen vorthetingen, schutten und schermen mit Liebe unde Gnade. Duffer tho Tugnisse unde mehrer bevestinge der Wahrheit, sind duffer breve Twe eines Landes gemacket, tho ewigen gedechtnissen, den einen mit unser Mayst. Seegel unde unsers Werd. Capittels Segel vorsegelt, de unser A. E. Ridd. overantwordet, den andern by Uns beholden, ock mit unsern und unsern Werd. Capittels Segel vorsegelt unde ock thom Thuegnisse und ewigen bevestiginge und unser A. E. Ridd. Segel vorsegelt, von orer aller wegen. De gegeben und geschreven sien up unsern Schlote tho Habfall am Dunners tage Luei der hilligen Jungfrawen, nah der Gebort unsers Herrn Jesu, Dusent Vieffhundert unde im Viere und Twintichsten Jahre.

## Mr. II.

Wir Carl der Fünfft, von Gottes gnaden erwehlt Römischer Kayser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs zc. In Germanien, zu Hispanien, beider Sicilien, Jerusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien zc. Kunig, Erzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgunt zc. Grade zu  
Habs

Habsburg, Flandern und Tyrol zc. Bekennen Öffentlich mit diesem Brief und thun kundt aller, wenniglich: Nachdem iego unsere und des Reichs liebe getrenen, die gemeine Ritterschafft, in der Wit und up Dezel im Stiff Oslien unsern Kristlichen Regiment im heiligen Reich durch unser liebe getrenen und andechtigen, Georgen von Ungern von Purckel, und Johann Bylcken, Egnoriken zu Oslien, Ihre Gesanden und Anwaldt fürbringen, wie das sie bisher von unsern Vorfahren am Reich, Römischen Kaysern und Kunigen, auch von dem Erwürdigen Georgen Bischof zu Neval und erwelten und postulirten zu Oslien, unsern Fürsten und lieben Andechtigen, und seiner Andacht Vorfahren am Stiff, mit eilichen sondern gnaden, Privilegien begnadet, auch etliche ander und neu gnad Recess und Artickel zwischen ihnen und berurten Bischöfen und Stiff löblich aufgericht waren, und deßhalben demütiglich anrufen und bitten laßen, das Wir solche ihre Privilegien, Freyheiten, begnadungen, Recess und Artickel löblich aufgericht, verbriffe und versiegelt, auch gut gewohnheit und herkommen, gerechtigkeit und Handfest gnediglich zu confirmiren und zu bestetigen geruehten. Wodan umb solches obgenanter Bischof Georg, neben empfangung seiner Regalien, izo von In der Ritterschafft wegen gleicher weiß empfiglich an  
Es suchen



suchen und bitten laßen: das haben Wir ange-  
sehen, solch demüthig und empfich bitt und darumb  
mit wolbedachten muth, guten rath und rechten  
wissen der obgedachten Ritterschafft all ihr Frei-  
heit, Privilegien, so sie von Uns, unsern Vor-  
fahren am Reich, ihren Herren des Reichs Für-  
sten; oder andern redlich erlangt und herpracht,  
darzu auch alte und neue Gnaden receß und ar-  
tikel löblichen aufgericht, verbrift und versie-  
gelt, aller Privilegien briff, gerechtigkeit ordent-  
lich gericht, und gut gewohnheit, herkommen  
und Gerechtigkeit, als Römischer Kayser gnedig-  
lich confirmirt und bestet, confirmiren und bes-  
steten die ihnen auch hirmit von Römischer  
Kayserlicher macht vollkommenheit, wißentlich in  
krafft diß briffs, was Wir ihnen von billigkeit  
und rechts wegen daran zu confirmiren haben,  
sollen und mögen. Und meinen, setzen und wol-  
len das dieselben alle obgemelt, als ob sie von  
worten zu worten hierein verleibt weren, in al-  
len und jeden ihren Worten, Clausulen, Articul,  
Puncten, inhaltingen und begriffen gang krefft-  
tig seyn sollen, doch Uns und dem Reiche an un-  
ser Obrigkeiten und sonst jedem Recht darzu haben  
möchte on schaden, und gebieten darauf allen  
und Jedlichen unsern und des heiligen Reichs  
Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und weltlichen  
Prälaten, Grafen, Freiherrn, Rittern, Knech-  
ten,

ten, Hauptleuten, Landvögten, Untervögten,  
Pfleger, Vorwesern, Amptleuten, Schultheissen,  
Burgemeistern, Richtern, Räten, Burgern  
und Gemeinden, und sonst allen was wurden,  
standes oder Wesens die sein, ernstlich und fe-  
stiglich, und wollen daß sie die obgenante Rit-  
terschafft, sambt und jeden besonder, an obberur-  
ter unser Kayserlichen Confirmation und besteti-  
gung nicht irren, noch vorhindern, sondern sich  
dero geruhlich gebrauchen, genießen und genzlich  
dabey bleiben laßen, als lieb einem jedem sey  
unser und des Reichs schwere ungnad zu vermei-  
den, und darzu einer Poen nemlich vierzig marc  
lütiges Goldes, die ein jeder so oft er hiewiez-  
der thete, halb in unser Kayserlichen Kammer,  
und den andern halben theil den von der Ritters-  
schafft so hiewieder beleidigt wurden, unabseßlich  
zu bezalen vorkallen sein sol, das meinen Wir  
ernstlich, mit urkund dieß Brieffs besiegelt mit  
unserm Kayserlichen anhangenden Insiigel, Ges-  
ben in unserer und des Reichs Stadt Speyr am  
dreyßigsten Tag des Monats Octobris nach Chri-  
sti geburt Tufzehnhundert und im Sieben und  
Zwanzigsten, unserer Reiche, des Römischen im  
Neunden, und der andern aller im Zwölften  
Jahren.

Mr. III.



## Nr. III.

Wir Georg von Gottes Gnaden, Bischoff zu Reval, Erwehlt und postulirter Bischoff zu Dezel, und desselbigen Gnaden und Römischer Keyserlicher Majestät, in der Wiek und uff Dezel Fürste und Herr, sambt unsern Wirdigen Capittel, Bekennen und bezeugen in und mit diesem offenen vorsiegeltem Brif für Jedermenniglich, die ihne sehen, hören oder lesen, auch für uns und unsere nachkommende Bischoffen zu Dezel, daß wir wohlbedachtes mudes ungenotiger, ungezwungen auch mit Rath, Willen und Consent unsern wirdigen Capittels, gnediglich bestetigen und confirmiren alle Privilegien, gnaden, Freyheiten, gewonheiten, Gerechtigkeiten, Ordentliche Gerichte, Neuwe und Alte gnade, und sonderliche den Brif und das Siegel, den unser Seliger Vorfahre, Johannes Ryvell, milder Gedechtnis, unser Achtbaren Ritterschaft in unserm Fürstenthumb Wiek und Dezel gnediglich und günstiglich gegeben, welchen Brif wir mit unser Handt unterschrieben, und zu merer bevestigung mit unserm Siegel versiegelt, den Wir mit Krafft und macht dieses offenen vorsiegelten brifes in allen seinen Articulen und Punkten nichts vßgeschlossen, abermals ohne alle Widerspruch unser und unsere Nachkommenden, auch unsern wirdigen Capittel,

Capittels, oder Jemandes von unserntwegen, confirmiren und bestetigen, stedt, vest und unverbruchlich zu bleiben; Welchen Brif und Siegel all gnadt, all freyheiten, all privilegien, all gerechtigkeit und ordentliche gerichte, wie oben berurret, nichts ausgescheiden, Wir auch durch unser bestätliche Botschafft, als durch die Achtbaren und Ervesten unsern Rades und liebe getreuen Jörgen von Ungern, unsern Oheimb und Schwager, und unsern lieben andechtigen Johan Volcken, Thumbherrn und Scholastern unser Kerchen Dezel, bey hochermelter Kayserl. Maytt. Unsern allergnedigsten Herren, haben confirmiren und bestetigen lassen; Welche Confirmation und bestetigung wie die von Worten zu Worten lauten, mit vollkommender macht und Keyf. Mayst. unsern allergnedigsten Herren hohes Gewalts und Obrigkeit, wir gnediglich unser achtbaren Ritterschaft, als Eddelleuten des heiligen Römischen Reichs überantwortet, welches sie mit hohen dank sagen von unser Hand empfangen; Bevehlen auch mit gegenwertigen diesen unsern Brif allen und jeden, besonders unsern Cristtes und Fürstenthums in der Wiek und Dezel Eddelleuten, Sie die Freyheiten von Röm. Kayf. Maytt. unsern allergnedigsten Herren iz gegeben und confirmiret, und von unseren Vorfaren und uns noch als Fürsten  
im



im heiligen Römischen Reiche Ihnen gnediglich vergunnet und gegeben, Ewiglich nach laut der selbigen ihrer Privilegien, freyheiten, gerechtigkeiten, und guten gewonheiten zu besitzen und zu gebrauchen, ohne alle widerstandt einiges menschen zu ewigen Zeiten unwiederrufflich, auch bey der hohen Poen, wie die Kayf. Maytt. Karll der Fünffte, unser allergnedigster Herr in ihrer Keyserlichen Confirmation undt Bullen öffentlich aufgedruckt, Nemlich vierzig marc lörtiges Römischen Goldes; Wir undt unser würdiges Capittel wollen auch die Bullen und Confirmation hochgedachter Röm. Keyf. Maytt. unsern allergnedigsten Herrn mit allen Privilegien unser achtbaren Ritterschafft mit leib und guet vertheidigen, schützen und schirmen, das die Ewiglich bleiben, undt von keinem menschen verlegt, zerbrochen oder verhindert werden soll, und da Gott für sey, ob Jemandes, er were Geistlich oder weltlich, hohes oder niedriges standes, binnen oder außer Landes, was werden, standes oder Condition er den were, oder sein möchte, sich unterstunde dieselbige Röm. Keyf. Maytt. unsern allergnedigsten Herren Bulla und Confirmation, auch die Privilegien und Freyheit unser achtbaren Ritterschafft zu brechen, dagegen handeln oder handeln lassen, das wollen wir, unser würdige Capittel, und achtbare Ritterschafft mit

Leib

Leib und guet und alles vermögen verhindernen und verhindernen lassen, vertheidigen, beschützen und beschirmen, damit dieselbige Confirmation mit allen Privilegien, Siegel und Brieffe ewiglich in ihrer Würde, Krafft und macht von Jedermanniglich unvorhindert bleiben und gehalten werden möge. Wir unsre würdige Capittel, wollen unsre achtbaren Ritterschafft, nicht hoher dringen lassen, den ihre Privilegia, Siegel und Brieffe, Freyheit, gewohnheit und gerechtigkeit vermögen, da wir sie gnediglich bey lassen, und wollen sie ihnen lieber mehrnen, den minderen, wollen auch gegen die Bulle und Confirmation Röm. Keyf. Maytt. jetzt erworben, auch unser Achtb. Ritters. Privilegien, gerechtigkeiten, Siegel und brieffe, wissentlich nicht thun oder handeln, thun oder handeln lassen, von keinem menschen. Alle diese vorgeschriebene Articuli und Puncten und jeden besonder, geloben und versprechen wir Georg von Gottes gnaden Bischoff zu Revall, Erwelter und postulirter Bischoff zu Dezell, wie oben geschrieben, und unser würdige Capittel, stedt, vest undt unverprücklich zu halten, für uns undt all unser nachkommenden zu Ewigen Zeiten, bey unser Fürstlichen Ehren, Erwen undt Christlichen glauben, ohne alle arge List und Gesehrde, Urkundt der vollen warheit haben wir unser Insiegel und unser würdige Capittel

pittel



pittel ihr gewöhnlich Inſiegel unden an Spacium dieſes brieffes wiſentlich thun hangen, der gegeben undt geſchrieben iſt auff unſerm Schloß Hapſal, Mittwoch nach Purificationis Mariae, Anno Domini Millefimo, quingentefimo, vigeſimo, octauo.

#### Nr. IV.

Wir Georg von Gottes Gnaden, Biſchoff zu Reval, erwählter und poſtulirter zu Degeſ, und deſſelbigen gnaden und Römischer Kayſ. Majest. Carl des fünfften unſers Allergnädigſten Herren, in der Wicke undt auff Degeſ Fürſte undt Herre, ſambt unſern würdigen Capittel, Bekennen und bezeugen in undt mit dieſem unſern verſiegelten offenen Brieffe, vor jedermänniglich die ihn ſehen, hören oder leſen, auch für uns und allen unſern Nachkommen, den Biſchoffen zu Degeſ, daß wir wohlbedachtes muhtes, auch mit Raht, willen und Volbort unſers würdigen Capittels und achtbaren geſchworen Rathes, dieſen Brieffe geſtellt haben, für uns und alle unſere nachkommende zu Ewigen Zeiten zu bleiben. Diemeil viel Zwiſt und widerwertigkeit, auch mißdüncken nach Verſterben eines Herren zu Degeſ offtimahls im Stifft zu Degeſ erwachſen, ſo ſoll man es fort mehr nach Verſterben eines

eines Herren zu Degeſ also halten, der Probst und Dechan oder zwo Liebliche Perſonen aus dem wird. Cap. in den Rath geſchworen, mit zweien den Eldeſten aus dem Rath und der achtb. Ritterschafft heubtman, ſollen von ſtundt an nach Abſterbung eines Herren von Degeſ, des Stiffts und aller Herrſchafft in der Wicke und auff Degeſ gewaltig ſein, und des Stiffts Voigt ſoll bey ſeinen Erben und Ehren ohn allem ſeumen, die fünfz izt gemelten Perſonen vorſchrieben, und denſelben einthun Schloß, Burge, Landt undt Leute, geſchmiede undt ſchag, jedoch auff ein gebühlich Inventarium under des Ratarien Handen gemacht, die ſollen dan vollkommen gewalt und macht haben im gangen Stifft zu thun undt zu laſſen, als ob ein Herr zu Degeſ lebet undt regiret, Ihren Vorſchrieben ſollen unſer wird. Cap. und achtb. Ritt. gehorſam ſein, Sie ſollen auch zu gebühlicher Zeit under den Siegeslen unſers wird. Cap. und achtb. Ritt. die gemeine Ritterschafft in der Wicke und auff Degeſ, zu der Köhr eines neuen Herrn verſchreiben, das wird. Cap. ſoll die zwölff Perſonen ihres Capittels in den gangen Prebenden laut der Rechte zu der Election citiren, auch die zehen Perſonen der achtb. Ritt. im Rath geſchworen zu der Köhr eines neuen Herren, die zween und zwantig izt gemelten ſollen vollkommene macht haben, von 9tes u. 10tes Stück. Ff wegen



wegen des wird. Cap. und der achtb. Ritt. einen Herrn zu Dezel zu lesen, wann sie dan so zusammen kommen auff den bestimmten tag der kaiserliche (kaiserliche) sollen das wird. Cap. und der achtb. Rath sich freundlich voreinigen und voraus auff das heilige Evangelium schwören, das sie so einen Herrn wählen wollen bey ihrer Seelen Seligkeit der dem Stifte und Fürstenthumb nutz und sie das für Gott und der ganzen Welt bekant sein wollen, als das weiter der Gebrauch und Ordnung des Stills nachbringet, und wenn der also eindringlich geköhren, wie wir Gotte lob gewehlet sein, von dem wird. Cap. und dem achtb. Rath der Ritterschafft, soll man denselbigen Herren einführen wie wir eingeführt sein, und ihn geben laut der Privilegien, der achtb. Ritt. von Bischoff Johan Riuelen, unsern Vorfahren milder gedechtnus, ihnen gegeben, es sollen dan von stundt an, wenn der neue Herr das besitzent empfangen, die fünf obgemelte Vorwiser des Stills, drey Inventarien under Notarien Händen, eines dem neuen Herren, das ander dem wird. Capittel, das dritte dem achtb. Rathe überantworten, und so fort Oeconomus geköhren; laut der Privilegien sollen sie ihrer Herrlichkeit entsezt sein, und den neuen Herren mit dem Oeconomo gewaltiglich rathen, regieren und gebieten lassen, und des alles lautes des Briefs

Briefs und Privilegien, durch Herren Johan Riuelen, unsern Vorfahren, milder gedechtnus, unser achtb. Ritt. gegeben, bis das die Regalien von Keyserlichen Mayestet, unsern allergnädigsten Herren, ins landt kommen, den sollen das wird. Cap. und achtb. Ritt. ihren geköhren Herren annehmen, denselbigen huldigen und schwören, und sich darinne halten wie ander Edelknecht des heiligen Römischen Reichs. Es soll auch derselbige neue geköhren Herr ohn Consent, Willen und Vollbort des würdigen Capitels und des achtb. Rathes vollmechtig der achtb. Ritt. unser \*) dem Lande umb vieler Pericel und mercklicher ursache willen mit \*\*) reisen, wann binnen Landes blieben, dan soll man fordt von stundt an einen auß dem wird. Cap. und einen auß der achtb. Ritt. an die Pabstliche Heiligkeit und Keyserliche Mayestat, unsern allergnädigsten Herren, umb die Confirmation und Regalien zu werben ausschicken, die sich nicht anders als wie sich die Ordnung und Fürsten des heil. Röm. Reichs halten und schicken sollen, damit sich unser Stiff und Fürstenthumb den andern Fürsten

§ 2

\*) Das soll vermuthlich heißen außer.

\*\*) Anstatt mit muß man nach dem Zusammenhange lesen nicht, und anstatt des darauf folgenden wann, etwa und oder sondern.



im heiligen Reich vergleiche. Zum andern, wie sich dan groß Irrung und Zwist zwischen unsern Wird. Cap. und achtb. Mitt. der Erbunge haben halten, wollen wir sie so vortragen haben, und gnediglich in und mit diesem unsern verlies gelten brieff begnaden, daß fort mehr die Personen unserß Wird. Cap. von Adel der gnade genießen sollen und gleich unsern Eddelenten an geldt und gut und an Landgutern, so beschiedentlich, wan einer von ihren negeßten Bluts Verwandten mit Dode abgehet, sollen sie das wie das negste Blut, ihr lebelang unbeschwert brauchen, und nach ihrem Dode wiederumb an ihren negsten Bluts Verwandten frey und quidt, wie sie das empfangen haben, erben, auff das die Baur nicht geschwecht und die Bauer Gieder bey den Bauren bleiben; dar in gegen sollen wiederumb die negsten Bluts Verwandten adels geburt, Schiltß und Helms, unsere(r) Thum Herren all ihre bewegliche gueter nach ihren (ihnen) wiederumb erben, es were an geldt, Korn, geschmiede, Kleinot, Kleider, Ingethomb, varende habe und Hauß, Raht, nichts ausgeschloßten, auch das ganze nach jahr, jedoch vorbehalten ihrer auffgerichteten erlichen, nach Recht geformten Testament, die sollen ihr stadt haben, und da Gott vor sey, (wenn) jemandes aus unserem wird. Cap. on Testament versturbe, sollen

len seine negsten Freunde alle seine gerurte gueter, varende habe, Hauß, Raht, ingethombß, Kleinodt, Kleider, geschmiede, geldt, Korn zc. auch das nach jahr erben, nichts ausgeschloßten, on ver hinderunge einiges menschen, wie obgemeldet, und die beweßliche schuldt des Doden davon bezahlen, jedoch so das sie unser Thum Kirchen zu ihrer enthaltung das dreyte theil aller Güter volgen lassen, das andere sollen die Erben alles erben und behalten. Wir und unser Nachkommen sollen und wollen auch unser achtb. Mitt. Hauptman jährlich auff Michaelis hundert und zwanzig marc und vier und zwanzig Ellen Hoffgewandes, wan wir Kleider geben \*) darvor soll er uns und unsre achtbaren \*\*) zu thienen; und der gemeinen unser Lande bestes zu wissen, und ihne einen geschickten und erfarnen Schreiber auff seine Kosten, notturfft und Zerung zu halten verpflichtet sein. Wir haben auch auffgemercket den untergang unser Stadt, Marc und weichelde, derowegen wir mit krafft dieses Brieffes einen (ihnen) bestetigen, für uns und alle unsere nachkommende Bischöffen zu Dezel, all ihr Privileg.

\*) Hier scheint ein Wort, etwa bezahlen, ausgelassen zu seyn.

\*\*) Vermuthlich fehlt auch hier ein Wort, vielleicht Ritterschaft.



vilegien, Freyheiten und gerechtigkeiten, die sie bis herzu gehabt, und erlich von unsern vorsehen außbracht; Weilen \*) auch, das die Kauffmanschafft frey sein soll und jedermenniglich gewaldt und macht haben zu kauffen und zu verkauffen: on widerspruch und Inrede jedermenniglichem auff den gemeinen Marken, wir wollen sie auch für gewaldt und überfalle, sambt unsern wird. Cap. und achtb. Ritt. treulich schützen und schirmen. Alle diese vorgeschriebene Artikel und Puncten, und jeden besonders, Geloben und versprechen wir Georg von Gottes gnaden Bischoff zu Reval, erwelter und postulierter Bischoff zu Dögel 2c. vorgeschrieben und unser wird. Cap. sambt dem achtb. Rathe volinechtig der achtb. Ritt. steht, vest und unvorprücklich zu halten, für uns und alle unsere nachkommenden zu ewigen Zeiten, bey unsern Fürstlichen Ehren, treuen und Christlichen Glauben, ohn alle arge list und geuerde, Urfund der vesten warheit haben wir unser Insiegel und unser wird. Cap. und achtb. Ritt. ihre gewonliche Insiegel unden am Spacium dieses Brieffes wißentlich thun hangen, der geben und geschrieben ist auff unserm Schlos Habfall \*\*) nach Purificationis, im Jahr unser Herrn Taufent fünffhundert und acht und zwanzig.

Nr. V.

\*) Vielleicht soll dies heißen Wollen.

\*\*) Hier fehlt der Tag.

Nr. V.

Von Gottes gnaden Wy Johannes confirmirter undt belehnter Bischoff des Stichtes tho Churlande und Administrator des Stiffes Osell, dhon kundt, Bekennen und betuegen in undt mit diesen unseren apen vorsegelten Breve, sambt unserm werd. Cap. von uns unseren Nachkommelingen, Bischoffen tho Osell, und sonst jedermenniglichem de ehrliehen, hören oder den tho lesen vorkumpt, und erthoget werth, dat in unden uthgedruckten dato, dhe Erbaren, achtbaren und Ernvesten, unsere liebe getreuen Rethde undt gemeine Ridderschafft, so woll in der Wicke als up Osell uns die öre Privilegia, lies Verteten, Gnaden, Freyheiten, gerechtigkeiten, olde bet her gebrachte loffliche guede gebrucke unde gewonheiten, so se von Dinges gehabt, gebrucket, geöbet, darmit versehen unde begnadiget, gnediglich confirmiren, bestetigen, bevestigen, bekrefftigen, oc se semplich und einen jeden bysonders by denen erholden, handt hauen schutten undt schermen wollen, demdedites Vlietes ahngelanger, ersocht undt denslich gebeten: Also hebben Wy ergemelter unsere Rethde undt gemeiner Ridderschafft solche der demoedige emplich undt vlietich bitt angesehen, undt derhalben mit wolbedachten moede, guten Rhade, Consent und rechter wetenheit unser werdigen

ff 4

Ca4



Capittels tho Dsell, ock uth egener bewegens,  
 Thoneygung undt gunst, so wy tho ehnen semp-  
 lich und einen jedern besondern hebben und dra-  
 gen, solche dhre Privilegia, lieberteten, gnaden,  
 olde herkommen, gude loffliche gewohnheiden,  
 Freyheiden und Gerechtigkeiten, so se von Ol-  
 dinge her in deßen Stifte Dsell, und vormoege  
 gemeiner Lande tho Plesslande upgerichtete Reces-  
 sen, samit wo dese im Ergstifte und Stifte  
 Riga undt Dorpt, ock in Harryen undt Wyse-  
 lande, upt allerfriesse gebrucket, gehat und geo-  
 vett, Confirmiret, bestetiget, bekräftiget und  
 beuestiget, gelick oft de dar von worden tho wor-  
 den hirinne inseriret und voruattet weren, wor  
 wy de ock hirmit undt in Krafft undt macht deßen  
 unsers vorsegelen Breues damahls (dan als)  
 nhu, und nhu als dan, wo edt am aller besten  
 diegsten und nach forme der Rechten geschehen  
 kan, mag undt soll, confirmiren, bestetigen,  
 beuestigen, bekräftigen ock semplich darby der  
 billigkeit nach bliuen lathen, erholden, schutten,  
 schermen, undt handt hauen wollen, jedoch  
 uns, unsern nachkomlingen und der Kercken Dsell  
 Statuten, Jurisdiction und gerechtigkeiten ohn  
 schaden undt nachdel; deßen tho mehrer Orkunde  
 unde Thugenis der warheit halben (hebben)  
 Wy Johannes Bischof obgemelt vor uns unde  
 unsere nachkommeling Bischoffen tho Dsell un-  
 sere

sere maius und unsere werdige Capittel des  
 Stiffts Dsell dhre gewontliche Ingesegel benede-  
 den an deßen breff rechtes wetens lathen hangen,  
 de gegenu undt geschreuen is up unsern Schlot  
 Habsall, Sondages abendes Jacobi Apostoli,  
 Nach Christi unsers Seeligmackers geburt, Du-  
 sent vieff hundert undt im \*) undt vertigsten Jahre.

## Nr. VI.

Wy von Gottes gnaden Reinoldus, Confir-  
 mirter undt belenter Bischof tho Dsell und dersel-  
 bigen gnaden von Römischer Kayserlicher Mayes-  
 stät in der Wicke und up Dsell Furst undt mit  
 sambt unseren werdigen Capittel, dhoen künde  
 bekennen und betuegen abenbar in undt mit des-  
 sen unseren apenen vorsegeiden breue vor jedermen  
 nieglichen, die ehn sehen, hören edder lesen, ock  
 vor uns und allen unsern Nachkamenden Bischof-  
 pen tho Dsell, dat Wy wolbedachtes mudes, un-  
 genötiget und ungedrungen, ock mit geholdenem  
 Rhade und Consent unsers werdigen Capittels  
 Confirmiren und bestetigen unser Erbaren und  
 Sf 5 Eren:

\*) Dies soll ein helßen. Uebrigens hat Arndt  
 diese Urkunde bereits in den gel. Beyträgen  
 zu den rigischen Anzeigen 1766 S. 10 ab-  
 drucken lassen, aber in hochdeutscher Sprache.



Erennesten Ridderschop in der Wicke unde up  
Ozell, alle ehre Priuilegien, gnaden, samende  
Handt, Freyheiten, gerechticheiden, olde ge-  
wonheiten, ordentliche gerichte und Rechte, nie-  
und olde gnade, alle Segele und breue, und sun-  
derliken de breue de unse sehlige Vorfedere Jos-  
hannes Riuell Bischof tho Ozell und Hert  
Jorgen von Tysenhusen to Ozell und Reuall  
Bischof, hochlofflicher gedechtnisse unseren \*)  
und Ernuesten Ridderschop in der Wick unde up  
Ozell gnedichlich unde gunstiglich gegenen,  
welckeren \*\*) Breff wy mit unser Handt unterge-  
schreuen unde tho mehrer befestiginge mit un-  
serm Segel vorsegelt, den Wy mit krafft und  
macht deses apenen vorsegelten Breues in allen  
sinen Articlen unde Puncten, nichts nicht utge-  
schloten edder besundert, ane aller Weddersprocke  
unser und unseren nachkommenden, Bischoffen  
tho Ozell, ock unseris werdigen Capittels, edder  
jemandt von unserent wegen, confirmiren unde  
bestetigen siede, veste unvorbrocklich tho bliuens-  
de, Welckeren breff und Segel, alle gnade, sa-  
mende Handt, alle freyheiten, Priuilegien, alle  
gerechtich-

\*) Das Wort Erbaren scheint ausgelassen zu  
seyn.

\*\*) Das soll wohl welck eren oder welchen tho-  
ren, heißen.

gerechticheiden und ordentliche gerichte, wie ba-  
ren beruret, nichts meth (nicht) uthgescheiden  
unwedderroplich, by der hohen Pene, wu die  
Keyserliche Mayestadt Karll der vefste unser  
allergnedigster Herre in ehrer Keyserl. Confir-  
mation und Bullen offentlich uthgedrucket, nem-  
lich vertich marck lodich Reinishen goldes. Wy  
unde nuse werdige Capittel willen ock die Confir-  
mation hochgedachter Röm. Keyf. Mayst. unser(s)  
allergned. Herre mit allen Priuilegien unser Erb.  
und Erbv. Ridd. mith line und guede vorderi-  
gen, beschutten und beschermen, dat de Ewiglich  
blieven, und von keinen Menschen verlegt, ver-  
hindert effte gebroken werden, unde das Gott  
vor sie, effte jemandes were, geistlich edder  
weltdlich, hohes edder nedder standes, binnen  
edder buten landes, wat werden, standes edder  
Condition he dan were, edder sein möchte, sic  
unterfunde, dieselbige Röm. Keyf. Mayst. unser  
allergnedigster Herrn Bulla und Confirmation,  
ock die Priuilegien und freyheiten unser Erb. und  
Erbv. Ridd. tho brecken, darjegen handelen  
edder handelen lathen, dat willen Wy, unse  
werdige Cap. und Erbv. Ridd. mit line und  
guede und allen Vormögen verhindern und verhin-  
dern lathen, verdedigen, beschutten und beschers-  
men, darmit dieselbige Confirmation mit allen  
Priuilegien, gnade, samende Handt, Segele  
und



und breffen Ewiglich in ehrer werde, Krafft und macht von jedermenniglich unvorhindert bliuen und geholden werden schall; Wy und unse werd. Cap. willen unse Erb. u. Erbv. Ridd. nicht h ger drengen effte drengen lathen, den  hre Privilegien, Segel und breue, Frieheiden unde gerechticheit den vorm gen, dar Wy sie gnedieglich by lathen und wollen sie leuer vormehren, dan vormindern; hrentegen schall unde will unse Erb. u. Erbv. Ridd. uns und unse werd. Cap. und geistliken truelich schutzen und schermen, und in allen ehren Rechtmetigen sacken vordedigen, des schall sich    unse Erbv. Ridd. in allen geistliken und Kercken-sacken nah inede der Rechten billig holden. Alle diese vorgeschreue Artikel und Punkten und ein jeder besundern louen und vorsprechen Wy Reinoldus confirmirter und belenter Bischof tho Dzell bauen geschreuen und unse werd. Cap. stede, veste und unverbrosen tho holdende vor uns und allen unseren Erben, nachkommenden Bischoppen tho Dzell, tho ewigen Eiden, by unser Fürstlichen Ehren, Treuwen und Christlichen gelouen, ane alle argelist und geserde, urkund der festen warheit hebben wy unser Insegeß und unsere werd. Cap. ehre gewonliche Insegeß under an dieſen Breff wetentlichen dhon hangen, de gegeben und geschreuen is up unseren Schlore tho Hapsfall, im

Im Vossitheen-hundersten undt Regen und Drutstigsten Jaaren \*).

## Nr. VII.

Wy Wilhelm von Gottes Gnaden Coadjutor des Erz-stifts Riga, postulirter Bischof zu Dzell, Margraff tho Brandenburg, tho Stetin, Pommern, der Casuben und Wenden Herzog, Burggraff tho Nörenberg, und Forsten tho Ruge, sambt unseren werdigen Capittel derselbigen Kercken tho Dzell, Bekennen und Betuegen in und meth deßen unsern apenen versiegelten breue vor jedermenniglichem, die ehn sehen, hören    der lesen,    vor uns unde alle unsern nachkommenden Bischoffen tho Dzell, dat Wy unde unse werd. Cap. tho Dzell, wolbedachtes modes, ungen tlegt unde ungedrungen,    mit gehaltenen Rade und eindrechtiglichen Consent, Niemandes widersprechende, gnediglichen, true hertiglichen confirmiren und bestetigen unseren Ervesten Ritterschop in der Wicke unde up Dzell alle  re Privilegien, Gnaden, Samden handt, freiheden, gerechticheiden, olde gewonheiden, ordent

\*) Den Tag anzuzetgen, hat vermuthlich der Abschreiber vergessen.



ordentliche gerichte, und Rechte, Nie und olde gnade, alle Siegele und breue, die unsere Sehlige Vorvedere Johannes Ryuel, Bischof tho Dzell und Herr Georg von Tysenhufen, Bischof tho Dzell und Herr Georg von Tysenhufen, Bischof tho Dzell und Revall, hochloblicher gedechtnis, unser Ernv. Ridd. in der Wiek unde up Dzell gnediglichen gegunt und gegeben, glick oft die von worden tho worden in diesem unsern Breue vortekent, ock die Nichtigliche Ordnunge, de unse Sehlige Vorveder hochloblicher gedechtnis, Herr Georg von Tysenhufen, Bischof tho Dzell und Revall mit Rade sinez werdigen und Ernevsten Rathes des Capittels und der Ernevsten Ridderschap nygerichtet, dar sich der Manrichter schall nach weren tho richtende unde tho holdende; Wy willen ock unde unse werd. Cap. alle die Siegele und breue, Lehnguede und Denstbreue, wo unse Sehlige Vorvedere benor und Herr Georg von Tysenhufen nach de under ohren und des werd. Capittels Ingesegell unsern Eddelluden unserz Stiffis in der Wiek Dzellsches Stiffes gesen, vprichtriglichen by unseren Furstlichen Ehren, Ernen und gueden Christlichen gelouen, ane Nie funde und argelst holden und ein jeder die sie entfangen und an sich gebracht, schall die ludez derselunigen breue unwedderroplich geneten, und gebuken, so lange Tidt und Dage, so in den breuen vorschreuen, weren, ock von unsern sehl-

sehligen Vorvedern Herren Johannes Ryuel und Herren Georg von Tysenhufen, Bischoffen tho Dzell und eren segelen unser Ernv. Ridd. in der Wicke Dzellsches Stiffes sunderlich gnediglich begunt und tho eren Dagen gegeben, dat louen wy und unse werd. Cap. unwedderroplich tho holdende und se daby tho bliessende; wes ock Erfflinges, von unsern Sehligen Vorvederen Bischofen tho Dzell, mit willen und volborde unsers werd. Cap. vorgeuen, bevolborden unde bestetigen wy undt unse Capittel Erfflinges tho blienende, und wy (und) unse werd. Cap. louen und vorspreken uns mit jegenwerdigen by unser Furstlichen Ehren, truenen und gueden Christlichen gelouen, nicht wichtiges ane Raedt, Consent willen undt volbort der Persohne des Capittels und Ernevsten Rathes tho dhonde edder vorstostellende, laten dhoen edder forstellen, binnen edder buthen landes; wy willen ock mit nemans des bundnisse macen, heimlich edder apenbar, ock mit nemandes vorschrieffen, jdt sie das dat wy dartho geraden werden von unseren werd. Cap. und der ganzen Ernv. Ridd. welches Rathes wy uns hierinne tho bruckende vorspreken, oft deme so dantt geschiege, dat Gott afflere, soll jedoch datfulnige krafftlos und machtlos sien und van unwerden gehalten werden; wy louen ock derselvigen unsern werd. Cap. und Ernv. Ridd. dat



dat wy de tho keinen Densten buthen landes brincken willen, ock niemandes buthenlandischen Fursien und Herren in Krieges geschefften ane oren willen; Wy louen und vorsprecken ock by unsern Fürstlichen Ehren, truwen und gueten Christlichen gelouen keine Argeringe in unsern Stifte Wicke und Dzell, idt were an Taxe, schattinge, Eise, Zinke, Tolle, wo dat genommet is, edder genommet mochte werden, up tho richtende, edder tho mackende; Wy willen ock tegen de Privilegien, Segele und breue, de unse Ernv. Ridd. an sich gebracht, nicht handeln, dhoen, noch handeln edder dhoen laten durch jenigen menschen, hohes edder Reddern standes, binnem edder buthen landes, und so dat Gott affkere, sich jemandes untersunde des tho dhonde, he were wat standes dat he were, den willen wy unde unse werd. Cap. mit lieue und mit gude, wedderstand und nah allen unseren Vormoegen vorhinderen und vorhinderen laten, und nictes gestaden gegen unser Ernv. Ridd. ehren Privilegien, segelen und breuen, ichtes wes vor tho nehmende; sie scholen die up dat aller frigeste geneten, beholden und gebreken, Nah und tho ewigen Tiden. Mit dem Rôre elnes Niegen Herren nah unserem ddeligen Affgange, nah dem willen Gottes, soll man idt holden nah der Ordninge und Geschefften, wen by tiden unser Vorfaren Herren Seligen Georg

von

Dysenhusen geholsden; Wy und unse werd. Cap. wilken unse Ernv. Ridd. nicht hôger dengen edder dengen lathen, den wo ehre Privilegien, Segele und breue, Frieheiden unde Gerechtigheiden vormôgen, dar wy se gnediglich by lathen, und willen sie ihnen leuer vormehren dan vorringern; Willen ock jenden die Bulla und Confirmation so von Rôm. Keyf. Mayst. unser allergnedigster Herr geworben, ock unser Ernv. Ridd. Privilegien, gerechtigheiden, Segelen und breuen wetentlich nicht dhon edder handeln, dhon edder handeln lathen, von keinen menschen, also uns Gott helpe unde dat heilige Euangelium. Alle duße vorgeschreuen Artickele und Puncten und ein jern besundern, louen und vorsprecken Wy Wilhelm von Gottes Gnaden Coadjutor des Erzstiftes Riga, postulierter Bischof tho Dzell, Marggraf tho Brandenburg, tho Stetin, Pommern, der Casubien und Wenden Herzog, Burggraf tho Rôrnberg und Fürst tho Rugen, bauen gemeldet, und unse werd. Cap. stede, veste und unverbrocken tho holdende, vor uns und alle unse nachkommende Bischoffe tho Dzell tho Ewigen tiden, by unseren Fürstlichen Ehren, Treue und gueden Christlichen gelouen, ane alle arge list und gederde, erkundt der festen Warheit hebben Wy rechtes wetens sambt unseren werdigen Capittels grots Insegeß benedden am Spacio dußes breues dhon

gtes u. 10tes Stück      G g      han:



hängen, de gegeben und geschreuen ist up unsern Schlothe Habsall am Dage Praesentationis Mariä, Nah Christj unsers Herren Gebuhrt im vofftheen hundersten und in dem zwey und dertigsten, undt tho mehrer beneftiginge mit unser egen Handt underschreuen.

### Nr. VIII.

Wir von Gottes Gnaden Magnuß Bischof der Stiffte Djell, Wicke und Churlandt, Admistrator des Stifftes Renell, Erb zu Norwegen, Herzog zu Schlesewich, Holstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graffe zu Oldenburg und Dellmenhorst, Thun kundt und bekennen vor uns und alle unser Nachkommenden auch jedermenniglich, denen dieser unser vorsiegelter begnadigung-Brieff zu sehen, hören oder lesen fürkunt und gezeigt wirt; Nachdem uns fast zue egliche mahlen, zeit unser angenohmner Bischofflicher regierung, warhafftighen by kummen und berichtet wurden, weßmaßen der Ernuest unsern lieben getreuen semplichen ofelschen Ritterschafft hiebenorn von unsern des Stiffes Djell gewesenent Vorfätern, Bischoff Reinholden Buxhoveden, mit Rahte, wissen und bewilligung des Erw. Thumb-Cappittels zu Djell, in Ansehung ihr obgenant Ritterschafften, in den Zeiten da sonderlichen

derligen gemelter Bischoff in hochsten gedruet, entsagung landt und leuten gewesen, erzeigten hilffligen getreuen und gehorsambs, Privilegien gnedighen gegeben, und versiegelt, und demnach uns als zu igt von Gott gelehenter und gegebener Obriegkeit ihnen dieselben gnedighen zu bestetigen und confirmiren unterdhenigst an gefallen und gebeten, derwegen ob wir woll in diesen betrangten Zeiten, da wir ausen unsern Stiffen sein müssen, unser gnedige wilfsaren hiers ein nicht geben mögen, haben wir jedoch, weilten wir igtiger Zeit von gemelter unser Ritterschafft wiederumb zum unterthenigsten ersuchet, ihnen unser gnedig neygung nicht vorsagen können, beuor ab und sonderlichen hirumb, da wir nicht allein ihre, wie obsteht, erzeigte trewe angesehen, sondern auch was ihnen igt semplichen in diesen beschwerten Kriegeß: Zugen des Schweden in diesen Stiffen bewiesen, gnedighen dermaßen erwogen, das wir dardurch zu Ruemlicher Fürstlicher Danckbarkeit erreicht und befurdet, inmaßen wir auch hirmit und in Krafft dieses unsers vorsiegelten Brieffs dieselbigen zu bestalten Artikel obgerogter ihrer Privilegien gemelter unser Ritterschafft up Desell und alle ihren Erben und nachkommelingen beneftigen, confirmiren und bestetigen, als nemlich wie folget:



Zum ersten soll die Ritterschafft uff Desell, welche Erbgüter und lande haben, zu sambt allen ihren Erben und nachkommelingen, zu ewigen Zeiten die gnade haben, gebrauchen und behalten, das so wol die spill: als die schwertseit erben mögen, gleicher gestalt wie den solches in den Stiffen Rige und Dorpt gehalten wirt, darin wir oder unsere nachkommen sie nicht hindern wollen; und da auch einer oder mehr vorgemelter unser Ritterschafft derselben guter abtresten, vorkaufen oder vorlassen wolten, sollen sie macht haben, dasselbe ohne einige uffbieten uns oder unsern nachkommen, nach ihren gefallen zu thun und zu vollenziehen, jedoch das in alle wege uns und unser nachkommen die gebürliche Eydes-Pflicht unweygerlichen van den Kauffer oder besitzer der güter sollen erstattet und geleistet werden; die tage vorlehente gueter aber, so den andern unsern guten Mannen uff Ozell zu ihren, ihrer Frawen und Kinder tagen von unseren Vorfätern vorlehenet, sollen hinfüro einen jeden gleicher maßen zu ewigen Zeiten erblings nach lehen gutes-Nechten (zu) besitzen, zu genießen und zu gebrauchen hirmit zugelassen und vorgönnet sein; dar aber die schwertseite wurt ein Ende haben und nach derselben absterben Tochter vorhanden sein möchten, sollen dieselben aus den gutern mit ziemlicher erlicher Erkenntnis abge-

funden,

funden, die guter aber ohn alle hinderung wieder zu der Fürstlichen Tassell gelegt werden. Es soll aber dieser Punct unsern vorigen gegebenen Siegel und briuen in keinen wege etwas benehmen, oder hindern, sondern wollen dieselben stete, veste, unvorbrochen gehalten haben.

Zum andern im Fall da einer oder mehr gemelter unser Ritterschafft mit jemandes were, der auch were vor gericht und Recht zu schaffen hätte, oder aber wurde ein urtheill oder Sentenz ab gesprochen und gefället, dessen sich der oder dieselben zu beschweren, soll einen jeden die freye Appellation an gebührende Orter ungehindert frey und offen stehen.

Zum dritten und letzten, wollen wir gemelte unser Ritterschafft bey ihren alten rechtmäßigen besugten besitz, habender wehr, löblichen Gebrauch, gemeinheit, Freiheit, die uns aber unschädlichen, briese, Siegeln, frey, friedsam und ruhsam bleiben lassen, und darbey gnediglichen erhalten, davon niemandes mit gewalt nicht dringen oder aufsetzen.

Diese obgemelte Puncte loben wir Magnus Bischof obgemelt, für uns und unsere Nachkommen unser Oßelschen Ritterschafft, stet, vest, uns vorbrochen zu halten. Des zu mehrer urkunde und befestigung, haben wir uns mit eigener Handt unterschrieben, und zu Ende dieses Briefs

Gg 3

fes



ses unser Majus Insiegel hangen lassen, der gegeben und geschrieben zue Goldingen, Tages Auffart Christi. Nach Christi geburt Tausent Funffhundert und im Vier und sechzigsten Jahre.

### Nr. IX.

Wir Friderich der ander vonn Gottes gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Gotten und Wenden Konig, Herzog zu Schleswich Holstein, Stormarren und der Dittmarschen, Graff zu Oldenburg und Delmenhorst, Thun kundt hirmit vor jedermenniglichem, als uns die Wirdige Ernueste und Erbare unsere und unsers Reichs Denemarcken lieben getreuen Capittel, Räte und Ritterschaft der Stift Desell und Wicke in Plessland durch die Ernuesten Wienric Barenßbeck zu Walck und Johan Joven zu Erbsfzehr\*) untertheniglichen umb Confirmation ihrer hergebrachten Freiheiten und Privilegien, mit erbietung alles gehorsams, unterthenigkeit und gebuhr, ersuchet und gebeten, und wir den gemelte ihre suchung anderst nicht als billig ermeßen können; So haben wir demnach und aus gnaden, damit wir

\*) Das soll vermuthlich Boge zu Erbsfzehr heißen: denn dies Gut besaß ein Boge in der Ordenszeit.

wir bene gewogen, solches gnediglich zu thun gewilligt, confirmiren und bestetigen darauff vorgerürte Capittel Räten Ritterschaft und andern Ständen und Vorwanten der mehr gemelten Stift Desell und Wick aus Konniglichem macht, ihre Freyheit und gerechtigkeit, dieselben folgender maßen ohne jemandt eindrang ruwighlich zu haben, zu genießen und zu gebrauchen. Erstlich wollen wir das das wordt Gottes lauter und rein, vermuege der Augßburgischen Confession des vorschienen dreyßigsten Jahres, auch unserer Reichen ausgangenen publicirten Kirchen Ordnung gemeeß, in gemelten Stifften allenthalben geleret und getrieben, die Sacrament nach der Einsezung Christi gereicht und gebraucht, und was dem zuwieder in übung abgethan, und weg geschaffet werde, und solten die Geistlichen Güter, wie in unsern Reiche gebräuchlich, bey der Kirchen gelassen, und darvon duechtige Persohnen zum Gottesdienst oder Politischen Regement gehalten werden, wie wir dan auch das Jungfrauen Kloster zu Leal also bleiben lassen und wollen das darinnen jederzeit das Wort Gottes rein geleret und die armen Jungfrauen vom Abell zur Zucht und Erbarkeit daselbst gezogen und unterhalten werden; wir wollen auch das wie es von alters hero gehalten surter auch in Erbgutern nach absterben der Brues



dere erstlich die Schwestere erben, und wan deren keine vorhanden, dan das negste Bluet nach dem alten succediren und erben sollen; wan auch einer seine Erbgüter verkauffen will, soll den vor uns oder unserem Stadthalter, oder dem Bischoff so wir gesetzt oder setzen werden, das verkaufte Gut vorlesen und auftragen, und vom Käufer der Eydt darinnen unserm Reich Dennemarcken mit Fidelität geleistet genommen werden; wie es (mit) den Gütern der gesambten Handt unter geschlechten zu geschlechten von alters hero gehalten worden, dabey so viel dessen von Dato dieß bewilligt und auffgerichtet, solches furter auch Ruwiglichen bleiben; was aber Manliche lehn gutern sein, damit soll es nach Fahnrecht und gewohnheit gehalten werden; und soll über das, wie gebräuchlich bey Stifftscher Rechts spruche gelassen werden, doch das der unser so wir derhalb der Orter vorordenen werden, unserntwegen am gerichte procedire \*) und neben dem Bischoffe die furnehmeste stimme haben. Wurde auch urtheil erkand dessen sich ein theil oder mehren zu beschweren, soll innerhalb zehn tagen von eroffnung des urtels anzurechnen, die Appellation an uns und unser Reich Dennemarcken frey stehen, nach gethaner Appellation

\*) Dies soll wohl heißen präsidire.

lation aber sollen auf des Appellanten Kosten und Foderungsschein geschעהner Appellation und die Acten erster Instanz, neben dem urtheil vor-schloßen an uns innerhalb eines halben Jahres frist vom tage gethaner Appellation anzurechnen, überschicket werden, darüber wir alsden mit unsern Råhten schließlich und schleunig urtheilen und erkennen. Wir wollen auch gemelter Stiffts Capittel Råthe und stende mit ungewonlichen übermæssigen Rossdiensten nicht beschweren noch beschweren lassen, auch mit ferner Contribution, Schatzunge oder Zuelage, als sie vormuege der Schatzhandlung zue thun vorpflichtet, ohne ihre bewilligung nicht beladen, doch in alle wege unser und unsers Reichs Dennemarcken hobeit, schuz und andere gerechtigkeit unvorgreiflich; und gebieten derhalb allen unseren Stadthalteren, Ambleuten und beuehlhaberen ins gemein, auch allen die unserntwegen thun oder lassen sollen, gemelte Stiffts stende bey vorgemelten Freheiten und gnadungen Ruwiglich zu lassen, und daran keines weges zu hindern, bey Vornemung unser schweren straffe und ungnaden, urkundlich mit unseren Konniglichen Secret besiegelt und geben auf unserem Schloße Copenhagen den Vierzehnden Monats tag Martij Nach Christi unsers Erlösers und Seeligmachers geburt Funffzehnen hundert und im zwey und Sechschsten Jahre.



## Nr. X.

Wir Friederich der ander von Gottes gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gotten Konnig, Herzog zu Schleswich Holstein, Stormarn und der Dittmarschen, Graff zu Oldenburg und Delmenhorst, Bekennen und thuen kundt öffentlichen vor uns und unsere Nachkommende; Nachdem die würdigen, Ervesten, Erbaren und Ersamen unsere liebe getreuen gemeinen Stende, Land und Bürgerschaft unsers Stiffes auff Desell sich untern unsern Konniglichen Schuß und Regierung unterthenigst ergeben; Wir auch dieselben auff ihr unterthenigstes flehen und bitten, und in betrachten ihrer uns jederzeit und vornemblich in vergangenen langwierigen Schwedischen Kriegen, wesen geleisteten getreuen dienste in unsern Schuß und zu unsern unterthanen auff und angenommen, und sie uns ferner, als die geburliche hohe Obrigkeit umb Confirmation und Vormehrung ihrer alten wolhergebrachten Privilegien, freyheiten, Gerichte und gerechtigkeiten, sambt und sonderlich durch ihre darzu genolmechtlegte vorordnete unsern Hoffdiener Secretarien und lieben getreuen, die Erbaren und Wolgelarten, Johan Dauben zu Meißt und Friederich Großen unterthenigstes fleißes ersuchet und gebeten; Als haben Wir im erwehnter

wehnter ihrer vielfältigen unterthenigsten erzeigung willen, und daß sie in solchen trawen willen und gehorsam auch künfftig bey uns und unseren Reiche Dennemarcken zu bestehen und zu vorharren sich unterthenigst erboten; solche ihre suchung bey uns auch willig hinwieder stadt finden lassen, und obß (als) wir sonst derselben unserer unterthanen wolart fortzusetzen gnedigst wolgeneigt, in die gebetene Confirmation und Vormehrung ihrer Privilegien mit gnaden gewilligt, wie wir dan hirmit alle und jede gedachter unserer Stende, land und Bürgerschaft auff Desell alle habende freyheiten, Privilegien, Gerichte, gerechtigkeiten, Siegell und brieffe, so sie mit guten Titul von ihrer vorigen Obriegkeit etwan den Bischöffen zu Desell bis auf den hochwürdigen und hochgebornen Fürsten, unsern freundlichen lieben Bruder Herzog Magnusen erlangt, gehalten und genossen, und wie sie mit denselben in aller maßen an uns kommen, alsenthalben in besser form bestetigen und confirmiren, das sie derselben allen hinfort vollkommenlich frey und ungehindert genießen und gebrauchen sollen und moegen; und weil aber bey offtermelter unserer vorgewehnter Kriegen übung erwehnte Desellsche Ritterschafft und Lehnsleute sich in allen vorkommen als getreue leute wieder unseren feindt gebrauchen; auch sich offters und



zu guten, dermaßen mit Rosßdiensten Belegen lassen, das (sie) dadurch fast geschwecht und erschöpft worden, und daher ihnen in solcher anzahl Rosßenn, als hie bevor geschehen, ins künftige zu dienen viell zu schwer gefallen (fallen) wolte, und derowegen nun umb mildterung solcher übermäßigen unerdtreglichen Rosßdienste, und das wir dieselben auff gewisse maß und Ordnung stellen wollten, unterthenigst ersuchet und erbeten, mit angehängten unterthentegsten erbitten, das sie gleich wol nicht weniger in vorstehenden nottfellen [die der Allmechtige mit gnaden abzuwenden geruhe] sich mit auffsehung ihres gangen Vermögens bey unseren lande Desell und auff ermahnung unsers beuehlhaber daselbst, als getreuwe unterthanen erweisen wolten; Als ordnen und wollen wir, das (in) zukunfftigen Zeiten und Vorfällen, wen durch Uns, oder unsern befehlhaber, viel erwehnte unsere landsassen auff Desell, wegen ihrer lehngüter auffgeboten werden möchten, das dieselben uns von zwelff Haken nur mit einem Rosse und man den schuldigen Rosßdienst nach alten Gebrauch zu leisten sollen verpflichtet seyn. Ferner gönnen wir auch oft bemelten unsern Stifftesstenden, Land- und Bürgerschaft auff Desell, das sie ihre guter und wahren, wie von alters gebreuchlich mit fremden Kauffleuten vorhandelen oder auch selbstn ihrer gelegent

Gelegenheit nach vom Lande abschiffen und damit an andern Orten auch in unseren Reichen und landen ihre narunge ungehindert suchen und treiben mogen; des so geben wir gemelter unserer Land- und Bürgerschaft auff Desell aus gnaden nach, das derselben drey Schiffe, so daselbst mit wahren beladen worden, und abgehen möchten, in und durch unsere Reiche, lande und ströme zollfrey und ungehindert, gleich unseren des Reiches unterthanen, passiren oder auch das sie die wahren nach ihrer eigenen Gelegenheit daselbst verkauffen und handelen mogen; Alles getreuwlich und ohne gederde, doch unsere und unser Reiches hochheit allenthalben vorbehaltlichen; Uns künstlichen mit unseren Koniegl. Secret bekrefftiget und gegeben in unserer Stadt Arhusen den 19 Monats taeg Septembris Anno im vier und Siebenzigisten. \*)

### Nr. XI.

Wir Christian der Vierdte, vonn Gottes Gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Wendten und Gotten Koniegl, Herzog zu Schleswich, Holstein, Stormarren und der Ditmarschen, Graff zu Oldenburg und Dellmenhorst, Thut kundt, das uns die Erbare und Ersame unsere unterthanen und liebe getreuwen gemeinen Stende und Bürgerschaft unsers Landes Desell unterthenigst zu erkennen geben lassen, welcher gestalt die von uns im Anno 1596 am 25 Sept. \*\*) in jung-

\*) d. i. 1574.

\*\*) Hier ist etwas ausgelassen worden; aus dem Folgenden möchte man schließen, daß es die Confirmatton der Privilegien gewesen sey, welche schadhast geworden oder gar verloren gegangen war.



junger vorgewesener Kriegs; vorsehung wieder die Cron Schweden dermaßen vorsehret und schadenhaft worden, daß sie derselben im geringsten nicht zu gebrauchen, mit angeheffter unterthanigster bitte, wir geruheten gnedigst ihnen solche hinwiederumb anderweit zu renouiren und zu erneuern; Wan wir nun ihren unterthanigsten billiegmessigen suchen in gnaden gewilligt, Als confirmiren und renouiren wir gedachten unsern Stenden, Land- und Bürgerschaft auff Desell hiemit und in Krafft dieses alle und jede ihre Privilegia, Freyheiten, gerichte und gerechtigkeiten, Siegel und Brieffe, die sie mit guten Titul von ihrer vorigen Obrigkeit bis auff unsers hochseeligen Herren Vaters, auch von S. Sehligen Von bis an uns erlangt und genossen, allenthalben in bester form und ansehn als wen dieselbigen insonderheit hochgedachtes unsers Gottseeligen Herrn Vaters Könige Friederichs des andern 2c. Christmiliden angedenkens von Worten zu Worten alhier ausdrücklich einvoileibt weren, als daß sie derselben aller und jeder hinfurter frey ungehindert und vollkommlichen, wie Recht und billiege, gebrauchen und genießen sollen und moegen, van jedermenniegliehen ungehindert, jedoch unser und unsers Reichs Hochheit allenthalben vorbehehllich, auch unsern manniegliehen Reichens unschedlich; unkundlich unter unseren Könniegliehen Hand- Zeichen und Secret, gegeben auff unseren Könniegliehen Schloße zu Kopenhagen am acht und zwanzigsten Monats tage Octobris, des ein Tausent Sechshundert vier und zwanzigsten Jahres.

Kürzere

## Kürzere Aufsätze.



---

I.

Bemerkungen

über das noch ungewisse Sterbejahr des liefländischen  
Ordensmeisters

Johann Frentag von Loringhoff. \*)

---

Ob Balch. Ruffow das Sterbejahr dieses  
Ordensmeisters namentlich angebe, erinnere ich  
mich nicht mehr, weil ich die dritte Auflage sei-  
ner selten gewordenen liefländischen Chronik schon  
vor langer Zeit gelesen und dem Eigenthümer  
gleich

\*) Dieser Aufsatz ist aus der Feder ebendesselben  
thätigen und patriotischen Edelmannes, wel-  
cher außer mehreren wohlgerathenen Ausar-  
beitungen, aus der t. J. 1575 angefertigten  
Samlung des Heinrich von Tiefenhausen,  
des Aeltern, auf Verson und Kalzenau Erbe-  
gekommen, allerley liefländische Urkunden zum  
7ten und 8ten Stück der neuen nord. Miscela-  
neen geliefert hat.

Anm. des Herausgeb.

stes u. rotes Stück.

H



gleich wieder abgeliefert, aber jetzt nicht bey der Hand habe: doch vermuthet ich, daß es nicht geschehen seyn mag, weil meines Wissens, keiner von den jüngern Geschichtschreibern sich bey der Angabe jenes Sterbejahres auf ihn berufen hat.

Johann von der Berswordt schreibt i. J. 1624 in seinem westphälisch adelichen Stammbuch S. 412 hievon: Joannes Freydach in Loringhove, Ordinis Teutonici per Liunioniam summus Magister \*) quo officio ac munere 37. Annis magna cum laude functus est, obiit ao. 1495. \*\*)

Bey Menius, Teumern und Relch finde ich nichts davon erwähnt: die beiden letztern setzen nur das Antrittsjahr seines Nachfolgers in das Jahr 1495; von dem Freytagschen Sterbejahr ist bey ihnen gar nicht die Rede.

Der

\*) Eigentlich sollte er ihn nicht Großmeister, sondern nur Meister nennen.

\*\*) Sein Gewährsmann ist Chytræi chron. Saxoniae. Dieses Werk habe ich zwar nicht selbst gelesen, kan mich aber nicht überreden, daß Chytræus jenem Ordensmeister eine so ausgedehnte Regierung sollte beygelegt haben, die wider alle historischte Wahrheit verstößt: es wäre denn, daß er die 37 Jahre von der Zeit an gerechnet hätte da Freitag in den deutschen Orden trat.

Der Vicepräsident von Brevern hat zu seiner Zeit auf dem Leichenstein dieses Ordensmeisters, wie Arndt im 2ten Theil S. 173 u. 174 not. d. meldet, in der Johannis-Kirche zu Wenden gar deutlich 95 lesen können. Hat aber v. Brevern eine römische oder eine arabische Zahl auf dem Leichenstein gefunden? und war sie ganz oder nur mit der mindern Zahl ausgedrückt? Dies müßte man zuvörderst genau wissen: allein der erwähnte Schriftsteller giebt hierüber keine nähere Auskunft. — Was die letztere Schreibart anbelangt, so kan man sie aus denen Zügen die noch kenntlich waren, da sie der Herr Professor Bronze abzeichnete, durchaus nicht erklären, denn sie scheinen nach seiner Zeichnung römische gewesen zu seyn; und diese werden in der Erklärung der Kupfer und Bignetten so dargestellt \*) daß der noch sichtbare Ueberrest von der mindern Zahl, entweder XCIII. oder XCIV. oder XCVI. bedeuten kan, folglich nicht das Jahr XCV. Und dies wird auch durch die daselbst gelieferte Abzeichnung bestätigt.

H h 2

Arndt

\*) Man sehe Bergmann's Geschichte von Plesland S. 31 und ebendasselbst vorn die Erklärung der Kupfer und Bignetten. — Indessen hat sich, seitdem eben diese Geschichte herausgekommen ist, die Meinung sehr verbreitet, daß Freitag von Loringhof am Montag nach der heil. Dreyfaltigkeit 1493 gestorben sey.



Andt hingegen hat aus seinem eignen Schatz uns schon eine umständlichere Nachricht von des Ordensmeisters Tode überliefert. Denn auf dem Leichenstein soll stehen: „Int. Jar. XVII. „deß. mandageß. na. de. hilligen. Drevoldicheit. „do. starf. Her. Johan. Fridach. van. Lorinck. „hoven. mester. to. Lislant. dusches. Ordens. „den. got. gnade.“ \*) Selbst setzt der Verfasser diesem Paragraph kein Jahr an die Stirn, und man behält die Freyheit, ihn entweder zum vorhergegangenen 1492sten oder zum 1493sten Jahre zu rechnen, ohne daß eins von diesen das rechte ist. Mit dem Jahre 1494 fängt er die plettenbergische Regierung an. — Man muß es zu seinen gewöhnlichen Verheimlichungen rechnen, wenn er verschweigt, von wem oder durch wen er die obige Grabchrift erhalten habe. Schwerlich hat er den Leichenstein selbst in Augenschein genommen: denn wäre es geschehen, so würde er wahrscheinlich nicht die römische Zahl XVII, sondern wie Andere, dort nur verwischte Züge von

\*) Auf dem Leichenstein steht, nach der Abzeichnung, welche Herr Bronze davon geliefert hat, ganz deutlich, wenn man nur das ungewisse Jahr davon ausnimmt, folgende Handschrift: „Int. iar. .... na. de. „hilligen. drevoldicheit. do. starf. her. iohann. „fridach. von. lorinchoffe. meste. to. lislant. „dusche. . orde. . dē. got. gn. .“

von Grabsticheln gefunden haben, aus denen sich doch kein gewisses Todesjahr bestimmen läßt. — Beyläufig muß ich noch bemerken, daß die Grabchrift, welche er uns vorlegt, auch im übrigen nicht ganz buchstäblich mit derjenigen übereinstimmt, die ich eben in der Note angeführt habe. Bey der Mönchskleidung fehlt ebenfalls auf der linken Seite das spannenlange Crucifix, dessen er erwähnt. Die Erläuterung über das seltsame Todesjahr des Herrmeisters in der Note d. ist mit nichts unterstützt, und gründet sich nur auf ungewisse Sagen; ungeachtet freilich die angegebene mindere Zahl des laufenden Jahrhunderts, wenn sie da zu lesen gewesen wäre, eher in das 16te als 15te Jahrhundert gehöret. \*)

In Herrn Bergmann's Geschichte Pleslands wird die auf dem Grabmal befindliche eingezäyte

H 3

Grabs

\*) Ein in alten Urkunden wohlbewandter rigischer Gelehrter, hat im 27ten und 28ten Stück der nord. Miscellan. S. 61 und 62 die Bemerkung gemacht, daß die Art der Anzeige des laufenden Jahrhunderts mit der mindern Zahl, erst im sechzehnten Jahrhundert in liesländischen Urkunden üblich wird: vom Gegentheil hat er vor diesem Zeitpunkt nur ein einziges Beyspiel angetroffen. Diese Gewohnheit, nur die mindere Zahl auszu drücken, mag sich vielleicht auch auf andere Denkmäler des namhaft gemachten Jahrhunderts erstreckt haben.



Grabschrift, oben als Rubrik darüber gesetzt, und das Jahr XCIII als das Freitag'sche Todesjahr bemerkt. Dieser Angabe, welche vermuthlich von dem erwähnten Herrn Broze herrührt, scheint gleichwohl der Herr Pastor Bergmann nicht bezupflichten, denn er setzt, wie Jürgen Helms aus einer alten verlorenen Chronik anführt, den Tod Loringhofs in das Jahr 1495. Nur wundert es mich dabey, daß er dennoch (in seiner Geschichte S. 31 und 32) die Regierung Plettenbergs mit dem Jahr 1492 anfängt. Im Ersten kan er vielleicht Recht haben, aber gewiß nicht im Zweiten.

Gadebusch folgt in seinen livländischen Jahrbüchern (bey dem Jahr 1493 S. 245) ohne Bezeichnung der vorher erwähnten Grabschrift \*) und sagt daher: „Am Mondtage nach der heil. Dreysaltigkeit 1493, starb Meister Johann III.“

Der

\*) Etwas unbestimmt und zweydeutig drückt sich Gadebusch aus, wenn er in der Note sagt: „Ich folge der Grabschrift, die nun von „Herrn Broze gestochen und in des Herrn „P. Bergmann's Geschichte von Livland „anzutreffen ist.“ Denn Herr Broze hat von der Grabschrift nur eine Abzeichnung gemacht, aber sie nicht in Kupfer gestochen. — Auch lautet sie bey Gadebusch etwas anders als sie vorher angegeben wurde.

Der Herr Kandidat Friebe in seinem Handb. buch der Geschichte Lief-, Ehst- und Kurlands 2 B. S. 124, nimmt nach ebenderselben abgezeichneten Grabschrift gleichfalls an, daß das Grabmal des Johann Freitag von Loringhave, dessen Sterbejahr 1493 deutlich anzeige. Daher setzt er (ebend. S. 155) in der chronologischen Uebersicht der dritten Periode, den Regierungs-Antritt seines Nachfolgers entweder in das 1493ste oder 1494ste Jahr.

Und noch neuerlichst hat der Herr Pastor Heinr. von Jannay in seiner Geschichte Lief- und Ehstlandes, eben das Jahr 1493 als das Todesjahr Freitag's von Loringhave an zweien Stellen angegeben \*).

Aller dieser bisher angeführten wahrheitsliebenden und schätzbaren historischen Zeugen unerschachtet, werde ich eine Urkunde buchstäblich beibringen, welche der von Mendt und Gadebusch nachahmhaft gemachte Heinrich von Tiesenhausen, der Ältere, auf Berson und Kaltsenau Erbgesessener, im Jahr 1575 aus dem Original abgeschrieben, und seiner eigenhändigen Geschlechts Deduction, die ich vor mir gehabt habe, nebst

S h 4

\*) Man findet sie im 3ten und 4ten Stück des neuen nord. Miscellaneen S. 263 u. 397.



mehrern andern seine Familie betreffenden, chronologisch einverleibt hat. Da dieselbe keinem Zweifel unterworfen ist, so enthält sie einen sichern Beweis, daß das Jahr 1493, so lange es mit demjenigen Theil der Grabschrift, welcher deutlich zu lesen ist, seine Richtigkeit hat, unmöglich das Sterbejahr des oft erwähnten Herrmeisters seyn kan, obgleich man es seit einiger Zeit fast allgemein dafür angenommen hat. — Den würdigen Genealogisten werde ich, zur Einleitung in die Urkunde, wörtlich, jedoch nicht mit der Orthographie seines Jahrhunderts, selbst reden lassen. Er meldet:

„Nicht lange darnach ist auch Hermann von Tiesenhausen, Hansens Sohn, ohne Erben verstorben, zu des Herrn Erzbischofs Michaelis Zeiten. Und obwohl desselben Hermanns nachgelassene Güter, vorgemeldeten Gromhold und Bartholomäus, als den nächsten Vettern, vermöge der Samendehand, ohne Mittel angestorben; so hat jedoch obgedachter Herr Erzbischof Michael, solche Güter wiederum an seine Tafel ziehen wollen, aus der Ursache, daß die Samendehand derer von Tiesenhausen, von dem heiligen Vater, dem Papste, nicht confirmiret und bestätiget gewesen: darüber sich dann zwischen beiden Theilen

„großer

„großer Zwist und Uneinigkeit erhoben. Und seind vorgedachte Gromhold und Bartholomäus, von dem Herrn Erzbischof so geschwinde und hurt angefahren worden, daß, nachdem sie gar alleine, und der ganze Versohnsche Stamm nur auf sie stand, sie alle ihre Gevettern des Stammes und Geschlechts um Hülfe und Beystand anzurufen nothwendig gezwungen wurden. — Und haben sich demnach mit einander vereinigt, die Sache mit gleichen Unkosten zusammen anzuführen, und da sie die Sache erhalten, auch die Güter mit einander zu gleichen Theilen theilen wolten, also daß Gromhold und Bartholomäus den halben Theil, und alle andere des Namens von Tiesenhausen den andern Theil haben und behalten solten. — Leglich haben sich die Herrn der Lande in den Handel geschlagen, sind auch von beiden Theilen für willkürliche Schiedsrichter erkannt und angenommen worden; haben auch in derselbigen Sache einen gerichtlichen Spruch ergehen lassen, welcher auf das folgende Blat von Wort zu Wort verfaßt ist.“\*)

Hb 5

„Wyr

\*) Die gleich folgende Urkunde habe ich buchstäblich abgeschrieben; doch die eigenthümlichen Namen, ingleichen die Hauptwörter, mit großen Anfangsbuchstaben versehen, auch die nöthi-



„Wyr Theodericus der Kerken Berpte,  
 „Johannes der Kerken Ofell, Martinus der  
 „Kerken Kurlandt, von Godes Gnaden, vnd  
 „des hilligen Stoles to Rome Vorsichticheit, Bi-  
 „schoffe; Johann Fridach van Vorinckhoue, Mei-  
 „sterß dutsches Ordens to Liffandt, Wolter van  
 „Plettenberch, Landmarschalck, Wenmer van  
 „Delwich, Cumpstor to Vellin, wunschen Heill  
 „vnd Gunt in Godt dem Herren, allen vnd ißli-  
 „ken de dußen Bref sehen oder horen lesen, witts-  
 „lich vnd openbhar don: datt itlike Unwille vnd  
 „Twist vpgestan vnd Irreßen is, twißen dem  
 „allererwerdigsten in Godt Vader vnd Herrn Wi-  
 „haleem, Erzbischof der hilligen Kerken to Riga,  
 „von einem, vnd den gestrengen erbarn vnd  
 „wolduchtigen deß Geschlechtes von den von Zi-  
 „senhusen alle, vom anderen Dele. Inbesun-  
 „der von den nagelaten Guideren seligen Her-  
 „mens von Zisenhusen, de de gedachte Here  
 „van Rige sicc vormenede an sine Tafell holden  
 „verfallen sin; vnd de gedachten van Zisenhu-  
 „sen sicc vormenen to ernen vnd to egenen na  
 „Wittwising ehrer Samendenhandt. — Vorder  
 „oet etlikern andern saken, also von den van  
 „Zisens

nöthigen Unterscheidungszeichen beygefügt:  
 nur bey dem oft vorkommenden Wort Sache,  
 das von Tiesenhauseu gewählte ß beybehalten.

„Zisenhusen eren Leenluden; oet von egliken  
 „andern vnder vttgedrukeden saken. — Duße  
 „sake vnd alle andere sake, de daranne hengen  
 „mogen, vnd van gesproten sin, hebben de ehr-  
 „gedachte Erzbischoff, vnd de van Zisenhusen,  
 „sodane Twistsake by Vns alle gefadt, frunt-  
 „lich vnd enttlich vordleuen, se daranne to entt-  
 „scheden, ahne alle Protestation vnd vorder  
 „Behelp, vnd weß Wy sodanth ontscheden wor-  
 „den vnd erkennen, dar nicht wedder to donde,  
 „edder to spreken, noch ein ander Forme vnd  
 „Wyße to soken, edder dartegen to uorsfordern,  
 „sunder fruntlich vnd enttlich to ewigen Eiden  
 „darby to bliuen.“

„Von sodaner Macht wegen so bouen steith,  
 „Vns gegenen, erkennen Wy vnd spreken vtt,  
 „datt de van Zisenhusen vp dittmal na der Sa-  
 „mendenhandt, de gedachten nagelaten Guider  
 „alle, seligen Hermens van Zisenhusen, ernen  
 „vnd beholden mogen, na stifteschem Rechte, so  
 „beschettlikern, datt de von Zisenhusen dem ehr-  
 „gedachten allererwerdigsten Hern van Rige genen  
 „solen vnd laten de Pageß genennet de Liewesche\*)  
 „desulnige Pageß na alle sinem Willen vnd Bo-  
 „quemicheit to beholden, vrie vnboswerth von  
 „seligen Hermen, odder den van Zisenhusen.  
 „Darto solen de gedachten van Zisenhusen dem  
 „vori

\*) Bey Kokenhusen gelegen.



„vorbenomikten erwerdigsten Herrn Erzbischoff  
 „dußenth olde Marck rigesch genen, in twen Bos  
 „talingen, alße vp Pingsten negestkommende,  
 „viffhundertt Meß, vnd dan ouer ein Jahr echz  
 „ter viffhundertt Marck.“ —

„Vorder dher van Eysenhusen Lehenluide,  
 „de se van Oldings gehatt hebben, vnd ehre  
 „Lehene von en entfangen, solde se wedder van  
 „ehn entfangen, vnd by ehne bliuen; so bosche  
 „deliken, datt de Leenluide twiffchen dith und  
 „Wynachten to komende, vnuorpflichtet solen sin,  
 „ehre Leene to entfangen; vnd offte jemandis  
 „van ehne binnen der Tith ehre Guider vorlaten,  
 „edder vorpanden wulden, na Wonheit der Lan  
 „de, hunder Ede, solen se mechtig sin, vnd de  
 „van Eysenhusen solen se dar nicht an vorhinz  
 „dern. Oc so fall Golt \* von der Pall  
 „alle Breue de vp de niege Vorleninge eme ge  
 „geuen sin, to Vorfenge siner Lehnherren, wed  
 „der van sich anttworden.“

„Vorder willen de van Eysenhusen eine  
 „Confirmatie vp de Samendes Handt voruernen,  
 „dar fallen de gedachte Here von Rige nicht  
 „schedelick edder hinderlick anne sin.“

„Vorder offt defuluigen Leenluide in jenige  
 „Bgnade oder Bgunst van ehrem Lehnhern  
 „hedden, edder funft na Rechte edder Wonheit  
 „der

\* Gottschalk.

„der Lande, an se gebrochen hebben, edder was  
 „rinne vorsallen wehren, datt ehne an eren Guis  
 „dern, edder Gelimpe treden mochte, solen se  
 „gang vnd alle, van den gedachten van Eysenhu  
 „sen verlaten sin, vnd oc von ehne edder sei  
 „mandt anderß, tom argesten vttgeleht werden,  
 „edder deshaluen in jenigerlei Wiße boscheidgett,  
 „edder bolastett, noch mith Worden, noch mith  
 „Werken. Vnd offt jemande sodanß ene to dem  
 „argesten vttleggen wolde, edder wormede deß;  
 „haluen bolasten, solen de van Eysenhusen hel  
 „pen beschermen vnd darvan helpen to entthesen.“

„Vorder de Gefinde, de de gedachte aller  
 „erwerdigste Here van Rige, an Fromholdt vor  
 „forderth, menende, de fuluen solen togehört  
 „hebben einem geheten Hans Ruge, vnd sin  
 „Vorrader seliger Gedechnuß Erzbischof Silne  
 „ster, solde Hermen van Eysenhusen, seliger  
 „Gedechnuß, to sinen Dagen verlenett hebben;  
 „vnd Fromholdt wedderumme sich beropt eines  
 „vorsegelden Breues von seligen Erzbischof  
 „Henningo gegeuen, darinne boscheden Sche  
 „dinge stan vtrgedruckt; so fall men mith dem  
 „Breue vp de Stede kommen, dar de facte gele  
 „gen sin, vnd sich na dem Breue holden.“

„Oc vorder, offt de Here van Rige, Erz  
 „bischof, bowiffen konde, datt de Gefinde, dar  
 „he umme spreckt, Hans Rugen gehört heb  
 „ben,



„den, vnd by Erzbischof Syluesters Tiden, Hans  
„Ruge bofeten heft, mitt Leenbreuen edder an  
„derem warhafftigen Bowise:“

„So erkennen Wy, datt sodane Gefinde  
„in der Schedinge, de Erzbischof Henningus  
„Breff vttwisseth, nicht weßen konen.“

„Vorder in den Twissaken, twisschen dem  
„allererwerdigsten Herrn van Rige, Michaelen  
„Erzbischof, vnd den erbarn gestrengen vnd  
„wolduchtigen van Eysenhusen alle, von wegen  
„ettliker Botastinge mit Worden edder mit  
„Schriften, de de ene dem andern solde gedan  
„hebben, se sin geringe edder grodt, wo de  
„geschen edder gefallen sin. So sprecht de allers  
„erwerdigste Here van Rige, datt he se nicht  
„botastett heft noch togelecht, datt ehne edder  
„den ehren an ehrer Ehre edder Gelimpe treden  
„mocht; vnd van ehn anders nicht en wedt, wen  
„datt erlick vnn temlich is. Besunder oft weß  
„gesprochen edder geschreuen were, deß se sich  
„antögen, vnd ehne to na weßen solde, datt  
„hebbe he ehne in sodaner Meninge nicht gesecht  
„edder geschreuen, se darmede to botasten, sun  
„der alleine also he sich vormodett to Vorklos  
„ringe siner sate Gelegenheit.“

„Vnd oc wedderumme spreken de van Ei  
„senhusen, oft se wath gesecht edder geschreuen  
„hedden, deß sice sine Vaderlicheit anneme,  
„vnd

„vnd em to na weßen solde, hebben se nicht  
„gedan siner Herlicheit to Vnwillen, edder em  
„darmede to belasten, sunder oc to Vorklaringe  
„de Gelegenheit ehrer saken, vnd nicht anders  
„van siner Herlicheit weten, den datt siner Va  
„derlicheit stadt, geborlik vnn temlich is.“

„Hirmede willen Wi van der Macht de vns  
„beide Parte gegenen hebben, datt desulnigen  
„Parte sodane Entschuldunge und Menuge, so  
„bonen steith, opnhemen sollen, vnd deß gengt  
„ken vnd fruntliken toreden sin, vnd numermher  
„op de sate vorder to reppen, edder de eine dem  
„andern to Arge to vormipten. Vnd oft jemand  
„dar vorder uppspreke, edder tom argesten vrtleg  
„gen wulde, fall de allererwerdigste Here van  
„Rige, de van Eysenhusen, vnd de van Eysen  
„husen ehne wedderumme helpen vorantworden  
„vnd darinne vorschermen.“

„Hirmede sollen allerlei saken, se sinit  
„olt edder niege gewant gewesen, twisschen dem  
„allererwerdigsten Herrn, der hilligen Kerken to  
„Riga Erzbischof, vnd den van Eysenhusen,  
„gengtliken vnd fruntliken vordrogen, gedempett  
„vnd gruntliken enttscheden bliuen, dar nummer  
„op to saken, in jenigerlei Mate, von beiden  
„Parten.“

„Deß



„Deß to merer Orkunde vnd Vorsekeringe  
 „der Warheitt, hebben Wy Teodericus to Derpte,  
 „Johannes to Ofell, Martinus to Kurlandt  
 „Bischope, Johan Fridach von Loringhoue,  
 „Meister dutsches Ordens to Biffandt, Wolter  
 „von Plettenberch, Landtmarschalck, Wenmer  
 „van Delwich, to Wellin Cumpter, vnse Inge  
 „segel semplich vnd besunder, vnder an duffen  
 „Bress don mittliken anhangen.“

„De gegenen vnd geschreuen is tho Wolmer,  
 „in den Jaren Christi vertehundertt, darna in  
 „dem dre vnn negentigsten Jare, am Bridage  
 „na Egidij.“ —

Wird man nun nach dieser Urkunde noch  
 fernerhin für gewiß annehmen, daß Freytag  
 von Loringhof im Jahr 1493 am Mondtage  
 nach der heiligen Dreysaltigkeit gestorben sey,  
 wenn er nebst den übrigen, von beiden Theilen  
 gewählten Schiedsrichtern, in eben diesem Jahre  
 zu Wolmar am Freytag nach Egidij, und also  
 zu Anfange des September Monats, ungefähr  
 14 Wochen nachher, die Herrn von Tiesenhausen  
 mit dem Erzbischof Michael hat vergleichen könn-  
 ten? Das läßt sich schwerlich vermuthen. Und  
 so bliebe uns nur das Jahr 1494 oder 1495 als  
 sein Todesjahr anzuerkennen übrig. Ob Arndt's  
 mindere

mindere Zahl XVII. hier mit in Anschlag kom-  
 men müßte, weiß ich nicht; und eben so wenig  
 ob jener Ordensmeister an einem Palmsonntage  
 könne beerdigt worden seyn; wenn er am Mond-  
 tage nach Trinitatis gestorben ist: wenigstens  
 würde hieraus folgen, daß er zehn Monate un-  
 graben geblieben wäre, er mag nun gestorben  
 seyn in welchem Jahr es auch sey. Das ist aber  
 unwahrscheinlich.

Uebrigens ergibt sich auch aus obiger Ur-  
 kunde, daß sein Nachfolger damals noch nicht  
 zum Meister ist erkoren gewesen, weil er nur  
 Landmarschall allein genannt wird; und daß alle  
 diejenigen irren, die sich ihn vor dem Jahr 1494  
 als Ordensmeister denken. Folglich fällt auch  
 wohl dieses seine vermeinte 44 jährige Regierung  
 mit weg; hingegen wird die Versicherung der  
 alten Augenzeugen glaubwürdiger, welche dafür  
 41 Jahr auf dessen Grabstein gelesen \*) haben.  
 (Man

\*) Auch Joh. Diedr. v. Steinen in seiner  
 westphälischen Geschichte, die zu Lemgo von  
 1755 bis 1760 in 4 Bänden an das Licht trat,  
 giebt dem Ordensmeister Plettenberg nur  
 ein 41 jähriges Regiment, aber nicht ein  
 44 jähriges wie auf dem Leichenstein zu Bens-  
 den stehen soll. Und wirklich ist letzteres  
 die eigentliche Ursache, warum man seinen  
 Vorgänger früher will sterben lassen. Gleich-  
 utes II. 10tes Stück. Ji wohl



(Man sehe Arndt's liefl. Chronik 2 Th. S. 174 Not. d.) — Hätte Arndt den Marien: Tag an geben können, den er in einer Verlehnung von dem Jahr 1494 angetroffen hat, so würde sich die Wahl dieses Ordensmeisters näher bestimmen lassen: denn wir haben das ganze Jahr hindurch sieben dergleichen Tage, welche zu katholischen Zeiten merkwürdiger waren als heut zu Tage, von denen der erste im Februar, der letzte aber im December vorkommt.

wohl kommen doch nur 42 Jahre heraus, wie schon Arndt bemerkt hat. Wenn sich ein aufmerksamer Mann die Mühe giebt, den Plattenbergischen Grabstein noch einmal genau zu untersuchen, so wird er gewiß nur 41 Jahre auf demselben lesen.

## II.

## Gedanken

über die Ursache des in liefländischen Wohngebäuden so häufigen als schädlichen Schwammes \*).

Die Ursach des in liefländischen Wohngebäuden so häufigen als schädlichen Schwammes, glaube ich hauptsächlich in einer verschlossenen Luft zu finden, welche durch die dafelbst übliche Bauart bewirkt wird, und nur durch gewaltsame

Si 2

same

\*) Diese von Einsicht, Prüfungsgeist, ausgebreiteter Erfahrung und Patriotismus zeugende Ausarbeitung, welche sich auf einen im 3ten Stück der neuen nord. Miscellaneen S. 727 befindlichen Aufsatz beziehet, ist aus der Feder eines angesehenen russisch: kaiserlichen Ingenieur: Officiers, der aber in die öffentliche Anzeige seines Namens nicht gewilliget hat. Anm. des Herausgeb.



same Anstrengung mit der äussern natürlichen oder gesunden Luft in ein Gleichgewicht und zu gleicher Temperatur gelangen kan. Jene verschlossene Luft ist bey dem Bergbau unter dem Namen von Schwaden oder von bösen Wettern, wohl bekant, und ihre Wirkung öfters sehr traurig. Wie sehr ist also ein Hausherr zu bedauern, der zu gleicher Zeit den Untergang seiner Wohnung und seines Körpers mit schnellen Schritten heran nahet sieht! und wie sehr ist es Pflicht, zur Abhelfung dieses doppelten Uebels mitzuwirken! Ich werde solches versuchen, in so weit ich es im Stande bin; und bin ich es nicht, so wird mich der gute Wille, welchen ich dazu habe, beruhigen. Daß mich übrigens die in einem kurzen Aufsatze des dritten Stückes der neuen nordischen Miscellaneen, mitgetheilten Erfahrungen über den Schwamm, zu diesem Mitwirken und zu einer nähern Untersuchung der Sache veranlaßt, auch endlich den Entschluß, meine Vermuthungen bekannt zu machen, in mir erzeugt haben: ist eine Wahrheit, die ich hier gern bekenne.

Zuerst will ich einige Erfahrungen, die mir ein sechs und zwanzig jähriger Dienst bey dem Ingenieur-Corps, verschaffet hat, als die Gründe meiner Vermuthung hier anführen.

1) Bey

1) Bey gemauerten Casematten unter den Wällen, die entweder Schießscharten nach dem Graben zu, oder Thüren und Fenster nach der Stadt zu, haben, welche, weil die Casematten selten bewohnt sind, niemals sorgfältig verwahrt werden: hat die äussere und innere Luft freye Gemeinschaft. In dieser Art von Gebäuden siehet man auffallende Beweise von Feuchtigkeit, nemlich Schimmel, einen mosartigen grünen Ausflug, stalaktitartige Zapfen und Salpeterblumen in Menge; aber niemals Schwämme.

2) In einer 6 Werste langen, mit hölzernen Stürzstöcken und Seitenbekleidung versehenen Minengallerie oder einem Stollen, welcher vom sel. General Bauer zum Behuf einer Wasserleitung nach Jaroskoje Selo, projectirt und angefangen, durch andere Ingenieure fortgesetzt, aber unter meiner Aufsicht beendigt wurde: fand ich bey meiner ersten Besichtigung auf einer beträchtlichen Länge einen Luftmangel. Man hatte hier, weil die Tiefe unter der Erde nicht sehr groß war, die Schächte oder Luftlöcher sorgfältig verwahrt, vermuthlich um das Gefrieren des Wassers zu verhindern. Als ich nach einem, in Betracht der an vorigen Tagen gemachten, nicht langen unterirdischen Spaziergange, mich ganz entkräftet und einer Ohnmacht nahe fühlte, kehrte ich

Si 3

um,



um, und bemerkte mit Verdruss in den Blicken meiner Untergebenen, welche an diese Art von Luft mehr gewöhnt und mit bessern Lungen versehen waren, einen geheimen Triumph. Und da ich nach dem Plane wusste, daß hier eben so oft Luft höher seyn mußten wie an den übrigen Strecken, ich aber keine gesehen hatte, so forschte ich nach der Ursache, erfuhr sie, und befahl dieselben zu öffnen. Nachdem dies geschehen war, ging ich mit Leichtigkeit einen Raum von beynabe 400 Faden durch. Hier fand ich nun an Stellen, wo die über der Gallerie liegende Erde Wasser enthielt, welches durchseigerte, die hölzerne Bekleidung von Fäulniß frey, aber mit einem weissen Schimmel bedeckt, der allerley Gestalten bildete, und zu einer Art von Haut geworden war. Es gab Figuren, die wie Tabakblätter gestaltet an der Seitenbekleidung klebten; andere die einem Kohlkopf nicht unähnlich, Blat über Blat geschlagen, von der Decke herabhängen; aber nur selten kleine nicht viel bedeutende Schwämme. Wo aber die über den Stollen liegende Erde gar kein Wasser durchseigern ließ, war die hölzerne Bekleidung ganz in Schwämme eingehüllet, und so faul, daß man mit dem bloßen Finger in das Holz eindringen konnte. Die faul gewordene Bekleidung wurde bald durch eine neue ersetzt, aber die Gallerie durch Aufdeckung der Schächte fleißig gelüftet;

tet: nach der Zeit sind keine Schwämme und keine so zerstörende Fäulniß mehr zu merken.

3) In einem vortreflichen steinernen zum Concertsaale bestimmten Gebäude, wo Baumeister, Bildhauer, Maler und Vergolder ihre vollkommensten Meisterstücke geliefert und fast sich selbst übertroffen hatten, fiel alle Frühjahr, bis zu einer gewissen Höhe, sowohl der innere als äußere Bewurf von beiden Seiten ab. Inwendig verschossen die ächtesten und lebhaftesten Farben; die Vergoldung wurde schwarz; und jene Künstler waren jeden Sommer aufs neue beschäftigt alles wieder herzustellen. Das Gebäude liegt auf einer kleinen Garteninsel, und sein unterster Grundbau noch unter dem Wasserspiegel der Teiche im Garten. Die Insel ist das Geschöpf der Kunst, und von leichter, aus mancherley Gattungen bestehender, vom Wasser sehr durchdringlicher Erde aufgeführt worden. Endlich erhielt auch ich den Auftrag, zur Abhelfung des Uebels etwas vorzuschlagen und zu bewerkstelligen. Alles sprach von Feuchtigkeit: und aus den vorher angeführten Gründen mußte auch ich dieselbe für die Ursache der übeln Wirkung halten. Daher schlug ich vor, um das ganze Gebäude einen gemauerten Kanal oder Egout zu machen, um so viel möglich das Eindringen des



Wassers von dem Gebäude abzuhalten und abzu-  
leiten. Der Vorschlag wurde genehmiget, und  
ich schritt zur Ausführung. Inzwischen hatte  
die Erscheinung vom Verschleßen der Farben und  
Abfallen des Bewurfs, die, wo ich nicht irre,  
unter der Benennung vom Salpeterfraß an Ge-  
mäuern, oft der Gegenstand von Preisschriften  
gewesen ist, und die ich an einigen Zimmern ei-  
nes Palais wahrgenommen hatte, welches 18 Fuß  
über den höchsten Wasserspiegel auf einem Kalk-  
schiefer (Kieseln) Bruch liegt, also von aller  
Feuchtigkeit frey seyn sollte, mich auf die Gedan-  
ken gebracht, noch nach andern Ursachen zu for-  
schen. Ich erfuhr bald, daß um die vortreflichen  
Kunstseltenheiten von Mosaïque und Marqueterie:  
(musivischen) Tafeln aus dem entferntesten Alter-  
thum, welche auf den Fußböden des besagten  
Concert-Saales prangeten, gegen das Zerbre-  
chen zu bewahren, man den inwendigen untern  
Raum des Gebäudes überwölbet, aber ich weiß  
nicht warum, keinen Zugang zu diesem leeren  
Raum offen gelassen, auch nicht einmal die höl-  
zernen Lehrbögen und Gerüste herausgenommen  
habe. Bey dieser Nachricht lebte mein Gedanke  
von verschlossener Luft wieder auf; und ich be-  
sah an einigen Stellen das Fundament durchzu-  
brechen. Derjenige Arbeiter, welcher zuerst mit  
seiner Brechstange durchgekommen war, stürzte  
wie

wie betäubt zurück; und versicherte, daß diese Be-  
wegung durch einen Hervordringenden üblen heis-  
sen Geruch wäre verursacht worden. Ich ließ  
die übrigen warten, und den über dem Winde  
stehenden hinweg eilen. Als nach einiger Zeit  
schon mehrere in den leeren Raum etwas Luft  
und Licht geschafft hatten, wolte ich hineingucken,  
allein eine äußerst saule und stinkende Luft  
machte es mir unmöglich. Ich begnügte mich,  
bey der ziemlich kalten Witterung im Octobermo-  
nat, mir die Hände an der heißen Ausdünstung  
aus diesem unwillkührlichen Keller zu wärmen,  
und konnte erst am folgenden Tage ausdaurend  
hineinsehen. Nun entdeckte ich die nachgelasse-  
nen hölzernen Gerüste und Lehrbögen durch Säus-  
niß in einander zusammengestürzt und mit Schwäms-  
men häufig bewachsen. Ich schlug also vor, an  
die vier Hauptseiten des Gebäudes in das Fun-  
dament so große Oefnungen zu machen, daß man  
hineingehen und das saule Holz ausräumen könnte;  
auch diese Oefnungen zu wölben und sie so in der  
Zukunft als Zuglöcher offen zu lassen. Der  
Vorschlag wurde aus Furcht das Gebäude zu  
schwächen, abgelehnet, und ich konnte bloß die  
bereits gemachten kleinen Oefnungen mit dem  
vorher berührten Kanal verbinden, und aus diesen  
Zuglöcher zu Tage ausführen. Der abgefallene  
Bewurf wurde nach innen zu mit einer soliden



Compositiellon unter dem Namen des falschen Marmors, aber der äuffere in der Art wie der vorige gewesen war, wieder ersetzt: und alles erhält sich jezo schon in das siebente Jahr gut und wohl. Freilich ist auch der Feuchtigkeit durch den Abzugskanal vorgebauet worden, allein doch nicht gänzlich, weil der Kanal wegen des erforderlichen Gefälles doch noch etwas höher liegt als der Wasserpiegel; da im Gegentheile das Fundament unter diesem angelegt ist.

4) Oben erwähntes auf einem Kalksteinflöze hoch liegendes Palais, an welchem die mehr wie zweymalhunderttausend Rubel kostende Vergoldung an der freyen Luft dem zerstörenden Einflusse unsers rauhen Klima seit zwischen 40 und 50 Jahren (woget \*) hat wegen seiner großen Ausdehnung keinen ganz waagerechten Grundplatz finden können. Weil die Fußböden doch horizontal seyn müssen, so ist unter dem einen Ende des Palais ein Kellergeschoß von 8 bis 10 Fuß hoch entstanden, da die Fußböden der ersten Etage am andern Ende fast unmittelbar auf der Oberfläche der Erde liegen. An diesem Ende

\*) Aus dieser genauen Beschreibung werden Leser, welche jene Gegend kennen, bald errathen welches kaiserliche Palais gemeinet sey.  
Der Herausg.

sind zwey Zimmer, wo ich die vorher berührte Erscheinung des so genannten Salpeterfraßes an Gemäuern, gesehen hatte, von niedrigsten Hausbedienten bewohnt; die obere Etage dieser Zimmer aber bildet eine nach zwö Seiten ohne Colonnade. Viele Jahre (obgleich nicht so lange wie das übrige gestanden hatte, weil dieses ein neuer Anbau ist,) waren verfloßen, ohne daß man Klagen hörte, die aber nun seit wenigen Jahren sehr laut zu werden anfangen; nemlich es wäre in diesen Zimmern gar nicht auszustehen, wegen des üblen Geruchs, der Feuchtigkeit, und der Schwämme, welche die Mauern herauf, ja so gar, kaum darf ich es niederschreiben, an Schuhen und Stiefeln die 2 oder 3 Wochen an der Mauer gehangen hatten, wüchsen. Der Architekt, welcher dem Uebel abhelfen sollte, beschuldigte die Feuchtigkeit. Ich konnte ihm nicht ganz widersprechen, weil die Colonnade der Feuchtigkeit vom Schnee und Regenwasser empfänglich zu seyn schien. Aber der Fußboden der Colonnade, oder die Decke der beiden Zimmer, war erst mit einer Bleypfanne belegt; über derselben lagen polirte Marmortafeln in einer dicken Lage von Estrich oder Mörtel; die Fugen der Tafeln waren sorgfältig verkittet; und endlich war auch der Abfluß des Wassers gehörig besorgt worden. Der nemliche Baumeister hatte die ganze Arbeit selbst



selbst machen lassen und konnte sie nicht füglich tadeln. Ich sagte ihm meine Gedanken und gemachten Erfahrungen, besonders an dem Concert, Saale, und bat ihn auf dieselben Rücksicht zu nehmen. Nun besann er sich, daß zwischen dem Fußboden der Zimmer und der Oberfläche der Erde ein Zwischenraum sey, zu welchem durch das Fundament Luftlöcher zwar anfangs gewesen aber vor wenigen Jahren bey einer Verbesserung der Terrasse verschüttet worden wären. Der Zugang der äussern Luft wurde nun wieder hergestellt; jede Fuge der Marmortafeln der Colonnade auf volle Fülle vom neuem gut verfittet; der schlecht gewordene Bewurf der Zimmer abgeschlagen und wieder neu gemacht; auch die Fresco-Farbe ersetzt; und seitdem erhält sich alles zur allgemeinen Zufriedenheit gut und wohl; und die Zimmerbewohner preisen die Guld einer großen Frau, die auch auf die Bequemlichkeit der geringsten Klasse ihrer untersten Hausbedienten herabsiehet.

5) Ausser dem eben angeführten Beyspiele von Schwämmen in Wohngebäuden, ist mir kein anderes in St. Petersburg und dem ganzen dazu gehörenden Gouvernement, ja so gar auf meinen Reisen im Auslande, bekannt geworden. In den Städten sind die Häuser größtentheils

von

von zwei auch mehreren Etagen, und das Untergeschoß zu kleinen Krämerladen, oder zu Wohnungen für die Diensthboten, eingerichtet; haben also immer freye Luft. Selbst der in Ingermanland wohnende russische Bauer hat unter seinem Hause einen zum häuslichen Gebrauch bestimmten Raum, welchen er podishitza (Unterstützen) nennet. Dieser wird aber niemals, selbst nicht im Winter, der äussern Luft ganz unzugänglich gemacht. Und endlich haben diejenigen Häuser, wo keine untere Etage vorhanden ist, doch einen von der Erde erhabenen doppelten Fußboden, aber zwischen demselben und der Oberfläche der Erde einen Raum zum Durchzuge der Luft, der nur im Winter gegen die starke Kälte etwas verwahret wird. Ich weis also nicht, warum unsere mir werthen Landesleute in Liefland, bey der alten Bauart, die Fundamente ihrer Gebäude bis unmittelbar unter den Fußboden mit Erde aufzufüllen, beharren, da wir doch hier durch eine doppelte Diele (Fußboden) dieselbe Fuß-Wärme erhalten können. Ich traue einem jedem die erforderliche Baukenntniß zu, dieses zu bewerkstelligen, und enthalte mich aller Vorschriften oder Anleitungen hierüber. — Das erwähnte tadelswerthe Auffüllen ist also bloß Anhänglichkeit an alte Gebräuche; aber meiner Meinung nach, wenn gleich nicht die einzige, doch



doch gewiß eine hauptsächlich mitwirkende Ursache zur Erzeugung des Schwammes in Wohngebäuden.

Dunmehro gehe ich zu den Resultaten meiner hier angeführten Erfahrungen über, und werde mit ausnehmender Zufriedenheit bemerken, wo selbige mit den wohlgeprüften Erfahrungen übereinzustimmen scheinen, welche im vorher angezeigten Aufsatze des 3ten Stückes der neuen nord. Miscellaneen enthalten sind. Nach meiner ersten und zweiten Erfahrung ist die immer gleiche Feuchtigkeit keine Ursache zum Schwamm, sondern das Holz wird der sehr alten und richtigen Erfahrung gemäß, vor Fäulniß so lange bewahrt als die Nässe anhält dieselbige zu seyn, oder als das Holz im Wasser bleibt. Dies ist mit den Gedanken des Herrn Verfassers der Miscellaneen völlig einstimmt; wie auch daß die abwechselnde Nässe und Trockenheit eine Beförderung der Holz-Fäulniß und vielleicht gar des Schwammes sey. Dann ist wohl kein besseres Mittel die Fäulniß wo nicht gänzlich zu hindern, doch sie aufzuhalten, als ein scharfer Zug von frischer Luft. Holzkolon sind ferner ein anerkanntes Mittel wider Fäulniß und Feuchtigkeit: vielleicht würde mancher der dennoch sein Fundament bis unter den Fußboden anfüllen wolte, wohl-

thun,

thun, wenn er eine Lage Kolon über die aufgefüllte Erde schüttete, oder die Tragbalken der Dielen, ehe sie gelegt werden, auch wohl gar die Dielen des Fußbodens selbst, auf der Unterseite an einem leichten Feuer bebroennete; eine bey dem Palisaden-Stellen an Befestungen bekante und wirklich nützliche Manipulation. — Daß die stockende Luft durch die Fäulniß noch mehr verderbe, oder diese durch jene erzeugt werde, aber beide zusammen der Gesundheit schaden, bedarf wohl keiner nähern Erklärung. Wie gern wolte ich also alle Ofen, die aus der Küche geheiget werden, verbannen und Windöfen, welche den Umlauf der Luft in den Zimmern befördern, an ihre Stellen setzen. — Daß aber die eingeschlossene oder stockende Luft alle Kräfte anwende mit der äussern Luft in Gleichgewicht und zu gleicher Temperatur zu gelangen; in die Zwischenräume (interstitia, pori) der sie einschließenden Körper, es sey Holz oder Mauerwerk, eindringe; sie mit ihrer Fäulniß anstecke; überall Fäulniß und Schwamm bewirke; an dem Gemäuer den ihren Durchgang hindernden Bewurf auflöse und abwerfe; und so die in der obigen dritten und vierten Erfahrung beschriebene Wirkung hervorbringe; oder in das Holz der Stollenverkleidung, dessen kleine Zwischenräumchen nicht schon mit Wasser angefüllt waren, eindringe und dasselbe in Fäulniß ver-



versehe; bey einer Temperatur aber, wo die äussere Luft gegen die verschlossene eine überwiegende Kraft erhält, jene die Räume dieser vom neuen anfülle, in Fäulniß gerathe; und so das Spiel bis ins Unendliche fortsetze: dies alles ist theilweis schon anerkannt und durch obige Erfahrungen vollkommen bestätigt worden.

Endlich scheint mir die vierte Erfahrung klärlich zu beweisen, daß so lange keine eingeschlossene oder faule stöckende Luft vorhanden war, so lange blieb in den Zimmern alles wohlbehalten; sobald aber diese entstand, wurden Gestank, Fäulniß und Schwämme die unausstehliche und vielleicht die alles zu Grunde richtende Plage; doch sobald der Zug der Luft wieder hergestellt war, verschwand das Uebel. Die Colonnade blieb von dieser Plage frey, eben so wieder in der dritten Erfahrung erwähnte Concert-Saal: Warum? sie hatten beständig frische mit der äussern in Gemeinschaft stehende Luft. Also keine Wurzel der Schwämme die in Kellern anfangen und immer fort, so gar in Schränke und Hausgeräthe, und wenn es mit den oben berührten Stiefeln und Schuhen seine Nichtigkeit hat, auch in Kleider hinein wachsen: sondern die faule eingeschlossene Luft, welche ihren Hauptsitz in Kellern und leeren Räumen hat, bricht doch endlich, schneller oder

oder langsamer, in größern oder kleinern Maasse, aus ihrem Kerker hervor; steckt die ihr nahe liegende Wände, Geräthe und Kleider mit ihrem Gift an, und versetzt sie in Fäulniß und Verderben, wenn nemlich keine frische Luft vorhanden ist, welche die faule sogleich dermaassen verdünnet und reiniget, daß sie außer Stand gesetzt wird jenes Uebel anzurichten. Wie traurig ist also der Gedanke, daß auch die Bewohner solcher Zimmer dergleichen böse Luft einschlucken müssen! Wohl dem, der dann eine gesunde Lunge hat, auch oft herausgehet und frische Luft schöpft! Aber bejammernswürdig ist der Kranke, welcher nahe bey einer solchen pestifizirten Wand sein Bett hüten muß: um seinen Angstschweiß, den man vielleicht für ein Brechen der Krankheit hält, nicht zu unterbrechen, oder ihn gegen Erkältung zu schützen, verhindert man oft in bester Absicht den Zugang der frischen Luft auf das sorgfältigste, und machet das Uebel ärger. — Schon lange setzt man Kleider oder Wäsche, Kasten, Schränke und Commoden auf Füße oder Unterlagen, damit die Wäsche oder Kleider nicht morderig werden: und gewiß ist niemand so unwissend, diese Wirkung nicht dem Zuge der Luft, sondern bloß den Füßen oder Unterlagen zuzuschreiben. Billig könnte man fragen: warum giebt man den Wohngebäuden nicht auch die artiges u. 10tes Stück K K Kisten



Rissen und Schränken anerkannte vortheilhafte Lage; sondern setzt sie unmittelbar auf die Erde? oder welches gleichviel und einerley ist: warum füllet man das Fundament bis unter den Fußboden auf? — — —

Nun erlaube man mir noch einige in den neuen nord. Miscellan. angeführte Erfahrungen mit meinem Lehrgebäude zu vergleichen.

1) Was bis zur siebenten Erfahrung dort von Quellen, Wasseradern und andern Feuchtigkeiten angeführt, und vom Herrn Verfasser nicht als Wirkursache anerkannt ist, das kan auch ich nach meiner Meinung und nach meinen Erfahrungen nicht als Wirkursache anerkennen; so wie ich gleichfalls mit ihm darin übereinstimme, daß ein höheres oder niedriges Fundament keinen Ausschlag giebt. Ob aber unter diesem oder jenem etwa eine verdorbene Luft enthalten oder bewirkt werde, verdient eine Untersuchung, die ich wegen der Abwesenheit nicht anstellen kan. Aus diesem Gesichtspunkt, nemlich wegen der verschlossenen Luft, müßte auch die zuerst geschehene, und hernach wieder von neuen vorgenommene Füllung des Fundaments genauer geprüft werden. Denn wurde die Erde zuerst naß einge-  
füllt, so mußten leere Räume, nemlich diese-  
gen,

den, welche das Wasser einnahm, entstehen, nachdem das Wasser sich tiefer in die Erde senkte, oder in die Luft verdunstete. Diese Räume mußten sich mit Luft füllen, welche dennoch mit der äußern keine freye Gemeinschaft haben konnte, und folglich verdarb. Endlich mußte auch hier das Hervorstreben oder der Drang, um in ein Gleichgewicht und zu gleicher Temperatur zu gelangen, beginnen, von welchem ich schon vorher geredet habe.

2) Gras und Graswurzeln, Bauspäne und dergleichen, also auch aus solchen Theilen bestehende Erde, sind zur Anfüllung schädlich, wie nicht weniger Kalk und Schutt. Dies stimmt ganz mit meiner Meinung überein, und zwar daher, weil Gras, Graswurzeln und Späne bald verwesen, hernach einen leeren Raum nachlassen, welches auch bey dem Bauschutte der Fall ist, der wegen seiner eckigten Formen niemals so fest zusammen geschlagen werden kan, daß nicht Zwischenräume bleiben sollten. Was ich aber von solchen Zwischenräumen glaube, ist im vorhergehenden gesagt worden. Von dem im Bauschutte enthaltenen Kalk hingegen wird weiterhin etwas erwähnt werden. Ob ich gleich gern gestehen will, die Erfahrung gehabt zu haben, daß eine aus verweseten vegetabilischen und animalischen



Körpern entstandene mulmartige Erde, ja selbst der feine Sand, welcher niemals von Mulin ganz frey ist, schon an sich Fäulniß bewirken und beschleunigen können, wie auch, daß der noch nicht gänzlich verwitterte oder völlig gelbschte, das ist der noch nicht ganz todte, Kalk das ihn berührende Holz bald in eine Art von Brand versetzt, der schnell in Fäulniß übergeht: doch glaube ich an dem durch Kalk in Fäulniß versetzten Holze Erscheinungen wahrgenommen zu haben, die man an dem mit Schwämmen behafteten Holze nicht bemerkt. Jenes ist gleichsam in lauter würfelförmige kleine Theile, beynabe wie eine große Holzkele, zersprungen und von äusserst trockener Art, so daß man jedes verfaultes Stückchen mit bloßen Fingern zu dem feinsten Pulver zerreiben kan: vielleicht die Wirkung des im Kalk häufig enthaltenen Phlogiston. Da im Gegentheil die mit dem Schwamme verwandte Fäulniß feuchter, klebrichter, ja ich könnte sagen öligter Art zu seyn scheint.

3) Ganz richtig und wohlervogen hält der Herr Verfasser der neuen nord. Miscellan. den reinen Thon zum Füllen des Fundaments, wenn doch immer gefüllet werden soll, für das Beste. Denn der mit Mergel oder Kalkerde, Kobalt-Auflösungen, zerbröckelten Alaunschiefer und dergleichen

gleichen vermischte (den man daran erkennt, daß er zu Ziegelsteinen untauglich ist,) hat ebenfalls Gährung, Fäulniß und üble Dünste verursachende Theile, und ist also auch schädlich. Der reine Thon aber ist gerade diejenige Erdart, welche zu einem festen Körper, fast wie Marmoraseln und dergleichen zusammen geschlagen werden kan. Daher

4) sind die Dielen (Fußböden) und zugleich Dreschenten der liesländischen Bauern in meinen Augen lauter mosaische Marmor, welche die Dünste der darunter liegenden Erde zurücke halten. Ihre Stubenthür steht auch als Fenster am Tage immer offen und giebt der Luft freye Gemeinschaft: folglich findet man hier weder faule Luft noch Schwämme. Der russische Bauer hat einen Rauchfang und Schorstein über seinem Ofen, auch Fenster und Thüren ihrer Bestimmung gemäß, ingleichen die nemliche Zimmerwärme wie in den liesländischen Wohngebäuden: ihn schüget aber seine Podishitza, welche frische Luft hat, gegen Schwämme und Fäulniß.

5) Abgebrochene unmittelbar die Erde berührende Bäume in Wäldern, wie auch frische Balken, welche in einer ähnlichen Lage bald faul werden, sind nach meinem System, Kisten und Schränke ohne Füße und ohne Unterlagen: worüber ich nicht wiederholen darf, was ich schon gesagt



sagt habe und was jedermann weiß. Schwerer aber würde mir es werden, die Schwämme an den noch grünen Bäumen im Walde mit meinem System zu vereinigen, wenn ganz unwidersprechlich ausgemacht und bewiesen wäre, daß sie mit denen von welchen hier die Rede ist, ganz gleiche Natur und gleiche Eigenschaften haben. Und dennoch glaube ich, daß sie in den alten und sehr viel verwachsenen Wäldern, wo der Schnee lange liegen bleibt und das Wasser lange steht, also die Luft mit der übrigen keine gleiche Temperatur hat, häufiger sind als in Gegenden, wo die Bäume freyer und lustiger stehen.

Das ist es, was ich über diese Materie denken; nun bleibt mir nichts mehr übrig, als folgende Wünsche zu äußern: die Verbannung aller Kessel unter den Wohngebäuden; die Vermeidung einer stockenden Luft unter den Fußböden, und frische Luft an ihre Stelle; die Vertauschung der Defen welche aus Küchen geheiget werden, gegen Winds Ofen in Wohnzimmern (in Brau- und Backhäusern müssen jene wohl stehen bleiben); — und endlich der Wunsch, durch Mittheilung dieser Gedanken etwas Nützlichcs und Gutes bewirkt zu haben.

### III. Nach.

### III.

### Nachricht

Von der alten lettischen Burg Pilliskaln, und von mehreren ehemaligen festen Plätzen der Letten und Esten; auch von einigen andern lief- und estländischen Merkwürdigkeiten \*).

Die Burg Pilliskaln, d. i. Schloßberg, welche Herr Joh. Wilh. Krause aufgenommen und in der hier beygefügtcn Abzeichnung dargestellt hat, liegt in den Gränzen des Gutes Smiltchen, über 2 Werste vom Hofe, und fast eben so weit vom Gute Zehrten, in geringer Entfernung

\*) Diesen Aufsatz hat mir der Herr Kreisrath, Graf von Mellin, dessen Name schon durch mehrere Ausarbeitungen rühmlichst bekannt ist, zum Einrücken zugesandt. Der Herausg.



von einem kleinen See, in den sich der Zehrentsche Bach ergießt. Das ganze Werk besteht aus einem fast runden Berge, dessen höchste Spitze wohl 9 bis 10 Faden senkrecht über die Wassersfläche des Baches erhöht seyn möchte. Diesen Berg, der die umliegende Gegend übersiehet, haben die alten Bewohner zur Grundlage ihrer Burg benutzt, und mit einem trockenen Graben umgeben, welcher im Umfange 211 Faden oder 634 gewöhnliche Schritte beträgt. An den meisten Stellen ist dieser Graben über 2 Faden tief. Die Oberfläche des Berges innerhalb des Grabens, enthält mehrere unregelmäßige Vertiefungen und Brustwehren, die durch Kunst gemacht zu seyn scheinen, wie das Profil B. C auch D. E. zeigt: vermuthlich haben sie zum Schutz gegen feindliches Geschöß dienen sollen. Nirgends aber findet man Spuren von Mauerwerk, sondern alles bestehet nur aus Graben und Erhöhungen und Wällen, aus welchen das Absichtliche einer Vertheidigung hervorleuchtet. — Der Graben C machte die Hauptbefestigung der Burg aus. Die Zeit scheint ihn angefüllt zu haben; doch findet man an einigen Stellen ziemliche Vertiefungen, die auf seine ehemalige größere Tiefe schließen lassen. Der Berg A kommandirt die ganze umliegende Gegend, selbst die mit scheinbarem Fleiße geformten gegenüber liegenden Hügel G. C. Bey

Bey e. e. findet man einen vertieften, und auf beiden Seiten mit Erdwällen geschützten Kommunikationsweg, der aus dem großen Hauptgraben anfängt; doch da ein kleiner Fahrweg hindurch geht, sehr angefüllt ist, und sich endlich, obgleich immer unkentlicher, in das Defile verläuft, welches der kleine nicht wasserreiche Bach durchschlängelt. Ob der Damm h. h. über den kleinen Bach, ein altes oder neues Werk, und zu welcher Absicht er geschlagen worden sey, läßt sich nicht bestimmen. Das oberhalb liegende Erdreich zeigt keine jetzt mehr kentliche Spur eines ehemals aufgestaut gewesenen Wassers oder Teiches, um etwa dadurch die Stärke der Vertheidigung von dieser Seite zu vermehren. — Die beiden höchsten Spitzen a. a. mögen vielleicht die Stellen alter Gebäude gewesen seyn. Der Weg d. d. schlängelt sich von unten auf, über den sanftesten Abhang, und hat dem Anschein nach mehrere Wälle zur Vertheidigung gehabt: denn einige Erderhöhungen stehen an Stellen, wo das Regenwasser so leicht keinen Wall ansprühen kan, weil es der untern Seite an Wasser verlage fehlt. Vortüglich steil ist der scheinbare Wall, welcher nahe bey der Durchschnittslinie b. d. g. vorbey streicht. — Die meisten Stellen sind jetzt mit Wacholder- und Tannen-Holz bewachsen, einige gar undurchdringlich; doch scheint



es nicht über 30 Jahre alt zu seyn. Gegenwärtig war die ganze Westseite abgeholzet. Das Erdreich des Berges, so wie der ganzen umliegenden Gegend, ist rother leichter Sand, hin und wieder mit Mergelerde gemischt, so daß auch an diesen Stellen Erlen und allerley Pflanzen wachsen. Im Grunde findet man Haselsträucher und mehrere nützliche Kräuter. Die Wiese am Fuße des Berges ist fett und trocken, außer daß sie am Bache hin und wieder feuchter, und am See morastig ist.

Man sieht aus allem, daß die alten Bewohner diesen Ort mit Mühe haben haltbar machen wollen, obgleich sich jetzt nicht mehr mit Zuverlässigkeit bestimmen läßt, zu welcher besondern Absicht die unregelmäßigen Vertiefungen und Brustwehren auf dem Berge, so wie auch der mit Brustwehren versehene Kommunikationsweg e. e. und der Damm h. h. angelegt gewesen sind. Vielleicht befindet sich unter einigen größern Erhöhungen der Schutt verfallener Warren und Wohnungen. — Uebrigens ist der Umkreis des Berges zu klein, dessen Abhang und Höhe in Vergleichung der umherliegenden Hügel zu steil und ausgezeichnet, der Graben zu regelmäßig, auch die ganze Form nebst den Wällen zu gesiffentlich gebildet, als daß man nicht auf

Mens.

Menschen Hände schließen sollte, welche diesen Platz vom übrigen Terrain isolirt, mit der Erde des Grabens erhöhet, und zum Waffensplatz umgeschaffen haben, um Leben und Freiheit gegen Feinde zu sichern. Gleichwohl haben die jetzigen Einwohner dieser ganzen Gegend nicht die geringste Nachricht oder mündliche Ueberlieferung von dieser Burg: sie nennen sie Pillskalk; keine Spur von einem andern Namen ist dort irgendwo anzutreffen; aber jener kommt in unserer Geschichte nicht vor, scheint neu zu seyn, und erhält bloß das Andenken, daß hier ein halbarer Ort gewesen ist; denn im Lettischen heißt Pills so viel als Schloß, Stadt oder fester Ort; Kalk aber ein Berg.

Aus den übrigen noch jetzt bekanten festen Orten der alten Letten läßt sich schließen, daß sie solche nicht von Steinen zusammen setzten, sondern entweder bloß Graben und Erdwälle machten, und Berge steil abstuzten; oder auch hölzerne Wälle und Palisaden errichteten, so wie im östlichen Rußland noch jetzt viele Orter befestigt sind: daher wäre es den Letten bey ihrer vorausgesetzten Unbekantschaft mit steinernen Werken, gar wohl zu verzeihen, daß sie im Jahr 1186 das Schloß Werfall mit Schifstauen umreißen und in die Düna ziehen wolten.

Ausser



Außer Pilliskaln sind noch bis jetzt mehrere feste Dörter der alten Letten durch Graben, Wälle und abgestutzte Berge kenntlich. Zu Noop oder Straupe hat das dasige Schloß nebst der Kirche, tiefe Graben und hohe Wälle, deren unregelmäßige und sonderbare, aber zugleich mühsame, Anlage deutlich genug zeigt, daß sie ächten alten Nestländischen Ursprungs sind: denn die Deutschen würden alles ganz anders und besser bey weniger Mühe, angelegt haben.

Die Ruinen des schönen Schlosses Treyden stehen auf der Stelle der lettischen Burg Iho-reida. Sie liegt an dem sehr hohen Ufer des Na-Flusses, vor dem übrigen Ufer gleichsam wie auf einer hervorspringenden Halbinsel, welche mit vielem Fleiße rund herum steil abgestossen, die abgestossene Erde aber in einiger Ferne in noch kenntliche Erhöhungen weggebracht, und der übrige Theil der Halbinsel durch einen noch kenntlichen Graben vom festen Lande abgesondert ist. Für Liebhaber schöner materischer Gegenden, hat diese hier, aunehmend viel Reizendes. Der ziemlich beträchtliche Na-Fluß schlängelt sich in einem geräumigen tiefen Thale mit abwechselnden Wohnungen, Wiesen, Aekern und Gebüsch; wobey er etlichemal mit weitrönenden Geräusch über Lachswehren fällt. Seine Ufer bilden

bilden hin und wieder gangbare Anhöhen, auf welchen zwischen Gebüsch, Heerden ruhig herumklettern und weiden; größtentheils aber mit uralten Eichen und wilden Gebüsch bewachsene, unersteigbare und schroffe Felsenwände, auf deren höchsten Gipfel die im Dreieck von 2 Wersten liegenden Ruinen der Schloßer Treyden, Segewold und Kremon ehrwürdig hervorragen. Viele Quellen entspringen aus diesen Felsenwänden, und bey großen Wasser im Frühjahr ergießen sich mehrere Waldbäche durch tief ausgehölte enge Thäler, mit rauschenden Wasserfällen in die Na, welches die in dieser Gegend sich häufig aufhaltenden Nachtigallen mit ihrem Gesang begleiten. Merkwürdig ist hier die so genannte Gutmanshöle, in deren geräumige Sandsteinwände die Neugierigen ihre Namen, Wapen, Jahrzahl u. d. g. eingegraben haben. An der obern Decke findet man mit Moos überwachsene Inschriften vom Jahr 1564. In ihrem Grunde entspringet eine ergiebige klare und kalte Quelle, die sich in den Na-Fluß ergießt, diese Grotte eigentlich ausgewaschen hat, und nach gerade sie immer mehr vertieft. Diese Quelle erhält noch jetzt Opfer von den Bauern: wie ich denn neuerlich selbst, neuerlichst hingelegte Münzen dort angetroffen habe. Auch pflegt die aus der Felsenwand hervorquellende Feuchtigkeit, Moos u. d. g. mit



mit einer Stein-Masse zu inkrustiren. Man mag diese ganze Gegend vom Gipfel irgend eines alten Schlosses oder aus der Tiefe betrachten, so hat sie Schönheiten, die man selbst in der Schweiz nur selten so auf einem Flecke beisammen findet. Wilde Natur, friedliche Bauerswohnungen, ansehnliche Ueberbleibsel der Vorzeit, mehrere Höfe, rauschende Gewässer, Berge u. d. g. m. Wehe thut es dem Beobachter, wenn mancher alte Thurm abgebrochen und zum Fundament eines Viehstalles angewandt, oder ein reizendes Gebüsch zur Rübenröbung umgeschaffen wird. Ein Engländer, der Gefühl und Sinn für schöne Natur hat, würde anstatt auszurotten, der Natur bloß nachhelfen, um hier ein irdisches Paradies zu erschaffen, und dennoch eben die beträchtlichen ökonomischen Vortheile dar- aus ziehen, als der zerstörende Geist unserer einheimischen Landwirthe erwartet.

Auch ist noch die Stelle kennbar, wo des Ältesten Kobbe oder Raupo seine Burg Kubbe- felsen gestanden hat, nemlich 1 Werste vom jetzigen Gütchen Ribszahl (lettisch Rissbele) und auf der Stelle des Kremonschen Pastorats. Man findet, dort nichts von Mauerwerk, aber man sieht, daß der Berg und die Vertiefungen oder die Gräben herum, mit vieler Mühe ihre jetzige Gestalt

Gestalt erhalten haben. Gleich nebenan steht die vom Priester Mlobrand 1205 erbaute, bald darauf von den Deselern und Littauern geplünderte, sehr altmodische, aber noch brauchbare Kremonsche Kirche, welche von dem Gütchen Ribszahl nur 1, aber von dem Schlosse Kremon gegen 4 Werste abliegt. Daß sie bey unruhigen Zeiten und in Eile gebauet sey, läßt sich daraus schließen, weil die sehr dicken Mauern weder glatt noch winkelrecht, und so gar auf der bloßen Erde ohne Fundament aufgeführt sind. Diese letztere Entdeckung wurde bey einer neuerlich vorgenommenen Ausbesserung der Kirche gemacht, indem man einige mizierende steinerne Pfeiler abbrechen wolte, die in mehreren Stellen an der Mauer auswendig als Stützen und Wiederlagen, wahrscheinlich in spätern Zeiten, sind angemauert worden.

So findet man auch auf den Hofsfeldern des Gutes Ogershof, im Erlaschen Kirchspiele, am hohen Ufer des Ogerflusses, einen mit sichtbarern großen Fleiß abgerundeten, erhöhten und sehr steil, gemachten Berg, an dessen ganzer Gestalt der menschliche Fleiß nicht zu verkennen ist. Man hat daselbst öfters große Stücke angebranntes Holz ausgepflügt, wahrscheinlich von verbrannten Gebäuden, die auch zu tief in der Erde lagen, als



als daß sie von Rödung oder Rüttis herrühren könnten. Die dortigen Bauern wissen hiervon nichts anders zu sagen, als sie hätten von ihren Vätern gehört, daß der Ort Pillistalme d. i. Schloßberg, heiße. Schräge gegenüber auf der andern Seite der Oger, sind die ansehnlichen Ueberreste eines gemauerten Schlosses, wovon hernach.

Die übrigen bekanten festen Oerter der Letten, auf welchen die Deutschen größtentheils ihre Schloßer und Kirchen erbaueten, geben noch immer Kennzeichen, daß jene allemal einen schon von Natur etwas unzugänglichen Platz wählten, und ihn durch Graben und Abrundung des Berges haltbar zu machen suchten: Denn alle daselbst vorhandene Ueberbleibsel von Mauerwerk, sind offenbar Werke der Deutschen. Wenn man Muthmaßungen darf Raum geben, so hatten die Letten vorher keine festen Plätze, sondern errichteten nur einige in Eile, um sich so gut sie konnten, wider die Gewaltthätigkeiten der sich aufdringenden Deutschen zu schützen, die ihnen einen fremden Glauben aufzwängen, aber zugleich ihnen Freyheit, Eigenthum und Ruhe raubten. Bey der Letten schwachen Vertheidigungs Anstalten möchte man fast denken, daß sie keine besseren gekant, und im Grunde auch nicht gebraucht haben, da sie

sie vor Ankunft der Deutschen für keine Freyheit zu kämpfen hatten, indem sie benachbarten Fürsten bereits zinsbar waren, von denen sie übrigens in ihrem Eigenthum, Glauben und ruhigen Zustand nicht gestört wurden.

Ganz anders verhielt es sich mit den Ehsten. Dänemark behauptete zwar ein altes Recht auf Ehstland zu haben; da es aber entfernt war, so läßt sich erachten, wie fest diese Oberherrschaft mag gewesen seyn. Vielmehr zeigt die Geschichte, daß die Ehsten ein kriegerisches, tapferes, muthiges und freyes Volk waren, auch unter ihren Aeltesten, so lange als sie Kräfte hatten, für Freyheit und Eigenthum kämpften; selbst noch hernach einige Versuche machten, das Joch abzuschütteln. Sie scheinen in ihren Kriegen sich weniger der List, aber desomehr der offenbaren Gewalt bedient zu haben, wie solches auch der Charakter eines freyen muthigen Volks mit sich bringt. Die Strandbewohner, zumal die Deseler, waren überdem berühmte Seeräuber: eine nach damaliger Sitte eben so anständige Beschäftigung als die Lebensart vom Steigritt des alten Ritterthums, oder zu unsern verfeinerten Zeiten das Beschnellen im Handel und das in unsern Gesellschaften so unentberliche Spiel. Jene bemeisterten sich des fremden Gutes durch Muth und Thätigkeit; wir hingegen thun es unter dem Schein des Rechts.



Der kriegerische Muth der Ehsten, besonders ihre Streifereyen zur See, zogen ihnen manchen feindlichen Gegenbesuch zu, dem sie haltbare Verter entgegensetzen mußten. Hauptsächlich gilt dies von Desel, welches als eine Insel, den feindlichen Schiffen von allen Seiten ausgesetzt war. Man findet daher auch noch daselbst mehrere feste Verter, deren kunstlose, mühsame und fast unzerstörbare Bauart von Steinen, hinlänglich zeugt, daß sie nicht erst in der Eile wider die Andringlichkeit der Deutschen sind errichtet worden, sondern ein weit graueres Alter haben müssen. Die Ehsten würden gewiß keine steinerne Burg mit Stricken umzureißen (wie die Letten) versucht haben.

Vergleichen noch vorhandene ehemalige Festungen der Ehsten, giebt es auf den Inseln Desel und Mohn, nach einer Anzeige des Herrn Pastors Friedr. Wilh. von Willman, zu Karis, folgende, die dort unter dem Namen der Bauerberge bekannt sind: 1) Wolde, etwa 1 Werste südlich von der Kirche gleiches Namens, auf einer angenehmen Wiese. Die Burg bildet ein unregelmäßiges Oval von 450 Schritten im Umkreis. Die senkrechte Höhe des Steinwalls möchte 18 Fuß betragen. Einen Theil der Steine hat man in spätern Zeiten anderweitig verbraucht. 2) Karmel, von der Kirche gleiches Namens

gegen

gegen 1 Werste nach Osten; von Gestalt und Größe ganz wie die vorhergehende. 3) Nielez Pond, gegen 5 Werste südöstlich von der Kirche gleiches Namens; an Gestalt und Größe wie die vorigen, aber jetzt mit dem umherliegenden Flug sand angefüllt. 4) Peude, von der peudeschen Kirche etwa  $2\frac{1}{2}$  Werste nach Westen. Gegen Norden und Osten wird sie von den Feldern des Dorfes Irrast umgeben; gegen Süden von dem Gute Koik, und gegen Westen von einem großen Moosmorast. In ihrer Gestalt weicht sie von den übrigen ab, denn sie bildet ein längliches Viereck von etwa 500 Schritten im Umfange, davon die Ecken durch die Länge der Zeit etwas ausgefallen und nicht mehr scharf sind. Die schräge Höhe des ungeheuern Steinwalls beträgt 40 Schritte. Diese Burg ist die größte und höchste von allen; wegen ihrer beträchtlichen Höhe hat man von ihrem Rücken eine ausgedehnte Aussicht, indem man ausser dem Meere und vielen Höfen und Dörfern, die peudesche, woldesche, Karis'sche und mohn'sche Kirche deutlich sehen kan. 5) Die Burg Mohn, auf der Insel Mohn, am kleinen Sund, nahe an der Ueberfahrt nach Desel, auf der Gränze des Guts Großenhof. Sie bildet ein unregelmäßiges Oval, ist aber in Ansehung ihrer Höhe und Größe unter allen vorhergehenden die kleinste.



Auf dem festen Lande sind mir folgende bekannt: 1) Rotula unweit der rötelschen Kirche. Nach einer von dem dasigen Prediger, Herrn Probst Schleppegrel, erhaltenen Nachricht, bestehen die Ueberreste, gleich den vorhergehenden, aus einem ovalen, von Feld- und Bruchsteinen zusammengefügtten Steinwall. In spätern Zeiten sind viele Steine davon zu andern Behuf weggenommen worden. Auch findet man daselbst einige Spuren von Mauerwerk mit Kalk. Wahrscheinlich haben die Deutschen nachmals diese Burg ausgebeffert, oder einiges durch Mauerwerk hinzugefügt. Die Bauern nennen sie heutzutage Tubbra-Mäggi. Sie liegt auf einer Anhöhe; die beträglichste Höhe ist nach der Seite des Jedrischen Dorfes. Außer allem Zweifel hat sie ehemals am Meeresufer gelegen, als wovon die ganze dasige Gegend unverkennbare Anzeigen darbietet. Der nahe belegene große Morast nebst einem kleinen See, scheinen Ueberreste des Meeres zu seyn. Jene große See-Erschütterungen, welche im Anfange oder in der Hälfte des 14ten Jahrhunderts, der Stadt Wisby einen Theil ihrer Größe nahm, oder im Jahr 830 Vineta auf der Insel Wiedom verschlang, und mehrere bewohnte Gegenden am Meer ganz abriß und überschwemmte, mag auch der Zeitpunkt gewesen seyn, da sich das Meer auf einige Werste von Rotula

Rotula entfernte. — 2) Warbola, gegenwärtig Jani lin genannt, liegt tiefer im Lande, und steht noch ganz unversehrt da; aber von dieser Burg ist im 15ten Stück der nord. Miscellaneen S. 735 eine ausführliche Beschreibung und Abbildung anzutreffen, als worauf man diejenigen süglich verweisen kan, welche eine genauere Kenntniß von der Gestalt und Bauart dieser Ueberbleibsel des Alterthums zu erlangen wünschen: weil mit dieser Burg alle andere auf das genaueste übereinstimmen, nur macht die Größe eine Verschiedenheit. — Uebrigens haben alle diese Orter einen Brunnen in ihrem Bezirk; ingleichen einige Erhöhungen und Vertiefungen, als muthmaßliche Stellen ehemaliger Wohnungen. Schwer ist es zu errathen, wo bey den meisten von diesen Burgen der Eingang gewesen sey. Zwar findet man einige Vertiefungen in dem Bergrücken dieser ungeheuern Steinwälle, aber sie sind zu unbedeutend, um ein Thor oder einen Eingang zu bilden. Vielmehr scheinen solche Vertiefungen durch die Aushebung der Steine in neuern Zeiten, entstanden zu seyn. Man möchte auf die Gedanken gerathen, daß die alten Erbauer keinen besondern Eingang verstattet haben, um nicht durch ein Thor gleichsam eine Bresche in ihrer Burg zu machen. Sie mußten mithin über den Steinwall hinüber klettern, um in die Burg hinein zu kommen,



men, welches freilich nicht anders als mit großer Beschwerde geschehen konnte. Auch läßt sich in diesem Fall nicht annehmen, daß sie Pferde und andere große Thiere hinein brachten, als welche bey dem ohnehin nicht sehr großen Bezirk, auch nur überflüssig waren. Bey einem feindlichen Angriff stellten sich die Leute auf den Kamm des Walles, und waren immer im Stande den mühsam ankletternden Feind mit Ueberlegenheit zurück zu stoßen, so lange sie nicht durch Wurfmaschinen beunruhiget wurden. — Zu den festen Plätzen der Ehsten auf dem festen Lande kan man noch rechnen 3) die Burg Sontagana, als einen in der Geschichte merkwürdigen Ort, von welchem der Herr Probst Glanström zu St. Michaelis, eine Beschreibung geliefert hat. Die Burg liegt 5 bis 6 Werste nordöstlich von dieser Kirche im pernauschen Kreise, aber nahe an der revalschen Provinzialgränze, auf einem kleinen etwas erhöhten Land, doch auf allen Seiten von einem großen Morast umgeben. Es hat nur einen ovalen, sehr dicken hohen und irregulären Erdwall, in und bey welchem man zu weilen Stücke Eisen ausgegraben hat. Die Anlage verräth ein großes Alter. Außerhalb des Walles findet man die Fundament-Mauern eines beträchtlichen mit Kalk gemauerten Gebäudes, welches wahrscheinlich später ist, aufgeführt worden.

worden. Ein Paar Bauer-gesinder stehen darnen, welche Malin heißen: die Burg selbst wird von den Bauern Sootagga-Malin \*) genannt. In ältern Nachrichten heißt die nicht weit davon belegene Michaeliskirche, die zu Sontaken.

Neben oder auf der Stelle der meisten festen Dörter, sowohl der Letten als der Ehsten, bauen die Deutschen ihre Kirchen und Schlösser, theils wegen ihrer vortheilhaft gewählten Lage, theils aus andern sehr einleuchtenden politischen Ursachen.

Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unangemerkt lassen, daß man noch hin und wieder Ueberbleibsel von Schlössern findet, von denen meines Wissens nirgends eine schriftliche Erwähnung geschieht; und die dennoch nach den Ruinen zu urtheilen, nichts weniger als unbedeutend gewesen sind. Einige, die ich kenne, will ich anführen. Neben dem Hofsfelde des Gutes Stockmanshof im kokenhusenschen Kirchspiele, liegen an dem steilen Felsenufer der Düna, wo sich ein kleiner Bach in dieselbe ergießt, und dem ruinirten Schlosse Selburg in Kurland, schräge gegenüber, die Grundmauern einer im Dreyeck gebauten

\*) Diese ehstnischen Wörter bezeichnen eine hinter dem Morast befindliche Landstadt oder Landburg.



bauten ziemlich großen Ringmauer, in welcher jetzt geackert wird. Die Mauer ist aus dazigem Bruchstein und  $1\frac{1}{2}$  Ellen dick, auf 2 Seiten von dem steilen felsigten Ufer der Düna und des kleinen Baches eingeschlossen, aber auf der dritten mit einem Graben versehen. Niemand weiß den Namen oder andere Umstände von diesen Ueberresten anzugeben; aber nach Anleitung der Geschichte, läßt sich mit einiger Zuverlässigkeit behaupten, daß hier Gerzike gestanden habe. — Wenige Werste weiter nach der Ost zu, liegt rechter Hand an der großen Poststraße ein ausnehmend großer Granitstein, auf dessen einer aufrecht stehender Seite ein Schwerdt und ein Schlüssel im Kreuz gelegt, in übernatürlicher Größe eingehauen sind: welches zwar durch die Zeit gelitten hat, aber sehr deutlich zu erkennen ist. Nähere Umstände darüber haben nicht ausgemittelt werden können. — Bey dem vorher gedachten Gut Ogershof, an der andern Seite des hohen Oger: Ufers, und auf der Gränze des Gutes Hirschhof, sieht man sehr dicke Grundmauern eines beträchtlichen Schlosses. Bey vielen Erkundigungen in der Gegend selbst, hieß es immer, daß man den Namen des Schlosses nicht wisse; dennoch scheint es der Gegenstand neuerer kriegerischer Angriffe gewesen zu seyn: denn man findet dort Spuren von Graben und Schanzen

gegen

gegen dem Schlosse, und zwar nach den Regeln der neuern Kriegskunst; auch haben die dortigen Bauern mehrmalen eiserne Kanonenkugeln ausgepflügt. — Eben so wenig findet man eine schriftliche Erwähnung des ziemlich ansehnlichen, aber jetzt ruinirten Schlosses zu Kurlna im Kirchspiele Tewe des wesenbergischen Kreises. Bey der Kusalschen Kirche im Revalschen Kreise, ohnweit dem Pastorate gegen Norden, und in einem kleinen Gebüsch sieht man die Grundmauern des ehemaligen Klosters Gudswall. Nebenbey steht ein Bauergerinde so Linnapajo heißt. Diese Rudera dieses Klosters sollen zur Erbauung der jetzigen Kusalschen Kirche gedient haben, welche man für eine der ältesten in Ehrland hält. Dieses Kloster Gudswall ist darauf nach dem Hofe Kolck verlegt worden, wo das alte steinerne Klostergebäude noch vor einige zwanzig Jahre zum Wohnhause diente, bis das jetzige große und schöne Wohngebäude errichtet wurde. Das so genannte Schloß Werzel im Hapsalschen Kreise, liegt eigentlich bey dem Gute Saulep am Seestrande. — Ferner fand man noch vor wenigen Jahren auf dem Gute Tervakand im Kirchspiele Kappel des baltischportschen Kreises, einen beträchtlichen Theil eines alten steinernen Gebäudes, mit ausnehmend dicken Mauern, und mehreren noch bewohnten gewölbten Zimmern. Die daneben

215



den liegenden Grundmauern und Schutthügel zeigten, daß der eben genannte bewohnbare Theil nur einen Flügel des Ganzen ausgemacht habe. Als alles dieses vor einigen Jahren abgebrochen und weggeräumt wurde, um auf derselben Stelle das jetzige große schöne Wohnhaus auszuführen, so entdeckte man Keller, davon einer im neuen Gebäude beygehalten wurde: in demselben fand man Trümmer von Leichensteinen mit Verzierungen von Steinhauerarbeit, und Inschriften mit Mönchsschrift; auch häufige Todtenknochen. Eine entsetzliche Zerstörung muß hier vorgegangen seyn, weil alles kurz und klein zerbrochen und zerschlagen war; unter den vielen Trümmern konnte man bloß die Worte herausbringen: de olde Vabian vnd syn Sehn. Die Grabsteine lassen auf eine Kirche oder ein Kloster schließen; letzteres wolten die Leute auch schon vor jener Entdeckung aus Ueberlieferungen wissen, doch ohne den Namen des Klosters gehört zu haben. So weit meine Kenntniß reicht, findet man nirgends Nachrichten von einem Kloster oder Schlosse Zerwakand. Bey dem berührten noch bewohnten Theil des alten Gebäudes, stand so gar noch ein Ueberrest der Kirche mit 2 Pfeilern und spitzigen Kreuzgewölben, so aber damals zu Vorhaus, Küche und Kramzimmer abgetheilt war.

Ueber:

Ueberhaupt ist noch mancherley in unserm Lande der Wißbegierde entgangen; daher findet der aufmerksame Forscher ein weites Feld zu seinen Untersuchungen, und seine Mühe bleibt selten unbelohnt. Unter der Zahl hiesiger aufmerksamer Forscher, nimt der Herr Pastor J. W. Rauch zu St. Jacobi im wesenbergischen Kreise, billig einen Platz ein. Nach seinen mir mitgetheilten Bemerkungen, soll sein Kirchspiel unter andern Merkwürdigkeiten, auch zwey erloschene Vulkane enthalten. Doch ich lasse ihn selbst erzählen, obgleich nur auszugeweise. Er schreibt: „Ich habe schon seit 5 Jahren die Merkwürdigkeiten meines Kirchspiels gesammelt, und manches gefunden, so dem Liebhaber der Naturkunde nicht unangenehm seyn würde. Schon seit einiger Zeit bringe ich es in Ordnung und möchte es der Welt mittheilen; aber es fehlt mir noch immer an Zeit. Besonders hat der größere Theil meines Kirchspiels nach der Peispus zu, manche Merkwürdigkeiten, die wahrscheinlich sonst nie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen sind, weil gerade dieser Theil wegen seiner ungeheuern Moräste und großen Wälder wenig besucht und bekannt ist. Einiges will ich indessen hier anführen. Gleich hinter dem Mödderschen Dorfe nach der Mühle zu, entspringt eine Quelle, die den ganzen Sommer hindurch



„hindurch, mit einer Kupferhaut überzogen ist;  
 „hat dabey einen Dinten-Geschmack, und die  
 „Bauern färben damit ihre Kleidungsstücke  
 „schwarz. — Zwischen Kurkül und Wohhus ist  
 „eine klare reine Quelle, die am Fuße eines Ber-  
 „ges entspringt, und viel Eisenhaltiges, Zusam-  
 „menziehendes und Stärkendes hat. — Nahe  
 „bey gedachtem Gute Kurkül ist ein schöner Gles-  
 „senbruch, darin gediehn Vitriol und in vielen  
 „Steinen der schönste Schwefelkies gefunden  
 „wird. — Auf dem Gute Kullina zeigte man ein  
 „Stück reinen Zinnober, das nahe beym Hofe  
 „am Fuße eines Berges gefunden war. Es  
 „fehlte an Zeit und Mitteln zu untersuchen, ob  
 „hier der eigentliche Geburtsort des Zinnobers  
 „zu suchen, oder ob er durch Zufall dahin gekom-  
 „men sey. — Zwischen den Gütern Ruil, Forel  
 „und Mödders erstreckt sich eine Bergkette, die  
 „an mehrern Stellen einen ausnehmend frucht-  
 „baren Kornboden hat. Der untere Grund ist  
 „feiner Sand; darauf folgt eine Schichte Steine,  
 „die vom Wasser als Kugeln geformt sind; als-  
 „dann kommt eine Lage, die aus Schalthieren  
 „und Ammonshörnern besteht, und ganz oben  
 „Mooserde. — Zwischen Kurkül und Poll ist  
 „mitten im Walde eine schöne Quelle, gleichsam  
 „wie in einem Kessel, und durch halb umge-  
 „stürzte Bäume und große bemooste Steine von  
 „schau-

„schauerlichen Ansehen. Etwa hundert Schritte  
 „davon treibt sie vier ansehnliche Mühlen. —  
 „Zwischen dem Hofe Poll und dem Dorfe Mäg-  
 „gedi sind verschiedene hohe Berge, darunter  
 „sich vorzüglich einer auszeichnet Linnamäggi  
 „genannt, den man für einen ehemaligen Vulkan  
 „halten sollte: denn die Steine heben sich inschar-  
 „fen Ecken und Spitzen nach dem Berge zu, wels-  
 „cher mit ungärem Bimstein umgeben ist; oben  
 „bemerkt man einen Schlund oder Krater, worin  
 „sich trockene salzige Erde befindet. Rund um  
 „den Berg wachsen nur kurze Haselsträucher und  
 „dürrer Moos. — In den weitläufigen Morä-  
 „sten nach der Peipus zu, erhebt sich bey dem  
 „Dorfe und der Kapelle Luddolin aus den Süm-  
 „pfen, auf eine überraschende Art, ein beträgs-  
 „licher Berg, ebenfalls Linnamäggi genannt,  
 „auf dessen Spitze ein großer Schlund oder Kra-  
 „ter hineingeht, der so tief ist, daß die darin  
 „wachsenden hohen alten Birken über den Rand  
 „des Schlundes nicht herüberreichen. Auch wach-  
 „sen da herum krumme Linden, Haselsträucher und  
 „allerley Kräuter, die gern auf einer trockenen  
 „aschenhaltigen Erde wachsen. Die da herum  
 „liegenden Steine bestehen aus einem leichten  
 „gelblichen Kalkstein, der sich zwischen den Fin-  
 „gern zerreiben läßt, und die Haut leicht färbt.  
 „Viele Steine sind porös und durchlöchert, wels-  
 „che



„che denn von den Fischern gesucht und gebraucht werden, um sie an die Nege zu binden und ihnen dadurch Gewicht zu geben. Diese Steine tragen sämtlich das Gepräge einer ausgestandenen großen Hige an sich. — Nicht weit von diesem Krater haben die Bauern eine große Menge Menschenknochen gefunden, auch mehrere alte Münzen, sogar von Gold und Silber. Auch sind dort und in der Gegend merkwürdige Thopse von Thon (auf Chinesisch immelkud potrid) gefunden worden, auf denen allerley Figuren und fremde Schrift angebracht, und in welchen mancherley alte Geräthschaften befindlich gewesen sind. — Zwischen dem Hofe Kauß und dem Dorfe Kurro an der Peipus befindet sich ein bemerkenswerther Kalmud oder Grabstätte der ehemaligen Einwohner, mit darauf errichteten Steinen. Die dasigen Halbrussen und Chlen besuchen diese Stätte mit Ehrerbietung, und verrichten daselbst ihre Andacht und Opfer, als wovon ich selbst Zeuge gewesen bin. — Auf fallend aber ist die Geschichte, die mir vor kurzen ein alter 80 jähriger Kerl von dem Gute Poll erzählte. Es hat nemlich ein ehemaliger Besitzer dieses Gutes, ein Herr von Poll, vor vielen Jahren einen noch jetzt sichtbaren Kanal oder Graben in einem Moraste ziehen lassen; und man fand bey dieser Arbeit den eichenen Kell

„eines

„eines großen Schiffes. Das Eichenholz ist ganz schwarz, und das daran noch festliche Eisenwerk vom Roste durchfressen. Der Hof Nerretül, so an einen großen Moraste liegt, enthält noch den Namen, daß hier ehemals das Meer gewesen ist. So weit der Herr Pastor Rauch.

„Daß wir in unserm Lande an einigen Stellen Mineralien und mineralische Gewässer haben; hin und wieder Ueberreste des Alterthums entdecken; auch daß ehemals das feste Land zum Theil vom Meere ist bedeckt gewesen, und daß die Anhöhen und häufigen Versteinerungen von Seethieren durch Meereswellen in uralten Zeiten sind zusammen geschwemmet und gebildet worden; ingleichen daß die großen Moräste und Landseen noch Ueberreste des zurückgetretenen Meeres darstellen: dieses alles möchte nicht leicht einen Widerspruch finden. Aber daß in unserm meist flachen Lande, wo keine eigentliche Berge, sondern nur mehr und minder beträchtliche Hügel angetroffen werden, feuerSpeyende Berge solten gewesen seyn, solches haben sachkundige Männer aus vielerley Gründen geläugnet. Um über diese Sache nähere Aufklärung zu erhalten, wäre kein anderes Mittel, als daß man genau untersuchte, ob bey den angegebenen beiden Bergen wirkliche



liche Spuren von Puzzolana und von Lava angetroffen werden: alsdann wäre die Sache außer allen Zweifel gesetzt. Bis dahin darf man es keinem Forscher oder Zweifler verdenken, wenn er die beiden namhaft gemachten Berge, nebst den auf ihren Spitzen vermeintlich vorhandenen Schlünden, etwa für ehemalige Festungen und haltbare Verter der Landesbewohner erklärt. Selbst die ehnischen Namen jener Berge veranlassen und begünstigen diese Vermuthung: denn beide heißen Linna-Mäggi d. i. Schloß, oder Burg, Berg; und eben so bezeichnen die Ehnern noch jetzt etliche von ihren vormaligen haltbaren Plätzen und Zufluchtsörtern. Wenn sie einen solchen damals auf einer beträchtlichen Anhöhe anlegten, so verursachte ihnen ein Steinwall unbeschreibliche Mühe; hingegen fiel es weit leichter, einen hohen und dicken Wall von Erde dore zu errichten, da sie dieselbe aus der Mitte ausgraben und gegen aussen aufthürmen konnten: wodurch eine große Vertiefung entstehen mußte. — Aber man trifft auch hin und wieder auf unsern sogenannten Bergen beträchtliche Vertiefungen an, welche einem Schlund ähnlich sehen, und bloß ein Werk der Natur sind: bey anhaltendem Regenwetter gleichen sie oft einem kleinen See; wie z. B. bey der Kirche Lais im Tessinischen Kreise.

Uebrigens mag der gegenwärtige Aufsat, ohne die Miene einer Wichtigkeit annehmen zu wollen, wenigstens als ein kleiner Beytrag zur nähern Kenntniß unsers Vaterlandes, angesehen werden.

nebst dem Inhalt des

Verzeichnisses der in dem

Verzeichnisse

Verzeichnisse der in dem

Verzeichnisse der in dem

Verzeichnisse der in dem

gtes u. 10tes Stück.

III

IV.



IV.

### Einige

## liefländische Urkunden

nebst beygefügtten erläuternden und berichtigen-  
den Anmerkungen \*).

### Nr. I und II.

Eideserlassung Ehstlandes von der Krone  
Dännemark bey Uebergabe dieser Provinz  
an den deutschen Orden.

Diese Urkunde ist meines Wissens, wenigstens  
in deutscher Sprache noch nicht gedruckt. Sie  
ist wahrscheinlich aus dem Lateinischen übersetzt,  
wie das Wort Haseys (dafür im Original ohne  
Zwei

\*) Sie sind nebst den dabey befindlichen Anmerkungen, mit von einem thätigen und in der hiesigen Landesgeschichte geübten Gelehrten in Riga, zur Bekanntmachung gütigst mitgetheilt worden.  
Der Herausg.

Zweifel Hafenis, nemlich Kopenhagen stand,) zu  
vermuthen giebt. Die Jahrzahl 1344 scheint,  
wie schon Arndt Th. 2 S. 100 mutmaßet, falsch  
und dafür 1364 zu lesen zu seyn. Sie lautet  
übrigens also:

„Wier Wollmar von Gotteß Gnaden König  
der Dehnen undt wenden Herzog zu Estlandt,  
allen Unseren Råthen Hauptleuthen, Hoffleu-  
then undt Månschafften und andern Unseren Lie-  
ben Einwohnern des Herzogtumb, seine Gnade  
undt Heill.

„Ewer Treuerheiten thun wirh wißentlich  
in diesen Brieffe, daß unser aller Liebster Brud-  
er der Elste Junker Otte, Umb Seehligkeit  
seiner Seelen begeret einzugehen in den Orden  
der Brüder deß hohen Spitals Ste. Mariae, deß  
Teutschen Hauses zu Jerusalem, sich undt seine  
dem Almächtigen Gott zugebende daß unsz woll  
behage, undt di getreuwen unserß Reichs Dens-  
nemark daß Sämtlig Haben gegdñnet, wan dan  
das Herzogthumb zu Estlandt gehdret von Rech-  
ten Erben Unseren Bruder Junker Otte, so ha-  
ben wirh von langen alten berathen mit unsz  
getreuwen, deß vorgenampte Herzog Thumb  
zu Ehstlandt mit Schloßern Stetteren undt Dörfs-  
fern mit allen Rechten den orden Unserer Frau-  
M m 2 wen,



wen, St. Maria Versaget, undt Vnsern Bruder Junker Otto mit eigenen Rechte zu gebenn, in Vergebung vnserer Sünde, Vnsere Vor Fahren vnseres geschlechtes in ein Heill Vnsere Seelen, undt in di Seeligkeit der Seelen Vnsere Nachkommen, durch welches dinges willen wir Euer geliebten, daß ihr dem gemeinen Meister des ordens vorgesagt, undt seinen Brüdern in allen Jeglichen Dingen gehorsambheit erzeget, in allen Rechten undt diensten, als ihr Vnsere Erttern undt Vorfahren, undt uns gehorsams seindt gewesen in alten vergangenen Zeiten, wir Versagen undt Verlassen euch mit demselbigen Herzogthumb vorgesaget in allen undt einn Jeglicher Dinge zur Herschafft des Meisters, undt vier Bruder des Ordens vorgesagt in Eidenn Halden undt in allen Diensten sie seynt welcher ley sie auch sein, da laßenn wir \*) euch von undt halten euch Frey verlassen qvit in allen diesen Verscriebenen Sachen. Gegeben zu Haseys der Himelfart Vnsere Frauen Ao. Domini 1344.“

So weit diese Urkunde, welche Arndt auch gekannt zu haben scheint. Aber auffallend ist es, daß darin von keinem Verkauf, sondern von einer Schenkung die Rede ist: denn einem Orden etwas zur Vergebung seiner Sünde zu überlassen, ist

\*) Es soll wohl heißen: da lösen wir euch von.

ist nichts anders als schenken. Vielleicht hat Woldemar erst dieses Herzogthum dem Orden schenken wollen, und die obige Urkunde darüber ausfertigen lassen; nach der Zeit sich aber anders bedacht, und die Summe von 19000 Mark Edelnisch dafür genommen, ob er es gleich höher schätzete. Aus dieser Seite betrachtet, könnte die Jahrzahl 1344 wohl richtig seyn.

Hier folget noch eine aus dem lateinischen übersezte, in einer alten deutschen Handschrift befindliche Urkunde, diesen Kauf betreffend:

„Wir Woldemar von Gottes gnaden der deutschen, undt der wenden Herzog zu Eheslandt, denn Jenigen dem diese gegenwertige Schrift zu kompt, Ewig Heill in Gott dem Heeren, wir wollen daß da kome in Bekantnuß allem Leuten. Vermittels schrift dieses gegenwertigen Briffs, daß wir mit vorberathenen undt Vorbetrachtung, wie wir vorgehabt haben. Da zu mit Vorwort vnserer getrewen umb gewisse undt Redliche Vhrsachen, die uns und Vnsere Reichen, anligende sein, haben wir Verkaufst Vergeben undt von uns gelassen mit Eigenen Recht Ewiglichenn zu Ewigen Zeiten, den geistlichen man undt Herren Bruder Hinrich Lufemer gemeinen Meister des ordens der Bruder des Hospitales Sancte



Marien des Deutschen Hauses zu Jerusalem, undt allen andern brüdern von dennselben orden des selben Hauses vor sich und ihre Nachkömmlinge und Nachgebohrne, die da seint Rauffleuthe, vndt von Recht fertigen Rahmen des Kauffs zu sich Nehmende Unser Herzogthum Estlandt, daß da gehört zu Unserm König Reich Dennemarck, als daß Landt Rewell, daß ist daß schloß Rewall undt die Stadt zu Rewall, daß Recht darauff zu antworten, den Bischoff daselbst. Nach dem Stull zu Rohm, undt alle daß Recht daß uns zu gehört, oder zu gehören mag, nach diesem Biscthum, da zu wesenbergs Schlot vndt Stad und Narva Schloß vndt Stad, undt gemeiniglich alle einwohnung, die in denn Versprochenen Herzogthumb seindt sie haben Rahmen welcherley sie auch sein, dazu auch Weichliden Vorwerke Dörffer, Geistliche Lehn Gütter undt ihre Lehn hielte Manschaft undt alle Dienste der wohner in Schlößern undt in Städten mit pferde geritten Unbeywohnender Bauwren mit wagen die von Recht oder von gewohnheit, die zu uns undt Unseren Reiche gehören nun darinnen Landes sein, oder mögen in zu kommenden Zeiten mit weidenn wießenn angeren gebröchten Heuschlegen walten, Heyden Buschen, Aeckeren gepflüget undt ungepflüget, Erzes goldeß undt Silberß undt anderes welches Metalleß undt Salzes

der

der sie in gegenwertigen Zeiten oder zu kommenden Zeiten mögen werden finden mit Jagten des Wildes mit wasseren undt flisenn, des wasserß mühlen sollenn Münß sollenn, undt andere Besserungen der gebröchte fischereyen undt Fischen in Meer mit Rentten anderenn zu fall undt fruchten, sie kommen nu oder in zukommende Zeiten zu haben zu besigen, undt zu behalten, undt zu gebrauchen zu weltligen oder geistligen Sachen, undt zu Regieren, undt alles dz denn Meister undt denn Brüderen Vorgesprochen undt ihren Nachkömmlingen behaget her neßzt zu thun mit aller der Herrschaft des Herzogthumbs Vorgesage mit allen Rechte gerechtigkeit Rechts Zwant Wirkung des Rechtes gewohnheit undt Rechte gebrauchung, vndt daß dazu gehört, undt anheingemack zu denselben Herzogthumb, von Recht undt gewonheit, Uns vndt Unseren Erben undt Nachkömmlingen, der Herrschaft Recht gerichte gewalt in den vorgeschriebenen Herzogthumb Landes oder Erben inn denn ganzen oder im dem theil nichts nicht mit alle zu behalten vndt \*) Neun Zehen Tausent March Reineß Silber, Collnischeer gewichte bekennen wir in dieser gegenwärtigen Schrift diese summa geldeß vorgenteint haben gehabt undt auffgebuhet von den Meister undt

M m 4

Brü

\*) Dies soll vielleicht Umb heißen.



Brüdern vorgelaget gegeben undt bezahlet; undt  
gezahlt, wiew Vorgeben alle Aussprache undt  
verlassen, ob Jemandt wolte sagen, daß uns dz  
nicht mehr gegeben bezahlt oder gezahlt, so dan  
Nicht oder Hülffe die uns undt Unsern Nach-  
kömblingen Jemandt möchte einbringen, beschlies-  
sen wirh auß mit all undt ganz, hier umb unser  
aller Edlester undt Eldest Fleischlinge Bruder  
Junker Otto dem das Hergogthumb zugehöret  
von Rechte des Erbens, undt gehet inn die Orden  
der Brudere vorgelaget Umb Gehlichkeit Seiner  
Gnade Gott sich, undt daß seine zu offeren; undt  
zu heiligen, auch in eine Vergebung der Sün-  
den Unser Elteren undt Vor Vettere, darüber  
wirh auch begehre theilhaftig sein des Gnaden  
werckes die da geschehen Vermittelt den Brüdern  
des Ordens vorgelaget so geben wirh mit Rath  
undt Beschwort Unser Bruders mit rechter wissens-  
schafft unwiederrufflich unter den lebendigen Mei-  
ster Bruder undt den Orden vorgelaget undt weiß  
daß um gelt werde sey oder wert mach seyn, undt  
alleß daß Was undt unser Erben oder Nach-  
kömblinge darinnen Bndt da von zu gehöret, oder  
zu gehören magt, in zu kommenden Zeiten, hier  
umb diesen Rauff, giffes undt Ueberlassung undt  
ein Jedlich vorgeschrieben Ding daß hier bey  
Redlicher weise undt gewiser wissenschafft ist ge-  
shan Vermittelt uns geloben wirh in guthen  
Glan-

Glanzen Vor uns undt unsern Erben undt alle  
unsere Nachkömblinge, alle den Vorgesetzten  
Meister undt Brüdern, Vor ihm undt alle ihre  
Nachkömblinge, undt die in dem Orden sich  
strengen Ewig fast Statt zu haben, undt hier  
wieder nicht zu thun entlegen zu komende oder  
zu berechende Vermittelt uns, oder einen an-  
dern in den Leihle oder in der gangen durch, Ei-  
nigerley Sachen willen Rede seines oder Ains  
Funde, Von recht oder gewalt welches alles zu  
mahl wollen wirh haben beschloßen welcher Zeuch-  
niß undt Ewige festung haben wirh Unserer In-  
sigell Unseres Treuwen Ritter Stigant Ander-  
sons Hauptman des Landes Newel vorgelaget,  
undt Friedrich von Pabin \*) gewesenem Unseres  
Marckalls gehalten unttir diesen Brieff, den  
wirh wollen werden zu gelegt alle glauben hier  
nicht legen zu sein einig Insigell, daß wirh in  
Vorzeythen zu gebraucht oder in Ra kommenden  
Zeitten brauchen möchten, gegeben Bndt gesche-  
hen zu Martenburg Ao Domini 1347 \*\*) am  
M m 5 Sancte

\*) Im Lateinischen: Friderici de Lockem.

\*\*) Diese Jahrzahl soll ohne Zweifel 1346 seyn;  
denn in den Collect. des Hiarns ist eine lateini-  
sche Urkunde gleiches Inhalts aus dem Origi-  
nal angeführt, welche Margenburgh (nicht Kö-  
nigsberg, wie Arndt aus Versehen angiebt)  
1346 datirt ist. Aus eben derselben sind die gleich  
folgenden lateinischen Stellen genommen.



Sancte Johannis Baptistae \*) Tage, Vermittelst  
der Hende Herr Hinrich Lüneborg Kirchherren  
der Kirche Wartingsborg Unsers lieben Ganzes  
lers in Regenwertigkeit der Ehrbahren Vndt vor-  
sichtigen Menneren Herren Hinrich Pöde von  
Pachtis, Gøedeken von Parendest Ritteren, Tylo  
Goetsuern Wapenern, Arnoldus von Köllen undt  
Wiefenhausen undt viell andre würdig des  
Glaubens.“

Man kan sich leicht vorstellen, wie schwer  
es unsern lieben Alten gewesen seyn mag, eine  
lateinische Urkunde in die damals noch unbiege-  
same deutsche Sprache zu übertragen; und dann  
nehme man noch dazu, daß die erste Uebersetzung  
durch oftmaliges Abschreiben immer mehr ver-  
ändert worden ist: so wird man sich nicht wun-  
dern, daß daraus ein solches buntscheckigtes  
Schreiben entstanden sey als dieses eben angeführ-  
te. Man hat noch eine mit der Urschrift gleich-  
zeitige deutsche Uebersetzung, von welcher ich  
hier einige Proben, und zwar mit Beyfügung  
des lateinischen Textes, anführen will. Der-  
gleichen sind:

oppida, allodia, villas, jura patronatus,  
feuda homagia, Vasallatus et quaecunque ser-  
vitia Dextrariorum, Urbanorum, Rusticorum  
et

\*) Nach andern und richtigern Angaben; am  
Tage der Enthauptung Johannis des Täufers.

et curruum heißt, Stedte, Wychebelde, Dorper,  
angebörner Rechte, Lehenngude Huldigung, Mann-  
schafft, vnnndt allerley Dienst der Vntersathenn.

cum pascuis pratis, paludibus, silvis, meritis,  
nemoribus agris cultis et incultis, mineris auri  
et argenti, heißt: mit wiesen, Weyden, Bro-  
schen, Woldhenscheitenn, Büschen, Aclern gefa-  
wet vndt ungetawett, mit Erggoldes vnnnd  
Suluers.

aquarum decursibus — — multis et emen-  
darum utilitatibus piscationibus et marinis usi-  
bus, redditibus et quibuscunque obventionibus,  
heißt; Wetenn — — Bröken vnnndt Mullen der  
Weteringe Fischereyen vnnndt togenn in der Sehe,  
Mente vnnndt allerley thosallinge.

in cerissimus frater noster carnalis Domi-  
cellus Otto, heißt: Unser Electer liffike Bros  
der Otto.

donamus ex certa scientia irrevocabiler  
inter vivos, heißt: gewer wy vth rechter wetens-  
heit Vnter dem lewendigen Vnverderblichen.

promittimus bona fide — — firma, rata,  
et grata habere, tenere et adimplere, nec non  
contra facere, venire, vel infringere per nos  
vel a ium in toto vel in parte, aliqua ratione,  
causa vel ingenio de jure vel de facto, quae om-  
nia esse velimus circumscripta: heißt: Pawe wy  
by vndt glowen — — stede vndt vest tho hols-  
dende



dende, vnd tho erfüllende, von Busse effte von andern, nichts wedder todoende effte wedder tho kamende, noch tho verbrechen in ganz effte im theile vnb nenerley Sacke, effte sinen willen. Von Rechte vonn geschichte dat Wy wollen busen bescheiden hebben.

Per manus Dni Hendrici de Luneburgh Rectoris Ecclesiae Wortingburgh nostri Cancellarii, heißt: Vermidderser Handt Herr Heinrich des von Lünenberch kerkherrn tho Werttingens burgk Unsers leuen Canslers.

### Mr. III.

Brief des Herrmeisters von der Borch, vom Jahr 1475, an den Nigischen Magistrate. Aus dem Original \*).

„Meister  
„to lifflandth.  
„Unsre günstige groth vndt alle gude stedes to vorn Erkamen vndt vorsichtigen besundern leuen

\*) Ich habe ihn als der vor mir liegenden Original: Urkunde so genau abgeschrieben, daß auch kein Comma zu viel oder zu wenig gesetzt ist. Nur ein Paar Abkürzungszeichen, welche in der Druckerrey leicht ein Versehen hätten veranlassen können, vertauschte ich gegen Buchstaben.

leuen vndt getruwn Wie vorsarn \*) wo de her Erzbischoff van Nige den munthmeister van dar tho siet vorbadet heft to Cokenhwsn, este he nu wedder gekomen sie edder nicht, is vns vnuutlic, ofte villiche de genann \*\*) her Erzbischoff des munthmeisters der Instrumente vndt anders tuges dar to denende em to schickende begern worde, weten gie besundern leuen vndt getruwn wolt de Handelings ton Borchendomen gescheen, dar von gie vorsegilde brewe hebbn geseen vnd horen lesen, ynneholdende, dat de vilgenann Her Erzbischoff alle de herlicheith de he vormeynde tor Stadt Nige to hebbn, vns vndt vnsein ordn softich \*\*\*) Jar langt heft ouergelatin, Na sulker gelegenheith stan wie em der munthe nicht to, vndt begern gutlic van Iw dat gie den Munthmeister mit dem tuge †) vndt aller tobehoringe ane vnse willn nicht von dar schickn so wie Iw des ock genczlic to getruwn, Wie vorstan ock dem meir

\*) Vorsarn anstatt erfahren. Die Sylbe vor kan man oft mit ver oder be geben z. B. vorgadder d. i. versamlet; vorpandinge d. i. Verpfändung; vorsegeld d. i. besiegelt.

\*\*) Diese Abkürzung heißt genannete.

\*\*\*) d. i. sechzig.

†) Tuge d. i. Werkzeug.



meir genann Her Erzbischoff vasse Vitalie \*) vndt allirlye andere gereitschaft yn vaten tonnen kisten vndt kassen van dar vthgesedeth werth eyne loddige \*\*) vul na der andrun, des wie vns nicht vormodeth hadde, na dem idt luthbar is, vndt dageliks yo lenger yo merr vorluthbarth werth, he Jw vns vndt vngrn ordn vorhest to nodigende mith dem banne, vndt ock vasse soldener In der Stadt, durch de syne de he dar liggende hest, wor he de bekamen kan, leth upnemen, kan men wol merken, he nicht alleyn bannen, sun- dir Jw vndt vns ock sust mith gewalth nodige wurde, So he sich alls dyngs vndt gereitschaft vth der Stadt bekouerth hedde Sie wilt besun- dern leuen vndt getruwn to herten nemen vndt betrachten, wo de dyngs nu vnder vns gewanth, wie Jw, vndt gie vns, togedaen sien, vndt darna vngr eyndem anden helpen to seen yn tidn, to komende vngesall, to vormiden, vndt darvoir wegn, sulks fordir meir em vth der Stadt, vndt ock den synen, de he yn der Stadt so vorberorth is, liggende heueth, nicht gestedet vndt ock warnynge gedaen worde, sich nymands van Soldenern to em macke, worde dar auer wee betreden de sal vns eddir de vnse deshaluen nicht

\*) Vasse d. i. viel; aber Vitalie heist Victua-  
lien

\*\*) Loddige ist ein großes Transportboot.

nicht beschuldign Sie wilt leuen frundes hir Inna also to seen, vndt achtinge geuen, also gie dat vor Jw suluest so wol also vor vns van nodn irs kennen, dergelicke doen wie mith vngrn ordn weddiromme So wie Jw hir vndt van andren saken, vnse menyng by den yenen, de gie to wenden to vns schickn werden, clarifn willn lathn vndirrichtun Gegeuen to Trifathn. Im Dage Sancti Laurentij Im lxxvte Jar.“

Vorstehender Brief hat alle Merkmale der Aechtheit. Das Pappier hat zum Zeichen einen Ochsenkopf zwischen dessen Hörnern ein Strich in die Höhe geht an dem oben ein Stern steht. Das Siegel ist noch unversehrt, und zwar ein Oblatensiegel von rothen Wachs, worauf Maria mit dem Kindlein auf einem Esel sitzend, von Joseph geführt wird. Von der Umschrift war das letzte Wort verblichen, und S. mgrī liuonie zu lesen, welches Sigillum magistrī liuoniae heißt. An den Siegeln anderer Herrmeister, deren ich sehr viele gesehen habe, steht noch zuletzt das Wort ordinis, welches aber hier verblichen war. Auf dem Siegel liegt eine viersckigte Pappierscheibe; und durch das rothe Wachs geht ein schmales durch den Brief gezogenes Streifchen Pergament, dergleichen man bey mehreren Briefen aus jenen Zeiten findet.

Bey



Bey dieser Gelegenheit will ich die herrmeisterlichen Siegel zur Verichtigung der Arndtschen Chronik, genauer beschreiben.

Der Meister der Schwerdtbrüder Wolquin, bediente sich eines großen ovalen Siegels in weißem Wachs (denn wenn dieses Wachs auch jetzt gelblich ansieheth, so glaube ich, daß es der Länge der Zeit zuzuschreiben ist;) man siehet auf demselben ein damastirtes Feld mit senkrecht stehenden Schwerdt, über dem ein Kreuz von gleich großen Armen schwebt; die Umschrift ist: D MAGISTRI ET FRM MILICIE CRI DE LIVONIA nemlich Domini Magistri et Fratrum militiae Christi de Livonia. Dieses Siegel war also sein Amt: und zugleich des Ordens Siegel. Secreta oder kleinere Siegel von den Schwerdtbrüdern, sind mir nie vorkommen. Die Worte Dominus Magister, welche auch dem Meister des deutschen Ordens beygelegt werden, zeigen den Ursprung des Wortes Herr Meister, welches Einige mit Unrecht Heermeister gelesen und geschrieben wissen wollen.

Nach Vereinigung der Schwerdtbrüder mit dem deutschen Orden, finde ich dreyerley Arten herrmeisterlicher Siegel, nemlich 1) Sigille oder große Siegel, 2) Secreta oder kleinere, 3) Pitschieringe.

1) Si

1) Sigille. Die ersten Meister des deutschen Ordens siegelten in roth Wachs mit einem runden Siegel, auf welchem die Geburt Maria (puerperium) zu sehen, und die Umschrift S COMENDATORIS DOM THEVTON IN LIVONIA (Sigillum Commendatoris Domus Theutonicorum in Livonia) zu lesen ist. Arnde hat daraus einen besondern Komthur gemacht, und siehet die Figuren Th. 2 S. 304 für etwas anders an: man findet aber auf diesen Siegeln die Maria im Bette liegend, und ihre Hand nach der über ihr schwebenden Krippe, in welcher das Kindchen liegt, ausstreckend. Ueber der Krippe sieht man die Köpfe des Ochsen und des Esels, und zu den Füßen der liegenden steht Joseph mit einem Stabe.

2) Secret. Dieses runde kleinere Siegel habe ich stets auf Briefen der Herrmeister, als ein Oblatensiegel in roth Siegelwachs unter eine Pappierscheibe gedruckt, aber nie, so wie das Sigill, an einem Pergamentriemen hangend gefunden. Auf diesen Secreten ist die Flucht nach Aegypten ohne das Ordens- und Familienwappen vorgestellt. Von dieser Art ist das am obigen Briefe des Herrmeisters von der Borch befindliche Siegel.

gtes u. 10tes Stück. N n

3) Sie



2) Siegel, die ich mit dem Pitschierringe abgedruckt zu seyn glaube, sind kleiner und oval wie der Kasten eines großen Ringes. Ich finde sie nur von den letzten Meistern, sowohl hangend von rothem Wachs in gelbwächsernen Kapseln, als auch auf Pappierscheiben in roth Siegelwachs gedruckt. Die, so mir bisher zu Gesichte gekommen sind, enthalten ein vierfach getheiltes Schild, in welchem das Ordenskreuz mit dem Familienwappen abwechselnd ins Kreuz gestellt ist: von den 2 Helmen hat der rechte das Ordenskreuz, der linke das Familienwappen.

Noch muß ich eines besondern und in seiner Art einzigen Coadjutors-Siegels gedenken, welches an dem vom Coadjutor Joh. v. der Necke, im Jahr 1547 Freytags nach Pauli Bekehrung der Stadt Riga zu Neuermühlen gegebenen so genannten Huldigungsbrieфе hängt. Es ist von rothem Wachs in gelbwächserner Kapsel. Man sieht auf demselben unter einem Portal, Gott den Vater mit der Weltkugel und dem Scepter, und zu seiner rechten die Maria mit Scepter und einer Kugel sitzen; über beiden schwebt der heil. Geist als Taube. Die Umschrift ist: S DN CO-MENDATORIS IN WEN. (Sigillum Domini Commendatoris in Wenden.) Daß aber hier unter dem Komthur von Wenden der Herrmeister selbst

selbst zu verstehen sey, zeigt die Folge, wie die Siegel an diesem Briefe hangen, nemlich 1) das eben jetzt beschriebene, 2) des Landmarschalls Hinr. v. Galen sein Siegel, 3) das des Komthurs zu Goldingen Christoffer van Wyenhaue. Ein bloßer Komthur durfte aber sein Siegel nie dem Siegel des Landmarschalls vorhängen.

#### Nr. IV.

Foundation der großen Gildstube Tafelgilde vom Jahr 1425. \*)

„Int Jahr unsers Heren 1480 XLII, XIII Hundert, in dem vyff vnde twintigsten Jahre in der Fasten, do wurden de gemeynen Bröder der groten Gildestaven tho Ryge eens, in ener gemener Steven \*\*) mit Vullbort des Rades in

\*) Man findet davon auch veränderte Abschriften.

\*\*) Steven, Steffen, dessen Derivation mir unbekant ist, heißt Zusammenkunft, und wie ich vermüthe, Zusammenkunft eines Collegiums um, über seine Angelegenheiten zu berathschlagen. De gemene Steven war die



de Ehre unsers leuen Heren Gades, Marien siner benedyden Moder, unde alle Godes Hilligen, unde to Trost allen gelovigen Christen Seelen, unde to Hülpe den nothdorfftigen Armen ene Gylde to stichten, geheren de Tafel Gylde, dar men uth gheuen soll, alle Sondage nehteyen\*) Almosen in Sünste Peters Kerken under dem Klockthorne. Wente Gott heft gesprochen in synen hylligen Evangello: de enen Drunk Waters gheuet den Nothdorfftigen Armen in mynen Namen yet will em weddergheuen, sinder twyffel, dat ewige Leuen. Hierumme so hebbe wy geordenet unde gesticht dese Almosen in ene Biddinge der Nothdorfftigen Armen, uppe dat Gott vöde mit syner Gnade hier, unde in dem tofünftigen leuen alle de jene, de hier beginnere an syn gewest, unde vort mehr da hir Hülpere tho syn, um ere Handtreckinge to don, unde noch to dohnnde werden tho ewigen Lyden.“

„Item desse Broderschop vorgeschreuen sal siet aldus\*\*) hebben, alse hir na geschreuen steit.“

„Item

die jährliche Zusammenkunft der Aelterleute und Aeltesten zur neuen Bräderwahl. Steven Holden hieß eine solche solenne Versammlung halten.

\*) Nehteyen d. i. neunzehn.

\*\*) Aldus d. i. also

„Item so sölen hier dre Vorstande to wesen, desse Gylde unde desse Almosen to vorstande\*) der fall een wesen uth dem Rade, vnde twee uth dem Gyldestauen.“

„Item Welk Mann dese Broderschop winnen\*\*) wil, de fall io to vorn Broder wesen in dem groten Gyldestauen, so mach he desse Broderschop wynnen mit VI Deren nu tho gahnde\*\*\*) will dar wer wat meer Gudes to don, desto groter is syn Lohn vor Gode. Der gelicken mögen erbare Vrouwen Süstere hierinne werden, se syn Wedewen edder hebben Mann.“

„NB. Suster und Bröder von den Gyldestauen gehören die Schlottel sünst keyne andere.“

„Item Welk Minsche der Almosen begerende is, de fall de Vorstandere sulven spreken unde bidden se in de Ehre Gades, unde de Vorstandere sollen dar to sehen, dat se de Almosen gheuen den armesten, de se weten.“

Rn 3

„NB.

\*) Vorstande anstatt vorsta; ende d. i. vorstehen.

\*\*) Winnen anstatt gewinnen: denn ge wird oft ausgelassen z. B. ringe anstatt geringe, melt anstatt gemeldet, schmyde anstatt Geschmeide, varlyck und ffartich anstatt gefährlich.

\*\*\*) Nu tho gahnde d. i. die jetzt gäng und gebe sind, oder wie man sonst findet nyer Pagiments, zum Unterschied der ehemals gangbaren Münze oder des alten Pagiments.



„NB. De armesten Süster und Bröder de Schöttel uth tho deysen.“

„Item. Verarmede ock wer vht desse Bröderschop dat Got verbede dat em der Almosen noht bede unde bedarff \*) deme fall man der Almosen Prüene ene genen sort, weere es em noht unde behoeff dat kenslic were, so fall men em der Almosen Prüene twee gheuen, of he des begeret, unde men fall den Armen Tekene genen var Blyn, dar by sölen se de Almosen halen.“

„Item; so sölen de Vorstendere den Oiderman in den Gylbestanen vermahnen in allen Steuenen, dat he kündige, we dar Broder will werden, in der Tafel Gilde, dat he käme vor der Tafel to den Vorstendern, und gene syn ingande Gelt als vorgeschreuen steit.“

„Item; so fall man alle Jahr ens \*\*) begaen laten mit Vigilien unde mit Seelmisen alle de jene de vht desse Bröderschop verstoruen syn unde vor alle de jene, de dar wat Gudes tho gedan hebben, unde noch doen willen, unde dar fall en illic \*\*\*). Broder und Süster tho kamen by twee Artigen, des Auendes to der Vigilien, unde des Mandags to der Misen to offernde. Dese

Be.

\*) Bedarff ist hier das Substantivum Bedürfnis.

\*\*) Ens d. i. einmal.

\*\*\*). Illic d. i. ein jeder.

Begänknisse sal geschehen mit der Gildestanen Bilder unde Lichtern.“

„Item so sölen de Vorstendere dat verwahren mit dem Köster dat he des Auendes to der Vigilien late liden mit den groten Klocken, so fall men de Pfarre kleden in der Ketten.“

„Item. Wenner men opfferen fall, so sölen der twee Vorstender Wyff vorgan, illic mit eene seele Lichte, de sollen beyde hebben een halff Markpunt Wasch, dar sölen de andere Süstere na volgen unde offeren.“

„Item dar negest so sölen de Borgemeistere unde de Rast vorgahn offeren, darnegeß de Oidermann, darnegeß de gemynen Brödere.“

„NB. wy einer nach dem andern gaen soll.“

„Item so fall men desse Begänknisse holden des andern Sondages na Sünste Michel, so fall de Oiderman den Gildestanen Knecht umme senden, und verböden \*) de Brödere unde Süstere des Sondages to der Vigilien unde des Mandages to der Seelmisen, unde wenn des Mandages de Seelmise gedan is, so sölen de Brödere unde de Süstere komen in den Gildestanen dar

An 4

sölen

\*) Verböden heißt einladen; daher Vorbot d. i. Zusammenberufung. Man sagt noch jeko: ein Verbot thun.



sölen en de Vorstendere plegen \*) dre Gerichte de bequeme syn und gut Beer illic vp synen Penning \*\*) also des denn de Vorstendere vorramen \*\*\*).

„Item. To deser Wahltyt fall en illic Broder unde Süster kamen vp siner Bröcke \*\*\*\*) unde wer et sacke, dat wilk von den Bröderen unde Süstern in der Stadt weren, an nicht to der Maltytten quemen, also ferne als se gesunt weren, de fall syn vulle Gelt geven gesike den Jenuen de to der Maltyt syn, unde wer et †) dat he des nicht donen wolde, so fall men ene dem Alderman in schrift gheuen, in der negeften Steuern to esshende ††).

„Wer et sacke, dat en Broder effte Süster bene anderen Verdret ††) dede, wen se tofomen syn.

\*) Plegen heist sonst vplegen; aber hier so viel als uplegen d. i. vorsehen.

\*\*) Up synen Penning d. i. für seine Bezahlung.

\*\*\*) vorramen d. i. anordnen.

\*\*\*\*) Bröcke d. i. Strafe.

†) Wer et oder wer et sacke heist träge es sich zu.

††) Eschen heist fodern, d. B. ene Stad vper schen d. i. eine Stadt zur Uebergabe auffordern.

†††) Verdret d. i. Verdruss.

syn, dat fall de Alderman richten in den Steuene geluck, of \*) it in den groten Drüncken geschehen werde.“

„Item so wen de Maltyt gedahn is, so sölen de Vorstendere de Klocke lüden, unde geuen den Bröderen und Süstern to vernemende, wo man nig Bröder unde Süster in dem Jahre uht der Gülden verstoruen is, so fall en illic uplegen vor elken \*\*) Verstoruenen Broder offte \*\*\*) Süster enen Artig, unde von dem Gelde sölen de Vorstendere elken verstoruenen Broder unde Süster nalefen laten also mannige Wiße als mannich Presster in der Stadt is.“

„Item so sölen de Vorstendere fort an fragen, offte jemant anders jemande mete von Bröderen effte von Süstern, de verstoruen syn binnen Landes effte buten Landes dat men enn dat to erkennen gheue, dat man denen euen do, als denen anderen.“

„Item so fall men alle Sondage bidden von dem Predicstschl vor alle Brödere unde Süstere, unde vor alle de jenne, de dar wat gudes to gedan hebben, unde noch denken to doende.“

R n 5

„Item

\*) Of d. i. ob, als ob.

\*\*) Elk d. i. jeder.

\*\*\*) Offte, auch effte, heist ober, zuwellen ob.



„Item so fall von den tweent Vorstendereit uht dem Gyldestanen alle Jahr een affgahn, unde enen andern wedder to setten.“

„Item desse Vorstendere, de des Jahres ge-  
west syn, de solen Reckenschop von des nehesten  
Dages na der Röst, dar fall ouer wesen de Ol-  
derman mit synen Bisittern.“

„Item so fall men desse vorgeschreene Punte  
alle Jahr eens verlesen in der gemeynen Steuen  
to Sünste Martin.“

„Item wer et sacke, dat welck Bröder ver-  
storue uht desse Bröderschop unde nicht ens ver-  
mochte, dat men en to der Erde bestedigede unde  
begaen lehte, unde dar en guder Broder by were,  
de fall em bestedigen mit der Werde vom tweent  
Rynesthen Gulden to der Erden.“

„Item wer et sacke, dat hier einige Punte  
wren von desse vorgeschreenen Endracht, de  
to hoch effte to sydt gesett wren, des hebben  
de Brödere Macht tho wandelnde.“

„Item des andern Dinxstages na Sünste  
Michael wanner de Reckenschop geschuet, so fall  
men twe Rosfiker\*) Lacken schyn den, un de  
neyen\*\*) laten to Kledinghe, unde gheuen den  
Armen

\*) Rosfke d. i. Rosfok.

\*\*) Neyen d. i. nähen.

Armen unme Gades willen, von Herman Leems-  
zykes Hufvrouwen wegen.“

„Item Vortmehr, wer et Sacke, so welf  
Broder Gelt by sich hedde, dat der Taffelgylde  
tho kame, de schall syne Rente tho rechten Ty-  
den uhtgeuen, wär et sacke, wo jemandt sich  
darinne versumlet mactede, de fall den Hōuet  
Stoht\*) binnen iij Wecken\*\*) mit der Rente  
upbringen.“

In dieser Urkunde kommen von liesländi-  
schen Münzsorten, Dere, Artige und Pen-  
nyngge vor. Letztere scheinen hier überhaupt Geld  
zu bedeuten. Was aber unter Deren müsse ver-  
standen werden, ist schwer zu bestimmen; wie  
denn die Untersuchung der vorigen liesländischen  
Münzsorten noch überhaupt wenig Fortgang hat.  
Was mir von dem Der bekant ist, will ich hier  
ansühren; vielleicht ist ein Andrer so glücklich,  
den Widerspruch, welcher sich darin findet, zu  
heben. Der (Ora) komt schon in dem allerälte-  
sten Münzprivilegium des Bischofs Albert vor,  
in welchem dem Münzer von einer Mark fein  
Silb

\*) Hōuet Stoht, d. i. Hauptstuhl, Capitäl.

\*\*) Dies heißt vier Wochen.



Silber zwey Der zugestanden werden. Laut eines Kaufbriefes vom Jahr 1330, den auch Urnde anführt, gingen 48 Der auf eine Mark; und hiemit stimmt auch das alte Münzbuch überein, nach welchem im J. 1426 nur 158 Mark 15 Der neues Geld, welches viermal höher war, als das alte, 633 Mark 1 Fering in altem Gelde betrug. Der Fering war immer der vierte Theil einer Mark, diese mochte nun von schlechten oder guten Gehalt seyn. Aber der vierte Theil von 633  $\frac{1}{4}$  Mark, giebt 158  $\frac{3}{4}$  Mark, und also sind  $\frac{1}{4}$  Mark = 15 Der, welches auf die Mark 48 Der beträgt.

Allein diesem widerspricht das älteste Nitterrecht des Bischofs Albert B. III. Kap. 13, in welchem es heißt: „Wer da fährt über eines Mannes Acker der besäet ist, oder Wiese die gemähet ist, der soll geben für ein jeglich Rad 1 Dehr, das ist 3 Schilling; reitet er aber, eine Vertning, das ist noch so viel.“

Die zu schwedischen Zeiten in Estland geschloffenen Dere, dürfen wir zur Erläuterung der Dere zu erzbischöflichen Zeiten nicht anführen; denn sie richteten sich in Ansehung ihres Steigens und Fallens nach dem in Schweden gewöhnlichen Münzfuß und nach dem Werthe der daffigen Marken.

Man

Man erlaube mir hier eine Ausschweifung, die zwar ziemlich weit hergeholt ist, aber doch auf die Benennung Der einen Bezug hat. Der bekante Rigische Bürgemeister Franz Neustädt, erzählt in seiner Chronik die erste Ankunft der Deutschen in Liefland sehr umständlich, und macht uns von ihrer Art mit den Liven zu handeln, folgende Schilderung, die ich ohne mich an seine Worte zu binden, hier anführe. Die Heyden legten ihre Produkte, als Schafe, Fische, Glachs, Honig, Wachs, Eyer, Geflügel und Häute von wilden Thieren, auf die Erde, und gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sie dafür andere Waaren eintauschen wolten. Die Christen verstanden ihre Meynung, und legten ihre Waaren ebenfalls stückweise aus: zu den Waaren der Heyden aber legten sie, und zwar zu jedem Stück, gewisses Geld, in der Absicht damit zu bezahlen. Die Heyden weigerten sich Geld zu nehmen; woraus die Deutschen schloßen, daß ihnen vermuthlich geprägte Münzen unbekant waren. Daher tauschten beide Theile, indem sie für jede Persele so viel von ihren Waaren hinlegten, bis beide zufrieden waren: worauf sie einander die Hand gaben, und jeder die eingetauschte Waare zu sich nahm. Eines Tages fand sich ein Bettler ein, um etwas einzutauschen, dem sie ein Messer,



Messer, ein Hutband und etliche Stecknadeln auflegten; dagegen der Bettler einige Eyer anbot; welche er für hinlängliche Bezahlung hielt: als man ihm aber zu verstehen gab, daß dies zu wenig sey, nahm er aus seinem Busen zwey Grauerwerks-Ohren, worin kleine gebogene silberne Stifte befindlich waren, und gab durch Zeichen zu verstehen, daß die Waare nun wohl bezahlt wäre. Ob nun gleich die Christen dieß gering achteten, so waren sie doch neugierig, diese Art von Münze kennen zu lernen, und schlugen den Kauf zu.

So weit geht die Erzählung Neustädts, welcher dafür hält, daß von diesem Gebrauch der Grauerwerks-Ohren, die Dreyerschillings- und Zweyschillingsstücke im Petrischen die Namen Ruß und Tagat bekommen haben, und daß eben daher die Dreyerschillingsstücke im Deutschen Vere genannt werden.

Das Wort Ruß bedeutet zwar in der lettischen Sprache ein Ohr; daß aber durch dasselbe eine Münze sey angezeigt worden, davon findet sich heut zu Tage keine Spur; indessen steht zu vermuthen, daß zu Neustädts Zeiten diese Be-

den,

deutung gewöhnlich gewesen sey, weil er als von einer bekanten Sache davon redet.

Das Wort Tagat ist zwar ehemals eine Benennung einer Münze von zween Schillingen gewesen, die man noch in den liefländischen Münzsammlungen unter dem Namen der Tagaten aufbewahret: allein daß es ein ursprünglich lettisches Wort sey, zweifle ich, oder man müßte das Wort Taggats oder Taggata hieher ziehen, welches ein Fell in den Augen anzeigt. Ich glaube vielmehr, daß jenes Wort seinen Ursprung aus der russischen Sprache habe, in welcher ehemals das was in Rußland die Stelle der Scheidemünze vertrat, Tagota genannt wurde.

Neustädts angeführte Erzählung mag vielleicht nicht in allen ihren Umständen so zuverlässig seyn, als er sie aus einer ältern Chronik vorträgt; auch könnte er sie wohl durch eigne kleine Zusätze verzieret haben: indessen giebt eben der Umstand von den Grauerwerks-Ohren, die als Münze dabey vorkommen, der ganzen Geschichte eine besondere Glaubwürdigkeit. Wirklich bedienten sich die Nowogroder noch im 15ten Jahrhunderte kleiner geschnittenen Lärchen von feinhaarigten Fellen anstatt der Scheidemünze, wie mehrere

Schris-



Schriftsteller bezeugen. Ich will hier nur folgende Stelle aus dem St. Petersburgschen Journal vom Jahr 1781 Band II S. 3 anführen: „Die Nowogroder hatten allerdings vor der Einführung der metallenen Münzen eine Art kleiner Münze. Ich meine die kleinen abgeschnittenen Lärchen von Mardersellen, die vielleicht gestempelt, und falls sie es nicht waren, einen so geringen Werth hatten, daß es sich der Mühe nicht verlohnte, einen Unterscheiß mit selbigen zu machen, welches dennoch nicht gänzlich unterblieb. Denn als die Nowogroder im Jahr 1411 das ausländische Geld zum Vortheil ihrer Handlung bey sich einführen, schafften sie den bisherigen Gebrauch der Lärchen von Mardersellen ab, und bedienten sich statt einer Scheidemünze der Stirnlärchen von weissen Eichhörnern.“

Daß dergleichen Stückchen Fell ein entscheidendes Merkmaal müssen gehabt haben, um als Münze gangbar zu seyn, läßt sich leicht vermuthen: denn sonst wären die asiatischen Nationen, denen die Natur obige Thierarten gegeben hat, im alleinigen Besiz der Nowogrodischen Scheidemünze gewesen, und würden bald zum Nachtheil dieser Stadt übermäßig reich geworden seyn.

seyn. Dieses Merkmaal, welches in der vorher angeführten Stelle nur vermuthet wird, zeigt unser Neustadt an: und ich glaube nicht zu irren, wenn ich die silbernen Stiften als die eigentliche Scheidemünze ansehe, das Stück Marders oder Grauwurfsfell aber für das Behikel halte, durch dessen Hülfe man diese kleinen Münzzeichen, die sonst leicht zwischen den Fingern durchgefallen wären, bequem transportiren konnte. Wie aber dergleichen in die Hände der Liven haben kommen können, ist leicht zu begreifen, da ein großer Strich dieses Landes damals schon unter der Botmäßigkeit Russischer Fürsten stand.

Der Name Nagate kommt übrigens in der liefländischen Geschichte ziemlich früh vor: denn als die Russen im Jahr 1209 das Ehstnische Schloß Odenpā belagerten, so mußten die Belagerten den Frieden mit 400 Mark Nagaten erkaufen; und im Jahr 1212 hob der Fürst von Nowogrod Mstislaw die Belagerung des Schloßes Warbole in Ehstland nicht eher auf, als bis ihm 700 Mark Nagaten bezahlt worden waren.

Daß in der obigen Urkunde vorkommende Wort Artig ist ebenfalls Zweifeln unterworfen. Am wahrscheinlichsten war Artig und Schilling 9tes u. 10tes Stück. So eines



elterley. Man nennet aber nach Arndt insges  
gemein die kleinen silbernen Münzen von der  
Größe eines Pfennings, in den liefländischen  
Münzkabinetten fälschlich Artiger. Sie sind viel-  
mehr Scherfe oder Geflinge.

Doch genug von einer Materie, welche eine  
Besondere Untersuchung erfordert! Möchten doch  
die zuweilen in der Erde gefundenen Münzen,  
die der Bauer öffentlich zu zeigen sich fürchtet,  
erst in die Hände eines Münzkenners kommen,  
ehe sie dem Schmelztiegel überliefert werden, da-  
mit das noch unbekante erhalten werden könnte!  
Meiner Meynung nach kan der Erbherr durch  
Versprechen einer kleinen Belohnung den Bauer  
leicht dazu bringen, daß er nichts verheimliche.  
Uebrigens stellt man sich fälschlich vor, als wären  
in Liefland große Summen Geldes vergraben: und  
daher hat man natürlicher Weise den Finder gemei-  
niglich im Verdacht, daß er nicht alles anzeige.  
Ich gebe es von alten Schlössern zu, auf welche  
sich der benachbarte Adel mit dem Seinen bey  
Kriegszeiten zu flüchten Zeit hatte: aber was  
der Bauer auf seinem Acker findet, ist gewiß  
von ehemaligen Bauern vergraben worden.  
Und was und wenn wurde es vergraben? In  
Russischer Regierungszeit nicht, weil wir immer  
vor

vor feindlichen Streifereyen gedeckt waren. Zu  
schwedischer Zeit? damals war der Bauer wohl  
so arm daß er wenig zu vergraben hatte. Zu  
polnischer Zeit? damals fand er kaum Ruhe sein  
Land zu bauen, und wurde mit der schlechten  
Polenschen Münze überschwemmet, davon man  
einen guten Beutel voll haben muß, ehe man  
den Werth eines Thalers aufzeigen kan. Also  
fällt die Zeit des Geldvergrabens in die herrmei-  
sterlichen Jahrhunderte. Und welche Münzsorten  
konten damals vergraben werden? Goldstücke  
und Thaler waren selten, wurden bald aus dem  
Lande geführt, und kamen dem Bauer wenig in  
die Hände. Es bleiben daher nichts als halbe  
Marken, Ferdinge, Schillinge, Scherfe u. s. w.  
übrig. Und wie viel konte denn wohl ein Bauer  
davon besitzen? Man halte die in Europa um-  
laufende Geldmasse vor der Entdeckung der neuen  
Welt, gegen die jetzige, so wird man es nicht  
übertrieben finden, wenn ich behaupte, daß ein  
Bauer, der damals 10 Thaler besaß, so reich war  
als einer der jetzt 100 Thaler hat. Aber wie  
viele findet man deren? Und wird wohl ein sol-  
cher sein ganzes in baaren 100 Thalern bestehen:  
des Vermögen der Erde anvertrauen? Wenig-  
stens behält er zur Bestreitung seiner Bedürf-  
nisse, einen Theil davon zurück. — Da man



also wohl keine beträchtlichen Summen auf freyen Felde vermüthen kan, so sollte man um desto eher die Bekanntmachung des gefundenen alten Geldes befördern, damit die noch in den Münzkabinetten vorhandenen Lücken mögen ausgefüllet, und die nähern Kenntnisse unsers Landes, welche durch die Bemühungen verschiedener Gelehrten seit einigen Jahren so viel gewonnen haben, auch in diesem Fach erweitert werden.



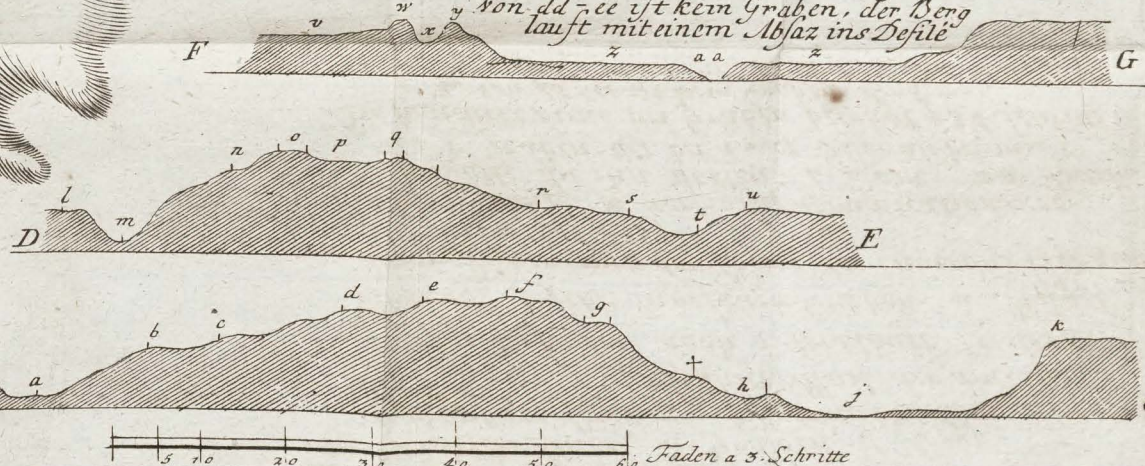
# Grundris von Pilliskaln

einer alten Burg, unter dem Guthe  
Smilten - nebst einigen Profilen.

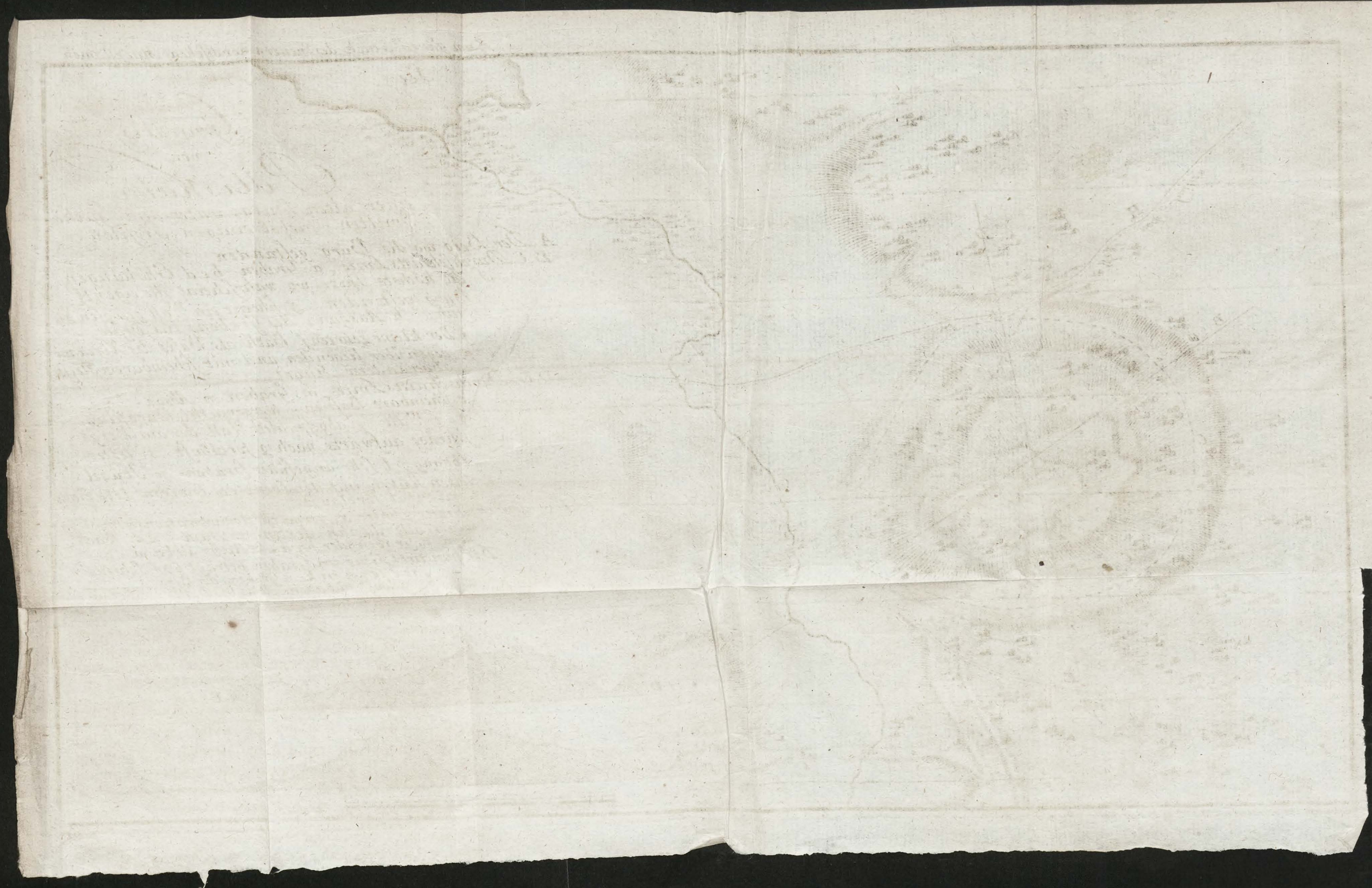
A. Der Berg wo die Burg gestanden  
B. C. Durchschnits Linie. a. Graben. b. c. d. Erhöhungen  
f. die höchste Spitze, wo wahrsehein die eigentl  
Burg gestanden. g. scheint ein Wall gewesen zu  
sein. h. Ausgang des Grabens ins Defilé.  
j. Der kleine zehnten Bach als Basis des Niveau  
k. gegenüber liegenden und mit Scheinbarem Fleiße  
abgerundeter Hügel.

D. E. Durchschnits Linie m. Graben. n. Absatz -  
o. scheinbare Bastion. p. vermuthl. Burgplatz.  
q. u. e. Wall. r. abgesehlter Wall der am Berge  
Schräge aufwärts nach g. fortläuft. s. letzter  
Abhang. l. sehr angefüllter Graben. u. Hügel  
dessen Rücken mit der Ebene des Environs l. u. b. b. zieml.  
horizontal fortläuft.

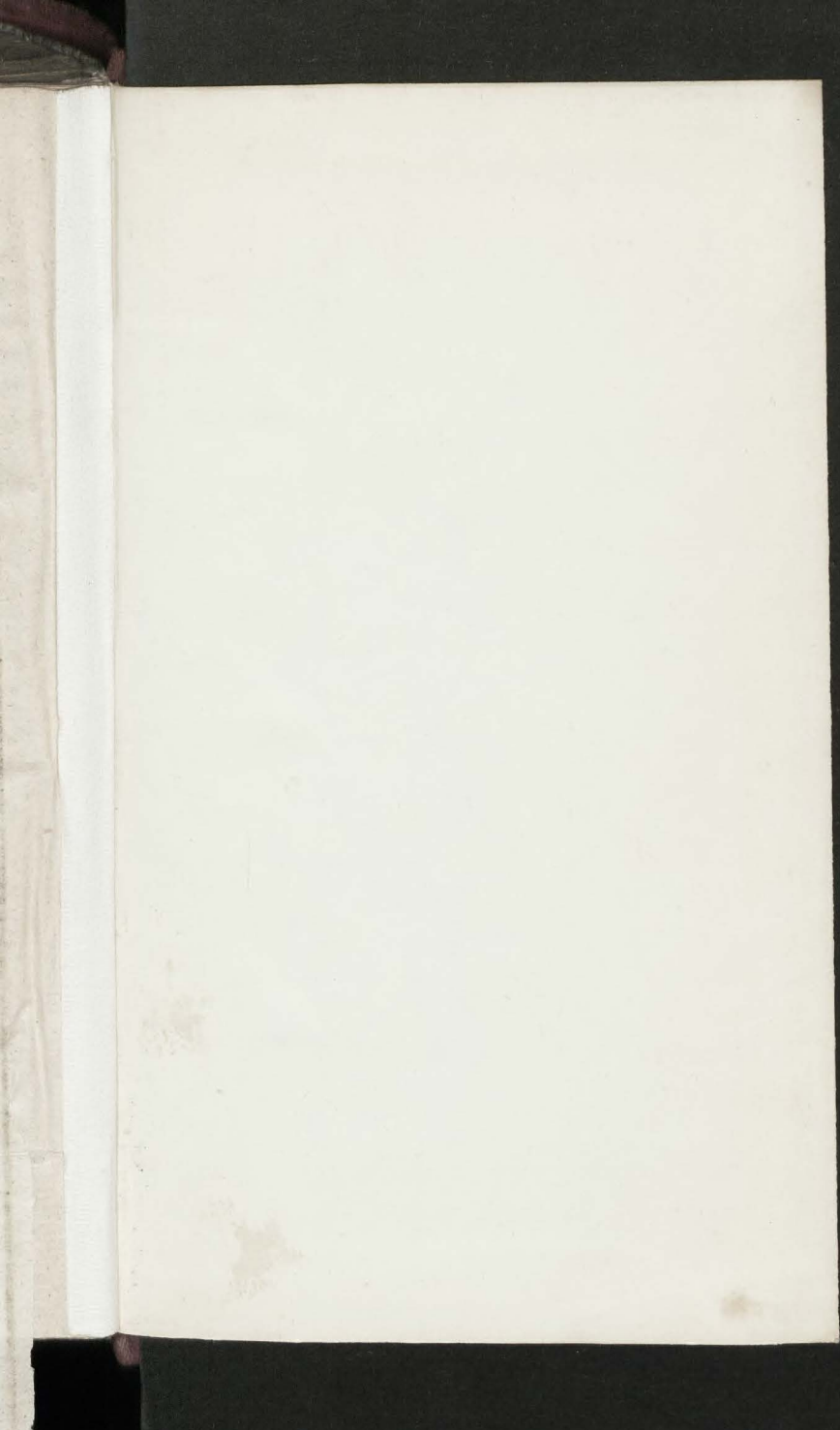
F. G. Durchschnits Linie. x. vermuthl. Communicationsweg.  
w. y. Wälle die ihn dekten. z. Dam. a. a. Bach.  
m. a. t. Graben der bei a. u. cc. tiefer als bei m. u. t  
Die punctirte Linie im Graben beträgt 634 Schritte  
w. y. von dd. z. ee ist kein Graben, der Berg  
läuft mit einem Absatz ins Defilé













K. B.



